H. Eccl. I. 320.

E

<36635232370011
<36635232370011
Bayer. Staatsbibliothek

Ehrenrettung Gregors VII.

oder des

Pabſtes Hildebrands

gegen deſſen

alte und neue

Verläumder.

Erſter Band.

Augsburg,

bey Matth. Riegers ſel. Söhnen.

1796.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Der Hr. Verfaſſer der Brochüre: **Wer war Gregor der Siebente** ꝛc., hat zwar vieles zum Lobe, und zur Vertheidigung dieſes großen Pabſtes beygebracht; doch hat er noch lange nicht alles geſagt, was zur Rechtfertigung dieſes würdigſten Kirchenvorſtehers kann geſagt, und aus ächten Urkunden bewieſen werden. Weil dann eben gemeldter Verfaſſer, oder (wie er ſich nannte) der **Hr. Petriner im Reiche**, unlängſt von einigen Pabſtesfeinden als z. B. von einem ſichern **Hiltebrand** in Wien, und von einem unbenannten Austräumer eines **Todtengeſprächs** zwiſchen **Gregor** VII., **Clemens** XIV., und **Lu-**

ther ꝛc., iſt gerüget, und deſſen vortreff⸗liche Schutzſchrift für **Gregorn** mit sehr ſchwachen und morſchen Scheingründen be⸗ſtritten worden; ſo habe ich mich entſchloſſen, eine noch vollſtändigere **Ehrenrettung Gregorns**, gegen deſſen **alte** und **neue Verleumder**, in das Publikum zr ver⸗breiten. Ich habe mich zwar überhaupt an die Ordnung und Einrichtung des Herrn **Petriners** gehalten, auch deſſen **Erſten Theil**, weil es der ordentliche Zuſammen⸗hang der Geſchichte zu fodern ſchien, hier zur Grundlage genommen, und ſelben nur hin und wieder mit einigen Zuſätzen und Anmerkungen vermehret; doch, was deſſen **Zweyten Theil** anbelanget, habe ich die⸗ſen mit ſo vielen und wichtigen Beyträgen, mit hiſtoriſchen Unterſuchungen und kriti⸗ſchen Erläuterungen, mit den gründlichſten Beweiſen, Urkunden und Zeugniſſen, ſo reichlich, theils untermenget, theils beglei⸗tet, daß mein gegenwärtiges Werk wenig⸗ſtens um dreymal höher, als jenes des Pe⸗triners, angewachſen iſt; folglich billig für ein ganz beſonderes und neues, auch

von

von jenem ſehr unterſchiedenes Werk, kann angeſehen, und gehalten werden. Sollte es jemanden, der den erſten Theil des Petriners ſchon einmal geleſen hat, zu beſchwerlich fallen, ſelben zu wiederholen, der mag gleich zu dem zweyten Theile S. 163 übergehen. Er wird gewißlich im Verfolge desſelben bis zu Ende ſoviel Neues und Merkwürdiges zu leſen finden, daß ich mich zu verſichern getraue, es werde ſelbes ſeine Wißbegierde befriedigen, und ſeinen Wünſchen vollkommen entſprechen; wie gleich zum Theile aus folgenden meines Werkes Inhalte wird zu ermeſſen ſeyn.

Kurzer Inhalt
oder
Entwurf des ganzen Werkes.

Des erſten Bandes erſter Theil.

Wer war Gregor der Siebente?

§. 1.
Von deſſen Herkunft und Erziehung — — — — — S. 9
§. 2.
Von deſſen geiſtlichen Ordensberufe 16
§. 3.
Hildebrand wird Prior zu Clugny 19
§. 4.
Wird an dem kaiſerlichen Hofe mit Pabſte Leo IXten bekannt — 23
§. 5.
Kömmt mit dieſem nach Rom, und wird daſelbſt Abt — — — 33
§. 6.

§. 6.
Wird ein Kleriker, Erzdiakon, und apoſtoliſcher Legat — — S. 41

§. 7.
Hildebrands göttlicher Beruf zum Pabſtthume — — — — 54

§. 8.
Gregors Betragen im Pabſtthum 75

§. 9.
Deſſen ſtrenges aber gerechtes Verfahren gegen die Laſter der Simonie und des Konkubinats — 103

§. 10.
Deſſen langmüthiges Betragen gegen Heinrich VI. — — 123

§. 11.
Gregorns Gottes- und Menſchenliebe, Sanftmuth und Geduld 129

§. 12.
Gregorns Wunderwerke (*) und ſeliges Ende — — — 141

(*) Werden hier um ein merkliches mehrere, als vormals vom Herrn Petriner, beygebracht.
Man ſehe auch — — S. 740 in der Note.

Inhalt.

Des erſten Bandes zweyter Theil.

Wer Gregor der Siebente nicht geweſen ſey.

§. 1.

Er war kein ungerechter Anmaßer des Pabſtthums — — — 163

Wird bewieſen gegen ein erdichtetes Sendſchreiben Heinrichs IV. an den Erzbiſchof Anno zu Kölln — — — — 164

Wird wiederum bewieſen gegen den Herrn Archivarius Schmidt; als der in ſeiner Geſchichte der Deutſchen, durch ein Dutzend ſehr unrichtiger, lügenhafter und verleumderiſcher Stellen, Gregorn ſeinen Leſern theils als des Pabſtthumes unwürdig, theils deſſen Wahl als verdächtig, theils auch deſſen, von den Schismatikern angemaßte Abſetzung als billig, vorzuſpiegeln ſich unterfangen hat — von Seite 174 bis 404

Hr. Schmidt giebt einer Stelle des Petrus Damiani eine falſche Deutung gegen Gregorn — — — — — — — 174

Folgert noch übler aus einer andern Stelle des Damiani gegen die Beſcheidenheit Gregorns — — — — — — — 221

Wunderlicher Zwiſt zwiſchen Gregor und Damiani, zu beyder Ehre, hiſtoriſch und kritiſch behandelt — — S. 190 bis 242

Damiani der größte Lobſprecher Gregorns 228

Nur die böſen Biſchöfe hatten Gregorn zu fürchten — — — — — 249

Nur

Inhalt.

Nur dieſe, nicht aber (wie Herr Schmidt ſchreibt) die Biſchöfe insgeſammt, haben ſich gegen die Wahl Gregorns geſträubet 253
Gregor hatte nicht Urſache (wie Hr. Schmidt meynet) ſich ſeiner Wahl wegen bey dem kaiſerl. Hofe zu entſchuldigen — — 259
Gregor hat den Heinrich nicht (wie Herr Schmidt behaupten will) unter Bedrohung des Bannfluches nach Rom citirt 269
Wahre Urſache der Verſammlung zu Worms gegen Gregorn: Guibert und Cincius ꝛc. 283
Merkwürdiges Sendſchreiben des Erzbiſchofs Gebhard von Salzburg für Gregorn, gegen die Schismatiker zu Worms — 296
Hr. Schmidt giebt dem ungerechten Unternehmen Heinrichs gegen Gregorn wider die geſunde Kritik eine günſtige Wendung — 310
Hr. Schmidt ſchreibt ſehr mangelhaft, und unredlich, von der gegen Gregorn gehaltenen Wormſerverſammlung — — 316
Wie auch von der Winkelverſammlung zu Brixen — — — — — 331
Hr. Schmidt will dem Gregor ohne Grund einen mörderiſchen Lieblingsgrundſatz anſchulden — — — — — 349
Hr. Schmidt will dem Gregor, aber ohne Grund, widerſprechende Geſinnungen andichten — — — — 363
Gregor lobet den König Wilhelm nicht deswegen (wie Hr. Schmidt vorzugeben ſcheint) weil er Engeland erobert hatte, ſondern deswegen, weil er ein tugendhafter Fürſt war — — — — — 366

Auch gegen den König Geuſa in Ungern ließ Gregor nicht deswegen, weil er den Schwager Heinrichs vom Throne geſtoßen hatte; ſondern deswegen, weil er viel Rühmliches von deſſen Tugendübungen vernommen hatte, eine beſondere Neigung ſpüren — S. 372
Die Rechtſchaffenheit des Königs Geuſa, und die damit verbundene Ehre Gregorns, wird gegen des Herrn Schmidts Verleumdung hiſtoriſch u. kritiſch vertheidiget — S. 375 - 391
Gregorns gutes, und Heinrichs böſes Gewiſſen — — — — 405

§. 2.

Gregor war kein Ketzer — 411
Ja er verdammte vielmehr zum öftern den Ketzer Berengar — — — 417
Berengars endliche Bekehrung — 783

§. 3.

Gregor war kein Simoniſt — 423
Ja er konnte keiner ſeyn; wie aus Beyſpielen erwieſen wird — — — 424

§. 4.

Gregor war kein Konkubinar 433
Seine Bekanntſchaft mit der gottſeligen Markgräfinn Mathild war frey von allem vernünftigen Verdacht — — 442
Das tugendſame Leben und ſelige Hinſcheiden dieſer berühmten Markgräfinn, S. 449 bis 486
Das berufene Geſchenk oder Vermächtniß der Mathildis an die römiſche Kirche, 493 bis 504

§. 5.

Gregor war kein falſcher Prophet, kein Zauberer, kein Todtſchläger, S. 504

Benno, der erdichtete Kardinal, der dieſes bezeugen ſoll, war, allen Umſtänden nach, nur ein ſchleichender Proteſtant — 513

Benno ein Erzlügner und Läſterer — 526

§. 6.

Gregor war kein Gotteslåſterer, 526

Schlötzer, der Staatsanzeigen-Lieferant von Göttingen läſtert Gregorn als einen Gotteslåſterer — — — 527

Weil er es aber nicht beweiſen kann; ſo wird gegen ihn durch etlich und dreyßig Stellen erwieſen, daß Gregor kein Gotteslåſterer habe ſeyn können — S. 533 bis 560

Hr. Schlötzer wird charakteriſirt, und auf ſehr ſtrenge Fragen geſtellt — 561 bis 582

Zweyter Band.

Die gleichzeitigen Schriftſteller gegen den Gregor waren von geringer Zahl, und von noch geringerm Anſehen, S. 586

Sigebert, der erſte, und ſtärkſte, ein ſehr unrichtiger und verdächtiger Skribent, 586-592

Wiederum — S. 938 ꝛc. in der Note,

Wal.

Waltram, der 2te, ein Mann von ſehr verdächtiger Treue, der ſich nachmals ſelbſt wieder zu der päbſtl. Partey geſchlagen hat 592
Venerikus, der 3te, ein Lügner — 607
Theodorikus, der 4te, wiederum ein Lügner, 614
Alboinus, der 5te, anfänglich ein Schismatiker, nachmals ein guter Katholik — 616
Ivo, der 6te, kann mit richtigem Grunde nicht wider Gregorn angeführt werden — 619
Hartwik, der 7te, hat erweislich nichts gegen Gregorn geſchrieben — — 621
Wezilo, der 8te, ein ſchismatiſcher Biſchof, auch nichts; ja dieſer hat ſich zuletzt ſelbſt auf die Partey des Pabſtes geſchlagen, 621
Egilbertus, der 9te, ſoll einige Briefe wider Gregorn geſchrieben haben, die aber nirgends zu finden ſind — — 622
Otbertus, der 10te, ſoll die Lebensgeſchichte Heinrichs verfaſſet haben, die aber voll der Unrichtigkeiten und Lügen iſt — 623
Heinrich IV., der 11te, ſoll einen Brief an den Erzbiſchof Anno zu Kölln erlaſſen haben, der aber nur erdichtet iſt — 628
Anna Comnena, eine griechiſche Prinzeßinn, ſchrieb gegen Gregorn ſehr lügenhaft und verleumderiſch — — — 637
Was von der, proteſtantiſcherſeits ſo hoch geprieſenen Apologie eines unbenannten Schismatikers für den Heinrich gegen Gregorn zu halten ſey. — — 684
Wiederum in der Note — — 686

Die

Inhalt.

Die gleichzeitigen Skribenten, die für Gregorn geſchrieben haben, viele an der Zahl, und von großem Anſehen.

Seite 663

I. Das herrliche Dekret des Kardinalkollegiums über die einhellige Wahl Gregorns zum Pabſtthume — — — 665
II. Der gelehrte und geiſtreiche Abt Wilhelm, 666
III. Der ſelige Kardinal Petrus Damiani, 668
IV. Der H. Anſelm, Biſchof zu Luka — 668
V. Deſſen gelehrter und tugendhafter Lebensverfaſſer — — — 670
VI. Der gelehrte und heiligmäßige Gebhard, Erzbiſchof zu Salzburg — — 676
Deſſen vortreffliche Anrede an die Verſammlung der Reichsfürſten gegen den Heinrich 680
Deſſen verbreitetes Lob und Vertheidigung, 689
VII. Der H. Anſelm, Erzbiſchof zu Cantelberg, 709
VIII. Der H. Bruno, Biſchof zu Segni, 716
IX. Der Kardinal Leo Oſtienſis — 718
X. Der Abt Hugo zu Flavigny — 721
XI. Der gelehrte Vitalis Orderikus — 725
XII. Alphanus, der Erzbiſchof zu Salern, 726
XIII. Der aufrichtige Prieſter Domnizo, 727
XIV. Mikrologus, ein frommer und gelehrter Mann — — 732
XV. Paulus von Bernried, und
XVI. Gerochus von Reichersberg, zween gelehrte und geiſtreiche Männer, S. 733 - 753
XVII. Godefridus Vindocinenſis, Abt und Kardinal — — 753

XVIII.

Inhalt.

XVIII. Der gelehrte Biſchof Stephan zu Halberſtadt — — 756
XIX. Der gelehrte Bernardus, Rektor der Schulen zu Conſtanz — 757
XX. Bernaldus, ein gelehrter Prieſter, 758
XXI. Hugo, Biſchof zu Die, und apoſtoliſcher Legat — — 760
Beyſpiele der Milde und Beſcheidenheit Gregorns — — 764
XXII. Marianus Skotus, der gelehrte Chronikſchreiber — — 806
XXIII. Dodechinus, der Abt — 811
XXIV. Der fromme und gelehrte Prieſter Bertholdus — — 813
XXV. Der berühmte Lambert von Aſchaffenburg — — 822
XXVI. Bruno, der berühmte Verfaſſer des Sächſiſchen Krieges — 830
Der Hr. Hiltebrand von Wien will von dieſem Bruno Waffen gegen den Gregor borgen; womit er ſich aber ſelbſt ſehr ſtark verwundet — — 847
Aus den Klagſchreiben der Sachſen gegen Gregorn wird deſſen Milde, Langmuth und Beſcheidenheit gegen den Heinrich ganz überzeugend bewieſen — S. 853 bis 945
Es iſt mit Grunde nicht zu erweiſen, daß Gregor dem Gegenkönige Rudolph eine königliche Krone (wie Sigebert fabelt) überſchicket habe — — 938
XXVII. Wilhelm von Malmesburi, der auch von den Proteſtanten wegen ſeiner Gelehrtheit und tiefen Einſicht höchlich gerühmet wird — — 946

XXVIII.

XXVIII. Wilhelm aus Apulien, ein gelehrter Verfaſſer der Thaten der Normanner, 948
XXIX. Ein zwar unbenannter, aber ſehr gelehrter gleichzeitiger Apologiſt Gregorns, 952
XXX. Wilhelm, ein heiligmäßiger Abt von Hiſchau, mit ſeiner geiſtlichen Kloſtergemeinde — — 954
XXXI. Agano, Biſchof zu Autun, der bey dem Leichbegängniſſe Gregorns zugegen war — — 956
XXXII. Otto, Biſchof von Freyſingen, ein berühmter Chronikſchreiber — 960
XXXIII. Sigefrid, Erzbiſchof zu Maynz, der Gregorn durch längern vertrauten Umgang kannte — — 967
Mabillonius, der gelehrte Kritiker, lobet Gregorn ungemein — — 976

Klemmende Fragen

An den Herrn Archivarius Schmidt — 978
An den Herrn Hiltebrand von Wien 979
An den Herrn von Geißau — 980
An die Herren Condilac, und Barre, 987
Der beſtändige gute Ruf, und Wahn, von Gregorns Rechtſchaffenheit bis auf die Entſtehung des Lutherthums — 993
Die Herren Proteſtanten haben zu allen Zeiten, bis hieher, die heftigſten Ausfälle auf die Ehre Gregorns gemacht — 995
Sonderbar erſt neulich der Verfaſſer eines ſogenannten Todtengeſprächs zwiſchen Gregor VII. und Luther — 1004
Deſſen Lügen und Verleumdungen gegen Gregorn — — 1008

Heute

Inhalt.

Heute machen es gewiſſe Namenkatholiken den Herren Proteſtanten nach — 1014
Die Freymüthigen von Freyburg Erzläſterer Gregorns — — 1016
Herr von Voltaire auch einer vom erſten Range — — 1020
Dieſer ſetzet Gregorn, unter andern Läſterungen, auch in die Zahl der Narren; wird aber ſelbſt der größte zu ſeyn erwieſen, 1026
Voltairs ſchrecklicher Tod und Verzweiflung, 1030
Anmerkung über eine Verordnung, die ein öſterreichiſcher Biſchof nächſtens wider Gregorn ſoll ergehen laſſen, in der Note — 1032
Beſchluß des ganzen Werkes zum unſterblichen Ruhme Gregorns — 1033

Kurzer Anhang

Von dem Mährchen einer vorgegebenen Päbſtinn, Johanna, oder Agnes, 1036
Vortreffliches Mittel zur Religionsvereinigung aus einer merkwürdigen Stelle des Doktor M. Luthers 1119

Vorerinnerung.

Man ſchreibt und redet zu unſern aufgeklärten Zeiten von **Gregor** dem VIIten ſo verſchiedene und widerſprechende Dinge, daß jene, die in der Kirchengeſchichte nicht ſtark genug bewandert ſind, und über das nicht eine unbefangene Beurtheilungskraft beſitzen, niemals auf den wahren Grund der Sache kommen können. Die Urſache ſolcher Verwirrung fließt ganz natürlich daher, weil einige der Skribenten denſelben mit ſehr ſchwarzen, andere aber mit ſehr lichten und glänzenden Farben ſchildern.

Alſo z. B. wird dieſer **Gregor** von einem gewiſſen **Benno** (*), von den Proteſtanten

(*) Ob es jemals ſo einen Mann, unter dem Namen Benno, als eines Kardinals, in Wahrheit gegeben habe, oder ob dieſer nicht etwa gar eine

Tillemann, Bibliander, Erdmann, Guilielmus Cave, Hübner, und andern ſehr häßlich beſchwärzet; von den Magdeburgiſchen Centurienſchreibern aber gar als ein Ketzer, Zauberer, Aufrührer, Ehebrecher und Simoniſt, ja als der gottloſeſte nicht nur aller Päbſte, ſondern beynahe aller Menſchen des Erdkreiſes gelåſtert und durchgelaſſen.

Hingegen wird dieſer nämliche Pabſt Gregor der VII. von ſeinen Zeitgenoſſen, von den größten Männern, und bewährteſten Schriftſtellern, als z. B. von dem H. Anſelm Erzbiſchofe von Candelberg, von dem H. Gebhard Erzbiſchofe zu Salzburg, von dem H. Bruno Biſchofe zu Signia, von dem H. Anſelm Biſchofe zu Lukka, von dem H. Gebhard Biſchofe zu Conſtanz, von dem frommen Prieſter Bertold des nämlichen Bißthumes, von dem aufrichtigen und ſehr genauen Schriftſteller, und regulirten Chorherrn Paul von Bernried, von dem gelehrten Lambert von Aſchaffenburg, von dem großen Bellarmin, von dem ungemein beleſenen Gretſcher, von dem ſehr gelehrten Abt Calmet, von den berühmten Bollandiſten, und andern, höch-ſtens

eine von den Proteſtanten erdichtete Perſon ſey, werde ich in dem zweyten Theile meiner Abhandlung unterſuchen, und dem Leſer zu beurtheilen überlaſſen.

ſtens gelobet und geprieſen, ja als ein wahrhaft großer heiliger Mann beſchrieben.

Welch widerſprechende Zeugniſſe und Urtheile? — — Wer wird wohl hieraus, ohne Beyhülfe einer recht fleißigen Unterſuchung und geſunden Kritik, ein ächtes Urtheil über das wahre Betragen dieſes Pabſtes fällen können? -

Zwar ein guter Katholik könnte ſich gar leichtlich mit dem ſtark überwägenden Zeugniſſe und Anſehen der letztern beruhigen; ſonderbar, da dieſes mit dem verehrungswürdigſten Urtheile der katholiſchen Kirche, die Gregorn als einen Heiligen öffentlich ehret, vollkommen übereinſtimmet. Allein die Läſterungen gegen dieſen großen und heiligen Pabſt werden ſo oft erneuert und vervielfältiget, daß zuletzt auch die Gutgeſinnten irre gemacht werden könnten.

Wenige Brochüren kommen heute in Vorſchein, worinnen nicht dieſer großmüthige Kirchenhirt durchgelaſſen wird. Man leſe nur die ſogenannten **Briefe über das Mönchsweſen**, derer Verfaſſer (der ſeinem Vorgeben nach doch ein Katholik ſeyn will) in dem **erſten Bändgen**, S. 90 zu ſchreiben ſich unterfängt: *Man könnte Gregor den VIIten, ſeiner Heiligſprechung unbeſchadet, unter allen übelberufenen Päbſten den Reihen führen laſſen.*

Man leſe ferner des Herrn Hof- und geiſtlichen Raths von **Schmidt Geſchichte der**

Deutſchen; wo dieſer Verfaſſer im II. Theile, V. Buche und IV. Kapitel, Heinrich dem IV. und den von ihm eingedrungenen Biſchöfen, ſchier ſoviel, als Recht giebt: Gregorn entgegen nur als einen ſtolzen, gewaltthätigen, und herſchſüchtigen Mann vorſtellet; und über das, wider alle Eigenſchaft eines bidern Deutſchen, und unpartheyiſchen Geſchichtſchreibers, gefliſſentlich verſchweigt, was immer dieſen großen Pabſt dem wahrheitliebenden Leſer empfehlen könnte.

Man leſe endlich (vieler andern zu geſchweigen) eine ganz neue Piece, die erſt unlängſt unter der Aufſchrift zweyer Geſpräche (derer erſteres zwiſchen Joſeph dem IIten, und Pabſt Pius dem VIten; das zweyte aber zwiſchen Pius dem VIten und dem Kardinalkollegium ſoll gehalten worden ſeyn) im Drucke erſchienen iſt. Der Austräumer dieſer ſehr jugendlichen Geſpräche verräth zwar einen Unkatholiſchen, und noch dazu nur einen gemeinen Alltagskopf; der demnach bey jenen, denen Religion, Vernunft, und eine nur mittelmäßige Beleſenheit eigen iſt, einen ſehr geringen Eindruck machen kann, und hiemit ſchlechten Beyfall finden wird: der aber doch zugleich bey dem gemeinen Manne (als der insgemein in Beurtheilung derley Schriften nicht weiter denkt, als er ſieht) große Verwirrung, und nicht kleines Aergerniß erwecken kann.

Ich mag hier meinen Leſer nicht mit Beyſpielen der ehrloſen Läſterungen beleidigen, die dieſer tollſinnige Phantaſt wider **Gregor** den VIIten, auf der 19ten, 60ſten, 61ſten und folgenden Seiten des zweyten Geſprächs ausſtößt; die demnach mehrer nicht werth ſind, als in die ewige Vergeſſenheit gebracht zu werden.

Aus allem dem, was ich bisher beygebracht habe, wird der verſtändige, und unbefangene Leſer ſelbſt ſchon ſattſam einſehen, wie wichtig und nothwendig es ſey, daß man bey ſo verſchiedenen Nachrichten, bey ſo widrigen Erzählungen, und ſo äußerſt widerſprechenden Zeugniſſen der Schriftſteller, heute zu Tage, wo man ohnehin (wenigſtens dem Vorgeben nach) alles Dunkle aufzuklären, und in das Reine zu ſetzen, beſchäftiget iſt, der Wahrheit dieſer Sache bis auf den Grund nachſpure, und, um dem wißgierigen *Publikum* davon eine ächte Auskunft zu geben, mit Beyhülfe einer geſunden Kritik die **Lebensgeſchichte Gregor** des VIIten, aus den bewährteſten Skribenten ausführlich, und gründlich abhandle.

Da ich aber ſah, daß ſich bisher Niemand, der dieſe Arbeit auf ſich nähme, hervorgethan hatte; ſo entſchloß ich mich (meiner vielen andern Standsgeſchäfte ungeachtet) endlich ſelbe, und zwar um ſo lieber zu unternehmen, als ich ſchon von langer Zeit her einen ſtarken Hang, und heftigen Trieb in meinem Innerſten gefüh-

let habe, dieſen großen Pabſt (als von deſſen auserleſenſten Eigenſchaften ich, theils aus den Zeugniſſen der glaubwürdigſten Geſchichtſchreiber, theils auch aus dem verehrungswürdigſten Urtheile der Kirche Chriſti überzeuget war) gegen die gräulichen Läſterungen und Verläumdungen gewiſſer Brochüriſten zu vertheidigen. Zudem hielt ich mich ohnehin als ein ſchon vieljähriger Petriner hoch verpflichtet, dem apoſtoliſchen Stuhle Petri, der heute ſo viele Feinde und Beſtreiter, hingegen ſo wenige Gönner und Schützer hat, in einer ſo billigen und gerechten Sache meine geringen Dienſte zu widmen.

Beſſerer Ordnung, und Klarheit halber, werde ich dieſe ganze Abhandlung in zween Hauptheile, dieſe aber wiederum in mehrere Abſchnitte, ſondern.

Im erſten Theile werde ich aus den bewährteſten Geſchichtſchreibern gründlich zeigen: Wer dann Gregor der Siebende eigentlich geweſen ſey?

In dem zweyten Theile aber werde ich gegen die Beſchimpfer und Verläumder dieſes heiligen Pabſtes überzeugend darthun: Das Gregor der VIIte bey weitem nicht der geweſen ſey; wie ihn theils die Bosheit, theils die Unwiſſenheit gewiſſer Schriftſteller bisher geſchildert hat.

Das Reſultat aus beyden Theilen wird ſeyn: Das ächte Bild Gregor des Siebenten.

Erſter

Erſter Theil.

Wer war Gregor der Siebente?

§. I.
Von ſeiner Herkunft und Erziehung.

Von dem Herkommen Gregors (der vor ſeiner Erhebung zum höchſten Prieſterthume **Hildebrand** hieß) ſind die Skribenten nicht allerdings einerley Meynung. Der Abt Tiberius Petrazius will **Gregorn** zu einem nächſten Blutsverwandten ſeines H. Ordensſtifters Johann Gualberts machen, und deſſen Abſtammung von dem Geblüte der karolingiſchen Könige in Frankreich herleiten; welches aber die berühmten Kritiker, die ſogenannten Bollandiſten, nicht als ſattſam erweislich erkennen wollen. Andere hingegen wollen Hildebranden gar zu eines Zimmermanns Sohn machen. Derer Meynung aber gemeldte gelehrte Kritiker, als die nicht ohne Grund ihm ein wahrhaft adeliches Herkommen zugeſtehen, nicht beyſtimmen.

Der berühmte Foreſti ſchreibt: **Hildebrand ſey aus Toskana aus dem gräflichen Geſchlecht von Pigliano gebürtig geweſen** (a). Der gelehrte **Wilhelm Burius,**

(a) I. Theil, 23ſten Buch, am 18ten Kapitel, auf der 509ten, und 510ten Seite.

rius, der erzbiſchöflichen Hauptkirche zu Mecheln Domherr, bezeuget faſt das nämliche; indem er ſagt: **Hildebrand ſey aus einem Grafen von Petiliano ein Benediktinermönch geworden** (b). Endlich der Verfaſſer einer **allgemeinen Geſchichte der** bekannten Staaten ꝛc. die erſt im Jahre 1771 zu Heilbronn im Drucke erſchienen iſt, obſchon er ſonſt ſich als einen ſehr partheyiſchen Proteſtanten auszeichnet, läßt ſich doch, als er von **Gregor** dem VIIten zu ſprechen kam, alſo vernehmen: **Hildebrand ſtammte von einer in Italien zurückgebliebenen longobardiſchen Familie ab, welche in Toskana, und im Herzogthume Rom viele und anſehnliche Güter beſaß.** Der proteſtantiſche Author ſetzet zu **deſſen Lobe** (*) noch bey, und ſagt: **Dieſer** (Hildebrand) **hatte ſich durch ſeine Strenge, Klugheit, und Eifer in den Sitten, vor allen andern Kardinälen hervorgethan** (c).

Hil-

(b) Guilielmus Burius in ſua brevi notitia Romanorum Pontificum pag. 135 Editionis quartæ.

(*) Und zur Beſchämung des katholiſchen Verfaſſers der deutſchen Geſchichte, als der an Gregorn gar nichts zu loben weiß; weil er nämlich bey den zeitgenoſſenen Skribenten nichts ſuchen will.

(c) Sieh allgemeine Geſchichte, Heilbronn, XIten Theil, IIten Band der Geſchichte der Deutſchen, Seite 116.

Hildebrand war demnach, der wahrſcheinlichern Meynung nach, aus hochadelichem Geblüte entſproſſen, und zu Soana im toskaniſchen Gebiethe, wie **Paulus** der Vte in der Bulle deſſen Heiligſprechung ſagt, etwa um das Jahr 1020 (nach der Zeitrechnung der gelehrten Bollandiſten) gebohren. Sein Herr Vater (wie Fleury und andere melden) nannte ſich Bonizo, oder Bonito; und ſeiner Frau Mutter Bruder war der Abt des Kloſters zu U. L. Frau auf dem Berg Aventino. Dahin dann wurde er noch als ein Knab geſchickt, damit er unter der Obſorge und Anweiſung eines ſo klugen und gottſeligen Mannes, von zarter Jugend an, in der chriſtlichen Zucht und Gottesfurcht, wie auch in den niedern Wiſſenſchaften unterrichtet würde; wie ſolches, nebſt andern, **Paulus** von Bernried (d), und **Claudius Fleury** (e) bezeugen.

Zu

(d) In pueritia avunculo ſuo, Abbati monaſterii ſanctæ Dei genitricis Mariæ in Aventino monte, ad inſtructionem liberalis ſcientiæ, & compoſitionem moralis diſciplinæ, a parentibus commendatus, in brevi oſtendit ſpectabiles flores utriusque nutrimenti. PAULUS BERNRIEDENSIS, Author Coœvus, in vita Gregorii VII. C. 1. N. 6.

(e) Is (Hildebrandus) in Tuſcia natus patrem habuit, nomine Bonizonem; — matrem vero Sororem Abbatis Monaſterii S. Mariæ in monte Aven-

Zu ſelben, und noch weit ältern Zeiten, pflogen die chriſtlichen, ſonderbar vermöglich- und adelichen Eltern (als denen damals nichts ſo ſehr, als die gute Erziehung ihrer Kinder am Herzen lag) ihre Söhne insgemein in den Benediktinerklöſtern, um ihnen frühzeitig gute Gründe der Gottesfurcht und Gelehrſamkeit beyzubringen, erziehen zu laſſen.

Alſo iſt z. B. Ulrich, Hupalds Grafen von Dillingen Sohn, in der berühmten Benediktinerabtey zu St. Gallen, Wolfgang aber, gebohrner Graf von Pfullingen, in dem nicht minder berühmten Kloſter Reichenau, das zu ſelber Zeit billig eine Lehr- und Sittenſchule des jungen ſchwäbiſchen Adels zu nennen war, unter der heilſamen Aufſicht und Unterweiſung gemeldter Väter ſo gut und tugendlich erzogen worden, daß der **Erſtere**, nämlich **Uldarikus**, nachmals ein Wundermann, und großer heiliger Biſchof zu Augsburg; der **Zweyte** aber, nämlich **Wolfgangus**, ein Apoſtel Ungarns, und ein von Heiligkeit berühmter Biſchof zu Regensburg geworden iſt. So waren auch der H. Kaiſer **Heinrich**, und ſeine gottſelige Schweſter **Giſella**, würdigſte Gemahlinn des H. Stephans, Königs in Ungarn, Zög-

---

Aventino, cujus regimini adhuc puer literis & pietate imbuendus traditus eſt. Fleury Hiſtor. Eccleſ. Tom. XV. L. LXII. §. 1. ad annum 1073. pag. 201 & 202. ſecund. Edit. Auguſtanæ.

Zöglinge eines geweſenen Ordensmannes, und nachmals gewordenen Biſchofs, nämlich des erſtgemeldten H. Wolfgangs; als dem der, für das ewige Heil ſeiner Kinder nicht minder, als für ihr zeitliches Glück beſorgte Herr Vater, **Heinrich** Herzog in Baiern, ſelbe zu unterrichten, übergeben hatte (f). — —

Auch dem jungen **Hildebrand** war ſeine Erziehung im Kloſter ſehr heilſam und vortheilig. Es zeigten ſich an ihm ſchon frühzeitig die Keime jener Tugendfrüchte, die mit der Zeit in dem Manne zu ihrer Vollkommenheit ausreifen würden. **Paulus von Bernried,** ein

(f) Man leſe hievon des gelehrten Ribadeneira, und ſeines Fortſetzers Maximilian Raßlers **triumphirende Tugend**, oder **Lebensbeſchreibung der Heiligen**: ſonderbar im IIten Theile das Leben des *heiligen Ulrichs*, Biſchofs zu Augsburg, auf den 4ten July; des *H. Stephans*, Königs in Ungarn, auf den 20ſten Auguſt; wiederum im IIIten Theile das Leben des *H. Heinrichs*, römiſchen Kaiſers, auf den 18ten July; und endlich das Leben des *H. Wolfgangs*, Biſchofs zu Regenſpurg, auf den 31ten Oktober.

NB. Wir haben demnach ganz aufgelegte und unlaugbare Beyſpiele der guten Jugenderziehung unter der Anleitung der Ordensgeiſtlichen. Heute verachtet man dieſe, und will ſie unter die Dummheiten der finſtern Zeiten zählen. Werden aber wohl die Herren Aufklärer dem Staate und der Kirche heiligere und nützlichere Zöglinge liefern? — Man möchte doch bald thätige Proben davon ſehen.

ein ſehr genauer und aufrichtiger Geſchicht-ſchreiber ſelber Zeit, als der in dem nämlichen eilften Jahrhunderte lebte (g), bezeuget in der von ihm verfaßten Lebensbeſchreibung Gregor des VIIten(*), daß man an dieſem, noch

---

(g) Dieſer Paulus von Bernried, wie die Bollandiſten in der Lebensbeſchreibung des heiligen Gregors VIIten auf den 25ten May anmerken, war anfänglich Domherr in Regenſpurg, wurde aber nachmals in dem neuerrichteten Kloſter Bernried ein regulirter Chorherr; ward vom Ulrich, Biſchofe zu Paſſau, zum Prieſter geweihet, und ſtarb endlich ſelig im Jahre 1131. Oftbelobte Bollandiſten geben ihm das Lob eines ſehr richtigen und getreuen Schriftſtellers, mit folgenden Worten: Ex quibus colligimus ſummam ab auctore (Paulo Berenriedenſi) adhibitam diligentiam, ut accurate omnia traderet: quod unusquisque etiam poterit colligere, ſi, quæ addimus, annotata perſpexerit, contuleritque cum reliquis auctoribus, item epiſtolis Gregorii, & Synodis tunc habitis. Etenim plane conveniunt omnia. - Auch Claudius Fleury hat ſehr vieles auf die Treue und das Anſehen dieſes Pauls von Bernried gehalten; indem er manche Stellen von ihm ausſchreibt, und in ſeine Kirchenhiſtorie einrücket. NB. Man behalte dieſe ſchöne Zeugniſſe für den ehrlichen Paul von Bernried wohl im Gedächtniſſe; als aus dem ich noch manche Stellen werde anzuführen haben.

(*) Ob Paulus von Bernried, der beyläufig um 40 Jahr jünger, als Gregor der VIIte war, dieſen

noch als Knaben, ſchon ganz ſcheinbare Spuren einer aufblühenden Tugend und Gelehrſamkeit bemerket, auch der Abt zu Clugny (*), ein heiliger Mann, einſtens von ihm helle Feuerfunken hervorgehen geſehen, und jenes, was von dem kleinen Johann dem Täufer vorgeſagt war, auf den kleinen Hildebrand ausdeutend, geſprochen habe: **Dieſer Knab wird einſtens groß ſeyn vor dem Herrn.**

Alſo wollte nämlich die göttliche Vorſicht Jenen ſchon in ſeiner zarten Jugend auszeichnen, und zu künftigen Großthaten vorbereiten, der einſtens ein beſonderer Eiferer für die Ehre Gottes, ein ſtarker Vertheidiger der Sitten- und Kirchenzucht, und endlich ein großmüthiger Schützer der kirchlichen Rechte werden ſollte; wie ich in folgenden Paragraphen mit mehrern beweiſen und behandeln werde.

§. II.

---

dieſen ſelbſt von Perſon gekannt habe, weiß ich zwar aus keinem zureichenden Grunde weder mit Ja, noch mit Nein, zu beantworten; doch iſt es gar kein Zweifel, daß er ſich mit manchen, die Gregorn kannten, werde beſprochen haben.

(*) Abbas monaſterii Cluniacenſis. NB. Dieſen heiligen Abt nennet Paulus von Bernried den H. Majolus; die Bollandiſten aber halten davor, es ſey der H. Odilo, deſſen Nachfolger, geweſen.

§. II.
Von dem geiſtlichen Ordensberufe des jungen Hildebrands.

So viel Gutes man ſich immer von ſo einem wohlerzogenen Jünglinge zum nützlichen Dienſte der Welt zu verſprechen hatte: ſo ſichere Rechnung ſich Hildebrand auch ſelbſt von ſeinen edlen Eigenſchaften, auf die anſehnlichſten Würden und Ehrenſtellen, ſowohl in der Kirche, als in dem Staate, machen konnte; ſo glaubte er doch, von Gott in den geiſtlichen Ordensſtand berufen zu ſeyn; in den er dann auch wirklich eingetreten iſt. Claudius Fleury ſchreibt von ihm: Es ſey bekannt, daß er ſich von Jugend auf dem Kloſterleben gewidmet habe (a).

Die berühmten Kritiker, die Bollandiſten, geben uns hievon noch ein beſſeres Licht; als die in ihren gelehrten Anmerkungen, über das Leben Gregor des VIIten auf den 25ſten May, davorhalten, Hildebrand ſey in dem 16ten Jahre ſeines Alters von dem Berg Aventino, woſelbſt er Novitz war, auf Einrathung ſeines Vetters, des Abtes daſelbſt, folgender Urſa-

(a) „Illud conſtat, quod in juventute Profeſſionem monaſticam amplexus fuerit.“ Claudius Fleury Hiſt. Eccleſ. Tom. XV. L. LXII. §. I. pag. 202. ſecundæ Edit. Auguſt.

Urſache halben nach Clugny gereiſet. Es gieng nämlich dazumal in Rom unter der ſchlimmen Regierung des eingedrungenen gottloſen Pabſtes **Benedikt** des IXten ſo verwirret zu, daß alle gute Sittenzucht, ſogar auch unter der Cleriſey ſelbſt, zu Boden lag. Damit nun bey ſo gefährlichen Umſtänden der fromme Ordensneuling in ſeinem wachsweichen Alter nicht etwa möchte beflecket, oder ſein erſter Eifer durch ſo üble Beyſpiele erſticket werden, habe ihn gemeldter Abt, ſeiner Mutter Bruder, nach Clugny, wo unter dem heiligen Odilo die ſtrengſte Ordenszucht blühete, geſchicket.

Faſt ein gleiches bezeuget von ihm die Bulle ſeiner Seligſprechung, die Pabſt Paulus der Vte im Jahre 1610 ausgefertiget hat: worinn unter andern zu leſen iſt: **Daß Hildebrand noch als ein Jüngling, da er theils die Bedrückung der Kirchenfreyheit auf Seiten der Weltlichen (*); theils den Zerfall der guten Sitten,** auch

(*) Sonderbar jener mächtigen und gewaltthätigen Markgrafen aus dem Hauſe Conti in Toskana, als die zu ſelben, und noch frühern Zeiten, die Kirche ſehr hart drückten und beunruhigten; indem ſie nicht nur nach Belieben gottloſe Päbſte, auch aus ihrem Geblüte eingedrungen, ſondern auch manche rechtmäßig gewählte verfolget, oder vertrieben haben.

auch auf Seiten der Geiſtlichen, bitterlich beſeufzete, ſich entſchloſſen habe, in der Abtey zu Clugny, wo zu ſelber Zeit unter der Regel des H. Benedikts die ſtrengere Ordenszucht blühete, das geiſtliche Ordenskleid anzuziehen (b). — Die oftbelobten Bollandiſten ſetzen in ihren Anmerkungen noch bey, er habe daſelbſt unter der weiſen Anleitung des H. Abtes Odilo, in einer Zeit von 6 oder 7 Jahren, in dem geiſtlichen Leben ſo zugenommen, daß ihm dieſer wiederum nach Rom zurückzugehen erlaubet hätte, in der Abſicht, damit er daſelbſt in dem Kloſter ſeines Vetters, des Abts auf dem Berg Aventino, eben jene ſtrenge Kloſterzucht, die er zu Clugny beobachtet hätte, einführen möchte. — Welch ein Mann von Verſtandsreiſe und geprüfter Tugend mußte demnach ſchon dazumal der junge Mönch Hildebrand geweſen ſeyn, daß ihn, nach 6 oder 7 Jahren ſeines Kloſterlebens (da er kaum das 24ſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte) ein ſo erfahrner, weiſer und heiliger Abt, als Odilo war, ſchon aufgelegt fand, einen Verbeſſerer der klöſterlichen Zucht abzugeben? — —

§. III.

(b) Paulus V. in Bulla Beatificationis Gregorii VII. quæ incipit: Domini noſtri Jeſu Chriſti &c.

§. III.
Hildebrand wird Prior zu Clugny.

Hildebrand reißte demnach aus Frankreich nach Rom. Den Weg nahm er durch Deutſchland; und da bekam er Gelegenheit, an dem kaiſerlichen Hofe bekannt zu werden, und ſich daſelbſt einige Zeit lang aufzuhalten. Ich finde zwar in den Geſchichtſchreibern keine Spur jener Urſache, die ihm dahin den Eingang verſchaffet hätte; doch iſts mir ſehr wahrſcheinlich, daß der H. Abt **Odilo** zu Clugny, als der, wie Brietius bezeuget, bey allen **Fürſten und Kirchenprälaten in ſehr groſſem Anſehen ſtund** (a), ihm etwa einige Briefe an ein= oder den andern Großen bey Hofe, oder vielleicht gar an den ſehr gottesfürchtigen Kaiſer **Heinrich** den IIIten ſelbſt, mitgegeben habe. Ich will mich aber da bey Hofe nicht aufhalten, beſonders, weil ich weiter unten hievon ausführlichere Meldung thun werde. Hildebrand kam alſo aus Frankreich, durch Deutſchland, nach Rom. Da befliß er ſich, wie **Paulus von Bernried** bezeuget (b), auf dem angetretenen Wege der

(a) „ODILO Cluniacenſis Abbas -- omni„bus PRINCIPIBVS & PRAESVLIBVS ac„ceptiſſimus " &c. Philippus Brietius in Annalibus mundi ad annum Chriſti 1048.

(b) In vita Gregorii VII. C. 1.

Vollkommenheit tapfer fortzuſchreiten, und die ihm von Gott anvertraute Talente ſeines vortrefflichen Verſtandes und Tugendeifers zu verdoppeln. Aber die eigenen Hausgenoſſen (wie mehrmal **Paul von Bernried** (c), und **Fleury** (d) melden) ſtunden ihm entgegen, und bewährten neuerdings jenes Sprichwort, **daß kein Prophet in ſeinem Vaterlande angenehm ſey.** Derohalben, damit er einerſeits dem Neide ſeiner Ordensbrüder entgehen, andrerſeits aber anderswo ſeine Talente mit beſſerm Frucht verwenden möchte, entſchloß er ſich, wiederum durch Deutſchland nach Frankreich zu gehen. Er hatte auch den Weg dahin ſchon wirklich angetreten; da gab ihm Gott durch ein dreymaliges Geſicht (wovon ich anderswo ausführlicher reden werde) ganz klar zu erkennen, daß dieſe Reiſe gegen ſeinen göttli-

---

(c) „Romam reverſus, cum ſtudio perfectionis inſiſteret, & accepta divinitus talenta intellectus, atque operationis duplicare ſatageret, torpentes domeſticos ſenſit inimicos, & illud veritatis elogium probavit: NEMO PROPHETA ACCEPTVS EST IN PATRIA SVA.“ Paulus Bernriedenſis in vita Gregorii VII. C. 1. apud Bolland.

(d) „Romam - - reverſus, cum propinquos ad vitæ Chriſtianæ perfectionem vehementius urgeret, eorum invidiam in ſe concitavit“ &c. Claudius Fleurius in Hiſtor. Eccleſ. loco ſupra citato pag. 202.

göttlichen Willen wäre. Er kehrte demnach wiederum zurück nach Rom.

Er mußte aber bald darauf, auch wider ſeinen Willen, mit dem Pabſte **Gregor** dem VIten eine Reiſe nach Clugny unternehmen; wovon er nachmals, als er ſelbſt Pabſt war, in einer zu Rom gehaltenen Verſammlung der Biſchöfe, ſich alſo hat vernehmen laſſen: **Ihr wiſſet** (ſprach er zu den Gegenwärtigen) **daß ich wider meinen Willen mit meinem Herrn, dem Pabſte Gregor, jenſeits des Gebirges gereiſet bin** (e). — Und wohin iſt er mit dieſem gereiſet? In Frankreich nach Clugny, ſchreibt Baronius (f), dem auch die Bollandiſten beyſtimmen (g). Hildebrand, obſchon er diesmal nur als ein Gaſt, und Reiſegefährt des Pabſtes **Gregor** des VIten dahin kam, wurde doch nachmals angehalten, daſelbſt zu verbleiben. Seine Tugend nämlich ſtralte ſo einen glänzenden und wärmenden Schimmer von ſich, daß ihn die Kloſtergeiſtlichen einhellig zu ihrem Prior,

 oder

(e) „Vos ſcitis, quia - - invitus ultra mon„tes cum Domino meo GREGORIO abii.“ Bollandiſtæ §. III. de Monachatu S. Gregorii VII. & tempore Prioratus Cluniacenſis, ab eo geſti.

(f) Ad annum 1049.

(g) §. III de Monachatu S. Gregorii VII.

oder Vorſteher wählten (h). Könnte man wohl der Rechtſchaffenheit eines jungen Ordensmanns, der noch dazu ein Ausländer war, ein glänzenders Zeugniß geben, als ihm die frommen, alten, und in der Tugend lange geprüften Ordensbrüder eines ſo regulären Kloſters (da ſie ihn zu ihrem geiſtlichen Vater, Führer, und Obern haben wollten) gegeben haben? — Oder will man etwa da ſagen, und einwenden, nicht ſo faſt die Kloſtergeiſtlichen, als der Abt zu Clugny ſelbſt (ſo wie es die Bollandiſten zu behaupten ſcheinen) hätte Hildebranden aus eignem Triebe zur Stelle eines Priors erhoben; ſo gebe ich zur Antwort, daß in dieſem Falle das Lob Hildebrands nicht nur nicht geſchmälert, ſondern noch höher geſteigert werde.

Oder wer war dann zu ſelber Zeit Abt zu Clugny? War es nicht der von ſeiner großen Heiligkeit, von beſonderer Lebensſtrengheit, von ungemeiner Sanftmuth, und endlich von vielen gewirkten Wunderzeichen, und geſtifteten

(h) „Tanto pietatis ardore divinæ Majeſtati „deſerviebat, ut a ſanctis ejusdem Cœnobii „Patribus PRIOR ſit electus.“ Paulus V. in Bulla Beatificationis ejusdem. NB. Bollandiſtæ, qui duplicem diſtinquunt Hildebrandi profectionem, Cluniacum ſuſceptam, ejusdem electionem in Priorem hujus Monaſterii, primum in ſecunda hac contigiſſe exiſtimant.

ten Klöſtern weltberühmte Odilo (i) — So ein kluger, erfahrner, tiefeinſehender, und zugleich heiliger Mann wird gewißlich nicht aus Unwiſſenheit, oder nur aus menſchlichen Abſichten, ſondern aus reineſter Meynung, und überzeugenden Beweggründen gehandelt haben, da er dieſen jungen Fremdling, der damals noch nicht 27 Jahre auf ſich hatte, allen andern, obſchon auch tugendlichen Kloſterbrüdern vorgezogen, und zum Prior ſo einer heiligen und ſtrenglebenden Gemeinde beſtellet hat. Er muß demnach in dieſem jungen Ordensmanne ganz beſondere, und die Verdienſte anderer weit überwägende Eigenſchaften bemerket haben. Lobes genug für den jungen Prior zu Clugny. Doch dieſer hatte daſelbſt nicht lange zu verbleiben; wie es doch ſein H. Abt, und ſeine frommen Ordensbrüder wünſcheten. Ein gählinger Zufall, oder vielmehr ein höheres Geſchick, entriß ihnen ſelben ganz unverhoft.

§. IV.

Hildebrand wird an dem kaiſerlichen Hofe, und daſelbſt auch mit dem neuernannten Pabſte Leo IX. bekannt.

Es begab ſich, daß in der kurzen Zeit, welche ſich Gregor der VIte, freyreſignirter

(i) Man leſe deſſen Lebensbeſchreibung bey Ribadeneira I. Th. auf den 1. Jänner, welche der ſelige Petrus Damiani, Kardinal und Biſchof, der des Abtes Odilo Zeitgenoß war, verfaſſet hat.

ter Pabſt, mit Hildebrande in dem Kloſter Clugny aufhielt, die zween nach ihm gewählten Päbſte, **Clemens** der IIte, und deſſen Nachfolger **Damaſus**, ebenfalls der IIte, mit Tode abgiengen. Nun ſetzte der noch lebende Afterpabſt **Benedikt** der IXte die Kirche abermal in Furcht und Verwirrung; weil er ſich neuerdings in den Stuhl Petri einzudringen unterfieng.

Die Römer, um dieſes wilden Mannes einmal los zu werden, ſchickten eine Geſandtſchaft an den Kaiſer **Heinrich** den IIIten, welcher der Schwarze zugenannt war (*), und ließen ihn bittlich erſuchen, er möchte ſelbſt einen würdigen Mann in Vorſchlag bringen, oder ernennen, den ſie zum höchſten Kirchenvorſteher wählen ſollten (**).

Der

(*) Wegen ſeinen ſchwarzen Haaren und Angeſichte. Dieſes frommen Vaters unartiger Sohn war Heinrich der IVte, von dem uns noch vieles, aber wenig Gutes, wird zu ſagen ſeyn.

(**) Dieſes Anſuchen der römiſchen Geiſtlichkeit an den Kaiſer Heinrich geſchah nicht der Urſache halben, als glaubten ſie, dem Kaiſer ſtände das Recht zu, Päbſte zu wählen; ſondern nur darum, weil ſie ſich in ſo bedrängten Umſtänden von einem Monarchen, der nicht minder gottesfürchtig, als mächtig war, eines beſondern Schutzes und Beyſtands gegen die ungerechten Anmaſſer der päbſtlichen Würde zu getröſten hatten.

Der Ruf von dieſer Sache kam auch nach Clugny, wo die drey vortrefflichen Männer, nämlich **Gregor** der VIte, der von den Geſchichtſchreibern höchlich angerühmet wird (k), der H. Abt **Odilo**, und endlich **Hildebrand**, der würdigſte **Prior** daſelbſt, ſich befanden. — Es läßt ſich unſchwer vorſtellen, daß dieſe drey heiligen Männer, als die ſich dem Dienſte Gottes gänzlich gewidmet hatten, und folglich für nichts mehrers, als für die Ehre Gottes, als für ihr eigenes und fremdes Seelenheil eiferten, den damals bey ſo gräulichen Spaltungen und Verwirrungen beweinenswürdigen Zuſtand der Kirche ſehr tief werden beherziget, und in Bitterkeit ihrer Seele beſeufzet haben. Sie werden ſich demnach (ſo wie es auch die Bollandiſten in der Lebensbeſchreibung **Gregor** des VIIten ſattſam zu verſtehen geben) miteinander unterredet, und über die Mittel, wodurch der ſo hart gedrückten Kirche möchte Ruhe geſchaffet werden, berathſchlaget haben. Die Unterredung fiel endlich dahin aus, daß Hildebrand der Prior eine Reiſe nach Deutſchland unternehmen, und daſelbſt dem gottesfürchtigen Kaiſer **Heinrich** über die damaligen Kirchenanliegenheiten die dringendſten

(k) Z. B. von dem Brietius in annalibus mundi ad annum 1044. Widerum von Gregor Kolb in Serie Romanorum Pontificum ad Sæculum XI. &c.

Vorſtellungen machen, anbey auch demſelben einrathen ſollte, den für die Herſtellung der zerfallenen Kirchenzucht ſehr beeiferten Gregor den VIten in die abgetretene päbſtliche Würde (die er nun zur Herſtellung der Kirchenruhe neuerdings auf ſich zu nehmen bereit wäre) wiederum einzuſetzen. Wie dann auch Hildebrand in dieſer heiligen Abſicht die Reiſe wirklich dahin angetreten hatte.

Man kann aber hier nicht ſagen, oder einwenden, ein ſo wichtiges Unternehmen wäre für einen Mönch zu erhaben geweſen; oder der junge Prior zu Clugny hätte ſich da eines Geſchäftes angemaſſet, das ſowohl ſeinen Stand, als ſein Alter und Vermögen weit überſtiege; denn

Erſtens war er (überhaupt zu reden) der Mann dazu, als der ganz beſondere Eigenſchaften, Schicklichkeit, Einſicht, Klugheit, Tugend, und Beredtſamkeit beſaß.

Zweytens war er ſchon vorhin an dem kaiſerlichen Hofe bekannt und beliebt; denn als er das erſtemal von Clugny nach Rom durch Deutſchland reiſete, fand er Gelegenheit (wie **Paul von Bernried**, **Fleury**, und die **Bollandiſten** anmerken) ſich eine Zeit lang an dem Hofe **Heinrich** des IIIten aufzuhalten; woſelbſt er ſich durch ſeine ungemeine Tugend und Wohlredenheit (wie **Fleury** bezeuget) ſo ſcheinbar ausgezeichnet hatte, daß der

der Kaiſer ſich öfters hat verlauten laſſen, er hätte niemals einen Mann mit ſo großer Standhaftigkeit das Wort Gottes predigen gehört: auch die anſehnlichſten Kirchenprälaten hätten die ganz beſondere Beredtſamkeit Hildebrands nicht genugſam bewundern können (l).

Paulus von Bernried ſagt das nämliche, und ſetzet noch bey, dieſe Bekanntwerdung Hildebrands an dem kaiſerlichen Hofe, ſey nicht ohne geheime Anordnung Gottes geſchehen (m) u. ſ. w.

Drit-

(l) „Inde (nimirum ex Gallia, & monaſterio „Cluniacenſi) poſt aliquod annos rediens (Hil„debrandus) moram fecit in aula Henrici Ni„gri; qui dicere ſolebat: nunquam ſe audiviſſe „hominem, cum tanta fiducia verbum Dei præ„dicantem. *Probatiſſimi quoque Epiſcoporum* „VIM DICENDI SINGULARUM in Hilde„brando mirabantur." Fleury Tom. XV. L. LXII. pag. 202, ſecundæ Edit. Aug.

(m) „Inde (nimirum ex Francia) poſt aliquot „annos Romam rediturus (Hildebrandus) oc„culta Dei præparatione moram fecit aliquan„tum temporis in Aula Henrici III; ut, quia „ſublimandus erat in culmine Sacerdotii, pro„fectus ejus manifeſtus fieret omnibus ex alta „ſpecula regni. Hinc ipſe Imperator ajebat, „nunquam ſe audiſſe hominem, cum tanta fi„ducia Verbum Dei prædicantem. Probatiſſi„mi

Drittens war auch derjenige, den er empfehlen ſollte, ein des Pabſtthums, als dem dieſer ſchon zuvor anderthalb Jahr mit gröſſtem Ruhme vorſtund (n), ſehr würdiger Mann.

Viertens endlich hatte auch der H. Abt **Odilo**, als der ſeines hohen Alters halben in ei-

---

„mi quoque Epiſcoporum admirabantur in „verbis gratiæ, quæ procedebant de ore ejus.“ Paul Bernried. in Vita Gregorii VII. C. 1. NB. Herr von Schmidt hätte uns demnach aus dieſem alten Geſchichtſchreiber, oder aus dem heute ſo hoch angeſehenen Fleury, doch auch ein bißchen Lobes von Gregor VII. erzählen können.

(n) „GREGORIUS VI., Romanus, GRA-„TIANUS antea vocabatur, vitæ probatiſſimæ „Sacerdos. - - Summa Sede nemo dignior viſus „eſt Clericis, populoque romano, quam GRA-„TIANUS: qui, poſtquam Creatus eſt Pon-„tifex, omnem mox lapidem movit, ut latro-„nibus, aliisque ſceleratis hominibus, non „modo Roma, ſed Italia purgaretur univerſa; „ſuaque Eccleſiæ bona, a Tyrannis abrepta, „reſtituerentur.“ Gregorius Kolb in Serie Romanorum Pontificum ad Sæculum XI. Similia habet Philippus Brietius, qui in Annalibus Mundi ad annum Chriſti 1044, de hoc Pontifice ita ſcribit: „Preſbyter GRA-„TIANUS, vir acer & ingenioſus, — optime „de eccleſia meritus. - - Quam ob rem Romani „eum SERVATOREM ECCLESIÆ nomina-„runt, & crearunt Pontificem ſub GREGO-„RII VI. nomine, laudatum a magnis Viris „hujus temporis.

eigener Perſon nicht mehr dahin reiſen konnte, bey dem Kaiſer und andern Fürſten des Reiches Anſehens genug (o), daß er damit die Jugend ſeines abgeordneten Priors verzieren und unterſtützen konnte.

Es iſt demnach in dieſem ganzen Geſchäfte dem Unternehmen Hildebrands mit zureichendem Grunde nicht das geringſte auszuſetzen. Vielmehr kann, und muß man ſagen, Gott ſelbſt habe ihn durch einen geheimen Trieb dahin abzugehen ermahnet; weil dieſe ſeine Reiſe an den kaiſerlichen Hof (wie wir unten vernehmen werden) gleichſam der erſte Schritt zu jener höchſten Würde war, wozu ihn nachmals die göttliche Vorſicht ſtufenweiſe befördert, und recht ſcheinbar erhoben hat.

Hildebrand kam alſo im Jahre 1047, in dem 27ſten ſeines Alters, zu Worms an; wo ſich eben damals der kaiſerliche Hof befand. Er konnte zwar den Hauptzweck ſeiner Unternehmung nicht mehr erreichen; weil indeſſen ſchon ein anderer, des höchſten Prieſterthums würdigſter Mann zum Pabſte war ernannt worden: aber die glückliche Folge zeigte es, daß Gott bey dieſer Reiſe ein weit höheres Abſehen

(o) „Obiit hoc anno Odilo Cluniacenſis Ab„bas, quem Archangelum Fulbertus Carno„tenſis vocat, qui omnibus Principibus & „Præſulibus acceptiſſimus, ſed & adhuc Deo „charior fuit.“ Idem Briet. ad ann. C. 1048.

ſehen mit Hildebrande, als dieſer ſich ſelbſt vorſetzte, vorgehabt habe.

Der neuernannte, und von dem Kaiſer Heinrich III. vorgeſchlagene Pabſt war Bruno, Biſchof zu Tull in Lothringen, der ſich nachmals Leo den IXten nennen ließ. Dieſer war ein ſehr kluger, frommer, ja heiliger Mann (p). Der Ruf ſeiner auserleſenen Tugenden (ſagt ein gelehrter Skribent) durchlief Deutſchland, und Frankreich; auch den Römern waren ſelbe nicht unbekannt. Daher die römiſche Geiſtlichkeit den Kaiſer Heinrich bath, ſelben nach Rom zu ſchicken (q); in der Abſicht nämlich, damit er daſelbſt ordentlich zum Pabſte gewählet, oder wenigſtens die kaiſerliche Ernennung feyerlich beſtättiget würde. Er befand ſich eben dazumal, als Hildebrand von Clugny ankam, auch zu Worms an

(p) „Vir prudens & pius, ſignis & miraculis clarus, dum viveret; ac digniſſimus, qui „ſederet in throno“ &c. Brietius in Annalibus Mundi ad annum Chriſti 1049.

(q) „Bruno - - Tullenſium Epiſcopus electus, „Germaniæ ac Galliæ provincias maxime fama „ſuarum Virtutum implevit. Romanis tandem „etiam notiſſimus, ut Romam mitteretur, ab „univerſo Clero rogatus eſt Henricus Cæſar.“ Gregor. Kolb in Serie Romanorum Pontificum ad ſæculum XI. pag. 167 tertiæ Edit. Auguſt.

an dem kaiſerlichen Hofe. Dieſe zween vortrefflichen Männer lerneten daſelbſt bald einander kennen: ſonderbar gewann **Bruno**, der neuernannte Pabſt, weil er an Hildebrand etwas außerordentliches bemerkte, ein beſonderes Zutrauen zu demſelben. Er wollte ihn demnach immer bey ſich haben, und erſuchte ihn, er möchte ihm einen Reiſegefährten nach Rom abgeben. Vernehmen wir hievon das Zeugniß des H. Bruno, Biſchofs zu Signia, der das Leben Pabſt **Leo** des IXten beſchrieben hat; worinn er unter andern alſo ſchreibt: **Zu ſelber Zeit war daſelbſt** (nämlich zu Worms) **ein römiſcher Mönch** (*), **ein Jüngling von einem edlen Genie, mit Namen Hildebrand, der eines vortrefflichen Verſtandes, und heiligen Wandels war. Dieſen hat der heilige Biſchof** (Bruno von Tull, und nachmals Pabſt **Leo** der IXte) ***zu ſich berufen, und gebe-***

(*) Bruno Biſchof zu Signia, der dieſes ſchreibt, war ein Italiener; kein Wunder demnach, daß er ſeinen Landsmann den Hildebrand (der in Rom auf dem Berg Aventino erzogen worden, und daſelbſt in dem Kloſter etliche Jahre als Ordensgeiſtlicher lebte, obſchon er damals von Clugny aus Frankreich herkam) lieber einen römiſchen, als franzöſiſchen Mönch habe nennen wollen; den er auch, weil er erſt 27 Jahre auf ſich hatte, in einem gewiſſen Verſtand noch einen Jüngling hat benamſen können.

bethen, mit ſich nach Rom zurückzukehren (r).

Es zeigte ſich auch gar bald in der That ſelbſt, welch einen getreuen und klugen Rathgeber ſich Bruno, der neuernannte Pabſt, an Hildebrande gewählet habe. Bruno war anfänglich entſchloſſen, in einem ganz ſcheinbaren päbſtlichen Aufzuge durch Italien nach Rom zu reiſen. Der H. Mann, der doch ſonſt von allem Stolze und Pracht weit entfernet war, wird da etwa gedacht haben, dieſer glänzende Eintritt würde ſeiner päbſtlichen Würde gleich zu Anfang das gebührende Anſehen verſchaffen; als wodurch er ſowohl des Kaiſers Majeſtät für die empfangene Gnade dankbarlich ehren, als das ſo lange bedrängte Rom wiederum ermuntern, zugleich auch den Stolz und Uebermuth der Anhänger des noch lebenden Afterpabſtes Benedikt des IXten (*) mächtig

(r) „In illis diebus erat ibi (ſcilicet Wormatiæ, cum Leo Pontifex eoram Imperatore „deſignaretur) Monachus quidam ROMANUS, „nobilis indolis ADOLESCENS, Hildebran„dus nomine, clari ingenii, ſanctæque religio„nis. Hunc igitur beatus Epiſcopus (Bruno „Tullenſis poſtea Leo IX. dictus) vocavit ad „ſe, & rogavit ut ſimul Romam rediret.“ S. Bruno, ſignienſis Epiſco. in vita S. Leonis IX. Papæ, apud Bolland. in vita Gregorii VII. ad Diem 25. May, §. III.

(*) Dieſer

tig beſchämen, und niederdrücken könnte. — Allein Hildebrand, der kluge und tiefeinſehende Hildebrand, war einer ganz andern Meynung. Er widerſetzte ſich heftig gegen dieß Vorhaben des, zwar vom Kaiſer ſchon ernannten, aber von der römiſchen Cleriſey noch nicht anerkannten Pabſtes. Er ſtellte demſelben ſehr nachdrücklich vor: **Dieſer prächtige Ein-**

(*) Dieſer war anfänglich durch Macht und Gewalt ſeines Herrn Vaters Alberici toskaniſchen Markgrafen aus dem Haus Conti in den päbſtlichen Stuhl eingedrungen; da er kaum 12, oder, wie andere ſchreiben, 18 Jahr alt war: und obſchon er ein ſehr ausſchweifendes Leben führte, war doch nachmals die Kirche, um noch größere Unheile zu verhindern, gezwungen, ihn gleichwohl als Pabſt gelten zu laſſen. Es haben ſich aber Männer, die für das Wohl der Kirche eiferten, hervorgethan, *die ihn auf alle Weiſe zu bereden ſuchten, ſich des höchſten Hirtenamtes, als wozu er die nöthige Eigenſchaften nicht hätte, freymüthig zu entſchlagen.* Ja der gottſelige Prieſter Johann Gratianus brachte ihn endlich durch geſammelte Geldſumme dahin, daß er wirklich das Pabſtthum freywillig abtrat. Nun wurden nachmals mehrere rechtmäßige Päbſte nacheinder gewählet. **Benedikt** aber, den es, nach verſchleudertem Gelde, reuete, ſich des Pabſtthums begeben zu haben, fieng neuerdings an, ſich der Kirchengewalt anzumaſſen; aber eben da fieng er auch an, ein aufgelegter **Afterpabſt zu ſeyn,** und mit Rechte genennet zu werden.

Einzug paſſe gar nicht wohl auf gegenwärtige Zeitumſtände; denn es ſcheine, als wollte er ſich, durch eine pur weltliche Hand unterſtützet, mit Uebergehung der von der Geiſtlichkeit, nach den canoniſchen Rechten, zuvor zu unternehmenden Wahl, in die höchſte Kirchenverwaltung gleichſam mit Gewalt eindringen. Seine Meynung wäre, er ſollte nach abgelegter päbſtlichen Kleidung jene eines Reiſenden anziehen; ſodann wollte er ihm verſprechen, die Sache würde ſich, durch ſeine getreue Verwendung, ſo begeben, daß weder das hohe Anſehen des Kaiſers, ſeines Beförderers, noch die Freyheit der Kirche, als der unſtreitig die Wahl eines Pabſtes zuſtünde, im geringſten verletzet würde (s).

Bruno, der neuernannte Pabſt, nahm auch dieſe weiſe und gründliche Vorſtellung Hildebrands ſo gelaſſen und willfährig an, daß er ſogleich den Purpur ablegte, die gemeine Kleidung eines Reiſenden anzog, und in dieſer

(s) Otto Friſingenſis, celebris ſæculi XII. ſcriptor, citatus a Bollandiſtis in vita Gregorii VII. ad diem 25. May §. III. ubi Numero 25 ejus verba hac de re recitantur. Item Brietius in Annalibus Mundi ad annum Chriſti 1049.

ſer mit ſeinem getreuen Gefährten die Reiſe nach Italien antrat (t).

§. V.

Hildebrand kömmt mit dem neuen Pabſte nach Rom, und wird daſelbſt Abt in dem Kloſter zu St. Paul.

Der erhabene Reiſende, der ſich der guten Räthe ſeines getreuen Reiſegeſpans ſowohl auf dem Wege, als nachmals in der Stadt, ſehr fleißig bediente, kam endlich mit ſelbem in keinem geringen Aufzuge wirklich in Rom an (a).

Dem klugen Hildebrand war es demnach gar nicht ſchwer, die Würdigkeit und Verdienſte eines ſo demüthigen Mannes, durch ſeine ſiegende Beredtſamkeit, der römiſchen

C 2 Geiſt=

(t) „Inclinatus ille (Bruno) ad monitum „(Hildebrandi) purpuram deponit, peregrini„que habitum aſſumens, & ducens ſecum Hil„debrandum, iter carpit.“ Otto Friſingenſis loco ſupra citato.

(a) „Hic (Leo) a Deo electus Pontifex ad „urbem devenit Romanam, ſecum deducens „Hildebrandum, - - & ejusdem Hildebrandi „conſilio OMNIA in itinere, & in hac civitate „fecit.“ Bollandiſtæ ex quodam Manuſcripto, fide digno, §. III. Nro. 25 ſub finem.

Geiſtlichkeit ſowohl, als dem häufig verſammelten Volke mit ſolchem Nachdruck vorzuſtellen, daß ſie alle ungeſäumt den vom Kaiſer zum höchſten Prieſterthume vorgeſchlagenen Biſchof Bruno mit einhelliger Stimme zum Pabſte, unter dem Namen **Leo** des IXten, gewählet, oder vielmehr (wie man in dieſem beſondern Falle ſagen kann) die kaiſerliche **Ernennung** mit allgemeinem Beyfall beſtätiget haben (b).

Daher ſich gar nicht zu verwundern iſt, daß nachmals eben dieſer große Pabſt **Leo**, wie **Paulus** von **Bernried** (c), und Claudius **Fleury** (d) bezeugen, den Hildebrand ſo hoch geachtet habe, daß er ſich der weiſen Räthe deſſelben, in allen wichtigen Vorfallenheiten zu gebrauchen gepflogen hat. Es hat auch die wundervolle Einſtimmigkeit beeder dieſer großen Männer, wie mehrmal **Paulus** von Bern-

(b) „Conſilio Hildebrandi a Clero & Populo „Bruno (mox Leo dictus) eligitur.“ Otto Friſingenſis loco ſupra citato.

(c) „Leo - Laudabilis Viri (Hildebrandi) „prudentiam & ſanctitatem ex Corde veneratus, „& amplexatus, ejus per OMNIA Conſilia „ſuſcepit.“ Paulus Berenried. in vita Gregorii VII. C. 1.

(d) „Leo IX. Papa - - Hildebrandum maxi- „mi faciens, ejus SEMPER Conſilio utebatur.“ Claudius Fleury Tom. XV. Lib. LXII. §. I. pag. 202 ſecundæ Edit. Auguſt.

Bernried anmerket (e), ſo viel gefruchtet, daß ſie dadurch ſehr viel Böſes gehindert, und nicht wenig Gutes befördert haben.

Man muß aber da nicht meynen, Hildebrand habe ſich nur immer in einem diktatoriſchen Tone vernehmen laſſen. Nein! der rechtſchaffene Mann war eben ſo bereit, und willig, von andern Befehle anzunehmen, als willfährig, wo er konnte, andern gute Räthe zu ertheilen. Kurz! Hildebrand war eben ſo demüthig und gehorſam, als klug und verſtändig; welches ich gleich durch ein ſehr merkwürdiges Beyſpiel beweiſen will.

Es war in Rom ein vormals ſehr berühmtes, damals aber faſt gänzlich zerfallenes Benediktinerkloſter, zu St. Paul genannt. Die Großen in Campanien hatten ihm faſt alle Güter geraubet. Nur noch etliche Mönche konnten ſich darinn, und zwar ſehr kümmerlich erhalten. Das Gebäude war ſo baufällig, daß auch dem Viehe dahin, ja ſogar in die Kirche ſelbſt, der Zugang offen ſtund, welches nicht ſelten den geheiligten Ort mit ſeinem Unflat entehrte (f).

 In

(e) „Hæc eorum (Leonis & Hildebrandi) „Concordia plurimum in agro Dominico, ſpinis „erutis, fructificavit.“ Paulus Berenried. loco ſupra citato.

(f) Paulus Berenriedenſis in vita Gregorii VII. C. I. Item Claudius Fleury Tom. XV. L. LXII. §. I. pag. 202 & 203.

In dieſem Schattenkloſter nun ſollte Hildebrand Abt und Oberer werden, und zwar auf Befehl Leo des Statthalters Chriſti (g). Es war aber dieß ein ſehr harter Gehorſam für einen Mann, der vielmehr wegen ſeinen erhabenen Eigenſchaften auf dem Leuchter der Ehre glänzen, als (ſo zu ſagen) unter dem Schutte eines Steinhaufens begraben werden ſollte. Aber Hildebrand, der von Jugend auf im Gehorſame erzogene Hildebrand, nimmt die ſchwere Laſt ſo eines unrühmlichen Vorſtehers williglich, und ganz gelaſſen auf ſich. Er dachte, Gott, der ihm dieſe Bürde auftrüge, würde ſie ihm auch tragen helfen, und ſeine Schwachheit mit ſtärkerm Arme unterſtützen. Er betrog ſich auch in ſeiner Hoffnung gar nicht. Denn in kurzer Zeit brachte er durch ſeine Mühe, Sorgfalt, Klugheit, Starkmuth und Geduld, ſonderbar aber durch ſein eifriges Gebeth und ſtarkes Zutrauen zu Gott, die Sache ſo weit, daß dem ernannten Kloſter das entriſſene Einkommen meiſtentheils wiederum zurückgeſtellet, das ſchadhafte Gebäude wiederum ergänzet, die Zahl der Diener Gottes merklich vermehret, die gute Ordenszucht wiederum hergeſtellt, und endlich das Kloſter zu St.

(g) „Hildebrandus ab eodem Papa (Leone) „Monaſterio S. Pauli, miſerabiliter deſolato, „prælatus eſt.“ Paul Berenried. l. cit.

St. Paul nachmals eines der anſehnlichſten in ganz Rom wurde(h).

Wenn dann **das Werk** (wie das Sprichwort lautet) **den Meiſter lobet**; ſo wird ohne Zweifel auch dieſes, aus ſeinem Zerfall wiederum ſo ſchön aufblühende Kloſter ſeinem **Erwecker** Ruhm und Ehre machen. Oder will man etwa hier ſagen, Gott alleine gebühre in dieſer beglückten Unternehmung die Ehre, als der Hildebranden hiezu ſchon vorhin durch ein himmliſches Licht, oder Geſicht, berufen,

 und

(h) Alſo bezeugen folgende Schriftſteller: I. **Paul von Bernried**, der in dem Leben **Gregor** des VIIten, das er beſchreibt, von dieſem Kloſter zu St. Paul alſo redet: Eliminata igitur omni ſpurcitia, & recuperata Victualium ſufficientia, congregavit *(Hildebrandus)* honeſtam multitudinem regularium *Monachorum*, *quorum* religione & diſciplina uſque *hodie pollet locus iſte*. — II. **Claudius Fleury**, der auf der 203ten Seite T. 15, Buch 62, §. 1. alſo ſchreibt: Hildebrandus, revocatis hujus Monaſterii ditionibus, quas Campaniæ Proceres invaſerunt, etiam magnum Monachorum numerum, & Regulæ obſervantiam reduxit. — III. Endlich der Verfaſſer der **Benediktinerakten**, wo er im Leben **Gregors** VIIten von dem Kloſter zu St Paul zu Rede war, läßt ſich alſo vernehmen: Una eſt (nimirum Eccleſia Monaſterii S. Pauli) ex Eccleſiis PATRIARCHALIBUS Romæ, quam etiamnum noſtri Caſſinates retinent.

und ermuntert hätte (i): ſo gebe ich ſolches gar gerne zu; ſage aber anbey, eben dieſes, daß ihn Gott, vor andern, als einen Werkzeug hiezu hat brauchen wollen, gereiche ihm zur größten Ehre; obſchon Hildebrand (wie wir bisher aus ſeinem heiligen Betragen geſehen haben, und ferner ſehen werden) niemals ſeine, ſondern nur Gottes Ehre geſucht; niemals ſich ſelbſt, ſondern nur Gott zu verherrlichen, und deſſen Kirche zu ſchützen ſich beeifert hatte. Er hat demnach, ſowohl im Stande eines Untergebenen, als eines Obern, ſich einen voll-

(i) Dieſes himmliſche Geſicht (wie es Paul von Bernried in dem Leben Gregor des VIIten am 1ſten Kapitel, und die Benediktineralten in der Note, bey Fleury auf der 203ten Seite des oben angezogenen Toms und Buches bezeugen) beſtund darinn, daß der H. Paulus, von dem gemeldtes Kloſter den Namen führte, ſich dem Hildebrand gezeiget hatte, als ſtünde er in der Kirche dieſes Kloſters, und bemühete ſich, den darinn befindlichen Unrath hinauszuwerfen. Er hätte es aber dem Hildebrand, der ihm ganz müßig zuſchauete, ſcharf verwieſen, daß er ihm nicht hälfe, und nicht auch eben dieß, was er that, thäte. Woraus dann Hildebrand ganz deutlich verſtanden und abgenommen hätte, daß er von Gott berufen, und befehliget wäre, dieſes im gänzlichen Zerfalle liegende Kloſter wiederum aufzurichten, und in beſſern Stand zu ſetzen; ſo wie er es auch nachmals mit dem glücklichſten Erfolge (wie oben gemeldet wird) bewerkſtelliget hat.

vollkommenen Religioſen, oder Ordensgeiſtlichen erwieſen. Er hat ſich aber nachmals (wie wir gleich vernehmen werden) als einen eben ſo vollkommenen Kleriker oder Weltgeiſtlichen ausgezeichnet.

§. VI.

Hildebrand wird ein Kleriker, Erzdiakon, und Legat der römiſchen Kirche.

Hildebrand liebte ſeinen H. Ordensberuf viel zu ſehr, als daß er ſich jemals hätte beykommen laſſen, ſelben zu verlaſſen. Ein ſtilles, ruhiges, in Gott verſammeltes, und beſchauliches Leben in der klöſterlichen Einſamkeit (nicht ein zerſtreuendes, mühſames, und gefahrvolles in der Welt) hatte er zu führen gewählet. Aber Gottes Vorſicht, die ihn anfangs in das Kloſter berief, damit er darinn einen feſten Grund zur Vollkommenheit legte, hat ihn nachmals auch in die Welt zurücke berufen; damit er als ein Muſter der Vollkommenheit theils derſelben Laſter beſtrafte, theils alle, ſowohl Geiſt- als Weltliche, mit ſeinen glänzenden Tugendſtralen beleuchtete, und durch ſein heiliges Beyſpiel zur Nachfolge ermunterte.

Schon Pabſt Gregor der VIte hat ihn aus ſeiner geliebten Einſamkeit gezogen, und

durch ertheilte H. Weihe der römiſchen Cleriſey einverleibet. Wie ſchmerzlich dieſe Abſönderung dem Hildebrand gefallen ſey, gab dieſer nachmals als Pabſt, in einem zu Rom gehaltenen Synode, den verſammelten Biſchöfen ſehr merklich zu verſtehen: **Ihr wiſſet** (ſprach er daſelbſt) **daß ich ungerne die heilige Weihe empfangen habe, und wider meinen Willen meinem Herrn, dem Pabſte Gregor, jenſeits des Gebirges als Reiſegefährt gefolget bin** (a).

Pabſt **Leo** der IXte, der ihn ſehr hoch ſchätzte, und als einen beſtändigen Rathgeber bey ſich haben wollte; der auch ſchon die erſten Keime ſeiner geiſtlichen Fruchtbarkeit höchlich bewunderte, hat ihn, damit er auch von oben herab zur Hervorbringung noch häufiger er Früchte bethauet würde, durch apoſtoliſche Handauflegung in den Levitenſtand erhoben, und zu einem **Erzdiakon** der **römiſchen Kirche** eingeweihet, und verordnet (b).

Pabſt

(a) „Vos ſcitis, quia non libenter ad ſacrum „ordinem acceſſi: & invitus ultra montes cum „Domino meo Papa GREGORIO abii.“ Apud Bollandiſtas §. III. Nro. 22.

(b) „LEO IX. Papa, conſiderans, & admi„rans multum fructum palmitis hujus (ſcilicet „Hildebrandi) dilatavit in eo manſionem Chriſti „per impoſitionem ordinis Levitici, & ut fru„ctum

Pabſt Viktor der IIte, der Nachfolger Leo des IXten (den Hildebrand, weil er ihn wegen ſeinen vortrefflichen Eigenſchaften des höch-

---

„ctum plus afferret, Romanæ Eccleſiæ ARCHI-„DIACONVM INSTITVIT." Alſo Paul von Bernried im Leben Gregor des VIIten, am IIten Kapitel. — Herr Abt Fleury will zwar, an obengemeldtem Orte, aus dem Hildebrand, anſtatt eines Erzdiakons, nur einen Unterdiakon machen, da er ſchreibt: LEO IX. Papa -- Hildebrandum maximi faciens, cujus conſilio ſemper utebatur, SVBDIACONVM ordinavit: Allein, weil Paul von Bernried wenigſtens um 600 Jahr früher, als Fleury, geſchrieben hatte, und ein Zeitgenoß Hildebrands war; iſt nicht ohne Grund zu muthmaſſen, er werde ſich der Sache beſſer, als dieſer erkundiget haben. Dieſe Meynung beſtärket ſich noch mehr aus dem, daß Hildebrand ſelbſt (wie oben iſt gemeldet worden) nachmals als Pabſt in der Biſchofverſammlung zu Rom bekennet hat, er habe die H. Weihe (hiemit ganz gläublich das Subdiakonat) ſchon von den Pabſte Gregor dem VIten, der vor dem Leo IX. der Kirche vorſtund, bekommen. NB. Man wird zwar etwa hier fragen wollen, ob dann Hildebrand, als er Prior zu Clugny, und nachmals Abt zu St. Paul in Rom war, nicht ſchon Prieſter geweſen wäre: Allein, da iſt zu wiſſen, daß es dazumal nicht üblich war, die Ordensmänner vor den 30ſten Jahre ihres Alters zu Prieſtern zu weihen. Weil dann Hildebrand damals noch nicht 30 Jahre erreichet hatte, konnte er zwar wegen ſeinen ganz beſondern Natur- und Gemüthsgaben Prior, und Abt, doch noch nicht Prieſter werden.

höchſten Prieſterthums ſehr würdig achtete, gleichſam mit Gewalt, und wider ſeinen ſowohl, als des Kaiſers Heinrichs des III. Willen, nach Rom gezogen (c), und zum Pabſtthume beför=dert hatte) vertraute auch, ſo zu ſagen, ſein gan=zes Herz dieſem ſeinem getreueſten Beförderer an. Er machte kurz darauf Hildebranden zu ei=nem apoſtoliſchen Legaten, und ſchickte ihn nach Frankreich, um daſelbſt in ſeinem Namen der Kirchenverſammlung ſowohl zu Lyon, als zu Tron vorzuſtehen. Wie dann auch an beyden dieſen Orten die Weisheit, Schicklichkeit und Heiligkeit dieſes päbſtlichen Bevollmächtigten (wie wir gleich ſehen werden) ſich ganz beſon=ders ausgezeichnet hat.

In der Synodalverſammlung zu Lyon wurde ein Biſchof angeklagt, daß er durch un=ächte Wege, und ſonderbar durch die, von der Kirche Gottes zu allen Zeiten verabſcheuete, und verdammte Simonie, in das biſchöfliche Hirtenamt ſich eingedrungen habe. Dieſer Handel war zu ſtark verwickelt, als daß er gleich den erſten Tag hätte können entſchieden werden.

(c) „Quibus non obſtantibus, Hildebrandus „Gebhardum (Euchſtetenſem Epiſcopum, po-„ſtea Victorem II. dictum) licet invitum, „& invito Imperatore, Romam deduxit.“ Fleury Tom. XIV. L. LX. §. XVII. pag. 634 ſecund. Edit. Auguſt.

werden. Die Sache ward demnach auf den folgenden Tag beſchieden.

Indeſſen ſuchte der beklagte Biſchof, als der ſich ſchuldig wußte, die kurze Friſt ſeiner Rettung ſich beßtens zu Nutzen zu machen. Er läßt ſelbe Nacht ſeine Ankläger, und die wider ihn angeführten Zeugen zu ſich kommen; legt ihnen durch angebothenes Geld, und gute Worte, ein goldenes Biß in Mund. Dieſe verſprachen ihm dagegen, von der Anklage, und Zeugenſchaft abzuſtehen. Er tritt dann den andern Tag beherzt in die Verſammlung; fraget ganz ſchwülſtig, wo denn ſeine **Ankläger**, wo die **Zeugen** gegen ihn wären. Niemand wollte ſich melden; alle ſchwiegen ſtill; nur der apoſtoliſche Legat nicht, der, den Betrug bemerkend, voll des göttlichen Geiſtes, mit einem tiefgeholten Seufzer, zu dem Schuldigen ſich wandte, und ſprach: **Glaubſt du, o Biſchof! daß der H. Geiſt einerley Weſens mit dem Vater, und dem Sohne ſey?** Die Antwort war: **Ja, dieß glaube ich.** So ſag dann (ſprach ferner Hildebrand) **Ehre ſey dem Vater, und dem Sohne, und dem H. Geiſte.** Der Biſchof bemühete ſich dreymal dieſen, in der katholiſchen Kirche ſo ſehr üblichen Vers zu ſprechen; blieb aber allemal, wo er zu dem H. Geiſte kam, hangen, und war gänzlich unvermögend, ſelben auszuſprechen. Endlich

vom

vom eigenen Gewiſſen geſchlagen, und ſeines Laſters überzeuget, fällt er dem päbſtlichen Abgeſandten zu Füſſen; bekennt öffentlich ſeine Schuld; wird von dem Bißthume, das er widerrechtlicher Weiſe beſaß, abgeſetzt, und kann ſodann ganz ungehindert, und mit deutlichen Worten, das Gloria Patri bis zum Ende herſagen.

Dieſe Wundergeſchichte erzählet uns nicht nur der ehrliche Paul von Bernried, als ein Zeitgenoß; nicht nur der ſehr gelehrte und wohl beleſene Abt, Auguſtin Calmet (d); ſondern, neben dieſen, und noch mehr andern, auch der heute ſo hoch geprieſene Fleury (e); der ſelbe nicht nur ſelbſt ungezweifelt glaubet, ſondern, damit er auch ſeine Leſer dahin bereden möchte, noch hinzuſetzet: Solches bezeuge auch Pabſt Caliſtus der IIte; der H. Hugo, Abt zu Clugny (*); und endlich der ſelige Petrus Damiani; der noch über das verſicherte,

(d) In univerſali Hiſtoria ſacra & profana. Tom. VIII. L. CI. paulo poſt initium.

(e) Tom. XIV. L. LX. §. XVIII. pag. 636. ſecund. Edit. lat. Auguſt.

(*) Dieſer war mit Hildebranden beſtens bekannt; ſie lebten nebeneinander in Clugny, und Hugo begleitete nachmals Hildebranden, als apoſtoliſchen Legaten, durch Frankreich; wie letzteres bey Paul von Bernried im Leben Gregors VII. am IIten Kapitel zu leſen iſt.

cherte, er hätte es aus dem Munde Hildebrands ſelbſt vernommen (*).

In dem nämlichen Jahre ſtund **Hildebrand** mit dem Kardinale **Gerard** der Kirchenverſammlung zu Turon in Frankreich vor; wo **Berengarius** ſeiner Irrthümer überzeuget, und, nach abgelegtem katholiſchen Glaubensbekenntniſſe, wiederum in die Gemeinſchaft der Gläubigen aufgenommen wurde (f).

Nachdem nun der apoſtoliſche Legat ſeine Geſchäfte in Frankreich glücklich vollendet hatte; kehrte er im Jahre 1057, und in dem 37ſten ſeines Alters, wiederum zurücke. Da erfuhr er, daß Pabſt **Viktor** II. in Tuſcia, wohin ihn der Rückweg von einem Beſuche des Kaiſers **Heinrich** führte, gefährlich krank läge. Er eilte demnach dahin, und blieb daſelbſt, bis **Viktor** verſtorben war. Sobald die

(*) Was ſagt Herr Archivarius **Schmidt** dazu? War etwa Herr Abt Fleury hier zu einfältig, oder zu leichtgläubig? Oder wenn dieſer zureichende Gründe hatte, dieſes Wunder zu glauben; warum will es der Herr geiſtliche Rath nicht glauben? Oder wenn er es glaubet; warum verſchweigt er es, da er in ſeiner Geſchichte der Deutſchen von **Gregor** dem VIIten zu Rede war? — — Dieſer artige Herr will nämlich einen Schmäuchler machen; hiemit findet er für rathſam, die Wahrheit zu umſchleichen.

(f) Claudius Fleury loco cit. pag. 637.

die Römer dieſen Todfall vernommen hatten, wollten ſie gleich zur Wahl eines andern Pabſtes ſchreiten. Einige ſagten zwar, dieß könnte nicht wohl eher geſchehen, als bis **Hildebrand** zurückgekommen wäre. Doch andern wollte dieſe Zeit zu lange ſcheinen. Sie verfügten ſich demnach zu dem Kardinal **Friederich**, der zugleich Abt auf dem Berg Caſſino war, und bathen ihn, er möchte ihnen anzeigen, welchen er des Pabſtthumes am würdigſten achtete. Dieſer ſchlug ihnen, neben vier Biſchöfen, die er nannte, auch den apoſtoliſchen Legaten Hildebrand vor. Sie wählten aber doch nachmals eben dieſen **Friederich** ſelbſt zum Pabſte, und weil dieſe Wahl an St. Stephanstage geſchah, nannten ſie ihn auch **Stephan** den X. (g).

Hildebrand, der für die Ehre Gottes, und die Aufnahme der Kirche, unermüdete Mann, bekam kurz darauf von dem neuen Pabſte einen neuen Auftrag. Er wurde nach Mayland geſandt, um die Mißhälligkeiten zwiſchen dem Erzbiſchofe daſelbſt, und dem päbſtlichen Stuhle, die ſchon bey zweyhundert Jahre anhielten, endlich einmal beyzulegen. Der apoſtoliſche Legat war auch nicht minder glücklich, als ſchicklich, den damaligen Vorſteher

(g) Fleury Hiſtor. Eccleſ. Tom. XIV. L. LX. §. XXIII. pag. 649 & 650. ſecundæ lat. Edit. Auguſt.

ſteher dieſes Erzbißthumes mit der Kirche zu Rom vollkommen auszugleichen (h).

Pabſt **Stephan** ſtund der Kirche nicht länger, als ſieben Monate, vor. Ganz vermuthlich hat er ſeinen annahenden Tod ſchon, ehe er erkrankte, an ſeinem baufälligen Körper bemerket, oder etwa gar (wie er dann ein heiliger Mann war) durch ein höheres Licht vorerkannt. Denn er ließ eines Tags die römiſche Geiſtlichkeit und das Volk in der Kirche verſammeln: geboth ihnen im Ernſte, daß, wenn er gähling ſterben würde, ſie nicht eher zu einer neuen Pabſtwahl ſchreiten ſollten, bis nicht **Hildebrand**, der damals in wichtigen Geſchäften an die Kaiſerinn (*) in Deutſchland abgeſandt war, wiederum zurückgekommen wäre. Erſt alsdann ſollten ſie jenen zum oberſten Hirten wählen, den ihnen Hildebrand als den würdigſten würde vorgeſchlagen haben (i).

Stephanus ſtarb auch bald darauf zu Florenz, wohin er von Rom eine Reiſe unternommen hatte (k).

Als

(h) Gregorii Kolb Series Roman. Pont. ad Sæculum XI. Nro. CLIII.

(*) Dieſe war Agnes, die Fr. Mutter Heinrich des IVten, deren Ehegemahl Kaiſer Heinrich der IIIte damals ſchon mit Tode abgegangen war.

(i) Fleury loco ſupra citato pag. 668.

(k) Ibidem pag. 669.

Als von dieſem Todfall in Rom der Ruf erſcholl, machte ſich Gregorius, ein Sohn des toſkaniſchen Markgrafen Alberici, ſammt einem gewiſſen Girard, auf; und damit er zeigte, daß er ein würdiger Enkel jener gewaltthätigen Ahnen wäre, die die Kirche Gottes über hundert Jahre beunruhiget, und ſehr hart bedränget hatten; ſammelte er noch ſelbe Nacht mit gewaffneter Hand die anſehnlichſten Bürger Roms, und drang mit Gewalt einen ſichern Biſchof, Johannes mit Namen, in den Stuhl Petri ein; den er auch **Benedikt** den Xten nannte. — Petrus Damiani ſammt den übrigen Kardinälen proteſtirte feyerlich gegen dieſe widerrechtliche Gewaltthätigkeit (l).

Indeſſen war Hildebrand wirklich auf ſeiner Rückreiſe aus Deutſchland nach Rom begriffen. Als er aber vernahm, was nach dem Ableben **Stephan** des X. in Rom vorbeygegangen wäre; hielt er ſich eine Zeitlang in Florenz auf, und erließ von da aus an die Römer ein rührendes Sendſchreiben, worinn er unter andern vornehmlich die unächte Wahl des neuen Pabſtes **Benedikts** als nichtig erklärte, und verdammte. Dieſe ſchickten ihm unverweilet ein Gegenſchreiben, worinn ſie ihm, ohne alle Ausnahme und Bedingniß, die Ernennung eines rechtmäßigen Pabſtes überließen.

(l) Ibidem §. XXVIII. pag. 669.

ließen. Der Legat, und Erzdiakon Hildebrand bediente ſich auch dieſer Vollmacht zum erwünſchten Beßten der Kirche. Er wählte nämlich zu deren höchſten Vorſteher den Biſchof zu Florenz, Gerard mit Namen; der ſich nachmals Nikolaus den IIten nennen ließ. Dieſe Wahl zeigte ſich in der Folge, recht klug und vorſichtig unternommen worden zu ſeyn; denn ſie war ſowohl nach dem Wunſche der Deutſchen, als der Römer ausgefallen: daher ſie auch der König Heinrich, mit Rath und Beyfall der Reichsfürſten, nicht nur gutgeheiſſen; ſondern auch dem Herzoge Godefrid in Lothringen den Auftrag gemacht hat, den neugewählten Pabſt nach Rom zu führen, und daſelbſt feyerlich in den H. Stuhl Petri einſetzen zu laſſen (m).

Nikolaus der II. (ſagt die unterſetzte Note bey Fleury S. 672) war nun der zweyte Pabſt, der durch das hohe Anſehen Hildebrands zum höchſten Prieſterthume war erhoben worden (*).

Auch dieſer neue Pabſt wählte Hildebranden zu ſeinem Rathgeber (n). Durch

D 2 deſſen,

(m) Ibidem §. XXIX. pag. 671 & 672.

(*) „Hic ſecundus eſt, qui Hildebrandi au„ctoritate ad Summi Pontificatus apicem per„venit.“ Pag. 672.

(n) „Nicolaus II. Papa ad Conſilium adhibet „Hildebrandum“ &c. Fleury l. c. §. XXIX. pag. 674.

deſſen, und anderer Kardinäle Einrathung hielt er unverweilet zu **Sutri** gegen den Afterpabſt **Benedikt** den Xten eine Verſammlung der Biſchöfe, mit ſo gutem Erfolge, daß dieſer kurz darauf dem rechtmäßigen Pabſte ſich reumüthig zu Füſſen warf, ſeine Schuld bekannte, und die angemaßte Würde freywillig niederlegte (o). Unter eben dieſem Pabſte wurden noch drey andere **Kirchenverſammlungen**, nämlich eine zu **Rom** (p), und zwo in Frankreich (als die erſte in **Wien**, die zweyte zu **Turon**) gehalten (q). In allen dreyen wurden die heilſamſten Verordnungen, die auf die Herſtellung der zerfallenen Sitten- und Kirchenzucht, auch ſonderbar auf die Verbeſſerung der Geiſtlichkeit abzielten, gemacht; wozu ohne Zweifel der Geiſt des Rathes, wovon der Erzdiakon Hildebrand erfüllet war, einen merklichen Einfluß wird gehabt haben.

Nikolaus regierte die Kirche nicht länger, als zwey Jahre, und fünf Monate. Nach deſſen Abſcheiden ſtund der H. Stuhl drey Monate leer; **Hildebrand** aber beſetzte ihn wiederum mit einem würdigen Vorſteher. Er verſammelte nämlich die Kardinäle, und die edelſten der Römer, und brachte es endlich durch

(o) Ibidem pag. 675.
(p) Ibidem §, XXXI. pag. 680.
(q) Ibidem §. XLIII. pag. 708.

durch ſeine Klugheit, und großes Anſehen dahin, daß Anſelmus Biſchof zu Luka, unter dem Namen Alexander des IIten, zum Pabſte gewählt wurde (r).

Da iſt wiederum bey Fleury in der untergeſetzten Note S. 714 zu leſen: **Dieſer war nun der dritte, den Hildebrand auf den heiligen Stuhl erhob** (*).

Wir haben nun Zeugniſſe und Proben genug, woraus die verbreitete **Rechtſchaffenheit** Hildebrands, in ihrem ganzen Umfange, jedem unbefangenen Leſer ganz klar vor Augen liegt; daß alſo der H. Petrus Damiani gar nicht zu viel geſagt hat, da er von ihm ſchrieb; **Hildebrand ſey ein Mann, der die heilſamſten und klügeſten Räthe zu ertheilen aufgelegt wäre** (**).

Bis hieher haben wir in dem ganzen Lebenslaufe Hildebrands, bis auf das 53ſte Jahr ſeines Alters (***), noch keine Spuren bemerket,

(r) Ibidem §. XLVI. pag. 714.

(*) „Jam tertium ex anteceſſoribus ſuis „Hildebrandus in ſacra Sede collocat.“ Fleury Tom. XIV. L. LX. §. XLVI. pag. 714. ſecundæ latin. Edit. Auguſt.

(**) Sanctiſſimi & puriſſimi Conſilii Vir &c.

(***) Er war im Jahre 1020 (wie die gelehrten Bollandiſten davorhalten) gebohren; und im Jahre 1073 (wie faſt durchaus alle Geſchichtſchreiber mel,

ket, woraus auf jene Gräule, die ihm von gewiſſen Brochüriſten angeſchuldet werden, auch nur mit der geringſten Wahrſcheinlichkeit zu folgern, und zu ſchlieſſen wäre. Er muß demnach erſt, als Pabſt, von der Tugendbahne abgewichen, und ſo ſchlimm und ausſchweifend geworden ſeyn. Wir wollen ihn alſo auch in dieſem erhabenen Stande betrachten, und ſein päbſtliches Betragen ganz genau durchforſchen.

§. VII.
Hildebrands göttlicher Beruf zum Pabſtthum.

Nach dem Ausſpruch des H. Paulus ſoll ſich niemand der Ehre des **Prieſterthums** eigenmächtig anmaſſen; ſondern nur jenen will er deſſen würdig achten, **der von Gott dazu berufen wird, wie Aaron** (a).

Aaron nämlich war ganz ſcheinbarlich, und zwar ſowohl durch **ordentlich**= als **außerordentliche** Wege von Gott zu dem höchſten Prieſterthume des alten Bundes berufen. Der **ordentliche Beruf** geſchah durch Moyſen, den Heersführer und Geſetzgeber des iſraelitiſchen

melden) ward er Pabſt; er war demnach, als er zum oberſten Vorſteher der Kirche gewählt wurde, erſt 53 Jahre alt.

(a) Hebr. 5. v. 4.

ſchen Volkes; als der ſeinen Bruder Aaron aus Befehl und Einſprechung Gottes zum Dienſte der prieſterlichen Verrichtungen beſtimmet hatte (b). Den **außerordentlichen Beruf** Aarons aber machte Gott ſelbſt, und zwar durch ein ganz auffallendes Wunderzeichen. Denn als auch andere Zünfte Iſraels auf das hohe Prieſterthum Anſpruch machen wollten, befahl Gott, daß eine jede Zunft eine Ruthe, mit aufgeſchriebenem Name ihres Vorſtehers, und alſo auch die Zunft Levi, mit aufgeſchriebenem Name Aarons, über Nacht in das Heiligthum legen ſollte. Welches Zunftfürſten Ruthe nun des andern Tages würde ſaftig und grünend gefunden werden, den ſoll man für den von Gott gewählten hohen Prieſter erkennen.

Dieß alles ward ſo vollzogen, wie es Gott befohlen hatte. Den folgenden Tag lagen aller Zünfte Ruthen dürr und unrühmlich da; nur die **Ruthe Aarons** grünete und blühete auf das ſchönſte: ganz Iſrael aber erkannte aus dieſem Wunder den ſcheinbarſten Beruf **Aarons** zum höchſten Prieſterthume (c).

Eben ſo, wie **Aaron im alten**, war **Hildebrand** im **neuen Bunde** zum **höchſten Prieſterthume** von Gott **berufen**, und **gewählt**; denn

---

(b) Exod. 28. v. 1. &c.
(c) Num. 17. a v. 1. uſque ad v. 10.

Erſtens hat er ſich eben ſo wenig, als Aaron, ſelbſt und eigenmächtig in das Prieſterthum eingedrungen. — Wir haben es ſchon oben vernommen, daß Hildebrand durch ſein hohes Anſehen, und ungemeine Klugheit drey ſehr würdige Männer zur päbſtlichen Würde befördert habe. Wie leicht wäre es ihm demnach geweſen, wenn er gewollt hätte, bey ſeinen Gönnern und Freunden ſich ſelbſt zu empfehlen, und derer Gunſt und Beyfall auf ſeine eigene Erhöhung zu verwenden? Aber der kluge und einſichtvolle Mann kannte zuviel die drückende Laſt des oberſten Hirtenamtes, als daß ihn nach ſelbem hätte gelüſten ſollen. Vielmehr, wie wir bald ſehen werden, ſträubte er ſich äußerſt dawider, als man ihm ſelbe wirklich mit Gewalt aufdringen wollte.

Zweytens ward er durch die ordentlichſten Wege, wie Aaron, zu dem höchſten Prieſteramte berufen. Den Aaron wählte durch göttliche Einſprechung der Befehlshaber, und Stellvertreter Gottes, Moyſes; und den Hildebrand wählte mit einhelliger Stimme die römiſche Geiſtlichkeit, und das geſammte Volk, derer Stimme die Stimme Gottes zu ſeyn mit Rechte behauptet wird. Von dieſer Wahl Hildebrands werde ich gleich ausführlichere Meldung thun.

Drittens endlich rief Gott den Hildebrand, wie ehemals den Aaron, auch durch

einen

einen außerordentlichen Weg zur höchſten Prieſterwürde (*). Er war feſt entſchloſſen, das zweytemal Rom zu verlaſſen, und durch Deutſchland nach Frankreich zu reiſen, um daſelbſt, wie er glaubte, ſeine von Gott empfangene Talente viel nützlicher, als in ſeinem Vaterlande, zu verwenden. Ja er hatte ſchon wirklich die Reiſe dahin angetreten. Allein Gott hatte größere Dinge mit ihm vor; darum zwang er ihn auf folgende Weiſe wiederum zurückzukehren. Er hatte nämlich drey Nächte nacheinander ein Geſicht, worinn ihm vorkam, als ſtünde der H. Petrus ihm entgegen, und riethe ihm, den Ruckweg nach Rom zu nehmen: Er hielt dieſe Erſcheinung zweymal aus, ohne ſich daran zu kehren. Als aber in der dritten Nacht der H. Petrus zu der Ermahnung auch ſcharfe Drohungen beyfügte, im Falle er ſich ferner weigern würde zu gehorſamen; machte endlich dieß Geſicht ſo ſtarken Eindruck auf das Herz Hildebrands, daß er daraus den Willen Gottes klar erkannte, und von Stund an ſeinen Weg wiederum nach Rom richtete.

(*) Man will hier keineswegs behaupten, daß der Beruf zu dem höchſten Prieſterthume außerordentlich ſeyn müſſe; ſondern man will daraus nur folgern, daß ein ſolcher Beruf, gleichwie er eine beſondere Gunſt des Himmels verräth, alſo auch dem Berufenen eine beſondere Ehre mache, und ein beſonderes Anſehen verſchaffe.

Dieſe Wundergeſchichte erzählet uns nicht nur der genaue und aufrichtige Geſchichtſchreiben Paulus von Bernried, ſondern auch der ſonſt ſo ſehr kritiſche Claudius Fleury, der ſie ohne allen Beyſatz und Anſtand, als ganz richtig, anführet (d).

Gottes **Weißheit** nämlich, und Vorſicht, **die von einem Ende bis zu dem andern mit gewaltſamer Kraft ſich erſtrecket, und alle Dinge liebreich anordnet** (e), hat auch den Hildebrand, der nur immer, vermöge ſeines zärtlichen Gemüthshanges, nach der ſüſſen Einſamkeit, Geiſtesruhe, und himmliſchen Tröſtungen ächzete, (nachdem er in der Tugendſchule ſchon ſcharf ge-

---

(d) „Hildebrandus iterum in Germaniam, „ & Franciam migrare conſtituit. Sed S. Petrus „ter nocturna viſione ſe ei ingerens, a propo-„ſito trepitum abſtraxit.“ Fleury T. XV. L. LXII. §. I. pag. 202. ſecund. Edit. lat. Aug. — Paulus Berenriedenſis rem hanc paulo fuſius narrat in vita Gregorii VII. C. I. NB. Von dieſem wichtigen Vorfalle hält abermal Herr Schmidt ein ſehr tiefes Stillſchweigen. Dieſer ängſtige Wahrheitsforſcher wird vielleicht gefürchtet haben, es möchte ſich etwa ein einfältiger Leſer ſeiner Geſchichte der Deutſchen daran ärgern, und auf die abergläubiſche Meynung gerathen, Gott müſſe doch nicht ohne beſondere Urſache, und Abſicht, den Hildebrand ſo gerne in Rom haben behalten wollen.

(e) Sapient. 8. v. 1.

genug geprüfet war) zu höhern Dingen, zu ſtärkern Arbeiten, und zu mühſamern Unternehmungen für ſeine Ehre, für ſeiner Kirche Schutz und Aufnahme, für das Heil der Seelen, und für die Herſtellung der damals faſt gänzlich zerfallenen Kirchen= und Sittenzucht, erkieſen und beſtimmen wollen. Daher es auch die göttliche Verordnung ſo veranſtaltet hat, daß an dem nämlichen Tage, an welchem Pabſt **Alexander** der IIte zur Erde beſtattet wurde, und wobey ſonderbar Hildebrand (der ſo einem würdigen Oberhirten die letzte ſchuldige Ehre beweiſen wollte) beſchäftiget war; gähling in der lateraniſchen Kirche ein ungemein großer Zulauf des römiſchen Volkes ſowohl, als der Geiſtlichkeit, entſtund, welche einſtimmig ſchrieen, und riefen: **Den Erzdiakon Hildebrand hat der H. Petrus zu ſeinem Nachfolger gewählet.** Als Hildebrand dieß hörte, erſchrack er heftig, eilte hin, und wollte die Kanzel beſteigen, um das ungeſtüme Volk zu ſtillen, und von ſeinem Vorhaben abzuhalten. Allein der Kardinal Hugo Candidus kam ihm vor, und redete das Volk alſo an: **Ihr wiſſet, liebſte Brüder! daß dieſer Erzdiakon von den Tagen an des ſeligen Pabſtes Leo des IXten, bisher, als ein kluger und erfahrner Mann, dieſe heilige römiſche Kirche ſehr erhöhet, und dieſe Stadt**

von den bedrohenden Uebeln befreyet hat. Daher, weil wir zur Verwaltung der Kirche, und Schützung unſrer Stadt keinen tauglichern Mann finden können; ſind wir Biſchöfe und Kardinäle eines Sinnes in dem Herrn, eben dieſen, ſowohl für uns, als für euch, zu einem oberſten Biſchof und Seelenhirten zu wählen. — —

Darauf ſchrie die ganze Verſammlung des Volkes, und der Geiſtlichkeit zuſammen: Dieſen (ſie nannten ihn ſchon Gregorn) hat der H. Petrus gewählt. Er wurde dann unverweilet gegen alles ſein Widerſtreben und Weinen, mit dem rothen Mantel (wie es gebräuchlich iſt) angethan, mit der päbſtlichen Infel gezieret, und in den Stuhl des H. Petrus feyerlich eingeſetzet (f).

Das förmliche Wahldekret Gregor des VIIten, welches nachmals die römiſche Geiſtlichkeit ausgefertiget hat, iſt zu leſen bey Paul von Bernried (g), bey Bellarmin (h), und nach deſſen Zeugniß auch bey Platina.

(f) Ita Acta Pontificalia ex libro Manuſcripto Centii Cammerarii, poſtea Honorii III. apud Bolland.

(g) In vita Gregorii VII. C. III. apud Bolland.

(h) Controverſia de Rom. Pont. L. IV. Cap.

tina. Fleury meldet auch davon, und zeigt an, wo man es finden, und leſen kann (i). Damit es aber meine Leſer nicht lange in Büchern, die nicht überall zu haben ſind, aufſuchen dörfen; will ich es hier auch beyſetzen. Selbes lautet alſo:

Im Jahre der gnadenreichen Geburt Chriſti 1073, den 22ſten April, an dem Montag, das iſt, an dem nämlichen Tage, woran unſer Herr Alexander Pabſt der IIte ſel. Gedächtniß zur Erde beſtattet wurde; damit der apoſtoliſche Stuhl nicht lange leer, und ohne Hirten ſtünde, haben wir, in der St. Peterskirche zu den Ketten genannt, verſammelten Kardinäle, Kleriker, Akolythen, Subdiakonen, Diakon en, und Prieſter der h. Römiſchen, Katholiſchen und Apoſtoliſchen Kirche, in Gegenwart der ehrwürdigen Biſchöfe, mit Beyſtimmung der Aebte und Ordensgeiſtlichen, auch mit Gutheißung,

---

Cap. CXIII. NB. Bellarmin giebt von dieſem Wahldekret nur einen Auszug: Paul von Bernried aber bringt es in ſeinem ganzen Umfange bey; aus dem ich es dann auch, wie oben zu leſen iſt, ausgeſchrieben, und aus dem Latein in die deutſche Sprache überſetzet habe.

(i) Tom. XV. Lib. 62. §. I. pag. 204. ſecund. lat. Edit. Auguſt.

heißung, und ſchallendem Zurufe des ganzen, aus verſchiedenen Ständen, und beyderley Geſchlechtsperſonen beſtehenden Volkes, Uns zu einem höchſten Prieſter und Hirten wählen wollen einen gottſeligen, und ſowohl mit geiſt- als weltlicher Wiſſenſchaft und Klugheit begabten Mann: einen Mann, der in Widerwärtigkeiten eben ſo starkmüthig, als im Glückesſtande gelaſſen und mäßig iſt: einen Mann, der eben ſo beſchaffen iſt, wie er nach dem Ausſpruche des Apoſtels ſeyn ſoll; nämlich mit guten Sitten gezieret, eingezogen, beſcheiden, nüchter, keuſch, gaſtfreygebig, und der Oekonomie verſtändig: der von Jugend auf in dem Schooße dieſer Kirche, als einer heiligen Mutter, recht edel erzogen und unterrichtet worden iſt, auch zum Lohne ſeines Verdienſtes bis hieher in der Würde eines Erzdiakons geſtanden hat; nämlich den Erzdiakon Hildebrand, den wir von nun an zum Pabſte und apoſtoliſchen Oberhaupte ernennen, und Gregoren heißen, auch wollen, daß er zu allen Zeiten ſo heißen ſolle. — Gefällt es euch alſo? — Ja es gefällt uns. — Wollet ihr Ihn zum Pabſte? — Ja wir wollen Ihn. — Haltet ihr

Ihn

Ihn dieſer Ehre würdig? — Ja wir halten Ihn würdig. Alſo beſchloſſen in Rom den 22ſten April, an der eilften Indiktion (*).

Der H. Anſelmus Biſchof zu Luka, der ein Zeitgenoß Gregors war, hat in einem Send-

(*) Dieſes herrliche Wahldekret der römiſchen Kleriſey giebt doch der Rechtſchaffenheit Hildebrands ſo ein ziemlich günſtiges Zeugniß. Dem Herrn Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen würde es ſonderbar wohl haben dienen können, ſeiner Armuth und Unwiſſenheit zu ſteuern. Herr Abbe Fleury weiſet ihn ſelbſt dahin an, wo er es hätte finden können. Es läßt in Wahrheit ſehr übel auf einen katholiſchen Geſchichtſchreiber, und geiſtlichen Rath, wenn er ſeinen hungernden Leſer, der doch auch ein bißchen Lobes von einem heiligen Pæbſte in ſeiner Geſchichte haſchen möchte, nur mit dieſer ſpröden Entſchuldigung abſpeiſet, ſprechend: In einer Entfernung von 700 Jahren wäre es unmöglich, das Wahre durchaus von dem Falſchen zu unterſcheiden. — Nicht wahr, dieß heißt unvergleichlich aufgeklärt raiſonirt? — Wenn das Wörtchen durchaus zur Ausflucht dienen, und erklecken ſoll; ſo gebe Herr von Schmidt das Geſchichtſchreiben auf; denn er wird nicht im Stande ſeyn, eine auch noch ganz warme Geſchichte, die erſt geſtern ſich ereignet hat, ſo zu behandeln, daß er das Wahre durchaus von dem Falſchen unterſcheiden könnte. Oder iſt etwa in ſeiner Geſchichte der Deutſchen überall das Wahre durchaus von dem Falſchen unterſchieden? Beleſene ſagen dreymal Nein.

Sendſchreiben, das er an den Afterpabſt Guibert, den Heinrich der IVte nachmals unter dem Namen Clemens des IIIten gegen Gregorn eingedrungen hat, über dieſe ſehr glänzende Wahl Hildebrands zum Pabſtthume, ſich alſo vernehmen laſſen:

Von unſerm H. Vater Gregorius (dem VIIten) kann ich eben jenes ſagen, was der H. Cyprian von dem Pabſte Cornelius geſchrieben hat; nämlich: Er iſt nach dem Urtheile Gottes, und Chriſti, auch faſt der ganzen Geiſtlichkeit; oder, beſſer zu reden, nach dem Zeugniſſe gar aller, ſowohl des gegenwärtigen Volkes, als der Prieſterſchaft, und andrer frommer Männer, zum höchſten Biſchofe gewählet worden (k).

Jedermann war vergnügt, und zufrieden über dieſe glückliche Wahl Hildebrands; nur er ſelbſt nicht. Wir haben ſchon oben erwähnet, daß er gleich den erſten Tag ſeiner Wählung, wider ſeinen Willen, und unter Vergießung häufiger Thränen, auf den Stuhl des

(k) Dieſes Sendſchreiben des H. Biſchofs Anſelms, wie Bellarmin bezeuget, bringt der Abt von Urſperg in ſeiner Kronik bey, und ſetzet noch hinzu, dieſer Anſelm ſey ein ſo gelehrt- und heiliger Mann geweſen, daß er ſowohl im Leben, als nach dem Tode mit Wunderzeichen geleuchtet habe.

des H. Petrus iſt geſetzt worden. Den andern Tag aber, als er mit beklemmter Bruſt bey ſich ſelbſt etwas tiefers überlegte, welch eine gefährliche, und hart drückende Laſt ihm wäre aufgebürdet worden; fieng er an, ſehr niedergeſchlagen, betrübt, und verwirret zu werden. Er ſchrieb demnach gleich einen Brief an den Abt auf dem Berge Caßino, Deſiderius mit Namen; worinn er unter andern folgendes meldet: **Der Tod Alexander des II. hat auch mich getroffen, und niedergeſchlagen; ja mein ganzes Innerſtes erſchüttert, und in Verwirrung geſetzt. —— Denn, als gemeldter unſer Herr, Pabſt Alexander, in der Kirche zu St. Salvator beerdiget wurde; entſtund gähling ein großer Auflauf des Volkes. Sie ſtunden gleichſam als Unſinnige wider mich auf,** (der demüthige Mann ſieht ſeine Erhöhung zum Pabſtthume für eine Gewaltſamkeit und Unbild an) **alſo, daß ich mit dem Propheten ſagen kann: Ich bin in die Tiefe des Meers gekommen; und ein ſchreckliches Ungewitter hat mich verſenket. — Furcht und Schrecken ſchweben über mir, und Finſterniſſe haben mich umrungen. Daher weil ich, als bettlägerig, und ſehr matt, ein mehreres von meinen Gemüthsbeklemmungen dem**

 Schrei-

Schreiber in die Feder zu geben außer Stande bin; ſo bitte ich dich durch den allmächtigen Gott, daß du deine untergebene Brüder und Söhne — ermahneſt, und zur wahren Liebespflicht anhalteſt, daß ſie durch ihr eifriges Gebeth, welches mich von dieſer Gefahr hätte befreyen ſollen, wenigſtens ſo viel von Gott für mich erhalten, daß ich in der Gefahr nicht gar zu Grunde gehe ꝛc. (*).

Er ſchrieb noch mehrere derley Briefe, worinn er ſeine Unzufriedenheit, und Gemüthsbeklemmung über ſeine Erhebung zum Pabſtthum, an den Tag giebt; als z. B. einen an den

(*) Der geiſtliche Rath, Herr von Schmidt, will das Betragen Gregor des VII. meiſtens nur aus deſſen Briefen beweiſen, und daraus darthun, daß die herrſchende Idee, um die ſich ſein ganzes Gedankenſyſtem, gleichſam als um ſeine Achſe, drehte, die Kirchenfreyheit, oder die Herſtellung ihrer Ehre, geweſen ſey. Aber warum überſpringt der unredliche Mann gleich den erſten Brief Gregorens; woraus doch ganz klar erhellet, daß deſſen erſtes, und größtes Abſehen auf ſein eigenes Seelenheil, damit dieſes nicht Gefahr lauſe, gerichtet geweſen ſey? — Er hätte doch dieſes erſte Sendſchreiben Gregorens bey Fleury von Worte zu Worte finden können. Aber ich werde noch mehrere Gregoriſche Briefe in Vorſchein bringen, die den Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen zu einem L = = ſchmied machen.

den Guibert, Erzbiſchof zu Ravenna; einen an den Godefridus, Herzog in Lothringen; wiederum einen an die Markgräfinn Beatrix in Toskana, wo er unter andern auch beyſetzet, daß er bereit wäre, für die Wahrheit ſein Blut zu vergießen (*).

Damit er aber zeigte, daß es ihm wahrer Ernſt ſey, die päbſtliche ſchwere Laſt von ſeinem Nacken abzuwälzen; ſo ſchickte er gleich den andern Tag nach ſeiner Wählung eine Geſandtſchaft an den König Heinrich den IVten ab, die Sr. Majeſtät melden ſollte, Hildebrand wäre zwar zum Pabſt gewählet worden; er bäthe aber inſtändigſt, Höchſtdieſelben möchten ihre Einwilligung dazu nicht geben. Sollte ſich aber der König, deſſen ungeachtet, gefallen laſſen, dieſe Wahl gut zu heißen, und mit ſeinem höchſten Anſehen zu beſtätigen; ſo ſollte er auch wiſſen, daß der neue Pabſt die offenbaren Laſter des Königs nicht würde ungeahndet, und ungeſtraft hingehen laſſen (l).

(*) Dieſe Briefe ſind oder zum Theil, oder ganz zu leſen, einige bey Paulus von Bernried C. III. einige aber bey Fleury Tom. XV. L. LXII. §. II.

(l) Alſo bezenget Fleury l. cit. pag. 206. Wiederum Conradus Hertenberger in ſeinem Werke, ROMANUM IMPERIUM ſub Principibus Gentis Franconicæ, betitelt, Tom. VII. ad annum 1072 & 1073. pag. 406. Item die

Freylich wollte dieſe Wahl **Hildebrands** den Biſchöfen in Deutſchland, und in der Lombardie (als die zu fürchten hatten, der neue Pabſt möchte, vermöge ſeines bekannten Eifers, ihre theils Ausſchweifungen, theils ſimoniſche Eindringungen in die Bißthümer, ſehr ſcharf und ſtreng behandeln) nicht gefallen. Daher ſie dem jungen König einriethen, daß, weil dieſe Wahl ohne ſein Wiſſen und Willen vorgegangen wäre, er ſelbe für nichtig erklären ſollte. — Der König hiedurch aufgebracht, ſchickte unverweilet den Grafen Eberhard von Nellenburg nach Rom, mit dem Auftrage, die Vornehmſten der Geiſtlichkeit und des Vol-

die allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten, im XIten Theile, oder im zweyten Bande der Geſchichte von Deutſchland, auf der 115ten, 116ten, und 117ten Seite. Wo aber dieſer proteſtantiſche Verfaſſer eine ſehr ungereimte, und wider alle geſunde Kritik laufende Wendung machet; indem er über die Gutheißung Heinrichs, die Wahl Gregors betreffend, alſo raiſonirt: Heinrich hatte demnach ſelbſt einen Feind erhoben, der ihn durch ſüße Worte täuſchte. — Sind aber wohl dieß ſüſſe, oder Schmäuchel-Worte, da der Pabſt, wie dieſer Author ſelbſt bekennt, an den König geſchrieben hatte: Er möchte ſich gewiſſer Ausſchweifungen enthalten, die er (Pabſt Gregor) in die Länge nicht mehr dulden könnte: Wenn Drohen ſo viel, als Schmäucheln heißt, alsdann hat dieſer Herr von Heilbronn recht; ſonſt nicht.

Volkes daſelbſt zu fragen, warum ſie, gegen den hergebrachten Gebrauch, ohne ſein Vorwiſſen einen Pabſt gewählet hätten. Würden dieſe ſich nicht gründlich zu verantworten wiſſen; ſo ſollte er den neugewählten Pabſt zur Ablegung der päbſtlichen Würde anhalten. —

Als Graf Eberhard in Rom angelangt war, wurde er von dem Pabſte auf das höflichſte empfangen; der auch, nachdem er des Königs Willen vernommen hatte, ſagte: **Er könnte es vor Gott bezeugen, daß er dieſe Würde niemals geſucht habe. Die Römer hätten ihn wider ſeinen Willen, und mit Gewalt gewählet: Doch hätten ſie ihn bis hieher nicht bereden können, ſich eher als Pabſt einweihen zu laſſen, bis er nicht durch einen Abgeordneten des Königs, deſſen, und der Reichsfürſten Einwilligung vernommen hätte.**

Als der König von ſeinem Abgeſandten dieſe Antwort des neugewählten Pabſtes vernommen hatte; ſchickte er ſogleich den Biſchof Gregor von Vercelli, der in dem Karakter eines königlichen Kanzlers in Italien ſtund, nach Rom, in der Abſicht, daß er in ſeinem Namen die Wahl Hildebrands nicht nur gutheißen, ſondern auch deſſen feyerlicher Einweihung beywohnen ſollte.

Gregor der VIIte wurde demnach an dem achten Tage des H. Pfingſtfeſtes zum Prieſter, an dem Feſte Petri und Pauli aber zum Biſchofe geweihet (m).

Im nämlichen Jahre erließ **Heinrich**, der König, ein Schreiben an **Gregor** den VIIten, worinn er ſelben als einen wahren und rechtmäßigen Pabſt erkennet, auch ihm allen Gehorſam zu leiſten verſpricht. Die Aufſchrift dieſes königlichen Schreibens iſt folgende: **Dem Wachſamſten, und Eifrigſten Pabſte Gregor, der durch göttliche Verordnung zur apoſtoliſchen Würde iſt erhoben worden, bezeuget Heinrich, von Gottes Gnaden Römiſcher König, ſeine ſchuldige Treue und Unterwürfigkeit** (n). Wer ſoll nun an der rechtmäßigen

(m) Dieß alles iſt zu leſen bey Fleury Tom. 15. L. 62. §. 2. pag. 206 &c.

(n) „Vigilantiſſimo, & deſiderantiſſimo Domino Papæ GREGORIO, Apoſtolica dignitate „CÆLITUS inſignito, HENRICUS Romano„rum Dei Gratia Rex, debiti famulatus FIDE„LISSIMAM EXHIBITIONEM.“ Conradus Hertenberger loco ſupra citato pag. 407. NB. Man behalte dieſe Angelobung Heinrichs wohl im Gedächtniſſe; denn es wird eine Zeit kommen (wie wir unten ſehen werden) zu welcher eben dieſer König dieſem nämlichen Pabſte, gegen ſein eigenes Bekenntniß, zur Laſt legen wird, er hätte ſich widerrechtlicher Weiſe, und mit Gewalt, in den Stuhl Petri eingedrungen.

gen Wahl Gregors mehr vernünftig zweifeln können?

Zum Beſchluß dieſes Paragraphs, und zur Bekräftigung alles deſſen, was bisher darinn iſt geſagt worden, will ich noch ein ſehr zierlich verfaßtes Sendſchreiben beybringen, welches der gelehrte, und geiſtreiche Wilhelmus, Abt des Kloſters zu St. Arnulph in Metz, an den neugewählten Pabſt Gregor den VII. erlaſſen hat. Solches iſt in ſeinem Umfange zu leſen bey dem ſehr gelehrten Mabillon (o), wie auch bey den berühmten Bollandiſten (p): ich aber werde hier nur jene Stellen daraus anführen, die mir zu meinem Zwecke dienlich zu ſeyn geſchienen haben. Der Brief fängt alſo an:

Dem Ehrwürdigen Herrn, und allgemeinen Vater Gregor, Wilhelm der Sünder ꝛc. — —

Obſchon Gottes Weisheit alle Dinge, die durch Sie gemacht worden ſind, ganz wunderbar, ordentlich, und unverhinderlich einzurichten, und zu verwalten pflegt; ſo ſcheint Sie doch

(o) In primo Tomo Analectorum.

(p) In vita S. Gregorii VII. ad Diem 25. Maii §. I. ſub finem.

doch niemals den menſchlichen Angelegenheiten beſſere Vorſehung gethan zu haben, als da Sie einen Mann aus der Gemeinde gewählet, und zum Oberhaupte des Volkes beſtellet hat, an deſſen Wandel und Sitten ſich auch die untergeordneten Glieder, wie ſie leben ſollten, beſpiegeln könnten. Dieſe Gutthat hat Gott unſern Zeiten ſo ſcheinbar ertheilet, daß ſelbe nur ein Blinder miskennen kann; indem er Dich, der Du ſchon vorhin in kirchlichen Dienſten glänzteſt, wirklich auf jenen Stuhl erhoben hat, woraus die ganze Welt mit den Stralen aller Tugenden ſollte beleuchtet werden. — — Es war aber, dem Vernehmen nach, in deiner Wählung ſo eine einhellige Zuſammenſtimmung des Volkes, daß in der ganzen Verſammlung nicht ein einziger zu finden war, der ſich darüber misvergnügt erzeiget hätte. Wo anders konnte wohl dieſe allgemeine Einſtimmung herrühren, als aus dem geheimen Triebe jenes Geiſtes, der einſtens die erſte Chriſtengemeinde ſo enge verbunden hatte, daß ſelbe, wie die Schrift bezeuget, nur ein Herz und eine Seele zu ſeyn geſchienen hat. Daher, heiligſter Vater! ſage ich Gott un-

unendlichen Dank, als Der deine Wahl ſo günſtig angeordnet hat, daß dadurch aller Kirchenſpaltung der Weg iſt verleget worden. — — — Gleichwie du nun allen Guten gefällſt, alſo iſt es kein Wunder, daß Du den Gottloſen misfällig biſt. Ja auch dieß ſchon iſt ein nicht geringes Zeugniß der Rechtſchaffenheit, nämlich jenen misfallen, die laſterhaft ſind. — — Nun dann, o Mächtigſter! umgürte deine Lende mit dem Schwerte; mit jenem Schwerte nämlich, daß, nach dem Ausſpruche des Propheten, dem Blute nicht ſchonen ſoll (*). — Du ſiehſt ja ganz ſcheinbar,

(*) Laſſe ſich doch kein Inquiſitionsſpötter hier zu Sinne kommen, dieſer groſe Geiſtmann, der Verfaſſer dieſes Briefes, rede da von einem, aus Stahl und Eiſen zuſammengeſchweißten Mordinſtrumente, womit man den Leuten die Köpfe abhauet. Der gottſelige Abt will hier nur von dem Schwerte des Geiſtes, und des heiligen Eifers, das den geiſtlichen Vorſtehern der Kirche, zur Tilgung der Irrthümer und Laſter nothwendig iſt, verſtanden werden. Wo es aber heißt, man ſolle dem Blute nicht ſchonen; will dieſes im verblümten Verſtande nur ſo viel ſagen, als, ein geiſtlicher Oberhirt müſſe ſich auch an die öffentlichen Vergehungen jener, die eines hochadelichen Geblütes ſind, wagen, und ſelbe mit Eifer und Beſcheidenheit zu tilgen trachten: ſo wie es Gregor der VII. nachmals gethan hat.

bar, daß ſich Amaleciter, und Madianiter, ja eine ganze Peſt ruchloſer Leute, gegen das Heer Iſraels verſchworen haben. Es iſt demnach groſſe Sorgfalt, reife Berathſchlagung, und ſtäte Wachſamkeit vonnöthen, damit du ſo viele Ebenteuer wilder Thiere oder tilgen, oder bezähmen mögeſt. — — Sieh! da Du itzt auf den Gipfel der höchſten Würde erhoben biſt, ſo ſind aller Augen auf Dich gerichtet. Jedermann wünſchet, groſſe Dinge von Dir zu vernehmen. Alle ſchlieſſen aus dem Vergangenen, was Du itzt als Pabſt unternehmen werdeſt, der Du vormals in untern Ehrenämtern ſchon ſo rühmlich gekämpfet haſt. Allein, wie ſollte ich, unſchicklicher Menſch, mich unterfangen dörfen, Dir eine Ermahnung zu geben, und Den, der ſchon wirklich im Laufe begriffen iſt, zum Laufe ferner anzuſpornen; indem Du mit einem wunderbaren Eifer weit gröſſere Dinge, als ſich meine Schwachheit vorſtellen kann, auszuführen trachteſt, und nach Art der Adler, über alles Irdiſche erhoben, deine Augen nur an die Sonne zu heften bemühet biſt: — Bis hieher Wilhelm der Abt.

Aus

Aus allem dem, was bisher in dieſem VIIten Paragraphe iſt behandelt, und erwieſen worden, erhellet nun, meines Erachtens, ganz klar, und unwiderſprechlich, daß Hildebrands Beruf zum höchſten Prieſterthume göttlich, und deſſen Wahl zum Pabſtthume rechtmäßig, ordentlich, ja wohl gar außerordentlich geweſen ſey.

Nur ſcheint es itzt noch darauf anzukommen, ob er auch ſeinen göttlichen Beruf getreulich erfüllet, und ſein päbſtliches Amt wohl und recht verwaltet habe. Dieß werden wir nun in folgenden Paragraphen unterſuchen, und vernehmen.

§. VIII.

Gregors Betragen in ſeinem Pabſtthume.

Wer das Betragen Gregors in ſeinem päbſtlichen Amte recht erkennen will, der muß ſich vor allem die damalige Lage der kirchlichen Anliegenheiten lebhaft vor Augen ſtellen; alsdann hoffe ich, wird ein ſolcher wahrnehmen, daß dieſer große Pabſt, in Verwaltung ſeines höchſten Kirchenamts, ſich eben ſo betragen habe, wie es damals das Bedürfniß der Kirche Chriſti, die Ehre Gottes,

tes, und das Heil der Gläubigen von Jhm foderten (*).

Faſt niemals war die Kirche Chriſti, die ſittliche Schönheit betreffend, in ihren meiſten,

(*) Herr Schmidt, der ſonſt an Gregorn nichts zu loben findt, läßt doch (ſo zu ſagen) ganz unvermerkt, und wider ſein Vorhaben, zu deſſen Ehre einige günſtige Wörtchen aus ſeinem gelahrten Kiel träufeln; da er im IIten Theile ſeiner Geſchichte der Deutſchen am Vten Kapitel, auf der 312ten Seite der Ulmerausgabe ſchreibt: Gregor hätte bey demjenigen, was er gethan hat, aus Ueberzeugung gehandelt; welches ſo viel ſagen will, als, dieſer Pabſt hätte ſich in Befolgung ſeiner Standspflichten ſo verhalten, wie es ihm ſein Verſtand, und Gewiſſen einriethen. Doch dieſer Herr Verfaſſer, damit er nicht etwa Gregorn zu viel lobte, giebt zugleich ſeinem Leſer ſehr merklich zu verſtehen, dieſer Pabſt hätte meiſtens nur nach verworrenen Grundſätzen gehandelt. — — NB. In der Erſten Ausgabe hält ſich der Verfaſſer gegenwärtiger Piege, Seite 93, bey dem Worte Verworren etwas längers auf, und ſagt, nicht die Grundſätze Gregorens, ſondern vielmehr die Grundſätze und Ideen des Herrn Verfaſſers der Geſchichte der Deutſchen wären ganz verworren, und verwirrt. Er hatte auch Urſache alſo zu ſchreiben. Doch weil gemeldtes Wort Verworren in der Geſchichte des Herrn Schmidts an oben angezogener Stelle nicht ausdrücklich zu leſen iſt; ſo möchte etwa dieſen eine Luſt anwandeln, ſeinen Gegner einer Untreue, Lüge, und

ſten, und auch vornehmſten Gliedern, ſo gräulich verunſtaltet, als zu den bedrängten Zeiten **Gregor** des VIIten. Das Verderbniß hatte ſich zwar ſchon im vorgehenden zehnten Jahrhunderte ſtark angeſetzt; aber im eilften, worinn dieſer Pabſt lebte, ſchien es zu ſeinem völligen Ausbruche gekommen zu ſeyn. Ich will hier die ganze Reihe der Uebel, welche die Kirche über hundert Jahre ſehr hart bedrücket haben, von ihrem Urſprunge an, bis zu ihrem höchſten Anwuchs, der Ordnung nach, doch in möglicher Kürze, beybringen.

Die

---

und Verläumdung zu beſchuldigen. Um ihm demnach den Weg zu Abſprüngen zu verlegen, iſt es zu wiſſen, daß das Wörtchen Verworren nicht zwar dem buchſtäblichen Laute nach, doch aber dem ächten Wortverſtande nach, in gemeldter Geſchichte der Deutſchen enthalten ſey. Man vernehme nur die eigenen Worte des Verfaſſers derſelben; welcher auf der angeführten Seite 312 über die meiſten Grundſätze Gregorens alſo urtheilet: So viel iſt allemal richtig (ſpricht er) daß dadurch alles unter und über ſich gekehret, und die bürgerliche Geſellſchaft aus ihren Angeln gehoben wird. — Itzt frage ich den verſtändigen Leſer, wie man doch Grundſätze, die alles unter und über ſich kehren, ja ſogar die bürgerliche Geſellſchaft aus ihren Angeln heben, heißen ſolle? Iſt es zu viel geredt, wenn man ſie verworren nennet? Soll man ſie nicht vielmehr höchſtverderblich, und gänzlich zugrundrichtend benamſen?

Die Quelle alles Unheils eröfneten die mächtigen, und gewaltthätigen Fürſten von Toskana, die damals faſt in ganz Welſchland, und ſonderbar in Rom, den Meiſter ſpielten.

Dieſe maßten ſich unter andern wider alle Billigkeit auch des Rechtes an, nach Belieben Päbſte einzudringen, oder abzuſetzen. Daher dann die ordentlich gewählten, und des Pabſtthums würdigſten Männer von ihnen insgemein verfolget und vertrieben; hingegen Leute, ohne Tugend und Wiſſenſchaft, mit Gewalt in den Stuhl Petri eingeſchoben wurden. Weil dann dieſe letztern insgemein ſelbſt keinen erbaulichen, ſondern vielmehr ſehr ärgernden Wandel führten (*); ſo trugen nicht nur die Weltlichen, ſondern auch viele der Geiſtlichen keinen Scheu, ihr Leben nach

(*) Die gottloſen Päbſte, gegen die frommen und heiligen gerechnet, machen nicht einmal den zehnten Theil aus; wenn man auch die Eingedrungenen, und Afterpäbſte (die doch die Kirche nicht wählte) dazu nehmen will. Warum halten aber die proteſtantiſchen Geſchichtſchreiber, von mehr dann zweyhundert rechtſchaffenen Päbſten, immer ſo tiefes Stillſchweigen? Oder wenn ſie auch derſelben erwähnen; warum gehen ſie bey dieſen ſo flüchtig vorbey? Warum dichten ſie auch den rechtſchaffenen Päbſten Laſter an, die dieſe niemals begangen haben? Die Redlich- und Aufrichtigkeit, die Liebe zur Wahrheit iſt gewiß die Triebfeder nicht.

nach dem böſen Beyſpiele des oberſten Prieſters einzurichten (**).

Daher entſtunden nachmals ſo große Unwiſſenheit, und Sorgloſigkeit in göttlich- und geiſtlichen Dingen; die gottesräuberiſche Simonie, oder Krämerey, und Handelſchaft mit den Kirchenpfründen; der ſchändliche, und gelübdbrüchige Konkubinat vieler Gott gewidmeten Perſonen, ſammt andern faſt unzähligen Uebeln.

In dem folgenden XIten Jahrhunderte nahm das Sittenverderbniß vielmehr zu, als ab. Der Erzbiſchof zu Hamburg und Bremen Adalbert oder Albert mit Namen, aus der gräflichen Familie Sommerſenburg, trug ſehr vieles dazu bey. Dieſer war zwar ſonſt, wie Fleury bezeugt, ein Mann von großen Natur- und Gemüthsgaben, hatte auch zur Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens in den Nordiſchen

(**) Doch haben auch zu ſelben verwirrten Zeiten viele, allerley Standes und beyderley Geſchlechts, Perſonen an Tugend und Heiligkeit geleuchtet. Gregorius Kolb nennet in ſeinem Buche, Series Romanorum Pontificum betitelt, 34 Heiligen, die in dem zehnten Jahrhunderte gelebt haben. Auch ich könnte viele heilige Männer, ſonderbar biſchöflichen und klöſterlichen Standes, die das eilfte Jahrhundert, worinn Gregor der VIIte lebte, mit den Strahlen ihrer Heiligkeit beleuchtet haben, namhaft machen.

ſchen Ländern vieles beygetragen; aber **Ehrgeitz, Herrſch- und Habſucht**, Schmäucheley und Nachſicht, wodurch er dem jungen Prinzen **Heinrich** dem IVten, anſtatt des guten Unterrichts, ſehr böſe Beyſpiele und Räthe gab, haben ſeinen Ruhm gar merklich verdunkelt, und ſeinen Karakter nicht wenig entehret (a).

Prinz **Heinrich** war nämlich erſt fünf Jahre alt, als ſein Herr Vater, Kaiſer **Heinrich** der IIIte, das Zeitliche verlaſſen hatte. Er ſtund zuerſt unter der Erziehung ſeiner gottſeligen Frau Mutter, der verwittibten Kaiſerinn **Agnes**, und des H. **Anno** Erzbiſchofs zu Cölln, der ſchon vorhin wegen ſeinem heiligen Wandel an dem kaiſerlichen Hofe in ſehr großem Anſehen ſtund. Aber **Adalbert**, der Erzbiſchof zu Bremen, der ſich der Minderjährigkeit des jungen Heinrichs, zu Erzielung ſeiner eigennützigen Abſichten, bedienen woll=

(a) „ADALBERTUS Archiepiſcopus Bre-„menſis - - ſingulari ſolertia uſque adeo juvenis „(Henrici) animum ſibi devinxit, ut ſolus ama-„retur, & propemodum cum ipſo regnaret. - - - „Vir ſummis a natura dotibus ornatus, propa-„gandæ Religionis ſtudioſiſſimus &c. - - At vir-„tutes ejus obſcurarunt ambitio, & dominandi „libido; - - unde faciles aſſentatoribus aures „dabat. Hæc quippe vitia - - vitæ ejus finem „dehoneſtarunt.“ Fleury Tom. 15. L. 61. §. 44. pag. 160 & 161. ſecund. Edit. lat. Auguſt.

wollte, wußte ſich durch ſeine einnehmende Art, und Schmäucheley, in das zarte Herz des Prinzen ſo mächtig einzudringen, daß dieſer alles Zutrauen zu ihm gewann, und ſich ſeiner Anleitung gänzlich überließ (b); hingegen dem gutmeynend- und rechtrathenden Anno ſo abgeneigt wurde, daß er ſich einsmals unterſtund, gegen den H. Mann den Degen zu zücken (c).

Adalbert war nun vollkommener Herr über das Herz des jungen Königs, und da er dieſem

(b) „Adalbertus brevi tempore Regis „animum eloquentia, continuis obſequiis, co-„mitate & aſſentatione ita ſibi devinxit, ut - - „propemodum ſolus ſuo arbitrio imperium re-„geret. Ei in Regis gratia ſecundus erat Wer-„nerus Comes juvenis, affectuum impetu tur-„batus. Hi ergo de rebus omnibus decerne-„bant; ab ipſis Epiſcopatus, Abbatiæ, cæte-„ræque dignitates, tum eccleſiaſticæ, tum ſæ-„culares emendæ erant. *Nihil juvabant merita,* „*niſi etiam hi duo donis opulentis cumularen-„tur.*“ Fleury L. cit. §. 10. pag. 34.

(c) „Rex Henricus, puber factus, gladio „primum accingitur, ita per dolos Alberti Bre-„menſis ab ANNONE Moderatore averſus „redditus, ut vel tunc contra illum enſem „ſtringere auderet, quem tractare necdum di-„dicerat.“ Conradus Hertenberger in ſuo opere IMPERIUM ROMANUM ſub Principibus gentis Franconicæ inſcripto, Tom. VII. ad annum 1065. pag. 397.

dieſem zu aller Freyheit den Zügel ließ, erhielt er hingegen von dem Prinzen die Freyheit, und Vollmacht, in allem nach Willkühr zu handeln. Er, und der jugendliche Graf **Werner**, theilten demnach die Güter der Klöſter nach Belieben unter ihre Gönner und Lieblinge aus. Ja ſie machten noch keckere Schritte; denn ſie beförderten zu Aebten und Vorſtehern der Klöſter nur ſolche Leute, die gewiſſenlos genug waren, ſolche Würden mit anſehnlichen Geldſummen an ſich zu kaufen. Nur zwo der einträglichſten Abteyen, nämlich die zu Laureshein am Rhein, und die zu Corbey in Sachſen, behielt **Adalbert** für ſich, unter dem ſcheinbaren Vorwande, der König hätte ſie ihm zur Belohnung ſeiner ſtandhaften Treue angelaſſen (d).

Das

(d) „Hi ergo (Archiepiſcopus Bremenſis, „& Wernerus comes juvenis) de rebus omni„bus decernebant - - Dicebant, - - Regi in „Abbates non minorem, quam in Villicos & „Quæſtores ſuos, poteſtatem eſſe. Ergo mul„tos agros Monaſteriorum in Clientes ſuos „ſparſerunt. - - Archiepiſcopus Bremenſis ſibi „ipſi uſurpavit monaſteria duo, Laureshei„menſe & Corbejenſe in Saxonia.“ Fleury loco cit. pag. 34 & 35. Idem teſtatur Conradus Hertenberger, qui loco ſupra citato pag. 398. ita habet: „Inter alia (Albertus Bremenſis) „Regi perſuaſit, Imperatorem non minus jus „habere in Abbatias, quam in ſuos villicos, „aut

Das verdammliche Laſter der Simonie, oder der geiſtlichen Krämerey, hat nachmals auch der junge König Heinrich von dieſem ſeinem vortrefflichen Hof- und Lehrmeiſter gelernet, und in ſeinem ganzen Leben ſo pünktlich und ſtandhaft auszuüben gewußt, daß alle geiſtliche Pfründen, Würden, Probſteyen, Abteyen und Bißthümer (ohne auf die Tauglichkeit und gute Sitten der Perſon zu ſehen) ums Geld feil gebothen, und verkauft wurden (e).

„ aut quoscunque alios regii fiſci diſpenſatores. „ Ex hoc principio Albertns primum monaſteriorum prædia diſtribuit in ſuos fautores, „ deinde invaleſcente audacia in ipſa monaſteria involans, ea pro libitu vel indigniſſimis, „ *oblato* pretio, contulit, Rege puerili facilitate annuente. *Sibi* quidem duas pinquiores „ Abbatias *Regales*, *Corbejenſem Saxoniæ*, „ & *Laurisheimenſem ad Rhenum*, *velut in* „ *præmium* fidei Regi præſtitæ, aſſertas voluit.“

(e) „ Ab ipſis (Adalberto Bremenſi & Comite Wernero) Epiſcopatus, Abbatiæ, cæ„ teræque omnes dignitates -- emendæ erant. „ Nihil juvabant merita, niſi etiam hi duo do„ nis opulentis cumularentur.“ Fleury loco jam ſupra citato pag. 34. Idem teſtatur Conradus Hertenberger, qui loco pariter jam cit. pag. 400 & 401. ita ſcribit: „ Execrandum iſtud „ SIMONIÆ vitium, quod auctore Adalberto „ Bremenſi juvenis Imperator Henricus didicit, „ per

In Rom (ſagt ein proteſtantiſcher Geſchichtſchreiber unſerer Zeiten) ſah man alle Biſchöfe als ſchuldige der Simonie an, die ein Bißthum aus der Hand des deutſchen Königs bekamen (f). Und dieſes zwar billig, auch nicht ohne Grund; weil der König alle Bißthümer ums Geld verkaufte. In Deutſchland (fährt dieſer Skribent fort) mußte ſich Heinrich nach ſeiner Rückkehr aus Niederlothringen meiſtens mit ſeinen Biſchöfen und Aebten beſchäftigen. Hatte er einen Biſchof befördert; ſo fand er allemal bey den Stiftern die Einwendung der Simonie (g). Und dieß wiederum billig; weil einen Biſchof oder Abt nicht die Herren Kapitularen, wie es von Rechtes wegen ſeyn ſollte, ſondern nur das Geld, und die Willkühr des Königs gewählet hatten. Der heilbronniſche Schriftſteller ſelbſt hat die Ungerechtigkeit Heinrichs erkennet, da er hinzuſezt: Meginwart, Abt von Reichenau, be-

„per omnem vitam reliquam exercuit, adeo, „ut beneficia omnia, omnesque per imperium „Præpoſituras, Abbatias, & dignitates Epiſ- „copales, nulla habita morum ratione, diſtri- „buerit pro pecunia.

(f) Allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten ꝛc. oder Geſchichte der Deutſchen II. Band. Heilbronn 1771. auf der 71ſten Seite.

(g) Ebendaſelbſt auf der 101 und 102ten Seite.

bekam ſo viele Befehle von Hofe, die Grundſtücke ſeines Kloſters königlichen Rittern zu verleihen, daß er ſeiner Abtey entſagte; weil ſie ſo ſehr beſchweret war, daß die Einkünfte davon kaum noch zum Unterhalt der Mönche hinreichend waren. Heinrich entließ ihn im Frieden, und verordnete an ſeine Stelle den Abt Rupert (oder vielmehr Robert) von Bamberg, den man ſeines großen Vermögens wegen nur den Wechsler nannte. Dieſer reiche Mönch bezahlte in die Kaſſe des Königs tauſend Pfund Silbers, und gab das böſe Beyſpiel, daß man bey Hofe alle Abteyen feil both (h). Bis hieher der proteſtantiſche Geſchichtverfaſſer von Heilbronn.

(h) Ebendaſelbſt auf der 103ten Seite. Das nämliche bezeuget Fleury, welcher von dieſem Rupert, oder Robert, alſo ſchreibt: „Robertus „olim Abbas Bambergæ, cum adhuc privatus „eſſet Monachus, uſuris aliisque ſordidis ac„quirendi modis, vim pecuniæ immenſam „cumulaverat; unde ipſum contubernales ſui „Argentarium appellare ſolebant. - - Nemo „illa ætate magis, hoc Roberto Abbate, Mona„chorum famam, honoremque proſtituit; is „enim ſua improbitate occaſio fuit nefandi illius „abuſus, quo publice, in regia, Abbatiæ „va

Dieſe gräuliche Peſt hat nicht nur allein **Deutſchland**, **Italien**, und in dieſem letztern ſonderbar die **Lombardie** (i) angeſteckt; ſondern ſich auch zum Theil bis in **Frankreich** verbreitet (k).

Was für große Uebel aber, Unheile, Gräule, und Aergerniſſe aus dieſer ſimoniſchen Seuche ferner entſtanden ſeyn, wird ein jeder vernünftig- und einſichtiger Leſer ſich ſelbſt leichter einbilden, als ich mit Worten erklären können.

Nicht nur ein und anderes Bißthum, oder Kloſter, ſondern ganze chriſtliche Länder, hatten damals, und zwar in ziemlicher Anzahl, derley eingekaufte Miethlinge zu geiſtlichen Hir-

---

„ vacantes, plus pecuniæ daturo offerebantur. - -
„ Cum igitur Abbatia Augienſis - - vacaſſet,
„ mille libris puriſſimi argenti, in ærarium Re-
„ gis illatis, eam obtinuit.“ Fleur. Tom. 15. L. 61. §. 56. pag. 190 & 191. ſecundæ Edit. at. Auguſtanæ.

(i) Fleury Tom. 15. L. 62. §. 3. pag. 211 &c. Item §. 30. pag. 306 &c. Item Conradus Hertenberger loco ſupra citato ad annum 1061. pag. 393 & 395.

(k) „ GREGORIUS VII. adverſus Philip-
„ pum Francorum Regem, quod ſimoniaca labes
„ eo quoque pervaſiſſet, - - literas ſatis acer-
„ bas dedit.“ Brietius in Annalibus mundi ad annum Chriſti 1073. Item Fleury loco citato §. 30. pag. 308 &c.

Hirten und Vorſtehern (l): Männer ohne Beruf, ohne Geiſt, und ohne Tugend: **Hofſchmäuchler, Wechsler, Simoniſten, und Nikolaiten** (m).

Welch einen Gräuel der Verwüſtung werden aber ſolche unwürdige, untüchtige, und ſimoniſche Obern, Biſchöfe, und Aebte in der Kirche Gottes angerichtet haben? —

Doch, ſo übel es immer dazumal in der Gemeinde der Gläubigen mag ausgeſehen haben, ſo gab es doch auch, wie ich ſchon angemerkt habe, viele recht eifrige und heilige Seelen, die mit dem Glanze ihrer Tugend, wie

(l) „Henricus Rex Epiſcopatus (& Abbatias) plus pecuniæ ſibi offerentibus, aut impudentius vitia ipſius laudantibus dabat; & „poſtquam ita *Eccleſiam* aliquam vendiderat, „ſi novus æmulus *ſuperveniebat*, qui pretium „augeret, aut peritius aſſentaretur, priore ſub „prætextu Simoniæ deponi juſſo, alterum ordinari curabat. Quare complures urbes duos „Epiſcopos, utrumque ſacerdotio indignum, „habebant.“ Fleury Tom. 15. L. 61. §. 3. pag. 110. ſecundæ Edit. lat. Auguſt.

(m) Der ſelige **Petrus Damiani** nannte die unenthaltenden Geiſtlichen (wie die Bollandiſten in dem Leben des H. **Gregor** des VIIten auf den 25. May §. 1. Nro. 3. bezeugen) insgemein **Nikolaiten**, derer ſchändliche Werke Chriſtus ſelbſt, in der heimlichen Offenbarung, am IIten Kapitel, ſcharf geahndet hat.

wie die Sterne des Firmaments, die ſittliche Nacht der Unwiſſenheit und Bosheit ſelber Zeiten beleuchtet haben.

Unter dieſen verdienet den allererſten Rang eben jener heilige Gregorius der VIIte, der heut zu Tage, ſo oft, und ſo abſcheulich mißhandelt, und geläſtert wird. Er verdienet um ſo mehr gerechtfertiget zu werden, als größer, eifriger und tugendhafter er war. Auf ihn läßt ſich dasjenige vollkommen anwenden, was Gott zu dem Propheten Jeremias. K. 1. v. 10 u. 17 u. ſ. w. geſprochen hat: **Sieh! ich habe dich heute über Völker und Reiche geſetzt, daß du ausreuten, und zerſtören; zu Grund richten, und zerſtreuen; bauen und pflanzen ſolleſt. Fürchte dich nicht vor ihnen; — denn ich habe dich heute über das ganze Land wider die Könige von Juda, wider ſeine Fürſten und Prieſter, und wider das Volk, — zu einer feſten Stadt, zu einer eiſernen Saule, und zu einer ehernen Mauer gemacht.** (*).

Es

(*) Der Prophet Ezechiel war auch einer dieſer Starken, den Gott zur Zeit eines faſt allgemeinen Sittenverderbniſſes in Iſrael zum **Retter** ſeiner Ehre, und zum Beſtrafer der Laſter des Volks ſowohl, als der Prieſter, gewählet hatte.

Damit aber dieſer große **Bußprediger** und **Sittenverbeſſerer allen und jeden** Sündern (den gro-

Es zeigte ſich auch im Werke ſelbſt, daß Gott **Gregorn** zur Saule und zur Mauer der Kirche gemacht habe. Er widerſetzte ſich als oberſter Hirt den eingeſchlichenen Mißbräuchen, den Laſtern, und Laſterhaften, mit aller Stärke

---

großen, wie den kleinen, den geiſtlichen, wie den weltlichen, ohne Anſehen der Perſon) ganz frey und unerſchrocken, unter die Augen ſtünde; hat ihm Gott ein diamantenes Angeſicht (wie die Schrift ſagt) gegeben, und ſeine Stirne wie einen Kieſelſtein gehärtet. Ezech. K. 3. v. 8. 9. ꝛc.

In gleichem Tone, und mit gleicher Freymüthigkeit, redeten auch andere **Propheten** und **Gottesgeſandten**, als z. B. Oſeas Kap. 4 und 5. Michäas Kap. 3. Sophonias Kap. 3. und beſonders Eſaias K. 1. v. 23. Item K. 28. v. 7.

Dieſer Letztere hat ſich allein dem Strome der Gräule des ganzen Iſraels unüberwindlich entgegen geſetzt. Er hat dem Volke ſeine Bosheit; den **Aufſehern und Hirten ihre Blindheit, Nachläßigkeit**, und **Eigennützigkeit**; den **Prieſtern** und **Propheten ihre Unwiſſenheit** und **Unmäßigkeit**; den **Fürſten** aber, und **Vorgeſetzten** des Volkes ihre **Ungerechtig-** und **Gewaltthätigkeiten**, mit den ſchärfeſten Ausdrücken, und Bedrohungen, unter das Angeſicht gerieben. Das nämliche thaten nachmals im neuen Gnadenbunde der H. Johannes, der Täufer und Vorläufer Chriſti, der H. Petrus, der H. Paulus ꝛc., ja der Sohn-Gottes ſelbſt; wie es weltkündig iſt. Der H. Paulus hat ſogar wollen (um die Gottloſen recht verächtlich zu machen) daß keiner mit einem, der Hurerey, Ungerechtigkeit und Götzendienſt getrieben hatte, zu Tiſche ſitzen ſollte. 1. Cor. 5. v. 11.

des Geiſtes. Er hat vollkommen in die Erfüllung gebracht, was Paulus (2 Tim. 4. v. 2.) den Kirchen- und Seelenhirten anbefohlen hatte; nämlich,

Sie ſollen zur Zeit und außer der Zeit darauf dringen, daß ein jeder nach der Vorſchrift der Tugend lebe. Sie ſollen ſowohl durch Ahndungen, und durch Verweiſe, als durch Bitten und Zuſprechen, die Glieder der Kirche auf den rechten Weg zu bringen ſuchen, auch hierinnfalls ſich nie ermüden laſſen.

Dieſe Pflicht eines rechtſchaffenen, wachſamen, unermüdeten und unerſchrockenen Hirten erfüllte Gregor der VII. aufs genaueſte. Er ſprach den **Geiſtlichen**, wie den **Weltlichen**, den Groſſen dieſer Welt, wie den Kleineren, ſehr eifrig und eindringlich zu, von den Laſtern ſich zu entfernen, und ihr Leben nach den Pflichten ihrer heiligen Religion einzurichten. Er bath und ermahnte, er ahndete und drohete; ja er ſtrafte auch, wenn die väterlichen Ermahnungen in den Herzen der Irrenden keinen Eindruck machten. Er hielt innerhalb 12 Jahren, zu Rom zehn Kirchenverſammlungen; und hatte ſich mit andern Biſchöfen öfters berathſchlaget, wie die Aergerniſſe abgeſchaft, und die Kirchenzucht wieder hergeſtellet werden könnten. Fleury,

ry, der gewiß kein Schmäuchler der Päbſte iſt, meldet, daß dieſer für die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen, ſo ſorgfältige Pabſt in den Verſammlungen mit ſolchem Eifer und Nachdrucke von dem **Glauben**, von den **Sitten** der Chriſten, und von der bey ſelben verderbten Zeiten ſehr nothwendigen **Standhaftigkeit**, ſo rührend geſprochen habe, daß aus aller Anweſenden Augen die häufigen Thränen gefloſſen ſeyn. (*)

Mit all dieſem ließ ſich **Gregorens** Eifer noch nicht beſchränken. Er machte die heilſamſten Verordnungen; er hat an verſchiedene Höfe Geſandſchaften abgeordnet, um dem Uebel abzuhelfen; er ſchrieb an Fürſten, an gekrönte Häupter, an andere Perſonen vom erſten Range, 379 Briefe, die voll des Geiſtes, und Eifers waren. Dieſe ſind im XIIten Tome der Concilien (wie ſie im Jahre 1730, zu Venedig ans Licht getreten ſind) von der 235ten bis zur 703ten Seite zu leſen, auch in eilf **Bücher** (wovon doch das

(*) Gregorins VII. Papa tanta dicendi vi de fide, de moribus Chriſtianorum, de conſtantia in illius temporis perſecutione neceſſaria, perorabat, ut ex omnium præſentium oculis lacrymas elicuerit. Fleury Tom. 15. L. 63. §. 16. pag. 490. der zweyten lateiniſchen augsburgiſchen Auflage, welcher ich mich bey Anführung der Stellen allzeit bedienen werde.

das zehnte vermiſſet wird) und in zween Anhänge getheilet. Aus dieſer ziemlich groſſen Zahl der Gregorianiſchen Sendſchreiben ſind ſehr viele an die höchſten Perſonen ergangen; als z. B. an Michael den griechiſchen Kaiſer, an Heinrich den IVten König in Deutſchland, an Philipp König in Frankreich, an Alphons König in Caſtilien, an Sancius König in Aragonien, an Wilhelm und Robert beyde Könige in Engeland, an Ladislaus und Salomon beyde Könige in Ungarn, an Uratislaus König in Böhmen, an Boleslaus König in Polen, an Michael König in Sklavonien, an Sweno, und Akon ſeinen Sohn, beyde Könige in Dänemark, an Olav König in Norwegen, an Demetrius König in Rußland, an die zum chriſtlichen Glauben bekehrten Könige der Viſigothen, an den Saracenenkönig Azir in Mauritanien, der in Rom einen ſeiner katholiſchen Unterthanen zum Biſchofe hat weihen laſſen; an die verwittibte Kaiſerinn Agnes, an Mathild Königinn in Engeland, an Judith Königinn in Ungarn, an die beyden Markgräfinnen in Toskana Beatrix und Mathildis; an Rudolph Herzog in Schwaben, an Welf Herzog in Baiern, an Godefrid Herzog in Lothringen, an Robert Herzog in Apulien und Calabrien, an Silvius Herzog oder Doge zu Venedig, an

Geuſa

Geuſa Herzog in Ungarn, an **Bertulf** Herzog zu Carentan, an **Jordan** Fürſten zu Capua, an **Wilhelm** Grafen in Burgund, an **Robert** Grafen in Flandern, und noch an mehr andere hochadeliche Perſonen.

Ein merklicher Theil dieſer **päbſtlichen Sendſchreiben** ward auch theils an alle **Chriſtgläubigen** insgeſammt, theils an beſondere Völker und Gemeinden, als z. B. an die **Deutſchen**, an die **Spanier**, an die **Engeländer**, an die **Böhmen**, an die **Venetianer**, an die **Longobarder**, an die **Raguſer**, an die **Corſikaner**, an die **Lukaner**, an die **Richter** in **Sardinien**, an die **Bamberger**, an die **Conſtanzer**, an die katholiſchen **Carthaginenſer** &c. an die Chriſtgläubigen zu **Aquileja**, zu **Ravenna**, zu **Fermo**, zu **Spoleto**, zu **Plazenza** &c. an die Biſchöfe und Fürſten in **Flandern**; an die Geiſtlichkeit und das Volk zu **Orleans**, zu **Bretagne**, zu **Tours**, zu **Bourges**, zu **Narbonne**, zu **Bourdeaux**, zu **Reims**, zu **Chartres**, zu **Aniou** &c. erlaſſen. Doch den größten Theil oftgemeldter **Gregorianiſchen Briefe** machen jene aus, die dieſer unermüdete Oberhirt an die katholiſche hoch= und niedere Geiſtlichkeit, als z. B. an verſchiedene **Erzbiſchöfe**, **Biſchöfe**, **Aebte**, **hohe Domkapitel**, geiſtliche **Ordensgemeinden**, und auch an ein=

einzelne Perſonen dieſer Stände hat ergehen laſſen. Ueberhaupt glänzet aus allen dieſen ſehr rührenden, zierlich und geiſtreich verfaßten päbſtlichen Sendſchreiben der große Geiſt und Eifer, wie auch die ungemeine Liebe und Sorgfalt dieſes würdigſten Vorſtehers der Kirche, und allgemeinen Vaters der geſammten Chriſtenheit hervor (*).

Ich

(*) Der Herr geiſtliche Rath Schmidt muß ganz vermuthlich dieſe Briefe, woraus er doch ſeinen Leſern den ächten Charakter Gregor des VII. ſchildern will, nicht wohl eingeſehen, viel weniger ſelbe bedachtſam durchleſen, am wenigſten aber reiflich überdenket haben; ſonſt würde er niemals auf ein ſo ſeltſames und ungereimtes Gedankenſyſtem, das er dieſem heiligen Pabſte recht unverantwortlich andichtet, verfallen ſeyn. Er ſollte ſich demnach doch ein bischen entfärben, daß er in ſeiner ſo betitelten Geſchichte der Deutſchen ſo wenig deutſche Redlichkeit blicken läßt; auch ſeine ehrliche Landsleute manchmal darinn ſo ſchändlich täuſchet. Gewißlich! die wenigſten gemeldter Gregorianiſchen Briefe laſſen ſich um die Achſe ſeines Hirnphantoms, oder Gedankenſyſtems drehen: und ſo auch manche derſelben dahin könnten gezogen werden; ſollte man wohl deßwegen gegen Gregorn ſo lärmen, und ihn verläumdiſch durchziehen dörfen, daß er unter andern ſeinen ſchuldigen Standspflichten, und neben andern heiligen Abſichten, auch die Kirche Chriſti zu größerm Anſehen und Wachsthum zu befördern ſich hat laſſen angelegen ſeyn? Er war ja doch ihr

Di-

Ich finde für ſehr rathſam, einige Stellen aus den Briefen dieſes großen und heiligen Pabſtes anzuführen.

Aus dieſen kann man die Größe ſeiner Demuth, ſeines unverfälſchten Eifers, die Heiligkeit ſeiner Sitten, und zugleich den Gräuel der Verwirrungen und Aergerniſſe, die zu ſeinen Zeiten in der Kirche entſtanden ſind, am allerbeſten erkennen.

Vernehme man, was Gregor der VIIte an ſeinen vertrauteſten Freund, den berühmten und gottſeligen Abt **Hugo** zu Clugny, dem er ſein Innerſtes entdeckte, geſchrieben hat (*). In dem 62ſten **Briefe** des I. **Buches** läßt er ſich gegen ſelben alſo vernehmen:

Wir,

---

ordentlicher **Vorſteher**, dem es von Amtes wegen oblág, ſelbe zu ſchützen. Sie war auch zu ſelben verwirrten Zeiten ohnehin ſchon bedrängt, und verfolgt genug. Sollte ſie etwa **Gregor** ſelbſt hülflos haben ſchmachten laſſen, oder ihr gar noch den letzten Herzensſtoß verſetzt haben? — Unartiger Sohn einer ſo heiligen, und verehrungswürdigen Mutter, der dieß fodern würde!!!

(*) **Gregor** und **Hugo** waren vormals in dem Kloſter zu Clugny durch mehrere Jahre Ordensbrüder, Chor- und Tiſchgenoſſen: und als nachmals **Hildebrand** Erzdiakon der römiſchen Kirche, und apoſtoliſcher Legat in Frankreich wurde, mußte ihm **Hugo** einen Reiſegefährten und geiſtlichen Mitarbeiter abgeben. Auch zeugen die Sendſchreiben **Gregors** an dieſen **Hugo** von einem ganz beſondern Vertrauen des **Pabſtes** zu dieſem **Abte**.

Wir, obſchon ſchwach, obſchon über alle unſere Geiſt- und Leibeskräfte beladen, tragen doch zu dieſen höchſtgefährlichen Zeiten alleine das überwägende Gewicht geiſtlich- und zeitlicher Sorgen.

Und weil wir in dieſer verkehrten Welt von Niemanden einige Hülfe, oder Unterſtützung zu hoffen haben; ſo finden wir Urſache, täglich zu fürchten, von der immer mehr beſchweren-den Bürde endlich gar zu Boden gedrücket zu werden. Daher bitten wir euch durch den allmächtigen Gott, daß ihr eure Ordensbrüder anhaltet, für uns ohne Unterlaß den allerhöchſten anzuflehen. Denn ſo wir nicht durch derer, und andrer Gläubigen Gebeth den göttlichen Beyſtand verdienen; werden wir den Gefahren, die uns, und noch mehr die heilige Kirche, bedrohen, unmöglich entgehen können.

In einem andern Sendſchreiben (*), an dieſen nämlichen Abt, drückte er ſich alſo aus. Ich habe den Heiland oft gebethen, daß er mich entweder von dieſer Welt abfodern, oder mich doch für ſeine Kirche,

(*) Welches an der Zahl das 49ſte des IIten Buches iſt.

che, unſre allgemeine Mutter, nützlich machen möchte. — — Denn Schmerzen und Drangſalen umringen mich auf allen Seiten. Die Kirche in Orient iſt auf dem Sprunge, durch des Satans Liſte von dem katholiſchen Glauben abzufallen. — Wende ich meine Augen auf andere Weltgegenden, — ſo finde ich wenige Biſchöfe, die durch kanoniſche, und ordentliche Wege zu ihrem Hirtenamte gelanget ſind; und die aufgelegt wären, das chriſtliche Volk mehr aus Liebe Chriſti, als aus zeitlichen Abſichten, zu weyden. So kenne ich auch keinen Weltlichen Fürſten, der die Ehre Gottes der ſeinigen, und die Gerechtigkeit der Habſucht vorzöge. Die Völker aber, worunter ich wohne, nämlich die Römer, Longobarder, und Normanner, ſcheinen mir (ſo wie ich es ihnen öfters vorrücke) auf gewiſſe Art ärger, als die Juden und Heyden, zu ſeyn.

Wenn ich endlich in mich ſelbſt zurückkehre, ſo fühle ich mich durch die Laſt meiner eigenen Handlungen (*) ſo ſehr bedrücket, daß mir keine Heilshoffnung mehr, als alleine in der Barmherzigkeit Chriſti, übrig bleibt:

 Denn

(*) Propriæ actionis pondere &c. Text. Origin.

Denn wenn ich nicht hoffete, zu einem beſſern Leben zu gelangen, und der heiligen Kirche nützlichere Dienſte zu leiſten; würde ich keineswegs in Rom, wo ich (Gott iſt mein Zeug) ſchon zwanzig Jahre lang wider meinen Willen mich befinde, mehr verbleiben. Daher es auch kömmt, daß ich zwiſchen Furcht, die immer zunimmt, und zwiſchen Hoffnung, die, leider! nur gar zu lange verzögert wird, von tauſend widrigen Winden herumgetrieben, ein, ſo zu ſagen, ſterbendes Leben führe; und nur auf die Hülfe desjenigen warte, der mich mit ſeinen Banden gefeßelt, auch wider meine Neigung nach Rom zurückgeführet (*), und mich daſelbſt mit einem ganzen Heere der Drangſalen umzingelt hat ꝛc. — Zu Ende des Briefes bittet Gregor den Hugo, und deſſen Ordensbrüder wieder, daß ſie ihn in ihrem Gebethe zu Gott beßtens möchten anbefohlen ſeyn laſſen; begehrt auch von dem Abte, daß er ihm einen genauen Bericht ertheilen ſollte, welche Chriſt-

(*) Gregor ſcheint hier auf jenes wunderbare Geſicht, das ihn einſtens von ſeiner, nach Frankreich vorgehabten Reiſe abgehalten, und nach Rom zurückzukehren genöthiget hatte, abzuzielen; wovon ich ſchon oben S. 57. ausführlichere Meldung gethan habe.

Chriſtgläubigen in ſelber Gegend dem apoſtoliſchen Stuhle Petri am meiſten zugethan wären. (*)

Im Jahre 1078. erließ **Gregor** abermal ein **Schreiben** (welches das 21te des 5ten **Buches** iſt) an oftgemeldten Abt Hu-

(*) So ſehr immer Gregor mit Sorgen, Arbeiten, Geſchäften, und Mühſeligkeiten überladen war, wollte er doch, neben allen dieſen, auch aus den entlegenſten Orten Nachricht einholen, und ſich über das Verhalten, ſowohl der auswärtigen Biſchöfe, als der Gläubigen, genau erkundigen. Alſo z. B. wollte er in obengemeldtem Briefe von dem Abte Hugo ſogar die Namen jener wiſſen, die ſich in der Treue und Liebe gegen den H. Stuhl Petri beſonders auszeichneten; ohne Zweifel, der Urſache halben, damit er ſie oder durch Briefe tröſten, und ſtärken, oder auch zu nützlichen Unternehmungen für die Kirche, und das Heil der Gläubigen, brauchen könnte. Ein andersmal ſchrieb er an Sigfrid, den Erzbiſchof zu Maynz (wie ſolches in dem 29ten Gregorianiſchen Sendſchreiben des Iten Buches zu leſen iſt) und befahl ihm unter andern fleißige Nachfrage zu halten, durch welche Wege ſeine Suffraganen (oder untergeordnete Biſchöfe) in ihr geiſtliches Hirtenamt eingetreten wären; auch wie ſelbe ſich darinn verhielten. Dieß ſollte aber der Erzbiſchof nicht nur für ſich alleine wiſſen; ſondern all ſolches auch ihm (dem Pabſte ſelbſt) getreulich berichten, und anzeigen. An den Erzbiſchof zu Trier, Udo mit Namen, erließ er auch ein Schreiben (welches unter den gregorianiſchen Sendſchreiben das Zehnte des Iten Buchs

Hugo; worinn er unter andern zu demſelben alſo ſchreibt: Wir werden von ſo vielen Herzensqualen bedrücket, und mit ſo ſchweren Arbeiten überladen, daß jene, die um uns ſind, ſelbe ſelbſt nicht nur nicht dulden, ſondern auch nicht einmal mit Gelaſſenheit anſehen können. — Daher wird mir das gegenwärtige Leben faſt unerträglich; der Tod aber iſt mein Wunſch und Verlangen. Freylich! wenn Jeſus der getreue Tröſter, mir zuweilen ſeine hülfreiche Hand reichet; ſo werde ich in meiner Drangſal ſehr ermuntert und aufgerichtet. Wenn er aber mich mir ſelbſt überläßt; o! da iſt Noth, und äußerſte Verwirrung vorhanden. — Da rufe ich ſeufzend zu ihm: Herr! wenn du deinen Dienern, dem Moyſes, und

Buchs iſt) worinnen er ſelben ermahnet, die Geiſtlichkeit des Bißthums Tull zu verſammeln, und ſich bey ſelber über das Aufführen ihres Biſchofes genau zu erkundigen. Auf eine gleiche Weiſe, wie leichtlich zu vermuthen iſt, wird ſich Gregor auch anderwärtig, und bey andern Vorſtehern, über den Zuſtand der Hirten ſowohl, als der Heerden, erkundiget haben. Woraus ſich aber die große und erſtaunliche Wachbarkeit, Sorgfalt und Liebe, dieſes unvergleichlichen Vorſtehers der Kirche, für das Heil ſeiner Untergebenen, ermeſſen und abnehmen läßt.

und dem Petrus, ſo eine Laſt aufbürdeteſt; ſo glaube ich, daß ihnen ſelbe zu ſchwer vorkommen würde. Was wird es dann alſo mit mir werden, der ich, in Vergleichung mit jenen, gar nichts bin, und vermag? (*) ——Alsdenn nehme ich meine Zuflucht zu jener Schriftſtelle, und rufe: Herr! erbarme dich meiner; denn ich bin ſchwach (n): Oder ſpreche: Ich bin vielen zu einem Geſpötte geworden: Aber du biſt mein mächtiger Helfer ꝛc. (o) ——

(*) Die bey Fleury T. 15. L. 62. §. 45. p. 395 unterſetzte Anmerkung ſagt auf oben angeführtes Sendſchreiben alſo: Dieſer Brief Gregorens verräth wahrhaftig eine große Heiligkeit und Aufrichtigkeit des Herzens. —— Dem Herrn Archivarius, und geiſtlichen Rathe Schmidt, werden freylich derley Lobeserhebungen der Gregorianiſchen Sendſchreiben nicht gar wohl gefallen; weil ihm dadurch nach und nach der meiſte Vorrath dieſer Briefe geraubet wird, die ſich doch alle, oder wenigſtens größten Theils, nach ſeinem Machtſpruche, um die Achſe ſeines ausgeklügelten Gregorianiſchen Gedankenſyſtems hätten wälzen ſollen.

(n) Pſalm. 6. v. 3.

(o) Pſalm. 70. v. 7. NB. Das lateiniſche Wort Prodigium, heißt zwar dem Buchſtaben nach nicht ein Geſpött; doch dem Verſtande nach

Iſt dieß nicht die Sprache einer recht demüthigen, eifer- und geiſtvollen Seele? — — Aus allen ſeinen übrigen, ſo zahlreichen Sendſchreiben erhellet, daß er ſowohl das lebhafteſte Kenntniß des Sittenverderbniſſes, als ſeiner ſchweren Pflichten gehabt habe. Er ließ es aber bey dem leeren Kenntniſſe ſeiner Pflichten alleine nicht bewenden; ſondern er hat auch (wie wir theils ſchon bisher geſehen haben, theils noch ferner ſehen werden) nach allen Kräften, ſelbe in der That, und zwar bis zur Verwunderung, zu erfüllen getrachtet. — Er verdienet demnach billigſt mit dem großen Apoſtel **Paulus** verglichen zu werden. Dieſer (wie aus ſeinen Sendſchreiben erhellet) hatte nicht nur um Gottes Ehre, und des Heils der Seelen willen, mehrer **gelitten**, ſondern auch mehrer **gearbeitet**, als andere HH. Apoſtel (p): und von **Gregor** dem VIIten können wir ſagen, daß er, aus den nämlichen Beweggründen, mehr **gelitten**, und **gearbeitet** habe, als viele andere Päbſte, und apoſtoliſche Kirchenvorſteher, die vor, und nach ihm gelebt haben.

§. IX.

---

nach will es hier faſt eben ſo viel ſagen; wie ſolches aus der Dollmetſchung des H. Auguſtins, und Bellarmins abzunehmen iſt: als welche über die angeführte Stelle melden, daß die Demuth und Frömmigkeit der Gerechten, den gottloſen und fleiſchlichgeſinnten Menſchen nur eine Thorheit zu ſeyn ſcheine.

(p) 1. Cor. 15. v. 10.

§. IX.
Gregorens ſtrenges, aber gerechtes Verfahren gegen die Gräule der Simonie, und des Konkubinats.

Beyde dieſe höchſtverdammliche Laſter ſind zu allen Zeiten von der Kirche Gottes ſehr verabſcheuet, und mit ſcharfen geiſtlichen Strafen belegt worden; wie ſolches theils aus verſchiedenen Verordnungen der heiligen Kirchenverſammlungen, theils aus den Satzungen der geiſtlichen Rechte ſattſam erhellet.

Gregor der VIIte konnte dieſe Gräule um ſo weniger dulden, oder ungeahndet laſſen, als höher ſelbe zu ſeiner Zeit, gleich einem übergehenden Strome, angeſchwollen waren; und als ſcheinbarer er ſich zur Tilgung derſelben ſowohl durch ſeine ſchwere Standspflichten, als durch beſondere Anzeige des Himmels verbunden zu ſeyn erkannte; denn

Erſtens, was die **Simonie** anbelanget, hatte er ſchon als Kardinal, und Erzdiakon, hievon ein himmliſches Geſicht, das ihm, was er gegen dieſes Laſter zu unternehmen hätte, ziemlich klar zu verſtehen gab. Es kam ihm nämlich ſchon dazumal vor, als befände er ſich in einem Schiffe, worinn zugleich **Simon**, der **Zäuberer** zugenannt, zugegen wäre; der aber darinn ſo muthwillig hin

hin und her hüpfte, daß dem Schiffe die Gefahr des Untergangs zu drohen ſchien. **Hildebrand**, dem die Rettuug des Schiffes ſehr nahe am Herzen lag, machte ſich ungeſäumt auf; packte den Böſewicht mit unerſchrockenen Muthe, und kämpfte ſo lange mit ihm, bis er endlich ſelben zu Boden, und unter ſeine Füße brachte; worauf er ihn auch mit unauflöslichen Banden feſſelte. — Dieß war nun das Geſicht; wie es uns **Paulus von Bernried, Gregorens** Zeitgenoß, ſehr glaubwürdig berichtet (a).

Zwey-

(a) In der Lebensbeſchreibung dieſes Pabſtes, zu Ende des IIten Kapitels. — — Daß aber Gott dieſen ganz beſondern Mann, **Gregor** den VIIten (den er nicht nur allein zum höchſten Vorſteher ſeiner damals ſehr bedrängten Kirche, ſondern auch zum Verbeſſerer der faſt gänzlich zerfallenen Sitten- und Kirchenzucht, verordnet hatte) durch wiederholte himmliſche Geſichte habe ermuntern, ſtärken und belehren wollen, ſoll einem verſtändigen chriſtlichen Leſer um ſo weniger fremd vorkommen; als öfters er in göttlicher Schrift, ſowohl des neuen, als alten Bundes, wird geleſen haben, daß derley geheimnißreiche Geſichte ſolchen Männern, die Gott große Dinge zu ſeiner Ehre, und zum Heil ſeines Volkes, auszuführen, beſtimmet hatte, insgemein wiederfahren ſind. Ich will hier von dem alten Geſetze, wo dergleichen Erſcheinungen, die den H. H. Patriarchen, Propheten, und Heersführern des Volkes Iſrael geſchahen, vielfältig vor-

Zweytens, was den verdammlichen Konkubinat betrifft, hat Gott ebenfalls unſerm Gregor den Gräuel dieſes Laſters, vermittelſt eines himmliſchen Geſichts, zu verſtehen geben wollen. Die Sache verdienet

---

vorkommen, nichts melden. Auch im neuen Gnadengeſetze, an dem helleſten Mittage der evangeliſchen Aufklärung, hat Gott ſeine Apoſtel (da ſie vom heiligen Geiſte ſchon erfüllet waren) durch himmliſche Geſichte und Erſcheinungen noch belehren wollen. Alſo z. B. verſtand Petrus Akt. 10. durch das vom Himmel herabgelaſſene große Tuch, worinn ſich allerley unreine Thiere befanden, daß er ſich auf die Bekehrung der Heyden verwenden ſollte. Auch Paulus wurde durch ein nächtliches Traumgeſicht (worinn ihm ein Mann in macedoniſcher Kleidung erſchien, und ihn demüthig bath, in ſein Land zu kommen) ermahnet, in Macedonien das H. Evangelium zu verkünden; wie er es dann auch nachmals getreulich befolgte, Akt. 16. — — Daß es endlich in der Kirche Gottes immer Heilige und Heiliginnen geben werde, die durch himmliſche Geſichte ſollten geleitet werden, haben wir aus dem Munde des Propheten Joels, und des H. Petrus, eine ganz ſichere Probe, und göttliche Verheiſſung, als welche ſagt: In den letzten Tagen (ſpricht der Herr) werde ich meinen Geiſt über alles Fleiſch ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden weiſſagen, und eure Jünglinge werden Erſcheinungen haben; und eure Aelteſten werden durch Traumgeſichte unterwieſen werden. Akt. 2. Itzt ſage ich nur noch dieſes: Jeman-

um ſo mehr umſtändlich angeführt zu werden, als paſſender ſie hieher iſt, und als minder wir daran zweifeln können; weil ſie nicht nur von dem aufrichtigen **Paul von Bernried** erzählet wird (b), ſondern auch für **Gregorn** ſelbſt eben nicht gar ſchmäuchelhaft zu klingen ſcheint, und hiemit von jenem allen Verdacht einer unredlichen Parteylichkeit entfernet. Der Hergang der Sache iſt folgender.

Gregor, als er ſchon Pabſt war, erkrankte einſtens ſehr ſchwerlich. Unter andern, die ihn zu beſuchen kamen, fand ſich auch ſeine Nieße (eines Bruders oder einer Schweſter Tochter) ein. Dieſe zeigte ſich ſehr beſtürzt

---

manden muß doch dieſe göttliche Weiſſagung oder Verheiſſung betreffen; denn gar umſonſt, und ohne alle Wirkung, kann ſie unmöglich geredt worden ſeyn. Wen ſoll ſie aber wohl vor allen andern betreffen, als ſolche Männer (dergleichen auch **Gregor** der VIIte war) die Gott zu Schützern ſeiner Ehre und Kirche, und zu Verbeſſerern der verderbten Sitten, gegen den Strom der einreiſſenden Laſter und Irrthümer beſtellet hat? Oder hatten dann nicht ſolche Männer, die doch auch von Natur ſchwache Menſchen waren, einer ganz beſondern Ermunterung, und Beſtärkung vonnöthen, um ſich faſt einer ganzen **Welt** (die im **Verderbniſſe** liegt, 1. Joh. 5. v. 10. und eine **Feindinn Gottes** iſt, Jak. 4. v. 4.) für die göttliche Ehre ungeſcheuet, und ſtandhaft zu widerſetzen?

(b) In der Lebensbeſchreibung **Gregor** des VIIten, am IIIten Kapitel, Nro. 26.

ſtürzt über den gefährlichen Geſundheitszuſtand ihres Herrn Onkels; als von dem ſie ſich ohne Zweifel, wenn er länger zu leben hätte, Vortheile zu ihrer Verſorgung verſprach. Der heilige Vater, um das bedrängte Gemüth ſeiner nächſten Baſe in etwas zu erleichtern, redet ganz freundſchäftlich und herablaſſend mit ihr: fraget ſie um die Geſinnung ihrer künftigen Standesveränderung; vermuthlich, um ihr auf ſolchen Fall eine Ausſteuer zu bereiten. Während dieſem Geſpräche geſchah es, daß **Gregor**, mehr aus einem Unbedacht, als einem Leichtſinne, die Halszierde ſeiner Nieße berührte. Er entließ ſie endlich, wie er glaubte, wohl getröſt: er ſelbſt aber, wie er nicht vermuthete, fand ſich, nach ſeiner bald darauf erfolgten Geneſung, ſehr mißgetröſt. Er genoß nämlich vormals, bis dahin, eine beſondere Gabe des Himmels, vermöge welcher er in ſeinem Gebethe, und geiſtlichen Betrachtungen, insgemein mit himmliſchen Tröſtungen bis zur Vergießung häufiger Thränen überſchüttet wurde.

Nun war ihm dieß alles auf einmal weggenommen. Er ſchmachtete itzt in einer gänzlichen Geiſteströckne. Auch mit aller angewandten Mühe konnte er den gewöhnlichen Uebungen der Gottſeligkeit weder Geſchmack, noch Troſt mehr abgewinnen; welches ihn demnach in den Stand einer unbeſchreiblichen

Ge=

Gemüthsmarter verſetzte. Er kehrte zwar öfters durch ängſtiges Forſchen in ſein Innerſtes zurücke, ob er nicht etwa darinn eine Schuld fände, wodurch er die höchſte Majeſtät Gottes beleidiget, und zu deren Beſtrafung die Entziehung ſo einer himmliſchen Gunſt verdienet hätte. Allein er konnte nichts erſpuren, worüber ihn ſein Gewiſſen beſchuldigte. Er entſchloß ſich endlich, theils durch eigenes, theils durch fremdes Gebeth, ſo lange die göttliche Güte eifrigſt anzuflehen, bis ſie ihm oder ſeine Schuld, oder doch die Urſache dieſer ſo harten Beraubung, zu erkennen geben würde.

Zu dieſem Ende verordnete er mehrere gottesfürchtige Ordensmänner, die ſich mit ihm in faſt immerwährendem Gebethe, Wachen, Faſten, und anderen Bußwerken üben mußten. Endlich, nach Verlauf zwoer Wochen, gefiel es dem allerhöchſten, das dringende Anſuchen ſeines getreuen Dieners zu erhören. Die ſeligſte **Jungfrau** nämlich, die **Gregor** in ſeinem Leben mit einem ungemeinen Eifer, und kindlichen Zutrauen, zu verehren pflog (c), gab

(c) Paulus von Bernried meldet von Gregor dem VIIten in deſſen Lebensbeſchreibung, am IIten Kapitel, Nro. 17, daß er gepflogen habe, in der St. Peterskirche zu Rom vor einem marianiſchen Gnadenbilde ſein Gebeth mit thränenden Augen zu entrichten; bringt auch ein und andere ganz außeror-

gab ſich einem ſehr unſchuldigen, und demüthigen Manne in einem Geſichte zu ſehen, mit dem Auftrage, dem Pabſte **Gregor** zu melden, daß, weil er unter den Chor der Jungfrauen berufen wäre (d), er aber durch unbehutſame Berührung des Halsgeſchmuckes ſeiner Enklinn gegen das hohe Anſehen ſeines erhabenen Berufes gehandelt hätte; ſo wäre ihm jene beſondere Himmelsgunſt, die er bis dahin genoſſen, gleichſam zur Strafe entzogen worden. Doch, weil er nun ſeinen Fehler bereuet hätte; ſo würde ihm die Gabe der Thränen wiederum ertheilet werden; wie ihm dann

---

ordentliche Gnade bey, die dieſer große Verehrer Mariä daſelbſt erhalten hat. Aber auch andern ſuchte **Gregor** gleiche Andacht und Liebsneigung gegen die göttliche Mutter einzuflößen. Deſſen kann uns Zeugniß geben das 47ſte Sendſchreiben des I. Buches der Gregorianiſchen Briefe, welches er an die toskaniſche Markgräfinn Mathildis erlaſſen hat; worinn er dieſe fromme Dame nicht nur zum öftern Genuſſe des heiligſten Altarsſacraments, ſondern auch zur zarten Andacht, und zu einem recht kindlichen Vertrauen gegen die ſeligſte Mutter Gottes ſehr nachdrücklich ermahnet.

(d) Der jungfräuliche Jünger Johannes bezeuget uns in ſeiner heimlichen Offenbahrung, daß der zahlreiche Chor der Jungfrauen zum Theil auch aus reinen Seelen des männlichen Geſchlechts, die ſich in ihrem Leben mit den Weibern nicht beflecket haben, beſtehe. Kap. 14. v. 4.

dann auch kurz darauf dieſe göttliche Troſt-quelle wiederum iſt eröffnet worden.

Ich bin der ſichern Meynung, Gott, der die Wege ſeines getreuen Dieners (wie wir bisher geſehen haben) in allen wichtigen Dingen ordnete, habe ſich dieſes, erſt erzählten Vorfalles bedienen wollen, um dadurch **Gregorens** Eifer gegen den Gräuel des **Konkubinats** zu ſchärfen, und rüſtig zu machen. Denn dieſer kluge und heilige Pabſt mußte nothwendiger Weiſe aus dem, was ihm wiederfahren iſt, alſo folgern und ſchließen: „Hat das reineſte Auge Gottes an mir, der „ich höchſter, obſchon unwürdiger Prieſter „bin, den Schatten einer ſinnlichen Neigung, „gegen meine nächſte Anverwandtinn, ſo ſcharf „beurtheilet, und geſtrafet; wie wird erſt „der gerechte Zorn Gottes aufgebracht ſeyn; „wie wird nicht deſſen rächende Strafhand „bewaffnet ſtehen gegen jene Biſchöfe, und „Prieſter, die ihren ſchändlichen Begierden „den freyen Zügel laſſen, und die Reinigkeit „ihres erhabenen und heiligſten Standes mit „dem gräulichen Laſter der Unzucht beflecken? „Kann ich aber wohl, als oberſter Seelen-„hirt, und Vorſteher der Kirche, ſolche „Gräule, die die Kirche Gottes entehren, und „in Verwirrung ſetzen, gleichgültig anſehen, „und dulden? Scheint nicht Gott ſelbſt, „durch die obengemeldten zwey himmliſchen

„Ge-

„Geſichte meinen Schlummer zu ermuntern, „und, neben den mir ohnehin aufliegenden „ſchweren Standspflichten, mich noch ganz „ſonderbar zu verbinden, die zwey herrſchen„den Laſter der Simonie, und des ver„dammlichen Konkubinats, nach allen „Kräften, und durch alle angewandte Mittel „zu beſtreiten, zu tilgen, und aus dem Hei„ligthume zu entfernen?“ — —

So, oder auf gleiche Weiſe, wird beyläufig Gregor, über die ihm gemachte himmliſche Anzeige, bey ſich ſelbſt gedacht, und geſchloſſen haben. Wenigſtens hat er es alſo in die Erfüllung gebracht; wie wir gleich ſehen werden.

Schon als Erzdiakon der römiſchen Kirche fieng Gregor an, gemeldte zwey Laſter zu bekriegen. Er war nämlich mehrerer Päbſte, ſeiner Vorfähyrer, ſonderbar Nikolaens des IIten, und Alexanders ebenfalls des IIten, geheimſter, und getreueſter Rath; wie ich es ſchon oben erwieſen habe. Beede dieſe Päbſte haben ſchon gegen die Simoniſten, und Nikolaiten, oder unenthaltende Prieſter, die ſchärfeſten Verordnungen ergehen laſſen. Nikolaus der IIte zwar hat in der zu Rom im Jahre 1059 gehaltenen Kirchenverſammlung, wie bey Fleury zu leſen

leſen iſt (e), allen Chriſtgläubigen verbothen, dem Meßopfer eines Prieſters, von dem bekannt wäre, daß er unkeuſch lebte, beyzuwohnen; wo er auch derley Prieſter, Diakonen, und Unterdiakonen untüchtig erkläret, in der Kirche die geiſtlichen Verrichtungen zu unternehmen, und davon die Einkünfte zu beziehen. Gegen die **Simoniſten** aber wurde in dem nämlichen Synode von gemeldtem Pabſte Nikolaus ein beſonderes Dekret verfaſſet, wo es unter andern heißt, daß ſowohl der Biſchof, der ein **Simoniſt** iſt, als der Prieſter, der ſich von einem ſimoniſchen Biſchofe weihen läßt, von **ihrem** Amte ſollen abgeſetzt werden.

Ebenermaßen hat auch **Alexander** der IIte, wie der fromme nnd gelehrte Prieſter **Berthold**, **Gregorens** Zeitgenoß, in ſeiner Chronik bezeuget (f), nicht nur den Gräuel der **Simonie** nach ſeinem Vermögen zu

(e) Tom. XIV. L. LX. §. XXXI. pag. 683 & 684.

(f) Dieſen würdigen Prieſter **Berthold**, des Bißthums Conſtanz, lobet **Fleury** ungemein; denn er giebt deſſen vortrefflicher Chronik unter allen andern, die von ſelber Zeit an geſchrieben worden, den Vorzug, mit Vermelden: Erat Bertholdus Chronici, quo non aliud præſtantius ab illa ætate accepimus, Author. (Hiſtor. Eccleſ. Tom. XV. L. LXIII. §. XX. pag. 505.

tilgen getrachtet; ſondern auch den Dienern des Altars den ſchändlichen Umgang mit den Weibern, den Chriſtgläubigen aber, dem Gottesdienſte ſolcher Prieſter beyzuwohnen, mit Androhung des geiſtlichen Banns, unterſagt. Der belobte Chronikſchreiber ſetzt da noch bey, daß der Urheber dieſer heilſamen Verordnung **Hildebrand**, damals der römiſchen Kirche Erzdiakon, geweſen ſey (g).

Aus dieſem läßt ſich leichtlich abnehmen, wie ſtreng **Gregor**, nachdem er ſelbſt zum höchſten Prieſterthume erhoben worden, gegen jene beyde Laſter verfahren ſey. Ich will hier, Kürze halben, nur einige deſſen ſcharfe Verordnungen dagegen beybringen. Gleich im erſten Jahre ſeiner Erhebung zum Pabſtthume, nämlich 1073, hielt er in Rom eine Kirchenverſammlung, worinn unter andern auch folgende Verordnungen beſchloſſen wurden. **Erſtens, daß jene, die durch Wege der Simonie die heilige Weihungen erſchlichen haben, in Zukunft aller geiſtlichen Aemter ſollen beraubet werden. Zweytens, daß jene, welche die Bißthümer ums Geld eingeſchachert haben, von dem biſchöflichen Amte ſollen abgeſetzt werden. Drittens, daß jenen Prie-**

H **ſtern**

(g) Bertholdus in Chronico C. I. Actorum S. Gregorii VII. uſque ad annum 1083. N. 2. ad annum 1061.

ſtern, die dem Laſter der Unzucht ergeben ſind, weder das h. Meßopfer zu entrichten, noch in einem niederern Kirchenamte bey dem Altare zu dienen, erlaubt ſeyn ſolle. Viertens endlich, daß, wenn deſſen ungeachtet derley Prieſter ihre geiſtliche Aemter zu verrichten ſich unterſtehen würden; alsdann das chriſtliche Volk die Kirche verlaſſen, und den gottesräuberiſchen Verrichtungen ſolcher unwürdigen Kirchendiener keineswegs beywohnen ſolle (h).

Das nämliche, was in dieſer römiſchen Kirchenverſammlung wider die Simoniſten, und Nikolaiten beſchloſſen worden, hat Gregor kurz darauf an den Biſchof zu Conſtanz, Otto mit Namen, berichtet; zu dem er unter andern alſo ſchreibt: Wir haben in dieſer Verſammlung, nach der Lehre der HH. Väter, beſchloſſen, daß jene, die durch den Gräuel der Simonie, das iſt, durch das Geld, zu den HH. Weihungen, oder Kirchenämtern gelanget ſind, ferner keine Dienſte mehr in der h. Kirche machen ſollen. Jene aber, die die Bißthümer und Kirchenpfründen ums Geld kaufen,

(h) Fleury Kirchengeſchichte Tom. 15. L. 62. §. 9. pag. 223.

ſen, ſollen derſelben gänzlich verluſtiget ſeyn. Aber auch jenen, die in dem Laſter der Unzucht liegen, ſoll nicht nur das H. Meßopfer, ſondern auch aller Kirchendienſt verſaget ſeyn. Wir haben über das beſchloſſen, daß, wenn auch ſolche Prieſter unſere, oder vielmehr der HH. Väter Verordnungen verachten würden, doch das chriſtliche Volk keineswegs ihren kirchlichen Verrichtungen beywohnen ſolle; damit ſolche Geiſtlichen, die weder die Liebe Gottes, noch die hohe Würde ihres Standes zu beſſern vermag, wenigſtens durch die Beſchämung der Welt, und durch die Vorrückung des chriſtlichen Volkes, in ſich gehen möchten (i). Daher, liebſter Bruder! ſollſt du dich befleißen, Uns durch deine mitwirkende Hand zu unterſtützen, und alſo derley Laſter vom Grund aus, von deiner Kirche zu entfernen, damit du bey Gott den Verdienſt und Lohn eines guten Hirten erlangen mögeſt, die römiſche Kirche aber ſich deiner, als unſers liebſten Bruders, und ge-

(i) Hieraus erkennen wir das Vaterherz Gregorens; als welcher auch damals, wo er ſtrafte, nicht den Untergang, ſondern das Heil der Beſtraften zur Abſicht hatte.

getreuen Mitarbeiters, zu erfreuen habe (k).

An eben dieſen Biſchof hat **Gregor** noch ein anderes, aber (weil jenes erſtere deſſen Schlummer nicht erwecken konnte) weit ſchärferes Ermahnungsſchreiben über die nämlichen Gegenſtände erlaſſen; worinn er ſelben noch dringender angeht, beſagte zwey Laſter aus ſeinem Bißthume zu vertilgen; auch ihm unter andern das verehrungswürdige Anſehen des H. Pabſtes **Leo** des I. und des großen H. Kirchenlehrers **Gregor** des I. vor Augen ſtellet, als welche ſchon zu ihren Zeiten, das iſt, mehrere hundert Jahre vorher, verordnet hätten: **Daß nicht nur die Prieſter, ſondern auch die Ober- und Unterdiakonen ſich des ehelichen Standes enthalten ſollten** (l).

In der, im Jahre 1078 zu Rom unter **Gregor** den VIIten gehaltenen Vten Kirchenverſammlung, wurden mehrmal gegen die **Simonie** und den **Konkubinat** die ſchärfeſten Dekrete verfaſſet. **Gregor** ſelbſt ſchrieb an verſchiedene Biſchöfe, und Erzbiſchöfe, und ermahnte ſie ſehr nachdrücklich, derley Synodalſchlüſſe und Satzungen, die keine

(k) Dieſes Sendſchreiben **Gregors** an obengemeldten Biſchof iſt zu leſen bey'm **Paulus von Bernried** an dem IVten Kapitel.

(l) Eben daſelbſt.

keine andere wären, als welche ſchon die alten Väter, Kirchenlehrer und Concilien verordnet hätten, in ihren Kirchenſprengeln auf das möglichſte zu befolgen. Gegen jene Kirchenvorſteher aber, die oder ſelbſt mit dieſen Laſtern behaftet waren, oder die kirchlichen und apoſtoliſchen Verordnungen zu befolgen ſich weigerten, iſt **Gregor** mit ſtandhafter Schärfe verfahren. Er ſetzte nicht wenige Simoniſchen Biſchöfe und Prieſter von ihren Kirchenämtern ab; weil ſie, wie er ſagte, nicht nach den Canoniſchen Satzungen durch die rechte Thüre als gute Hirten in den Schafſtall eingegangen, ſondern wie die Diebe und Mörder dahin eingeſtiegen wären. Er erließ mehrere Sendſchreiben an die Domkapitel, Cleriſey, und Gemeinden verſchiedener Bißthümer, worinn er ihnen erkläret, daß ſie nicht verbunden wären, ſo einem Biſchofe, der Gott und deſſen Kirche ungehorſam iſt, Folge zu leiſten; ſondern daß ſie ſich mehrer an die heilſamen Verordnungen der allgemeinen Kirche, als eines eigennützigen Miethlings, zu halten hätten.

Ueberhaupt, ſagt Fleury (m), **hat Gregor an alle Geiſt- und Weltlichen Deutſchlandes geſchrieben, daß** ſie

(m) Fleury Kirchengeſchichte Tom. 15. L. 62. §. 13. pag. 243.

ſie ſich von der Gemeinſchaft jener Biſchöfe enthalten ſollten, die ihrer untergebenen Geiſtlichkeit Beyſchläfe zu haben erlaubten. Sonderbar aber beklagte er ſich in einem Sendſchreiben, das er an die zween Herzoge, Rudolph in Schwaben, und Berthold in Kärnten (als die er für gottesfürchtige Fürſten hielt) erlaſſen hatte, über einige Biſchöfe, die, weil ſie nur nach eitler Ehre trachteten, und den Wollüſten der Welt nachhiengen, durch ihr böſes Beyſpiel das chriſtliche Volk ärgerten. Daher bittet und ermahnet er dieſe gottſelige Fürſten, daß ſie nicht nur allein (es möchten die Biſchöfe dagegen ſagen, was ſie nur immer wollten) dem Gottesdienſte der ſimoniſchen und unenthaltenden Prieſter niemals beywohnen; ſondern auch, ſo viel in ihrem Vermögen ſtünde, ſolche gottesräuberiſche Geiſtlichen, theils durch Ermahnungen, theils auch, wenn es nöthig wäre, mit Gewalt von Ausübung ihrer kirchlichen Verrichtungen abhalten ſollten. Wenn ſich aber alsdann einige derſelben ihnen widerſetzen würden, mit Vermelden, daß derley Befehle die Gränzen weltlicher Macht überſchritten; ſo ſollten ſie nur denſelben anworten,

ſie

ſie wären hiezu durch das Anſehen des apoſtoliſchen Stuhls berechtiget; bey dem ſich dann die Kläger auch zu melden hätten (n).

Fleury ſcheint zwar ſich hier verwundern zu wollen, daß Gregor (ungeachtet er es ſelbſt als etwas Neues anſah, daß man die Biſchöfe durch Gewalt des weltlichen Arms zur Beobachtung der kanoniſchen Satzungen anhalten ſollte) dennoch ſich eines ſo ungewöhnlichen Mittels habe bedienen wollen: doch ſetzet er ſelbſt gleich zur Entſchuldigung dieſes Pabſtes bey, daß dieſer geglaubt hätte, ſo ein außerordentliches Mittel hätten jene unglückſelige Zeiten vorzukehren erfodert (o).

Ich würde hier viel zu weit ausſchweifen, wenn ich alle heilſame Verordnungen, ſcharfe Befehle, kluge Sendſchreiben, und eifrige Bemühungen, wodurch Gregor, dieſer neuteſtamentiſche Mathathias, jene zween gräulichen Götzen, die Simonie, und den Konkubinat, theils wirklich geſtürzet, theils zu ſtürzen und zu zertrümmern getrachtet hat, in Vorſchein bringen wollte. Ich ſage demnach nur

(n) Dieſes Sendſchreiben Gregors an obengemeldte zween Herzoge iſt das 45te des IIten Buchs der Gregorianiſchen Briefeſammlung.

(o) Fleury Tom. 15. L, 62. §. 13. pag. 244 & 245.

nur kürzlich noch dieſes, daß er, während ſeines zwölfjährigen, höchſtrühmlichen Pabſtthumes (ſo viel in ſeinem Vermögen war) keinen ſimoniſchen Biſchof, oder unkeuſchen Prieſter, ſeinem Kirchenamte, deſſen er ſich unwürdig gemacht hatte, öffentlich vorzuſtehen, mit Wiſſen und Willen geduldet hat. Er hat alſo getreulich dasjenige befolget, was ihn Gott durch die zwey himmliſchen Geſichte zu unternehmen ermahnet hatte. Den muthwilligen **Simon**, der dem Schifflein Petri den Untergang drohete, hat er gefeſſelt; und die verdammlichen **Nikolaiten** hat er von dem Dienſte des Altares entfernet.

Selbſt **Gregorens** Widerſacher werden hier von mir keine fernere Proben ſeines wirkſamen Eifers gegen beyde oftgemeldte Laſter mehr fodern; indem ihnen eben dieſer ein Stein des Aergerniſſes iſt, woran ſie ſich zu ſtoßen, und **Gregoren** einer unmenſchlichen Härte und Strengheit, als der der Schwachheit ſeiner Brüder nichts nachzuſehen wußte, zu beſchuldigen pflegen (*). — Ja es giebt ſogar

(*) So reden und denken freylich fleiſchlich geſinnte Menſchen, als die ihre Abſichten nur immer auf das zeitlich- und leibliche Wohlſeyn richten. Allein **Gregor** hatte ſchärfere, das iſt, Adlers-Augen, die nur immer an die Sonne geheftet waren; die nur nach dem edelſten Gegenſtand, und Haupt-

ſogar Leute, die, oder aus Unwiſſenheit, oder aus Bosheit, vorgeben wollen, **Gregor** der VIIte ſey der erſte Schöpfer und Urheber des **Prieſtercälibats** geweſen: und ein proteſtantiſcher Witzling unſerer Zeiten getrauet ſich gar, überhaupt, und ohne Beſchränkung, zu behaupten, dieſer vortreffliche Pabſt habe den **Eheſtand** für **ſündlich** gehalten (p).

Solchen muß man dann ſagen, daß der **Cälibat** eine, von den Apoſtelzeiten herſtammende, und in der katholiſchen Kirche, von allen rechtſchaffenen Biſchöfen und Prieſtern immer genau beobachtete Verordnung ſey. Schon die älteſten, ſowohl griechiſch- als lateiniſchen Väter bezeugen es (q): und man kann nicht minder, als XIX. theils **allgemeine**, theils **ſonderbare Kirchenver-**

 ſamm-

Hauptzweck des menſchlichen Daſeyns auf Erden gerichtet ſtunden; die nämlich theils auf die Ehre Gottes, und Verherrlichung ſeines Namens, theils auf das geiſtliche und ewige Heil der Seelen abzielten: wie ſolches aus allen deſſen Geſinnungen, Bemühungen, Verordnungen, Sendſchreiben, und Unternehmungen ganz klar zu erſehen iſt.

(p) Sieh das Zweyte Geſpräch zwiſchen Pabſt **Pius** dem VIten, und dem **Kardinalkollegium**, auf der 62ten Seite.

(q) Dieſe ſind zu leſen in des Jakob Kellers **Katholiſchem Pabſtthume**, im Iten Tom, IIIten Artikel, am Iten Kapitel von dem **Cälibat**, und der **Keuſchheit der Prieſter**. §. 9.

ſammlungen aufweiſen, worinn der Prieſtercälibat iſt beſtättiget worden (r); wobey noch dieſes **wohl zu bedenken**, und zu merken iſt, daß ſo viele hundert, ja mehrere tauſend Väter, und Biſchöfe, die ſolchen Synoden vorſtunden, ſchon vorhin müſſen ein eheloſes, und enthaltendes Leben geführt haben; ſonſt würden ſie gewißlich nicht durch ein erſt neu = und willkührlich = erfundenes Geſetz gegen ſich ſelbſt geſprochen, und ſich ihrer Frauen, und Kinder (wenn ſie welche gehabt hätten) beraubet haben.

Gregor der VIIte, der, wie aus deſſen vielfältigen Sendſchreiben klar erhellet, gar wohl wußte, was die HH. Väter, die HH. Kirchenverſammlungen, und die alten kanoniſchen Satzungen gegen die Gräule der Simonie, und des gottesräuberiſchen Konkubinats zu allen Zeiten verordnet hatten, hat dem=

(r) Eben daſelbſt von der 717ten bis zu der 721. Seite, wo XVII Concilien (in der Erſten, unter **Gregor** dem VIIten zu Rom gehaltenen Kirchenverſammlung aber zwey, nämlich das zu Nizäa, und zu Chalcedon) für den **Cälibat** angeführt werden. — — Man leſe auch die gelehrte Diſſertation, oder Abhandlung über den Cälibat, des Herrn Doktor Johns; wie auch den unvergleichlichen Hirtenbrief des hochwürdigſten Erzbiſchofes zu Trier, und Biſchofes zu Augsburg, ſonderbar deſſen IIten Theil von der 317. Seite ꝛc. der Augsburgerausgabe 1780.

demnach billig, weislich, rühmlich gewiſſen- und pflichtmäßig gehandelt; da er dieſe zwey höchſtverderbliche Laſter nach allen Kräften zu tilgen, und aus der Kirche Gottes zu verbannen getrachtet hat.

§. X.
Gregorens gütliches und langmüthiges Betragen gegen den König Heinrich den IVten.

Sehr weit gehen diejenigen irre, welche meynen, **Gregor** der VIIte wäre ein allzuhitziger, unbeſcheidener, trotziger und ſtolzer Mann (wie ihn gewiſſe Skribenten ſchildern) geweſen; als der niemanden mit anſtändiger Gelaſſenheit zu behandeln, ja ſogar nicht dem römiſchen Könige ſelbſt mit gebührender Ehrerbiethung zu begegnen gewußt hätte. Ich getraue mich aber zu verſichern, daß, wer dieſen, und folgenden Paragraph mit gutem Bedachte überleſen wird, juſt des Gegentheils überzeuget ſeyn werde.

Pabſt Gregor, ſagt Fleury (*), **hat allezeit gegen Heinrich den deutſchen König**

(*) Dieſer ſtrenge Kritiker, obſchon er die Päbſte, wo er immer kann, zimlich ſcharf rüget, auch an Gregoren manche Unternehmungen für über-

König eine zärtliche Liebsneigung, und eine ungemein große Begierde, ihn von seinen übermäßigen Ausschweifungen befreyet, und mit der römischen Kirche vereiniget zu sehen, geäußert (a).

der Herr Abbe iſt der Meynung, ſolches könne aus einigen Sendſchreiben Gregorens am beßten erprobet werden; gleichwie auch der Verfaſſtr der Geſchichte der Deutſchen die Geſinnungen dieſes Pabſtes aus deſſen Briefen erſpuren will (b). Nur Schade, daß dieſer Herr ſelbe nicht alle aufmerkſam geleſen, und mit einem unparteyiſchen Beurtheilungsgeiſte reiflich erwogen hat. Zwei-

übertrieben, und ahndungswürdig hält; giebt doch ſeinen Leſern in ſehr vielen Stellen ganz klar zu verſtehen, daß Gregor überhaupt ein großer Pabſt, und vorzüglich ein eifriger und heiliger Mann, den die Kirche billig als einen ſolchen ehrte, geweſen ſey.

(a) Gregorius Papa ſemper tenerum affectum in Henricum Regem Germaniæ profitebatur, & vehemens deſiderium, quo eum ab enormibus vitiis liberum, & Eccleſiæ Romanæ unitum videre cupiebat. Quod ex Papæ epiſtolis ad Rudolphum Ducem Sueviæ, Rainaldum Epiſcopum Cumanum -, & ad Brunonem Epiſcopum Veronenſem cognoſcimus. Fleury Tom. 15. L. 62. §. 8. pag. 221.

(b) Im IIten Theil, vierten Kapitel auf der 265ſten Seite der Ulmerausgabe 1778.

Zweifelsohne würde er alsdann von dieſem Pabſte eine weit günſtigere Meynung geſchöpfet, und ihn ſeinen Leſern beſſer anbefohlen haben. Ich will demnach die unverantwortliche Nachläßigkeit dieſes Skribenten in etwas erſetzen, und **Gregorens** Betragen gegen den König **Heinrich** vor dießmal aus deſſen Sendſchreiben beweiſen.

In einem Briefe an Godefrid den Herzog in Lothringen (c) ſchrieb Gregor alſo: **Wie ich gegen den König (Heinrich) geſinnet ſey, kannſt du aus dem abnehmen, daß (ſo viel ich in Gott erkenne) gewißlich niemand ſeyn wird, der für deſſen zeitlich- und ewiges Wohlſeyn mehrer, als ich, beſorget, und beeifert wäre.**

Gleiche Geſinnung gegen **Heinrich**, den König, äußerte **Gregor** auch in ſeinen Sendſchreiben an die zwo Markgräfinnen Beatrix und Mathildis (d); an Rudolph, den Herzog in Schwaben (e); an Rainald, den Biſchof zu Como (f), und andere.

Doch warum ſuchen wir in der Ferne, was wir in der Nähe finden können. **Grego-**

(c) Dieſer Brief iſt der Ordnung nach der 9te des Iten Buches.

(d) Sieh den 11ten Brief des Iten Buchs.

(e) Sieh den 19ten Brief des Iten Buchs.

(f) Sieh den 20ſten Brief des Iten Buchs.

gorens Briefe an den Heinrich ſelbſt ſind uns die überzeugendſten Proben, wie ſehr dieſer Pabſt dieſen König geliebt und geſchä-
zet habe. — In dem 30ſten Briefe des IIten Buchs redet Gregor zu Heinrich alſo: Geliebteſter Sohn! — — wir ſagen dir verbindlichen Dank, daß du nicht nur unſere Abgeſandten gnädiglich aufgenommen, ſondern auch durch ihre Vermittlung gewiſſe kirchliche Angelegenheiten ausgeglichen, und uns durch ſie deines königlichen Grußes, und dienſtfertigen guten Willens verſichert haſt. — — Deswegen, obſchon ich ein Sünder bin, unterlaſſe ich doch niemals, und werde es niemals unterlaſſen, in dem heiligen Meßopfer deiner — — ingedenk zu ſeyn; Gott inſtändig bittend, daß er dieſe gute Geſinnungen in dir nähren, und zur Aufnahme ſeiner Kirche immer mehr vervollkommnern möchte. Nur dieſes, erhabenſter Sohn! wollte ich dich in aller Liebe ermahnet haben, daß du in derley Unternehmungen ſolche Männer zu Rath zieheſt, die nicht das Deinige, ſondern dich ſelbſt lieben; die nicht auf ihren eigenen Nuzen, ſondern für dein Heil bedacht ſind. Wirſt du dieſen Letztern folgen;

ſo

ſo wird auch der höchſte Gott, deſſen Ehre dieſe zu befördern trachten, dein gnädiger Schützer und Helfer ſeyn ꝛc.

Noch rührender und eindringender redet Gregor zu Heinrich in dem 31ſten Sendſchreiben des IIten Buchs, mit folgenden Ausdrücken: Wenn es der gütige Gott auf einige Weiſe geſchehen ließe, daß dir mein Innerſtes vor Augen ſtünde; ſo würde dich (wie ich der ungezweifelten Meynung bin) kein Menſch mehr von meiner Liebe abziehen können. Allein ich vertraue auf die Barmherzigkeit desjenigen, der es einſtens offenbaren wird, wie aufrichtig ich dich geliebet habe. Denn dahin leitet mich das allgemeine Geſetz aller Chriſten; dahin treibt mich auch an, ſowohl die Majeſtät eines Kaiſers, als die milde Gewalt des apoſtoliſchen Stuhles; alſo zwar, daß, wenn ich dich nicht, wie es ſich gebühret, liebte, all meine Hoffnung auf Gottes Güte, und auf die Fürbitte des H. Petrus, eitel und vergebens ſeyn würde. — — Allein, leider! giebt es Leute, die immer bedacht ſind, zwiſchen uns beyden Zwietracht anzuzetteln; und die des Satans Netz ausſpannen, damit ſie einerſeits ihre eigennützige Abſichten erhaſchen,

ſchen, andrerſeits aber ihre Laſter, wodurch ſie den Zorn Gottes, und das Schwert Petri gegen ſich reizen, beſchönigen möchten. Solchen Ohrenbläſern, geliebteſter Sohn! ſollſt du kein Gehör geben; hingegen ohne alles Bedenken jene anhören, die nicht ihre eigene, ſondern Jeſu Chriſti Vortheile ſuchen; die auch ihre Ehre und Gewinnſucht der Gerechtigkeit nicht vorzuziehen pflegen ꝛc.

Gregor hat noch mehrere derley Sendſchreiben, als z. B. das 3te und 7te des IIIten Buchs, an den Heinrich erlaſſen, die nicht minder, als die erſt angezogene, ein wahrhaftes Vaterherz, und eine aufrichtige Gewogenheit des Pabſtes gegen den König verrathen.

Ja auch dazumal, wo der König ſich der gräulichſten Verbrechen gegen Gott, gegen die Kirche, und die Menſchen ſchuldig gemacht, und den öftern Kirchenbann billigſt verdienet hatte; wo er auch von den deutſchen Reichsfürſten ſchon abgeſetzt, und Rudolph, der Herzog in Schwaben, anſtatt ſeiner zum Könige gewählet war; auch dazumal (ſage ich) hat Gregor noch lange Zeit, und auf verſchiedene Wege, den Heinrich zu ſchützen, und im Beſitze ſeines Reiches zu erhalten ſich höchſtens angelegen ſeyn laſſen. — — Man wird

mir

mir zwar hier viele Einwendungen machen, und juſt das Gegentheil beweiſen wollen; allein ſolche Einwürfe, gleichwie ich ſie theils für ungegründet, theils für verläumderiſch zu halten Urſache finde, alſo ſollen ſie in den IIten Theil dieſer meiner Abhandlung zurückgewieſen, und daſelbſt gründlich abgefertiget werden (*).

§. XI.
Gregorens Gottes- und Menſchenliebe, Sanftmuth und Geduld.

Die Dumm- und Bosheit gewiſſer Skribenten haben bisher dieſen unvergleichlichen Pabſt, und würdigſten Vorſteher der geſammten katholiſchen Kirche, bey der Welt ſo verſchrieen, und ſo häßlich geſchildert, daß man heute faſt ſtaunen wird über die Dreiſtigkeit desjenigen, der ſich zu Sinne kommen läßt, ſo einem übelberufenen Manne das

(*) Der Verfaſſer gegenwärtiger Abhandlung war zwar des ernſten Vorhabens, jene Zwiſtigkeiten, die ſich zwiſchen Gregor und Heinrich ereignet haben, in dem IIten Theile hiſtoriſch, kritiſch, und gründlich zu behandeln; allein eine beſondere Bewegurſache, die daſelbſt berühret wird, hat ihn vor dießmal davon abgehalten, und genöthiget, ſolches auf eine andere und bequemere Gelegenheit zu verſchieben.

das Wort zu ſprechen. Aber wir leben itzt zu ſolchen Zeiten, wo man ſich nicht mit kindiſchen Vorurtheilen abzugeben, ſondern nur mit ſtarken Vernunftsgründen den ächten Werth jeder Sache zu meſſen, ſich will anſehen laſſen. Ich ſelbſt bin auch ein Feind der ſclaviſchen Vorurtheile; haltbare Gründe müſſen es ſeyn, denen ich meinen Beyfall weihe. Alſo

Erſtens, daß Pabſt **Gregor** der VIIte die wahre **Gottes**- und **Menſchenliebe** ſich zu einer Grundlage, und zu einem Hauptzwecke aller ſeiner Geſinnungen und Unternehmungen gewählet habe, wird theils aus dem, was ich bisher von ihm beygebracht habe, theils aus jenem, was ich noch anführen werde, bis zum Ueberzeugen zu erſehen ſeyn. Zur Bekräftigung deſſen will ich hier nur eine und die andere Stelle aus deſſen geiſtreichen Sendſchreiben beyſetzen.

In dem 21ſten Sendſchreiben des 9ten Buches, welches **Gregor** an die geſammte Chriſtenheit erlaſſen hat, redet dieſer heldenmüthige Heersführer des Volkes Iſrael, im neuen Gnadenbunde, die Chriſtgläubigen alſo an: **Wir wiſſen, liebſte Brüder! daß ihr mit unſern Drangſalen und Gemüthsängſtigkeiten ein herzliches Mitleiden traget, und in euren Gebethen zu Gott dem Herrn Unſrer ingedenk**

ſeyd;

ſeyd; gleichwie ich euch auch auf Seite meiner des nämlichen verſichern kann; und dieß zwar billig; indem der Apoſtel ſpricht: Wenn ein Glied leidet, ſo pflegen auch alle übrige Glieder mitzuleiden. Daher glauben wir auch, daß die Liebe Gottes in unſern Herzen verbreitet ſey; weil wir alle eines Sinnes, und eines Verlangens ſind, auch nur nach einem Zwecke uns ſehnen. Eines Sinnes ſind wir; weil wir nämlich wünſchen, daß alle Sünder bekehret, und mit ihrem Schöpfer verſöhnet würden. Eines Verlangens ſind wir; weil wir begieren, daß die heilige katholiſche Kirche (die, gleichwie ſie durch die ganze Welt verbreitet iſt, alſo auch allenthalben verfolget, und durch unſelige Trennungen bedränget wird) wiederum ihre vorige Zierde und Einigkeit erlange. Endlich nach einem Zwecke ſehnen wir uns; weil wir nur dahin trachten, daß Gott in uns verherrlichet werde, uud wir mit unſern Verfolgern einſtens zu dem ewigen Leben gelangen möchten. — — Faſſet demnach Muth, und eine lebendige ſteiſe Hoffnung. Richtet eure

Augen auf das H. Kreuzpanier unſers göttlichen Feldherrn; als der uns ermuntert, und alſo zuſpricht: In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen beſitzen. — Laſſet uns die Verfolgungen, ja den Tod ſelbſt, für die Gerechtigkeit, nicht nur nicht fliehen; ſondern auch aus Liebe Gottes, und um des chriſtlichen Glaubens willen, danach eine Begierde und Verlangen tragen ꝛc.

Wiederum hat Gregor in einem Sendſchreiben an den Heinrich (*) ſeine brünſtige Liebesneigung gegen Gott, und die Menſchen recht ſcheinbarlich an Tag gelegt. Darinn berichtet er den König von dem erbarmungswürdigen Zuſtand der morgenländiſchen Chriſten; wie nämlich ſelbe von den einfallenden Heyden und Barbarn meiſtentheils aufgerieben, und täglich, wie das Vieh, niedergemetzelt würden; alſo, daß zu beförchten wäre, das Chriſtenthum möchte in dieſen Ländern endlich gar ausgerottet werden, und zu Grunde gehen. Hierüber wurde das Vaterherz Gregorens ſo heftig zum Mitleiden gerühret, daß er ſich im gemeldten Briefe ver=

(*) Dieſer Brief iſt der Ordnung nach der 31ſte des IIten Buchs der gregorianiſchen Briefeſammlung.

vernehmen ließ, er wollte lieber mit Gefahr ſeines Lebens dieſen Armſeligen zu Hülfe kommen, als, mit Vernachläßigung derſelben, die Beherrſchung der ganzen Welt übernehmen. Er zeigte aber ſeine Liebe auch werkthätig. Er ließ an alle chriſtliche Völker Bitt = und Ermahnungsſchreiben ergehen; worinn er ſie ermunterte, ihren ſo hart beklemmten Brüdern, den Chriſten in Orient, hülfreiche Hand gegen ihre Feinde zu leiſten. Ja es kamen wirklich von allen Orten Hülfsvölker an, die ein Heer von 50000 Köpfen ausmachten, und bereit waren, mit Gregoren (denn er wollte auch ſelbſt mitziehen) zur Schützung des Glaubens, und zur Rettung ihrer Brüder, Leben und Blut zu opfern, und großmüthig in die Schanz zu ſchlagen. Gregorens glühendes Beyſpiel hat ſie nämlich alle mit gleichem Liebseifer angeflammet. Und obſchon nachmals dieſer Feldzug durch die nähere Anliegenheiten der Kirche in Occident ſelbſt, iſt verhindert und rückſtellig gemacht worden; ſo kann man doch mit billigem Rechte ſagen, daß dieſes Liebsopfer, wie einſtens das Opfer Abrahams, wenigſtens in dem guten Willen und Herzen ſey vollbracht worden.

Gleichwie aber Gregor auf Erden nichts mehrers geliebt hat, als Gott, und wegen Gott auch ſeinen Nächſten; alſo hat er auch

andern nichts mehrers zu üben anbefohlen, als eben gemeldte zwey Liebsgebothe.

In dem 17ten Briefe des VIten Buches ſchrieb er an ſeinen vertrauteſten Freund, den Abt zu Clugny alſo: **Wir ermahnen deine brüderliche Andacht, daß du die Liebe Gottes, und des Nächſten, allen andern Tugenden vorzieheſt.**

Zweytens kömmt uns zu bewundern vor die mehr, dann menſchliche **Sanftmuth, Geduld**, und **Gelaſſenheit Gregor** des VIIten in ſeinen auch größten Verfolgungen und Widerwärtigkeiten. Zwey ſehr rührende und auffallende **Beyſpiele** ſollen hier zur Probe deſſen erklecklich ſeyn.

I. Zur Zeit **Gregorens** war in Rom ein zwar mächtiger, aber ſehr gottloſer Mann, Cincius mit Namen; der faſt ſein ganzes Leben mit Ausſchweifungen, Ungerechtigkeiten, Meutereyen, Schand- und Mordthaten beflecket hatte. Dieſen ermahnte **Gregor** zwar öfters in geheim, ſehr dringend und väterlich, von ſolchen Gräulen abzuſtehen; aber umſonſt. Nachdem ihn endlich der H. Vater mit dem geiſtlichen Banne beleget hatte, erkühnte ſich der Gottloſe, an dem höchſten Kirchenhaupte folgende ſehr ſchwarze That zu verüben. Als **Gregor** im Jahre 1075, im 2ten ſeiner Regierung, an dem H. Chriſttage, zu Nacht, in

in der Kirche, zu St. Maria Major genannt, das höchſte Meßopfer verrichtete, und ſelbes noch nicht gar zu Ende gebracht hatte, ſieh! da ſiel **Cincius**, von einer Rotte geharniſchter Soldaten begleitet, unter einem entſetzlichen Geheule, Zetergeſchrey, und Getöſe der Waffen, in die Kirche ein; dringet mit Gewalt durch die Leute (derer auch einige verwundet, andere getödet wurden); fällt den H. Oberhirten, gleich einem reißenden Wolfe, wüthend an; reißt ihn von dem Altare; ziehet ihn bey den Haaren, und ſchleppet ihn unter vielen grauſamen Schlägen und Läſterungen, durch die Kirche hinaus. Ja einer dieſer Rottgeſellen wollte dem H. Vater gar den Kopf ſpalten; vermochte es aber nicht; ſondern ſchlug ihm nur eine tiefe Wunde, alſo, daß das häufige Blut vom Haupte herunter rann. Da riſſen ſie ihm die prieſterlichen Kleider vom Leibe, banden ihn, und führten ihn ins Gefängniß, das iſt, in einen hohen und feſten Thurm, welchen Cincius ſchon lange zuvor zum ſicheren Hinterhalt ſeiner unerhörten Bubenſtücke hatte bauen laſſen. — Wie verhielt ſich aber bey dieſem grauſamen Verfahren **Gregorius**? — Wie ein ſanftmüthiges Lamm, das man zur Schlachtbank führet. Er ſagte keine Widerrede: er rückte ihnen ihr unmenſchliches Verfahren mit keinem Worte vor; ſondern er ſchwieg, und

mit in den Himmel erhobenen Augen klagte er Gott alleine die erlittene Schmach und Unbild (a).

Indeſſen wurde dieſe gräuliche Unthat in der ganzen Stadt Rom ruchbar; alle liefen herbey, um ihren H. Vater aus den Klauen dieſes Unmenſchen zu retten; man beſtürmte auf allen Seiten den Thurm des Cincius. Als endlich der Unglückſelige sah, daß er ſelben nicht mehr ſchützen könnte, ſondern bald der Wuth des Volkes ein Schlachtopfer würde abgeben müſſen; fiel er dem H. Vater zu Füßen, bath ihn um Verzeihung, und Rettung ſeines Lebens. Der ſanftmüthige Mann Gottes, nachdem er es dieſem böſen Menſchen in aller Gelaſſenheit verwieſen hatte, wie oft er ihn, theils durch gottesfürchtige Männer, theils durch eigenes Zureden, zur Beſſerung des Lebens ermahnet hätte, er aber immer in der Bosheit weiter fortgeſchritten wäre; tröſtete ihn, und ſagte: **Es ſtehe ihm noch die Thüre zum ewigen Leben durch die Buße offen; er ſollte ſich nur von Herzen zu Gott bekehren.** — — Endlich ſprach zu ihm der H. Vater: **Alles, was du mir Leids gethan haſt, das ver-** zei-

(a) Paulus von Bernried in der Lebensbeſchreibung Gregor des VIIten am 5ten Kapitel. Item Fleury Kirchengeſchichte Tom. 15. L. 62. §. 26. Seite 289 und 290.

zeihe ich dir väterlich ꝛc. Nach dieſem lies ſich Gregor an dem Fenſter des Thurms ſehen; gab mit ausgeſtreckten Händen dem andringenden Volke das Zeichen, daß ſie ſich zur Ruhe begeben ſollten. Darauf trat er mit verbundenem Haupte, und vom eigenen Blute gefärbet, hervor. Jedermann ſchrie ihm zu, und weinte, theils vor Freude, theils aus Mitleiden; er aber geht geraden Wegs der Kirche zu, endiget das unterbrochene H. Meßopfer, und ertheilet dem unzähligen gegenwärtigen Volke den H. Segen (b). — Welch eine heldenmüthige Gelaſſenheit, Geduld, und Selbſtgegenwart eines Mannes, der kurz zuvor ſo grauſam mishandelt, und beſchimpfet worden iſt! Wahrhaftig, da verrieth Gregor ſeinen Apoſtelgeiſt, wovon beſeelet, und geſtärket, er ſich noch zu rühmen ſchien, daß er würdig geachtet worden, um des Namens Jeſu Willen Schmach zu leiden.

II. Eine andere, dieſer nicht viel ungleiche Begebenheit hat ſich im 3ten Jahre der Regierung Gregorens zugetragen. — Im Jahre nämlich 1076 hielt dieſer wachſamſte Oberhirt mehrmal in Rom eine Kirchenverſammlung. Kaum waren die Väter verſammelt, da trat unverſehens Rolandus, ein Prie-

(b) Paul von Bernried, und Fleury daſelbſt.

Prieſter von Parma, der ſich als einen unrühmlichen Geſandten des Königs Heinrich gebrauchen ließ, in den Synod hinein; überreichte dem Pabſte ein königliches Gewaltſchreiben, und ſprach mit unerhörter Dreiſtigkeit zu dem H. Vater: **Der König, mein Herr, und alle Biſchöfe Deutſchlands und Italiens (*), befehlen dir, daß du**

(*) Lügenhafte Großſprecherey! — Wie konnte doch dieſer unbeſonnene Mann ſagen: Alle Biſchöfe Deutſchlands und Italiens hätten ſich wider Gregoren vereiniget! da er doch wirklich an dem nämlichen Orte, wo er ſo ſchwülſtig ſprach, eine zahlreiche Verſammlung der Biſchöfe, die meiſtentheils Italiener waren, und es mit dem Pabſte hielten, vor ſeiner Naſe ſitzen ſah? — Was aber die deutſchen Biſchöfe betrifft; ſo waren die meiſten, wie Fleury bezeuget, in jener Winkelverſammlung, die König Heinrich zu Worms angeſtellt hatte, wider ihren Willen gegen den Pabſt Gregor zu unterſchreiben gedrungen worden. Ja die zween unerſchrockenen und vortrefflichen Biſchöfe, Adalbero zu Würzburg, und Hermannus zu Metz, proteſtirten auch daſelbſt öffentlich gegen die widerrechtliche Abſetzung Gregorens. — Endlich haben noch in ſelbem Jahre viele deutſche Biſchöfe des Heinrichs Partey verlaſſen, und ſind dem Pabſte Gregor angehangen. Jene aber, die wider ihren Willen unterſchrieben hatten, ſchickten nachmals ihre Geſandten nach Rom, ließen Gregoren ihrer Reue verſichern, und bothen ſich freywillig zu allen Strafen,

du ungeſäumt den päbſtlichen Stuhl, worauf du dich widerrechtlicher Weiſe geſetzet haſt, räumen ſolleſt. — Zu den Gegenwärtigen aber ſagte dieſer Frevler: Sie ſollten ſich gefaßt halten, auf die künftige Pfingſtfeyer vor dem Könige, der ihnen einen neuen Pabſt geben würde, zu erſcheinen; denn dieſer (nämlich Gregor) wäre nicht für einen Pabſt, ſondern für einen reißenden Wolf zu achten.

Als der Biſchof von Porto, ein kluger und gottesfürchtiger Mann, dieſe Läſterungen hörte, ſprang er von ſeinem Sitze auf, und rufte mit heftiger Stimme: Man ſoll dieſen Verwegenen binden, und feſt machen. Sogleich machte ſich der Stadtpräfekt, der zur Bedeckung der H. Verſammlung zugegen war, mit ſeinen Soldaten auf. Dieſe aber

---

fen an, die er ihnen auflegen würde. Ja einige dieſer Biſchöfe reiſeten ſogar mit bloßen Füſſen nach Rom, und erwarteten daſelbſt in aller Gelaſſenheit, bis der H. Vater ſie wiederum zu Gnaden, und zur Vereinigung mit der übrigen Kirche der Gläubigen aufnähme; der dann auch alle dieſe Reumüthigen, theils (wenn ſie gegenwärtig waren) ganz väterlich aufgenommen, theils (wenn ſie abweſend waren) durch abgeſandte Troſtſchreiben ermuntert, und erfreuet hat. Fleury T. 15. L. 62. §. 28. Seite 295. Wiederum daſelbſt §. 32, Seite 319.

aber giengen noch weiter, als ſie befehliget waren. Sie ſtürzten mit entblößten Schwertern in voller Wuth auf den Rolandus hin, und wollten ihn daſelbſt (nämlich in der Kirche zu St. Salvator, wo die Väter verſammelt waren) in Stücke zerhauen. Aber der ſanftmüthige, und ſich immer, auch in den heftigſten Gemüthsgährungen gegenwärtige Gregor iſt eilends vorhanden; er ſchützet, und bedecket mit ſeinem ganzen Leibe den Armſeligen, damit ihm nur kein Streich oder Wunde möchte beygebracht werden können. Er geboth endlich das Stillſchweigen, und redete die aufgebrachte Verſammlung alſo an: Meine Söhne! laſſet ab, den Frieden der Kirche durch einen Aufruhr zu ſtören. Jene höchſtgefährliche Zeiten ſind wirklich vorhanden, wovon die Schrift meldet, und ſagt: Es wird Menſchen geben, die ſich ſelbſt lieb haben, begierige, hofärtige, ihren Vorſtehern ungehorſame Menſchen. Es iſt nothwendig, daß Aergerniſſe kommen: und der Heiland ſagt ja ſelbſt, er ſchicke uns als Schafe unter die Wölfe. Wir ſollen demnach einfältig und ſanftmüthig ſeyn, wie die Tauben; zugleich aber auch klug und vorſichtig, wie die Schlangen. Wir ſollen niemanden haſſen; ja auch die gottloſen

Men-

Menſchen, die Gottes Geſetze verachten, mit Geduld übertragen. Lange genug haben wir den Frieden genoſſen: itzt aber will Gott den Acker ſeiner Kirche mit dem Blute ſeiner getreuen Diener begießen. Laſſet uns unſere Seelen zum Marterkampf, wenn es vonnöthen iſt, bereiten. Nichts ſoll uns von der Liebe Jeſu Chriſti ſcheiden und abſöndern können (*). — Hätte wohl Gregor in Mitte ſo heftiger Stürme gelaſſener und ſanftmüthiger reden, hätte er geduldiger ſich betragen können? — Lernet von ihm, ihr lärmende, und raſende Läſterer Gregorens!!!

§. XII.
Gregorens Wunderwerke und ſeliges Ende.

Viele große, außerordentliche, und höchſtrühmliche Dinge habe ich bisher von Gregor dem VIIten vorgebracht. Doch das Allerwichtigſte und zugleich ſchmäuchelhafteſte, ſo man zu deſſen unſterblichem Ruhme ſagen kann,

(*) Fleury Tom. 15. L. 62. §. 28. pag. 300. Item Paulus von Bernried Cap. VII. in der Lebensbeſchreibung Gregor des VIIten bey den Bollandiſten.

kann, ſcheint mir dieſes zu ſeyn, daß der Himmel ſelbſt **Gregorens** ungemeine Tugend und Heiligkeit auch durch **Wunderzeichen** (womit er ſowohl im **Leben**, als nach ſeinem **Tode** leuchtete) hat beſtättigen, und hiemit der **Rechtſchaffenheit** dieſes wachbareſten Kirchenvorſtehers gleichſam das unverlezliche Siegel der göttlichen Gutheißung, und Billigung ſeiner apoſtoliſchen Unternehmungen, aufdrucken wollen. Denn

Erſtens, was **Gregorens** Wunder in deſſen **Leben** betrifft, ſo hat dieſer noch als Erzdiakon, und apoſtoliſcher Legat (wie ich ſchon oben aus Paul von Bernried, und Fleury mit mehrern erwieſen habe) in der Kirchenverſammlung zu Lyon einen ſimoniſchen Biſchof durch ein **ſcheinbares Wunder** zum öffentlichen Bekenntniſſe ſeines Laſters gedrungen.

Eben gemeldter Paul von Bernried, und Gregorens Zeitgenoß, verſichert, das Johannes, der Kämmerer einer ſicheren Gräfinn, öfters erzählet habe, wie wunderbarlich ihn Gott durch den ehrwürdigen Erzdiakon Hildebrand von einer tödlichen Krankheit befreyet hätte. Dieſer nämlich, als er an einem hitzigen Fieber ſehr gefährlich danieder lag, ließ den heiligen Mann Hildebrand zu ſich rufen. Er kam auch, und durch die Frömmigkeit des Kranken innerſt gerühret, hieß

er

er alle Gegenwärtige abtreten, und begab ſich, unter Vergießung häufiger Thränen, in ein langes beſchauliches Gebeth. Endlich ſteht er ganz wohlgemuthet auf, rufet die Frau Gräfinn, und erſuchet ſie, unverweilet für den Kranken ein Hühnlein bereiten zu laſſen. Dieſe weigert ſich, mit Vermelden, der Kranke hätte ſchon durch mehrere Wochen keine ordentliche Speiſe genießen können. Er aber beharret auf ſeiner Foderung, und ſagt: **Noch ehe das Huhn gebraten iſt, wird der Kranke darnach gelüſten**; welches dann auch geſchehen. Johannes, nachdem er ſich niedlich geſättiget hatte, ſchlief ſanft ein; und als er erwachet, ſtund er ganz friſch und geſund von ſeinem Krankenlager auf (a).

Eine andere, dieſer faſt gleiche, wunderbare Geneſung, hat **Gregor** an dem gottesfürchtigen Grafen **Manegold**, oder **Mangold** (der ein Sprößling aus der hochadelichen und gottſeligen Familie des H. **Ulrichs**, Biſchofes zu Augsburg, und ein Bruder des ſeligen **Hermannus Contraktus** war) gewirket. Dieſer Herr erkrankte in Rom ſo gefährlich, daß alle, die um ihn waren, an ſeinem Aufkommen verzweifelten. **Gregor** der

(a) Paul von Bernried in der Lebensbeſchreibung **Gregor** des VII. am II. Kapitel, Nro. 16.

der Pabſt, der vormals öfters von dieſem frommen Grafen beſucht wurde (wie dann beede wegen Aehnlichkeit eines gleichen Tugendwandels ſich einander inniglich liebten) ſobald er den gefährlichen Zuſtand ſeines Freundes vernommen hatte, geht eilends dahin; beſuchet den Kranken; und weil er gegen ihn zum heftigen Mitleiden gerühret war, nimmt er ein Trinkgeſchirr, bröckelt ein wenig Brod darein, gießt Wein darauf, ſegnet es, und reichet es dem Kranken zu koſten dar. Dieſer fühlet ſogleich eine Eßluſt, genießet es, und ſtehet ungeſäumt, und ganz geſund von ſeinem Krankenbette auf. Alſo bezeuget es Paulus von Bernried, ein Zeitgenoß, am IXten Kapitel der Lebensgeſchichte **Gregor** des VIIten, bey den Bollandiſten auf den 25ten May.

Im Jahre 1082 belagerte König **Heinrich** das zweytemal die Stadt Rom. Weil er aber den ganzen Sommer wider ſelbe nichts auszurichten vermochte; erdachte er endlich folgenden ſehr niederträchtigen Liſt. Er ließ nämlich durch einen, in der Stadt beſtochenen Verräther in die St. Peterskirche (einige ſchreiben in die nahe daran liegenden Häuſer) Feuer einlegen, in der Abſicht, daß bey deſſen Ausbruche die römiſche Beſatzung, welche die Feſtungswerke beſetzt hielt, zur Löſchung des Brandes herbeyzueilen bemüßiget würde; er aber mittler Weile mit den Seinigen ohne

Wi=

Widerſtand die Mauren beſteigen, und in die Stadt eindringen möchte. Das Feuer ſchlug auch ſchon wirklich in helle Flammen aus: alles, auch die Garniſon, lief zum Löſchen herbey. Allein **Gregor**, der der erſte zugegen war, wies die Soldaten ſogleich wiederum auf ihre Poſten; er ſelbſt aber, voll des Vertrauens zu Gott, und auf die Fürbitte des H. Petrus, macht das H. Kreuzzeichen über das um ſich freſſende Feuer, und der Brand ward alſobald gedämmet, und gelöſchet: wie dann auch nachmals **Heinrich** unverrichteter Sache abziehen, und die Belagerung aufheben mußte. Alſo berichtet es uns der von Fleury belobte gleichzeitige Chronikſchreiber **Bertholdus**, Prieſter zu Conſtanz, in ſeiner Chronik auf das Jahr 1082. Fleury thut auch ſelbſt hievon, obſchon nicht ſo vollſtändige Meldung. Tom. 15. L. 63. §. 16. Seite 487. (*)

Gre-

(*) Auch der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten machet in dem XIten Theile, oder in dem IIten Bande der Geſchichte der Deutſchen, auf der 313ten Seite eine Erwähnung davon; und obſchon er ſeiner Erzählung eine ſolche Wendung giebt, daß das Wunderbare dabey wegfällt; ſo läßt er doch dem Pabſte **Gregor** noch das Lob, daß ihm die Stadt Rom die eilfertige Löſchung dieſes gefährlichen Brandes vorzüglich zu verdanken

Gregor war auch mit dem Prophetengeiſte, Kraft deſſen er die Heimlichkeiten der Herzen erkannte, begabet. Er befand ſich einſtens auf der Ruckreiſe von einem in Frankreich gehaltenen Synode, wohin er, noch als Erzdiakon, ſeinen vertrauten Freund, den Abt Hugo von Clugny, mit ſich genommen, und daſelbſt nach Verordnung der Kirchenrechte einen Biſchof von ſeinem Amte abgeſetzet hatte. Beede mußten in der Rückkehr über einen Fluß ſetzen. Hildebrand ritt voran, und Hugo folgte. Da wand ſich jener gähling um, und ſagte zu ſeinem Reiſegeſpahn: **Warum denkeſt**

---

ken habe. Vernehmen wir dieſes Geſchichtſchreibers eigene Worte: Heinrich (ſchreibt er daſelbſt) — — brach mit Anfang des Frühlings wieder nach Rom auf, und belagerte die leoniſche Stadt von neuem. Aber auch dießmal ward ſie ſo vertheidiget, daß Heinrich nicht viel gewinnen konnte. Jedoch glückte es ihm, einige Häuſer bey der Peterskirche in Brand ſtecken zu laſſen; und er hoffte, die Römer würden in aller Eile die Mauren verlaſſen, und der Kirche zueilen. Aber Gregorius beſaß auch dießmal eine ſolche Gegenwart des Geiſtes, daß er der erſte war, der nach der Feuerſtatt gieng; überall ſeine Poſten ausſtellte, und das Feuer wieder dämpfte. — Dieſer Proteſtant bekennet demnach doch, daß Gregor durch ſein wirkſames Daſeyn (ohne der Hilfe vieler Leute zum Löſchen benöthiget zu ſeyn) dieſe fürchterliche Feuersbrunſt verſcheuet habe.

keſt du ſo arg von mir? Der Abt antwortete: Biſt du dann Gott, daß du dich anmaßeſt, der Menſchen Gedanken zu wiſſen? — Gott bin ich nicht, ſprach Hildebrand, doch weiß ich, was du gedacht haſt. Du ſagteſt in deinem Herzen, ich hätte dieſen Biſchof mehr aus einer eitlen Ruhmſucht, als aus wahrem Eifer für Gottes Ehre abgeſetzt. Der Abt hierüber erſtaunend, und von eigenem Gewiſſen überzeuget, bittet ihn durch die Liebe Gottes, wie er doch dieß, was er dachte, hätte wiſſen können; worauf ihm auch Hildebrand alles umſtändlich erkläret hat (b). — Ein andersmal, als beede, nämlich Hildebrand und Hugo, in eine Kirche, um daſelbſt ihr Gebeth zu verrichten, eingetreten waren, hat der Schaffner des Abtes, ein Mönch, in der Stille ſein Geld zu zählen ſich unterfangen. Hildebrand unterbrach ganz unverſehens das Gebeth, und rufte mit heftiger Stimme: Geh hinaus du Satan. Hugo der Abt, dieß hörend, ſagte zu Hildebrand dem Erzdiakon: Du handelſt hier ſehr unbeſcheiden; da du unſere Andacht ſtöreſt. Aber Hildebrand gab dem Abte zur Antwort: Frage nur ſelbſt deinen Mönch, und forſche von ihm, wie er gebethet habe. — Dieſer, auf die ſtrenge

(b) Paul von Bernried daſelbſt Nro 12.

Frage geſtellt, bekannte hernach ſeinem Abte, daß er ſich in geheim mit Zählung ſeines, bey ſich habenden Geldes beſchäftiget hätte: und eben dieſes, ſprach Hildebrand, ſah ich den Satan, der neben ihm ſtund, auch thun (c). — —

Der ſelige Kardinal **Petrus Damiani** bringt aus eigener Erfahrung ein Beyſpiel vor, welches uns von dem Prophetengeiſte **Gregorens** ein ſehr auffallendes Zeugniß giebt. Vernehmen wir, wie er die Sache ſelbſt erzählet. Dazumal (ſchreibt er) hatte ein Ordensbruder von mir ein Traumgeſicht, worinn ihm vorkam, ich hätte mein Augenlicht verlohren; welches, da ich es dem ehrwürdigen Erzdiakon Hildebrand in dem lateraniſchen Palaſt erzählte, ſprach dieſer: Keineswegs (wie du fürchteſt) iſt dieſes für ein Anzeigen deines annahenden Todes zu halten; ſondern ein dir ſehr vertrauter Freund wird ſterben, der dir eben ſo lieb iſt, als dein Auge, und den du für dein Licht, und glänzendes Vorbild in guten Werken hältſt. Und, O wie wahr! aber auch wie bitter und ſchmerzlich, war für mich dieſe Vorſagung! Denn als ich den dritten Tag außer-

(c) Paul von Bernried daſelbſt Nro 13.

außer der Stadt Rom mich begab, ſieh! da kam mir die ſehr traurige Nachricht zu Ohren, daß — — mein Erleuchter Dominikus (*) unlängſt von dieſer Welt abgeſchieden ſey (d).

K 3 Jene

(*) Mit dem Zunamen Lorikatus; weil er auf ſeinem Leibe immer einen eiſernen Panzer trug, und in einer Einöde in Umbrien ein ſehr ſtrenges, bußfertiges, und heiliges Leben führte; auch mit vielen Wundern leuchtete. Petrus Damiani, lebte ehemals mit ihm, in faſt gleicher Strengheit, mehrere Jahre, und hielt ihn für ſeinen Anführer auf den Weg der Vollkommenheit; obſchon Dominikus aus Demuth den Petrus Damiani ſelbſt als ſeinen geiſtlichen Lehrer und Vater anſah. Sieh hievon ein mehreres bey Fleury Tom. 14. L. 60. §. 51. pag. 734 &c.

(d) Somniaverat autem tunc quidem Frater de me, quod oculorum Lumen amiſeram. Quod dum ego Hildebrando Venerabili Romanæ Eccleſiæ Archidiacono in Lateranenſi palatio retuliſſem: Nequaquam, inquit, ut times, hoc tibi propinquæ mortis indicium eſt; ſed Familiaris tibi aliquis extinguetur, qui tibi & charus ſit, ſicut oculus, & Lumen tuum, ac ſplendor in bonis operibus videatur. Et, O verum, ſed amarius omni felle Præſagium! Tertio die, poſtquam romanis mœnibus ſum egreſſus, ecce! mihi relatio crudelis occurrit, — — Illuminatorem meum Dominicum ex hoc Sæculo nuper egreſſum. Petrus Damiani in vita, quam ipſe conſcripſerat, Dominici Loricati. Cap. XIII. NB. Dieſes herrliche Zeugniß

Da-

Jene geheimnißreiche Geſichte, wodurch, wie ich ſchon oben gemeldet habe, Gott ſeinen getreuen Diener zu manchen großen Unternehmungen hat ermuntern, und vorbereiten wollen, können auch auf eine gewiſſe Art als Wunder, oder doch als außerordentliche Himmelsgaben, angeſehen werden. Aber auch

Zweytens nach Gregorens Tode wollte Gott dieſen ſeinen Verherrlicher, gemäß ſeiner theuren Verheißung, mit **Wunderzeichen** verherrlichen (e). Fleury ſagt, daß ſehr viele Geſchichtſchreiber bezeugten, **Gregorens** Grab hätte mit immerwährenden Wundern geleuchtet. Unter andern habe Ubald, Biſchof zu Mantua, an deſſen unheilbaren Geſundheitszuſtänden die Arzneykunſt ſelbſt verzweifelte, ſeine Geſundheit augenblicklich erhalten, alsbald er die **Infel** (*), deren ſich

---

Damiani, von dem bewährten Prophetengeiſte Gregorens, kann hier dem katholiſchen Leſer zu einem genugſamen Erſatz jenes Aergerniſſes ſeyn, welches der Herr Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen in ſeinem IIten Theile, Vten Buche, IVten Kapitel, auf der 278ſten und 279ſten Seite der Ulmerausgabe, aus einer andern Stelle des nämlichen Petrus Damiani, wider Gregor den VIIten geſchmiedet hat.

(e) Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum. &c. 1. Reg. 2. v. 30.

(*) Man hält ſicher dafür, daß der Ueberſetzer des Fleury, durch das Wort Mitra, die päbſt-

ſich Gregor in ſeinem Leben bediente, mit Vertrauen an die ſchmerzhafteſten Theile ſeines Leibes gehalten hätte. **Dieſe Infel, ſagt ferner Fleury, hat Gregor in ſeinem Todbette dem H. Anſelm, Biſchofe zu Luka, zu ſchicken verordnet; der auch dadurch noch mehr andere Wunder gewirket hat** (f).

Nun zu dem Lebensende dieſes unvergleichlichen Pabſtes zu kommen. — Zu Anfang des 1085ſten Jahres erkannte **Gregor** (der ſich dazumal wegen der Verfolgung des Afterpabſtes Guibert, welcher ſich **Clemens** den IIIten nannte, zu Salern aufhielt) durch ein himmliſches Licht, daß er gegen den Juny dieſes Jahres ſterben würde. Da nun dieſe Zeit ſeines letzten Kampfes herbey kam, ſprach er zu den gegenwärtigen Kardinälen und Biſchöfen, die ihn von wegen ſeines heiligen Wandels, und ſeiner heilſamen Bemühungen zu loben und zu tröſten begannen, alſo: **Liebſte Brüder! ich achte alle meine Bemühungen, und Arbeiten keines Werthes zu ſeyn. Dieß allein tröſtet mich,**

päbſtliche Infel, oder die Hauptzierde des Pabſtes bey ſeinen feyerlichen Kirchenverrichtungen, habe verſtehen wollen; daß alſo der Verfaſſer dieſer Abhandlung, in der erſten Ausgabe, ſeine unterſetzte Note ſicher hätte erſparen können.

(f) Fleury Kirchengeſchichte Tom. 15. L. 63. §. 25. Seite 518 und 519.

daß ich zu allen Zeiten die Gerechtigkeit geliebet, und das boshafte Weſen gehaſſet habe. Als aber die Gegenwärtigen ihre Aengſtigkeit äußerten, wie es ihnen nach ſeinem Tode ergehen würde; erhob der H. Vater ſeine Augen und Hände gegen den Himmel, und ſprach: Dahin will ich aufſteigen, und daſelbſt den gütigſten Gott für euch bitten. Ueber das bathen ſie ihn, daß, weil die Kirche in ſo einer gräulichen Verwirrung ſich befände, er ihnen doch anzeigen möchte, wen ſie gegen den boshaften Afterpabſt zu ſeinem rechtmäßigen Nachfolger wählen ſollten. Da ſchlug er ihnen drey vortreffliche Männer vor; nämlich den Kardinal, und Abt des Kloſters auf dem Berge Caßino, Deſiderius genannt; den Biſchof Otto zu Oſtia, und den Erzbiſchof zu Lyon, Hugo mit Namen.

Doch weil dazumal Otto, als apoſtoliſcher Legat in Deutſchland und Frankreich, Hugo aber in beſondern Geſchäften ſeines Erzbißthums, abweſend waren; ſo rieth ihnen Gregor, den gegenwärtigen Deſiderius zum Pabſte zu wählen; der zwar nicht lange regieren, doch nicht ohne günſtige Bedeutung den Namen Viktor annehmen würde. — Und fürwahr! eben dieſer wurde nach Gregorens Ableiben (ungeachtet ſeiner heftigen, und langen Widerſträubung) zum oberſten Vor=

Vorſteher der Kirche, unter dem Namen **Viktor** des IIIten, gewählet. Er beſaß zwar nachmals nur vier Monate den H. Stuhl; dennoch hat er, während ſeiner kurzen Regierung, den getreuen Anhängern **Gregorens** ſehr große Vortheile, und, ſo zu ſagen, den **Sieg** gegen ihre Feinde verſchaffet; indem **Adalbero**, Biſchof zu Würzburg, **Gebhard**, Biſchof zu Conſtanz, und **Hermann**, Biſchof zu Metz ꝛc. die wegen ihrer Treue gegen **Gregoren**, ihrer Bißthümer beraubet waren, mit allen Ehren wiederum dahin ſind eingeſetzet worden.

Eben dieſem **Deſiderius**, der damals bey dem Sterbbette des Pabſtes, um ihm die letzten Dienſte ſeiner Liebe, und Treue zu erweiſen, zugegen war, ſagte der H. Vater, **er würde ihn nicht ſterben ſehen.** Deſiderius hierüber beſtürzt, dachte ängſtig nach, wie doch dieſes geſchehen könnte. Aber ſieh! unverſehens kömmt ihm die Bothſchaft, die Normanner wären eingefallen, und wollten ſich eines Schloſſes, das dem Kloſter Montecaßino eigen war, bemeiſtern. Der Abt, um den Seinigen zu Hülfe zu kommen, machet ſich ſogleich auf, und eilet dahin; aber eben dadurch hat er, auch gegen ſeinen Willen, **Gregorens** Weiſſagung erfüllet: Denn mittler Weile nahete das Lebensende, und der Todeskampf des Pabſtes heran. Dieſer be-

ſchwur noch einmal, durch Gottes und der HH. Apoſtel Petri und Pauli Liebe, die gegenwärtigen Kardinäle, und Biſchöfe, daß ſie keinen andern Pabſt (denn der Afterpabſt Clemens war noch bey Leben) für rechtmäßig erkennen ſollten, als jenen, der ordentlich, nach dem Urtheile der Väter, und nach Anweiſung der kanoniſchen Rechte, gewählet ſeyn würde.

Die letzten Worte und Seufzer des Sterbenden waren endlich: **Ich habe die Gerechtigkeit geliebet, und die Bosheit gehaſſet; darum ſterbe ich im Elende**(g).

Kurz

(g) Was ich bisher von dem Lebensende Gregorens beygebracht habe, das erzählen und bezeugen, Paul von Bernried in deſſen Lebensbeſchreibung am XIIten Kapitel, und Fleury im 15ten Tom, 63ſten Buche, und 25ſten Paragraphe ſeiner Kirchengeſchichte, Seite 516 ꝛc. Sogar der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten, obſchon er nach Gewohnheit ſeiner Glaubensbrüder gar kein Freund der Päbſte iſt, auch Gregoren ſelbſt, wo er nur immer kann, zu necken pflegt, hatte doch noch ſo viele Ehrlichkeit, daß er von dieſem Pabſte, wie faſt alle andere Skribenten, ſchrieb, er habe noch kurz vor ſeinem Ende geſagt: Ich habe geliebt die Gerechtigkeit, und gehaſſet das gottloſe Weſen; darum ſterbe ich im Elende. Aber der ehrliche Herr Archivarius Schmidt, gönnet dem H. Gregor auch

dieſes

Kurz darauf übergab **Gregor** ganz getroſt ſeine große Seele in die Hände ihres Schöpfers.

Von dem glorreichen Lebensende **Gregorens** ſchreiben die gleichzeitigen Schriftſteller alſo:

Iſtens der fromme Prieſter **Berthold** zu Conſtanz in ſeiner, von Fleury belobten Chronik, auf das Jahr 1085: **Der allmächtige Gott, der ſeinen Diener Gre-**

---

dieſes Lob nicht; ſondern läßt ihn, faſt wie einen im Elende verſchmachtenden Uebelthäter, dahin ſterben; indem er in dem IIten Theile ſeiner Geſchichte der Deutſchen, im Vten Buche, und 5ten Kapitel, auf der 312ten Seite, der Ulmerausgabe, von demſelben bloß niederſchreibt, er ſey zu Salerno 1085 im Elende geſtorben. Mir thut nur leid, daß dieſer Herr meines Standes, und ein Petriner iſt; und deſſen ungeachtet, wo er nur immer kann, Mine machet, den H. Stuhl Petri zu ſtürzen, oder gar in die Lüfte zu ſprengen: doch (muß ich mir denken) hat es auch in dem erſten apoſtoliſchen Collegium ſchon zweyerley Geiſtlichen gegeben. O! könnte dieſer Herr einſtens, wenn er, wie Gregor, an dem Rande der Ewigkeit ſtehen wird, mit eben ſo gutem Gewiſſen, als dieſer, ſagen: **Ich habe in meinem Leben die Gerechtigkeit und Wahrheit geliebet; hingegen alles böſe Weſen, und ſonderbar in meiner Geſchichte der Deutſchen alle Partcylichkeit, Schmäucheley und Unwahrheit gehaſſet!!!**

Gregoren nicht mehr länger in Arbeiten ſchmachten laſſen, ſondern für ſeine getreue Dienſte würdig belohnen wollte, hat ihn endlich aus dem Kerker der Sterblichkeit erlöſet, und zu ſich berufen. Ueber ſeinen Tod haben ſich alle fromme Chriſtgläubigen, ſonderbar aber die Armen, ſehr betrübet. Er war ein ungemein eifriger Bekenner der katholiſchen Wahrheit, und ein ſehr ſtrenger Beſchützer der Kirchenfreyheit. — — Nachdem er alſo in Verwaltung ſeines apoſtoliſchen Amtes, und der ganzen Kirche, zwölf Jahre, und einen Monat rühmlichſt hinterlegt hatte; iſt er endlich im Jahre der gnadenreichen Geburt unſers Herrn 1085 aus dieſem Leben abgefodert, und, wie nicht zu zweifeln, von Gott zu dem ewigen Lohne berufen worden. Er ward begraben zu Salern in der Kirche des h. Matthäus, die er in demſelben Jahre feyerlich eingeweihet hatte.

II. Der päbſtliche Kämmerer Centius, der nachmals unter dem Namen Honorius des IIIten Pabſt geworden iſt, bezeuget in ſeinem Manuſcripte, das bey den Bollandiſten zu leſen iſt, am IIIten Kapitel zu Ende alſo: Dieſer drey= und viermal glückſelige

Pabſt

Pabſt (Gregor nämlich) — — kam endlich nach Salern, wo er, nachdem er dem Volke, das ihm entgegen kam, die heilſamſten Ermahnungen ertheilet hatte, in eine ſchwere Krankheit fiel, und kurz darauf, in ſtandhaftem Bekentniſſe des Glaubens, ſelig verſchieden iſt. Er wurde in der Hauptkirche des H. Matthäus mit allen Ehren beygelegt: ſein Grab aber hat der wunderbare Gott mit vielen Wunderzeichen zu verherrlichen geruhet.

IIItens melden die päbſtlichen Akten, laut eines Manuſcripts, welches bey den Bollandiſten zu leſen iſt, am IIten Kapitel, daß der Herzog in Apulien, in dem nämlichen Jahre 1085, den heiligen Pabſt (Gregoren) nach Salern geführet habe; wo auch dieſer Gott beliebte Mann, dieſer eifrige Schützer der Kirche, dieſer Befreyer der Armen, dieſer Tröſter der Gefangenen, dieſer Vater der Weyſen, ſein Leben geendet, und ſeine Seele Gott übergeben habe.

IVtens endlich ſchreibt der gleichzeitige Paulus von Bernried nicht nur allein, daß Gregor mit den ſieben Gaben des H. Geiſtes erfüllet, zur Belohnung ſeines göttlichen Eifers, gleichſam als ein

an-

anderer Elias, auf einem feurigen Triumphwagen zu Salern in die ewige Freude und Glückſeligkeit ſey aufgenommen worden; ſondern auch daſelbſt ſowohl im Leben, als nach dem Tode, mit Wundern geleuchtet habe. Vernehmen wir die eigenen Worte dieſes ſehr aufrichtigen Geſchichtſchreibers.

An dem XIIIten Kapitel Nro. 114, wie es bey den Bollandiſten zu leſen iſt, ſpricht er alſo:

Eben da ich dieſes ſchreibe, bekam ich Nachricht von zweyen Wundern, die ſich zu Salern ereignet haben. Das 1ſte beſteht in dem, daß, als Gregor, da er in dieſe Stadt eingetreten iſt, eine heilſame Ermahnungsrede an das Volk hielt, ein gegenwärtiger Bauersmann alſo mit boshaftem Herzen bey ſich gedacht habe: Sieh! dieſer iſt der Urheber ſo vieler Kriege, und Aufruhren, der nun auch, nachdem er die ganze Welt in Verwirrung geſetzt hat, dieſe Stadt zu beunruhigen trachtet (*). Der Frevler wollte auch dieſes reden, was er gedacht hatte: aber er konnte nicht; denn er

(*) Aus dieſem iſt abzunehmen, wie ſehr damals die Schismatiker und Simoniſten, die Gregor mit allem Ernſte packte, dieſen großen Pabſt allenthalben verſchrieen haben. Doch der Himmel ſchützte um ſo mehr deſſen Ehre.

er erfuhr, daß er ſtumm wäre. Daher von innerlicher Reue gerühret, floh er zu dem Manne Gottes, fiel ihm zu Füßen, und bekannte mit äußerlichen Zeichen der Reue, ſeine Schuld. Gregor erbarmet ſich des Elenden, ertheilet ihm den H. Segen; dieſer aber bekam wiederum die Rede, dankte Gott, und dem Diener Gottes. 2tens. Nachdem Gregor verſtorben, und begraben war, machten ſich einige Räuber zu Nachts auf, und wollten den Leib des Verſtorbenen der biſchöflichen Kleider, und Kleinode berauben: Allein da ſie ſolchen Frevel unternahmen, brach ein ſo heftiger Wind von dem Grabe hervor, daß alle Lampen in der Kirche erloſchen, die Räuber aber vor Furcht und Verwirrung dahin fielen, und nicht mehr aufſtehen konnten; bis ſie des andern Tages dem Volke und der Geiſtlichkeit zum Schauſpiel wurden. Alſo Paul von Bernried.

So ſterben die Heiligen, und Gerechten. — Wer ſollte nicht da (wenn er je ſeines ewigen Heiles begierig iſt) mit dem Propheten ſeufzen, und aufrufen: O! daß auch meine Seele einſtens des Todes dieſes Gerechten ſtürbe, und mein Ende dem ſeinigen gleich wäre (h). Die-

(h) Numer. 23. v. 10.

Dieſer, in den Augen Gottes ſehr koſtbare Tod hat ſich zugetragen den 25ſten May, in dem Jahre 1085, zu Anfang des 13ten der Regierung **Gregorens**, und in dem 65ſten ſeines Alters.

Der entſeelte Leichnam wurde zu Salern in der Kirche des H. Matthäus, die kurz vorher **Gregor** ſelbſt feyerlich eingeweihet hatte, beygelegt; wo deſſen Grab (wie ich ſchon oben aus Fleury ꝛc. ꝛc. angemerket habe) mit vielen Wunderzeichen zu leuchten anfieng. Nach 60 Jahren ſeines ſeligen Hinſcheidens befahl Pabſt **Anaſtaſius** der IVte, ihn als einen Heiligen in den Gemälden zu entwerfen. Im Jahre 1577 iſt **Gregorens** Leib, nachdem dieſer beynahe 500 Jahre beerdiget war, erhoben, und noch ganz, und unverweſen gefunden worden (i). Im Jahre 1584 hat Pabſt **Gre-**

(i) „Anno 1577 Marcus Antonius Columnius, Archiepiſcopus Salernitanus, Gregorii „Corpus integrum, cultu Pontificali indutum, „invenit.“ Fleurius in ſua Hiſtoria Eccleſiaſtica, Tom. XV. L. LXIII. §. XXV. pag. 519 & 520. Auch der gelehrte und fromme Kardinal Baronius bezeuget, als ein Augenzeug, er ſelbſt habe **Gregorens** Leichnam, nachdem dieſer ſchon durch ganze 500 Jahre unter der Erde gelegen war, noch ganz, und unverweſen geſehen. Gregorius Kolb in Serie Romanorum Pontificum Nro. 156. in vita Gregorii VII. ſub finem.

Gregor der XIIIte dieſen ſeinen H. Vorfähr=rer und Namensträger in das römiſche Martyrologium eintragen laſſen. Pabſt Paulus der Vte aber, nachdem er neuerdings über das Leben und die Wunder Gregorens durch die Congregation der H. Kirchengebräuche eine genaue Unterſuchung zu halten verordnet hatte, auch das Urtheil der Vorſteher gemeldter Congregation für Gregoren ſehr günſtig ausgefallen war; hat endlich im Jahre 1609 die Bulle deſſen Beatifikation, die anfängt: Domini noſtri Jeſu Chriſti, ausfertigen laſſen; vermöge deren dem Erzbiſchofe zu Salern, und deſſen Domkapitel, wie auch der geſammten Geiſtlichkeit dieſer Stadt, zugeſtanden wurde, jährlich von dem H. Gregor dem VIIten zwey Feſte, nämlich eines auf den Jahrtag ſeines ſeligen Hinſcheidens, das andere aber an dem Jahrtage ſeiner feyerlichen Ueberſetzung, ſowohl in dem Amte der H. Meſſe, als in den prieſterlichen Tagzeiten, ſub Ritu duplici zu halten (k). Wornach dann auch die öffentliche Verehrung dieſes H. Pabſtes in, und durch die ganze Kirche iſt verbreitet worden.

(k) Sieh die Bulle der Seligſprechung Gregorens, die Pabſt Paulus der Vte verfertiget hat. Item Fleury Kirchengeſchichte Tom. 15. L. 63. §. 25. Seite 519 und 520.

Itzt, hoffe ich, habe ich meinen hochzuehrenden Leſern gründlich und ſattſam erwieſen, **wer Gregor der VIIte geweſen ſey.** — Allein man wird mir hier, ohne Zweifel, ſtraks in die Rede fallen, und einwenden wollen: Ich hätte bisher nur die rühmlichen, glänzenden, und ſchmäuchelhaften Dinge **Gregorens** in Vorſchein gebracht; von jenen ſchwarzen und gräulichen Thaten aber, die deſſen Ruhm verdunkelten, und das Gedächtniß dieſes Pabſtes jedermanne verabſcheuungswürdig machten, ein zwar kluges, aber ſehr unredliches Stillſchweigen gehalten. — Damit man mich demnach keiner Untreue, oder Parteylichkeit, beſchuldigen könne; will ich auch jene Gräule, die man ihm anſchuldet, beybringen. Doch wenn ich darinn keinen Grund finden werde; ſo wird mir hoffentlich erlaubt ſeyn, gegen die Läſterer und Verläumder dieſes unvergleichlichen Pabſtes zu beweiſen, **daß Gregor der VIIte bey weitem nicht der geweſen ſey; wie ihn theils die Bosheit, theils die Unwiſſenheit gewiſſer Schriftſteller geſchildert hat.**

Zwey=

Zweyter Theil.

Wer Gregor der Siebente nicht geweſen ſey:

oder

gründliche Widerlegung der gräulichen Läſterungen, und lügenhaften Einwürfe gegen dieſen H. Pabſt.

§. I.

Gregor der VIIte war kein ungerechter Anmaßer der päbſtlichen Würde.

Reinerus Reinezius, ein proteſtantiſcher Skribent, hat im 16ten Jahrhunderte eine Lebensbeſchreibung Heinrich des IVten, ſammt den Schmähſchriften des Afterkardinals **Benno** wider **Gregor** den VIIten, durch den öffentlichen Druck in das Publikum herausgegeben. Darinn führet dieſer Verfaſſer auch ein Sendſchreiben an, das der König an den H. Anno, Erzbiſchof zu Cölln, ſoll erlaſſen, und dadurch ſelben nicht nur zum Reichstage nach Worms eingeladen, ſondern auch, neben andern bittern Klagen gegen den Pabſt, geäußert haben: **Gregor hätte ſich ſelbſt mit Gewalt**

und widerrechtlicher Weiſe in den Stuhl Petri eingedrungen.

Soll aber wohl dieſes vorgegebene Sendſchreiben Heinrichs an den cöllniſchen Erzbiſchof, das feyerliche Wahldekret, vermöge deſſen Hildebrand (wie wir ſchon oben S. 61 vernommen haben) durch einhellige Stimme der römiſchen Geiſtlichkeit, und des geſammten Volkes, zum Pabſte iſt gewählet worden, umſtoßen; ſoll ſelbes die königliche Gutheißung und Beſtättigung dieſer Wahl (wie ich wiederum oben S. 69 und 70 erwieſen habe) entkräften; ſoll es das eigene Geſtändniß des Königs (der durch ein eigenhändiges Sendſchreiben an Gregoren (*) ſowohl deſſen rechtmäßige Wahl, als ſeine eigene jugendliche Ausſchweifungen, und widerrechtliche Gewaltthätigkeiten, mit ſehr demüthigen Ausdrücken bekennet hat) zernichten können? — —

Aber dieſes vorgegebene königliche Schreiben, an den Erzbiſchof zu Cölln, kann auch noch

(*) Dieſes ſehr merkwürdige Sendſchreiben Heinrichs an den Gregor iſt in ſeinem ganzen Umfange zu leſen in dem Iten Buche der Gregorianiſchen Briefe, gleich nach dem 29ſten päbſtlichen Sendſchreiben an die Richter in Sardinien, in dem XIIten Tome der Concilien, auf der 259ten Seite der Venetianerausgabe 1730.

noch aus andern Gründen, grundfalſch zu ſeyn, erwieſen werden. Denn

Erſtens war Heinrich der IVte dieſen heiligen Manne, als den er in ſeiner Jugend zum Hofmeiſter hatte, immer gramm; alſo zwar, daß er, noch als ein junges Herrchen, wider ſelben den Degen zu zücken ſich unterfangen hat (a). Der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten lobet dieſen würdigſten Kirchenvorſteher, als einen mit außerordentlichen Gemüths- und Leibesgaben gezierten Mann; und ſetzet hinzu, daß, weil Hanno (oder Anno) an dem Hofe Heinrichs beſtändig ein ſtrenger Sittenrichter, und Tadler der jugendlichen Fehler des Königs geweſen, ſo hätte dieß dem jungen Herrn einen ſo eingewurzelten Haß gegen denſelben eingeflößet, daß er ihn bis an ſein Ende nicht hätte dulden können (b). — Woher ſoll wohl hernach ein vertraulicher Briefwechſel des Königs mit dieſem, ihm ſo ſehr verhaßten Erzbiſchofe entſtanden ſeyn?

(a) Sieh oben auf der 81ſten Seite gegenwärtiger Abhandlung.

(b) In dem XIten Theil der Fortſetzung der Geſchichte von Deutſchland Seite 213 ꝛc.

Zweytens wußte **Heinrich** gar wohl, daß Anno ein getreuer und ſtarker Anhänger **Gregorens** wäre: daher er auch, wie Fleury bezeuget (c), denſelben aus Rache durch ſeine eigene Bürger zu Cölln, die er gegen ihren heiligen Oberhirten aufhetzte, hat wollen aus dem Wege räumen laſſen. Auch der Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten ſchreibt, daß, Heinrich zwar alles angewendet habe um ihn (den Erzbiſchof) entweder zu gewinnen, oder ſeiner los zu werden; doch hätte den ſtandhaften Hanno nichts fällen können (d). — Wie hätte dann der König vernünftig hoffen können, dieſen ſtandhaften Mann, noch in ſeinem hohen Alter, von der Partey des Pabſtes abzuziehen, und ſelben, nach dem Beyſpiele der übrigen Hofſchmäuchler und ſimoniſchen Biſchöfe, zur Abſetzung **Gregorens** zu bereden? —

Drittens war Anno dazumal, nämlich zu Ende des Jahres 1075, nach einer langwährenden ſehr ſchmerzlichen Krankheit (e), ſchon

---

(c) Fleury Tom. 15. L. 62. §. 23. pag. 282.

(d) Sieh die allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten an dem ſchon oben angeführten Orte, Seite 214.

(e) Tandem Sancti Archiepiſcopi pedes ulcera tam acriter corripuerunt, ut conſumpta carne

ſchon mit Tode abgegangen; auch an deſſen Stelle ſchon **Hildolph**, oder **Hidulph**, ein Kanoniker zu Goslar, von dem Könige in den erzbiſchöflichen Stuhl zu Cölln eingedrungen worden (*); als zu Anfang des folgenden Jahres 1076 jene gräuliche Winkelverſammlung zu Worms gegen den Pabſt **Gregor** gehalten wurde. — Wie hätte denn ein Mann, der ſo lange Zeit krank lag, und mit ſo unheilbaren Uebeln des Leibes behaftet war, noch zu einem, und zwar nicht zu Cölln, ſondern zu Worms zu haltenden Synode der Biſchöfe können vorgeladen werden? — Will hier nicht fragen, wie ein ſchon verſtorbener Erzbiſchof dabey hätte erſcheinen können.

Viertens hat ſich der Austräumer dieſes Briefes (wer er immer ſeyn mag) recht unvorſichtig in der Zeitrechnung verſtoßen. Er ſchreibt, **Heinrich** habe den Erzbiſchof Anno, auf das **Pfingſtfeſt** nach Worms zu kommen,

 ein=

carne oſſa conſpicerentur: cumque ſenſim crura & femora fuiſſent infecta, etiam corpus, & viſcera, illa pernicies invaſit. Itaque lenti morbi cruciatibus diu toleratis, quarta Decembris, qua die Eccleſia ejus memoriam colit, anno 1075, obdormivit in Domino. Fleury loco citato, pag. 283.

(*) Obſchon die Cöllner ihn nachmals wegen ſeinen ſchlechten Eigenſchaften, und weil er durch ſimoniſche Wege dahin eingeſtiegen war, nicht angenommen haben.

eingeladen (f). Aber was ſollte doch Anno an dem **Pfingſtfeſte** zu Worms machen? Die dahin ausgeſchriebene Zuſammenkunft der deutſchen Biſchöfe war ja von dem Könige (wie faſt alle Skribenten melden) auf den 23ſten Tag des Jänners beſtimmet, an welchem ſie dann auch, in dem nämlichen Jahre 1076, wirklich iſt gehalten worden. Sie konnte auch nicht wohl ſpäter gehalten werden; denn, weil ſie von Seiten der Schismatiker auf die Abſezung **Gregorens** angeſehen war, ſo mußte ſie noch eher unternommen werden, als der Pabſt die, auf den erſten Sonntag in der Faſten angeſetzte Kirchenverſammlung zu Rom eröffnen könnte (g). — Wie hätte dann der Erzbiſchof **Anno** (wenn er auch indeſſen wiederum zum Leben erſtanden wäre) noch um die **Pfingſtzeit** bey einer Verſammlung zu Worms

---

(f) Non pigeat, ut in Pentecoſten Wormatiam venias, & quid agendum ſit doceas. Conrad. Schüz in Comment. Critic. pag. 383.

(g) Siehe Fleury im 15. Theile, 62. Buche, §. 28, Seite 294 und 299; wo er bezeuget, daß jene Zuſammenkunft der Biſchöfe zu Worms an dem 23ſten Tage des Jänners, auf welchen damals der Sonntag Septuageſimä fiel, die Kirchenverſammlung aber zu Rom, an dem erſten Sonntage in der Faſten in dem Jahre 1076, ſey gehalten worden.

Worms erſcheinen können, die ſchon um etliche Monate früher vollendet war (h)?

Fünftens endlich enthält dieſes vorgegebene **Sendſchreiben** noch eine andere **offenbare Falſchheit. Gregor** (ſagt es) **habe die königlichen Geſandten einſperren; Kälte und Blöße ausſtehen; Hunger und Durſt leiden; ja gar mit Schlägen mishandeln, und zu jedermanns Schauſpiel durch die Mitte der Stadt umherführen laſſen** (i). Welch eine unverſchämte Lüge, und Verläumdung iſt dieſe? — Nicht ein einziger gleichzeitiger, oder ſonſt glaubwürdiger Skribent (auch ſogar nicht der Verläumder **Benno**) meldet etwas von einem ſo grauſamen Verfahren **Gregorens** gegen die Geſandten des Königs. Wohl aber im Gegentheil bezeuget Conrad **Hertenberger**, daß um die nämliche Zeit **Heinrich** ſelbſt **die päbſtlichen**

(h) „Non ad Pentecoſten, ſed ad „Septuageſimæ Dominicam indictus & „factus fuit iſte Conventus (Wormatienſis): „Romanam enim Synodum prævenire volebat „Henricus, atque ita per degradatum Pon„tificem non poſſe excommunicari.“ CHRISTIANUS LUPUS Tom. VI. Operum p. 47, apud Henric. Schüz Commentar. Critic. pag. 383, Edit. Ingolſtad. 1761.

(i) Ibidem.

Legaten mit Schlägen und Beſchimpfungen habe mishandeln, und in Kerker werfen laſſen (k). Es iſt demnach dieſes, von dem Reineztius angeführte Sendſchreiben Heinrichs, an den Anno Erzbiſchof zu Cölln, auf allen Seiten, wo man es immer anſieht, für unglaublich, folglich nur für erdichtet zu halten (*).

Man

(k) Quibus Literis Henricus exaſperatus, Legatos Pontificis verberibus, & graviſſimis injuriis affectos, in carcerem conjecit. Conrad Hertenberger Tom. VII. ad an. 1076.

(*) NB. Ein neuer Beweis, daß den proteſtantiſchen Skribenten (was wenigſtens die Kirchen- und Päbſtegeſchichte betrifft) insgemein wenig zu glauben ſey. Denn dieſe Herren (wie man aus ihren vielfältigen Schriften, worinnen faſt immer der Schmähgeiſt gegen die katholiſche Religion die Rolle ſpielt, überzeuget iſt) ſind meiſtens nur bedacht, ihren Leſern alles, was katholiſch, kirchiſch, nnd päbſtiſch klingt, auf das äußerſte verhaßt zu machen. Haben, und finden ſie hiezu keine zureichende Gründe, oder Zeugniſſe; ſo ſchmieden ſie ſich eine, oder machen ſonſt falſche Wendungen und Verdrehungen, die, obſchon ſie die Prüfung einer geſunden Kritik nicht aushalten, doch vermögend ſind, ihre in der Geſchichtkunde meiſtentheils unerfahrne Leſer zu täuſchen, zu verwirren, und zu ärgern. Ich werde weiter unten hin und wieder noch mehrere derley Beyſpiele anführen, die dem katholiſchen Leſer die Treue ſolcher Schriftſteller billig ſehr verdächtig machen ſollen.

Man wird mir aber vielleicht hier einwenden, und ſagen: Es liege wenig daran, ob oftgemeldtes Schreiben des Königs, an den Erzbiſchof Anno, ächt, oder falſch ſey: Man könne aber noch ſtärkere Gründe, und unwiderſprechliche Zeugniſſe beybringen, daß **Gregor** der VIIte ſich des Pabſtthums widerrechtlicher Weiſe angemaßet habe. Der König **Heinrich**, der Kardinal **Hugo Blankus**, und eine ganze anſehnliche **Verſammlung** der deutſchen Biſchöfe, hätten dieſes zu Worms öffentlich erkläret, ja dem Pabſte noch mehr andere Laſter zur Schuld gelegt; wie man dann ſolches faſt in allen neuen und alten Chroniken, und Geſchichtsbüchern finden und leſen könnte.

Auf dieſe Einwendung gebe ich zur Antwort: Es ſey zwar nicht zu läugnen, daß die Winkelverſammlung zu Worms dem Pabſte **Gregor**, nebſt andern gräulichen Dingen, auch die widerrechtliche Eindringung in den Stuhl Petri angeſchuldet habe: es ſey aber auch wahr und unläugbar, daß ihre verleumdiſche Ausſage nur auf morſchen Gründen, ja auf offenbaren Lügen, beruhet habe. Freylich, wenn man nur allein der **Geſchichte der Deutſchen** des Herrn **Schmidts** blindlings glauben wollte, ſo würde es um die Ehre **Gregorens** beynahe geſchehen ſeyn, und ſonderbar mit der **Rechtmäßigkeit** ſeiner

ner **Wahl** zum Pabſtthume ſehr verdächtig ausſehen. Doch haben wir zum Glücke noch andere, theils ältere und anſehnlichere, theils aufrichtigere und glaubwürdigere Skribenten aufzuweiſen, die uns einerſeits die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit jener Winkelverſammlung zu Worms, andrerſeits aber die Unrichtigkeit und ſchleichende Trügerey dieſes deutſchen Geſchichtſchreibers, ſo klar entdecken, daß man dadurch von der **rechtmäßigen Wahl Gregorens** gänzlich wird überzeuget werden.

Es lohnet der Mühe, daß ich die Sache etwas umſtändlichers behandle, ſonderbar, weil die k. k. Büchercenſur in Wien die **erſte Ausgabe** dieſes Werkes zwar gnädig hat paßiren laſſen; doch aber ein und anderes Mitglied derſelben ſeine Unzufriedenheit über die charakterwidrige Behandlung des Herrn von Schmidt dabey geäußert hat.

Man proteſtiret demnach hier öffentlich, daß man dieſem, ſonſt mit trefflichen Natursgaben von Gott beſchenkten Herrn, von ſeinem Charakter, von ſeiner Gelehrſamkeit, von ſeinen Würden und Ehrenſtellen, nichts zu benehmen verlange. Nur hält man ſich, aus Liebe der Wahrheit und des Publikums, verpflichtet, zu zeigen, daß er in dem Fache

der

der Geſchichtkunde ein ſehr unrichtiger, partheyiſcher, und untreuer Skribent ſey.

Man wird doch in dem aufgeklärten Zeitalter, bey einer ſo lockeren Duldung, und ausgebreiteten Preßfreyheit, ein geehrtes Publikum, das um ſein theures Geld in der **Geſchichte der Deutſchen** auch ein bißchen möchte aufgeklärt werden, gegen den Betrug unächter Berichte ſchützen, oder warnen dörfen. — Werden daraus wider den Herrn geiſtlichen Rath, Archivarius, und Domherrn von Schmidt ꝛc. unangenehme Folgerungen fließen; ſo weiß man ihm nichts anders zu rathen, als daß er entweder denken ſoll: Noſtra hæc nobis Culpa acciderunt; oder in Zukunft vorſichtiger handle, und ſich jenes Sprüchwort: Vexatio dat intellectum, zu Nutzen mache.

Zum Beweiſe, daß man dem Herrn Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** nichts aus Paßion, nichts ohne Grund, oder wider Verdienſte zu Laſt lege; will ich hier daraus nur einige **finſtere**, zweydeutige, oder auch verdrehte, und lügenhafte **Stellen**, die den Ruhm **Gregorens** recht unverdienter Weiſe beſchwärzen, in Vorſchein bringen: nachmals aber auch denſelben weit **klärere**, richtigere, oder auch gänzlich entſcheidende

Stellen

Stellen anderer Schriftſteller entgegen ſe-
zen, zugleich auch ſowohl dieſe, als jene,
vermittelſt einer geſunden Kritik, mit ſehr
gründlichen Anmerkungen ſtark beleuchten.

Erſte Schmidtiſche Stelle.

In dem IIten Theile, am IVten Kapitel, auf der 278ſten Seite, der Ulmerausgabe, führet Herr von Schmidt wider Gregoren das Zeugniß des Kardinals Petrus Damiani an, und ſagt: Sein (des Hildebrands) eigener Freund, der berühmte Kardinal Peter Damiani, drückt ſich in einem Schreiben an ihn folgender Maaßen aus: „Ich bitte übrigens „ganz demüthig meinen heiligen Sa- „tan, daß er nicht ſo ſehr gegen mich „wüthe, und daß ſein ehrwürdiger „Hochmuth nicht ſo lange auf mich „drein ſchlage, ſondern endlich ein- „mal geſättiget, gegen ſeinen Knecht „ſanftmüthig rede.“ — Herr Schmidt ſetzt noch bey, und ſagt: Dieſes ſchreibt zwar Damiani unter dem Deckmantel eines vertraulichen Scherzes; indeß kann es doch ungemein belehrend ſeyn in Anſehung des Charakters des Gregorius.

Anmerkung über dieſe Stelle.

Es ſcheinen zwar die aus dem **Petrus Damiani** angeführten Worte (wenn man ſie alleine nach ihrem buchſtäblichen Laute beurtheilen will) ſowohl für den, der ſie geredet hat, als für den, zu dem ſie ſind geredet worden, gar nicht anſtändig, und charaktermäßig zu klingen; denn dieſen Letzteren beſchuldigen ſie eines feindſeligen und hochmüthigen Betragens, jenen Erſteren aber zeichnen ſie als einen ungehaltenen, und ſpöttiſchen Mann aus. Allein da müſſen wir mit unſerem Urtheile nicht zu voreilig ſeyn, ſondern zuvor die Sache nach ihren Umſtänden wohl unterſuchen, und reiflich überdenken. Herr von **Schmidt** giebt dem Handel durch ſeine froſtige Entſchuldigung (daß nämlich **Damiani dieſes unter dem Deckmantel eines freundſchaftlichen Scherzes geſchrieben habe**) auch keinen Ausſchlag; denn dadurch wird der üble Verdacht einer ſündlichen Verbitterung zwiſchen zweyen Gottesdienern, den er in den Herzen ſeiner Leſer erwecket hat, nicht getilget.

Ich will demnach zur Schützung Beyder Ehre, der Sache bis auf den Grund nachſpuren, und ſodann ſelbe nach allen, zu wiſſen nothwendigen, Umſtänden dem wahrheitliebenden Leſer vor Augen legen, in der ſiche-

ren Hoffnung, er werde alsdann von beyden dieſen großen Männern ein weit günſtigeres Urtheil ſchöpfen, als Herr von Schmidt davon geſchöpft, und auch ſeine Leſer zu ſchöpfen, veranlaſſet hat.

Petrus Damiani, und **Hildebrand** der Erzdiakon, waren nicht nur Zeitgenoſſen, und Landsleute (dieſer nämlich zu Soana in dem Toskaniſchen, jener aber zu Ravenna, hiemit beede in Italien gebohren); ſondern ſie waren auch an Berufe und Standesverrichtungen, an Natur= und Gemüthsgaben, auch an allen übrigen guten Eigenſchaften einander ſo ähnlich, daß es nicht zu wundern iſt, daß beede dieſe vortreffliche Männer ſich unter einander mit dem engeſten Bande einer unzertrennlichen Freundſchaft verbunden haben.

Beede wählten anfangs den geiſtlichen Ordensſtand, unter der Regel des H. **Benediktus** (a), obſchon nicht in der nämlichen Kloſtergemeinde. Beede machten Rieſenſchritte auf dem Wege ihrer ſtandmäßigen Vollkommenheit; wie es ihre Lebensverfaſſer, und ſon=

(a Von **Hildebrand** habe ich dieſes ſchon oben erwieſen, von dem **Petrus Damiani** aber bezeuget es der berühmte Abt **Trithemius**, Lib. de Script. Eccleſiaſticis, wo er alſo ſchreibt: **Petrus Damiani** ex Monacho **D. P. Benedicti** Epiſcopus Oſtienſis &c.

ſonderbar von dem **Petrus Damiani** der berühmte Fleury (b) bezeugen. Beede wurden wegen ihrer beſondern Gottſeligkeit, Tugend, Klug- und Erfahrenheit, zu Aebten und Vorſtehern ihrer Ordensbrüder gewählet (c). Beede waren ſehr gelehrt, und ſowohl in göttlicher Schrift, als in den Büchern der Alten, ſtark beleſen; wie ſolches aus ihren Schriften und Sendſchreiben klar erhellet. Von dem **Petrus Damiani** ſchreibt ſonderbar Fleury, daß **deſſen Schriften nicht nur einen großen Eifer für die Erhaltung der Sittenreinigkeit, und ſtrengen Kirchenzucht, ſondern auch eine verbreitete Gelehrſamkeit, nach Beſchaffenheit ſelber Zeiten, verrathen** (d).

Beede

(b) Tom. 14. L. 59. §. 48. pag. 338 &c.

(c) Wie **Hildebrand** Prior zu Clugny, und nachmals Abt des Kloſters zu St. **Paul** in Rom geworden ſey, habe ich ſchon §. III. und §. V. bewieſen: wie aber **Petrus Damiani** das Kloſter bey dem Brunnen Avellana, unweit von Ferrara gelegen, als Abt regieret, und noch fünf andere Klöſter errichtet habe, iſt bey Fleury an oben gemeldtem Orte, auf der 343ſten Seite, zu leſen.

(d) „In ejus (PETRI DAMIANI) ſcriptis magnus zelus conſervandi morum puritatem, & diſciplinæ Eccleſiaſticæ rigorem, atque etiam vaſta Eruditio pro illius temporis conditione diſpicitur.“ Fleury T. 15. L. 61. §. 43. pag. 147.

Beede wurden endlich, als zu höhern Dingen brauchbare Männer, aus ihrer geliebten klöſterlichen Einſamkeit, wider ihren Willen, **Hildebrand** zwar von dem Pabſte **Leo** dem IXten, **Petrus Damiani** aber von dem Pabſte **Stephan** dem Xten, gleichſam mit Gewalt hervorgezogen, und zur hohen Kardinalswürde erhoben (e): wie dann auch beede nachmals als apoſtoliſche Legaten, bey ſelben ſehr verwirrten Zeiten, der Kirche Gottes die nützlichſten Dienſte geleiſtet, und durch ihre unermüdete Verwendung, mit einem unerſättlichen Eifer, die Ehre Gottes, das Heil der Seelen, die Tilgung der Laſter, die Herſtellung der guten Kirchen- und Sittenzucht ꝛc. allenthalben, nach allen Kräften, zu befördern ſich befliſſen haben. — Nicht wahr, ein edles Paar Brüder?

Izt

(e) Von der Erhebung Damians zu dem Kardinalat, und zum Bißthume zu Oſtia, ſchreibt Fleury alſo: STEPHANUS Papa, PETRI DAMIANI merita non ignorans e ſolitudine ſua evocatum, Epiſcopum Oſtienſem & Cardinalem primum creavit, utpote virum Epiſcopali faſtigio dignum, & Eccleſiæ variis tempeſtatibus jactatæ maxime neceſſarium. — — Ipſe vero ad relinquendam dilectam Solitudinem permoveri non poterat, & omnibus viribus reluctabatur. Hinc neceſſe fuit, obſtinato Excommunicationis pœnam comminari, niſi flecti ſe pateretur &. Fleury Tom. 14. L. 60. §. 24. pag. 653.

Jtzt wollen wir auch unterſuchen, und ſehen, wie ſich Beede gegeneinander betragen haben. Denn dem Herrn von Schmidt will doch jene, aus **Damiani** oben angezogene Stelle, ſehr bedenklich ſcheinen. Er will daraus ſeine Leſer dahin bereden, daß ſie glauben ſollten, jener **freundſchaftliche Scherz**, womit **Damiani** dem **Hildebrand** begegnet iſt, wäre nur als ein **Deckmantel** einer heimlichen Verbitterung gegen ſelben anzuſehen, alſo, daß man daraus mit Grunde auf den Charakter des **Hildebrands** (und zwar in einer für ihn ſehr ungünſtigen Deutung) ſchließen könnte.

Allein der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** (wenn er je im Ernſte die wahre Geſinnung des **Petrus Damiani** gegen **Hildebranden** zu erſpuren geſinnet war) hätte ſich zuvor in deſſen Schriften beſſer umſehen, Stellen mit Stellen vergleichen, und dann erſt, mit Beyhülfe einer geſunden Kritik, darüber ein unbefangenes Urtheil fällen ſollen.

Was dann dieſer Herr unterlaſſen hat, will ich hier thun, und den Charakter **Hildebrands** (wenn je dieſer durch das Anſehen und Zeugniß des **Peters Damiani** zu beſtimmen iſt) aus deſſen eigenen Schriften ſchildern, und entſcheiden.

In dem VIIten Sendſchreiben, an die Kardinäle, nennet Damiani den Erzdiakon Hildebrand, und den Kardinalprieſter Stephan, beede zugleich, unüberwindliche Schilde der römiſchen Kirche (f).

In dem IXten Sendſchreiben, an die Kardinäle, welches aber an den Hildebrand alleine erlaſſen war, nennet Petrus Damiani dieſen eine unbewegliche Säule des apoſtoliſchen Stuhles (g); wie auch einen klugen und heiligen Mann (h).

Wie enge aber beeder dieſer vortrefflichen Männer Herzen durch das Band einer ungeheuchelten Liebe verbunden geweſen, kann ferner aus folgenden Stellen des Petrus Damiani klar abgenommen werden.

In

(f) „ Inexpugnabilibus R. E. Clypeis; „ Domino ſuo HILDEBRANDO, & dulciſſi- „ mo Fratri STEPHANO, PETRUS pec- „ cator Monachus Servitutem." NB. Quia PETRUS DAMIANI invitus, immo coactus, in Epiſcopum & Cardinalem creatus eſt, ſe ſemper adhuc Monachum, ut qui eſſe cupiebat, profitebatur.

(g) „ Immobili Columnæ Sedis Apoſto- „ licæ, Domno HILDEBRANDO Archidiaco- „ no, PETRUS peccator Monachus Salutem."

(h) Prudentem & ſanctum virum.

In dem VIIIten Sendſchreiben, an die Kardinäle, ſchreibt dieſer an ſeinen Freund Hildebrand alſo: Fürwahr! ſeitdem ich zu dem Dienſte der römiſchen Kirche bin gezogen worden, war ich allezeit beeifert, mich genau nach deinen Unternehmungen, und Bemühungen zu richten: Auch in allen deinen Kämpfen, und Siegen, habe ich nicht nur einen Spießgeſellen, oder einen Nachtreter gemacht, ſondern mich gleichſam, wie ein Bliz, hineingedrungen. Haſt du wohl jemals einen Streit unternommen, wo ich nicht alsbald einen Mitkämpfer, und Schiedrichter abgegeben habe: wobey ich auch kein anderes Anſehen der kanoniſchen Satzungen, als allein deine Willensmeynung befolgte; denn deinen bloßen *Willen achtete ich* ſo hoch, als die Kirchenſatzungen ſelbſt. ——Ueber das, wie ſehr mein Mund deinen Namen geprieſen habe, kanſt du von dem Abte zu Clugny, der dir nicht unbekannt iſt, erfragen. —— Gewißlich, niemand lebt auf dieſer Welt, dem ich lieber, als dir, ſchriebe, wenn du dich nur würdigteſt, meine Briefe zu leſen (i) (*).

(i) Plane

Es war aber dieſe freundſchaftliche Vertraulichkeit, und Liebesneigung, nicht nur einſeitig, und alleine auf Seiten **Damiani** gegen den **Hildebrand**; ſondern auch dieſer begegnete ſeinem Freunde **Damiani** mit gleichen Liebesbezeugungen.

In dem IXten Sendſchreiben, an die **Kardinäle**, bekennet es **Damiani** ſelbſt, mit dankbarem Herzen, wie ſehr ihn **Hildebrand**, der Erzdiakon, geſchätzet und geliebet habe; wo er zu demſelben alſo ſchreibt: **Ich ſage dir vielfältigen Dank, daß, als**

(i) Plane, poſtquam Romanæ ſum alligatus Eccleſiæ, tuis cœptis, tuisque conatibus ſemper obtemperare contendi: & in omnibus tuis certaminibus atque victoriis, ego me non commilitonem, ſive pediſſequum, ſed quaſi fulmen inieci. Quod enim certamen unquam cœpiſti, ubi protinus ego non eſſem & litigator & judex? Ubi ſcilicet non aliam auctoritatem Canonum, niſi ſolum tuæ voluntatis ſequebar arbitrium; & mera tua voluntas mihi Canonum erat auctoritas. — Præterea nomen tuum in quanta benedictione fuerit apud labia mea, ſaltem Domnum Cluniacenſem, qui tibi non eſt ignotus, inquire. — Certe nemo vivit in carne, cui libentius ſcriberem, ſi tu dignareris oculum adhibere. (*) NB. Die wichtige Urſache, wegen welcher ſich **Hildebrand** gegen ſeinen Freund **Damiani**, wenigſtens dem Aeußerlichen nach, etwas kaltſinnigers erzeiget hat, werde ich weiter unten beybringen.

als du dich an den königlichen Hof begabeſt, du mir deine wärmende Liebe, die aus dem Heiligthume deines Herzens dünſtete, zu fühlen gegeben haſt. Es iſt ſich auch nicht zu wundern, daß, weil Gott ſelbſt ein verzehrendes Feuer genannt wird, die Wohnung des H. Geiſtes, ihr innerliches Feuer durch einige hervorbrechende Liebesfunken zu erkennen gebe: denn, wo immer auf ſelber Reiſe von mir Meldung geſchah, haſt du mein Angedenken mit Lob geſegnet (k).

Noch wirkſamer zeigte Hildebrand ſeine Liebe und Hochachtung gegen ſeinen Freund Damiani, da er ſelben zur biſchöflichen, und vermuthlich auch, zur Kardinal-Würde befördert hat. Ich habe zwar oben geſagt, und aus Fleury bewieſen, daß Pabſt Stephanus der Xte den Petrus Damiani aus ſeiner klöſterlichen Einſamkeit hervorgezo-

 gen,

(k) Uberes ago gratias, quia, cum ad regalis Aulæ contenderes apicem, æſtuantem circa me vaporare perſenſi, de ſacrario cordis tui, charitatem. Nec mirum, cum Deus Ignis dicatur conſumens, ſi ſancti Spiritus habitaculum quibusdam ſcintillis erumpentibus videatur ignitum. Nam ubicumque illius itineris mentio mei nominis incidit, memoria mea penes te in benedictione fuit.

gen, und ihn, mit Androhung des geiſtlichen Bannes, das Bißthum zu Oſtia, und die erſte Kardinalſtelle anzunehmen genöthiget habe. Allein weil **Hildebrand** auch dieſes, wie mehr anderer Päbſte, Liebling, Legat, und Rathgeber war (*); ſo iſt es gar nicht zu zweifeln, daß er zu der Erhöhung des Damiani vieles, wo nicht das meiſte, beygetragen habe. Ja **Petrus Damiani** bekennet es ſelbſt, daß das Bißthum, dem er vorſtund, gleichſam ein Geſchenk des **Hildebrands** geweſen ſey. Denn als er nachmals ſeine Kirchenwürden abtreten, und wiederum ſein geliebtes Kloſter beziehen wollte; ſchrieb er in dem VIIIten Sendſchreiben, an die **Kardinäle**, zu **Hildebrand** alſo: **Das Bißthum, das du mir gegeben haſt, gebe ich dir durch dieſen Brief wiederum zurücke** (l).

Gleichwie aber der Erzdiakon ſeinen Freund **Damiani** ſo hoher Kirchenämter würdig geachtet hat; alſo hielt auch dieſer ſeinen Freund **Hildebrand** für fähig und würdig, daß er, wegen ſeiner beſonderen Klugheit, und Heiligkeit, in den wichtigſten Geſchäften, und Anliegenheiten der Kirche,

(*) Sieh oben Seite 48 und 49.

(l) Episcopatum, quem mihi dediſti, per has literas reddo.

che, ſollte zu Rathe gezogen werden. Daher er ſelben, in ſeinem VIten Sendſchreiben, an die **Päbſte**, dem Pabſte **Nikolaus** dem IIten mit folgendem Lobſpruche anbefohlen hat:

Wenn es meinem Herrn (ſprach er) **beliebig iſt; ſo laſſen Sie den Hildebrand, einen Mann, voll des heiligſten und reineſten Rathes, wie auch die hochwürdigſten Biſchöfe, Humbert, und Bonifaz, — — zu ſich rufen. Halten Sie mit ſelben eine geheime Berathſchlagung, um ein Heilsmittel ausfindig zu machen, wodurch dem ewigen Untergange ſo vieler gefahrleidenden Seelen möchte Einhalt geſchehen** (m).

In dem XXXIIten Werklein, welches **Damiani** über die **vierzigtägige Faſten** geſchrieben, und an den Erzdiakon **Hildebrand** abgegeben hat, verſichert er dieſen

 nicht

(m) Quapropter, ſi placet Domino meo, adſcitis HILDEBRANDO, ſanctiſſimi ac puriſſimi Conſilii viro, Reverendiſſimis etiam HUMBERTO & BONIFACIO Epiſcopis, — — cum his conſilii veſtri communicate myſterium, ſimulque tractate, quo medicamine mors, atque perditio tot pereuntium deſinat animarum.

nicht nur allein ſeiner **zärteſten Liebesneigung** (*); ſondern lobet auch deſſen **ſinnreiche Abtödtung**, wodurch er ſich für beſtändig ſolcher Niedlichkeiten enthielt, die ſeinem Geſchmacke die ſaftigſten und angenehmſten waren. Endlich heißt **Damiani** auch gut, daß ſich ſein Freund **Hildebrand** ſtark auf die Leſung der philoſophiſchen und poetiſchen Schriften verlegte; weil er davorhielt, daß dadurch der Verſtand geſchärfet, und hiemit auch zur Erforſchung der Geheimniſſe, göttlicher Schrift, tauglicher gemacht werde.

Indeſſen gab es doch Leute, welche das gute Verſtändniß dieſer zween Herzensfreunde zu ſtören ſich anmaßeten. Die Befreundten, Anhänger, und Diener des verſtorbenen Grafen Guidon, beſchuldigten den **Petrus Damiani** bey dem Erzdiakon **Hildebrand** einer Ungerecht- und Gewaltthätigkeit, und gaben vor, er hätte ſich unterſtanden, auf dem herrſchaftlichen Grund und Boden ein Kloſter zu errichten (**). Der Erzdiakon gab dem ſehr liſtig, und auch wahrſcheinlich ausgeklügelten Klaglibell ſo vieles Ge-

---

(*) Reverendiſſimo Fratri HILDEBRANDO Petrus peccator Monachus intimæ dilectionis affectum.

(**) Ich habe ſchon oben erwähnet, daß Damiani fünf neue Klöſter errichtet habe.

Gehör, daß, weil er in ſeinem Leben nichts mehr als die Gerechtigkeit liebte, er den verklagten Damiani darüber zur Verantwortung zog. Dieſer vertheidigte ſich hernach in einem Sendſchreiben, welches an die Kardinäle, der Zahl nach, das IXte iſt, auf das gründlichſte, und vollkommenſte; doch wollte er auch darinn ſeinem Freunde Hildebrand, obſchon mit ſehr milden und gelaſſenen Ausdrücken, zu verſtehen geben, daß er ſich, wider ſeine Gewohnheit, durch die Argliſtigkeit dieſer Leute hätte hinterſchleichen laſſen.

Ich will hier einige Stellen aus dieſem Antwortſchreiben anziehen, damit man daraus klar erkenne, daß nichts vermögend geweſen, dieſe zwey engverbundene Freunde zu entzweyen.

Man hat mir (ſchreibt Damiani zu Hildebrand) man hat mir zu Florenz hinterbracht, daß dein Gemüth, welches doch ſonſt allezeit, gegen die Schwätzer und Lügner, ſehr behutſam, und ſtrenge zu ſeyn gewohnt war, durch das ſchmäuchleriſche Zureden einiger Verleumder, ſich habe erweichen laſſen. — — Aber was iſt es Wunder, daß dich, obſchon du ein kluger und heiliger Mann biſt, die arg-

argliſtige und verſchmitzte Dienerſchaft hat hintergehen können; da auch den David, ungeachtet er voll des prophetiſchen Geiſtes war, Siba, der Diener des Sauls, ſo liſtig belogen hat, daß ſich jener von dieſem auch zu einer ungerechten Sache hat verleiten laſſen: — Was ſoll ich demnach von dir ſagen, der du, obſchon du zuerſt die Geſetze des geſchloſſenen Liebesbundes gegen mich beobachteteſt; doch auch bisweilen den bellenden Hunden das Maul zu ſtopfen unterlaſſen, und den Verleumdern zu glauben, dich nicht geſcheuet haſt: — — Ich muß alſo von dem Erzdiakon des höchſten Stuhls ſagen —: O auch der Gerechte hat geirret.

Der allmächtige Gott, Ehrwürdiger Bruder, wolle dir deine mir erwieſene Liebesbezeugungen reichlich vergelten; deine Leichtgläubigkeit aber, wodurch du den Verleumdern Gehör gabeſt, dir gnädiglich verzeihen (n).

Aus

(n) Veruntamen Florentiæ mens tua, quæ contra vaniloquos & mendaces cauta conſuevit eſſe ſemper, & rigida, delinifica quorumdam ob-

Aus dem, was ich bisher aus des Peters Damiani Schriften angeführet habe, wird man gegen **Gregoren** ein mehreres nicht folgern können, als daß er (obſchon er ſonſt den Verleumdern ſehr gramm war) doch bisweilen gewiſſen Leuten, die des Damiani Ehre beſtritten, mehr, als die Geſetze der Liebe gegen einen ſo geprüften Freund zu geſtatten ſchienen, ſoll geglaubt haben. Allein, weil damals **Hildebrand**, als Erzdiakon der römiſchen Kirche, als apoſtoliſcher Legat, und als geheimer Rath des Pabſtes, an dem päbſtlichen Hofe gleichſam das Ruder führte, auch, wie wir ſchon mehrmal vernommen, ein ſehr kluger und gerechtigkeitlieben-

obtrectatorum eſſe perſuaſione mollita, fertur. — Sed quid mirum, ſi te, licet prudentem & ſanctum virum, potuit artifex Servitus, & verſuta, decipere; cum & prophetico plenum ſpiritu DAVID, Siba, ſervus Saul, callide mentiens, compulit a juſtitia declinare. — Quid itaque de te dicam, qui quamquam primo fœderatæ concordiæ circa me jura ſervaveris; quandoque tamen & oblatrantium canum neglexiſti rictus infringere, & fidem non horruiſti detrahentibus adhibere? — Dicam itaque de Summæ Sedis Archidiacono, quod de Jacobo tunc dicebatur Apoſtolo: O & juſtus erravit.

Deus Omnipotens, venerabilis Frater, & ex impenſæ charitatis officio multiplex tibi præmium reddat, &, quod detractoribus conſenſiſti, clementer indulgeat.

liebender Mann war; ſo mußte er doch den Klägern in ſo weit ein offenes Ohr gönnen, daß er auch den Beklagten (ſollte ihm dieſer auch noch ſo lieb und werth ſeyn) darüber zur Verantwortung ſtellte. **Damiani** erkannte auf einige Weiſe ſelbſt die Billigkeit eines ſolchen Betragens, ſeines Freundes **Hildebrands**; ſonſt würde er deſſen vermeynte Leichtgläubigkeit nicht durch das auffallende Beyſpiel des, in gleichen Umſtänden hintergangenen, großen und heiligen Davids entſchuldiget haben.

Was aber jene Vorwürfe, die **Damiani** hin und wieder dem **Hildebrand**, und zwar mit ſehr grellſcheinenden Ausdrücken, machte, betrifft; ſo ſind dieſe eher für einen freundlichen Scherz, als für eine feindliche Ahndung, zu halten; wie ich gleich unten aus des **Damiani** eigenem Geſtändniſſe beweiſen werde.

Zuvor aber muß ich von einem ſehr ſeltenen Streithandel, den dieſe zween Freunde ſehr hitzig, doch ohne Verletzung der brüderlichen Liebe, gegeneinander geführet haben, eine Meldung und Erklärung machen. Gott ſelbſt ſcheint der Urheber davon geweſen zu ſeyn. Wenigſtens gab die Liebe Gottes, wovon Beeder Herzen entzündet waren, den Anlaß dazu; und dem Himmel ſelbſt muß ein

ſo heiliger Zweykampf zweener Diener Gottes ein angenehmes Schauſpiel geweſen ſeyn.

Wir haben ſchon oben aus Fleury vernommen, daß **Petrus Damiani** von dem Pabſte **Stephan** dem Xten, ganz vermuthlich durch Zuthun **Hildebrands**, aus ſeiner klöſterlichen Einödde hervorgezogen, und gleichſam mit Gewalt zur Biſchof- und Kardinalswürde erhoben worden. Dieſer kluge, gelehrte, und heilige Mann entſprach auch vollkommen jener Hoffnung, die man ſich zum nützlichen Dienſte der Kirche von ihm machte. Er ſtund ſeinen hohen Kirchenämtern mit nicht minderm Ruhme, als Nutzen der Seelen, vor. Er predigte ſehr oft, und mit großem Frucht. Er ſchrieb ſehr erbauliche und rührende Unterrichte an die Kardinale, Biſchöfe, Aebte, und an die übrige Geiſtlichkeit. Sonderbar wirkte er als apoſtoliſcher **Legat** durch ſeine kluge und eifrige Verwendung zu Mayland, zu Ravenna, wie auch in Frankreich und Deutſchland, ungemein viel Gutes; indem er allenthalben das Laſter der Simonie zu tilgen, die üblen Sitten zu beſſern, und die zerfallene Kirchenzucht wiederum herzuſtellen, ſich höchſtens angelegen ſeyn ließ. Doch alles deſſen ungeachtet, beklagte er ſich immer, daß man ihm die Laſt ſolcher Kirchenämter wider ſeinen Willen auf den Nacken geworfen habe (n).

Er

(n) Noſtis

Er nannte ſogar den Pabſt **Stephan** den Xten, der ihn zum Kardinalbiſchofe gemacht hatte, ſcherzweiſe ſeinen **Verfolger** (o). Er ächzete nur immer nach ſeiner ſüßen klöſterlichen Einſamkeit. — Nach dem Hinſcheiden **Stephans** erließ er ein Sendſchreiben an deſſen Nachfolger, nämlich an den Pabſt **Nikolaus** den IIten, worinn er ſich erkläret, daß er nun glaube berechtiget zu ſeyn, ſein Bißthum anzulaſſen: **Dir** (ſchreibt er an den H. Vater) **dir iſt es wohl bewußt, daß, wenn mich nicht das Bedürfniß des apoſtoliſchen Stuhles, und das Band unſerer Freundſchaft zurückgehalten hätte, ich alsbald, nach der Beerdigung des Pabſtes Stephans, mein biſchöfliches Amt, womit er mich gegen meinen Willen, und wider die kanoniſchen Satzungen, beſchweret hatte, würde niedergelegt haben; denn dir waren meine Klagen, meine Seufzer, und Thränen nicht verborgen. Doch habe ich dazumal die Erlaubniß, davon-**

(n) Noſtris plane, - - hæc in me projecta fuiſſe onera, non ſuſcepta. Tom. III. Opuſculo XX. ad Alexand. II. & Hildebrand.

(o) Stephanus X. Petrum Damiani creavit Epiſcopum Oſtienſem, prope admota vi; quare eum Petrus PERSECUTOREM appellavit ſuum. Brietius in annal. Mundi ad annum Chriſti 1057.

von zu gehen, nicht erhalten können; weil mir ſolches der gefährliche Zuſtand der römiſchen Kirche verboth. Jzt aber, nachdem die Meerſtille wiederum hergeſtellet iſt, und du das Schifflein Petri im Frieden leiteſt, ergehet an dich meine Bitte, daß du meinem hohen Alter die Ruhe nicht mehr misgönnen wolleſt (p).

Aber auch von dieſem Pabſte **Nikolaus** konnte **Petrus Damiani** die Entlaſſung von ſeinem Bißthume nicht erhalten. Der Erzdiakon **Hildebrand**, der die großen Verdienſte dieſes unvergleichlichen Kirchenprälaten, nämlich des **Damiani**, kannte, und bey gemeldtem Pabſte, als geheimer Rath, alles vermochte, machte alle Bemühungen ſeines geliebten Freundes fruchtlos; denn er glaubte, daß die Ehre Gottes, das Heil der Seelen, und die Aufnahme der Kirche, welche **Damiani** durch ſeinen beſonderen Eifer, Mühe, und Geſchicklichkeit, aller Orten beförderte, deſſen eigener Ruhe und Bequemlichkeit, weit vorzuziehen wären (*). Daher entſtund nachmals

(p) PETRUS DAMIANI Opuſculo XIX.

(*) PETRUS DAMIANI Epiſcopatu ſe abdicat: quam rem ſcilicet cauſam, cur ſe ei HILDEBRANDUS ſubiratum præberet, fuiſſe credibile eſt. Nolebat enim in illa temporum neceſſi-

mals jener wunderliche und rühmenswürdige Kontraſt, zwiſchen dieſen zweenen, Gott in die Wette liebenden Freunden; wovon wir gleich ein mehreres vernehmen werden.

Damiani, der unbeweglich auf ſeinem Vorhaben blieb, meynte zwar, es brauchte mehr nicht, als das Bißthum anzulaſſen, und ſich wieder in ſeine geliebte Einöde zu verkriechen. Daher er auch an den Pabſt Nikolaus, und an den Erzdiakon Hildebrand, ein Sendſchreiben abgehen ließ, worinn er unter andern alſo meldet: **Eure beyde Liebden ſollen wiſſen, daß ich Ihnen die geiſtlichen Würden und Einkünfte ſo unwiederruflich zurückſtelle, daß ich ſelbe in meinem Leben nicht mehr beybehalten werde** (q). Allein der Pabſt verwies ihm dieſes ſein Anſinnen, zwar mit Liebe, doch aber im Ernſte, und foderte Rechenſchaft, **warum er, als ein nützlicher und tauglicher**

ceſſitate, & bonorum Sacerdotum penuria, tam ſancto Antiſtite Eccleſiam orbari. Ita habet Argumentum, Epiſtolæ VIII ad Cardinales præfixum.

(q) „Noverit itaque veſtra Utriusque Be„nignitas, quia hæc (Epiſcopatum & Mona„ſteria huic annexa) vobis ita irrevocabiliter „reddo, quod, donec vita comes fuerit, ul„terius non tenebo." PETRUS DAMIANI in Epiſtola VIII ad Summos Pontifices, quæ NICOLAO II & HILDEBRANDO inſcripta fuit.

licher Mann, aus geiſtlicher Eigennützigkeit, ſein Bißthum verlaſſen hätte (r). Damiani entſchuldigte ſich zwar durch ein und anderes Verantwortungsſchreiben; aber umſonſt; denn ſo lange Nikolaus bey Leben war, konnte er ſeinen Zweck nicht erreichen (s).

Nachdem aber Nikolaus mit Tode abgegangen, und an deſſen Stelle Alexander der IIte zum Pabſte gewählet ward; machte Damiani neue Verſuche, um ſich der biſchöflichen Würde zu entlaſten; fand auch bey dem

(r) PETRUS DAMIANI — —, amore ſolitudinis & quietis, Epiſcopatum ſuum deſerens —, ad cœnobium ſuum reverſus eſt. — — Cum autem a Summo Pontifice charitativa increpatione argueretur, cur Epiſcopatum, utpote vir utilis & idoneus, dimiſiſſet, amore ſalutis privatæ; ad tres ſibi invicem ſuccedentes — — Romanos Pontifices, Apologeticos edidit &c. Joan. Trithemius Libro de Script. Eccleſ.

(s) NICOLAUS preces PETRI DAMIANI, miſſionem poſtulantis, repulit. BRIETIUS in Annal. ad annum Chriſti 1058. — — Similia habet CLAUDIUS FLEURY, qui, poſtquam Epiſtolam DAMIANI ad NICOLAUM II recitaſſet, qua ille dimiſſionem ab Epiſcopatu poſtulabat, hæc addidit: „Sed hucuſque fruſtra; „nam quamdiu NICOLAUS ſedit, voti compos „non eſt factus.“ Fleury Tom. 14. Lib. 60. §. 37. pag. 700.

neuen Pabſte ein ſo gnädiges Gehör, daß endlich dieſer, obſchon ſich **Hildebrand** auf das äußerſte entgegen ſetzte, in das andringende Begehren des **Damiani** gewilliget, und ihm wiederum die Rückkehr in ſeine klöſterliche Einſamkeit geſtattet hat. **Brictius**, der dieſes bezeuget, ſcheint eher die kluge Widerſetzlichkeit des **Hildebrands**, als die weichliche Nachgebigkeit **Alexanders**, zu billigen; denn er ſetzet gleich hinzu, und ſagt: **Das ungeſtüme Bitten des heiligen Mannes hat damals die Billigkeit überwogen** (t).

Petrus Damiani ſchien zwar hier ſeinen feindlichen Freund **Hildebrand** in etwas übervortheilet zu haben; allein dieſer hat doch endlich jenen vollkommen beſieget; wie wir zu Ende ſehen werden.

Indeſſen melde ich nur dieſes, daß **Alexander** der Pabſt dem **Damiani** die Rückkehr in ſeine Einöde nicht anders geſtattet habe, als unter dem ausdrücklichen Bedingniſſe, daß, ſo fern es der Nutz, oder die Noth der Kirche erfodern würde, er allezeit bereit ſeyn ſollte, ſeine

(t) Tum PETRUS DAMIANI obtinuit ab ALEXANDRO in Eremum ſuam receſſum, nequicquam reluctante Hildebrando. Verum importunæ Viri Sancti preces tum æquitati prævaluere. BRIETIUS in Annalibus Mundi ad annum Chriſti 1061 ſub finem.

ſeine eigene Ruhe dem allgemeinen Beßten aufzuopfern, und die biſchöfliche Würde wiederum auf ſich zu nehmen (u). —

Es iſt da unſchwer zu errathen, daß dieſe enge Beſchränkung der damianiſchen Geiſtesruhe eine Erfindung, oder vielmehr ein heiliger Liſt, des klugen **Hildebrands**, der bey dem Pabſte **Alexander** alles galt (*), geweſen ſey; als der ſich eines ſo lieben Freundes nicht für beſtändig wollte berauben laſſen; und der noch weniger zugeben konnte, daß ein ſo nützlicher Arbeiter im Weinberge des Herrn, wie **Petrus Damiani** war, gleichſam lebendig zwiſchen den Felſenritzen ſollte begraben werden.

Damiani wußte dieß ſelbſt wohl, ja er empfand, und erfuhr es in der That, daß ihm niemand mehrere und größere Hinderniſſe, zur Erzielung ſeines Zweckes, in Weg legte,

 als

(u) Ribadeneira in vita PETRI DAMIANI, ex Commentario prævio Godefridi Henſchenii, & ex Hiſtoria vitæ PETRI DAMIANI, ſcripta a Joanne Laudenſi, Epiſcopo Eugubino, ejusdem DAMIANI olim diſcipulo.

(*) Selbſt **Petrus Damiani** erkannte, und bekennte ſolches; da er in ſeinem XVIten Sendſchreiben, an die Päbſte, welches er an Alexander den IIten, und an den Erzdiakon Hilbebrand erlaſſen hatte, dieſen gleich in der Aufſchrift einen Sohn des Pabſtes benamſte: PATRI & FILIO PAPÆ, Archidiacono &c.

als eben dieſer ſein Freund, der Erzdiakon **Hildebrand.** Daher beklagte er ſich gegen ſelben vielmals ſehr heftig. Er nannte ihn ſeinen **feindlichen Freund** (w); ſeinen **heiligen Widerſacher** (x); die **Ruthe Aſſur** (y) ꝛc. Er vergleichet ihn mit dem **brauſenden Nordwinde** (z); er nennet ihn einen **liebkoſenden Tyrannen**, und deſſen **Frömmigkeit** eine **neronianiſche** (a); er will

(w) Hoſtilis etiam amici mei, Domini Archidiaconi — fraternitatem humiliter peto &c. PETRUS DAMIANI Tom. I. Epiſtola XI ad Rom. Pontifices, quæ ALEXANDRO II inſcripta eſt.

(x) De cætero ſanctum ſatanam meum humiliter obſecro &c. PETRUS DAMIANI Tom. I. Epiſtola XVI ad Summos Pontifices, quæ ad ALEXANDRUM II. & HILDEBRANDUM Archidiaconum directa eſt.

(y) Dilectiſſimis, Apoſtolicæ Sedis Electo (nimirum ALEXANDRO II) & Virgæ Aſſur HILDEBRANDO, Petrus Monachus Servitutem &c. Epiſtola IX ad Summos Pontifices, quæ eſt apologetica ob dimiſſum Epiſcopatum, eſtque Opuſculum XX inter Opera DAMIANI, Tomo III.

(z) Alter (Hildebrandus) velut furens Aquilo violentis impetus ſui flabris me exſufflat. PETRUS DAMIANI, Epiſtola XVI ad Summos Pontifices, data ad ALEX. II. & ad HILDEBRANDUM.

(a) Blandus ille Tyrannus mihi NERO-

will an demſelben Adlersklauen, die ihn (den Damiani) hart packten, bemerket haben (b). Endlich wünſchet er, aus den Händen Hildebrands, wie einſtens der H. Petrus aus dem Kerker des Herodes, errettet zu werden (c).

Welch harte, und auffallende Ausdrücke ſind doch dieſe eines Heiligen, an einen Heiligen; eines Freundes an den andern; eines gottſeligen und gelehrten Petrus Damiani, an den klugen, erfahrnen und eifrigen Hildebrand, und nachmals berühmten Pabſt Gregor den VIIten? — Ich zweifle nicht, der katholiſche Leſer wird darüber ſtaunen, wo nicht gar daran ſich ſtoßen, und ärgeren. —

Doch gemach, und nicht zu voreilig. Es war eben die Sache nicht ſo böſe gemeynt. Denn dieſe, dem Scheine nach, ſtachelnde, und liebverletzende Ausdrücke waren in der That nur verblümte Spaßreden, oder höchſtens nur ſolche Verweiſe, die aufrichtige Freunde einander in einem vertraulichen Scher-

N 4 ze,

RONIANA ſemper pietate condoluit. PETRUS DAMIANI, Opuſculo XX. C. I.

(b) Qui (HILDEBRANDUS) me certe aquilino, ut ita loquar, ungue palpavit. Ibid.

(c) Ille (nimirum Deus) miſerum Petrum de manibus eruat HILDEBRANDI, ad cujus imperium magno Petro patuit carcer Herodis. Ibidem C. VII. in fine.

ze, ohne Verletzung der brüderlichen Liebe, zu machen pflegen. **Petrus Damiani** nämlich, weil er glaubte, Gott in der Einſamkeit vollkommener dienen, und ſein ewiges Heil ſicherer wirken zu können, ließ ſich von ſeinem ſüßen Hange nach dem Kloſterleben ſo weit hinreißen, daß er, um desſelben habhaft zu werden, die Kardinalswürde, das biſchöfliche Amt, und die Stelle eines apoſtoliſchen Legaten mit aller Gewalt von ſich abzuſchütteln trachtete. **Hildebrand** aber, der Erzdiakon, war einer ganz widrigen Meynung. Er glaubte, das Heil ſeines Freundes, als eines ſo eifrigen Dieners Gottes, ſtünde ſchon in guter Sicherheit; die klöſterliche Einſamkeit, nach der er ächzete, wäre nur ein Geſuch der liſtigen Eigenliebe; er ſollte demnach in ſeinem heiligen Berufe, worein ihn die göttliche Vorſicht als einen apoſtoliſchen Legaten, und Seelenhirten geſetzet hat, getreulich verharren, ſich zum Heil vieler Tauſende verwenden, und der, zu ſelben höchſt gefährlichen Zeiten, ſehr bedrängten Kirche Gottes ſeine nützlichen, ja nothwendigen Dienſte keineswegs verſagen. Daher ſpannte der gerechtigkeitliebende **Hildebrand**, als der Gottes Ehre, und das Heil der Seelen noch weit mehrer, als das zeitliche Wohlſeyn ſeines Freundes zu befördern trachtete, alle ſeine Witz und Kräfte an, um das unzei-

zeitige Vorhaben des Damiani zu vereiteln. Und fürwahr, er hielt ihn durch ſeine wirkſame Klugheit, und Veranſtaltung, auf allen Seiten ſo enge beſchränket, daß Damiani, wo er immer aus wollte, allenthalben unüberſteiglichen Hinderniſſen entgegen ſah.

Deswegen wurde er in ſich ſelbſt etwas unruhig, und weil er, nach ſo vielen gemachten Verſuchen, die, ſeinem vorgeſetzten Zwecke entgegenſtehenden Berge nicht durchbrechen konnte; ſo brach er wenigſtens gegen ſeinen Freund in die obenangeführten theils Klag- theils Scherzworte aus. Er nannte ihn ſeinen **heiligen Widerſacher** (*), das iſt, er

 wußte

(*) Der Herr von Schmidt nennet ihn nach ſeiner Ueberſetzung einen heiligen Satan, welches ſeine *liebetraute* Neigung gegen den heiligen Gregor neuerdings verräth. *Satan heißt eigentlich ein* Widerſacher. Es wird zwar dieſe Benamſung per Antonomaſiam dem Teufel, als dem erſten und größten Widerſacher Gottes und der Menſchen, zugeeignet. Der Teufel iſt demnach allezeit auch ein Satan, aber nicht jeder Satan, oder Widerſacher iſt auch ein Teufel. Weil aber der gemeine Mann insgemein durch das Wort Satan den böſen Feind verſteht; ſo hätte Herr von Schmidt, als ein gelehrter Herr, theils um der Ehre eines Heiligen zu ſchonen, theils um ſeine deutſchen Leſer nicht auf den irrigen Wahn zu verleiten, als hätte Damiani den Hildebrand einen hei-

wußte wohl, daß deſſen Abſicht **heilig** wäre; doch beklagte er ſich auch, daß ſelbe der ſeinigen ſo ſehr **zuwider**, und entgegen stünde. Er nannte ihn einen **liebkoſenden Tyrannen**, als der nur immer mit ihm ein **neronianiſches Mitleiden** trüge; das iſt, der ihn zwar in ſeinen harten Arbeiten, und Unternehmungen für die Kirche Gottes, mit ſehr ſüßen Worten zu tröſten, und aufzumuntern pfläge; in der That ſelbſt aber ihm die biſchöfliche Bürde, wie er doch könnte, nicht abnähme, ſondern ſelbe im Gegentheil noch feſter auf ſeine ſchwache Schultern (h) zu drücken ſich beſchäftigte. Er nannte ihn im Scherze die **Ruthe Aſſur**; als wollte er ſagen, gleichwie

---

heiligen Teufel nennen wollen, das Wort Satan nach ſeinem wahren Verſtande, wie ich, überſezen ſollen.

(d) Deponenda eſt ſarcina, quam bajulare non poſſum; meliusque eſt pondus abjicere, quam cum detrimento Domini, cujus ſum ſervus, fractis cervicibus interire. — — Propterea dilectiſſimi — nolite mihi de cætero eſſe moleſti, ut quietis portum, in quem a chriſto, per vos gubernante, relapſus ſum, deſeram, & ſpumantes procellarum cumulos - - denuo ſulcare contendam. PETRUS DAMIANI Epiſtola IX ad ALEXANDRUM II, & HILDEBRANDUM, Cap. VII, quæ habetur Tomo III, eſtque Opuſculum XX, ſcriptum per modum Apologetici ob dimiſſum Epiſcopatum.

wie vor Zeiten das **aſſyriſche Heer** dem ſündhaften Iſrael eine **Zuchtruthe** und **Geiſſel Gottes** war; alſo ſähe er die unüberwindliche Widerſezlichkeit des Erzdiakons, als der ihn immer wider ſeinen Willen, und über ſeine Verdienſte, in den erhabenſten Kirchenwürden gefeſſelt hielte, für eine Strafe ſeiner Sünden an (e). Ferner ſchreibt **Damiani, Hildebrand** habe ihn mit **Adlersklauen** gepackt und feſtgehalten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich ſage, **Damiani** habe durch dieſes ſchnackiſche Gleichniß ſeinem Freunde **Hildebrand** zu verſtehen geben wollen, daß er ihn zwar einem **Adler** gleich achte, und dafür halte, ſeine Abſicht und Meynung wären gut, und ſo zu Gott, wie des Adlers Augen zur Sonne gerichtet: indeſſen aber ſchiene er doch auch **Adlersklauen** zu haben, womit er ihn (den Damiani) von der Erzielung ſeiner ſo ſehnlich erwünſchten Geiſtesruhe immer zurück hielte, und in dem ſchweren und gefährlichen Amte eines geiſtlichen Oberhirten zu verharren nöthigte. Daher auch **Damiani** dieſes ſein Sendſchreiben, welches er an den neugewählten Pabſt Alexan-

(e) Pro innumeris peccatis meis non ſum dignus, in Eccleſiaſtica dignitate perſiſtere. PETRUS DAMIANI Epiſtola IX ad SS. PP. NICOLAO II. inſcripta, quæ habetur Tom. III, eſtque Opuſculum XIX.

xander den IIten, und an den Erzdiakon Hildebrand, um die Entlaſſung von ſeinem Bißthume zu erhalten, abgegeben hatte, mit folgenden ſpaſſenden Ausdrücken ſchließt: **Derjenige** (ſchreibt er) **wolle den armſeligen Petrus aus den Händen des Hildebrands befreyen, auf deſſen Befehl einſtens dem großen Petrus der Kerker des Herodes geöffnet wurde** (f).

Petrus Damiani ſah nämlich die drückende Laſt der zerſtreuenden Kirchengeſchäfte (womit er als Kardinal, Biſchof, und apoſtoliſcher Legat, umzingelt war) für ſeinen ſittlichen Kerker an; und weil er wohl wußte, daß ihn **Hildebrand**, ſein Freund, obſchon wider ſeinen Willen, dahin befördert hätte, ja noch immer darinn gleichſam gefangen hielte; ſo wünſchte er ſehnlichſt aus dieſem vermeynten Gefängniſſe, und aus den Händen ſeines **feindlichen Freundes** (g) befreyet zu werden, und wiederum in ſeine ſüße Einöde zurückkehren zu dörfen.

Daß

(f) Ille miſerum Petrum de manibus eruat HILDEBRANDI, ad cujus imperium Magno Petro patuit carcer Herodis. PETRUS DAMIANI, Opuſculo XX. C. VII. in fine.

(g) Hoſtilis amici mei, Domini Archidiaconi - - fraternitatem humiliter peto. PETRUS DAMIANI, Epiſt. XI. ad ALEXANDRUM II, & HILDEBRANDUM.

Daß aber alle dieſe Klagen, Verweiſe, und Vorwürfe (oder wie man ſie immer nennen mag) die **Petrus Damiani** gegen den Erzdiakon **Hildebrand** in ein= und anderem Schreiben geäußert hat, nicht aus einer vergallten Feder, vielweniger aus einem wahrhaft verbitterten oder gehäſſigen Herzen, ſondern nur aus freundſchaftlichem Scherze, oder vielmehr aus einem Uebermaaße brüderlicher Vertraulichkeit gefloſſen ſeyn, giebt **Damiani** ſelbſt in obengemeldten ſeinen Sendſchreiben, und durch ſein eigenes Selbſtgeſtändniß ganz klar zu erkennen.

In dem nämlichen Sendſchreiben (das er an den Pabſt **Alexander** den IIten, und an den **Hildebrand** erlaſſen hatte, und in welchem die meiſten grelllautenden Ausdrücke gegen den Erzdiakon enthalten ſind) bringt **Damiani** zum Beweggrunde, daß man ihn wieder in ſeine klöſterliche Einſamkeit entlaſſen ſolle, ſeine natürliche Fertigkeit, in Worten zu ſpaſſen, zu ſcherzen, und zu fabeln, vor. Er will ihnen dadurch zu verſtehen geben, er hätte Urſache, die Fehler ſeiner ungehaltenen Zunge, denen er in der Gemeinſchaft der Menſchen unterworfen wäre, in der ſtillen Geiſtesruhe zu bereuen und zu beſeufzen. Vernehmen wir ſeine eigenen Worte: **Damit ich mich aber alleine** (ſpricht er) **würdiglich beſtrafe; ſo ſehet ihr ja ſelbſt, daß,**

ſo oft ich zu euch komme, ich in allerley Schnacken, Poſſen, Scherze, Plauderey, unnütze, und ſündliche Worte, ganz unbehutſam ausbreche; welche Dinge mehr den Rednern, Schwätzern, und Poſſenreißern, als den Prieſtern Gottes, gemein zu ſeyn pflegen. Denn, ſobald wir miteinander reden, ſchleichet ſich auch eine gewiſſe Eitelkeit, durch beyderſeitige Wortklügeleyen ſich auszuzeichnen, damit ein; wodurch aber das Gemüth ſeine anſtändige Ernſthaftigkeit und Stärke verliert, und ſich in ein leichtfertiges Lachen und Spaſſen ergießt (h).

Es

(h) Ut me ſolum digne coarguam, videtis ipſi, quia protinus, ut ad vos venio, ecce ſales, ecce facetiæ, lepores, urbanitates, dicacitates, — — omnesque verborum peſtes inſolenter erumpunt; quæ nos, non jam Sacerdotes, ſed potius Oratores ac Rhetores, ſive, quod inhoneſtum eſt, ſcurras oſtendunt. Mox enim, ut verba conferimus, paulatim quædam lenocinia confabulationis alternæ ſurrepunt, quæ omnem animi rigorem indecenter emolliant, & ſeveritatis robur in excuſſum riſum, & turpia joca diſſolvant. PETRUS DAMIANI, Epiſtola IX, ad ALEXANDRUM II, & HILDEBRANDUM, S. R. E. Cardin. Archidiaconum, ſive Opuſculo XX. Tomi III.

Es war aber in dieſem ganzen Sendſchreiben nichts vorfindlich, das man als Scherzreden oder Stichelworte hätte anſehen können, als eben die obengemeldten Benamſungen, eines liebkoſenden Tyrannen, eines heiligen Widerſachers ꝛc., die Petrus Damiani auf ſeinen Freund Hildebrand angewendt hatte. Folgſam waren es nur dieſe Worte, die Damiani im vertrauten Scherze wollte geredet haben. Damit man aber nicht auf des Herrn von Schmidt Meynung gerathe, als wenn dieſer freundſchaftliche Scherz nur ein Deckmantel einer ſtillen Verbitterung des Damiani gegen den Hildebrand geweſen wäre; ſo hat Damiani zu Ende des nämlichen, ſehr langen Sendſchreibens, dem Hildebrand ſowohl, als dem neugewählten Pabſte Alexander dem IIten, eine ſehr auffallende Verſicherung ſeiner aufrichtigen Liebe gegeben, wo er ſich gegen beede alſo hat vernehmen laſſen: Sehet ihr Allerliebſten! da ich mich etwas längers mit euch beſprochen habe, habe ich zugleich die regelmäßige Kürze eines Briefes überſchritten. Wenn mich demnach jemand wegen der Länge eines, ohne Ordnung niedergeſchriebenen Sendſchreibens, beſchnarchen wollte, der beſchnarche vielmehr meine Liebe, die ſich kein Geſetz des Stillſchweigens

kann

kann ſetzen laſſen. Ein ſolcher ſoll auch wiſſen, daß dort die Länge ſelbſt zu kurz iſt, wo der Briefſteller zwar vieles geſchrieben hat, doch aber die Völle ſeines Herzens niemals, wie er wünſchte, ſattſam erklären, und an Tag legen kann (i).

Sollte ſich etwa hier jemand wundern, daß **Petrus Damiani**, als ein ſo heiliger, und abgetödteter Mann, mit Spaſſen, und Scherzreden ſich habe abgeben wollen; der ſoll wiſſen, daß dieſes nur ſelten, und nur in jenen Briefen, die er an den Pabſt **Alexander** den IIten, und an ſeinen lieben Freund **Hildebrand** erlaſſen hat, geſchehen ſey. Seine anderen Sendſchreiben, die er an andere geiſtliche Prälaten, oder weltliche Fürſten, abgegeben hat, waren (ſo viel wenigſtens ich erſpuret habe) in vollem Ernſte, und nach aller Strenge verfaſſet. Welches mich dann auf den Gedanken, der nicht ohne Grund iſt, ver=

(i) Ecce dilectiſſimi! dum uberioris vobis alloquii verba protraxi, Epiſtolaris regulam brevitatis offendi. Siquis igitur me laciniosæ velit prolixitatis arguere, arguat potius impatientem ſilentii charitatem: nec ignoret, quia illic eſt ſuccincta prolixitas, ubi ſic ſtyli currentis Scriptor extendit articulum, ut tamen totum pleni pectoris non explicet votum. PETRUS DAMIANI Epiſtola cit.

verleitet hat, daß dieſe drey vortrefflichen und gottſeligen Männer (nämlich **Alexander** der IIte, **Hildebrand** der Erzdiakon, und **Petrus Damiani** der Kardinalbiſchof) als die gleiche Frömmigkeit, gleichen Eifer, und gleiche Beſchäftigungen hatten, ſo zu ſagen, nur ein Herz, und eine Seele geweſen ſeyn; die ſich demnach auch erlaubet hätten, alles in vertrautem Scherze, ohne Gefahr einer Beleidigung, einander ſagen zu dörfen. Was zwar den **Damiani** und **Hildebrand** betrifft, habe ich ſchon oben ihre engeſtverbundene Freundſchaft bewieſen. Wie vertraulich aber die Liebe zwiſchen dem Pabſte **Alexander**, und dem Erzdiakon **Hildebrand** geweſen ſey, iſt aus dieſem abzunehmen, daß **Damiani**, der beede beſtens kannte, öfters die nämlichen Briefe, die er an Pabſt ſchrieb, zugleich auch an den Erzdiakon geſtellet, und den Erſtern den **Vater**, den Zweyten aber den **Sohn** dieſes Vaters, gleich in der Aufſchrift benamſet hat (k). Was endlich die zarte Vertraulichkeit des Pabſtes gegen den **Petrus Damiani** verräth, iſt jenes päbſtliche Sendſchreiben, welches ihm **Alexander** der IIte, als ſeinem Legaten, an die Biſchöfe

O Frank-

(k) Patri, & Filio, Papæ, Archidiacono, PETRUS peccator Monachus Servitutem. PETRUS DAMIANI, Epiſt. XVI. ad ALEXANDRUM II, & HILDEBR.

Frankreichs mitgegeben hat; worinn er ihn ſein Auge, und eine **unbewegliche Stütze des apoſtoliſchen Stuhles**, nennet; auch die franzöſiſchen Biſchöfe ermahnet, alles, was **Petrus Damiani** verordnen, und befehlen würde, nicht anders anzunehmen, als wenn es von ihm (dem Pabſte) ſelbſt wäre verordnet, und befohlen worden (l). Kein Wunder demnach, daß **Vater**, **Sohn**, und das **Auge** des **Vaters**, in ſo engem Verbindniſſe geſtanden ſind, und ſich unter einander eines ſo vertrauten Briefwechſels, der auch Scherze einzumengen erlaubte, bedienet haben. Was ſonderbar den **Damiani** betrifft, muß es dieſer ganz vermuthlich aus der Erfahrung gewußt haben, daß er durch ſeine kurzweilige und ſpaſſende Schreibart die hartbedrängten Herzen des Pabſtes, und des Erzdiakons, als die zu ſelben verwirrten Zeiten ſich immer mit verdrüßlichen Geſchäften, und marternden Gegenſtänden abzugeben hatten, in etwas erquickte, und ermunterte. Gewißlich, er ſchonte diesfalls des Pabſtes eben ſo wenig, als ſeines Freundes **Hildebrands**. **Alexander** der IIte hatte einſtens den **Damiani**

(l) Ribadeneira in vita PETRI DAMIANI ex Henſchenio, & Joanne Laudenſi, Epiſcopo Engubino, ejusdem DAMIANI olim diſcipulo. Item FLEURY Tom. 15. Lib. 61. §. 8. p. 29. ex Epiſtola 21. ALEXANDRI II, Tom. 9. Concil. pag. 1131.

miani beſuchet, und bey ſeinem Abſchiede ein Büchlein, welches jener zu ſeinem nützlichen Gebrauche ſelbſt verfaſſet hatte, mit ſich gehen laſſen. **Damiani**, der deſſen hart entrathen konnte, ſchrieb an den **Hildebrand**, und an den Kardinalprieſter **Stephan**, mit Bitte, ihm bey dem Pabſte die Zurückgebung dieſes Büchleins zu bewirken. Das ganze Sendſchreiben (*) iſt mit ſpaſſenden Ausdrücken gleichſam beſpicket. Er ſagt unter andern, dieß ſey ihm ein **ſchöner Beweis der päbſtlichen Gewiſſensreinigkeit** (m). **Der heilige Vater, der ihm nicht gerne etwas gebe, ſoll ihm wenigſtens nicht das Seinige nehmen** (n). **Er könnte wohl auch auf deſſen Namen ſpaſſen, und ſelben mit Salz beſtreuen; wenn ihn deſſen hohe Würde nicht zurück hielte** (o). Endlich bittet er die beeden Kardinäle, ſie möchten ihm wegen ſeiner freyen Zunge gegen

 den

(*) Welches unter denen, die er an die Kardinäle erlaſſen hatte, das VIte iſt.

(m) Re vera — hoc papalis puritatis eſt argumentum.

(n) Proinde Dominus noſter, quia ſua nobis præbere non vacat, non ſaltem, quæ noſtra ſunt, tollat.

(o) Nam et ego Domini mei nomen facile poſſem jocoſo ſale conſpergere, niſi hoc mihi tantæ dignitatis Excellentia prohiberet.

den H. Vater, eine Buße auflegen (p). Derley Beyſpiele der damianiſchen Scherzhaftigkeit, gegen dieſen Pabſt und den Erzdiakon, könnte ich noch mehrere beybringen.

Itzt ſcheint mir noch übrig zu ſeyn, zu erproben, daß die Liebe des **Damiani** gegen den **Hildebrand** niemals erkaltet, vielweniger erloſchen ſey. **Damiani** war endlich, auf ſein langes, und ungeſtümes Anhalten, von dem Pabſte **Alexander**, obſchon wider den Willen des **Hildebrands**, von ſeinem Bißthume, und andern Kirchengeſchäften, wiederum in ſein Kloſter entlaſſen. Da wäre dann dem heiligen Einſiedler nichts leichters geweſen, als eines Mannes zu vergeſſen, der ihm zuvor ſo viele Urſache zu bittern Klagen gegeben hätte, im Falle ſeine Scherze an den Erzdiakon nur eine Verſtellung, und ein **Deckmantel** einer geheimen Abneigung geweſen wären. Aber nein! **Damiani** konnte ſeines inniglich geliebten Freundes **Hildebrands** auch in ſeiner Einöde nicht vergeſſen; wie aus einem Sendſchreiben, das er an denſelben, und an den Kardinalprieſter Stephan erlaſſen hat, erhellet; als worinn er unter andern alſo ſchreibt: **Da ich mich unlängſt ent-**

(p) Sed dum tanto Patri præſumentes obloquimur, quia menſuram noſtram inſimulantes exceſſimus, a vobis dilectiſſimi procacibus labiis pœnitentiam poſtulamus.

entſchloſſen habe, aus Liebe zum ruhſamen Leben, den geiſtlichen Sabath zu halten, bin ich zwar dem Leibe, doch nicht dem Gemüthe nach, von euch entfernet (q). Welches ſo viel ſagen will, als, ich liebe euch ſo ſehr und aufrichtig, daß ich auch in meiner Abweſenheit, und wo ich mich mit Gott und geiſtlichen Dingen, in der Einſamkeit, beſchäftige, euch in meinem Gemüthe immer vor Augen habe. Er ſandte auch an den Pabſt **Alexander** den IIten (nachdem er ſein Bißthum ſchon angelaſſen hatte) ein Sendſchreiben, worinn er ſelben von einer ausgeſtandenen harten Krankheit berichtet. Aber auch in dieſem Briefe dachte **Damiani** (doch mit gewöhnlichem Spaſſen) ſeines lieben **Hildebrands**: **Siebenzig Tage** (ſchreibt er) **ſind beynahe verfloſſen, von welcher Zeit an ich kaum liegen, oder ſitzen, viel weniger anders, als mit großer Beſchwerniß, ſtehen kann. Was ſoll ich erſt melden, daß ich einen Eckel am Weine habe; und die mit allerley Süßigkeiten vermiſch-**

(q) Quoniam ego nuper a vobis carne, non corde, quietis amore diſiunctus, ſpitituale propoſui Sabbathum colere. PETRUS DAMIANI Epiſtola V ad Cardinales - HILDEBRANDUM Archidiaconum, & STEPHANUM Presbyterum.

ten Getränke verabſcheue? Aber hievon will ich ein mehreres nicht reden; denn da ich von der brüderlichen Liebe meiner übrigen Freunde ein herzliches Mitleiden erwarte, zweifle ich nicht, daß der erſte meiner Freunde, nämlich der Herr Erzdiakon, darüber nur zum Lachen bewget werde (r) (*).

Wie=

(r) Septuaginta ferme dies ſunt, ex quibus vix jacere, vel ſedere, quanto minus ſtare, niſi cum difficultate, poſſum. Quid autem dicam, quia vinum ſtomacho nauſeante faſtidio; qui diverſa quoque mellitæ & pigmentatæ potionis genera perhorreſco? Sed hæc uberius non exaggero; quia, dum gemitum & compaſſionem ex fraterna cæterorum ſodalium meorum charitate requiro, a Summo amicorum meorum, Domino videlicet Archidiacono, riſum extorquendum eſſe, non ambigo. PETRUS DAMIANI Epiſtola XI ad ALEXANDRUM II, & HILDEBRANDUM.

(*) Dieſe ganze Stelle iſt ſchnackiſch, und im Scherze geſchrieben. Damiani war nicht ſo weich= und zärtlich, daß er ſich im Ernſte über ſolche Kleinigkeiten beklagen ſollte; er wollte vielmehr hiedurch den Geiſt ſeiner ſtrengen Abtödtung in etwas verbergen, und ſich äußerlich für weheleidig anſehen laſſen. Von ſeinen außerordentlichen Leibesſtrengheiten, wodurch er ſelbſt öfters ſeine Geſundheit in Gefahr ſetzte, zeuget Fleury, Tom. 14. Lib. 59. §. 48. pag. 342. Item Tom. 15. Lib. 61. §. 42. pag. 146 & 147.

Wiederum in einem andern Sendſchreiben giebt Damiani dem Hildebrand ſeine aufrichtige Liebe mehrmal zu erkennen; nur beklagt er ſich, daß dieſer ſich ihm ſo kaltſinnig erzeigte: **Ich wundere mich** (ſprach er) **Ehrwürdiger Bruder! daß dein frommes Herz ſich gegen mich auf keinerley Weiſe will beſänftigen laſſen. — — Gewißlich kein Menſch lebt auf der Welt, dem ich lieber ſchriebe, als dir, wenn du es nur zu leſen dich würdigteſt** (s). Dieſen Brief hat Damiani dazumal an den Erzdiakon abgegeben, als er wirklich ſein inne gehabtes Bißthum anließ. Er merkte aber wohl, daß die Kaltſinnigkeit ſeines Freundes daher rührte; weil er nämlich, wider deſſen Willen, ſein biſchöfliches Amt verließ, und ſeine eigene Ruhe und Bequemlichkeit dem Nutze der Kirche, und dem Heile ſo vieler gefahrleidenden Seelen, vorzog (t).

 Da=

(s) Miror, Venerabilis Frater, cur ſancta mens tua nulla circa me valeat occaſione miteſcere. — — Certe nemo vivit in carne, cui libentius ſcriberem, ſi tu dignareris, oculum adhibere. PETRUS DAMIANI Epiſt. VIII ad Cardinales, quæ Archidiacono HILDEBRANDO inſcripta erat.

(t) PETRUS DAMIANI Epiſcopatu ſe abdicat: quam rem ſcilicet cauſam, cur ſe ei Hildebrandus ſubiratum præberet, fuiſſe credibile eſt. Ita habet Argumentum, citatæ ſupra Epiſtolæ VIII præfixum.

Daher führet er auch den Hildebrand gegen ſich alſo klagend an: Sieh! er (Damiani) ſuchet ſich zu verkriechen, und unter dem Scheine der Bußfertigkeit ſich der Stadt Rom zu entziehen. Ein müßiges Leben will er zum Lohne ſeines Ungehorſams fodern; und da andere heldenmüthig wider den Feind ins Feld ziehen, will er ſich unrühmlich in finſtere Winkel verſchließen (u).

Damiani war demnach dem Hildebrand allezeit mit ſonderbarer Liebe und Achtung zugethan: nur ſchien er in etwas unzufrieden zu ſeyn, daß dieſer ihm nicht auch (wie er meynte) auf gleiche Art begegnete. Er merkte es aber doch ſelbſt, daß er dieſe, wenigſtens dem Aeußerlichen nach, anſcheinende Kaltſinnigkeit ſeines Freundes, durch die Verlaſſung ſeines biſchöflichen Amtes ſich zugezogen hätte. Vernehmen wir nur, wie er ſich hievon in dem ſchon mehrmal gemeldten IXten Sendſchreiben an den Pabſt Alexander, und an den Erzdiakon

(u) Ecce! latibulum petit, & ſub colore pœnitentiæ, Romæ ſubterfugere quærit acceſſum: Lucrari machinatur de inobedientia otium, & cæteris in bella ruentibus, hic ſibi degeneris umbræ quærit opacum. PETRUS DAMIANI Epiſtola IX ad ALEXANDRUM II, & HILDEBRANDUM. — Habetur Tom. III. eſtque Opuſculum XX.

kon Hildebrand, hat vernehmen laſſen: Damit ich es euch bekenne (ſchreibt er) daß ich die Sache (betreffend die Aufgebung der Kirchenämter) gebeichtet habe; ſo wiſſet, daß mir deßwegen eine Buße von hundert Jahren iſt anfgelegt worden. — Sollte euch aber dieſe noch zu gering ſcheinen; ſo vergrößert ſie; ja, wenn es euch beliebig iſt, ſtecket mich gar in das Gefängniß; denn nach ſo vielen Ausſchweifungen meiner ſchädlichen Freyheit, bleibt mir nichts mehr übrig, als daß man mich mit der Strafe des Verhaſtes, und des Stillſchweigens züchtige (w)

Der verſtändige Leſer wird da ganz leichtlich merken, daß dieſe erſt angezogene Stelle des Damiani wiederum meiſtentheils im Scherze geſchrieben ſey. Doch läßt es ſich daraus ſo viel abnehmen, daß Damiani,

 nach

(w) Ut vobis, me confeſſum eſſe, confitear, pro hac refutatione (Epiſcopatus) centum annorum pœnitentia mihi eſt conſequenter injuncta. — Quod ſi parum videtur, vos etiam ſuperaddite; ultro etiam & carcerali, ſi placet, cuſtodiæ mancipate. Poſt tot quippe vagationis, & noxiæ libertatis exceſſus, quid reſtat, niſi ut me religationis, atque ſilentii cenſura coerceat? — Epiſtola hæc, ad Summos Pontifices numero nona, habetur Tom. III. operum DAMIANI, eſtque Opuſculum XX.

nach eigenem Geſtändniſſe, durch Verlaſſung ſeines geiſtlichen Hirtenamtes, minder recht, und in etwas wider ſein eigenes Gewiſſen gehandelt habe. Aber um ſo mehr hatte **Hildebrand** Urſache, ſich einem ſo unbilligen Unternehmen ſeines Freundes zu widerſetzen. Wäre der Kardinalbiſchof zu Oſtia ein Mann von geringem, oder nur mittelmäßigem Verdienſte geweſen; würde der Erzdiakon ſelben nicht lange angehalten, ſondern gerne von ſeinem Kirchenamte entlaſſen haben. Aber einen **Damiani** ſich rauben laſſen, einen ſo lieben Freund, einen ſo eifrigen und nützlichen Mitarbeiter in getreuer Verwaltung der Kirchengeſchäfte, einen ſolchen Mann, ſage ich, verlieren, und ſchlechterdings in die Einöde hingeben ſollen: das war dem **Hildebrand** eben ſo ſchmerzlich, als wenn man ihm das Herz entzweyete, worüber er ſich dann unmöglich gleichgültig, oder unempfindlich hat zeigen können.

Was demnach der Erzdiakon immer hartes unternommen hat, um ſo einem Manne (als der zur Ehre Gottes, zum Wohlſtande der Kirche, und zum Heile der Chriſtenheit immer in den erhabenſten Kirchenämtern glänzen ſollte) die Rückkehr in die finſtere Einöde zu erſchweren, das kann nicht als ein **Abgang**, ſondern das muß vielmehr als ein **Uebermaaß** ſeiner **getreuen Liebe** gegen ſeinen Freund **Damiani**

miani angeſehen werden. In Wahrheit, **Hildebrand** liebte ſelben eben ſo, wie er ſich ſelbſt liebte. Er ſelbſt hatte auch immer einen gleichen Hang nach der ſüßen klöſterlichen Einſamkeit in ſeinem Gemüthe gefühlet; er bekennte es in einem Sendſchreiben an den Abt **Hugo** zu Clugny, und nahm Gott ſelbſt zum Zeugen, **daß er ſich zwanzig Jahre lang wider ſeine Willensneigung in Rom befände** (*). Weil er aber wußte, daß ihn Gottes Vorſicht dahin geſetzt hätte, ſo wollte er ſeinen Willen dem göttlichen vollkommen unterbeugen, und lieber an das beſchwerliche und gefährliche Kirchenruder angefeſſelt, unter Menſchen, unter ſehr ſündigen Menſchen, wohnen; als unter den Engeln zu Clugny (x) der ſüßen Freyheit der Geiſtes-

---

(*) Siehe oben Seite *98*.

(x) **Petrus Damiani**, der als apoſtoliſcher Legat ſich ſelbſt eine Zeit lang in dem Kloſter Clugny aufgehalten hatte, und demnach als ein Augenzeuge das reguläre und ſtrenge Leben dieſer Ordensbrüder kannte, ſchrieb nachmals dahin zween Briefe, einen an den gottſeligen Abt Hugo, den andern an die ganze Kloſtergemeinde zu Clugny. In dem Iten nennet er den H. Abt den **Erzengel der Mönche**; in dem IIten aber nennet er deſſen geiſtliche Ordensſöhne, heilige Brüder, die **würdig wären, wie die Engel geehret zu werden.** Der Ite Brief iſt der Zahl nach der IVte

Geiſtesverſammlung genießen. Weil dann **Damiani**, der Kardinalbiſchof, und der Erſte unter den Kardinälen, gleiche vortreffliche Eigenſchaften, wie **Hildebrand**, beſaß; weil er gleiche gottſelige Abſichten für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen hegete; weil er gleichen Eifer, gleichen Beruf, und gleiche Geſchicklichkeit hatte; auch mit gleichem Frucht und Nutzen in dem Weinberge des Herrn arbeitete; ſo ſollte er (meynte **Hildebrand**) auch mit gleicher Beſtändigkeit in heilſamer Verwaltung der Kirchengeſchäfte mit ihm verharren: er ſollte ſeine Talente, wie vorhin, nützlich verwenden, und ſelbe nicht auf unverantwortliche Weiſe unter dem Schutte der Steinklippen vergraben.

Wer ſieht da nicht, daß **Hildebrand** durch dieſes ſtrenge Anhalten ſeines Freundes **Damiani**, ſeine Liebe und Hochſchätzung gegen ſelben weit edler gezeigt habe, als wenn er ihn mit einer froſtigen Gleichgültigkeit von ſich in die klöſterliche Einödе entlaſſen hätte? — Dieß hätte Herr von Schmidt, als ein Geſchichtſchreiber des **aufgeklärten Jahrhunderts**, ſelbſt wohl wiſſen können, und folglich dem ſo edlen Liebesſtreite zweener heiliger Männer eine weit günſtigere Deutung geben ſollen: allein ſo ſchlägt

---

IVte, der IIte aber der Vte unter jenen Sendſchreiben, die **Petrus Damiani** an die Aebte und Mönche erlaſſen hat.

ſchlägt er nur um ſo mehr mit dem großen Hammer Lärmen auf ſeinem Amboße, und will durch das ſehr übel angebrachte Anſehen des ſeligen Damiani die Ehre des heiligen Gregorens gänzlich zerſchmettern. Vernehmen wir nur

Die zweyte Schmidtiſche Stelle.

Nachdem Herr von Schmidt aus dem Zeugniſſe des Petrus Damiani (wie wir oben Seite 174 geſehen haben) auf den Charakter Gregor des VIIten eine ſehr unrichtige, und deſſen Ehre nachtheilige Folgerung gezogen hat; ſo bringt er nun aus dem nämlichen Damiani eine andere Stelle bey, wodurch er ſeinen Leſern auch die Rechtſchaffenheit Gregorens höchſtens verdächtig machen will; da er in dem IIten Theile ſeiner Geſchichte der Deutſchen, im Vten Buche, an dem IVten Kapitel, auf der 278ſten und 279ſten Seite, der Ulmerausgabe, ſich alſo vernehmen läßt:

Der nehmliche Damiani ſchreibt ferner, der eine (nämlich der Pabſt) ſey ihm mit der Leutſeligkeit eines Vaters begegnet, der Archidiakon aber habe ihm mit einem feindlichen Gezänk erſchrecklich gedrohet; der Eine beleuchte ihn wie die Sonne durch den Glanz ihres warmen Schimmers, der Andere trockne ihn wie ein wü-

then=

chender Nordwind durch ſein ungeſtümmes Blaſen aus. Man muß ſich daher nicht wundern (folgert Herr von Schmidt aus dieſer Stelle des Damiani) man muß ſich nicht wundern, daß eine allgemeine Bewegung entſtanden, als die Nachricht nach Deutſchland gekommen, daß Gregorius Pabſt geworden; beſonders da er noch in ſeinem Privatſtande öfters gedroht, er wolle dieſe und jene Nationen bändigen, dieſer und jener ihren Hochmuth demüthigen. So weit der Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen, Herr von Schmidt.

Anmerkung.

Weil dieſer neue Geſchichtſchreiber die oben angezogene Stelle des Petrus Damiani gleichſam zum Hauptgrunde zu legen ſcheint, woraus eine allgemeine Unzufriedenheit und Gährung Deutſchlands, über die Wahl Hildebrands zum Pabſtthume, ſoll können gefolgert werden; ſo muß ich mich zuerſt mit Erläuterung dieſer Stelle, nach dem wahren Sinne deſſen, der ſie geſchrieben hat, abgeben. Es iſt alſo vor allem zu wiſſen, daß Damiani das Sendſchreiben, worinn gemeldte Stelle enthalten iſt, wiederum an den Pabſt Alexander

xander den IIten, und an den Erzdiakon Hildebrand (mit denen er, nach Gewohnheit, zu ſpaſſen pflog) erlaſſen habe (y). Er befand ſich aber damals, nach abgelegten Kirchenämtern, ſchon in ſeiner geliebten Einöde zu Fonteavellana. Da bekam er unvermuthet zwey Sendſchreiben; eines von dem Pabſte, und eines von dem Erzdiakon. Beyde waren eines gleichen Inhalts, aber nicht beyde einer gleichen Schreibart. Des Pabſtes ſeines war mit ſehr gemilderten, des Erzdiakons ſeines aber mit ſehr geſchärften Ausdrücken verfaſſet. Doch zielten beyde ſtracks dahin, um den frommen Einſiedler mit wirkſamer Kraft aus ſeinem klöſterlichen Hinterhalte zu locken, und ihn bey vorgefallenen neuen Kirchenanliegenheiten zu Erfüllung jenes Bedigniſſes anzuhalten, vermöge deſſen ihm von dem Pabſte Alexander dem IIten die Rückkehr in ſein Kloſter nur in ſo weit geſtattet wurde, daß er nämlich, ſofern es der Nutz, oder die Noth der Kirche erfodern würde, allezeit bereit ſeyn ſollte, ſeine eigene Ruhe dem allgemeinen Beßten aufzuopfern, und die biſchöfliche Würde, ſammt andern Kirchenämtern, wiederum auf ſich zu neh-

(y) Dieſes Sendſchreiben des Damiani iſt der Zahl nach das XVIte an die römiſchen Päbſte.

nehmen (z). — Dieſer Fall war nun wirklich vorhanden; denn die Hofpartey des jungen Königs **Heinrich** hatte gegen den rechtmäßigen Pabſt **Alexander** den IIten, den Biſchof zu Parma **Cadalous** zum Gegenpabſte, unter dem Namen **Honorius** des II. aufgeworfen. Gegen dieſen ungerechten Anmaßer des päbſtlichen Stuhles wurde demnach eine Kirchenverſammlung nach Mantua ausgeſchrieben; **Damiani** aber vom Pabſte und von dem Erzdiakon, dabey als apoſtoliſcher Legat zu erſcheinen, vorgeladen. Sie wußten aber ſchon vorhin, daß ſo eine mühſame, und zerſtreuende Commißion dem, in ſeine klöſterliche Einſamkeit ungemein verliebten **Petrus Damiani** gar nicht willkomm ſeyn werde. Daher wollten ſie ſich eines heiligen Liſtes bedienen, um ihn (ſo zu ſagen) zwiſchen zwey Feuer zu bringen, die er, ohne ſich zu ergeben, unmöglich aushalten könnte. **Alexander** nämlich belägerte das Herz des **Damiani** mit Abdruckung väterlicher Liebespfeile, um es in Güte zu Erfüllung des Gehorſams zu bereden. **Hildebrand** aber ſchleuderte Blitzſtralen auf ſelbes, um es, wenn die **Liebe** nichts verfangen ſollte, wenigſtens durch die **Furcht** der göttlichen Beleidigung, und Strafgerechtigkeit, zur Uebernehmung der aufgetragenen Legationsſtelle, anzutreiben.

Da=

(z) Sieh oben Seite 196 und 197.

Damiani fühlte auf beyden Seiten das unwiderſtehliche Andringen ſeiner **freundlichen Feinde**: darum ergab er ſich, und verſprach ihnen in gemeldtem ſeinem Antwortſchreiben (welches unter denen, an die Päbſte, das XVIte iſt) bey der Kirchenverſammlung zu Mantua zu erſcheinen (a). Doch konnte er ſich nicht enthalten, ſeine widrige Gemüthsempfindung, über die neuerdings ihm aufgelegte Bürde, wenigſtens in gewöhnlichem Scherze, gegen ſeinen Freund **Hildebrand** zu äußern; indem er in dieſem Sendſchreiben an den Pabſt und den Erzdiakon ſich alſo verlauten ließ: **Da mir von euch der Ausſpruch eures heiligen Legationsgeſchäfts iſt angedeutet worden, habet ihr untereinander eine ſehr ungleiche Austheilung getroffen; alſo, daß es mir ſcheint (*), der eine habe mir mit vä-**

(a) ALEXANDER Papa voluit huic Concilio omnino eſſe præſentem PETRUM DAMIANI — — in Eremo Fontiſavellanenſi tunc quieſcentem. — Ille — — Mantuam ſe profecturum promiſit. Fleury Tom. 15. Lib. 61. §. 11. pag. 38.

(*) Dieſes Milderungswort, es ſcheint mir, videtur, hat Herr von Schmidt in ſeiner Ueberſetzung weggelaſſen, und die Sache, die doch nur ſo ſchien, gerade hin geſetzt, als wenn ſie ſo wäre:

 gleich

väterlicher Leutſeligkeit geſchmäuchelt; der andere aber habe mir mit feindlichem Gezänke erſchrecklich gedrohet. Einer aus euch beleuchtet mich, wie die Sonne, durch den Schimmer eines wärmenden Glanzes; der andere aber durchblaſet mich, wie ein brauſender Nordwind, mit dem Anfalle ſeines gewaltſamen Wehens (b). Ich zweifle nicht, Alexander, und ſein getreueſter Rath Hildebrand, werden ſich über dieſe ſpaſſende Stelle ihres lieben Damiani, anſtatt aufgebracht zu ſeyn, luſtig gemacht haben. Nur Herr von Schmidt macht grö-

gleich als wenn ich anſtatt: Herr von Schmidt ſcheint mir, ein ungetreuer Schriftſteller zu ſeyn, gerade hin ſchriebe: Herr von Schmidt iſt ein ungetreuer Schriftſteller. Der verſtändige Leſer wird doch zwiſchen beyden Redarten einen ziemlichen Unterſchied bemerken. Aber dieſer Herr will von Gregor dem VIIten allezeit lieber das Aergere, als das Beſſere behaupten.

(b) In deſtinando mihi ſanctæ veſtræ Legationis Oraculo ſatis uterque inter vos inæqualiter diviſiſtis; nimirum ut unus mihi videatur paterni favoris affabilitate blanditus, alter hoſtilibus jurgiis terribiliter comminatus. Unus veſtrum me tamquam Sol coruſco fervidi ſplendoris irradiat, alter velut furens Aquilo violentis impetus ſui flabris exufflat. Epiſt. XVI. ad SS. PP.

groſse Augen, und tiefſinnige Gedanken darüber. Er nimmt die Sache ſo im Ernſte auf, als wenn ſie ihn ſelbſt betroffen hätte. Wenigſtens will er daraus folgern, daſs, weil **Hildebrand, gleich einem wüthenden Nordwinde, ſo ein zänkiſcher, drohender, und gewaltſamer Mann,** wie ihn Damiani beſchreibt, **gewesen;** ſo **wäre ſich nicht zu wundern, daſs eine allgemeine Bewegung, über die Erhebung Gregorens zum Pabſtthume, in Deutſchland entſtanden.** — Man lache hier über die Einfalt dieſes kurzſichtigen Mannes, der Scherz für Ernſt anſieht: Oder wenn er je den Scherz verſtund, und doch, um dem Hildebrand Eines zu verſetzen, Ernſt daraus machte, ſo zürne man über die Unredlichkeit eines **Deutſchen**, der ſeiner edlen Nation ein **aufklärendes Licht** ſeyn will, in der That ſelbſt aber, derſelben Ruhm nicht wenig verdunkelt.

Herr von Schmidt! ich will verbeſſern, was Sie verderbet haben. Ich will aus den Stellen des **Damiani** richtigere, günſtigere, und redlichere Folgerungen auf den Charakter **Gregor** des VIIten ziehen. Mein Beweis iſt dieſer:

Petrus Damiani, dieſer heilige, gelehrte, und erfahrene Mann, bezeuget aus eigener Erfahrung, daſs **Hildebrand**, der

Erzdiakon, einen wahrhaft prophetiſchen Geiſt gehabt habe (c). Er nennet ihn einen unüberwindlichen Schild der römiſchen Kirche, und eine unbewegliche Säule des apoſtoliſchen Stuhls (d). Er bekennet, und ſagt, er habe den bloßen Willen Hildebrands eben ſo hochgeachtet, und auch ſo genau befolget, als die kanoniſchen Kirchenſatzungen ſelbſt. Er verſichert anbey, daß auf der ganzen Welt niemand ſey, dem er lieber ſchreibe, als eben dieſem ſeinem beßten Freunde Hildebrand (e). Er nennet deſſen Herz ein Heiligthum, und eine Wohnung des H. Geiſtes (f); ihn ſelbſt aber einen Mann, voll des heiligſten und reineſten Rathes (g); wiederum einen klugen und heiligen Mann (h). Er giebt ihm die Verſicherung ſeiner zärteſten Liebesneigung gegen ihn; lobet deſſen ſinnreiche Abtödtung, und heißet gut deſſen fleißige Verwendung auf die Leſung der Schriften gelehrter Männer (i).

Kurz!

(c) Sieh oben Seite 148 und 149.
(d) Sieh oben Seite 180.
(e) Sieh oben Seite 181.
(f) Sieh oben Seite 183.
(g) Sieh oben Seite 185.
(h) Sieh oben Seite 187.
(i) Sieh oben Seite 186.

Kurz! **Damiani** ſchildert den Charakter **Gregorens** mit ſo brillanten Farben, daß man daraus juſt das Gegentheil deſſen, was Herr von Schmidt aus dem Zeugniſſe des nämlichen **Damiani** folgern will, folgern kann, und auch folgern muß. Nämlich man kann, und muß ſagen, daß, weil **Hildebrand**, nach dem Urtheile des großen **Petrus Damiani**, ein ſo **kluger**, ſo **heiliger**, ſo **groß- und ſtarkmüthiger** Mann, **ein Mann voll des heiligſten und reineſten Rathes**, geweſen iſt, er auch würdig geweſen ſey, das zu ſeyn, was er war; nämlich ein **Kardinal**, ein **Erzdiakon**, und **apoſtoliſcher Legat der h. römiſchen Kirche**: und das zu werden, was er nachmals geworden iſt; nämlich ein **berühmter Pabſt**, und **oberſter Vorſteher** der geſammten Kirche Chriſti.

Wollte man ferner, nach dem Beyſpiele des Herrn Schmidts, aus des **Damiani** Schriftſtellen eine ächte Folgerung auf die Pabſteswahl **Gregorens** ziehen; ſo müßte dieſe wiederum der Schmidtiſchen ganz entgegen lauten. Nämlich, anſtatt mit Herrn Schmidt zu folgern, und zu ſagen: **Man muß ſich daher nicht wundern, daß eine allgemeine Bewegung entſtanden, als die Nachricht nach Deutſchland gekommen, daß Gregorius Pabſt ge-**

worden, müßte man folgern, und ſagen: Man muß ſich daher nicht wundern, daß eine allgemeine und einhellige Einſtimmung der verſammelten römiſchen Cleriſey, und des geſammten Volkes, über die Wahl Gregorens zum Pabſtthume entſtanden, alsbald Alexander der IIte mit Tode abgegangen war. Nicht wundern muß man ſich, daß die wählenden Kardinäle, Biſchöfe, und Aebte, zum unſterblichen Ruhme Gregorens ein ſo herrliches, glänzendes, und ſchmäuchelhaftes Wahldekret (k) verfaſſet, und der ganzen Welt vor Augen geleget haben. — Aber über das muß man ſich wundern, daß in den hellen Tagen der Aufklärung ſich jemand zu einem Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen aufwerfen will, dem ſo viele weſentliche Eigenſchaften eines ächten Geſchichtſchreibers, als z. B. die Aufrichtigkeit, Unparteylichkeit, fleißige Nachforſchung, reife Ueberlegung, richtige Folgerung, und Wahrheitsliebe zu mangeln ſcheinen (*). Deſſen werde ich gleich mehrere Beweiſe vorbringen. Ich

(k) Dieſes iſt oben Seite 61 in ſeinem ganzen Umfange zu leſen.

(*) Doch will man hier dem Herrn von Schmidt die gute Anlage dazu, im Falle er ſich getreuer dahin verwenden würde, keineswegs abſprechen.

Ich finde doch in dem Alterthume bey zeitgenoſſenen, und gleichzeitigen, oder ſonſt bewährten und glaubwürdigen Skribenten, dem hundertnach ſchöne Zeugniſſe, und Stellen, die Gregorens Ruhm verherrlichen. Man zeige mir aber nur eine einzige Stelle in des Herrn Schmidts Geſchichte der Deutſchen, die für dieſen heiligen Pabſt in Wahrheit löblich, oder rühmlich klinge. Aber wie? Hat dann dieſer Herr in den alten und neuern Schriftſtellern gar nichts gefunden, oder finden können, das zum wahren Lobe Gregorens gereichte? — Dieß wäre grobe Unwiſſenheit. — Oder hat er es nicht ſuchen wollen? — Dieß wäre unverzeihliche Nachläßigkeit. — Oder hat er es gefunden, und mit Fleiße überſprungen? — Dieß wäre unverantwortliche Unredlichkeit. —— Hat er aber (ſo wie es ſcheint) ſich nur abgeben wollen, um ſolche Stellen, wo immer, aufzuſuchen, und zuſammenzuraffen, die Gregorens Ehre ſchmälern, und beſchwärzen; oder die ſich wenigſtens durch Weglaſſung günſtiger Umſtände, und durch Beyſetzung übellautender Ausdrücke dahin wenden, und drehen laſſen: ſo wäre dieß beynahe gar Bosheit zu nennen. Doch will ich hierinn nicht zu voreilig urtheilen; ſondern die Sache ferner unterſuchen, ſodann erſt dem unbefangenen Leſer darüber das Urtheil zu fällen überlaſſen.

Wie ungereimt, und zum Theil auch ungetreu Herr von Schmidt das Zeugniß des **Petrus Damiani** wider **Gregoren** angeführet habe, haben wir bereits oben bis zum Ueberzeugen vernommen. Vielmehr habe ich im Gegentheil bewieſen, daß **Damiani** immer des **Hildebrands** beßter Freund, und größter Lobſprecher geweſen ſey.

Was aber den edlen Liebesſtreit beeder dieſer vortrefflichen Männer betrifft, hätte der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** entweder gar davon ſchweigen, oder doch, wie ich bis hieher gethan habe, von der Sache umſtändlich und ausführlich handeln, nicht aber ſeinen Leſern falſche Begriffe davon einflößen ſollen. Dieſes foderte von ihm ſowohl die Ehre zweener Heiligen, als die ſchuldige Achtung für das ehrliche Publikum, als welches in den Tagen, der heute ſo hochangeprieſenen **Aufklärung**, nur was ächt, und gründlich iſt, zu wiſſen, und um ſein theures Geld einzukramen verlanget. Schon da hat Herr von Schmidt geſtrauchelt, daß er ſich in Brüderhändel (in die man ſich, laut des bewährten Sprichworts, niemals legen ſoll) gemiſchet hat. Denn wie leichtlich werden dieſe wiederum einig? Wie leichtlich verſtehen ſie ſich unter einander, alſo, daß beede ihren gefaßten Unmuth endlich, mit vereinigten Kräften, an dem unberufenen, und unbeſchei-

ſcheidenen Beſchnarcher ihres brüderlichen Zwiſtes auszulaſſen pflegen. Und ſo ergehet es wahrhaftig, in gegenwärtigem Streithandel des **Damians** und **Hildebrands**, dem Herrn von Schmidt.

Beede dieſe heiligen Brüder verſtanden ſich endlich, nach vollendetem Liebeskontraſt, wiederum vollkommen unter einander. **Damiani** nämlich, nachdem er in ſeiner klöſterlichen Einſamkeit einer kurzen Geiſtesruhe, und Erquickung genoſſen hatte, ließ ſich endlich durch die wachſame Liebe, Klugheit, und Standhaftigkeit ſeines getreuen Freundes **Hildebrands** gänzlich beſiegen, und wiederum in das verlaſſene Geleis ſeines müh= und wirkſamen Berufes einleiten. Er legte demnach, obſchon in ſeinem ſehr hohen Alter, wiederum die Hand an das Kirchenruder. Als ein Sohn des Gehorſams gegen den apoſtoliſchen Stuhl, ließ er ſich wiederum von dem Pabſte **Alexander** dem IIten, in dem Charakter eines päbſtlichen **Legaten**, nach **Frankreich** (1), nach

 Maynz

(1) Fleury Tom. 15. Lib. 61. §. 8. pag. 29. NB. **Damiani** nahm dieſe Legationsſtelle nach **Frankreich**, **Maynz**, und **Ravenna** ꝛc. auf ſich, nachdem er ſchon von dem Pabſte **Alexander** dem IIten, ſeines Bißthumes, und anderer Kirchenämter entlaſtet, und wiederum in ſeine klöſter- liche

Maynz (m), und endlich nach Ravenna (n) ſchicken. An allen dieſen Orten ließ Damiani die ſcheinbareſten Proben ſeines apoſtoliſchen Eifers, ſeiner ganz beſonderen Klugheit, und Geſchicklichkeit, zur nicht mindern Beförderung des Heils der Seelen, als der Ehre Gottes, und Aufnahme der Kirche, bemerken. Auch die verwittwete gottſelige Kaiſerin Agnes, die Frau Mutter Königs Heinrich des IVten, wollte von dem Reſte der Lebenstage dieſes heiligen Mannes, zu ihrer Seele Heil und Troſt, noch Vortheile einärndten. Sie gewann nämlich ſo großes Zutrauen zu ihm, daß, als ſie ſich nach Rom begeben hatte, um daſelbſt ihre übrigen Jahre in den Werken der Gottſeligkeit zuzubringen, Sie ſich gänzlich der geiſtlichen Anleitung des **Petrus Damiani** ergeben und überlaſſen hat. Sie legte ihm in der St. Peterskirche, unter reumüthigen Seufzern und Thränen, eine Generalbeicht über die Sünden ih=

---

liche Einſamkeit entlaſſen war. Woraus man aber die kluge und wirkſame Verwendung des Erzdiakons Hildebrands, als der zugleich die heilige Eigenſinnigkeit des Damiani, und die fromme Weichherzigkeit des Pabſtes Alexanders, zu beſiegen wußte, zu bewundern hat.

(m) Fleury Tom. 15. Lib. 61. §. 33. Seite 113 &c.

(n) Fleury daſelbſt §. 42. Seite 145.

ihres ganzen Lebens ab. **Damiani** bezeuget es ſelbſt, daß er einer ſo edlen Büßerinn nichts anders zur Buße aufgelegt habe, als daß Sie in ihrem demüthigen und ſtrengen Wandel (womit Sie, als ein Muſter der chriſtlichen Gottſeligkeit, die ganze Kirche beleuchtete) beſtändig verharren ſollte (o).

Petrus Damiani hat demnach, als er, durch Zuthun **Hildebrands**, ſich von dem **beſchaulichen Leben** wiederum zu dem **wirkſamen** begeben hatte, noch ſehr viel Gutes (das ſonſt wäre oder gänzlich unterlaſſen, oder doch nicht ſo nützlich bewirket worden) in der Kirche Gottes geſchaffet. Aber eben dieſen vielfältigen Frucht der **damianiſchen** Unternehmungen hat man zum Theil auch der **hildebrandiſchen** Klugheit und Standhaftigkeit zu verdanken.

Selbſt die heutigen Herren **Aufklärer** müſſen da, nach ihren eigenen Grundſätzen, dem Erzdiakon **Hildebrand** das Lob ſprechen, und ihren Beyfall geben. Dieſe Herren wollen nämlich nicht dulden, daß es geiſtliche Müßiggänger, und Faullenzerinnen gebe, die (ohne ſich zum gemeinen Beßten zu verwenden) in den Klöſtern, und Einſiedeleyen,

(o) **Fleury** wiederum daſelbſt §. 55. Seite 188.

leyen, unnütz vergraben liegen (*). Auch **Hildebrand** war ſchon vor 700 Jahren einer gleichen, doch nicht durchaus einſtimmigen, Mey=

(*) Von ſolchen Männern, die, wie Petrus Damiani, wegen ganz beſonderen Natur= und Gemüthsgaben, zur nützlichen Verwaltung der anſehnlichſten Kirchenſtellen tauglich, und aufgelegt wären, könnte man freylich ſo etwas behaupten. Doch kann dieſe Anwendung nicht überhaupt auf alle Ordensleute paſſen. Genug, wenn dieſe, ihrem Berufe gemäß, fromm und gottesfürchtig wandeln. Sie nützen doch auch ſo dem Staate, da ſie dieſen, als getreue Diener Gottes, mit ihrem eifrigen Gebethe unterſtützen, und dadurch von ſelbem die verdiente Strafen entfernen. Es iſt dieß nicht ein fanatiſcher Einfall, ſondern eine Wahrheit, die auf Gottes Worte gegründet iſt. Wäre dort zu Sodoma eine Verſammlung von nur zehn frommen Brüdern, oder Schweſtern, geweſen; ſo würde der barmherzige Gott, gemäß ſeiner theueren Verſicherung, Geneſis 18. V. 32, dieſem ſehr laſterhaften, und nachmals ſo ſchrecklich zernichteten Staate, wegen dieſen zehn Gerechten, verſchonet haben. So hat auch eine einzige gottſelige Wittwe (die ſich, um Gott vollkommener zu dienen, in das oberſte Gemach ihres Hauſes verſchloß, und daſelbſt, gleich den heutigen Kloſterjungfrauen, in ſtetem Gebethe, Faſten, und andern Leibesſtrengheiten ſich übte) die Gemeinde zu Bethulia vom Untergange gerettet. Sie, die heldenmüthige Judith, die man heute für eine müßige, und zu Nichts taugende Bethſchweſter ausrufen würde, war doch dazumal eine

Meynung. Er glaubte nämlich, man ſollte wenigſtens einen ſo gelehrten, klugen, erfahrenen, eifrigen, heiligen, und tauglichen Mann,

---

eine, für das gemeine Beßte, nicht nur nützliche, ſondern auch durchaus nothwendige Perſon. Man mache hievon auf unſere höchſtgefährliche Zeiten eine kluge, und ſchickliche Anwendung. Die heutige Welt hält zwar die, in klöſterlicher Einſamkeit lebenden Diener, und Dienerinnen Gottes, nur für unnütze Geſchöpfe, ja gar für ſchädliche Glieder des Staates. Aber Paulus, der große Völkerlehrer Paulus, getrauet ſich doch zu verſichern, daß derley, vor der Welt ſo ſehr verächtliche Leute, in den Augen Gottes ſo groß ſeyn, daß er die Welt ihrer nicht werth zu ſeyn achtete. Hebr. 11. V. 30. Ich ſelbſt kenne eine gottesfürchtige Perſon, die mir mit lachendem Munde ſagte: Sie freue ſich nur auf das jüngſte Gericht. Welch ein heldenmüthiges Zutrauen auf Gottes Güte und Gerechtigkeit! Können wohl die Verfolger dieſer Gerechten auch mit gutem Gewiſſen, und ohne innerlichen Widerſpruch, ſo vertraulich von der Bruſt ſprechen? — — Seyd demnach getröſt, ihr, um der Gerechtigkeit willen, verfolgte, und bedrängte Freunde, und Freundinnen Gottes! Ihr werdet einſt, wie Felſen, jenen ſtandhaft unter das Angeſicht ſtehen, die euch hier auf Erden geängſtiget, und eure heilſame Bemühungen durch böſe Räthe hintertrieben haben. Sie, dieſe Elenden, werden alsdann mit Furcht, Schrecken, und Verwirrung erfüllet, in Aengſtigkeit ihrer Seele ihre Unſinnigkeit, aber zu ſpat, beſeufzen, und ihre Bosheit verdammen ꝛc. Sap. 5. v. 1 &c.

Mann, wie Damiani war, bey ſelben verwirrten und gefährlichen Zeiten, die deſſen Hülfe höchſtens nöthig hatten, nicht in ſeiner Einödе müßig ſitzen, auch deſſen vortreffliche Talente, zwiſchen vier Kloſtermauren, nicht unbenuzet liegen, und vermodern laſſen. Und hierinn hatte er auch vollkommen recht. Denn er wollte nur befolget wiſſen, was die Kirche Gottes, zu allen vorgehenden Zeiten, vielmals gethan hatte. Wie viele, große, heilige, nuz- und brauchbare Männer haben nicht immer die geiſtlichen Ordensſtände gezeuget, die aus dem Staube ihrer tiefen Demuth, und Selbſtvernichtung hervorgezogen, und auf den Leuchter der Ehren geſtellt, nachmals in den höchſten und hohen Kirchenämtern, theils als ruhmwürdige Päbſte, Kardinäle, Erzbiſchöfe, und Biſchöfe, mit dem Glanze einer ungemeinen Tugend, Geſchicklich- und Heiligkeit, die Kirche Gottes beleuchtet; theils als apoſtoliſche Seeleneiferer, das H. Evangelium in allen vier Weltenden mit größtem Frucht geprediget, und verbreitet; theils endlich auch, als unerſchrockene und herzhafte Bekenner Chriſti, die Wahrheit der katholiſchen Lehre, durch einen glorreichen Martertod, mit ihrem eigenen Blute unterzeichnet, und verſiegelt haben (*)?

Da-

(*) Doch folget hieraus noch nicht, daß juſt alle

Damiani hatte zwar die Gelegenheit nicht, zum Zeugniſſe der wahren Religion ein blutiges Schlachtopfer zu werden; doch iſt er endlich, aus Gehorſam gegen den

---

alle Religioſen und Mönche, entweder Kirchenlehrer, wie Auguſtin und Gregor der Große; oder Apoſtel, wie Bonifaz und Xaver ꝛc.; oder Martyrer, wie Placidus und Fidelis ꝛc.; oder ruhmwürdige HH. Päbſte, wie Gregor der VIIte, und Pius der Vte ꝛc.; oder große, und um die Kirche Gottes höchſtverdiente Kardinäle, wie Petrus Damiani, Bonaventura, und Bellarmin ꝛc. ſeyn, oder abgeben ſollen. Man kann ſich ſchon damit begnügen, wenn ſie ſich nur als wahre Büßer, oder Nachfolger der HH. Beichtiger, durch einen erbaulichen Lebenswandel, auszeichnen. Denn, als ſolche, werden ſie Gott, ſich ſelbſten, der Kirche, und dem Staate nützlich ſeyn. Dem höchſten Gott zwar; weil ſie ihm ſtandmäßig dienen; Sich ſelbſten; weil ſie ihr eigenes Seelenheil bewirken: Der Kirche; weil ſie derſelben Hülfe und Zierde ſind: Dem Staate aber, weil ſie über ſelben Gottes Gnade, Segen, und Barmherzigkeit erbitten; auch deſſen gerechten Zorn beſänftigen, und die verdiente Strafe abwenden. — Wollte man aber hier einwenden, und ſagen, daß nicht alle Ordensſtände, oder Kloſtergemeinden, nach der Vorſchrift ihres geiſtlichen Berufes, oder ihrer heiligen Regel wandelten; ſo würde ich antworten, daß man ſie alsdann auf die gewöhnliche Weiſe, und Wege, die die Klug- und Erfahrenheit großer Ordensverbeſſerer ſchon öfters mit Frucht, und

den apoſtoliſchen Stuhl, ein wohlriechendes **Brandopfer** einer heldenmüthigen Gottes- und Menſchenliebe geworden: wobey auch ſein getreuer Freund **Hildebrand**, ſo zu ſagen, das Amt eines hohen Prieſters verrichtet hatte.

Damiani mußte nämlich, noch in ſeinem hohen Alter, auf Befehl **Alexander** des IIten (ohne Zweifel auf Einrathen des Erzdiakons) eine Reiſe nach Ravenna, ſeinem Geburtsorte, unternehmen. Sein Hauptauftrag war, dieſes Volk, als welches unter ſeinem exkommunizirten Erzbiſchofe **Heinrich** von der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche getrennet war, wiederum zur Verſöhnung mit ſelber zu bringen. Als nun **Damiani**, in dem Charakter eines apoſtoliſchen Legaten, daſelbſt angekommen war, wurde er von ſeinen lieben Landesleuten mit ſo großer Ehrfurcht und Freude empfangen, daß es dem heiligen Manne unſchwer war, ſelbe durch ſeine mehr dann menſchliche

---

und gutem Erfolge unternommen haben, zur ſtandmäßigen Vollkommenheit einleiten ſollte; niemals aber berechtiget ſeyn könnte, dieſe Pflanzſchulen großer, gelehrter, heiliger, und vortrefflicher Männer gänzlich zu zerſtören, und zu Grunde zu richten. Oder ſollte es wohl Billigkeit heißen, dieſe alleine von der vermeynten großen Weltgutthat der heute ſo hochgeprieſenen Toleranz ausſchließen, die man doch den Proteſtanten, und Ebräern gnädigſt angedeihen läßt?

liche Wohlredenheit und Sanftmuth ſo einzunehmen, und zu gewinnen, daß ſie mit reumüthigem Herzen ihre Fehltritte bekennet haben. Worauf dann auch Damiani ſelbe, mit ungemeinem Troſte ſeiner Seele, von dem geiſtlichen Banne losgeſprochen, und mit dem apoſtoliſchen Stuhle wiederum vollkommen verſöhnet, und vereiniget hat (p). Aber die Rückkehr aus ſeiner Vaterſtadt eröffnete ihm den Eingang in das himmliſche und ewigglückſelige Vaterland. Denn als er von dortaus ſeine Reiſe würcklich nach Rom richten wollte, um dem Papſte von den Verrichtungen ſeiner aufgehabten Geſandtſchaft Rechenſchaft zu geben; wurde er gähling zu Faenza, in dem Kloſter Forisporta, wo er ſeine Einkehr nahm, von einem tödtlichen Fieber überfallen. Die Kranckheit nahm immer mehrer zu, als ab. Endlich am achten Tage, welcher der Vorabend des Feſtes **Petri Stuhlfeyer** war, erkannte er, daß die Stunde ſeiner Auflöſung herbeynahete. Er ließ demnach zu Mitternacht alle Ordensbrüder verſammeln; befahl ihnen vor ſeinem Sterbbette die ganze Metten des folgen-

(p) Fleury Tom. 15. L. 61. §. 42. pag. 145. Item Joannes Monachus, PETRI DAMIANI diſcipulus, & poſtea Epiſcopus Eugubinus, in ejus vita, Operibus ejusdem DAMIANI, præfixa. Item RIBADENEIRA in vita PETRI DAMIANI.

genden Feſtes zu verrichten. Welches, nachdem es geſchehen war, griff er in Zügen, und übergab, an gemeldtem Feſte, nämlich an dem 22ſten Tage des Hornungs, im Jahre 1072, als ein bis in den Tod gehorſamer Sohn dieſes heiligen Stuhles, ſeinen großmüthigen Geiſt in die Hände ſeines Schöpfers. So ſiegte der von **Hildebrand** beſiegte **Petrus Damiani.**

Die Kirche ehret ihn, als einen **Seligen**; wie **Gregoren**, als einen **Heiligen.** — Beede dieſe heldenmüthige Kämpfer der ſtreitenden Kirche genießen nun, in jener triumphirenden des Himmels, die ſüßen Früchte ihrer herrlichen Siege auf Erden. Beede dieſe edlen Brüder ſind itzt, in Gott noch weit enger, als vormals unter den Menſchen, mit dem unzertrennlichſten Bande einer ewigen Liebe, mit einander verbunden und vereiniget. Beede befinden ſich wirklich in dem Ruh = und Mittelpunkte aller Glückſeligkeit, nämlich in der entzückendſten Anſchauung Gottes, mit dem Lichte der Glorie bekleidet, und von dem Schimmer der himmliſchen, allein wahren **Aufklärung** beſtralet, und durchgedrungen. Aber auch beede werden daſelbſt, vor dem Throne des Allwiſſenden, feyerlichſt proteſtiren gegen jene Witzlinge und Frevler, die noch heute, im Lande der Sterblichkeit, ihre hinterlaſſene erbaulichſte Schriften misbrauchen, und verdrehen, oder daraus gar Pfeile

des

des Aergerniſſes, zur Verletzung der Kleinen, ſchmieden wollen.

Gewißlich, der Herr Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen hat ein paar Stellen des Damiani (wie wir ſchon oben geſehen haben) wider Gregoren ſehr unſchicklich und unredlich angeführet; wo ich aus mehrern und ganz klaren Zeugniſſen des nämlichen Petrus Damiani juſt das Gegentheil, und zwar ſehr gründlich und bündig, erwieſen habe.

Daß aber (wie dieſe zweyte ſchmidtiſche Stelle ferner meldet) eine allgemeine Bewegung ſoll entſtanden ſeyn, als die Nachricht nach Deutſchland gekommen, daß Gregorius Pabſt geworden, iſt wiederum eben ſo falſch, als unerweislich. Nur Biſchöfe Deutſchlands, und der Lombardie, und zwar ſolche Biſchöfe, die das eigene Gewiſſen, als Schuldige, beſtrafte, waren es, die (wie Fleury bezeuget), weil ſie wohl wußten, daß Hildebrand für die Erhaltung guter Kirchenzucht ungemein eiferte, und deßwegen fürchteten, er möchte ihre Laſter nach aller Schärfe ahnden, ſich unter einander verſtanden haben, dem Könige einzurathen, daß er die Wahl Gregorens für nichtig erklä-

ren ſollte (q). Dieſe Biſchöfe demnach, die ſich oder der Simonie, oder anderer Laſter ſchuldig wußten, waren es **alleine**, die an dem Hofe eines jungen, und ſehr ausſchweifenden Königs, ſolchen Lärmen gegen die Wahl **Gregorens** erwecket haben. Wo hingegen die rechtſchaffenen, und gottſeligen Biſchöfe Deutſchlands, wie z. B. der H. **Anno**, Erzbiſchof zu Cölln, der H. **Gebhard**, Erzbiſchof zu Salzburg, der H. **Adalbero**, Biſchof zu Würzburg, der fromme und heiligmäßige **Altmannus**, Biſchof zu Paſſau, und der, dem apoſtoliſchen Stuhle ungemein ergebene **Hermannus**, Biſchof zu Metz ꝛc. nicht nur mit der Erhebung **Hildebrands** zur päbſtlichen Würde beßtens zufrieden waren; ſondern Ihn nachmals auch gegen die Schismatiker nach allen Kräften vertheidiget, und geſchützet haben (r). Selbſt der königliche

(q) Epiſcopi Germani, & Longobardi, cum ſcirent, HILDEBRANDUM ingenti Zelo conſervandi diſciplinam Eccleſiaſticam flagrare, & formidarent, ne in ipſorum delicta ſummo rigore animadverteret, collatis conſiliis Regi auctores fuerunt, ut GREGORII Electionem reſcinderet. Fleury Tom. 15. L. 62. §. 2. pag. 206 & 207.

(r) Von dem H. Anno, Erzbiſchofe zu Cölln, habe ich dieß ſchon oben Seite 166 bewieſen. Wie ſich aber der H. Adalbero, Biſchof zu Würzburg, und

che Hof Heinrichs des IVten, ungeachtet des widrigen ungeſtümen Andringens der ſchismatiſchen Biſchöfe, ließ ſich gefallen, nicht nur die Wahl Gregorens zu beſtätti- gen, ſondern auch (wie wir unten ſehen wer-

 den)

---

und Hermannus, Biſchof zu Metz, für Gregor den VIIten gegen die ſchismatiſchen Biſchöfe verwendet haben, iſt bey Fleury Tom. 15. L. 62. §. 28. Seite 295 zu leſen. Wie eifrig endlich der H. Gebhard, Erzbiſchof zu Salzburg, und der gottſelige Altmannus, Biſchof zu Paſſau, die Partey dieſes Pabſtes gehalten, und wie heftig ſie ſich deſſen Feinden, den Schismatikern, widerſetzt haben, bezeuget der von Fleury belobte gleichzeitige Prieſter Berthold, in ſeiner gelehrten Chronik; worinn er auf das Jahr 1088 dem Erſteren folgendes Lob ſpricht: Gebhardus, des ehrwürdigen Angedenkens Erzbiſchof zu Salzburg, ein ſehr eifriger Vertheidiger des H. Stuhls Petri, und ein ſehr heftiger Beſtreiter der Schismatiker, iſt in dieſem Jahre mit Tode abgegangen, — — welcher Todfall die frommen Katholiken in großes Betrübniß geſetzet hat. Von dem zweyten aber ſchreibt gemeldter Bertholdus auf das Jahr 1091 alſo: Altmannus, des H. Angedenkens Biſchof zu Paſſau, ein ungemein eifriger Schützer des apoſtoliſchen Stuhls, und der guten Kirchenzucht, iſt nach vielen ausgeſtandenen Gefahren, Bedrängniſſen, und Verfolgungen, endlich in einem hohen Alter in dem Herrn entſchlafen. — — Er war wegen ſeiner Heiligkeit,

den) deſſen feyerliche Einweihung zum Pabſte durch eine abgeordnete Geſandſchaft zu verherrlichen. So kann man auch nicht einen einzigen Fürſten des deutſchen Reiches namhaft machen, der ſich der Pabſteswahl **Gregorens** widerſetzet hätte. Vielmehr, wie uns die alten und neuen Geſchichtſchreiber verſichern, haben es nachmals die meiſten und anſehnlichſten Großen Deutſchlands mit dieſem Pabſte gegen **Heinrich**, den König, gehalten. Woher ſoll dann hernach eine **allgemeine Bewegung**, oder Unzufriedenheit, gegen die Wahl **Hildebrands** in Deutſchland entſtanden ſeyn? Jene deutſchen Biſchöfe, die billig zu fürchten hatten, **Gregor** möchte ihre Simonie, oder andere Vergehungen ſcharf ahnden, und deßwegen mit deſſen Wahl unzufrieden waren, werden doch auch nicht das Ganze, oder **Allgemeine** Deutſchlands ausmachen. — Es hat demnach Herr von Schmidt hier wiederum einen blinden Streich, der nicht trifft, neben den Amboß gemacht.

Von gleichem, das iſt, gleich leichtem Schrote iſt das vorgegebene Zeugniß des Biſcho=

---

keit, Reinigkeit, und wegen ſeinem Religionseifer, dem hochwürdigſten Pabſte **Gregor**, dem H. Biſchofe zu Luka, ja allen Frommen, ſehr lieb und werth, gleichwie er den Schismatikern und Gottloſen fürchterlich und verhaßt geweſen.

ſchofes **Theodorikus** zu Verdun, das der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen**, gleichſam zur Bekräftigung jener **allgemeinen Gährung** in Deutſchland gegen die Wahl des neuen Pabſtes Gregors, beygeſetzet hat. Dieſer Biſchof ſoll nämlich bezeuget haben, **Gregor habe noch in ſeinem Privatſtande öfters gedrohet, er wolle dieſe und jene Nationen bändigen, dieſer und jener ihren Hochmuth demüthigen;** alſo, **daß** (laut der in der Note angeſetzten lateiniſchen Worte) **jedermanne ganz klar vor Augen läge, was Gregor ſchon dazumal im Sinne geführet hätte.**

Ehe man aus dieſem Zeugniſſe eine richtige Folge ziehe, muß man zuvor den eigentlichen Charakter dieſes Biſchofes **Theodorikus**, oder **Dieterichs**, wiſſen. Wenn ſchon Herr von **Schmidt** dieſen ſeinen Leſern verhält, ſo giebt ihn uns doch der weit redlichere **Fleury** zu erkennen; als der bezeuget, daß **niemand der Faktion des Heinrichs** (die meiſtens aus ſimoniſchen und ſchismatiſchen Biſchöfen beſtund) **hitziger zugethan geweſen ſey, als eben dieſer Biſchof von Verdun. Dieſer habe auch auf Befehl des Königs, und des Afterpabſtes Clemens**, den Egilbert

zum Erzbiſchof zu Trier eingeweihet: welcher Egilbert auch nachmals das Pallium von gemeldtem Afterpabſte begehret, und erhalten hätte (s).

Theodorikus war demnach ein Schismatiker, folgſam ein aufgelegter Feind, und Widerſacher, des rechtmäßigen Pabſtes Gregors, wider den er bey keinem ordentlichen Gerichte einen gültigen, oder glaubwürdigen Zeugen abgeben könnte. Wie ſoll ihn dann ein vernünftiger Leſer der Geſchichte der Deutſchen als einen ſolchen erkennen? Will hier nichts melden, daß (wie wir in der Anmerkung über die fünfte Schmidtiſche Stelle ſehen werden) oben gemeldtem Zeugniſſe

(s) Nihil antiquius habuit HENRICUS, quam THEODORICO Epiſcopo Virdunenſi, qui Factioni Cæſaris tanto ſtudio favebat, ut nemo magis, perſcribere, ſe Romæ eſſe. — — In eadem epiſtola, ſuo & CLEMENTIS Papæ nomine, Theodorico præcipiebat, ut ſine mora EGILBERTUM, Archiepiſcopum Trevirenſem, ordinaret. Quod brevi poſt tempore Theodoricus — — executus eſt. Cum vero Egilbertus clericos ordinare pararet, & a ſuis moneretur, id ipſum non poſſe, quia Pallium non accepiſſet; miſit nuncios, qui hoc Inſigne ab Antipapa Clemente peterent. Idque ille lubentiſſimo animo conceſſit. FLEURY Tom. 15. Lib. 63. §. 16. pag. 492 & 493.

niſſe dieſes Dieterichs **Gregor** ſelbſt eidlich widerſprochen hat. Nur das ſage ich noch, daß die ganze **Verſammlung** der **ſchisma-tiſchen Biſchöfe**, unter denen ſich auch der von **Verdun** befand, ſowohl zu **Worms**, als nachmals zu **Brixen**, mit ganz auffallenden Unwahrheiten, Ungerechtigkeiten, nnd Verleumdungen wider **Gregoren** verfahren ſey; wie ich ſolches weiter unten mit mehrern klar beweiſen werde. Es iſt alſo die **zwente Schmidtiſche Stelle** auf allen Seiten ſo entkräftet, daß ſie in den Augen jener, die Vernunft und Einſicht beſitzen, nicht einmal mehr eine Wahrſcheinlichkeit behält. Folget demnach

Die dritte Schmidtiſche Stelle.

Der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** ſchreibt ferner auf der 279ſten Seite des IIten Theils, Vten Buches, und IVten Kapitels, der Ulmerausgabe alſo: **Die Biſchöfe inſonderheit fürchteten, das nicht Gregorius, als ein Mann von einer heftigen Gemüthsart, wie ſich Lambert ausdrückt, und von einem großen Eifer, einſtens ſcharfe Rechenſchaft von ihnen fodern dürfte.**

Anmerkung.

In dieſer **Stelle** habe ich an dem, was ſie **meldet**, eigentlich nichts zu ahnden; aber an dem, was ſie **nicht meldet**, billig etwas auszuſetzen. **Drey Wörtchen** werden darinn vermiſſet, die, wenn ſie, wie ſie hätten ſollen, wären beygeſetzet worden, den Leſer aus dem **Dunkeln**, und **Zweifelhaften**, in das **Klare**, und **Wahre** würden geführet haben. Aber ſo ſcheint es, Herr von Schmidt mache ſich ein Geſchäft daraus, ſeine Leſer oder zu verwirren, oder doch in der Ungewißheit hangen zu laſſen. Ich erkläre mich.

Wenn man dieſe **Stelle**, wie ſie da liegt, und wie ſie Herr von **Schmidt** eingeleitet hat, nach ihrem buchſtäblichen Laute betrachtet, ſo wird wohl kein Leſer, der nicht wohl in der Geſchichtkunde bewandert iſt, ſich daraus ſicher zu entſchließen wiſſen, ob er **Gregoren** wegen dem, daß er ſich durch ſeine **heftige Gemüthsart**, und **großen Eifer**, den **Biſchöfen fürchterlich** gemachet hat, loben, oder tadeln ſollte. Ja er wird um ſo mehr zu dem Letztern ſich geneigt fühlen, als minder Lobes er ſonſt von dieſem Pabſte in der **Geſchichte der Deutſchen** finden kann.

Wenn man hingegen dieſe Stelle ſo ſetzt, und verſteht, wie ſie nach des Fleury Zeugniß (t) ſollte geſetzt ſeyn, und verſtanden werden; ich will ſagen, wenn man aus Fleury hinzuthut, was Herr Schmidt darinn verhalten hat, ſo wird der Leſer dadurch vollkommen aufgeklärt werden; er wird ſich nicht lange mehr beſinnen dörfen, was er von der Sache zu halten habe. Er wird nämlich alsdann mehrgemeldte Stelle in einer ganz beſtimmten Deutung alſo leſen: **Die Biſchöfe inſonderheit fürchteten ſich, daß nicht Gregorius, als ein Mann von einer heftigen Gemüthsart, und von einem großen Eifer, einſtens ſcharfe Rechenſchaft, wegen ihren Laſtern, von ihnen fodern dürfte.** Die drey Wörtchen, **wegen ihren Laſtern**, geben da der Sache den völligen Ausſchlag. Denn dadurch wird der Leſer belehret, ja gänzlich überzeuget, daß jene **Furcht**, die der **große Eifer**, und die **heftige Gemüths-**

(t) Tom. 15. L. 62. §. 2. pag. 206. Epiſcopi — —, cum ſcirent, HILDEBRANDUM ingenti Zelo conſervandi diſciplinam Eccleſiaſticam flagrare, & formidarent, ne IN IPSORUM DELICTA ſummo rigore animadverteret, collatis conſiliis Regi auctores fuerunt, ut GREGORII electionem reſcinderet &c.

müthsart des neuen Pabſtes bey gewiſſen Leuten erweckte, urſprünglich nur aus dem böſʒen, ſich ſelbſt ſtrafenden, Gewiſſen dieſer Laſterhaften entſtanden ſey: Gregor hingegen ſehr rühmlich, und pflichtmäſʒig gehandelt habe, da er, als ein wachſamer Oberhirt der geſammten chriſtlichen Heerde, die von Gott ihm ertheilte Talente (worunter ſonderbar ſein großer Eifer für die Gerechtigkeit, und ſeine heftige Gemüthsart gegen das gottloſe Weſen waren) zur Verbeſſerung der damals faſt gänzlich zerfallenen Sitten- und Kirchenzucht auf das wirkſamſte verwendet, auch die Laſter und Sorgloſigkeit vieler Unterhirten, die doch gemäſʒ ihres heiligen Berufes die Schafe Chriſti vielmehr mit heilſamer Lehre, und gutem Beyſpiele, weyden ſollten, mit gerechter Schärfe geahndet hat. Gregor verdienet demnach Lob und Ruhm in eben dem Stücke, in welchem ihn Herr von Schmidt beſchuldigen, oder doch bey ſeinen Leſern in den Verdacht einer Schuld bringen will.

Vierte Schmidtiſche Stelle.

Auf der nämlichen 279ſten Seite fährt der Herr Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen alſo fort: Sie (die Biſchöfe) giengen daher insgeſammt den Heinrich

an,

an, daß er die Wahl (Gregorens), die ohne ſein Vorwiſſen geſchehen, als nichtig erklären ſollte ꝛc.

Anmerkung.

In vorgehender Stelle waren, wie wir geſehen haben, **drey wichtige Worte abgängig**; in dieſer Stelle aber iſt **eines überflüßig.** Das Wörtchen **Insgeſammt** machet hier große Verwirrung, und Unrichtigkeit; denn der unbehutſame Leſer kann dadurch gar leichtlich auf den Argwohn verleitet werden: **alle Biſchöfe**, wenigſtens im deutſchen Reiche, hätten ſich wider die Wahl **Gregorens** empöret; folgſam, weil ſo viele, ja alle, hohe Kirchenprälaten (unter denen ganz vermuthlich auch fromme, gelehrte, und erfahrene Männer würden geweſen ſeyn) ſo einſtimmig mit dieſer **Wahl** wären unzufrieden geweſen; ſo müßte der **Gewählte** jene Eigenſchaften, die ein ſo erhabener Beruf von ihm foderte, nicht beſeſſen haben, folglich des Pabſtthums ſehr unwürdig geweſen ſeyn.

Es iſt aber nicht wahr, viel weniger zu erweiſen, daß die deutſchen Biſchöfe **insgeſammt** den **Heinrich** angegangen ſind, die

Wahl

Wahl **Gregorens** für nichtig zu erklären. Die heiligen Erzbiſchöfe, **Anno** zu Cölln, und **Gebhard** zu Salzburg; und die gottſeligen Biſchöfe, **Adalbero** zu Würzburg, **Altmann** zu Paſſau, und **Hermann** zu Metz ꝛc. waren gewiß nicht dabey; als die es, wie ich ſchon oben erprobet habe, ganz aufgelegt mit dem **Gregor** hielten. Auch Fleury ſchreibt nur, **die deutſchen und lombardiſchen Biſchöfe** (ohne beyzuſetzen **alle**, oder **insgeſammt**) hätten dem Könige, die Wahl **Gregorens** zu zernichten eingerathen (u); und der proteſtantiſche Verfaſſer der **allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten** ſagt gar nur, daß es **einige Freunde des Königs** geweſen ſind, die ſolches gerathen haben (v). **Einige** ſind aber nicht **alle**: und wenn es nur **einige** Biſchöfe geweſen, die dem Könige **Heinrich** dieſen Rath gegeben haben; ſo

---

(u) Fleury daſelbſt Seite 206 und 207.

(v) **Dieſes bewegte einige Freunde des Königs, ihm vorzuſtellen, ſich den Folgen, die dieſe, ohne königliche Einwilligung, geſchehene Wahl haben könnte, gleich zu widerſetzen.** Allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten, XIter Theil, oder IIter Band der Geſchichte der Deutſchen, auf der 116ten Seite der Heilbronnerausgabe 1771.

ſo konnte man mit Wahrheit nicht ſchreiben: Sie (die Biſchöfe) giengen **insgeſammt** den Heinrich an, daß er die Wahl, die ohne ſein Vorwiſſen geſchehen, als nichtig erklären ſollte.

Ueber das kann man ſich gar nicht vernünftig vorſtellen, daß juſt dazumal, als die Nachricht nach Deutſchland kam, daß Gregorius Pabſt geworden, die Biſchöfe **insgeſammt** ſich an dem königlichen Hofe aufgehalten, oder eingefunden haben. Sie konnten auch in einer ſo kurzen Zeitfriſt ihre Geſinnungen über die Wahl Gregorens, von allen Orten Deutſchlands her, an den König nicht ſchriftlich einſenden; weil, wie Fleury ſchreibt, der Graf Eberhard **eilends** nach Rom, um dieſe Wahl zu unterſuchen, iſt abgeſandt worden (w). Dieſer königliche Commiſſarius wird demnach, wie leichtlich zu vermuthen iſt, ſich ſchon lange auf ſeiner Römerreiſe befunden haben, ehe die Nachricht, daß Hildebrand Pabſt geworden, alle, auch entlegenſte Bißthümer

(w) Ergo Rex Eberhardum Comitem in Italiam CELERITER proficiſci jubet, & ex Optimatibus Romanorum quærere, cur contra morem, ſe inconſulto, Papam elegiſſent. Fleury Tom. 15. L. 62. §. 2. pag. 207.

mer Deutſchlands hat erreichen, und durchwandern können.

Endlich hat der, obſchon junge, und damals noch unerfahrene König, dieſen unüberlegten, und ſehr übereilten Rath einiger ſeiner Freunde, oder Biſchöfe, als welche verlangten, **man ſollte die Wahl Gregorens ſogleich als nichtig erklären,** keineswegs befolget, oder befolgen laſſen; ſondern er hat einen weit gelindern und klügern Schluß (ohne Zweifel durch Einrathung vernünftigerer Biſchöfe) gefaſſet. Er wollte nämlich, ehe er ſo einen bedenklichen Schritt wagte, zuvor eine ſichere Kundſchaft der Sache einholen laſſen. Daher ernannte er einen königlichen Commiſſarius, nämlich den ſchon genannten Grafen **Eberhard**, mit dem Auftrage, **daß er ſich nach Rom verfügen, und die Wahl Gregorens unterſuchen, auch die Römer zur Verantwortung ſtellen ſollte, warum ſie wider den hergebrachten Gebrauch, ohne Vorwiſſen des Königs, einen Pabſt gewählet hätten** (x). **Heinrich**, der König, muß folgſam noch ſtärkere und anſehnlichere Rathgeber, die ihm die allzuhitzige Ueber-

(x) Allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten, an dem oben angeführten Orte S. 116. Wiederum **Fleury** in erſt gemeldter Stelle.

Uebereilung in einer ſo wichtigen Sache mis⸗riethen, um ſich gehabt haben, als jene wa⸗ren, die ihm ſelbe ſo unbehutſam eingerathen hatten.

Das Wörtchen **Insgeſammt** war dem⸗nach in dieſer **Schmidtiſchen Stelle** recht unnöthig, und **überflüßig**, oder vielmehr, im Falle es etwas bedeuten ſollte, recht un⸗redlich, und verführiſch angebracht; denn es ſcheint nur dahin abzuzielen, um den Leſern der **Geſchichte der Deutſchen** den falſchen Wahn beyzubringen, als wenn dazumal **Alles** in Deutſchland (nämlich ſowohl der **königli⸗che Hof**, als die **geſammte Geiſtlichkeit**) wider die Pabſteswahl **Gregorens** wäre auf⸗gebracht geweſen. — — Welches doch falſch, und unerweislich iſt.

Ich wollte dieſem verweyſeten **Insge⸗ſammt** wohl ein anſtändigeres Plätzchen, wo es mit Ehren ſtehen könnte, anweiſen. Zu der feyerlichen Pabſteswahl **Gregorens** ſelbſt ließe es ſich recht ſchön und ſchicklich anbringen. Denn von dieſer Wahl kann man, laut des darüber verfaßten herrlichen **Wahldekrets**, mit Grund und Wahrheit ſagen, oder ſchrei⸗ben: „Die Kardinäle und Biſchöfe **insge⸗„ſammt** (die gewißlich die Verdienſte **Hil⸗„debrands**, des Erzdiakons, viel beſſer, „als die ſimoniſchen Biſchöfe Deutſchlands,

 kann⸗

„ kannten) haben Gregoren mit einhelliger „ Stimme, und mit allgemeinem Beyfalle „ der römiſchen Cleriſey, und des geſammten „ Volkes, zum Pabſte gewählet" (*). — Allein eine für dieſen Pabſt ſo ſchmeichelhafte und rühmliche Erwähnung würde dem Herrn Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** zu ſeinem Vorhaben, welches nur auf die Verkleinerung **Hildebrands** abzielte, nicht tauglich geſchienen haben. Daher er auch, als er von der Wahl **Gregorens** zu Rede war, ohne viele Umſtände oder Worte zu machen, nur ſchlechterdings niedergeſchrieben hat: **Im Jahre 1073 iſt Gregorius VII. zum Pabſt gewählet worden** (y).

Fünfte Schmidtiſche Stelle.

Dieſe lautet, auf der ſchon oben angezogenen 279ſten Seite der Ulmerausgabe, alſo: **Man ſchickte auch wirklich den Grafen Eberhard, von Seiten des Hofes, nach Rom, um die Römer zu fragen,** wa-

(*) Sieh oben Seite 61 das feyerliche **Wahldekret**, welches die römiſche Geiſtlichkeit über die Wahl **Gregorens** verfaſſet, und herausgegeben hat.

(y) **Geſchichte der Deutſchen** in dem IIten Theile, Vten Buche, und IVten Kapitel, Seite 265 der Ulmerausgabe.

warum ſie gegen den Gebrauch der vorigen Zeiten einen Pabſt gemacht hätten, ohne den Kaiſer zu fragen. Gregorius entſchuldigte ſich, daß ihn das Volk gezwungen, das Pabſtthum anzunehmen ꝛc.

Anmerkung.

Dieſe Stelle iſt zum Theil **wahr**, znm Theil aber **falſch**, und zum Theil auch **mangelhaft**. Und zwar

Erſtens iſt ſie **wahr**, da ſie ſagt, man habe von Seiten des Hofes den Grafen Eberhard nach Rom geſchickt, um die Römer zu fragen, warum ſie gegen den Gebrauch der vorigen Zeiten einen Pabſt gemacht hätten, ohne den Kaiſer zu fragen; denn eben dieſes bezeugen auch andere Schriftſteller, inſonderheit Fleury (z), und der Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten (a).

(z) Tom. 15. Lib. 62. §. 2. pag. 207.

(a) Heinrich ernannte einen Commiſſarius, der ſich nach Rom verfügen, und die Wahl (Gregorens) unterſuchen ſollte. Graf Eber=

Zweytens aber iſt dieſe Stelle **falſch**; weil ſie meldet, **Gregorius** habe ſich (ſeiner Wahl wegen) **entſchuldiget.** Wo weder eine **Schuld** iſt, noch eine **Beſchuldigung** oder wirklich gemacht wird, oder, daß ſie möchte gemacht werden, zu fürchten iſt, da kann auch eine **Entſchuldigung** weder begehret, noch gegeben werden. **Gregor** hatte keine **Schuld** daran, das er iſt zum Pabſte gewählet worden; denn er verſicherte es (wie wir unten vernehmen werden) mit einem **Eidſchwur**, daß er nach dieſer Würde niemals getrachtet habe. Auch der königliche Hof konnte ihn wegen dem, daß er ſich wider ſeinen Willen zum Pabſte hat wählen laſſen, um ſo weniger **beſchuldigen** als **Gregor** ſelbſt, gleich den andern Tag nach ſeiner Wählung, eine Geſandtſchaft an den König hat abgehen laſſen, wodurch er ſelben bittlich erſuchte, er möchte in ſeine Wahl nicht einwilligen; ja noch dazu den **Heinrich** bedrohete, daß, wenn er ihn als rechtmäßigen Pabſt erkennen würde, er, **Gregor**, deſſen offenbare Laſter keineswegs würde ungeahndet laſſen.

Eberhard von Nellenburg erhielt dieſen Auftrag, welcher ſich in Rom einfand, und von Hildebrand ſehr gütig aufgenommen wurde. Allgemeine Geſchichte ꝛc. an oben ſchon gemeldtem Orte, Seite 116.

ſen. So konnte demnach auch der königliche Commiſſarius, Graf Eberhard, als der um dieſes alles wußte, vernünftiger Weiſe dem neugewählten Pabſte keinen Vorwurf machen, viel weniger eine **Entſchuldigung** von ihm fodern, am allerwenigſten aber **Gregor** eine geben, warum er ſich habe zum Pabſte wählen laſſen. Aber von dem Herrn Schmidt kann man billig, und mit Recht, eine **Entſchuldigung**, oder wenigſtens eine **Verantwortung**, fodern, warum er ohne Grund, wider die Ehre eines ſo heiligen Pabſtes, ſich eines ſo niederträchtigen und beſchimpfenden Ausdruckes, **Gregorius entſchuldigte ſich**, habe bedienen, und dadurch ſeine Leſer in den Argwohn, als wenn oder **Gregor** eine **Schuld** begangen, oder wenigſtens der königliche Hof ihm eine zu Laſt gelegt hätte, habe führen wollen.

Nein! **Gregor** konnte, und durfte ſich, ſeiner Wahl wegen, nicht **entſchuldigen**, eben ſo wenig, als ihn der König, oder deſſen Commiſſarius, deswegen **beſchuldiget** hatte. So war auch von dem königlichen Hofe die Frage nicht an ihn, ſondern geradezu an die **Römer** geſtellet. Dieſe, nicht **Gregor**, ſollten ſich verantworten, **warum ſie gegen den Gebrauch der vorigen Zeiten einen Pabſt gemacht hätten, ohne**

den Kaiſer zu fragen. Den Gregor gieng zwar die Sache auch, aber nur querſeitig, und in ſo weit an, als der königliche Commiſſarius zugleich den Auftrag hatte, daß er, im Falle ſich die Römer nicht wohl zu verantworten wüßten, den Neugewählten zur Ablegung der päbſtlichen Würde anhalten ſollte. Allein über dieß hatte ſich Gregor um ſo weniger zu bekümmern, als er vielmehr wünſchte, daß ihm eine ſo ſchwere Bürde gleich wieder abgenommen würde. Er wollte aber doch deßwegen, als ein kluger, und beſcheidener Herr, nicht unhöflich ſeyn; ſondern die Pflichten der Anſtändigkeit beßtens beobachten; wie er dann auch dem königlichen Commiſſarius charaktermäßig begegnet iſt, und ſelben mit möglichen Ehrenbezeigungen empfangen hat (b).

Das Geſpräch, ſo Hildebrand mit dem Grafen Eberhard über ſeine Pabſteswahl führte, war etwas weit Erhabneres, als daß es nur eine bloße Entſchuldigung könnte genannt werden. Selbes beſtund aus ſo freymüthigen Ausdrücken, daß Herr von Schmidt, dem ſie für Gregoren zu ſchmeichelhaft müſſen geſchienen haben, für rath=

(b) Ubi Comes (Eberhardus) Romam pervenit, humaniſſime exceptus eſt a Papa. Fleury Tom. 15. Lib. 62. §. 2. pag. 207.

rathſam befand, ſelbe ſeinen Leſern gar zu verhalten; wie wir gleich ſehen werden.

Drittens endlich iſt dieſe Schmidtiſche Stelle auch **mangelhaft**; weil darinn ein ſehr wichtiger, und zur Erläuterung der Sache nothwendiger Umſtand, den doch andere Geſchichtſchreiber insgemein beybringen, weggelaſſen iſt. Herr von Schmidt ſagt nur ſchlechterdings: **Gregorius entſchuldigte ſich, daß ihn das Volk (*) gezwun-**

 gen,

(*) Warum dann nur das Volk? Gregor hatte ſich gewißlich dieſes Ausdruckes nicht bedienet. Er wußte es ja ſelbſt, als ein vieljähriger Kardinal, und Erzdiakon der römiſchen Kirche, daß zu ſeiner Zeit das Recht, Päbſte zu wählen, nicht dem Volke, ſondern dem H. Kardinalkollegium, zuſtünde. Dieſes, *nicht jenes*, hatte auch ihn mit einhelliger Stimme zum Pabſte gewählet, und als er ſich dawider ſträubte, dieſe höchſte Kirchenwürde anzunehmen, gezwungen; obſchon auch das Volk mit ſeinem allgemeinen Beyfalle dieſe herrliche Wahl beſtättiget hatte. Man ſehe hievon oben Seite 59 bis S. 63. Fleury führet, wie unten zu leſen, Gregoren zu Eberhard alſo redend an: **Die Römer haben mich wider meinen Willen gewählet, und mit Gewalt dazu gezwungen.** Das Wort, **Römer**, will doch weit mehrer ſagen, als das Wörtchen, **Volk.** Jenes Erſtere ſchließt in ſeiner natürlichen Deutung **alle Einwohner Roms**, und ſonderbar die An-

gen, das Pabſtthum anzunehmen. Fleury aber ſchreibt, Gregor habe ſich gegen den Grafen Eberhard alſo vernehmen laſſen: Gott iſt mein Zeuge, daß ich dieſe (päbſtliche) Würde niemals geſucht habe. Die Römer haben mich wider meinen Willen gewählet, und mit Gewalt dazu gezwungen (c). Auch der proteſtantiſche Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten geht da weit redlicher, als der Herr Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen, mit der Sprache heraus, wo er ſagt: Hildebrand habe es dem königlichen Commiſſarius bey Gott verſichert, daß er ſich aller eigenen Geſchäftigkeit in ſeiner Wahl enthalten hätte (d). — Bey Gott verſichern, Gott zum Zeugen nehmen,

---

Anſehnlichſten des ſowohl geiſt- als weltlichen Standes ein: dieſes Letztere aber will nach ſeinem gemeinen Verſtande, und buchſtäblichen Laute, nur den Pöbel, mit Ausſchließung höherer Standespersonen, andeuten.

(c) Deum teſtor, quod hanc Dignitatem nunquam ambierim. Me ROMANI, me invito, elegerunt, vim inferentes. Fleury loc. citato pag. 207.

(d) Allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten, an dem ſchon oben angeführten Orte, Seite 117.

men, will doch ein bischen mehrer ſagen, als ſich nur ſchlechterdings **entſchuldigen.** Jenes zeigt eine **freymüthige Erklärung,** oder eine **ſtandhafte Verſicherung** ſeiner wohl bewußten Unſchuld an; dieſes Letztere aber, nämlich die **Entſchuldigung,** pflegt nur oder bey furchtſamen und niederträchtigen Seelen, oder bey beklagt= und beſchuldigten Leuten, oder endlich auch bey ſchuldigen, und ſich ſelbſt ſchuldig bewußten Uebertretern, Platz zu finden. Aber in keine dieſer Klaſſen kann man mit Recht den großen Pabſt **Gregor** den VIIten ſetzen. Dieſer war immer ein Beyſpiel, oder vielmehr ein Wunder, einer unveränderlichen Groß= und Starkmüthigkeit in allen ſeinen gerechten Unternehmungen, alſo, daß ihn die Feinde der katholiſchen Kirche, wie aus ihren Büchern erhellet, einer **unbiegſamen Halsſtärrigkeit** beſchuldigen, wo ihn die ächten Kenner ſeiner Verdienſte als ein Muſter einer, in allem Guten, **unüberwindlichen Standhaftigkeit** bewunderen.

Doch Herr von Schmidt, um zweckmäßig nach ſeinem Vorhaben zu handeln, glaubte Urſache zu haben, jene Worte, **Gott iſt mein Zeuge,** oder, **ich kann es bey Gott verſichern,** in der Feder zu laſſen; denn hätte er ſelbe auch beybringen wollen, ſo wür-

be er das ſchöne Zeugniß des ſchismatiſchen Biſchofs **Dieterich** zu Verdun, welches er auf der 279ſten Seite ſeines IIten Theils, Vten Buches, und IVten Kapitels, der Ulmerausgabe, als eine merkwürdige Sache, in Vorſchein bringt, dadurch gänzlich niedergeſchlagen, und entkräftet haben. Dieſer Biſchof nämlich zeugte, **Gregor habe ſchon, als er noch ein Privatmann war, öfters gedrohet, er wolle dieſe und jene Nationen bändigen, dieſer und jener ihren Hochmuth demüthigen, alſo daß er ſchon dazumal klar an Tag gelegt hätte, was er im Sinne führte;** nämlich mit der Zeit ſich auf den päbſtlichen Stuhl zu ſchwingen: aber das **eidliche Gegenzeugniß** des H. Pabſtes **Gregorius**, kraft deſſen dieſer **bey Gott** verſicherte, **daß er niemals nach dieſer Würde getrachtet habe**, würde in den Augen aller unbefangenen Leſer jenen Schismatiker zu einem Lügner, oder wenigſtens zu einem falſchen Propheten gemacht haben. Dem Herrn von Schmidt lag es demnach daran, einen ſo koſtbaren Zeugen, durch Verheelung der Wahrheit, auf ſeiner Seite zu behalten.

Sechſte Schmidtiſche Stelle.

Herr von Schmidt fährt ferner, auf der 279ſten Seite, alſo fort: — **Mit dieſer**

Ent=

Entſchuldigung ließ ſich der Hof begnügen, und erlaubte, daß Gregorius ordinirt ward.

Anmerkung.

In dieſer Stelle habe ich nur ein einziges Wort auszuſtellen; nämlich das Wort, **Erlaubte.** Dieſes will dem Leſer ſo viel ſagen, als König **Heinrich** hätte es endlich, auf die **Entſchuldigung Gregorens**, geſchehen laſſen, oder zugegeben, **daß dieſer als Pabſt eingeweihet würde**: der königliche Hof hätte ſich demnach in dieſer Sache bloß **leidentlich** gehalten, und wäre keinesweges **wirkſam** dahin eingefloſſen; welches doch, wie wir gleich ſehen werden, **grundfalſch** iſt; ohne hier mehr etwas von dem ſehr unrichtigen Ausdrucke, **Entſchuldigung**, zu wiederholen.

Fleury ſowohl, als der **proteſtantiſche Verfaſſer** der allgemeinen Geſchichte **der bekannten Staaten**, gehen hier wiederum weit redlicher, als der Herr geiſtliche Rath, mit der Wahrheit heraus. Jener ſchreibt, **daß der König, mit der Antwort des neugewählten Pabſtes zufrieden, ohne Verzug den Biſchof**

Gre-

Gregor von Vercelli nach Rom geſchickt habe, damit er die Wahl Gregorens durch das königliche Anſehen beſtättigen, und bey deſſen Einweihung zur päbſtlichen Würde, zugegen ſeyn ſollte (e). Dieſer Letztere aber, nämlich der Geſchichtſchreiber von Heilbronn, läßt ſich unter andern alſo vernehmen: Heinrich ließ ſich hiedurch (nämlich durch die eidliche Verſicherung des Hildebrands) gewinnen, und ſchrieb ſeinem Kanzler in Italien, dem Biſchofe Gregorius von Verzelli, er ſollte unverzüglich ſich nach Rom begeben, und der Einweihung des Pabſtes beywohnen (f).

Heinrich ließ alſo, nach dem Zeugniſſe beeder dieſer Skribenten, nicht nur die Wahl des Hildebrands durch ſeinen höchſten Beyfall

(e) Hoc reſponſo (HILDEBRANDI) accepto Rex contentus, illico Romam mittit Gregorium Vercellenſem, ad confirmandam regia auctoritate Electionem, & Papæ conſecrationi interfuturum. Fleury T. 15. Lib. 62. §. 2. pag. 208.

(f) Allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten, im XIten Theile, oder IIten Bande der Geſchichte der Deutſchen, auf der 117ten Seite der Heilbronnerausgabe 1771.

fall beſtättigen, ſondern er wollte auch deſſen Einweihung zu der erhabenſten päbſtlichen Würde, durch die Gegenwart, und durch das glänzende Anſehen ſeines königlichen Geſandten, und Reichskanzlers in Italien, verherrlichen, und ſchimmernd machen. Wo hingegen, nach dem dunklen Berichte des Herrn Verfaſſers der **Geſchichte der Deutſchen**, Hildebrand in den Augen des **Hofes** nur in ſo weit ein tolerirter Pabſt war, als es jener **erlaubt hatte, daß Gregor ordinirt ward.** — Verräth da dieſer Herr nicht wiederum ſeine ungemein zärtliche Andacht, und Liebesneigung gegen einen oberſten Hirten der chriſtlichen Heerde, und Statthalter Chriſti, den die katholiſche Kirche als einen **Heiligen** ehret? — Von der ganz **auffallenden**, und allenthalben hervorragenden **Parteylichkeit**, die gleichſam die Seele ſeiner Geſchichte iſt, hier gar nichts zu melden.

Siebente Schmidtiſche Stelle.

Dieſe iſt auf der 281ſten Seite des IIten Theils, Vten Buches, und IVten Kapitels zu leſen, und lautet alſo: **Er** (Gregor) **that endlich einen Schritt, der in ſeiner Art der einzige iſt. Er ſchickte nämlich Geſandten nach Deutſchland**, die

dem

dem Heinrich bedeuten mußten, daß er in der nächſten Faſten zu Rom ſich vor dem Send (oder Synode) ſtellen, und dort ſich verantworten ſollte, wegen der Verbrechen, die ihm zu Laſt gelegt würden; ſonſt ſollte er wiſſen, daß er ohne allen Verſchub durch den apoſtoliſchen Bannfluch aus der Kirche werde verſtoſſen werden.

Anmerkung.

Ich will da von den feurigen Ausdrücken dieſer Stelle, die um ſo höher aufzuheben ſcheinen, als tiefer der Herr Verfaſſer Gregoren heruntergemacht ſehen möchte, nichts melden. Nur ſage ich, daß, wenn dieſer Schritt, den da Hildebrand ſoll gemacht haben, in ſeiner Art der einzige iſt, er alsdann gar niemals von einem Pabſte ſey unternommen worden. Gewißlich Gregor der VIIte hat ihn nicht der Erſte gewaget. Gregor hat Heinrichen nicht, wie dieſe Stelle vorgiebt, unter Androhung des geiſtlichen Bannes nach Rom gefodert, mit dem gebietheriſchen Auftrage, daß er ſich daſelbſt vor dem Synode ſtellen, und ſeiner Verbrechen wegen ſich verantworten ſollte. Die Sache verdienet um ſo genauer unterſuchet, und um ſo aufmerkſamer geleſen zu werden, als wich-

wichtigere Dinge davon abhangen, und daraus können gefolgert werden.

Zu Anfang des Jahres 1076 ließ Gregor an den König Heinrich ein Sendſchreiben ergehen. Es iſt dieſes, der Zahl nach, das Xte des IIIten Buches der gregorianiſchen Briefe, und kann, nach ſeinem ganzen Umfange, in dem XIIten Tome der Concilien, die im Jahre 1730 zu Venedig, durch Sorge und Verwendung des gelehrten Prieſters Niklas Coleti, im Drucke erſchienen ſind, geleſen werden.

Ich will hier von dieſem ziemlich langen Sendſchreiben nur das Weſentliche beybringen.

Gregor macht den Anfang von der ſchweren Verantwortung, die er einſtens dem ſtrengen göttlichen Richter über die Verwaltung ſeines geiſtlichen Hirtenamtes werde geben müſſen. Dieſer zu Folge glaubte, verbunden zu ſeyn, dem Könige nur **mit einer furchtſamen Entſchloſſenheit den apoſtoliſchen Segen zu ertheilen; weil dieſer, dem Vernehmen nach, mit jenen, die durch den Ausſpruch des Synodes mit dem geiſtlichen Banne belegt waren, immer einen vertraulichen Umgang hätte.** Daher rieth **Gregor Seiner** königlichen

lichen Hoheit (*), daß, ſo fern Sie ſich in dieſer Sache ſchuldig wüßten, Sie mit einem gottesfürchtigen Manne zu Rath gehen; ſelbem ungeſäumt Ihre Sünde beichten, und, vermittelſt einer hinreichenden Genugthuung, ſich von ſelbem losſprechen laſſen ſollten. Uebrigens (ſchreibt ferner der Pabſt) käme es ihm ſehr wunderlich vor, daß Heinrich, theils durch die verbündlichſten Sendſchreiben, theils durch die theuerſten Verſicherungen ſeiner Geſandten, ſich ſo oft einen getreuen Sohn der Kirche, und des apoſtoliſchen Stuhles nenne; in der That ſelbſt aber immer gegen die kanoniſchen Satzungen handle, und den apoſtoliſchen Verordnungen ſich widerſetze. Erſt neulich hätte er in der mayländiſchen Angelegenheit weit anders, als er ſeiner Frau Mutter (der verwittweten Kaiſerinn) und den apoſtoliſchen Legaten verſprochen hatte, gehandelt. Zudem ſchiene es, er wollte ihm (dem Gregor), den er doch ſo oft ſeiner zärtlichen Liebe und Ehrerbietung ver=

(*) In dem Latein lauten die Ehrentitel, die Gregor in dieſem Sendſchreiben, vermuthlich nach dem Gebrauche ſelber Zeiten, dem Heinrich gab, alſo: Regia Dignitas, Celſitudo, Excellentia.

verſichert hätte, immer Wunden auf Wunden ſchlagen; indem er neuerdings die zwey Bißthümer Fermo, und Spoleto, vergeben, und zwar an ſolche Männer vergeben hätte, die ihm (dem Pabſte) ganz unbekannt wären; denen man doch nach hergebrachter Kirchenordnung die Hände, zur Ertheilung der biſchöflichen Würde, nicht eher auflegen ſollte, bis ſie nicht zuvor wohl erkannt, und geprüfet worden wären.

Nach dieſem bringt Gregor die Worte des Heilandes bey, wodurch dieſer den H. Petrus zum oberſten Hirten ſeiner Schafe beſtellet, und ſelbem die Schlüſſelgewalt, zu binden, und zu löſen, anvertrauet hatte; und ſagt, obſchon er (Gregor) als ein Sünder die Stelle des H. Petrus unwürdig verträte, ſo nähme doch dieſer heilige Apoſtel, in der Perſon ſeines Nachfolgers, die Worte, und Verſprechen des Königs ſo auf, als wenn ſie an ihn ſelbſt wären geſtellet worden. Seine königl. Hoheit möchten daher Sorge tragen, daß Sie in ihren Worten, und geſandtſchaftlichen Verſicherungen bey dem aſtoſtoliſchen Stuhle, keine zu-

widere Willensgeſinnungen äußerten; wie auch, daß Sie in Dingen, die den chriſtlichen Glauben, den Wohlſtand der Kirche, und das Heil der Seelen betreffen, nicht ſo faſt ihm (dem Pabſte) als Gott ſelbſt, die ſchuldige Achtung erweiſen ſollten: obſchon auch der Heiland ſich gewürdiget hätte, ſeinen Apoſteln, und derer Nachfolgern, zu ſagen: Wer euch höret, der höret mich: und wer euch verachtet, der verachtet mich ꝛc.

Darauf macht Gregor von dem Synode, der in ſelbem Jahre iſt gehalten worden, und dem er ſelbſt vorgeſtanden iſt, eine Meldung, und ſagt: daß, nachdem er zu Gemüth geführet hätte, wie ſehr, ſchon von vielen Jahren her, die gute Ordnung des Chriſtenthums danieder läge: wie die erſte und Haupt-Sorge für das Heil der Seelen vernachläßiget, und durch Einrathung des Satans, als eine geringe Sache, gleichſam mit Füßen getretten würde; er von der Gefahr, ja von dem augenſcheinlichen Verderbniſſe der Heerde Chriſti innigſt gerühret, ſeine Zuflucht zu den heilſamen Satzungen und Lehren der HH. Väter genommen hätte. Er hatte dem-

demnach nichts Neues, nichts aus eigener Willkühr oder Erfindung, unternommen; ſondern nur verordnet, daß man die erſte, einzige, und wahre Richtſchnur der Kirchenzucht beobachten; die Irrwege verlaſſen; und den rechten Weg, den die Heiligen mit ihren Fußſtapfen gezeichnet haben, betreten, und darauf fortwandern ſollte ꝛc. ꝛc.

Alsdann ſagt Gregor, es gebe zwar Leute, die, weil ſie die menſchliche Ehre der göttlichen vorzögen, derley Verordnungen der Kirche als eine unerträgliche Laſt und Bürde anſähen: Er aber ſeines Orts halte dafür, daß man ſelbe in einem beſſern Verſtande Licht und Wahrheit nennen ſollte; weil ſie zur Wiederherſtellung des Heils vieler Gefahrleidenden nothwendig wären; und daher nicht nur von dem Könige, und deſſen Unterthanen, ſondern auch von allen chriſtlichen Fürſten, und Völkern des Erdkreiſes, mit Ehrfurcht ſollten angenommen, und befolget werden.

Er wünſchte zwar ſehr (ſchreibt ferner Gregor) daß der König, gleichwie er andere an Macht und Ehre über-

trifft, alſo auch alle an chriſtlicher Gottſeligkeit überträfe: doch damit ihm derley Verordnungen nicht gar zu beſchwerlich, oder unbillig zu ſeyn ſchienen; ſo möchte er ſelbſt einige verſtändige und gottesfürchtige Männer an den päbſtlichen Stuhl abordnen. Wenn hernach dieſe auf eine gründliche Weiſe darthun könnten, wie die Ausſprüche der H. H. Väter, ohne Nachtheil der göttlichen Ehre, und des Heils der Seelen, möchten gemildert werden; ſo wäre er (Gregor) ſelbſt bereit, den Rathſchlüſſen derſelben beyzuſtimmen.

Ferner, wenn auch ſchon der König von ihm (dem Pabſte) in dieſer Sache nicht ſo freundſchaftlich wäre erinnert worden; ſo hätte es doch die Billigkeit erfodert, daß er über Dinge, wodurch er glaubte, von dem Pabſte beſchweret, oder entehret zu ſeyn, zuvor von ihm, auf eine anſtändige Art, eine Verantwortung begehret hätte, ehe er gleich zur Verletzung der apoſtoliſchen Dekrete vorgeſchritten wäre.

Wie gering aber Heinrich die päbſtlichen Erinnerungen, oder die Pflich-

Pflichten der Gerechtigkeit, geachtet habe, davon gäben deſſen widrige Unternehmungen, und Verfügungen, ein sattſames Zeugniß. Doch weil Gottes Langmüthigkeit ihn noch zur Verbeſſerung ſeiner Fehltritte einlüde; ſo hoffe er (Gregor) der König würde immer mehr an Kenntniſſe zunehmen, auch endlich ſein Herz zum Gehorſame der göttlichen Gebothe lenken laſſen. Daher wollte er ihn mit väterlicher Liebe ermahnet haben, daß er doch die Oberherrlichkeit Christi über ſich erkennen, und wie gefährlich es wäre, ſeine Ehre der göttlichen vorzuziehen, wohl bedenken möchte. So ſollte er auch der Freyheit der Kirche, mit der ſich der Heiland auf eine ganz himmliſche Weiſe vermählet hätte, keine Hinderniſſe mehr entgegen ſetzen; ſondern ſelbe mit getreuer Hilfleiſtung zu unterſtützen anfangen: damit, wenn er ſie zur größeren Ehre Gottes und des heiligen Petrus erhöhen würde, auch er verdienen möchte, von denſelben zu größeren Ehren und Anſehen erhöhet zu werden. Sonderbar aber ſollte er ſich denſelben für den herrlichen Sieg, den er wider ſeine Feinde

erhalten hätte, höchſtens verbunden zu ſeyn erkennen, daß, gleichwie ſie ihn mit einer ſo merkwürdigen Wohlthat erfreuet haben, er auch ihnen ſich mehr, als jemals, dankbar und getreu erzeigen ſollte.

Damit aber die Furcht Gottes, in deſſen allmächtiger Hand alle Reiche der Erde ſtünden, das Herz des Königes noch wirkſamer, als das päbſtliche Zureden rühren möchte; ſo riethe er (Gregor) demſelben, er möchte wohl zu Gemüthe führen, was dem Könige Saul, der nach erhaltenem Siege übermüthig, die Ermahnung des Propheten verachtet hatte, begegnet wäre; und wie Gott endlich denſelben verworfen hätte. Hingegen möchte er auch zu Herzen nehmen, wie Gott den König David (der, obſchon er mit ſo vielen Tugenden glänzte, dennoch demüthig blieb) belohnet, und mit Gnade überhäufet hätte.

Endlich meldet Gregor zu Ende dieſes Sendſchreibens, er wolle dem Könige über einige Dinge, die er aus deſſen Briefen erſehen, und abgenommen hätte, nicht eher eine beſtimmte Antwort ertheilen, bis nicht die königlichen

chen Geſandten, denen er dieſes Sendſchreiben mitgegeben hätte, wiederum nach Rom zurücke gekommen wären, und ihm über die Gegenſtände, die er ihnen mit dem Könige zu behandeln aufgetragen hätte, deſſen Willensgeſinnung vollſtändiger würden erkläret haben.

Alſo lautet das Sendſchreiben Gregors an den König Heinrich; worinn ſonderbar das Jahr, und der Monatstag, in welchen ſelbes erlaſſen worden, wohl zu bemerken iſt. Es war nämlich abgegeben an dem VIIIten Tage des Jänners im Jahre 1076 (g). Bis es aber von Rom nach

 Deutſch-

(g) Hæc (GREGORII) Epiſtola Octava Januarii, anno milleſimo Septuageſimo ſexto, data eſt. FLEURY Tom. 15. Lib. 62. §. 27. pag. 293. — — So ſind auch zu Ende dieſes gregorianiſchen Sendſchreibens ſelbſt folgende Worte zu leſen: Data Romæ ſexto Idus Januarii, Indictione decima quarta. Was zwar hier den Monatstag betrifft, ſo wiſſen alle, die den römiſchen Kalender verſtehen, daß die Worte: Sexto Idus Januarii, den 8ten Jänner anzeigen. Was aber die Worte: Indictione decima quarta, ſagen wollen, das werde ich hier, theils aus der gelehrten Abhandlung des Wilhelm Burius, ONOMASTICON ETYMOLOGICUM betitelt,

Deutſchland gekommen iſt, mag es wenigſtens zehn Tage auf der Reiſe verweilet haben; ſonderbar weil dazumal (nämlich vor 700 Jahren) jene gute Anſtalten, um ſchnell und bequemlich reiſen zu können, noch nicht, wie heute,

---

telt, theils aus den Umſtänden ſelber Zeit, worinn Gregorius lebte, kürzlich erklären; und gründlich darthun, daß ſie das Jahr 1076 andeuten. — Das Wort INDICTIO iſt von dem nizäniſchen Kirchenrathe verordnet, und anſtatt der heydniſchen Zeitrechnung (die alten Griechen pflogen nach ihren olympiſchen Spielen, die nach Verlauf 4 Jahre geſchahen; die Römer aber nach ihren Verſöhnopfern, Luſtra genannt, die ſie alle 5 Jahre einmal verrichteten, ihre Jahrzahl zu beſtimmen) zur Anzeigung der Kirchenjahre geſetzt worden. Es zeigt aber eine volle Indiktion eine Zeit von 15 Jahren an, alſo daß das erſte Jahr Indictio prima, das zweyte Indictio ſecunda, und ſo weiter bis auf fünfzehn zu rechnen, genannt wird. Nun ſo wurde Gregor der VIIte (wie oben S. 63 aus deſſen Wahldekrete zu erſehen iſt) an der eilften Indiktion zum Pabſte gewählet. Dieſe Wahl aber geſchah, nach dem Zeugniſſe aller Chronik- und Geſchichtſchreiber, im Jahre Chriſti 1073. Wenn man demnach mit der Zahl der Indiktionen nach der Zahl der Jahre hinaufrückt, ſo wird man finden, daß, gleichwie vormals die eilfte Indiktion das Jahr 1073 angezeigt hatte; alſo auch nachmals die vierzehnte Indiktion das Jahr 1076 angezeiget habe. Folgſam iſt es aufgelegt, daß oben-

ge-

heute, vorgekehret waren. Es konnte demnach dieſes Sendſchreiben nicht früher, als den 18ten Jänner desſelben Jahres in Deutſchland angelangt, und dem königlichen Hofe übergeben worden ſeyn.

Nun iſt es aus Fleury (h), und andern Skribenten bekannt, daß Heinrich in fünf Tagen darauf, nämlich den 23ſten Jänner, jene berufene Winkelverſammlung zu Worms (als die ſich erkühnet hat, einen ordentlich gewählten, und vom Hofe ſelbſt feyerlich beſtätigten Pabſt abzuſetzen) gehalten habe. Was muß aber doch den Heinrich ſo gar gegen Gregoren verbittert, und in Harniſch gebracht haben? Dieſes päbſtliche Sendſchreiben konnte um ſo weniger dazu den Anlaß gegeben haben, als klüger und beſcheidener es von dem Gregor verfaſſet war; denn obſchon es hin und wieder einige ſchärfere Ausdrücke enthielt; ſo waren doch auch dieſe theils mit ſo ſtarken Beweggründen unterſtützet, theils

gemeldtes gregorianiſche Sendſchreiben im Jahre Chriſti 1076 von dem 8ten Jänner erlaſſen worden. Man wolle ſich aber hier nicht wundern, daß ich ſo gar genau auf den Tag, und das Jahr, dieſes gregorianiſchen Sendſchreibens dringe; denn es werden daraus, wie wir hernach ſehen werden, die wichtigſten Folgerungen zu ziehen ſeyn.

(h) An dem oben ſchon angezeigten Orte §. 28. Seite 294.

theils mit ſo väterlichen Liebeszügen gemildert, daß **Heinrich** keine vernünftige oder billige Urſache darinn finden konnte, gegen den höchſten Vorſteher der Kirche, als der nur nach ſeinen ſchweren Amtespflichten handelte, ſo gar heftig, und bis zu deſſen gänzlicher Abſetzung, aufgebracht zu werden. So iſt endlich auch in dieſem Briefe **Gregors** weder von jener gebietheriſchen **Vorladung** des Königs auf den **Synod** zu Rom, noch von dem ihm angedrohten **Bannfluche** (wie ſich Herr von Schmidt ausdrückt) noch von einer **Verſtoßung** desſelben aus der **Kirche**, etwas zu leſen, oder zu bemerken. Nur äußert darinn **Gregor** ſeine kümmernde Sorge, **Heinrich** der König, weil er bis dahin immer mit den Exkommunizirten einen vertraulichen Umgang unterhielt, möchte ſich ſelbſt dadurch mit dem geiſtlichen Banne beſtricket haben; daher er ihm dann auch den väterlichen Rath gab, daß er ſich einen gottesfürchtigen Mann wählen, ſelbem ſeine Sünde reumüthig beichten, und ſodann ſich von ſelbem ledig ſprechen laſſen ſollte (*).

Die

(*) Nach Verordnung der alten Kirchenſatzungen war es dazumal nicht erlaubt, ſondern unter dem geiſtlichen Banne verbothen, mit jenen, die von der Kirche wegen gewiſſen Laſtern excommunizirет waren, einen vertrauten Umgang zu pfle-

Die wahre und Haupt = Urſache dieſer **Wormſerverſamlung** muß alſo weiter und anderswo hergeholet werden. Es war nämlich ſchon lange zuvor, ehe **Gregor** oftgemeldtes Sendſchreiben an den **Heinrich** erlaſſen hatte, auch ehe die päbſtlichen Legaten dem Könige die vorgegebene Citation vor den römiſchen Synod hätten ankünden können, eine Verſchwörung wider **Gregoren** angeſponnen, welcher zu Folge er von dem Pabſtthum ſollte abgeſetzt werden. Der gleichzeitige **Paulus von Bernried** (i), **Claudius Fleury** (k), und ein ſehr altes und glaubwürdiges **Manuſcript** bey den Bollandiſten (l), erzählen uns

pflegen. Doch war die Sache nicht, wie ſich die heutigen Religionsſpötter einbilden, dahin angeſehen, um dadurch an den Irrenden Rache und liebverletzende Feindſchaft auszuüben; ſondern nur, um ſelbe heilſam zu beſchämen, und zu demüthigen, damit ſie wiederum in ſich gehen, wahre Buße und Beſſerung des Lebens wirken, und endlich die ewige Glückſeligkeit erlangen möchten. Es iſt daher die **Excommunikation** eigentlich nur als eine heilſame Strafe, oder geiſtliche **Medizin** (Pœna Medicinalis) zu betrachten, die hauptſächlich nur auf das Heil des ſittlich Kranken oder des Sünders abzielet.

(i) In Vita GREGORII VII. C. V. N. 40 apud Bollandiſtas.

(k) Tom. 15. Lib. 62. §. 26. pag. 287 &c.

(l) Acta Pontificalia ex Libro manu-

uns die Sache ziemlich umſtändlich, die ich dann auch hier, mit einem Beyſatze aus noch mehrern alten Urkunden, beybringen werde.

Guibert, der Erzbiſchof zu Ravenna, als der ſelbſt in Geheim nach der päbſtlichen Würde ſtrebte, war der Urheber der unſeligen Spaltung, die ſich nachmals zwiſchen dem Pabſte, und Könige, ereignet hatte. Sobald **Gregor** der VIIte wider ſeinen Willen als Pabſt gewählet worden, ließ er gleich an dieſen **Guibert** ein ſehr rührendes Schreiben ergehen (*); worinn er demſelben nicht nur ſeine große Gemüthsbeklemmung wegen der aufgebürdeten ſchweren Laſt entdeckte, ſondern ihn auch ſeiner aufrichtigen Freundſchaft und Liebe verſicherte; zugleich ihn um Gottes willen bath, daß er doch, zu ſo höchſtgefährlichen und verderbten Zeiten, der römiſchen Kirche die verſprochene Hülfe erzeigen, auch ſeine untergebene Biſchöfe und Gläubigen aneifern möchte, um ihm (dem neugewählten Pabſte) durch ihr eifriges Gebeth die nothwendige Stärke, zur würdigen Verwaltung ſeines ſo ſchweren Hirtenamtes, von Gott zu erhalten.

Aber

---

nuſcripto Cenſuali Centii Camerarii, poſtea HONORII IIItii, collata cum manuſcripto NICOLAI Cardinalis de Arragonia, Cap. I. Nro. 3 & 4, apud Bollandiſtas.

(*) Dieſes iſt unter den gregorianiſchen Sendſchreiben das IIIte des Iſten Buches.

Aber **Guibert**, als ein ſehr ruhmſüchtiger, verſchlagener, heuchleriſcher, und aufrühriſcher Mann, meynte es niemals aufrichtig mit dem **Gregor**; vielmehr trachtete er immer über deſſen Sturz ſein Glück zu bauen; wie er dann endlich von dem **Heinrich**, und von der Faktion der Simonianer und Schismatiker, zum Afterpabſte wider **Gregoren** iſt aufgeworfen worden.

Damit er ſich demnach dahin einen ſichern Weg bahnen möchte, blieb er im Jahre 1075, da alle andere Biſchöfe, nach vollendetem Synode, nach Hauſe gekehret waren, allein bey dem Pabſte in Rom zurücke, nicht zwar (wie er ſich anſehen ließ) um dieſen unermüdeten höchſten Kirchenvorſteher in ſeinen ſchweren Arbeiten, und Bedrängniſſen, mit Rath oder That zu unterſtützen; ſondern nur aus der böſen Abſicht, damit er jene aus den Römern, die er wußte dem Pabſte gramm zu ſeyn, theils mit Schankungen, theils durch Verſprechen gewinnen, und auf ſeine Seite locken möchte.

Vor allen aber machte er mit dem gottloſen **Cincius**, oder **Cinthius**, der ein Sohn des römiſchen Stadtpräfekts **Stephanus** war, ein ſehr enges Bündniß, und geheimes Verſtändniß. Dieſer **Cincius** war es, der damals nicht nur in Rom, ſondern faſt in

ganz

ganz Italien große Gewaltthätigkeiten, und noch größere Ruchloſigkeiten verübte. Schon zur Zeit **Alexander** des IIten war er gegen dieſen dem Afterpabſte **Cadalous** zugethan; folglich ſchien er auf allen Seiten aufgelegt zu ſeyn, ein ſtarker Schützer eines neuen Gegenpabſtes zu werden.

Hiezu nahm der Böſewicht aus der genauen Pflichtserfüllung des rechtmäßigen Pabſtes ſelbſt den Anlaß. **Gregor** nämlich, der gute Seelenhirt, bemühete ſich öfters, ſowohl durch eigenes, als durch anderer gottesfürchtiger Männer eifriges Zuſprechen, dieſes irrende Schaf von der Straße des Verderbens auf den Weg des Heils zu leiten; aber vergebens. **Cincius** nahm immer an Bosheit mehr zu, als ab; daß endlich der heilige Vater ſich bemüßiget ſah, an dieſem verwilderen Sünder noch das letzte, von den uralten Kirchenſatzungen verordnete, ja von der H. Schrift ſelbſt bewährte (*) Mittel zu verſuchen,

(*) Die Exkommunikation iſt zu allen Zeiten in der Kirche Gottes als ein beſonderes Heilsmittel für die großen, und hartnäckigen Sünder angeſehen worden; wie dann auch dadurch nicht ſelten rechtſchaffene Bekehrungen bewirket wurden. Schon im alten Bunde war bey den damals wahrgläubigen Juden eine Art von geiſtlichem Banne üblich; wie aus der Stelle Johannis 9. Vers 22. ſatt-

chen, und ihn mit dem Kirchenbanne zu belegen. Aber dieſes, ſonſt bey vielen, die noch nicht in der Tiefe der Bosheit lagen, heilſame Mittel konnte bey einem im Grunde

ver-

ſattſam abzunehmen iſt. Auch Paulus, der große Weltapoſtel, bediente ſich in dem neuen Geſetze dieſes heilſamen Mittels 1. Corinth. 5. Vers 5. und 1. Timoth. 1. Vers 20. Ja er bezeuget, dieſe Gewalt zu exkommuniziren komme von Gott her 2. Corinth. 13. Vers 10. — Daß aber dieſes geiſtliche Heilsmittel bey manchen vermorſchten Sündern nicht wohl angeſchlagen hat, ja auch heute bey gewiſſen Frevlern und Spöttern nichts verfangen will, daran hat nicht das gute Heilsmittel, ſondern die Bosheit des Kranken, der es verachtet, die Schuld. Die Unſinnigen wollen nämlich lieber des Todes der Sünder ſterben, als geheilet werden, und ewig leben. Man kann zwar demnach heute in Foro Fori, das iſt, vor der Welt, und nach dem fleiſchlichen Sinne, den geiſtlichen Kirchenbann verachten und verlachen: aber in Foro Poli, und vor Gott, iſt er noch, wie er vormals immer war, von einer ſchrecklichen Kraft und Wirkung wider die unbiegſamen Sünder. Er gründet ſich nämlich auf jenen klaren und wahren Ausſpruch des göttlichen Heilandes, den er an den H. Petrus, und an alle deſſen rechtmäßige Nachfolger hat ergeben laſſen; da er ſprach; Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden binden wirſt, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn: und alles, was du auf Er-

den

verderbten Sünder nicht fruchten. Vielmehr ließ ſich der Unſinnige dadurch noch heftiger gegen ſeinen gutmeynenden Seelenarzt aufbringen. Um ſich dann recht muthwillig an demſelben zu rächen, begab er ſich in Apulien zu dem mächtigen Herzoge der Normanner, **Robert Guiskard** mit Namen, der auch ſelbſt kurz zuvor von dem römiſchen Synode, weil er dem Kirchengebiethe einige Güter geraubet hatte, in den geiſtlichen Bann geſchlagen worden. Er beſuchte zugleich alle, die er wußte, daß ſie wegen dem Laſter der Simonie, und andern dergleichen, exkommuniziret wären, und berathſchlagete ſich mit ihnen, wie man auf die bequemſte Art, und leichteſte Weiſe, ſich des Pabſtes habhaft machen, und ihn aus der Welt ſchaffen könnte.

Damit er aber dieſes gottloſe Unternehmen deſto ſicherer zu Stande bringen möchte, ſchickte

den löſen wirſt, das ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Matth. 16. Vers 19. — Spottet dann, ihr ſtolzen Frevler! über den geiſtlichen Bann der Kirche Chriſti; blaſet mit Muthwillen und Verachtung die vatikaniſchen Bannſtralen, wie ihr ſie nennet, über das Dach hinaus: aber wiſſet, ihr ſpottet zugleich über die Macht, Gewalt, und Worte des Sohnes Gottes, eures zukünftigen Richters; deſſen ſtrengem Gerichte ihr gewißlich durch euren gottloſen Unglauben nicht werdet entwiſchen können.

te Cincius ſeinen Sohn dem Erzbiſchofe Guibert nach Ravenna in Verwahr; an den König Heinrich aber ließ er ein Schreiben ergehen, worinn er ihm verſprach, Gregoren ſelbſt gefangen nach Deutſchland zu liefern. Indeſſen laurete er nur auf eine bequeme Gelegenheit, um ſein böſes Anſinnen endlich auch werkthätig zu machen. Dieſe aber ſchien ihm erſt, nach dem Verlaufe eines faſt ganzen Jahres, günſtig zu ſeyn.

Zu Ende des Jahres 1075, nämlich in der H. Chriſtnacht, fiel in Rom ein ſo ſtarker Platzregen, daß faſt niemand, wegen großer Ueberſchwemmung, einen ſicheren Fuß außer ſeinem Hauſe ſetzen konnte. Deſſen ungeachtet begab ſich Gregorius, von einigen Geiſtlichen begleitet, in die Kirche zu St. Maria Major, und entrichtete daſelbſt zu Mitternacht in der Kapelle zur Krippe, in Gegenwart einer geringen Anzahl Volkes, das heiligſte Meßopfer. Cincius erfuhr dieſes durch ſeine Ausſpäher. Die Gelegenheit dünkte ihn, erwünſcht zu ſeyn. Er verordnete alſo zuerſt, daß an mehreren Orten der Stadt geſattelte Pferde in Bereitſchaft ſtünden, damit, wenn ihm ungefähr der Streich mislingen ſollte, er ſich durch die ſchnelle Flucht in Sicherheit ſetzen könnte: hernach fiel er mit einer Rotte geharniſchter Männer in gemeldte Kirche ein: ergriff den

heiligen Vater bey dem Altare, und verübte an ihm jene ſchwarze That, wovon ſchon oben Seite 134 ꝛc. umſtändliche Meldung geſchehen iſt.

Die Verſchwörung wider **Gregoren** war demnach ſchon angeſponnen, und deſſen Abwürdigung, auch mit Vorwiſſen **Heinrichs**, ſchon ſo viel als beſchloſſen, ehe er, oder durch ſein letzteres **Sendſchreiben** (*), oder durch ſeine Legaten (**), die Ungnade des Königs wider ſich hätte reizen, und zu jener Gräuelverſammlung zu Worms den wahren Anlaß geben können. Nur glimmte indeſſen das Nachfeuer der Verſchworenen ſo lange unter der Aſche der Unthätigkeit, bis ein günſtiger Wind daher wehete, um es in volle Flammen ausbrechen zu machen. Und dieſe mit Ungeduld erwartete, oder vielmehr bey den Haaren hergezogene Gelegenheit war nach Zeugniß des zeitgenoſſenen Prieſters **Domnizo**

(*) Die Verſchwörung wider den Gregor geſchah in der Faſtenzeit des 1075ſten Jahres; das Sendſchreiben dieſes Pabſtes aber ward erſt den 8ten Jänner des 1076ſten Jahres abgegeben.

(**) Auch die päbſtlichen Legaten, die den König zu jener Wormſerverſammlung ſollen veranlaſſet haben, ſtellten ſich erſt den 8ten Tag nach Weihnachten des 1075ſten Jahres vor dem Heinrich. Bertholdus Conſtantienſis in Chronico ad annum 1076.

nizo (m), und des gleichzeitigen **Paulus** von **Bernried** (n), oftgemeldtes gregorianiſche Sendſchreiben an den **Heinrich**.

Berthold, der gelehrte Prieſter zu Conſtanz, und gleichzeitige Chronikſchreiber, meldet zwar auf das Jahr 1076, **Gregor** habe den **Heinrich**, nach lang vergeblichem Zuſprechen, und vielen fruchtloſen Ermahnungen, endlich durch ſeine Legaten, die an dem 8ten Tage des Weihnachtfeſtes, oder am 1ſten

T 2 Tage

(m) Acrius ad Regem ſcripſit Paſtor ſacer, & ſe
Ulterius, clamat, non poſſe pati mala tanta.
Rex mox hac illac diſcurrere cœpit ad iſta,
Plures perverſos coadunans tempore certo,
Cum quibus adverſum Patrem loquitur Reverendum &c. Domnizo L. I. §. XIX.

(n) Verum ne Romana Sedes videretur aliquid injuſte ſeu præcipitanter agere, definitum eſt (a GREGORIO ejusque Conſiliariis), ut eidem Regi acriores literæ ſcriberentur; in quibus plene cognoſceret, nullo timore, amoreve, juſtitiam dimittere poſſe Romanum Paſtorem. — Tunc Rex, gravi mœrore & timore correptus, hac illacque mente furibunda transcurrens, omnes ſuos nequam conſiliarios advocavit. — — Adductis itaque in medium diabolicis Pontificibus, anathema ſuper Dominum Papam, imo ſuper ſe ipſos potulerunt. PAULUS BERENRIED. in Vita GREGORII VII. Cap. VII. Nro. 55. apud Bollandiſtas.

Tage des 1076ſten Jahres, bey Hofe ankamen, bedeuten laſſen, daß, ſofern ſich der König nicht auf beſſere Wege begeben würde, ihn der Pabſt in dem nächſten Synode zu exkommuniziren, das iſt, von der Gemeinſchaft der Gläubigen auszuſchließen, geſinnet wäre (*): Daß aber **Gregor** den **König** ſelbſt, unter Androhung des **apoſtoliſchen Bannfluchs, nach Rom citirt, und ihm befohlen habe, ſich daſelbſt vor dem Synode zu ſtellen, und über ſeine Verbrechen zu verantworten**; davon meldet belobter **Berthold** kein Wort. Es iſt auch dieſes Letztere, daß es geſchehen ſey, gar nicht wahrſcheinlich oder glaubwürdig; wie ich gleich aus mehrern ſtarken Gegengründen beweiſen werde. Denn

Iſtens

(*) **Gregor** nämlich, der ſorgfältigſte Oberhirt, wollte endlich noch das letzte Mittel verſuchen, um den König (der bis dahin wider alle väterliche Erinnerungen, und eigene gethane Verſprechen, immer fortfuhr, die Kirche Chriſti zu bedrängen, und unberufene Leute, theils durch ſimoniſche Wege, theils nach Willkühr und mit Gewalt, in die Bißthümer einzudringen) durch Androhung des geiſtlichen Bannes von fernerer Verfolgung der Kirche abzuhalten. — Wer weiß, und bedenket, welch eine ſchwere Pflicht und Verantwortung jene eines Kirchenvorſtehers ſey, der wird dieſem Verfahren Gregors gegen den **Heinrich** mit Rechte nichts ausſetzen können.

Iſtens iſt in dem oben angeführten Sendſchreiben **Gregors** an den **Heinrich** von deſſen **Vorladung zu dem römiſchen Synode** kein Wort zu leſen. Aber wie? Soll dann der ſo weiſe und vorſichtige **Hildebrand** auf einmal ſo gar dumm oder vergeßlich geworden ſeyn, daß er von einer ſo wichtigen Sache, als da iſt die Vorfoderung eines römiſchen Königs vor den apoſtoliſchen Richterſtuhl, in einem Schreiben an den nämlichen König gar nichts meldete, wovon er doch 18 Tage zuvor dem Könige zu melden, ſeinen Legaten den gemeſſenen Auftrag ſollte gemacht haben? — — Wäre wohl ſo eine Unvorſichtigkeit, oder Vergeſſenheit, von dem klugen **Gregor** zu vermuthen, will nicht ſagen, zu glauben?

IItens: Sagt **Gregor** in oftgemeldtem ſeinem Sendſchreiben zu Ende, er **wolle dem Könige für diesmal** *auf* **einige Dinge, die er in deſſen Briefen erſehen und bemerket hätte, keine beſtimmte Antwort ertheilen; bis deſſen Geſandten wiederum nach Rom würden zurückgekommen ſeyn, und ihm**, dem Pabſte, **die königliche Willensgeſinnung deutlicher erkläret haben.** Wie hätte aber **Gregorius** dieſes vernünftig ſchreiben können, im Falle er, wie vorgegeben wird, den **Heinrich** ſelbſt

zur nämlichen Zeit nach Rom gefodert hätte? Würde er nicht alsdann, anſtatt ſich auf die Zurückkunft der königlichen Geſandten zu beziehen, ſich auf die Ankunft des Königs ſelbſt haben beziehen, und ihm ſchreiben müſſen: **Er wolle dem Könige für diesmal auf einige Dinge, die er in deſſen Briefen erſehen und bemerket hätte, keine beſtimmte Antwort ertheilen; bis er, der König, ſelbſt würde nach Rom gekommen ſeyn, und daſelbſt vor dem Synode ſeine Willensgeſinnung deutlicher erkläret haben:** — Wahrhaftig! ſo, wie ich eben gemeldet habe, hätte nothwendiger Weiſe ein vernünftiger Mann (wie Gregor war) ſeinen Brief, den er am 8ten Jänner des Jahres 1076 an den Heinrich erließ, ſchließen müſſen, wenn es wahr wäre, daß der Pabſt den König zu dem nächſten römiſchen Synode, der nicht lange darauf, nämlich an dem Montage der zweyten Faſtenwoche, gehalten wurde, vorgeladen hätte.

IIItens. So hat auch nachmals weder die **Winkelverſammlung** zu **Worms**, noch **Heinrich** der König in ſeinem ſehr heftigen **Machtſchreiben** an die **Geiſtlichkeit** und das **Volk** zu **Rom**, die mindeſte Meldung oder Ahndung davon gemacht, daß **Hildebrand** (wie ſie ihn dazumal mit Verhaltung ſeines Pabſtesnamen nannten) ſich unterfangen

gen hätte, den König Deutſchlands vor den römiſchen Synod zu fodern; welches doch nothwendiger Weiſe hätte geſchehen müſſen, im Falle, wie Herr von Schmidt folgern will, dieſe gebietheriſche Citation des Königs nach Rom die Urſache jener Wormſerverſammlung, und der darinn beſchloſſenen Abſetzung Gregorens, geweſen wäre.

IVtens. Bezieht ſich zwar Herr von Schmidt auf das Zeugniß des **Lamberts** von Aſchaffenburg; als der auf das Jahr 1076 ausdrücklich meldet, daß, **als der König zu Goslar das Weihnachtfeſt gehalten hatte, die Legaten des Pabſtes ihm angekündet hätten, er ſollte ſich bis auf den Montag der zweyten Faſtenwoche vor dem Synode ſtellen, und über jene Laſter, die ihm angeſchuldet würden, ſich verantworten; ſonſt ſollte er wiſſen, daß er unverzüglich noch an ſelbem Tage durch den apoſtoliſchen Bann, von dem Körper,** das iſt, von der Gemeinſchaft, **der Kirche ſollte getrennet werden.** Allein dieſer **Lambert** iſt aus allen gleichzeitigen Skribenten, ſo viele wenigſtens mir bewußt ſind, der einzige, der von gemeldter **Citation des Königs** Meldung thut. Man kann ihm aber ein weit ſtärkeres Gegenzeugniß des H. Erzbiſchofes **Gebhard** zu Salzburg, der

auch zur nämlichen Zeit lebte, entgegen ſetzen; wie wir gleich vernehmen werden.

Gebhard war nicht nur ein heiliger, aufrichtiger, und ſehr gelehrter (*) Mann; ſondern auch ein Reichsfürſt, und Erzbiſchof Deutſchlands, der ſelbſt in den Handel mit **Gregor** und **Heinrich** ſtark verwickelt war; hiemit aus eigener Erfahrung, und Verfolgung (o) wußte, was damals im Reiche vorgieng; deſſen Zeugniß daher weit größeren Beyfall, als jenes des **Lamberts**, verdienet.

Gebhard nämlich bezeuget in einem Sendſchreiben an den Biſchof **Hermann** zu Metz, und beweiſet es ſowohl aus dem Hergan-

(*) Wie aus deſſen zierlich verfaßtem Sendſchreiben an den Biſchof zu Metz, woraus ich gleich eine merkwürdige Stelle beybringen werde, klar zu erſehen iſt.

(o) **Gebhard** war zuerſt bey dem **Heinrich** ſehr in Gnaden; da er ſich aber nachmals aus Billig- und Gerechtigkeitsliebe für den apoſtoliſchen Stuhl verwand, fiel er bey dem Könige ſo tief in die Ungnade, daß ihm dieſer in ſein Land einfiel; darinn faſt alles mit Feuer und Schwert verheerete; die Kirchenſchätze raubte; auch endlich gegen den rechtmäßigen Erzbiſchof einen andern, **Berchtold** mit Namen, der ſich ebenermaßen mit Plünderung der Kirchen abgab, in den erzbiſchöflichen Sitz eindrang. Hiſtoria Salisburgenſis, apud FLEURY Tom. 15. Lib. 63. §. 10. p. 456. in ſubjecta inferius Nota.

gange der Sache, als aus der Ordnung der Zeit, daß Gregor der Pabſt weder den ſchismatiſchen Biſchöfen, noch dem Könige Heinrich, eine Urſache gegeben habe zu jener Gräuelverſammlung, die ſie zu Worms wider ihn gehalten, und ihn daſelbſt widerrechtlicher Weiſe von der päbſtlichen Würde abzuſetzen ſich unterfangen haben. Sie (die ſchismatiſchen Biſchöfe) ſagt Gebhard, hätten vielmehr durch ihren Stolz und Frevel den Zunder zu jener gräulichen Spaltung, die die ganze Kirche in Verwirrung geſetzet hat, gelegt und angeblaſen. Er fodert ſie auch mit großer Freymüthigkeit auf, und begehret von ihnen: Sie ſollten ihm ſagen; oder, wenn ſie es ihm nicht ſagen wollten, ſollten ſie doch der H. Kirche, die ſich billig wider ſie beklagen könnte, antworten, was für Urſachen und Klagen ſie gegen den Pabſt vorzubringen hätten, wegen denen ſie ihm mit ſolcher Vergeltung begegnet wären. Wenn ſie aber wider ſelben keine zureichende Urſache beybringen könnten (ſo wie ſie auch keine würden beybringen können); ſo ſollten ſie bekennen: Sie ſelbſt wären die Urheber dieſer neuen Verwirrung, die

Störer der alten Ruhe und Einigkeit, die Verwüſter göttlich- und menſchlicher Geſetze. Er (Gebhard) wünſche daher, daß ſie lieber ihre Fehltritte bekennen, als ſchützen; und alſo ſelbe eher durch demüthiges Bekenntniß beſſern, als durch fernere Vertheidigung vervielfältigen möchten. Gott (wünſchet ihnen zuletzt Gebhard) Gott wolle ihnen die Gnade geben, daß, weil ſie je ſähen, daß ſie durch ihre Unternehmungen alles in Verwirrung geſetzet hätten, ſie doch endlich in ſich gehen, und nicht, wie ſie übel angefangen hätten, alſo auch übel endigen möchten (p).

Dieſer

(p) Dieſes Sendſchreiben erließ der H. Erzbiſchof Gebhard an den Biſchof Hermann zu Metz, der zwar auch bey der berufenen Verſammlung zu Worms zugegen war, doch aber daſelbſt mit dem H. Adalbero, Biſchofe zu Würzburg, obſchon vergebens, gegen die Abſetzung Gregorens proteſtirte. Dieſer Biſchof ſchrieb nachmals zween Briefe an den H. Gebhard, worinn er ihn bath, er möchte ihm doch einen Unterricht ertheilen, was zu ſelben verwirrten Zeiten zu halten wäre, damit er den Widriggeſinnten antworten könnte. Gebhard gab endlich in dieſem ſehr langen Sendſchreiben dem Biſchofe Hermann ſeine Geſinnung zu erkennen. Ich habe hier nur oben angezogene

Stelle

Dieſer heilige, gelehrte, und gleichzeitige Erzbiſchof von Salzburg wußte alſo nichts von einer erheblichen Urſache, die Heinrichen und deſſen Anhänger billig hätte aufbringen kön-

---

Stelle beybringen wollen; welche in dem lateiniſchen Grundtexte alſo lautet:

Apoſtolicæ animadverſionis, qua ſe injuriatos cauſantur, ipſi potius cauſa extiterunt, & unde ſe accenſos conqueruntur, hoc ipſi prius incenderant; ideoque injurias non tam retulerunt, quam intulerunt. Cum enim primum, ad initiandam hanc rem, Wormatiæ confluxiſſent, ubi omnis, quam patimur, calamitas exordium ſumpſit, nullam adhuc Dominus Papa Excommunicationis vel anathematis ſententiam deſtinavit, ſed ipſi, Primitiæ diſcordiarum, ipſo ignorante, & nihil minus putante, prælationi ſuæ, ſuperba, et repentina temeritate, abrenuntiaverunt. Initia dolorum hæc primum. Hoc fermentum totam Eccleſiæ maſſam corrupit. Quod, ſi quis negat, facile probari poteſt, ſi geſtæ rei, & temporis ſeries recenſeatur. Conventus enim ille, de quo dicimus, inter Nativitatem dominicam, & ſequentem Quadrageſimam conſtitutus eſt, ita diſtantibus ſpaciis, ut quæcunque gererentur, Romam Synodi tempore differri poſſent. Sed ante eandem Nativitatis dominicæ feſtivitatem, cum Rex natalitium diem Andreæ Apoſtoli Bapinberg (id eſt BAMBERGÆ) celebraſſet; tanta adhuc inter Regnum, & Summum Sacer-

können, eine beſondere Verſammlung, wie jene zu **Worms** war, wider **Gregoren** anzuſtellen, um ſelben von dem päbſtlichen Stuhle zu ſtürzen. **Gebhard** beſtättiget viel=

Sacerdotium concordia viguit, ut omne, quod ibi deſtituto ejusdem loci Epiſcopo, alioque ſubſtituto, actum eſt, totum juſſioni, & obedientiæ, Romani imputaretur Pontificis. Et ipſe quidem Princeps hoc verbis, hoc literis, a Sede Apoſtolica charitative directis, injunctum ſibi fuiſſe teſtatus eſt. Ecce! manifeſta indicia hucuſque permanentis CONCORDIÆ. Quid ergo tam cito intercidere potuit, ut ille, qui in proximo ante Nativitatem Domini tantæ in Eccleſia magnificentiæ fuit, ut ad nutum illius Dignitatum mutationes fierent, idem paucis poſt Nativitatem diebus, inconventus, inauditus, totius etiam ignarus diſſenſionis, proſcriberetur? — —

Dicant ergo hujus Legationis Compoſitores, qui Conventui, Wormatiæ habito, intererant; ubi gratis a ſe jugum diſciplinæ projecerunt; ubi ſanctæ obedientiæ Libellum Repudii conſcripſerunt; ubi novam hanc mundo legem condiderunt, ut ſervus Principis, Summo Pontifici cathedram Epiſcopalem interdicendi, jus habeat. Dicant ergo, dicant, etſi non nobis, tamen Eccleſiæ, juſte adverſus eos proclamanti, reſpondeant, quibus præcedentibus cauſis talia ex debito, recompenſarint? Si autem competentem ra-

vielmehr durch dieſes ſein Zeugniß meinen oben beygebrachten Beweis, daß nämlich ſchon vor dem Weihnachtfeſt des 1075ſten Jahres, in deſſen Oktav die päbſtlichen Legaten den König ſollten nach Rom vor den Synod gefodert haben, die Verſchwörung wider den Pabſt geſchehen, und deſſen Abſetzung beſchloſſen geweſen.

Daß

---

rationem reddere non poſſunt, fateantur, neceſſe eſt, immo quia non poſſunt, novæ ſe confuſionis auctores, antiquæ Pacis autem & quietis perturbatores, Legum divinarum et humanarum deſtructores. Sed utinam fateri mallent, quam tueri, quod perperam admiſſum eſt, & fatendo potius corrigere, quam defendendo multiplicare. Hæc faciat Deus, & hæc addat, ut quandoquidem cœptis ſuis omnia confuſa reſpondere conſpiciunt, tandem ad cor redeuntes, non adjiciant, ut ſimilem principio finem faciant. — Dieſes Sendſchreiben des H. Erzbiſchofes Gebhard iſt in ſeinem ganzen Umfange zu leſen in dem vortrefflichen Werke: Vetera Monumenta contra Schiſmaticos, betitelt, welches der gelehrte Sebaſtian Tenagel, kaiſerlicher Bibliothekar in Wien, und beeder Rechte Doktor, aus alten bewährten Urkunden geſammelt, und zum öffentlichen Drucke befördert hat. Die Ausgabe, deren ich mich bedienet habe, iſt im Jahre 1612 zu Ingolſtadt gedruckt worden.

Daß zwar gemeldte Legaten dem **Heinrich**, nach ſo vielen fruchtloſen heilſamen Vorſtellungen, und våterlichen Ermahnungen des Pabſtes, auch nach ſo vielen feyerlichen, aber niemals gehaltenen Verſprechen des Kônigs, dieſen endlich mit der Exkommunikation bedrohet haben, iſt ſehr glaubwürdig; weil ſolches auch der gleichzeitige Prieſter **Berthold**, in ſeiner von **Fleury** belobten Chronik, bezeuget (q). Daß aber **Gregor** auch durch ſeine Legaten, wie **Lambert** ſagt, **den König unter Androhung des geiſtlichen Bannes ſoll bis nach Rom citirt haben**, das iſt mir aus den bisher beygebrachten Beweisgründen nicht einmal wahrſcheinlich. Ich frage nur kurz: Haben die Legaten hiezu einen Auftrag von dem Pabſte gehabt, oder nicht? — Haben ſie einen gehabt: Warum meldet **Gregor** in ſeinem, gleich darauf an den König abgegebenen Sendſchreiben kein Wort von deſſen Citation, oder Vorfoderung zu dem römiſchen Synode? — Hätte

(q) Cum autem Rex, jam dudum ſæpe a Papa præmonitus, ſe corrigere nollet, & Papa in admonendo nihil proficeret; ad ultimum mandavit ei, quod in Romana Synodo proxima eum excommunicaturus eſſet, niſi reſipiſceret: quæ legatio in Octava Nativitatis Domini ad Regem pervenit. BERTHOLDUS CONSTANTIENSIS in Chronico ad annum 1076.

Hätte er, als ein ſo kluger Herr, das Anbringen ſeiner Abgeſandten nicht ganz vernünftiger Weiſe, mit ſeinem eigenhändigen Schreiben, bekräftigen, oder wenigſtens unterſtützen ſollen? Oder hätte er wohl gar davon ſchweigen, und das, was er vom Könige zu Ende ſeines Briefes deutlicher zu wiſſen wünſchte, eher von den zurückkommenden königl. Geſandten, als von dem, nach Rom citirten **Heinrich** ſelbſt, zu vernehmen verlangen können? —

Haben aber die apoſtoliſchen Geſandten hiezu von dem Pabſte keinen Auftrag gehabt; ſondern nur eigenmächtig (welches doch keineswegs zu vermuthen iſt) in einer ſo wichtigen Sache, als da iſt die Citation eines Königs, gehandelt; ſo hätte ihnen **Heinrich**, ohne Vorweiſung einer förmlich gegebenen päbſtlichen Inſtruktion, niemals glauben dörfen; ja er hätte ihnen nachmals das eigenhändige Schreiben des **Gregors**, welches er noch vor Haltung der Wormſerverſammlung zu Handen bekam, entgegen ſetzen, und ihr dreiſtes Anſinnen, durch die beſcheidene Zurückhaltung ihres Prinzipals, beſchämen können. Er hätte demnach in dieſem Falle dem Pabſte mehr, als deſſen Legaten glauben müſſen: folglich wäre **Heinrich** niemals berechtiget geweſen, den **Gregor** unter dem Vorwande, daß dieſer ihn durch eine ſo gebietheriſche und unbeſcheidene Vorladung, wie

Lambert bezeuget (*), beſchimpfet hätte, von der höchſten Prieſterwürde abzuſetzen.

Man wird mir aber hier einwenden, und ſagen: Dieſer Lambert werde doch ſonſt für einen ſehr bewährten und aufrichtigen Schriftſteller gehalten. — Auch ich halte ihn dafür. Doch getraue ich mich (deſſen Aufrichtigkeit unbeſchadet) zu ſagen, daß er in dieſem Punkte, wovon hier die Rede iſt, die Prüfung einer genauen kritiſchen Unterſuchung nicht aushalte. Er war ein Ordensmann, der

(*) Lambert von Aſchaffenburg will ansdrücklich behaupten, dieſe Citation des Königs nach Rom ſey die Urſache geweſen, wegen welcher Heinrich jene Verſammlung zu Worms gehalten, und daſelbſt den Gregor abgeſetzet habe. — Rex Natalem Domini Goslariæ celebravit. — Aderant preterea Hildebrandi Papæ Legati, denunciantes Regi, ut ſecunda feria ſecundæ hebdomadæ in Quadrageſima ad Synodum Romæ occurreret, de criminibus, quæ objicerentur, cauſam dicturus: alioquin ſciret, ſe abſque omni procraſtinatione eodem die, de corpore S. Eccleſiæ apoſtolico anathemate abſcindendum eſſe. Quæ Legatio Regem vehementer permovit; ſtatimque abjectis cum gravi contumelia Legatis, omnes, qui in regno ſuo erant, Epiſcopos & Abbates Wormatiæ, Dominica Septuageſimæ, convenire præcepit, tractare cum eis volens, ad deponendum romanum Pontificem &c. LAMBERTUS Schaffnaburgenſis ad annum 1076.

der außer ſeinem Kloſter nicht viel umher ſchweifen durfte, um jener Begebenheiten, die dazumal in Deutſchland geſchahen, ſelbſt einen Augen= oder Ohrenzeugen abzugeben. Er mußte ſich demnach meiſtens an die Berichte ſeiner Correſpondenten halten, die er ſich freylich, wie zu vermuthen iſt, von der beßten Art mag gewählet haben. Weil aber, wie wir bisher geſehen haben, theils aus oftgemeldtem Sendſchreiben **Gregorens**, theils aus dem beygebrachten Zeugniſſe des Erzbiſchofes und Reichsfürſten **Gebhard**, theils endlich auch aus anderen oben angeführten wichtigen Umſtänden, weit ſtärkere Gründe wider, als für, die vorgegebene **Citation des Königs** vorwalten; auch **Lambert** aus allen gleichzeitigen Skribenten der einzige iſt, der davon Meldung thut: ſo wird mich niemand einer Vermeſſenheit, oder eigenſinnigen Rechthaberey, beſchuldigen können, wenn ich behaupte, **Lambert** ſey da in dieſem Stücke von ſeinen Einſendern nicht wohl berichtet worden. Folgende Anmerkung wird dieſe meine Meynung noch mehr beſtärken.

Lambert lebte, als ein Privat= und Ordensmann, in dem Kloſter Hirſchfeld, welches in dem Erzbißthum **Maynz** gelegen iſt. Nun iſt es aus den Geſchichtſchreibern ſelber Zeit bekannt, daß **Sigefrid**, damaliger

Erzbiſchof zu Maynz, einer der Häupter der Verſchworenen geweſen, die den Pabſt Gregor in der Winkelverſammlung zu Worms abzuſetzen ſich angemaßet haben (r).

Dieſer Sigefrid, mit dem nicht zufrieden, daß er den Statthalter Chriſti verfolgte, ſuchte auch andere Biſchöfe und Aebte Deutſchlands von dem römiſchen Stuhle zu trennen (s). Man kann ſich aber da leichtlich

(r) Audax Antiſtes Moguntinus nimis ille,
Non Chriſtum timuit, Papam quando maledixit.
Cuncti ſubſcribunt, magis ipſi ſe maledicunt. DOMNIZO Lib. I. §. XIX.

IDEM teſtatur Paulus Berenriedenſis, qui Cap. VII. apud Bollandiſtas inter alia ſic habet: Tunc Rex — — omnes ſuos nequam conſiliarios advocavit: — — Inter quos Moguntinus fuit Archiepiſcopus, & reliqui, qui ſub ipſo degebant, Suffraganei. Facta vero tali Conventione, ſtatuerunt, ut — — coadunatis omnibus, anathemati, quod Moguntinus hæreticus contra beati Petri Vicarium — componeret, ſubſcriberent.

(s) Ita teſtantur III ACTA PONTIFICALIA Cap. I. Nro. 3. apud Bollandiſtas; ubi refertur, quod Papa in Synodo, Romæ celebrata, Sigefridum Moguntinum Archiepiſcopum, qui conatus eſt, Epiſcopos & Abbates regni Teutonico-

lich vorſtellen, daß ſo ein Mann, der wider **Gregoren** mit Wahrheit nichts Gründliches aufbringen konnte, ſich mancher Scheingründe, um theils dieſe Kirchenprälaten zu ſeiner Partey zu bereden, theils ſein ungerechtes Anſinnen vor der ehrlichen Welt zu beſchönigen, werde bedienet haben. Wenigſtens iſt das gewiß, daß die **Winkelverſammlung zu Worms** (*), die **Sigefrid** mit ſeinem Anſehen, Beyſpiele, und Anhange ſo mächtig unterſtützte, dem **Gregor** viele gräuliche Dinge, ohne allen Grund und Beweis, angedichtet habe; wie wir unten, in der **Anmerkung** über die IX und Xte **Schmidtiſche Stelle**, vernehmen werden.

Konnte aber bey dieſer der Sache Bewandtniß nicht auch dem Mönche **Lambert**, der ein geiſtlicher Unterthan des gemeldten Erzbiſchofes war, wider **Gregoren** ſo etwas Unächtes, als die vorgegebene **Vorladung des Königs zu dem römiſchen Synode**

 iſt,

---

nicorum a ſancta Romana Eccleſia, Matre ſua, ſcindere, — — ab omni Epiſcopali officio ſuſpenderit.

(*) Weil daſelbſt (wie ich unten zeigen werde) alles ohne Ordnung, wider Recht, mit Gewalt, und durch Intrigen, gegen den rechtmäßigen oberſten Kirchenvorſteher iſt unternommen worden; ſo kann man dieſe Zuſammenkunft billig eine **Winkel-** oder **Gräuelverſammlung** benamſen.

iſt, zu Ohren gekommen, oder von ſeinen Correſpondenten in die Feder geliefert worden ſeyn? —

Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo wird man doch aus dem, was ich bisher in dieſer **Siebenten Anmerkung** beygebracht habe, ziemlich richtig ſchließen können, daß das einzelne **Zeugniß** des **Lamberts** von Aſchaffenburg (dem ſo ſtarke **Gegenzeugniſſe**, als z. B. das eigenhändige **Sendſchreiben Gregors** an den **Heinrich**; das **Sendſchreiben** des Erzbiſchofes **Gebhard** an den **Hermann**, Biſchof zu Metz; das Stillſchweigen aller übrigen gleichzeitigen Skribenten, und andere wichtige Umſtände, ſonderbar die ſchon zuvor in Geheim geſchehene Verſchwörung wider **Gregoren**, entgegen ſtehen) von keiner vernünftigen Glaubwürdigkeit mehr ſeyn könne. Woraus dann ferner zu folgern iſt:

Erſtens, daß die heutigen Geſchichtſchreiber, die dieſe Stelle aus dem **Lambert** geborgt haben, nicht größeren Glauben und Beyfall, als dieſer ſelbſt, in dieſer Sache verdienen. Oder ſie müßten doch ein- und anderen zeitgenoſſenen Schriftſteller, oder ein- und andere ächte Urkunde, die das Nämliche bezeugten, aufweiſen können.

Zweytens, daß nicht **Gregor**, und der Synod zu Rom, ſondern **Heinrich** und

deſſen

deſſen Anhänger, nämlich die ſimoniſchen und ſchismatiſchen Biſchöfe, den Anfang zu dem Bruche, und zu jener unſeligen Spaltung, zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume, gemacht haben.

Drittens, daß man **Gregoren** fälſchlich einer allzugähen Hitze, und Uebereilung, oder einer ſtolzen Anmaßung und übertriebenen Strenge, in Behandlung des **Heinrichs**, beſchuldige. Denn jener iſt mit dieſem in die drey Jahre (ungeachtet deſſen Ungerechtigkeiten, Ausſchweifungen, und Gewaltthätigkeiten) ſehr langmüthig und väterlich verfahren; hat auch den König, nicht er allein, ſondern mit ihm auch der Kirchenrath zu Rom, und erſt alsdann in den geiſtlichen Kirchenbann gethan, nachdem ſich **Heinrich** unterfangen hatte, den rechtmäßigen Oberhirten der geſammten chriſtlichen Heerde, auf eine ſo ſchimpfliche, unerhörte, und ungerechte Weiſe des höchſten Prieſterthums zu entſetzen.

Viertens endlich folget aus den oben beygebrachten Beweisgründen, daß der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** nicht Urſache gehabt habe, mit ofterwähnter Stelle des **Lamberts** ſo gar hoch aufzuheben, um dadurch dem **Gregor**, oder vielmehr deſſen Ehre, einen recht niederdrückenden Streich zu verſetzen; wo er in einem richteri=

teriſchen Tone ſprach: Er (Gregor) that endlich einen Schritt, der in ſeiner Art der einzige iſt. Er ſchickte nämlich Geſandten nach Deutſchland, die dem Heinrich bedeuten mußten, daß er in der nächſten Faſten zu Rom ſich vor dem Send ſtellen, und dort ſich verantworten ſolle, wegen der Verbrechen, die ihm zu Laſt gelegt würden; ſonſt ſollte er wiſſen, daß er ohne allen Verſchub durch den apoſtoliſchen Bannfluch aus der Kirche werde verſtoßen werden.

Achte Schmidtiſche Stelle.

Dieſe ſteht auf der 282ſten Seite des ſchon öfters erwähnten Theils, Buches, und Kapitels, in der Geſchichte der Deutſchen der Ulmerausgabe, und lautet alſo:

Heinrich ſeiner Seits ward mehr zornig, als furchtſam, dadurch gemachet. Das leichteſte Mittel, aus dem Handel zu kommen, glaubte er, ſey, wenn er ſich eines ihm ſo abholden Mannes durch die Abſetzung deſſelben entledigte. Wenn ſein Vater mit dreyen Päbſten auf einmal es zu

Stan-

Stande gebracht, ſo glaubte er um ſo eher, über Einen Meiſter zu werden.

Anmerkung.

Dieſe Stelle bezieht ſich auf die vorgehende. Wenn dann, wie ich in der Anmerkung über die Siebente Stelle erwieſen habe, Gregor den Heinrich nicht nach Rom gefodert hat; ſo kann auch deſſen von dem Könige unternommene Abſetzung nicht als eine Folge dieſer vorgegebenen Citation angeſehen werden. Daß aber Heinrich, als der, ungeachtet der väterlichen Ermahnungen des Pabſtes, auf ſeinen böſen Wegen immer fortzuſchreiten entſchloſſen war, Urſache zu befürchten gehabt habe, Gregor würde ihn endlich in dem nächſten römiſchen Synode mit der Exkommunikation belegen; und deswegen, um dieſer vorzukommen, den Pabſt, auf Einrathung ſeiner böſen, in der nämlichen Verdammung liegenden, Rathgeber, ſeines Anſehens und Gewaltes zu entſetzen, ſich angemaßet habe; dieſes iſt um ſo mehr wahrſcheinlich und glaubwürdig, als gewiſſer nachmals die Wormſerverſammlung dieſem Vorhaben des Königs das Präg der Thätigkeit aufgedrucket hat.

Uebrigens wundere ich mich ſehr, daß hier Herr von Schmidt wiſſen will, was Heinrich ſchon vor 700 Jahren geglaubt, und folgſam gedacht habe; da er doch auf der 265ſten Seite des nämlichen Kapitels ſogar den zeitgenoſſenen Schriftſtellern, die für, und wider Gregoren geſchrieben haben, wegen einer Entfernung von 700 Jahren, keinen ſicheren Glauben zutrauen will. Er ſchreibt: Heinrich glaubte, das leichteſte Mittel, aus dem Handel zu kommen, wäre, wenn er ſich eines ihm ſo abholden Mannes, durch die Abſetzung deſſelben, entledigte. — — Vernünftiger Weiſe konnte Heinrich nicht glauben, daß die Abſetzung Gregorens das leichteſte Mittel wäre, aus dem Handel zu kommen. Denn der Erfolg zeigte es, daß er ſich dadurch in den Handel nur noch mehr verwickelt, und darinn verſtricket habe.

Was folget, iſt eben ſo unrichtig. Heinrich glaubte (ſchreibt ferner Herr Schmidt) wenn es ſein Vater mit dreyen Päbſten auf einmal zu Stande gebracht, um ſo eher über Einen Meiſter zu werden. — Hätte König Heinrich nach dem Beyſpiele ſeines Herrn Vaters handeln wollen; ſo hätte er, anſtatt Gregoren zu ver=

verfolgen, und abzuſetzen, denſelben vielmehr nach allen Kräften ſchützen, und handhaben ſollen. Denn ſein Herr Vater, Kaiſer Heinrich der IIIte, als ein gottesfürchtiger Fürſt, trachtete nur, aus einem heiligen Religionseifer, zu ſelben verwirrten Zeiten, wo ſeiner Meynung nach drey ungewiſſe Päbſte (*)

 waren,

(*) Ich ſage, ſeiner Meynung nach. Zwar Benedikt der IXte, den ſein Herr Vater Alberikus, ein mächtiger Fürſt in Italien, als einen Jüngling von 18 Jahren, mit Gewalt in den päbſtlichen Stuhl eingedrungen hatte; der aber mit ſeinen jugendlichen Ausſchweifungen die Gläubigen mehr ärgerte, als erbauete, hat nachmals, durch angebothene große Geldſumme, ſich freywillig des Pabſtthums begeben. Ehe er aber dieſes that, ward gegen ihn von den Römern Silveſter der IIIte zum Pabſte gewählet; den aber auch viele nicht für einen rechtmäßigen Oberhirten der Kirche erkannten. Endlich nach der Reſignation Benedikt des IXten ward Johann Gratianus, Erzprieſter, unter dem Namen Gregor des VIten ordentlich gewählet, der auch anderthalb Jahr der Kirche mit großem Eifer und Nu-Nutzen vorſtund; doch haben ihn nachmals die deutſchen und italieniſchen Biſchöfe in der Verſammlung zu Sutri der Simonie, die er bey Abſpeiſung Benedikt des IXten ſollte begangen haben, verdächtig erkläret. Worauf Kaiſer Heinrich ihn nicht als rechtmäßigen Pabſt hat erkennen wollen; er aber ſelbſt, als der das Pabſtthum mehr für eine Bürde als Würde anſah,

hat

waren, der Kirche Gottes einen rechtmäßigen Oberhirten, nämlich **Damaſus** den IIten, zu verſchaffen: wo hingegen deſſen Sohn, **Heinrich** der IVte, gerade das Gegentheil unternahm. Dieſer wußte nämlich ſchon, wer rechtmäßiger Pabſt wäre; denn er ſelbſt hatte **Gregoren** den VIIten, nachdem er durch einhellige Stimme der römiſchen Geiſtlichkeit und des Volkes zum höchſten Vorſteher der Kirche gewählet war, in dieſer Würde beſtätiget, und nachmals in Gegenwart ſeines nach Rom geſandten Reichskanzlers in Italien, des Biſchofes **Gregor** von Vercelli, zum Pabſte einweihen laſſen. Deſſen ungeachtet, verwarf dieſen nachmals der König, und ſetzte ihm den Afterpabſt **Guibert** entgegen. Es iſt demnach ein ſehr großer Unterſchied zwiſchen

---

hat hernach daſſelbe freywillig angelaſſen, und ſich, wie oben Seite 23 und Seite 28 zu ſehen iſt, nach Clugny in das Kloſter begeben. — Weil ſich aber nachmals **Benedikt** der IX. neuerdings in den päbſtlichen Stuhl einzudringen angemaßet hat, und alſo drey unrichtige Päbſte zugleich waren; ſo hat endlich Kaiſer **Heinrich** der IIIte durch ſein eifriges Verwenden der Kirche Gottes einen ſicheren, und von allen erkannten rechtmäßigen Vorſteher, nämlich den Biſchof **Suidgerus** zu Bamberg, unter dem Namen **Clemens** des IIten, und nach deſſen Hinſcheiden den Biſchof **Poppo** zu Brixen, unter dem Namen **Damaſus** des IIten, verſchaffet. So hatte es der Herr **Vater Heinrich** des IVten mit dreyen Päbſten zu Stande gebracht.

ſchen den Abſichten und Unternehmungen des Vaters und des Sohnes. Heinrich der IIIte ſuchte das Band der kirchlichen Einigkeit zu beveſtigen, Heinrich der IVte aber ſelbes mit Gewalt zu trennen.

So ſcheint endlich auch die Folgerung, die der Herr Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen dem Könige Heinrich zuſichern will, gar nicht richtig und bündig zu ſeyn. Heinrich ſoll nämlich geglaubt haben: wenn es ſein Vater mit dreyen Päbſten zu Stande gebracht hätte, ſo würde er um ſo eher über Einen Meiſter werden. — Es iſt nämlich weit ſchwerer (ſo wie es Heinrich nachmals ſelbſt erfahren hat) über Einen rechtmäßigen Pabſt Meiſter zu werden, als über drey, ja über zehn, gleichlebende Nebenpäbſte. Jener hat überhaupt die ganze Kirche, folglich einen mächtigen und ſtarken Anhang für ſich; dieſe letzteren aber ſind um ſo ſchwächer zu achten, als mehrere ihrer ſind; weil ſie, unter ſich ſelbſt getrennet, jeder nur wenige Anhänger zählen, und daher von einem mächtigen Fürſten gar leichtlich können zur Ruhe gethan werden. Herr von Schmidt verräth in dieſer Stelle keine ſtarke Kritik.

Neunte Schmidtiſche Stelle.

Dieſe iſt unmittelbar an die vorige, auf der nämlichen Seite 282 angehenget, und folgenden Lautes:

Er (Heinrich) berief daher die deutſchen Biſchöfe nach Worms, wo ſich auch ein von dem Gregorius abgeſetzter Kardinal, Hugo Blankus mit Namen, einfand, und verſchiedene Anklagen gegen den Gregorius vorbrachte. Nach einiger Widerſetzlichkeit der Biſchöfe von Metz, und Wirzburg, wurden ſie einig, daß Gregorius für keinen rechtmäßigen Pabſt zu halten ſey, und kündigten ihm auch den Gehorſam auf, welches ſie auf Heinrichens Verlangen ſchriftlich unterzeichneten.

Anmerkung.

Was in dieſer Stelle gemeldet wird, iſt, dem Weſentlichen nach, alles wahr. Aber was darinn nicht gemeldet wird, und doch billig hätte ſollen gemeldet werden, iſt auch wahr. Ich will hier aus bewährten Urkunden und Zeugniſſen das Abgängige erſetzen.

Erſtens, weil es ein ſehr auffallendes Unternehmen von einer Privatverſammlung der Biſchöfe iſt, einen rechtmäßigen Pabſt abzuwürdigen, und ihm allen Gehorſam aufzukündigen; ſo ſollte man doch auch den Charakter des Kardinals **Hugo Blankus**, oder **Candidus**, der ſich gleichſam zum Präſes dieſer Verſammlung aufwarf, dem wißbegierigen Leſer zu erkennen geben. **Fleury** ſchildert ihn uns, und ſagt, er ſey ein **ſehr verſchlagener Kopf**, und **aufrühriſcher Mann**, als der ſchon, unter dem rechtmäßigen Pabſte **Alexander** dem IIten, dem Afterpabſte **Cadalous** angehangen iſt, geweſen (t). Doch als er ſich nachmals reumüthig zeigte, nahm ihn **Alexander** nicht nur wiederum zu Gnaden auf, ſondern machte ihn auch zu ſeinem **Legaten**, und ſandte ihn in dieſer Würde nach Spanien (u). Auch **Gregor** der VIIte beſtättigte ihn nachmals in dieſer Ehrenſtelle, und bediente ſich deſſelben in wichtigen Legationsgeſchäften. Da aber Hugo

(t) HUGO CANDIDUS, a LEONE IX Cardinalis creatus, homo verſuti ingenii, & ad ſeditiones proni, Cadaloi fortunam ſecutus, — — tandem veniam ab ALEXANDRO petiit, quam, cum competente modo ſatisfeciſſet, impetravit. FLEURY Tom. 15. Lib. 61. §. 11. pag. 39 & 40.

(u) Fleury Tom. 13. Lib. 61. §. 29. p. 105.

Hugo ſich nicht ſtandmäßig aufführte, auch mancher Fehltritte ſich ſchuldig machte, ja es ſelbſt mit den Simoniſten hielt, und ſelbe für dargebothenes Geld, in ihre geiſtliche Würden wiederum einſezte, hat ihn endlich **Gregor**, nach ein- und anderer fruchtloſen Warnung, ſeines Amtes entſezet (v).

Ein,

(v) HUGO, cognomento blancus, quem ante paucos dies, propter ineptiam ejus, & mores inconditos Papa de ſtatione ſua amoverat. LAMB. Schaffnaburgenſis ad Annum 1076. — Item PAULUS BERENRIEDENSIS in Vita GREGORII VII apud Bollandiſtas. C. VII. ubi ſic habet: Interea — quidam HUGO, olim Cardinalis, tunc autem inter Epiſcopos hæreticos præcipuum caput (qui jam tertio ab Apoſtolica Sede damnatus fuerat; quia quosdam Simoniacos reconciliare præſumpſerat) fictitiis ſuis Literis Archiepiſcoporum & Epiſcoporum perſonas repræſentans, advenit. — Item ACTA PONTIFICALIA ex Libro manuſcripto Cenſuali Centii Camerarii, poſtea HONORII III, Cap. I. Nro. 4. apud Bollandiſtas, ubi dicitur, quod GUIBERTUS (Archiepiſcopus Ravennatenſis) per HUGONEM CANDIDUM, Regem HENRICUM, & ROBERTUM GUISCARDUM contra Pontificem omni modo inſtigare ſtuduerit: — GREGORIUS vero poſtea eundem HUGONEM CANDIDUM, ſecundum Apoſtoli dictum (hæreticum hominem poſt primam et ſecundam commoni-

Ein, wegen ſeinem üblen Verhalten abgedankter Kardinal, und Legat, war demnach der Vorſteher dieſer berüchtigten Verſammlung zu Worms, wohl würdig, daß ihm die Simonianer und Schismatiker ihr, gegen den rechtmäßigen Oberhirten ſtarres Haupt, mit einem gefälligen Jawort beugten.

---

monitionem devita) perpetuo ab Eccleſia ſequeſtraverit. — Item DOMNIZO Lib. I. §. 19. ubi rauca quidem voce, ſed cygnea mente, ita canit:

Huc HUGO tunc falſus venit, qui dicitur albus,
Ter damnatus erat, pretio quia reſtituebat
Emptores Chriſti templorum, junctus & ipſis,
Adverſus Papam fingens mala, lætificabat
Corda malignorum, Regis ſimul, & Sociorum.

Item FLEURY Tom. 15. Lib. 62. §. 28. pag. 294. ubi inter alia ita habet: Cardinalis HUGO, — — quod mores exhiberet diſſolutos, & Simoniacis faveret, a Papa depoſitus eſt. — Endlich ſchreibt auch der Verfaſſer der Geſchichte der bekannten Staaten in dem XIten Theile, oder in dem IIten Bande der Geſchichte der Deutſchen, auf der 221. Seite: Zur größten Freude des Königs erſchien auch der Kardinal Blankus, den Gregorius VII wegen ſeines unanſtändigen Wandels abgeſetzt hatte.

ten. NB. So einen wichtigen, und zu wiſſen faſt nothwendigen Umſtand hatte der, in der Geſchichtkunde unerfahrne Leſer, aus der **Geſchichte der Deutſchen** nicht inne werden können.

Zweytens ſagt Herr von Schmidt nur, **Hugo Blankus** habe daſelbſt **verſchiedene Anklagen gegen den Gregorius vorgebracht**; er ſetzet aber nicht, wie er doch hätte ſollen, hinzu, daß dieſe **Anklagen** eitel **Lügen**, und **Verleumdungen** geweſen ſind. Der gleichzeitige Chronikſchreiber **Lambert** ſagt es uns, daß dieſer **Hugo** bey der **Verſammlung** zu **Worms** gegen den **Gregor**, deſſen Wahl, und Wandel, verſchiedene Märchen in Vorſchein gebracht habe (w). **Fleury** ſchreibt ein gleiches, und

(w) Commode conficiendis (Wormatiæ) tantis rebus intervenit quidam ex Cardinalibus Romanis, HUGO cognomento blancus, quem ante paucos dies, propter ineptiam ejus & mores inconditos, Papa de ſtatione ſua amoverat, deferens ſecum de vita & inſtitutione Papæ, ſcenicis figmentis conſimilem Tragædiam; ſcilicet, unde oriundus, qualiter ab ineunte ætate converſatus, quam perverſo ordine Sedem Apoſtolicam occupaverit, quæ ante Epiſcopatum, quæ poſt Epiſcopatum, memoratu quoque incredibilia flagitia commiſerit. LAMBERTUS ad Annum 1076.

und iſt der Meynung, daß das von dieſem Hugo Candidus zuſammen geſtoppelte Lügengewebe die nämliche Geſchichte ſey, die unter dem Namen des Kardinals Benno bekannt iſt (x).

Drittens geht Herr von Schmidt bey Erwähnung der zween proteſtirenden Biſchöfe gar zu flüchtig vorüber. Er ſagt nämlich nur: **Nach einiger Widerſetzlichkeit der Biſchöfe von Metz und Wirzburg wurden ſie einig, daß Gregorius für keinen rechtmäßigen Pabſt zu halten ſey** ꝛc. — —

Die **Widerſetzlichkeit** dieſer zween Biſchöfe war wohl ſtark, gründlich, und bündig; ſo daß die ganze Verſammlung dagegen nicht anders, als mit **Gewalt** durchſetzen konnte. Der Verfaſſer der **allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten**, ein Proteſtant, iſt viel redlicher, und ſchreibt davon alſo: **Alle ſtimmten damit** (nämlich mit dem **Hugo Blankus**) **ein; nur zween Biſchöfe, Adalbero von Wirzburg,** und

X

(x) Afferebat vero (HUGO CANDIDUS) conſcriptas fabulas de vita & educatione GREGORII VII, eandem nempe, ut arbitror, Hiſtoriam, quam, Cardinalis BENNONIS nomen præferentem, habemus &c. FLEURY Tom. 15. Lib. 62. §. 28. pag. 294.

und Hermann von Metz, widerſetzten ſich. Sie hielten es bey gegenwärtigen Umſtänden, da Gregorius von der deutſchen Nation einmal als Pabſt erkannt worden, für ſehr unſchicklich, ihm den Gehorſam zu entziehen, und das Reich den Folgen der Unruhe, und des Parteygeiſtes, auszuſetzen. Sie wünſchten, daß das, was Blankus von dem Pabſte vorgebracht hätte, mit Zeugen erwieſen würde. Sie wandten ein, daß man einer ſolchen Anklage, welche durch andere Ankläger nicht unterſtützet würde, nicht blindlings glauben könnte. Sie beriefen ſich auf die kanoniſchen Rechte, welche einem jeden Biſchofe dieſen Vortheil der Unterſuchung gönneten, und im Falle eines Pabſtes verordneten, daß wider ihn weder eines Erzbiſchofes, noch eines Biſchofes, Anklage angenommen werden könnte. Sie wünſchten daher, daß man dieſe wichtige Angelegenheit auf einer allgemeinen Verſammlung der Stände unterſuchen möchte (y).

Wa=

(y) Allgemeine Geſchichte der bekannten Staaten, in dem XIten Theile oder IIten Bande

Waren dieſe Vorſtellungen nicht gründlich und ſtark genug, die ganze Verſammlung auf andere Geſinnungen zu bringen, im Falle ſelbe die **Wahrheit** und **Billigkeit** zum Geſetze ihrer Entſchließung hätte wählen wollen? — Allein da war **Willkühr, Gewalt, Rachgier** ꝛc., kurz! der Geiſt des **Eigenſinnes**, des **Zwietrachts**, und der **Parteylichkeit**, gleichſam die ganze Bewegung,

 und

de der Geſchichte der Deutſchen Seite 221 und 222. NB. Dieſe Geſchichte der bekannten Staaten, obſchon ſie, allen Umſtänden nach, einen Proteſtanten zum Verfaſſer hat, ſcheint mir doch unter dieſer Gattung der Geſchichtſchreiber etwas Beſonderes zu haben. Denn ſo viel ich darinn geleſen, finde ich immer, daß der Herr Verfaſſer derſelben, was wenigſtens den hiſtoriſchen Glauben betrifft, den Urkunden alter Zeiten ſehr fleißig nachgeſpuret habe. Nur in ſeinen kritiſchen Anwendungen zeichnet er ſich als einen Proteſtanten, das iſt, einen Feind des Pabſtthums, und überhaupt der katholiſchen Kirche, aus; wo er z. B. die alten kanoniſchen Satzungen nur angenommene Gebräuche; den gerechten und pflichtmäßigen Eifer gottſeliger Päbſte nur eine Andächteley, oder eine Larve der Andacht; die Großmuth und die verwunderliche Standhaftigkeit Gregor des VIIten nur einen Eigenſinn, Stolz, und Hartnäckigkeit nennet: obſchon ich in dieſer meiner Abhandlung ihm juſt das Gegentheil beweiſe; worüber ich, das Urtheil zu fällen, dem unbefangenen Leſer überlaſſe.

und Seele, dieſer berufenen **Wormſerverſammlung**; denn

Viertens wurden alle gegenwärtige Biſchöfe, unter Androhung der **königlichen Ungnade**, ja des **Todes** ſelbſten, gezwungen, der Abſetzung **Gregorens** zu unterſchreiben (z). — Iſt demnach dieſe **Verſammlung** zu **Worms** jener orientaliſchen zu **Epheſus**, welcher der Erzketzer **Dioſcorus** vorſtund, nicht viel ungleich zu achten, als welche, wegen den grauſamen Gewaltthätigkeiten (die dabey, wider die freye Wahl und Entſchließung der gegenwärtigen Väter, verübet wurden) verdienet hat, mit dem ſcheußlichen Brandmaale einer **Mörderverſammlung** gezeichnet zu werden (a).

Fünf=

(z) Facta vero tali conventione (Wormatiæ habita) ſtatuerunt, ut imperialis conſtitutio cunctos, in ſuo Regno manentes Epiſcopos, curſoribus ubique miſſis, ante ſuam præſentiam juberet aſſiſtere; & coadunatis omnibus, anathemati, quod Moguntinus hæreticus contra B. Petri Vicarium — — componeret, ſubſcriberent. Quodſi forte motus aliqua reverentia quis eorum ſe ſubtrahere vellet, rebus omnibus & dignitate privatus, ut Regalis Majeſtatis obnoxius, capitalem ſubiret ſententiam. PAULUS BERENRIEDENSIS Cap. VII. Nro. 56. apud Bollandiſtas.

(a) Huic

Fünftens waren es die wenigſten Biſchöfe, die freywillig, die meiſten aber, die wider ihren Willen, und nur gezwungener

 Weiſe

(a) Huic obſtitit ſuggeſtioni Flavianus (Patriarcha Conſtantinopolitanus), & LEO Pontifex (Maximus) reclamavit. Sed urgentibus Chryſaphio & Dioſcoro, Theodoſius Synodum novam & Oecumenicam indixit, Epheſi celebrandam &c. — — Tam infauſtis & iniquis auſpiciis coacta Epheſi Synodo, — — horrendis vociferationibus complentur omnia, & verberibus afficiuntur ſacri Epiſcopi, Notariis digiti effringuntur, tabulæ Synodi diſcerpuntur; — — demum ſoli aſſeclæ DIOSCORI omne ſibi judicium Cauſæ hujus uſurpant: — — — FLAVIANUM, appellantem ad Apoſtolicum Tribunal, DIOSCORUS, ex *Epiſcopo* carnifex, tam atrocibus verberibus excepit, ut mox in exilium deportatus, toto corpore fractus, contuſus, & vulneratus, poſt triduum vita exceſſerit. — — Legati Apoſtolici etiam inter gladios & haſtas elabuntur ex illo Concilio malignantium. Denique in iſta LATRONUM SYNODO (ſic enim, & jure merito, Græci — — eam vocant) prolatum EUTICHETIS Symbolum approbatur, — — & priſtinum in ſtatum reſtituitur Hæreſiarcha &c. JOANNES CABASSUTIUS in NOTITIA CONCILIORUM, Editionis Monacenſis & Ingolſtadianæ, in Octava, anno 1756. Cap. LVI. pag. 373 & ſequentibus.

Weiſe, in die Abſetzung **Gregorens** eingewilliget haben (b).

Sechſtens haben auch die, welche unterſchrieben haben, meiſtentheils nachmals ihren Fehler bereuet, und theils perſönlich, theils durch ihre Abgeordneten, den Pabſt **Gregor** um Vergebung ihrer Fehltritte gebethen (c).

Sie=

(b) Cui ſententiæ (qua deponendus decernebatur GREGORIUS) omnes Epiſcopi, licet PLERIQUE invitі, ſubſcripſerunt, ſolis duobus Epiſcopis, ADALBERONE Herbipolenſi, & HERMANNO Metenſi, aliquamdiu repugnantibus, & dicentibus, incongruum valde, & contra Canonum Scita eſſe, ut Epiſcopus aliquis abſens condemnaretur, nedum Romanus Pontifex, contra quem nec Epiſcopi cujusquam recipienda eſſet accuſatio &c. FLEURY Tom. 15. Lib. 62. §. 28. pag. 295.

(c) Multi etiam a Regis partibus receſſerunt, multique, quos, cum Papa condemnaretur, ad ſubſcribendum compulerat Rex, miſſis ad Papam nunciis pœnitentiam ſibi injungi petierunt. Papa, lubentiſſime eos recipiens, ad omnes pœnitentes Literas conſolatorias dedit. Fuerunt non nulli Epiſcopi, qui Romam nudis pedibus profecti, patiente animo ibi expectarunt, uſque dum a Papa in gratiam reciperentur. FLEURY loco citato §. 33. pag. 319.

Siebentens war ein merklicher Theil der Biſchöfe Deutſchlands nicht bey dieſer Winkelverſammlung. Der Erzbiſchof von Cölln (den der H. **Anno** war kurz zuvor geſtorben) war nicht dabey. Der Erzbiſchof **Gebhard** zu Salzburg (wie aus deſſen oben angezogenem Sendſchreiben an den Biſchof **Hermann** zu Metz erhellet) war nicht dabey. Der Biſchof **Altmann** zu Paſſau (der wegen den ungerechten Verfolgungen **Heinrichs** dazumal bey dem Pabſte zu Rom ſich aufhielt) war nicht dabey. Die ſächſiſchen Biſchöfe, als z. B. **Werner** zu Magdeburg, **Bucco** oder **Burghardus** zu Halberſtadt, **Werner** zu Merſeburg, **Benno** zu Meißen, und der Biſchof zu **Paderborn** ꝛc., die dem **Gregor** immer getreu anhiengen, waren nicht dabey (d). Die Biſchöfe, Adal-

(d) Eo quippe tempore omnes Epiſcopi potentiores Regi —, etiam excommunicato adhæſerunt, præter paucos quosdam Saxoniæ Epiſcopos, optimos & orthodoxos Patres, quibus viſum eſt magis Deo, & Vicario ſuo, Papæ obediendum, quam Cæſari; qui, Regem conſtanter & intrepide relinquentes, juſſis Apoſtolicis uſque ad mortem fideliter parebant. Fuerunt autem hi: ANNO Archiepiſcopus Colonienſis; WERNHERUS Magdeburgenſis; BUCCO, qui & BURGHARDUS, Halberſtatenſis, vir ſanctus; WERNHERUS Mer-

hero zu Wirzburg, und Hermann zu Metz, waren zwar dabey, aber ſie proteſtirten öffentlich gegen die Abſetzung Gregorens, und waren ſicher unter jenen Wenigen, die deſſen Verdammung nicht unterſchrieben haben (e). So waren endlich auch aus jenen, die unterſchrieben hatten, die meiſten, die es nur gezwungener Weiſe, und wider ihren freyen Willen, gethan haben (f).

Achtens waren zu Worms nicht mehr, dann 24 Biſchöfe gegenwärtig (g), und unter dieſen, ganz vermuthlich, auch einige aus der Lombardie, die dem meyneidigen Erzbiſchofe zu Ravenna, und nachmals Afterpabſte Guibert anhiengen.

Was

Merſeburgenſis, PADEBURENSIS, & BENNO Miſnenſis. Ita PAULUS LANGIUS in Chronico Citizenſi ad Annum 1075.

(e) Ibique (nempe Wormatiæ) omnes præter paucos, Hildebrandum abjurant. SIGEBERTUS GEMLACENSIS in Chronico ad Annum 1077.

(f) PLERIQUE inviti ſubſcripſerunt, FLEURY loco ſupra citato, §. 28. pag. 295.

(g) In Concilio viginti quatuor Epiſcoporum Wormatiæ. MARIANUS SCOTUS in Chronico ad Annum 1076.

Was ſoll aber ſo eine geringe Zahl der Biſchöfe (derer noch dazu die meiſten nicht von freyem Herzen, ſondern nur gezwungener Weiſe, und mit zitternder Feder, dem Pabſte den Gehorſam aufkündigten) gegen **Tauſend** andere gerechnet, ſeyn, die in Italien, Frankreich, Spanien, Portugall, Engeland, Pohlen, Dänemark, Schweden, Ungarn, Böhmen ꝛc. ſich befanden, die auch bis dahin, in die drey Jahre, **Gregoren** den VIIten, ohne Widerſpruch oder Widerſtand, als den rechtmäßigen Pabſt, und Statthalter Chriſti erkannt hatten? — —

Neuntens endlich iſt es ſchon für ſich ſelbſt eine widerrechtliche Anmaßung, die man ſonſt **Aufruhr** nennet, wenn ſich ein geringer Theil gegen das Ganze, und ſonderbar gegen das Oberhaupt deſſelben empöret. **Gregor** war unſtreitig das ächte ſichtbare Oberhaupt, oder der rechtmäßige Vorſteher der Kirche; weil er nicht nur allein (wie ſein feyerliches Wahldekret beweißt) mit allgemeiner und einhelliger Stimme von jenen, denen es von Rechtes wegen zuſtund, zur höchſten Würde iſt gewählet, ſondern auch vom Könige, deſſen Beyfall man, nach hergebrachtem Gebrauche, Ehren halben erwartete, darinn beſtättiget worden. Wie hat dann nachmals eine geringe Zahl der Schismatiker, und Simonianer, oder gar Nikolaiten,

laiten, ſich unterſtehen dörfen, ihren rechtmäßigen Vorſteher (den ſie nicht einmal zu wählen, will nicht ſagen, ſeiner Wahl zu widerſtehen, Recht und Macht hatten) abzuwürdigen, und ihm den ſchuldigen Gehorſam aufzukündigen? — —

Der verſtändige Leſer wird demnach hier einen ſehr großen Unterſchied zwiſchen der **Schilderung** der **Wormſerverſammlung**, die Herr von Schmidt gemacht hat, und zwiſchen der, die ich gemacht habe, bemerken. Herr von Schmidt nämlich giebt derſelben einen ſehr günſtigen Schwung, und will ihr in den Augen ſeiner Leſer ein prächtiges Anſehen verſchaffen; denn er verhält darinn alle Gräule, die ſie verabſcheuungswürdig machen: Ich aber gebe ſie in ihrer natürlichen Geſtalt (ſo wie ſie nach dem Zeugniſſe der Zeitgenoſſen, die ſie näher kannten, ausſah) zu erkennen. Man urtheile, wer recht hat.

Zehnte Schmidtiſche Stelle.

Dieſe befindet ſich auf der 299ſten und 300ten Seite des IIten Theils, Vten Buches, und Vten Kapitels der Ulmerausgabe, und iſt folgenden Inhalts.

Heinrich — — berief — die ihm noch treuen Biſchöfe auf ein Concilium nach Maynz, und bald hernach auf ein anderes zu Brixen, auf welchem Gregorius als ein Mann, der nicht von Gott, ſondern von ſich ſelbſt gewählet, der ſich durch Betrug und Geld der Kirche aufgedrungen, der den ganzen geiſtlichen Stand unter und über ſich gekehrt, das Reich in Verwirrung geſetzt, der einem katholiſchen und friedfertigen Könige den Tod des Leibes und der Seele androhe, (Gregorius ſoll damals prophezeyt haben, der falſche König werde dieſes Jahr noch ſterben), einen Meyneidigen hingegen beſchütze; der zwiſchen denen, die in Einikgeit gelebt, den Saamen der Zwietracht ausgeſtreuet, unter Friedfertigen Streitigkeiten verurſachet, unter Brüdern Aergerniſſe, unter Eheleuten Trennungen, und was immer unter den Glaubigen in Ruhe war, aus ſeiner Lage gebracht habe, — als einer, der Gottesraub und Mordbrand predige, der Meyneid und Todſchläge vertheidige, der den katholiſchen und apoſtoliſchen Glauben über den Leib

und das Blut Chriſti in Zweifel ziehe; als ein alter Schüler des Ketzers Berengarius, als einer, der ſich mit Wahrſagen und Traumauslegen abgebe, und als ein offenbarer Schwarzkünſtler (Necromanticus) verdammt und abgeſetzt, an ſeine Stelle aber der von dem Gregorius exkommunizirte Erzbiſchof Wigbert von Ravenna, der den Namen Clemens III annahm, gewählet wurde.

Anmerkung.

So läſterte wider Gregoren die aus 30 ſchismatiſchen Biſchöfen beſtehende Winkelverſammlung zu Brixen (*); wie es hier der Herr Schmidt aus der Chronik des Abtes von Urſperg anführet; aber dabey verſchweigt, daß dieſe gräuliche Anſchuldungen, als die nicht konnten erwieſen werden, eitel Lügen und Verläumdungen geweſen ſind. Der Herr Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen nämlich ſuchet nur immer, die Verachtung und Verabſcheuung Gregorens in

(*) Anno 1080, cum apud Brixiam noricam triginta Epiſcoporum conventus — — — congregaretur &c. CHRONICUM URSPERGENSE ad eundem annum 1080.

in den Herzen ſeiner Leſer zu nähren, und fortzupflanzen; hingegen alles behutſam zu verhalten, oder zu umſchleichen, was die Groß- und Starkmuth, die Rechtſchaffenheit und Heiligkeit, dieſes unvergleichlichen Pabſtes anbefehlen, und ans Licht ſtellen kann. Oder warum iſt er ſo emſig und geſchäftig, aus der Urſpergerchronik Das auszuſchreiben, was wider **Gregoren** iſt; hingegen ſo blind und ſtumm, Das zu ſehen, und ſeinen Leſern zu ſagen, was der nämliche **Abt** zu **Urſperg** unmittelbar in ſeiner Chronik zur Vertheidigung, und zum Lobe dieſes Pabſtes beyſezet? — Ich will hier meinen Leſern größere Treue, als Herr Schmidt den ſeinigen, erweiſen.

Nachdem der Herr Abt von Urſperg, **Conrad von Lichtenau**, in ſeiner berühmten Chronik die Läſterungen der Winkelverſammlung zu Brixen gegen den Pabſt **Gregor** beygebracht hatte, ſezet er unmittelbar bey, was folget: **Nach dieſem ſchrieb Anſelmus, Biſchof zu Luka, an den nämlichen Guibert** (den wider Gregoren aufgeworfenen Gegenpabſt) **einen Brief, worinn er ſelben einen ſtolzen Anmaßer nennet, und unter andern alſo ſpricht: Ich kann von unſerm heiligen Vater Gregor eben das ſagen,**

gen, was einſtens der h. Cyprian von dem Pabſte Cornelius geſchrieben hat; nämlich: Er iſt zum höchſten Biſchofe gewählet worden nach dem Urtheile Gottes, und Chriſti; nach dem einhelligen Zeugniſſe der ganzen Geiſtlichkeit; mit Einſtimmung des gegenwärtigen Volkes, der ehrwürdigen Prieſter und frommen Männer; da noch niemand anderer vor ihm gewählet war, nachdem der Sitz Alexander des IIten, oder beſſer zu reden, der Sitz des h. Petrus leer ſtund. Da nun Gregor dieſen Stuhl beſtiegen hat, und ſowohl nach göttlichem Willen, als mit unſerer allgemeinen Einſtimmung zum Pabſte iſt eingeweihet worden; ſo folget nothwendig, daß jener, der ſich der päbſtlichen Würde gegen ihn anmaßet, ſollte verworfen werden; auch daß ein ſolcher, der die Einigkeit der Kirche ſtöret, von der Kirche die Einweihung nicht empfangen könne ꝛc.

Nachdem nun der Herr Abt von Urſperg dieſes ſchöne Zeugniß des Biſchofes von Luka angeführet hatte, ſetzt er noch hinzu, und ſagt: Dieſes Urtheil, welches da der Biſchof Anſelm ſchriftlich gegeben hat,

hat, iſt jenem erſteren (nämlich der Verſammlung zu Brixen) ſehr entgegen; denn er war ein ungemein gelehrter Mann, ein Mann von einem durchdringenden Verſtande, ein Mann von einer beſondern Beredſamkeit; und was noch über dieß alles iſt, ein Mann, der wegen ſeiner Gottesfurcht, und Heiligkeit des Lebens ſo berühmt war, daß man von ihm die ſcheinbareſten Wunder, die er ſowohl im Leben, als nach ſeinem Tode gewirket hat, erzählet (h).

In

(h) Scripſit poſt hæc ANSELMUS, Lucenſis Epiſcopus, Epiſtolam ad eundem VUIGBERTUM, in qua illum prævaricatorem ac ſuperbum cognominat, inter alia ſubinferens: Ut ergo de beato GREGORIO, Patre noſtro, dicam, quod de CORNELIO ſcripſit beatus CYPRIANUS, factus eſt *Epiſcopus*, de Dei & Chriſti ejus judicio, de Clericorum pene omnium, & ut verius dicam, omnino omnium teſtimonio, de plebis, quæ tunc aderat, ſuffragio, de ſacerdotum antiquorum & bonorum virorum collegio; cum nemo ante ſe factus eſſet; cum ALEXANDRI locus, id eſt, cum locus PETRI, & gradus ſacerdotalis Cathedræ vacaret. Quo occupato, & de Dei voluntate, atque omnium noſtrum conſenſu ordinato, quisquis jam Epiſcopus voluerit fieri, foris fiat neceſſe eſt; nec habet Eccleſiaſticam Ordinationem,

In gleichem Tone redet für Gregoren, und wider den Afterpabſt Guibert (den die Gräuelverſammlung zu Brixen gegen den rechtmäßigen Oberhirten aufwarf) der von Fleury belobte gleichzeitige Chronikſchreiber Bertholdus: Heinrich (ſprach dieſer) hat die ſchismatiſchen oder exkommunizirten Biſchöfe zu Brixen verſammelt, und daſelbſt dem rechtmäßigen Pabſte den Gehorſam aufgekündet; hingegen den Guibert, der vormals Biſchof zu Ravenna, nun aber ſchon vor drey Jahren von dem Gregor abgeſetzt, und mit dem geiſtlichen Banne belegt war, nicht ſo faſt zum Pabſte, als zum Oberhaupte der Schismatiker gewählet (i). — Ein glei-

tionem, qui Eccleſiæ non tenet unitatem &c. - Hæc priori ſententiæ valde contraria ſcripſit ANSELMUS Epiſcopus, vir apprime eruditus, ingenio acutiſſimus, facundia præcipuus; &, quod omnibus majus eſt, in Dei timore, & ſancta converſatione nominatiſſimus, adeo, ut tam in vita, quam poſt mortem, referatur miraculis clarus. — Ita Abbas Urſpergenſis in ſuo Chronico ad annum 1080.

(i) Unde æmulus ejus (HENRICUS) congregata multitudine Schismaticorum, ſive Excommunicatorum, apud Brixinam legitimum Papam abjuravit, & GUIBERTUM, Ra-

gleiches bezeugen die päbſtlichen Akten aus dem Manuſcripte des Kämmerers Centius, der nachmals unter dem Namen Honorius des IIIten Pabſt geworden iſt; wo dieſer alſo ſchreibt: Heinrich aber, nachdem bey ihm das Gutachten der verkehrten Biſchöfe und Fürſten die Oberhand gewonnen hatte, hat endlich nach Brixen einen Reichstag ausſchreiben laſſen. Daſelbſt kamen ſehr viele aufrührische und übelberufene Biſchöfe, nebſt einer Menge Geiſtlichen, und Fürſtenperſonen, zuſammen, in der Abſicht, daß ſie gegen Gregoren ſolche Verordnungen und Schlüſſe machen möchten, die aufgelegt wären, zwiſchen der Kirche und dem Reiche, auch in Zukunft, Zwietracht und Uneinigkeit zu ſtiften. Nachdem ſie ſich daher gottloſer und verdammlicher Weiſe mit einander unterredet hatten, haben ſie mit Einſtimmung des Königs den Erzbiſchof Guibert von Ravenna, einen

Ravennatem quondam Epiſcopum, ſed jam triennio a Papa GREGORIO irrecuparabiliter depoſitum & anathematizatum, ſibi non in Papam, ſed in Hæreſiarcham elegit. BERTHOLDUS CONSTANTIENSIS in Chronico ad annum 1080.

einen offenbar meyneidigen, ſehr bos⸗haften, und verſchlagenen Mann, zum Gegenpabſte gewählet (k).

Auch Fleury hat in dieſer Afterverſammlung zu Brixen Ungerechtigkeiten, und falſche Anſchuldungen gegen Gregoren bemerket, als der alſo ſchreibt: **Neunzehn Biſchöfe, die dem Heinrich anhiengen, haben zu Maynz — — eine Verſammlung gehalten, und durch ausgeſchriebene Briefe ſo viel erhalten, daß nachmals 30 Biſchöfe, und viele Fürſten Italiens und Deutſchlands, zu Brixen** in

(k) Rex — vero — — tandem perverſorum Antiſtitum, & impiorum Principum ſententia prævalente, apud Brixiam generalem Curiam diſpoſuit celebrare. Convenerunt itaque in loco ipſo plurimi ſeditioſi, & infames Epiſcopi, cum multitudine Clericorum & Principum, quatenus in jacturam Domini GREGORII Papæ poſſent aliquid mali ordinare vel ſtatuere, ut inter Romanam Eccleſiam & Imperium diſcordia futuris temporibus fulciretur. Communicato itaque execrabili & deteſtando Conſilio, de conſenſu ipſius Regis, elegerunt in Romanum Pontificem, immo Antipapam, GUIBERTUM Ravennatenſem, virum manifeſte perjurum, atque omni malitia, & doloſitate plenum. ACTA PONTIFICALIA ex Libro Manuſcripto Cenſuali Centii Camerarii, poſtea HONORII IIItii, collata cum Manuſcripto NICOLAI, Cardinalis de Arragonia, Cap. III. apud Bollandiſtas.

in Tyrol zuſammen gekommen ſind; die den Hildebrand abgeſetzt, und den Guibert, Erzbiſchof zu Ravenna, anſtatt deſſen zum Pabſte gewählet haben. Doch war niemand anderer zugegen, der dieſer Verſammlung, im Namen der römiſchen Kirche, das Anſehen und den Beyfall verſchaffte, als der Kardinal Hugo Candidus, (der, wie ich oben erwieſen habe, wegen ſeiner Untreue, und wegen ſeinem üblen Verhalten, verdienet hat, von der Kardinal- und Legationswürde abgeſetzt zu werden). Uebrigens (ſpricht ferner Fleury) war das Wahldekret des Guiberts mit Verleumdungen gegen den Hildebrand angehäufet, als worinn er beſchuldiget wurde, daß er den Staat und die Religion verwirret hätte; daß er einem meyneidigen Könige (nämlich dem gegen Heinrichen von den Fürſten gewählten Rudolph, Herzoge in Schwaben) günſtig wäre; daß er Zwietracht nährete, und ſeine Anhänger zu Gottesraubereyen, zu Mord und Brand, verleitete (l). —

(l) Epiſcopi novendecim, HENRICO faventes, Moguntiæ — — Conventum egerunt; datis-

Endlich wollen wir auch vernehmen, was ein proteſtantiſcher Geſchichtſchreiber, nämlich der Verfaſſer der **allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten**, von dem Kardinale **Hugo Blankus**, oder **Candidus**, der der Vorſteher, und gleichſam die Seele, beeder jener Winkelverſammlungen zu **Worms** und nachmals zu **Brixen** war, gehalten habe. Dieſer ſchreibt auf der 221. und 222ſten ꝛc. Seite des **Eilften Theils**, welcher die Fortſetzung der Geſchichte von Deutſchland enthält, und der **Zweyte Band** der Geſchichte der Deutſchen iſt, alſo:

Der König hatte eine Verſammlung der Biſchöfe und Aebte nach Worms angeſagt, und beſchleunigte ſie

---

datisque deinde literis effecerunt, ut Epiſcopi triginta, & complures Principes Italiæ & Germaniæ, Brixinone in Tyroli congregati, HILDEBRANDO depoſito, GUIBERTUM, Archiepiſcopum Ravennatenſem, Papam elegerint, nemine, niſi Cardinale HUGONE CANDIDO, præſente, qui Eccleſiæ Romanæ nomine, auctoritatem & conſenſum præberet. Cæterum hujus Electionis Decretum calumniis in HILDEBRANDUM ſcatebat; quem accuſabant, quod præter alia Imperium & Rempublicam chriſtianam turbaſſet, quod Regi perjuro faveret, diſcordiam aleret, ſuosque fautores ad ſacrilegia, cædes & incendia impelleret. FLEURY Tom. 15. Lib. 63. §. 3. pag. 436.

ſie deſto mehr, als auch der Pabſt ein Concilium zu Rom zu halten entſchloſſen war. Die meiſten deutſchen Biſchöfe und Aebte, nur einige ſächſiſche ausgenommen (*), fanden ſich bey dem Könige auf die beſtimmte Zeit ein, und zur größeren Freude des Königs erſchien auch der Kardinal Blankus, den Gregorius VII wegen ſeines unanſtändigen Wandels abgeſetzt hatte. Dieſer Mann erzählte der Verſammlung vieles von den Schickſalen des Pabſtes, und erdichtete verſchiedene Unwahrheiten von ſeinem niedrigen Urſprung; da man doch ſeinen Vater und die Güter ſeiner Familie wohl kannte: von ſeinem unregelmäßigen Wandel; da man ihn doch an allen Höfen als den feinſten Kopf, und den geſittet-

Y 3 ſten

(*) Gebhard Erzbiſchof zu Salzburg, und Altmann Biſchof zu Paſſau, waren auch nicht dabey; wie ich oben erwieſen habe. Adalbero aber Biſchof zu Wirzburg, und Hermannus Biſchof zu Metz, waren zwar zugegen, ſie proteſtirten aber gegen die angemaßte Abſetzung des rechtmäßigen Pabſtes.

ſten Prieſter kannte: von ſeiner unrechtmäßigen Wahl; in welche doch Heinrich nach geſchehener Unterſuchung des Grafen von Nellenburg gewilliget hatte. Aber es war itzt die Zeit nicht mehr, Haß und Unpartenlichkeit mit kaltem Geblüte von einander zu unterſcheiden (*). Blankus kam dem Könige zu ſeinem Endzwecke bequem, und dieſes beſtimmte die Gemüther, daß man ihm glaubte (**). Die Gährung ward allgemein, und man fällte das Endurtheil, bey dieſen Umſtänden könnte Gregorius nicht mehr Pabſt ſeyn (***). Ein Prie-

(*) Folgſam iſt, nach der Meynung dieſes proteſtantiſchen Geſchichtſchreibers, in dieſer Winkelverſammlung nicht nach der Ordnung, und mit reifer Ueberlegung gehandelt worden; ſondern im Gegentheile hat daſelbſt nur Paßion und Parteylichkeit geherrſchet.

(**) Kann man da nicht vernünftig muthmaßen, Hugo Blankus müſſe ſchon länger mit den Verſchworenen gegen den Gregor verſtanden geweſen, und nicht von Ungefähr, ſondern als berufen, und beſtellet nach Worms gekommen ſeyn? Man leſe oben die Note (v) auf der 318ten Seite.

(***) Da doch die ganze übrige Kirche, und ſon-

Prieſter, der ſich durch ſo viele Laſter (*) beſchimpfet hätte, verdiene nicht, daß man ihm die Macht zu binden, und zu löſen, anvertraue. Alle ſtimmten damit ein; nur zween Biſchöfe, Adalbero zu Wirzburg, und Hermann von Metz, widerſetzten ſich. Sie hielten es bey gegenwärtigen Umſtänden, da Gregorius von der deutſchen Nation (**) einmal als Pabſt erkannt worden, für ſehr unſchicklich, ihm den Gehorſam zu entziehen, und das Reich den Folgen der Unruhe, und des Parteygeiſtes, auszuſetzen. Sie wünſchten, daß das, was Blankus von dem Pabſte vorgebracht hätte, mit Zeugen erwieſen wür-

ſonderbar der gleich darauf zu Rom gehaltene Synod, Gregoren ganz ungezweifelt als rechtmäßigen Pabſt erkannte. Woher ſoll dann eine Winkelverſammlung von einigen Biſchöfen berechtiget geweſen ſeyn, dem höchſten Kirchenvorſteher, dem ächten Nachfolger Petri, und Statthalter Chriſti, den Gehorſam aufzukünden, will nicht ſagen, ſelben abzuwürdigen, und ihn ſogar auch für die ganze übrige Kirche abzuwürdigen?

(*) Die ihm aber nur angedichtet wurden; wie dieſer proteſtantiſche Verfaſſer ſelbſt oben bekennte.

(**) Ja von der ganzen katholiſchen Kirche.

würde. Sie wandten ein, daß man einer ſolchen Anklage, welche durch andere Ankläger nicht unterſtützet würde, nicht blindlings glauben könnte. Sie beriefen ſich auf die kanoniſchen Rechte, welche einem jeden Biſchofe dieſen Vortheil der Unterſuchung gönneten, und im Falle eines Pabſtes verordneten, daß wider ihn weder eines Erzbiſchofes, noch eines Biſchofes, Anklage angenommen werden könnte. Sie wünſchten daher, daß man dieſe wichtige Angelegenheit auf einer allgemeinen Verſammlung der Stände unterſuchen möchte. — Aber ihre Einwendungen (*) wurden nicht geachtet. Der Biſchof Wilhelm von Utrecht (**) warf ſich als Sprecher für den Könige auf, und nöthigte ſie, entweder mit den übrigen in die Verdammung des Pabſtes zu willigen, oder dem Könige den Gehorſam

(*) Und ſo gerechte, vernünftige und gründliche Einwendungen.

(**) Der nachmals, wie wir unten an ſeinem Orte ſehen werden, ſo elendiglich geſtorben iſt, und zu ſpat mit verzweifelnder Reue öffentlich ſeine an dem unſchuldigen Gregor verübte Bosheit bekennet hat.

ſam aufzuſagen. — Es wurde dem⸗ nach einem jeden anweſenden Biſchofe eine Formel zur Unterſchrift vorge⸗ legt, durch welche er bezeugte, daß er dem Hildebrand den Gehorſam aufſage, und ihn nicht mehr als Pabſt erkennen wollte. Zugleich wurde ein gemeinſchaftliches Schreiben verfaßt, wodurch man dem Pabſte bezeugte, daß er der päbſtlichen Würde, die er wider die Kirchengeſetze erſchlichen hätte, ſich entſagen, und wiſſen ſoll⸗ te, man würde von Seiten der deut⸗ ſchen Nation (*) hinführo alle ſeine Befehle und Schlüſſe als ungültig an⸗ ſehen ꝛc.

Von der Verſammlung zu Brixen ſpricht dieſer proteſtantiſche Author wiederum ſo, daß er ſeinen Leſern ziemlich zu verſtehen giebt, es ſey daſelbſt nicht viel richtiger und unparteyiſcher, als zu Worms, gegen Gregoren gehandelt worden. Auf der 297ſten und 298ſten Seite des oben gemeld⸗ ten Theils ſchreibt dieſer alſo:

(*) Dieſe hielt ſich aber (die ſimoniſchen und ſchismatiſchen Biſchöfe ausgenommen) nachmals, wie vorher, mehr an den Pabſt und an den rö⸗ miſchen Synod, als an die Verordnung dieſer Winkelverſammlung.

Heinrich berufte die Biſchöfe ſeines Anhangs nach Maynz, und fand ſie nicht ungeneigt, dem Gregorius einen anderen Pabſt entgegen zu ſetzen (*), und deſſen begeiſterte Seele dadurch zu ermüden. Da aber ihrer nur neunzehn waren, ſo wollten ſie in einer ſo wichtigen Angelegenheit nichts entſcheiden; gaben aber denjenigen Vollmacht, in dieſer Sache zu handeln, welche an einem beſſer gelegenen Orte ſich verſammeln würden, wo ſich eine größere Anzahl von deutſchen und italieniſchen Biſchöfen einfinden könnte. Heinrich ſchlug ihnen Brixen in Tyrol vor. Es kamen auch in dieſer Stadt am 25ſten Junius (**) dreyßig Biſchöfe von Deutſchland und Italien (***), ſammt einer großen An-

(*) Was Wunder, daß die Anhänger Heinrichs, die meiſtens Simonianer und Exkommunizirte waren, ſich, anſtatt Gregoren, der ſie nach Verdienſten ſcharf behandelte, einen andern Pabſt, der durch die Finger ſehen möchte, gewünſchet haben?

(**) Des Jahres 1080.

(***) Was die italieniſchen Biſchöfe betrifft, werden dieſe ganz vermuthlich die Suffraganen, oder

Anzahl von Fürſten und Großen aus beyden Reichen zuſammen, und der Kardinal Hugo Blankus gab ſich allda das Anſehen eines Repräſentanten der römiſchen Kirche. — NB. Das iſt noch das allerſchönſte, prächtigſte, rühmlichſte, und herrlichſte bey dieſer Winkelverſammlung zu Brixen, daß ein von der wahren Kirche abgeſöndertes Glied, ein von dem rechtmäßigen römiſchen Pabſte wegen ſeinem üblen Verhalten abgeſetzter, und öfters exkommunizirter Kardinal, durch eigenmächtigen Stolz, ſich angemaßet hat, dieſem Afterſynode, um ihm ein Anſehen zu verſchaffen, als Oberhaupt, im Namen der römiſchen Kirche, und des geſammten Kardinalkollegiums, vorzuſtehen.

Nach dieſem meldet dieſer proteſtantiſche Herr Verfaſſer, daß Wibert, oder Guibert, Erzbiſchof zu Ravenna, ſich bereitwillig erzeiget habe, die päbſtliche Krone, wozu er von dem Heinrich ſchon bereitet war, anzunehmen. Was folget, iſt ein Wiederhall jener erdichteten Läſterungen, die Hugo Blankus, oder Candidus, ſchon vormals in

---

oder ſonſt Anhänger des Guiberts, Erzbiſchofes zu Ravenna, der zu Brixen zum Gegenpabſte aufgeworfen wurde, geweſen ſeyn.

in der **Wormſerverſammlung** wider **Gregoren** vorgebracht hatte; und die auch Herr von Schmidt oben aus der Chronik des Abtes von Urſperg angeführet hat.

Der Hauptentſchluß dieſer **Brixnerverſammlung** beſtund darinn, daß **Gregorius** von der höchſten päbſtlichen Würde abgeſetzt, und **Guibert**, der Erzbiſchof zu Ravenna, dazu erhoben ſeyn ſollte.

Der Herr Verfaſſer der **allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten** iſt endlich noch weit redlicher, als der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen**; denn er ſetzet aus dem Abte von Urſperg Seite 299 noch hinzu, was dieſer verhalten hat; indem er ſchreibt: **Der Erzbiſchof von Lucca** (nämlich der H. Anſelmus) **ſchrieb gleich hernach einen Brief an den Wibert** (oder **Guibert**, den neuen Afterpabſt) **nannte ihn einen Frevler und Stolzen, und ſuchte ihn zu bereden, daß er von ſeinem Unternehmen abſtehen ſollte.**

Eilfte Schmidtiſche Stelle.

Dieſe befindet ſich auf der 274ſten Seite des IVten Kapitels, Vten Buches, IIten Theils der

der Ulmerausgabe, und tönet mit gräßlichem Geräuſche alſo:

Des Gregorius Lieblingsgrundſatz war —: Verflucht ſey der, der ſein Schwert vom Blutvergießen enthält.

Anmerkung.

Wer immer in der **Geſchichte der Deutſchen** dieſen Satz des Verfaſſers (wie er ohne alle Erläuterung, und ferneren Beyſatz, daliegt) lieſt, der wird, ja, der muß, ohne vieles Nachdenken, auf den Gedanken verfallen, **Gregor** der VIIte ſey ein ſehr unruhiger, feindſeliger, aufwickliſcher, blutdürſtiger, Mord- und Tod-ſchnaubender Mann geweſen.

Es iſt aber dieſem nicht alſo. Ja wenn Herr Schmidt die ganze Stelle, mit ihrem Zuſammenhange, aus des **Gregors** Briefen redlich hätte ausſchreiben wollen; ſo würden ſeine Leſer, von dieſem heiligen Pabſte gerade das Gegentheil zu ſchließen, Urſache gefunden haben.

Ich will hier wiederum den Abgang erſetzen; ja **Gregor** ſelbſt wird uns den beßten Dollmetſch ſeiner eigenen Worte abgeben können;

nen; denn er giebt in ſeinen Briefen, die er an unterſchiedliche Standesperſonen erlaſſen hat, ſonnenklar, ja recht handgreiflich zu erkennen, was er durch jenen **Schrifttext** des **Jeremias** 48, der darinn öfters vorkömmt, habe verſtehen wollen.

Achtmal finde ich dieſen in den **gregorianiſchen Sendſchreiben** angeführet. Ich will mir die Mühe geben, alle 8 Stellen **Gregorens** darüber beyzubringen, und ſowohl ſelbe **deutſch** zu geben, als in **Latein** zu unterſetzen.

Iſtens in dem 9ten Sendſchreiben des Iten Buches ſchreibt **Gregor** an den Herzog **Godefrid** in Lothringen unter andern alſo: **Wenn wir bey dem Könige (Heinrich) Gehör finden, werden wir uns über deſſen Heil nicht anders, als über unſer eigenes erfreuen. — — Wenn er aber (welches wir nicht wünſchen) unſere Liebe mit Haſſe, und dem allmächtigen Gott die ihm ertheilte Ehre mit Verachtung, und Vernachläßigung der Gerechtigkeit, vergelten wird; ſo wird doch wenigſtens jene göttliche Bedrohung: Verflucht ſey der Menſch, der ſein Schwert vom Blutvergießen enthält,** Jeremias 48.

durch

durch Gottes Vorſicht nicht über uns kommen; denn wir dörfen nicht, um einem Menſchen zu gefallen, das Geſetz Gottes verachten, oder aus menſchlichem Reſpekte von dem Wege der Rechtſchaffenheit abweichen; indem der Apoſtel Paulus ſagt: **Wenn ich ſuchte den Menſchen zu gefallen, ſo würde ich nicht ein Diener Gottes ſeyn** (m).

IItens ſchreibt **Gregor** in ſeinem Sendſchreiben an die Chriſtgläubigen in der Lombardie alſo: Ihr ſollet wiſſen, liebſte Brüder! (welches auch viele aus euch ſchon

(m) Quod ſi nos (Rex HENRICUS) audierit, non aliter de ejus, quam de noſtra ſalute gaudebimus. — — Sin vero (quod non optamus) nobis odium pro dilectione, Omnipotenti autem Deo pro tanto honore, ſibi collato, diſſimulando juſtitiam ejus, contemptum non ex æquo reddiderit, interminatio, qua dicitur: Maledictus homo, qui prohibet gladium ſuum a ſanguine, ſuper nos, Deo providente, non veniet. Neque enim liberum nobis eſt, alicujus perſonali gratiæ legem Dei poſtponere, aut a tramite rectitudinis pro humano favore recedere, dicente Apoſtolo: Si hominibus placere vellem, Servus Dei non eſſem. — Ita GREGORIUS Epiſtola IX. Lib. I.

ſchon wiſſen werden) daß wir uns in einem ſolchen Amte befinden, welches uns (wir wollen oder wollen nicht) verpflichtet, allen, ſonderbar chriſtlichen Völkern die Wahrheit und Gerechtigkeit zu verkünden; indem Gott der Herr ſagt: Schrey, und höre nicht auf zu ſchreyen: Erhebe deine Stimme wie eine Poſaune; und verkünde meinem Volke ihre Laſter. Und anderswo: Wenn du dem Gottloſen ſeine Bosheit nicht verweiſeſt, werde ich deſſen Seele von deiner Hand fodern. Wiederum ſpricht der Prophet: Verflucht ſey der Menſch, der ſein Schwert vom Blutvergießen enthält, das iſt, der das Wort der Ermahnung jenen entzieht, die in den Sünden des Fleiſches liegen (n).

IIItens

(n) Scire vos volo, Fratres chariſſimi, quod & multi veſtrum ſciunt, quia in eo loco poſiti ſumus, ut, velimus nolimus, omnibus gentibus, maxime chriſtianis, veritatem & juſtitiam annuntiare compellamur, dicente Domino: *Clama, ne ceſſes: quaſi tuba exalta vocem tuam, & annuntia populo meo ſcelera eorum.*

Et

IIItens. In gleichem Tone ſpricht Gregor in dem Vten Sendſchreiben des IIten Buches an die Biſchöfe Frankreichs; wo er unter andern ſchreibt: **Wir bitten, und ermahnen euch in wahrer Liebe, ihr wollet euch hüten, daß jener Fluch des Propheten nicht über euch komme; wo geſagt wird: Verflucht ſey der Menſch, der ſein Schwert vom Blutvergießen enthält, das iſt, (wie ihr es ſelbſt wohl verſtehet) der diejenigen, die nach dem Fleiſche leben, zu ermahnen unterläßt** (o).

IVtens ſchreibt der nämliche Pabſt Gregor an den Biſchof **Burkhard** zu Halberſtadt alſo: **Wir fürchten, wir möchten we-**

Et alibi: *Si non annuntiaveris iniquo iniquitatem ſuam, animam ejus de manu tua requiram.* Item Propheta: *Maledictus*, inquit, *homo, qui prohibet gladium ſuam a ſanguine*, id eſt, *verbum prædicationis a Carnalium increpatione.* — *GREGORIUS* Epiſtola XV. Lib. I.

(o) Rogamus vos, & ex vera charitate monemus, ut caveatis vobis, ne prophetica ſuper vos maledictio veniat, qua dicitur: *Maledictus homo, qui prohibet gladium ſuum a ſanguine:* hoc eſt, (*ſicut ipſi bene intelligitis*) *qui verbum prædicationis a Carnalium hominum retinet increpatione.* — *GREGORIUS* Epiſt. V. L. II.

wegen unſerm Stillſchweigen verdammet werden; wenn wir nämlich aus Trägheit unterlaſſen würden, unſeren Mitdienern (ſonderbar jenen, die wir tauglich finden, andere zu belehren) jenes Geld, oder Talent, welches uns der Herr anvertrauet hat, mitzutheilen. Denn wir fürchten ſehr, jener Fluch möchte über uns kommen, der in den Sprüchwörtern Salomons, am 11ten Kapitel, zu leſen iſt; wo es heißt: **Verflucht ſey der Menſch, der dem Volke das Getreid verbirgt:** und bey dem Propheten, Jerem. 48. Kapitel: **Verflucht ſey der, der ſein Schwert vom Blutvergießen enthält, das iſt, der das Wort einer ſchärferen Ermahnung denen, die nach dem Fleiſche wandeln, entzieht** (p).

Vtens

(p) Nos enim taciturnitate noſtra damnari metuimus, ſi Conſervis noſtris, his maxime, qui alios docere idonei ſunt, Domini pecuniam diſtribuere pigritamur. Urget nos enim timor illius *Maledicti*, quod per Salomonem depromitur: *Maledictus homo, qui abſcondit frumenta in populo*, Proverb. 11. Et quod item per Prophetam dicitur: *Maledictus homo, qui prohibet gladium ſuum a ſanguine*, Jerem. 48; id

Vtens iſt der nämliche Schrifttext zu leſen in dem Sendſchreiben, das **Gregor** an den **Sigefrid**, Erzbiſchof zu Maynz, abgegeben hat; worinn er unter andern an dieſen alſo ſchreibt: **Wenn wir ſehen, daß unſere Brüder ſündigen; wir aber dazu ſtillſchweigen: wenn wir ſehen, daß ſelbe irre gehen; wir aber unterlaſſen, ſie auf den rechten Weg zurücke zu führen: kann man alsdann nicht ſagen, daß auch wir ſelbſt ſündigen, und irre gehen? Denn jener, der verbunden iſt, die Sünde zu verhindern, und es nicht thut, der ſündiget eben darum auch ſelbſt. Oder iſt denn nicht deswegen der hohe Prieſter Heli zu Silo zu Grunde gegangen? Und hat dann nicht Gott durch den Propheten geredt, der da ſagte:** Verflucht ſey der Menſch, der ſein Schwert vom Blute enthält; d a s iſt, der unterläßt, durch das Wort der Ermahnung die Sünde in den Herzen jener, die nach dem Fleiſche leben, zu tödten (q)?

 VItens

i d e ſt, *verbum prædicationis ab increpatione Carnalium.* — GREGORIUS Epiſtola LXVI. Lib. II.

(q) Nam-

VItens bringt **Gregor** dieſen oftgemeld=ten Schrifttext bey in einem anderen Send=ſchreiben, das er an alle Chriſtgläubigen ins=geſammt erlaſſen hatte; worinn er ſelbe er=mahnet, **daß ſie ſich von der Gemein=ſchaft jener enthalten ſollten, die es mit dem exkommunizirten Könige hiel=ten. Denn dieſe (ſchreibt er) ſind es, die ſowohl ihre eigene, als des Kö=nigs Seele haſſen, und in das Ver=derben ſtürzen: die das Reich, das Vaterland, und die chriſtliche Reli=gion, in Verwirrung zu ſetzen ſich unterſtehen. Gleichwie uns aber je=nes auf die Verantwortung geſchrie=ben iſt, was uns durch den Prophe=ten geſagt wird; nämlich: Wenn du dem Gottloſen ſeine Bosheit zu verweiſen unterlaſſen wirſt, ſo wer=de**

(q) Namque ſi Fratres noſtros conſideremus delinquere, & tacemus; ſi denique errare, & non eos ad rectitudinis ſemitam monendo revocare conemur: nonne & ipſi delinquimus, & errare merito judicamur? Etenim qui negligit, culpas emendare; committit. Et cur *Heli* Sacerdos in Silo periit? — Et quid eſt, quod Dominus loquitur per Prophetam? *Maledictus*, inquit, *qui prohibet gladium ſuum a ſanguine;* id eſt, *verbum prædicationis a Carnalium vitæ interfectione.* — GREGORIUS Epiſt. IV. L. III.

de ich deſſen Seele von dir fodern; wiederum: Verflucht ſey der Menſch, deſſen Schwert dem Blute ſchonet, das iſt, der das Wort einer ſchärferen Ermahnung denen, die gottlos leben, verhält: alſo wartet auf jene, die nicht gehorſamen, der Zorn und die Rache des göttlichen Gerichtes (r).

VIItens ſchreibt **Gregor** an den Biſchof **Hermann** zu Metz unter andern alſo: **Wenn jener** (nach dem Ausſpruche des Propheten Je-

(r) Quicumque autem Epiſcoporum aut Laicorum, timore vel gratia humana ſeducti, a communione Regis ſe non ſubtraxerunt, ſed ei faventes animam ſuam, & illius, diabolo tradere non timuerunt, ſi non reſipuerint, & condignam pœnitentiam egerint, nullam cum eis communionem vel amicitiam habeatis. Iſti enim ſunt, qui animam ſuam & Regis odio habent, & occidunt; & Regnum, Patriam, chriſtianamque Religionem confundere non erubeſcunt. Sicut enim nobis imminet, quod per Prophetam dicitur: *Si non annuntiaveris iniquo iniquitatem ſuam, animam ejus de manu tua requiram;* &: *Maledictus, qui prohibet gladium ſuum a ſanguine;* id eſt, *verbum correctionis a prave viventium increpatione: ita illis imminet, ſi non obedierint, ira divini judicii & ultio.* — GREGORIUS Epiſtola I. Lib. IV.

Jerem. 48.) verflucht iſt, der ſein Schwert vom Blute enthält, das iſt, der unterläßt, durch das Wort des Zuſpruchs, die Laſter des Fleiſches zu tödten; um wie viel mehr verdienet jener den Fluch, der oder aus Furcht, oder aus der Abſicht, den Menſchen zu gefallen, die Seele ſeines Bruders in den ewigen Untergang ſtürzet (s)?

VIIItens endlich kömmt oftgemeldte Schriftſtelle noch einmal in Vorſchein in einem Sendſchreiben, das Gregor an den König Wilhelm in Engeland hat ergehen laſſen; worinn er unter andern alſo ſchreibt: Nachdem es demjenigen, der die Demüthigen erhöhet, zu verordnen gefallen hatte, daß unſere heilige Mutter, die Kirche, mich wider meinen Willen (Gott iſt mein Zeuge) zur Verwaltung des apoſtoliſchen Stuhles gezogen hat; ſo habe ich die gräulichen Uebel, welche die Kirche von ihren

(s) Si ille *maledictus eſt*, *qui prohibet gladium ſuum a ſanguine*, id eſt, *verbum prædicationis a carnalis vitæ interfectione; quanto amplius ille maledictus eſt, qui timore, vel favore, impellit animam fratris ſui in æternam perditionem?* — GREGORIUS Epiſtola II. Lib. IV.

ihren gottloſen Kindern ertragen muß, theils von den Pflichten meines Amtes, das mir zu ſchreyen, und niemals davon abzulaſſen befiehlt, angetrieben, theils von der Liebe und Furcht angeſpornet, keineswegs ungeahndet laſſen können. Die Liebe zwar nöthigte mich dazu; weil mich nicht nur der H. Petrus ſchon in meiner zarten Jugend in ſeinem Hauſe gütiglich ernähret, ſondern auch unſer Herr und Gott mich nachmals, als wenn ich etwas wäre, ſeiner Liebe ſo würdig geachtet hat, daß er mich zum Stellverweſer ſo eines großen Oberhirten, um ſeiner heiligen Kirche vorzuſtehen, hat wählen wollen. Die Furcht aber drang mich dahin; weil das göttliche Geſetz mit ſchrecklichen Donnerworten drohet, und ſagt: **Verflucht ſey der Menſch, deſſen Schwert dem Blute ſchonet, das iſt, der unterläßt, durch lehrreiches Zureden die Sünden des Fleiſches zu tödten** (t)

(t) Quando-complacuit Ei, qui exaltat humiles, ut ſancta Mater noſtra Eccleſia ad Regimen Apoſtolicæ Sedis invitum ſatis ac renitenten-

Jtzt haben wir aus den **gregorianiſchen Briefen**, oder **Sendſchreiben**, achtmal die Schriftſtelle des **Jeremias**, am 48ſten Kapitel und 10ten Vers, ſammt der Erläuterung, die ihr **Gregor**, nach dem ſittlichen Verſtande, giebt, vernommen. Woraus aber ſonnenklar erhellet, daß dieſer weiſe und eifrige Kirchenvorſteher durch das Wort, **Schwert**, nichts anders, als die **geiſtliche Ermahnung**, oder **brüderliche Beſtrafung**; durch die Worte aber, **Blutvergießen**, nur die **Tilgung**, oder **ſittliche Tödtung** der Sünden und Laſter, wozu die geiſtlichen Seelenhirten, kraft ihres Amtes und heiligen Berufes, verbunden ſind, habe verſtehen wollen. Der gelehrte und berühm-

tentem, Deo teſte, me raperet; continuo nefanda mala, quæ a peſſimis Suis patitur, officii mei (quo mihi *clamare*, & *nunquam ceſſare* injunctum eſt) neceſſitate compulſus, *amore* quoque ac *timore* convictus, diſſimulare non potui: *amore* quidem; quia S. *Petrus* a puero me in domo ſua dulciter nutrierat, & quia Charitas Domini Dei noſtri, me quaſi aliquid æſtimans, tanti Paſtoris Vicarium, ad regendam ſanctam Matrem noſtram, elegerat: *Timore* autem; quia terribiliter divina Lex intonat, dicens: *Maledictus homo, qui parcit gladio ſuo a ſanguine*, id eſt, *qui doctrinam ſubtrahit ab occiſione carnalis vitæ.* — GREGORIUS Epiſtola XXIII. Lib. VII.

rühmte Germanus Cartier, da er in einer Note gemeldten Schrifttext des Propheten Jeremias Kapitel 48. Vers 10. erkläret, ſetzet noch bey, **daß dieſe Stelle auf jene Kirchenvorſteher, die ihr geiſtliches Amt nachläßig verrichten, pflege angewendet zu werden** (u). Und eben ſo, wie dieſen Text andere gelehrte Männer im ſittlichen Verſtande auslegten, verſtund ihn auch Gregor der VIIte; wie uns deſſen eigene, **achtmal** wiederholte **Erklärung** überzeuget.

Dieß hätte aber Herr Schmidt ſeinen Leſern, nothwendiger Weiſe, auch ſagen, oder wenigſtens ſeine verführiſche Stelle, worinn er niederſchreibt: **Des Gregorius Lieblingsgrundſatz war: Verflucht ſey der, der ſein Schwert vom Blutvergießen enthält**, gar in der Feder laſſen ſollen. Denn weil ofterwähnter Schrifttext, ohne fernere Erläuterung, ſchon ſelbſt in etwas hartlautend iſt (*), dieſer aber dem

 Gre-

(u) Porro hæc Sententia aptari ſolet viris Eccleſiaſticis, qui divina officia negligenter peragunt. *Cartier* in cap. 48 v. 10 *Jeremiæ* Prophetæ.

(*) Das ganze 48ſte Kapitel des Jeremias war eine Prophezeyung über den bevorſiehenden Unter-

gegen den König Geiſa von Ungarn, der den König Salomon, Heinrichs Schwager, vom Throne geſtoßen, ließ er eine beſondere Neigung ſpüren. War es Aehnlichkeit ihrer Charaktere, oder eine andere Urſache, die den Gregor alſo denken machte?

Anmerkung.

Hier will Herr Schmidt den Gregor heimlich, ja ziemlich offenbar, eines Widerſpruches beſchuldigen; indem er ſchreibt: Gregor hätte zwar geſagt, er kenne unter allen weltlichen Fürſten keinen, der nicht ſeine Ehre der göttlichen, und den Gewinn der Gerechtigkeit vorzöge: doch nenne er den König Wilhelm von Engelland das Kleinod der Fürſten, und laſſe gegen den König Geiſa in Ungarn eine beſondere Neigung ſpüren. Aber der Knoten dieſes anſcheinenden Widerſpruches iſt leichtlich aufzulöſen. Es braucht mehrer nicht, als Zeit und Umſtände zu unterſcheiden; ſo entwickelt ſich das Räthſel ſelbſt.

Jene Worte: Unter allen weltlichen Fürſten kenne ich keinen, der die Ehre Got=

Gottes ſeiner Ehre, und die Gerechtigkeit dem Gewinne vorzöge (v), hat Gregor im zweyten Jahre ſeines höchſten Prieſterthumes an den Abt Hugo zu Clugny geſchrieben. Es muß freylich dem H. Vater ſehr leid gethan haben, daß er damals unter ſo vielen chriſtlichen Fürſten keinen kannte, der ſo fromm und gottesfürchtig wäre, daß er **Gottes Ehre der ſeinigen, und die Gerechtigkeit der Habſucht vorzöge.** Er wird, ohne Zweifel, vielmehr gewunſchen haben, daß er, zu jenen verderbten Zeiten, ſeinem lieben Freunde Hugo von der Gottſeligkeit, und von dem tugendlichen Wetteifer aller chriſtlichen Fürſten, die tröſtlichſte Nachricht geben könnte. Allein er fand, leider! keinen, der nach ſeinem Wunſche tugendhaft, der ein Mann nach dem Herzen Gottes, wie **David**, wäre. Hatte etwa **Gregor** Schuld daran, daß er ſich darüber beklagen, und dem

(v) Inter omnes ſæculares Principes, qui præponant *Dei honorem ſuo*, & *juſtitiam lucro*, non cognoſco. — *Gregor.* Epiſt. 49. Lib. II. Data fuit hæc Epiſtola *undecimo Kalendas Februarii*, *Indictione decima tertia;* ut ipſa in fine habet. NB. Herr von Schmidt, da er dieſe Stelle aus Gregoren anführet, citirt den 9ten Brief des Iſten Buches; wo doch ſelbe, wenigſtens in meiner gregorianiſchen Briefſammlung, nicht zu finden iſt. Es muß alſo bey ihm ganz vermuthlich ein grober Druckfehler unterloſſen ſeyn.

dem Abte zu Clugny den geringen Eifer der Großen für die Ehre Gottes, und Handhabung der Gerechtigkeit berichten mußte? —

Endlich im achten Jahre ſeines Pabſtthumes fand **Gregor** jenen Schatz, den er ſchon lange ſehnlichſt geſuchet hatte; er fand nämlich das **Kleinod**, das iſt, den **Beßten der Fürſten**, in der Perſon des Königs **Wilhelm** in Engeland.

Ich will hier deſſen Lob nicht beweiſen aus dem Zeugniſſe **Gregorens**, als welches dem Herrn von Schmidt verdächtig, und hiemit auch nicht erklecklich ſeyn würde; ſondern aus der gelehrten Feder des Herrn Abts **Fleury**, den Herr Schmidt ſelbſt in der Vorrede ſeines IIten Theils ſo höchlich anrühmet, will ich den Charakter dieſes großen chriſtlichen Königs in Engeland ſchildern.

Er war zwar, ſagt **Fleury**, **ein unächter Sohn Robert des** IIten, **Herzogs in Normannien; aber durch ſeinen Tugendwandel tilgte er die Mackel ſeiner unehelichen Geburt** (w). **Eduard** der H. König in Engeland, der mit ſeiner

(w) *Guilielmus* Rex, *Roberti* II. Ducis Normanniæ, cui ſucceſſit, filius ſpurius fuit; ſed viri Virtus natalium maculam abſterſit. *Fleury* Tom. 15. Lib. 61. §. 19. pag. 64.

ſeiner Gemahlinn, wie ein Bruder mit ſeiner Schweſter, lebte, und hiemit keine Kinder zeugte (x), hat noch in ſeinem Leben den Sohn ſeines Bruders, nämlich den Herzog der Normanner **Wilhelm**, zum Thronfolger ſeines Reiches beſtimmet, wozu auch **Haroldus**, der Schwager **Eduards**, die eidliche Einwilligung gegeben hatte (y). Deſſen ungeachtet, nachdem **Eduard** mit Tode abgegangen war, hat ſich **Harold** des Rechtes der Thronfolge angemaßet, und ſich von dem Erzbiſchofe **Stigand** zu Candelberg zum Könige in Engeland krönen laſſen (z). Aber **Wilhelm** wollte nun auch ſein Recht gelten machen. Daher ſchickte er eine Geſandſchaft nach Rom, damit er ſich den Pabſt Ale-

(x) Rex (*Eduardus*) publice affirmavit, ſe cum Regina non more mariti, ſed fratris, ſemper fuiſſe verſatum. *Fleury* ibidem §. 18. p. 60.

(y) S. *Eduardus* Regni hæredem ſcripſerat *Guilielmum* Ducem Normanniæ, Patruelem ſuum memor beneficiorum, tam ab ipſius parente, quam ab ipſo, cum in exilio degeret, acceptorum. Cui etiam *Haroldus* fidem juraverat. *Fleury* ibidem §. 19. pag. 62,

(z) *Eduardo* Rege, rebus humanis erepto, *Haroldus* Dux, ejus Sororius, nulla interpoſita mora Rex Angliæ, manibus *Stigandi*, Archiepiſcopi Cantuarienſis, coronari voluit, & novem menſium Rex fuit. *Fleury* ibid. p. 62

Gregor ſchlechterdings, als ein **Lieblingsgrundſatz**, auf den Nacken geworfen wird; ſo muß der unbehutſame Leſer dieſer **Geſchichte der Deutſchen** um ſo mehr in Irrthum geführet, und wider **Gregoren**, als einen **grauſamen** und **blutdürſtigen Mann**, aufgebracht werden; als weniger Lobes für dieſen Pabſt er ſonſt darinn antrifft, ja als öfter und heftiger er dieſen darinn genecket, verleumbdet, und durchgezogen findet.

Nur dieſes könnte man hier noch fragen, ob denn ein **Satz**, den jemand in Zeit von zwölf

---

Untergang des gottloſen **moabitiſchen Volkes**. Weil nun dieſer aus gerechtem Urtheile Gottes unabänderlich beſchloſſen war; ſo drohet der Prophet allen denjenigen den **Fluch** an, die die **Moabiter** oder ſchützen, oder ſelben verſchonen würden. Und dieſes iſt der buchſtäbliche Verſtand dieſes Textes. Die HH. Väter aber, und Schriftausleger machen davon eine ſittliche Anwendung, und folgern alſo: Haben jene den Fluch verdienet, die dem gottloſen **Moab** ſchonen würden; um wie viel mehr haben jene Kirchenvorſteher, die nach göttlichem Befehle die Sündengräule durch das Schwert des Wortes Gottes tilgen ſollten, den göttlichen Fluch zu fürchten, wenn ſie die Sünden und Laſter der Gläubigen ungeahndet hingehen laſſen, und ſtumme Hunde ſind; wo ſie doch nach ihren Berufspflichten für das Geſetz Gottes eifern, und gegen das gottloſe Leben ihrer Untergebenen ihre Stimme, wie eine **Poſaune**, erheben ſollten.

zwölf Jahren und zweyen **Monaten** (ſo lange ſtund **Gregor** der Kirche vor) in 379 meiſtens ziemlich langen Sendſchreiben, nur **achtmal** in Vorſchein bringt, mit Grunde ſchon deſſen **Lieblingsgrundſatz** könne benamſet, und, ein ſolcher zu ſeyn, dekretiret werden. Oder könnte man wohl z. B. von einem **Auktor**, der in XII Kapiteln, und in 379 darinn enthaltenen Sätzen, nur **achtmal** die **reine Wahrheit** ſchrieb, mit Recht ſagen, daß die **Wahrheit** deſſen **Lieblingstugend** wäre?

Zwölfte Schmidtiſche Stelle.

Dieſe findet man in dem nämlichen IIten Theile der **Geſchichte der Deutſchen**, im V ten Buche, IVten Kapitel, auf der 276ſten Seite der Ulmerausgabe, und lautet, wie folget:

Unter allen weltlichen Fürſten, ſagt er (Gregor) in einer anderen Stelle, kenne ich keinen, der nicht ſeine Ehre der Ehre Gottes, und den Gewinn der Gerechtigkeit vorſetze. Doch nennet er den berühmten König von Engelland Wilhelm, den Eroberer, das Kleinod der Fürſten. — Auch

ge-

Alexander zum Freunde machte; von dem er auch eine Krigsfahne, als ein ſicheres Zeichen des Schutzes des H. Petrus, erhalten hatte. Er machte ſich demnach auf, und ſchiffte nach Engeland; lieferte bey **Haſtings** den 14ten Oktober des Jahres 1066 dem **Harold** eine Schlacht; beſiegte ihn, und ließ ſich darauf zu Weſtmünſter von dem Erzbiſchofe zu Jork, **Aldredus** mit Namen, zum Könige Engelands krönen.

Dieſer gottſelige Fürſt erkannte wohl, wem er dieſen herrlichen Sieg, und ſeine Erhöhung zu verdanken hätte. Daher er aus Dankbarkeit gegen Gott, ſeinen höchſten Gutthäter, ein neues Kloſter, Le Bell, das iſt, **vom Kriege**, genannt, geſtiftet, und ſelbem große Einkünfte verſchaffet hat (a).

Da nun der König **Wilhelm** ſah, daß ſein Thron genugſam befeſtiget ſtünde, wandte er alle ſeine Gedanken dahin, um in ſeinem Rei=

(a) Igitur *Guilielmus*, cum jus ſuum vindicare conſtituiſſet, Legatos Romam mittit, propitium ſibi habiturus *Alexandrum* Papam, a quo Vexillum, certum S. Petri præſidium ſibi promittentis ſignum, accepit. In Angliam deinde ſolvit, ubi pugna ad *Haſtings*. 14. Octob. anno 1066, edita, adverſus *Haroldum* victor, — — Weſtmonaſterii corona redimitur ab *Aldredo*, Archiepiſcopo Eboracenſi &c. *Fleury* ibidem pag. 62.

Reiche alles, das Geiſtliche ſowohl, als das Weltliche, in guten Stand zu richten. Die Engeländer, ſeine Unterthanen, waren bisher noch ziemlich ungeſchlacht, und verwildet. Dieſen ſuchte er mildere und geſchliffnere Sitten Frankreichs beyzubringen. Die Trägheit, Unwiſſenheit, und Ausgelaſſenheit, tilgte er; und führte dagegen Emſigkeit, Fleiß, Kriegskunſt, und Liebe zu den Wiſſenſchaften ein. **Ja, damit ich Alles mit Wenigem ſage, ſo hat unter ſeiner Regierung Engeland eine ganz andere, und neue Geſtalt bekommen ꝛc.** (b). Alſo Fleury.

Aber auch **Gregor** ſelbſt giebt in ſeinem Sendſchreiben, an dieſen unvergleichlichen Regenten, die Urſache ſeiner Hochſchätzung und Liebe gegen ſelben klar zu erkennen. Ehe ich

(b) In Anglia Rex novus *Guilielmus*, ubi Regnum ſibi confirmatum vidit, ad omnia reſtauranda, tum in Spiritualibus, tum in Temporalibus, animum adiecit. Indolem Anglorum adhuc ſemibarbaram lenivit, moribus Francorum multo politioribus introductis. Ignaviam, ignorantiam, licentiam effrenam expulit; induſtriam, artem militarem, amorem literarum revexit. Paucis ut complectar omnia, *ipſo regnante novam omnio faciem Angliæ induit.* FLEURY loco ſæpius citato §. 34. pag. 118.

ich aber die Worte **Gregorens** beybringe, iſt zuvor kürzlich zu wiſſen, daß dieſer, noch als Erzdiakon, ſchon die Partey **Wilhelms** gehalten, und ihn, damit er zu dem Beſitze ſeines Reiches gelangen möchte, nach Möglichkeit unterſtützet habe. Da nun aber ſolches nicht anders geſchehen konnte, als daß der rechtmäßige Erb Engelands den ungerechten Anmaßer dieſer Krone aus dem Felde ſchlüge; ſo hat es, nachdem **Wilhelm** wider ſeinen Gegner **Harold** geſieget hatte, Leute gegeben, die, gleichwie ſie an dem **Gregor** alles Gute zu tadeln gewohnt waren, alſo auch vermeſſen genug geweſen ſind, das in dieſer entſcheidenden Schlacht vergoſſene Blut, dem guten **Gregor** auf die Rechnung, und Verantwortung, zu ſchreiben. Dieſer aber, als der in Gott befeſtiget, über alles Menſchliche erhaben war, berief ſich gegen dieſe Läſterungen, ganz getröſt auf Gott, und ſein gutes Gewiſſen, und ſprach: **Gott war der Zeuge in meinem Gewiſſen, mit welch einem aufrichtigen Herzen ich dieſes gethan habe; denn ich hoffte auf die göttliche Gnade, und ſetzte kein ungegründetes Vertrauen auf deine gute Tugenden, die in dir wohneten, daß, je höher du an Würde und Anſehen würdeſt geſtiegen ſeyn, um ſo mehrer du auch**

zur

zur Ehre Gottes und ſeiner Kirche (ſo wie es ſich auch wirklich, Gott ſey Dank, in der That zeiget) in dem Guten dich auszeichnen würdeſt (c). Endlich ermahnet **Gregor**, in dieſem Sendſchreiben, den ſiegenden **Eroberer** Engelands, und wünſchet ihm zugleich, **daß, gleichwie er durch die Gnade Gottes verdienet hätte, ein Kleinod der Fürſten zu ſeyn; alſo er auch allen Fürſten des Erdkreiſes ein Beyſpiel der Gerechtigkeit, und ein Vorbild des Gehorſams** (nämlich gegen Gott und deſſen Kirche) **zu ſeyn verdienen möchte** (d). Kein Wunder demnach, daß **Gregor** dieſen vortrefflichen und tugendhaften König Engelands ein **Kleinod der Fürſten** genannt hat.

(c) Deus vero in mea conſcientia teſtis erat, quam recto ad animo feceram, ſperans per gratiam Dei, & non inaniter confidens de *virtutibus bonis, quæ in te erant*, quia quanto ad ſublimiora proficeres, tanto te apud Deum & ſanctam Eccleſiam (ſicut & nunc, Deo gratias, res eſt) ex bono meliorem exhiberes. *Gregorius* Epiſtola XXIII. Lib. VII.

(d) Sicut, cooperante Deo, *gemma Principum* eſſe meruiſti; ita *Regula juſtitiæ*, & *obedientiæ Forma*, cunctis terræ Principibus eſſe merearis. *Ibidem.*

Noch weniger ſoll man ſich wundern, daß dieſer H. Pabſt gegen den König Geuſa von Ungarn (wie Herr Schmidt ſchreibt) eine beſondere Neigung hat ſpüren laſſen. Denn Iſtens ließ ja Gregor auch (wie oben auf der 223ſten Seite ꝛc. zu leſen iſt) gegen den König Heinrich, obſchon dieſer durch allerley Laſter ausſchweifte, und die Kirche ſehr hart bedrängte, lange Zeit, und durch mehrere Jahre eine väterliche Neigung, Geduld und Langmuth ſpüren. IItens bezeuget der H. Vater ſelbſt, daß er alle Könige und Fürſten insgeſammt, als ſeine (nämlich geiſtliche) Söhne mit väterlicher Liebesneigung zum Guten zu ermahnen pflege (e). IIItens bekennet Gregor, er habe viel Gutes und Löbliches von dem Könige Geuſa, und deſſen rühmlichen Thaten vernommen. Deßwegen liebe er ihn auch, und wünſche, daß der gute Ruf von ihm, doch mit Wahrheit der Sache, immer höher ſteigen möge (f).

Oder

(e) Pro *charitatis affectu*, qua *omnes* Reges & Principes, ut *Filios* admonemus. *Gregorius* Epiſtola LXIII. Lib. II.

(f) *Multa-bona* de te mihi relata ſunt, atque *ex tuis actibus honeſta fama* ad aures noſtras uſque pervenit: *pro quibus diligimus te*, & cupimus, ut fama, *cum rei veritate*, ſemper aſcendat. *Ibid.*

Oder hätte etwa dieſer große Kenner, Hochſchätzer, und Inhaber der Tugend, dieſem Könige alleine, der doch ſo einen guten Geruch eines tugendhaften Fürſten von ſich gab, ſein Vaterherz verſchließen, und ihm ſeine Liebesneigung entziehen ſollen?

Es ſcheint demnach dieſe **neckiſche Frage** des Herrn Schmidts — **War es Aehnlichkeit ihrer Charaktere, oder eine andere Urſache, die den Gregor ſo denken machte?** — recht **ungereimt**, und **verleumderiſch** zu ſeyn: **Ungereimt** zwar; weil ja **Gregor** in ſeinen Briefen ſelbſt die **Urſache**, warum er gemeldte beede Könige beſonders liebe und ſchätze, ganz klar anzeiget. Was brauchte es dann lange nach der **Urſache** fragen, die jedermann, der leſen kann, vor Augen liegt, und die Herr **Schmidt** ſelbſt in den nämlichen **gregorianiſchen Sendſchreiben**, die er citiret, hätte leſen können? **Verleumderiſch** aber ſcheint dieſe **Schmidtiſche Frage** zu ſeyn; weil er dadurch (ohne die Sache, wie er ſollte, beſſer zu erläutern, oder, wenn er dieß nicht wollte, gar davon zu ſchweigen) ſeine Leſer nur in Irrthum zu führen, und ihnen heimlich in das Ohr zu fliſtern ſcheint: Dieſe drey Männer, **Wilhelm**, **Geuſa**, und **Gregor**, wären eines **gleichen**, das iſt, **gleich ſtürmiſchen und aufrühriſchen Caratters**

 gewe-

geweſen; und daher hätten ſie auch ſo große Neigung gegen einander gezeiget. Welche häßliche Anſchuldung aber, gleichwie ſie an keinem, aus allen **Dreyen**, mit Grunde kann bewieſen werden, alſo auch der Ehre und dem hohen Anſehen derſelben höchſt ſchimpflich und nachtheilig ſeyn muß.

Des Königs **Wilhelm** in Engeland gerechte Sache, Frömmigkeit, und löbliche Regierung, habe ich ſchon oben nach Verdienſte angeprieſen. — **Gregorens** Klugheit, Gottesfurcht, und gerechten Eifer, beweiſe ich faſt in allen Blättern des gegenwärtigen Werkes. — Des **Geuſa**, Herzogs, und nachmals Königs in Ungarn, Rechtſchaffenheit aber werde ich gleich mit Mehrern ans helle Tagelicht ſtellen (*).

(*) Weil der Herr Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen ſo dreiſte war, der Ehre Gregorens und des unvergleichlichen Geuſa, gleichſam nur im Vorbeygehen, durch einen doppelten Hieb, eine empfindliche Wunde zu ſchlagen; ſo finde ich mich hier genöthiget, um ihre unbilligſt betaſtete Ehre zu retten, tiefer in die Geſchichte Ungarns hinein zu gehen. Ich würde davon geſchwiegen haben, wenn Herr Schmidt davon geſchwiegen hätte. Aber ſo muß ich für ſie von Grund aus reden; weil dieſer Herr ohne Grund wider ſie geſprochen hat.

Geuſa, Herzog in Ungarn, war der älteſte Sohn des letztverſtorbenen Königs daſelbſt, der ſich **Bela** nannte. Er glaubte daher, das Recht zu haben, ſeinem Herrn Vater, als rechtmäßiger Thronerb, in der Regierung zu folgen. Da aber **Heinrich** der IVte, König des deutſchen Reiches, ſich für ſeinen Schwager **Salomon** (der ein Sohn des vorletzt verſchiedenen ungariſchen Königs **Andreas**, älteren Bruders des **Bela**, war) verwendet hatte, und ſelben zu Stuhlweißenburg zum Könige in Ungarn hatte krönen, und mit kaiſerlicher Macht (obſchon Ungarn damals nicht unter dem Könige Deutſchlands ſtund) beſtättigen laſſen; ſo hat **Geuſa** indeſſen ein fürchterliches Heer in Polen, wovon er mütterlicher Seits herſtammte, geſammelt, und kam auch wirklich mit ſeinem Bruder **Ladislaus** damit in Ungarn an, des Willens, ſein vermeyntes Succeßionsrecht mit dem Degen in der Fauſt zu verfechten. **Salomon**, der neue König, fand ſich nicht im Stande, einem ſo mächtigen Gegner Widerſtand zu thun. Daher ſich die Biſchöfe Ungarns, um dem Blute der Unterthanen des Reiches zu ſchonen, in das Mittel legten. Unter dieſen hat ſich ſonderbar der Biſchof **Deſiderius** hervorgethan. Dieſer, weil er die Tugend und Gottesfurcht des **Geuſa**, und ſeines Bruders **Ladislaus**

kannte, machte ſich auf, und zog mit der ganzen Prieſterſchaft beyden Brüdern entgegen. Er nahm auch durch ſeine rührende Beredſamkeit ihre Herzen alſo ein, daß die Sache, ohne einen Schwertſtreich zu wagen, auf beyden Seiten ganz gütlich dahin iſt verglichen worden, daß Salomon König ſeyn, und verbleiben, Geuſa aber in den ruhigen Beſitz ſeines väterlichen Fürſten= oder Herzogthums eingeſetzt werden ſollte. Dieſer glückliche Vertrag geſchah zu Raab, an dem Feſte des H. Martyters Sebaſtian.

Dadurch war das gute Verſtändniß zwiſchen dieſen verwandten Fürſten ſo glücklich hergeſtellet, daß ſie immer bey einander ſeyn, und in ungeheuchelter Vertraulichkeit, und brüderlicher Liebe, unter einander leben wollten. Sonderbar zeichnete ſich die heldenmüthige Liebe des Geuſa gegen den König aus. Denn als ſie kurz darauf zu Fünfkirchen in dem Münſter des H. Petrus das H. Oſterfeſt feyerlich hielten, hat dieſer unter freudigem Zurufen des Volkes, ſeinen Vetter Salomon das zweytemal mit eigenen Händen öffentlich zum Könige gekrönet.

Dieſes enggeſchloſſene Band beyderſeitiger Einigkeit hielt durch mehrere Jahre ſo feſt, daß Geuſa der Herzog, und deſſen Bruder Ladislaus, durch tapfere Beſtreitung, herrliche Ueberwindung, Schwächung, und Entfer=

fernung der Reichsfeinde, nämlich der benachbarten feindlichen Völker, dem Könige, ihrem Vetter, die getreueſten Dienſte leiſteten. Nach dieſem belagerten ſie die Stadt **Griechiſchweißenburg** etliche Monate lang; eroberten ſie auch endlich, aber, leider! auf Köſten der brüderlichen Einigkeit. Sie fanden nämlich darinn einen ungemein großen Schatz von Gold, Silber, und andern Kleinoden; aber mit dieſem Raube ſchienen ſie auch die **griechiſche Treue** erbeutet zu haben. **Salomon**, der König, wie billig, bekam den erſten und beßten Theil dieſer reichen Beute. Den zweyten zog der geheime Rath und Miniſter des Königs, **Weyda** oder **Weyden** mit Namen, der ein ſehr eigennützigen und verſchlagener Mann, auch der Stifter alles Zwietrachts der vereinigten Fürſten war. Den dritten Theil ſchanzte dieſer ſeinem Tochtermanne **Ilia** zu; und mit dem vierten und ſchlechteſten mußte ſich der tapfere Herzog **Geuſa** abſpeiſen laſſen; dem aber die Ungleichheit dieſer unbilligen Theilung ſehr wehe that; die zwar das Band der Freundſchaft mit dem Könige noch nicht trennete; doch ſelbes in Etwas ſchlapp machte. Aber **Salomon** der König ſelbſt, durch die gewiſſenloſe Räthe ſeines Lieblings, des Grafen von **Weyden**, verführet, hat ſelbes nachmals, ſo zu ſagen, mit Gewalt zerriſſen und

entzweyet. Den Anlaß dazu gab die Ergebung der Feſtungsgarniſon in gemeldtem **Griechiſchweißenburg. Nicotas** der Commendant dieſer Stadt, als er dieſe in vollen Flammen lodern ſah, warf ſich mit den Seinigen in das feſte Schloß, und wollte ſich nicht anders an die Sieger ergeben, als mit dem Bedinge eines freyen und ſicheren Abzuges. Er ergab ſich doch endlich auf Diskretion. Als er demnach mit den Seinigen von der Feſtung herabzog; ließ er ſich ein Mariabild, um die chriſtlichen Sieger eher zur Milde zu bewegen, vortragen; warf ſich darauf dem Herzoge **Geuſa**, als den er für einen ſehr milden, und gottesfürchtigen Fürſten hielt, zu Füßen. Gegen den König **Salomon** aber (als den man nur für einen rauhen und wilden Mann anſah; weil er faſt in allen Dingen den böſen Rathſchlägen des grimmigen Grafen von **Weyda** folgte) zeigten nur wenige der Ueberwundenen das Vertrauen, ſich ihm zu ergeben, und zu Füßen zu legen. Dieſe vermeynte Schmach kochte daher bey dem Könige böſes Geblüt; der Graf von **Weyden** aber zog daraus Gelegenheit, ſein ſchon lange in Geheim gefaßtes Vorhaben, den **Geuſa** zu ſtürzen, endlich ins Werk zu ſetzen.

Dieſer gottloſe Rathgeber lag demnach dem Könige immer in den Ohren: **Das Kö-**

nig-

nigreich Ungarn könnte eben ſo wenig zween Herren, als die Scheide zwey Schwerter faſſen. Salomon würde niemals auf ſeinem Throne feſt ſitzen, ſo lange nicht Geuſa, der Herzog, aus dem Wege geräumt wäre ꝛc. — Mit dieſen und dergleichen giftigen Einſpeyungen nährte der Graf täglich den Argwohn und Haß des Königs gegen ſeinen getreuen Vetter, den Geuſa. Endlich traten ſie zu Sarart in dem Kloſter, welches Geuſa geſtiftet hatte (*), zuſammen, unterredeten ſich daſelbſt, wie ſie den Herzog auf der Jagd überfallen, ſelben gefangen nehmen, und ihm nachmals die Augen ausſtechen laſſen wollten. Deſſen Herzogthum aber ſollte dem Grafen von Weyden, als dem getreueſten Freunde des Königes, und der ſtärkeſten Stütze des Reiches, zu Theil werden.

Zu allem Glücke hat der Abt dieſes Kloſters, Villarinus mit Namen (als der, in ſo verdächtigen Umſtänden, für das Heil ſeines

(*) Der vorſichtigſte Gott, und getreueſte Vergelter alles Guten, verordnete nachmals, wie wir gleich oben vernehmen werden, daß, durch Gelegenheit der Einkehr in dieſem Kloſter, der Stifter desſelben, gleichſam zur Belohnung ſeiner frommen Freygebigkeit, bey dem Leben iſt erhalten, ja noch zu höheren Ehren vorbehalten worden.

ſeines gutthätigen Stifters ſehr beſorgt war, und demnach über alles, was vorgieng, genaue Obacht hielt) die verrätheriſche Unterredung des Grafen mit dem Könige, an einem verborgenen Orte, belauſchet. Er ſchickte dann eilends an den Herzog einen Bothen ab, durch den er ihn warnen ließ, gegen Nachſtellungen auf guter Hut zu ſeyn. **Geuſa** fieng demnach an, ſich vor dem Könige zu fürchten. Daher er, als ein kluger und weiſer Fürſt, damit er nicht unverſehens zu Grunde gienge, ſeinen Bruder **Ladislaus** in aller Eile nach Böhmen zu dem Herzoge **Otho** ſandte, damit er denſelben bittlich angienge, ihm, zur Schützung ſeines Lebens, einige Hülfsvölker zu ſchicken. Den folgenden Tag in aller Fruhe, da **Geuſa** noch ruhete, kam der Abt **Villarinus** ſelbſt zu Pferde, und in weltlichen Kleidern, an; bittet den Herzog, und räth ihm, ſich eilends mit der Flucht zu retten; denn ſein Untergang wäre von Seiten des Königs bereits beſchloſſen.

Geuſa ſammelt von Stund an ſein Kriegsvolk, des Willens, ſich damit nach Böhmen, wohin er ſeinen Bruder ſchon voraus geſchicket hatte, zu begeben. Aber **Salomon**, der bethörte König, iſt ihm, auf Rath des Grafen von **Weyden**, noch eher auf den Hals gekommen, als der Herzog ſich durch die Flucht in Sicherheit hätte ſtellen können.

Die-

Dieſer war dann in die äußerſte Noth geſetzt, entweder zu ſtreiten, oder ſich gerade hin zu ergeben. Er wählte aber das Erſtere. Da dann der Streit angieng, erfuhr er gleich zu Anfang, daß es zween ſeiner Hauptleute verrätheriſcher Weiſe mit dem **Salomon** hielten. Dieſe ſchwungen nämlich ihre Schilde, zum Zeichen ihrer Ergebung an den König, empor, und wurden mit den Ihrigen flüchtig. Deſſen ungeachtet verfolgte ſie das königliche Heer, das um die Verrätherey nichts wußte, wie andere Feinde; rieb ſelbe faſt alle auf, und gab ihnen hiemit den verdienten Lohn ihrer Verrätherey. **Welches gewißlich** (ſagt der Verfaſſer der **ungariſchen Chronik, Bonfinius**) **mit göttlichem Willen geſchehen; wie es dann männiglich für eine Strafe Gottes gehalten hat.**

Da nun dem Herzoge **Geuſa** ſeine Mannſchaft dermaßen geſchlagen war, iſt er über die **Theiß**, einen Fluß in Ungarn, geflohen, und hat eilends zu ſeinem Bruder **Ladislaus** um Hülfe geſchickt. Dieſer und Herzog **Otho**, ſeiner Schweſter Sohn, kamen ihm mit einer ſtarken Macht zu **Vacia** entgegen. Gleichwie ſie nun fromme und gottſelige Fürſten waren, alſo bathen ſie vor allem zu Gott, daß er zwiſchen ihnen und dem Könige, der ſie ſo ungerechter Weiſe verfolg-

te,

te, Richter ſeyn möchte. Darauf hielt **Ladislaus** eine ſehr rührende Anrede an ſeine Soldaten; griff des **Salomons** Heer mit Heldenmuth an; und erfocht einen ſo herrlichen Sieg, daß Graf von **Weyden**, der Anſtifter alles Unheils, unter vielen tauſend anderen, ſelbſt auf dem Platze blieb; der König aber ſich noch kümmerlich in die Landſchaft der **Moſovier** flüchten konnte. Daſelbſt hat er ſich zu ſeiner Frau Mutter, die ganz vermuthlich in dieſem Lande ihren Witwenſitz hatte, begeben; die aber viel weiſer, dann dieſer thörichte **Salomon**, ihrem Sohne ſein ungerechtes Verfahren mit ſehr derben Worten verwieſen hat. **Er hätte ihrer getreuen Warnung, nicht aber den boshaften Räthen des Grafen Weyda folgen ſollen. Wenn er, wie billig, ſeine Vetter, die Herzoge Geuſa und Ladisla, lieb und werth gehalten, auch ihnen ihre gebührende Herrſchaften angelaſſen hätte; ſo würde er ſich und ſeinem Reiche einen ſicheren und ewigen Frieden verſchaffet haben. Dieſen gottesfürchtigen Fürſten wäre niemand an Tugend und Heiligkeit des Lebens gleich. In dieſen Stücken ſollte er, Salomon, ſelbe übertroffen und überwunden haben. Geuſa**

hätte

hätte ſich jederzeit der Rechtſchaffenheit, und Gerechtigkeit befliſſen. Es würde ihm auch, im Falle man ihm freundſchaftlich begegnet wäre, nichts nähers am Herzen gelegen geweſen ſeyn, als des Königs und des Reiches Wohlfahrt und Ehre handzuhaben. Aber ſo hätte er dem Grafen von Weyden, einem Fremdlinge, und Verräther gefolget; hingegen auf ſeine Hausgenoſſen und nächſte Verwandten einen unbilligen Verdacht geworfen; und hiemit durch den gottloſen Rath eines Mannes, ſeine Freunde, ſammt dem Siege, verloren ꝛc.

So redete eine kluge Königinn das Wort für den, zur Nothwehr gezwungenen, Beſieger ihres Sohnes. Eine Mutter pflegt doch ſonſt nicht leichtlich ihrem Sohne abzuſtehen, außer dieſer habe ganz aufgelegt, und überzeugend unrecht. — Salomon aber ward durch dieſen zwar ſcharfen, doch gerechten Verweis ſeiner königlichen Frau Mutter ſo ſehr aufgebracht, daß er ſich nicht nur an ihr (ſo fern es ſeine Gemahlinn nicht gehindert hätte) zu vergreifen, ſondern auch den Allerhöchſten Gott ſelbſt, daß Er ihm nicht beygeſtanden wäre, zu beſchuldigen, ſich unterfangen hat. Er verließ demnach in Unmuth

ſeine Frau Mutter; ſammelte etwas Volkes, und floh damit nach **Preßburg.**

Geuſa aber, der Ueberwinder, zog ſiegreich in Ungarn. Seine erſte Sorge war, mit ſeinem Bruder **Ladisla** (*) die Stadt und Feſtung **Stuhlweiſſenburg** zu beſetzen. Daſelbſt ward von den Magnaten Ungarns ein großer Reichstag angeſagt, und gehalten; denen aber von beyden Siegern die freye Wahl, nach Willkühr zu handeln, iſt angebothen, und gelaſſen worden. Deſſen ungeachtet wurde Geuſa mit einhelliger Stimme, und freudigem Zurufen, als König ernannt, und am folgenden Tage, wie gewöhnlich, gekrönet, dem **Ladisla** aber ſeines Herrn Bruders Herzogthum zuerkannt.

Als

(*) Von dieſem edlen Paar Gebrüder meldet Bonfinius, der Ungariſche Chronikſchreiber, gleichſam als etwas Merkwürdiges, daß ſie ſich unter einander niemals entzweyet haben; ſondern alle Zeit eines gleichen Sinnes geweſen ſind, auch einer das, was der andere, gewollt, und immer einander inniglich geliebet haben. Nur da Geuſa einmals wegen den ungerechten Verfolgungen des Salomons weinte, und ſehr niedergeſchlagen ſchien, hat ihm Ladisla dieſe Zagheit in etwas verwieſen, und ihn in der Hoffnung zu Gott aufgemuntert. Aber eben dieß war wiederum eine Wirkung, und beſondere Probe, brüderlicher Liebe.

Als nun der fromme Fürſt Geuſa die königliche Gewalt erlanget hatte, **hat er ſelbe** (ſagt **Bonfinius** der ungariſche Chronikſchreiber) **nicht zu den Laſtern, noch zu den Wohllüſten des Leibes gemisbrauchet; ſondern alle ſeine Sinne und Gedanken dahin gerichtet, wie er Gott rechtſchaffen, und von Herzen, dienen, und ſeine Gelübde, die er Gott gemacht hatte, ins Werk ſetzen möchte.** Damit er demnach die göttliche Güte, die ihn ſo gnädig errettet hatte, nicht in Vergeſſenheit ſtellete; ſo bauete er indeſſen in jener Gegend zu **Vacia**, wo ihm ſein Bruder in ſeiner äußerſten Noth mit den Hülfsvölkern aus Böhmen entgegen kam, zur Ehre des H. **Petrus** eine Kapelle; bis der Anfang zu einer prächtigen Kirche, der göttlichen Mutter zu Ehren, könnte gemacht werden. Auch zu Ofen ließ er den Grund zu dem Münſter Unſer Lieben Frau legen. Da nun die gottſeligen Fürſten, mit Beförderung der Religion und des Gottesdienſtes, ihrer Regierung den Anfang gemacht hatten, wandten ſie ihr Gemüth auch auf die Reichsgeſchäfte, und Staatsangelegenheiten. Sie ließen die ſchärfeſten Edikte wider die Todſchläger, und andere große Verbrecher ergehen. Sie verfaßten auch andere heilſame Geſetze, wodurch allerley Unbilligkeiten abgeſchafft wurden.

Ladislaus der Herzog ließ alle Gefangene des **Salomons** unentgeltlich frey und los; ja er beſchenkte ſie noch dazu, jeden nach Stand und Würde. Wodurch er ſich von jedermanne das ſchöne Lob eines **freundlichen Fürſten**, oder, nach heutiger Art zu reden, eines **Menſchenfreundes**, erworben hat.

Im dritten Jahre ſeiner Regierung ließ **Geuſa** das H. Weihnachtfeſt zu **Saxart** halten, wobey ſich auch der Erzbiſchof **Deſiderius** zu Gran, ſammt anderen Biſchöfen und Magnaten des Reiches, einfand. Dieſer hielt nach vollendetem Amte eine Predigt des Inhaltes, daß ſich die verwandten Fürſten unter einander verſöhnen, und die brüderliche Liebe, Fried, und Einigkeit wiederum herſtellen möchten. Der fromme König **Geuſa** wurde durch dieſe Rede ſo ſehr gerühret, daß er dem Erzbiſchofe mit weinenden Augen zu Füßen fiel; ſeine Schuld bekannte (*), daß er dem wahren Könige **Salomon** ſein Reich entzogen hätte. Solches wäre ihm hiemit leid; daher wollte er ſelbem ſein Königreich wiederum zurückgeben, wenn er ihn bey ſeinem Herzogthume, und dem dritten Theile des Reiches, auch bey der empfangenen Krone ver=

(*) Die er doch (wenn er je vor Gott eine ſollte begangen haben) gewißlich nicht eher, als nach Anhörung, und ängſtiger Ausdeutung dieſer Predigt erkannt hatte.

verbleiben ließe. Salomon ſollte zween Theile des Reiches beſitzen, und der fürnehmſte König ſeyn; wie er dann auch die Krone vor Zeiten gehabt hätte, und ihm ſelbe von Rechtes wegen zugehörte.

Ueber dieſe des Königes Geuſa Bereitwilligkeit haben ſich alle Gegenwärtige ſehr erbauet, herzlich erfreuet, ihn gelobt und geprieſen, auch geſagt, daß er billig Geuſa der Große, ein Vater des Vaterlandes, und Stifter des gemeinen ungariſchen Friedens genennet zu werden verdiene. — Da man nun aber mit beyderſeitigen Friedenshandlungen ſich beſchäftigte, fiel Geuſa in eine ſchwere Krankheit; und obſchon er nichts liebers, als die Wiederherſtellung des guten Verſtändniſſes mit ſeinem Vetter Salomon geſehen hätte, ſo konnte er doch die ſüßen Früchte desſelben nicht mehr koſten; denn Gott rufte ihn bald darauf zu einem beſſeren und ewigen Reiche; da er den 25ſten April, nachdem er drey Jahre ſehr rühmlich und nützlich dem Reiche vorgeſtanden war, zu jedermanns Leid und Schmerzen aus dieſem ſterblichen Leben abgeſchieden iſt, und mit ſich das Lob eines tugendhaften und gottesfürchtigen Fürſten zu Grabe getragen hat. Sein Leichnam wurde nach Vacia überbracht, wo er in der Muttergotteskirche, die er ſelbſt hatte bauen laſſen, herrlich zur Erde iſt beſtattet worden.

So hat König Geuſa (damit ich mich der Worte Herrn Archivarius **Schmidt** bediene) **den König Salomon, Heinrichens Schwager, vom Throne geſtoſſen.**

Damit aber dieſer Herr hier nicht ſagen, und mir vorwerfen könne: **Geuſa habe es ja oben ſelbſt mit Reue bekennt, daß er dem wahren Könige Salomon ſein Reich entzogen hätte**; ſo iſt zu wiſſen, und **wohl** zu bemerken; daß nur Geuſa alleine (als der eines ſehr zarten Gewiſſens war, und die Worte des geiſtlichen Redners in ſchärferem Verſtande, als dieſer ſelbſt wollte (*), ausdeutete) alſo gedacht habe. Denn die ungariſchen Biſchöfe und Magnaten, obſchon ſie gerne die Wiedervereinigung der entzweyten Fürſten möchten geſehen haben, waren doch niemals, und durchaus nicht geſinnet, den hochmüthigen und unruhigen **Salomon** mehr als König anzunehmen; welches aus dem ganz klar erhellet,

(*) Deſiderius der Erzbiſchof wollte, gemäß ſeiner Worte, nicht, daß Geuſa, als den er ſelbſt zum Könige hatte wählen helfen, das Reich wieder anließe, oder die Regierung aufgäbe; ſondern nur, daß zwiſchen den entzweyten Fürſten, durch gütliche Verträge, die Einigkeit der Gemüther wiederum hergeſtellet würde.

hellet, daß ſie, auch nach des **Geuſa** Hinſcheiden, nicht ihn, den **Salomon**, (obſchon dieſer ſie mit Bittſchreiben, Schankungen, und Verſprechen, wiederum zu gewinnen ſuchte) ſondern den Herzog **Ladisla**, des **Geuſa** Herrn Bruder, mit einhelliger Stimme zum Könige gewählet haben. Dieſer unvergleichliche Fürſt, deſſen herrliches Lob in dem IIten Theile, und IVten Buche der **ungariſchen Chronik** des **Bonfinius**, durch alle Tugenden eines rechtſchaffenen chriſtlichen Fürſten verbreitet, zu leſen iſt, weigerte ſich ſehr, die Regierung zu übernehmen; wurde aber endlich gezwungen, die Hand an das Ruder zu legen. Doch konnte man ihn nicht dahin bereden, daß er ſich als König hätte krönen laſſen; indem er ſagte, daß der wahre König **Salomon** noch lebte. **Ladisla** war auch öfters bereit, demſelben die Regierung wiederum abzutreten; wenn er nur vernünftig hätte hoffen, oder ſich vorſtellen können, das dieſer das Reich in Ruhe, und zum Nutzen der Unterthanen, verwalten würde; auch er, **Ladisla**, ſelbſt vor ihm ſicher wäre. Aber daran hatte jedermann Urſache zu verzweifeln. **Ladisla**, der Reichsverweſer, machte zwar einen gütlichen Vertrag mit ihm, vermöge deſſen er ihm eine jährliche Penſion verſchaffte, wodurch er ſich königlich und ſtandmäßig unterhalten konnte. Dieß

war aber dem hochmüthigen **Salomon** (obſchon er keine Leibeserben hatte) nicht genug. Er ſuchte noch immer, ſeinen Vetter und Gutthäter zu ſtürzen. Er lud ſelben durch freundſchaftliche Schreiben, an einen dritten Ort, zu einer gütlichen Unterredung ein. **Ladislaus** ſagte zu, und wollte daſelbſt erſcheinen. Weil aber Gottes Vorſicht über ihn wachete, bekam er durch einen Eilbothen die Nachricht, daß **Salomon** des gottloſen Vorhabens wäre, ihn aufzureiben, und umzubringen. Der kluge **Ladisla** wollte daher dem Meuchelmörder durch das Naturrecht vorkommen, und ließ ihn zu **Vicegrad** in Verwahrung ſetzen. Doch ließ er ihn bey Gelegenheit der Erhebung des Leibes des H. **Stephanus** wiederum frey und los. Deſſen ungeachtet wollte **Salomon** ſeine böſen Tücke nicht laſſen; ſondern unterſtund ſich noch manche arge Streiche und Meutereyen zu unternehmen; zog aber immer den Kürzeren, und konnte durchaus nicht mehr zu dem Beſitze der Regierung, deren er ſich unwürdig gemacht hatte, gelangen (*). Endlich, von dem Finger Got-

(*) Nämlich dieß ganz beſondere Privilegium hat ſich **der Herr der Herrſchenden**, nebſt vielen anderen, alleine vorbehalten, daß Er, ohne dazu das Placetum Regium zu erwarten, nach freyer Willkühr, die Mächtigen abſetzen, und die Demüthigen erheben kann.

Gottes ſtark berühret, fieng er an, in ſich zu gehen. Er erkannte nun, alle ſeine widrigen Schickſale wären eine gerechte göttliche Strafe ſeiner gräulichen, und vielfältigen Vergehungen. Er verkroch ſich ſogar aus Reue ſeiner Sünden in eine finſtere Wildniß; wurde ein Einſiedler, und verharrete daſelbſt in ſtrenger Bußfertigkeit bis an ſein, ganz vermuthlich, ſeliges Ende.

Aus dieſem allem kann der verſtändige Leſer nun den Schluß machen, ob der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** hinreichende Urſache gehabt habe, durch jene ſehr verführiſche Worte (**Geuſa hat den König Salomon, Heinrichens Schwager vom Throne geſtoßen**) dieſen großen, vortrefflichen, tugendſamen und uneigennützigen Regenten Ungarns, bey ſeinen Leſern, in den üblen Verdacht einer widerrechtlichen Anmaßung eines fremden Reiches, ja gar einer tyranniſchen Verſtoßung und Abſetzung des rechtmäßigen Königes zu bringen (*).

 Es

(*) Alles, was ich bis hieher von dem Könige Salomon, und Geuſa, beygebracht habe, iſt dem Weſentlichen nach, getreulich aus der ungariſchen Geſchichte des Bonfinius gezogen; derſelbe zuerſt in lateiniſcher Sprache, unter der Auf-

Es fällt aber dieſe falſche Anſchuldung nicht auf den frommen Geuſa alleine, ſondern ſie wird auch auf Gregoren ſelbſt hinüber geſchoben; indem Herr Schmidt ſeine Leſer zugleich bereden will, dieſer Pabſt hätte es gerne mit jenen Fürſten, die die rechtmäßigen Könige vom Throne ſtürzeten, gehalten. Oder was wollen wohl dieſe Schmidtiſche Worte anders ſagen: **Gregor ließ gegen den König Geuſa, der den König Salo-**

Aufſchrift: *Rerum Hungaricarum Decades*, im Jahre 1495 geſchrieben hat; die aber nachmals zu Frankfurt am Mayn in das Deutſche iſt überſetzet, und im Jahre 1581 durch **Peter Schmidt**, unter dem Titel: **Ungeriſche Chronik** ꝛc., in Folio zum öffentlichen Drucke befördert worden. Die ganze Geſchichte zwiſchen Salomon und Geuſa iſt in des IIten Theiles drittem und viertem Buche daſelbſt weitläufiger, als ich ſie gegeben habe, zu leſen. — Von dieſem gelehrten Verfaſſer ſchreibt das große Leipzigerlexikon alſo: **Antonius Bonfinius, oder de Bonfinis, gebürtig von Askoli in der ankonitaniſchen Mark, war** *in literis elegantioribus* **wohl erfahren. Matthias Corvinus König in Ungarn berief ihn deswegen 1485 zu ſich. — Auf Uladislai Befehl aber mußte er eine völlige Hiſtorie von Ungarn ausarbeiten, die er in 45 Büchern bis auf das Jahr 1495 vollführte; wovon man das Original in der Bibliothek zu Ofen hinterlegte.**

lomon, Heinrichens Schwager, vom Throne geſtoßen, eine beſondere Neigung ſpüren? — Muß da nicht dem Leſer der Gedanke aufſteigen, Gregor habe nur deswegen ſich dem Geuſa ſo günſtig erzeigt; weil dieſer den König Salomon in Ungarn, der des deutſchen Königs Heinrich des IVten Schwager war, vom Throne geſtürzet hat? Welches aber wie falſch es ſey, und wie unredlich Herr Schmidt hier wiederum gegen Gregoren ſeine Feder geſpitzet habe, aus folgenden Anmerkungen klar erhellet. Denn

Erſtens hat Gregor den Geuſa nicht deswegen gelobt, weil er den König Salomon vom Throne ſoll geſtoßen haben; ſondern deswegen, weil er viel Gutes und Rühmliches von ihm gehört und vernommen hatte (g). Soll man einen Fürſten nicht loben dörfen, der einen ſo guten und lieblichen Geruch der Tugend und Rechtſchaffenheit von ſich giebt?

Zweytens hat Gregor in beyden ſeinen Sendſchreiben an den Geuſa, die Herr

 Schmidt

(g) *Multa bona de* te mihi relata ſunt, atque ex *tuis actibus honeſta fama* ad aures noſtras uſque pervenit: *pro quibus te diligimus*, & cupimus, ut fama cum rei veritate ſemper aſcendat. *Gregorius* Epiſtola 63. Libri II.

Schmidt ſelbſt citirt, dieſen, nachdem er ſchon von den Ungern feyerlich zum Könige gewählet war, dennoch nur einen Herzog, den Salomon aber noch einen König genennet. Man kann alſo mit Rechte nicht ſagen, daß Gregor es gerne geſehen habe, daß Salomon, Heinrichs Schwager, vom Throne iſt geſtoßen worden.

Drittens war Gregor über das, in ſeinen Briefen an den Geuſa, für das Wohl des abgeſetzten Königs Salomon noch ſehr väterlich beſorget; als worinn er dem Geuſa alſo zu Herzen redet: Wenn es die Pflichten unſeres Amtes erfodern, daß wir die Rechte aller Menſchen ſchützen, unter ihnen Fried machen, und das gute Verſtändniß befeſtigen ſollen; ſo fodert es um ſo mehr die geſunde Vernunft, und der gemeine Nutz, daß wir in die Herzen der Großen den Saamen der Liebe ausſtreuen; als derer oder friedfertiges oder feindſeliges Betragen auf ſehr viele andere zu wirken pflegt. Daher iſt unſere billige Sorge, die uns auch ſehr nahe am Herzen liegt, daß wir zwiſchen dir und deinem Vetter Salomon, dem Könige, ſo viel uns möglich iſt, den Frieden herſtellen mögen, damit ein

ein jeder aus euch beſitze und behalte, was ihm von Rechtes wegen gebühret ꝛc. (h).

Dieſe gregorianiſche Stelle iſt hier beſonders merkwürdig; denn einerſeits beſtärket ſie nicht wenig jene Beweiſe, die ich ſchon öfters in dieſem Werke zur Erprobung der Rechtſchaffenheit, und der Gerechtigkeitsliebe Gregorens beygebracht habe; andrerſeits aber beſchämet ſie ſtark deſſen Widerſacher und Verleumder, als die über den Hochmuth und Stolz, über die widerrechtliche Anmaßung, Gewaltthätigkeit, und Rechthaberey dieſes großen Pabſtes zu lärmen pflegen, und ihm zu Schuld legen, er habe nur getrachtet, die chriſtlichen Könige und Fürſten ſich, und dem römiſchen Stuhle, zu unterjochen; auch über

(h) Si officii noſtri eſt, omnibus ſua jura defendere, ac inter eos componere pacem, ac ſtabilire concordiam; multo magis ratio exigit, atque uſus utilitatis expoſcit, ut ſeminemus charitatem inter Majores, quorum pax aut odium redundat in plurimos. Unde nobis cura eſt, & cordi pia ſolicitudo inhæret, quatenus inter te, & Conſanguineum tuum, *Salomonem Regem*, faciamus pacem, ſi poſſimus; ut, juſtitia utrimque ſervata, ſufficiat unicuique, quod ſuum eſt, terminum juſtitiæ non tranſeat, metam bonæ conſuetudinis non excedat &c. — Ita *Gregorius* Epiſtola 70. Lib. II.

über dieſe, und derer Reiche, einen willkühr-rigen Deſpotismus auszuüben ꝛc. (*).

Aber dieſe, und noch andere gregorianiſche Stellen, derer ich gleich einige kürzlich beybringen werde, beweiſen gerade das Gegentheil.

Hätte **Gregor** (wie man ihm fälſchlich zu Laſt leget) in Wahrheit geglaubet, daß er (vermöge jener Macht, **alles zu binden und zu löſen**) berechtiget wäre, die Könige und Fürſten willkührlich zu behandeln, ſelbe abzuſetzen, und aufzunehmen ꝛc.; ſo würde er die thätige Ausübung dieſer vermeynten Macht zuerſt an dem ungariſchen Könige Salomon haben unternehmen müſſen; weil da alle Umſtände ſo beſchaffen waren, daß **Gregor** nach den Grundſätzen, die man ihm andichtet, dieſen Salomon unmöglich mehr für einen rechtmäßigen König in Ungarn hätte erkennen ſollen oder können. Denn

Erſtens war Salomon, wie es Pabſt **Gregor** gar wohl wußte, von keiner ſolchen Aufführung, die einem chriſtlichen Könige ge-

---

(*) Was dieſe Herren hierüber aus der Abſetzung Heinrich des IVten ꝛc. noch einwenden könnten, das, weil es hier zu weitläufig fallen würde, wird man in einer anderen Piece; **Wer war Heinrich der IVte?** gründlich beantworten.

gebühret (i). Zweytens hat dieſer nicht, wie er nach dem Beyſpiele und der Verordnung des H. Stephanus, Iten Königs in Ungarn, hätte ſollen (k), ſich durch das Anſehen des apoſtoliſchen Stuhles, ſondern durch die Macht und Verwendung des deutſchen Königs Heinrich (der doch zu ſelber Zeit, als ein auswärtiger Fürſt, in dem ſelbſtbeſtehenden Königreiche Ungarn nichts zu verordnen, oder zu ſchaffen hatte) zum Throne befördern laſſen (l).

Drittens

(i) Tu tamen in cæteris quoque *a regia virtute & moribus longe diſcedens*, jus & honorem S. Petri, quantum ad te, imminuiſti, & alienaſti &c. *Gregorius* Epiſtola 13. Lib. II. ad *Salomonem Regem* Hungarorum.

(k) Sicut a Majoribus patriæ tuæ cognoſcere potes, Regnum Hungariæ ſanctæ Romanæ Eccleſiæ proprium eſt, a Rege *Stephano* olim beato *Petro* cum omni jure & poteſtate ſua oblatum, & devote traditum. *Ibidem.*

(l) Regnum (*Hungariæ*) a Rege (*Henrico*) teutonicum in beneficium, ſicut audivimus, ſuſcepiſti. *Ibidem.* Item Epiſtola 70. Lib. II. *Gregorius* ad *Geuſam* Hungariæ ducem ita ſcribit: *Regnum Hungariæ hactenus per ſe principaliter viguit, ut Rex ibi non regulus fiat. Verum — — Rex* (SALOMON) *ſubdidit ſe teutonico Regi* (nimirum HENRICO) *& Reguli nomen obtinuit.*

Drittens haben nachmals die Ungarn ſelbſt, ſowohl geiſt = als weltlichen Standes, dieſen **Salomon**, als einen Störer der allgemeinen Ruhe, nicht mehr erkennen, ſondern an deſſen Statt den frommen und rechtſchaffenen **Geuſa** einhellig zum Könige wählen wollen (m).

Alles deſſen ungeachtet erkannte doch **Gregor**, dieſer gerechtigkeitliebende Pabſt, den unartigen, und von ſeiner ganzen ungariſchen Nation ſelbſt verworfenen **Salomon** noch immer für einen **König**; er nannte ihn auch noch einen ſolchen; da er hingegen den, von den Ungarn gewählten, König **Geuſa** nur einen **Herzog in Ungarn** benamſete; weil nämlich **Gregor**, nach dem Hange ſeiner Gerechtigkeitsliebe, glaubte, dem **Salomon** gebührete doch aus dem natürlichen Geſetze das Recht, ſeinem Herrn Vater **Andreas**, in dem Reiche, als Thronerb, zu folgen. Daher er auch (obſchon er dem **Salomon** die unbillige Art, wodurch dieſer ſich, mit Uebergehung des apoſtoliſchen Stuhles, dem das Königreich Ungarn von dem H. **Stephanus** unterworfen war, durch eine fremde Hand auf den Thron hatte ſetzen laſſen, ſcharf verwieß) doch deſſen Wahl, als gültig, erkannte, und dem **Geuſa** nachdrücklich einrieth,

(m) Wie oben Seite 384 zu ſehen iſt.

rieth, mit ſeinem nächſten Verwandten, dem Könige Salomon, ſo einen Frieden zu treffen, daß jedem aus ihnen das Seinige, was ihm gebührte, zu Theil würde (n).

Hätte Herr Schmidt die Briefe **Gregorens** an den **Geuſa**, die er doch ſelbſt citiret, geleſen, und nur flüchtig überdenket; ſo würde er, ohne Widerſpruch der geſunden Vernunft, nicht haben ſo ſchreiben können, wie er geſchrieben hat; nämlich: **Gregor ließ gegen den König Geuſa in Ungarn, der den König Salomon, Heinrichens Schwager, vom Throne geſtoßen hatte, eine beſondere Neigung ſpüren** (*).

Noch

(n) Nobis cura eſt, & cordi pia ſolicitudo inhæret, quatenus inter te, & conſanguineum tuum, *Salomonem Regem*, faciamus pacem, ſi poſſimus; ut, juſtitia utrimque ſervata, ſufficiat unicuique, quod ſuum eſt &c. Ita *Gregorius* Epiſtola 70. Lib. II. ad *Geuſam* Hungariæ ducem.

(*) **Gregor** ließ gegen den König Salomon eben ſowohl, als gegen den Herzog **Geuſa**, aber aus zerſchiedenen Beweggründen und Abſichten, eine beſondere Neigung ſpüren; wie aus dem, was ich oben gemeldet habe, und noch unten melden werde, klar abzunehmen iſt.

Noch minder hätte Herr Schmidt die ſehr **ungereimte** und **verleumdiſche Frage** hinzuſetzen ſollen, mit Vermelden: **War es Aehnlichkeit ihrer Charaktere, oder eine andere Urſache, die den Gregor alſo denken machte?** — **Ungereimt**, ſage ich, ja **ſehr ungereimt** iſt hier dieſe Frage.

Erſtens weil ſie auf die Umſtände der Sache, wovon die Rede war, gar nicht paſſet. Denn **Gregor**, wie wir vernommen haben, zeigte ja ſeine beſondere Neigung gegen den **Geuſa** nicht deswegen, weil dieſer ſeinen Vetter, den König **Salomon**, vom Throne geſtoßen; ſondern nur deswegen, weil er, **Gregor**, von ihm, dem **Geuſa**, und deſſen Tugenden, ſo viel Rühmliches gehöret und vernommen hatte.

Zweytens zeigte ſich ja **Gregor** dem **Salomon** (was das Recht zum Königreiche Ungarn betrifft) weit mehrers, als dem Herzoge **Geuſa** ſelbſt, geneigt; wie ich es oben ſattſam aus den eigenen Briefen dieſes Pabſtes erwieſen habe. **Gregor** war demnach in dieſem Handel nichts minder, als parteyiſch. Er hielt den **Salomon**, obſchon es dieſer wegen ſeinem üblen Verhalten nicht zu verdienen ſchien, noch für einen **König** Ungarns;

den Geuſa aber, obſchon dieſer, wegen ſeinen guten Tugenden von den Ungern einhellig zum Könige gewählet war, nannte er nur einen Herzog in Ungarn. — Iſt nicht hier die gregorianiſche Gerechtigkeitsliebe ſo, wie die Schmidtiſche Unredlichkeit, zu bewundern?

Drittens, wenn dieſe Schmidtiſche Art, aus einer beſonderen Neigung einiger Menſchen gegeneinander auf derer Charakter zu folgern, Grund hätte; ſo könnte man gegen ihn, Herrn Schmidt, ſelbſt vielmehr das Gegentheil ſchließen. Man könnte nämlich alsdann alſo vernünfteln, und ſagen: **Wilhelm König in Engeland, Geuſa Herzog in Ungarn, und Pabſt Gregor der VIIte, dieſe drey gottesfürchtigen Männer, zeigten gegen einander eine beſondere Neigung: folglich müſſen ſie von einem ähnlichen Charakter, und von gleichem Tugendwandel geweſen ſeyn.** Wiederum könnte ich ſagen: **Gregor** der VIIte hat gegen heilige und gottſelige Männer, als z. B. gegen den ſeligen Kardinal **Petrus Damiani** (o), gegen den heiligen Anſelm, Biſchof zu Luka (p), gegen

(o) Man ſehe oben Seite 182 ꝛc.

(p) Man ſehe das Leben des H. Biſchofs Anſelm

gegen den gottesfürchtigen Grafen **Manegold** (q), gegen den heiligen Abt **Hugo** zu Clugny (r), gegen den heiligmäßigen Biſchof **Altmann** zu Paſſau (s) ꝛc. eine **beſondere Neigung ſpüren laſſen**: folglich muß er von gleichem Charakter, von gleicher Gottesfurcht, und Heiligkeit mit dieſen geweſen ſeyn. — Herr von Schmidt! wie gefällt Ihnen dieſe Folgerungsart? Iſt ſie ächt; ſo ſchlagen Sie ſich mit Ihren eigenen Worten. Iſt ſie unächt und **ungereimt**; ſo müſſen Sie ſelbſt bekennen, daß Ihr Grundſatz, aus dem

---

ſelm zu Luka, welches ein Zeitgenoß, und ein von dieſem H. Biſchofe ſelbſt geweihter Prieſter, verfaſſet hat; worinn von der beyderſeitigen Liebesneigung **Gregorens** und Anſelms öftere Meldung geſchieht. Es iſt dieſes in ſeinem ganzen Umfange in dem gelehrten Werke des Herr Sebaſtian Tengnagel, kaiſerlichen Bibliothekars in Wien, welches die Aufſchrift führet, *Vetera Monumenta &c.* in der Ingolſtädterausgabe 1612 von Seite 36 bis Seite 126 zu leſen.

(q) Man ſehe oben Seite 143 und 144.

(r) Man ſehe oben Seite 95 ꝛc. die Sendſchreiben **Gregorens** an dieſen Abt Hugo.

(s) Man ſehe das **Leben** dieſes H. Biſchofs, welches ein gleichzeitiger Skribent verfaſſet hat, und bey dem ſchon oben belobten Sebaſtian Tengnagel, in deſſen Werke, *Vetera Monumenta &c.* von Seite 36 bis Seite 67; ſonderbar aber, was hieher tauget, Seite 48 zu leſen iſt.

dem ſo unächte und ungereimte Folgen fließen, ſelbſt unächt und ungereimt ſey.

Es iſt aber dieſe Schmidtiſche Folgerungsart nicht nur ungereimt; ſondern ſie kann auch, wenn man ſich genau an ſie halten wollte, in eine verleumdiſche, ja gar gotteslaͤſterliche Deutung ausarten. — Wie? Wenn ich ſagte: Gregor habe gegen den ſehr ausſchweifenden und laſterhaften König Heinrich, durch mehrere Jahre, eine beſondere Liebesneigung ſpüren laſſen (*); würde es nicht Verleumdung ſeyn, wenn ich daraus eine Aehnlichkeit ihrer Charaktere folgern, und ſchließen wollte: Gregor müſſe demnach auch, wie Heinrich, ein ſehr ausſchweifender und laſterhafter Mann geweſen ſeyn? — Noch ärgerlicher würde es laſſen, wenn ich dieſer Schmidtiſchen Schließungsart zu Folge ſagte: Chriſtus, der Weltheiland, hat jederzeit, wie das h. Evangelium bezeuget, gegen die armen Sünder und Publikanen eine beſondere Neigung ſpüren laſſen: und hernach fragte: War

 es

(*) Man ſehe oben Seite 123 bis 129.

es Aehnlichkeit ihrer Charaktere, oder eine andere Urſache, die den Heiland alſo denken machte? Würde ſo eine dreiſte Frage hier nicht ſo viel, als Gotteslåſterung, heißen? — Es liegt demnach das Ungereimte und Verleumdiſche der Schmidtiſchen Folgerungsart klar am Tage.

Hier will ich es mit dieſen 12 Schmidtiſchen Stellen endigen. Ich könnte zwar derer leichtlich noch ſo viele (was Gregor den VIIten betrifft) anführen, und mit kritiſchen Anmerkungen beleuchten; doch will ich mich für dießmal mit einem Dutzende derſelben begnügen. Denn mein Hauptzweck und Abſehen war ja nicht, die Geſchichte der Deutſchen durchaus zu unterſuchen, und kritiſch zu behandeln; ſondern ich habe mich hier nur zufälliger Weiſe mit Beleuchtung einiger Stellen derſelben, die mir der Ehre Gregorens zu nahe zu treten ſchienen, abgeben wollen. Vielleicht wird der verſtändige Leſer dieſer Geſchichte glücklicher ſeyn, als ich; und im Verfolge derſelben ſtårkere Gründe, und richtigere Beweiſe antreffen, als ich (was Gregor den VIIten anbelanget) darinn gefunden habe.

Zur

Zur Beſtärkung alles deſſen, was ich bis hieher für die Rechtmäßigkeit der Wahl **Gregorens**, und für die Rechtſchaffenheit ſeines Betragens im Pabſtthume, gegen die Einwürfe, falſche Anſchuldungen, und Verleumdungen ſeiner Widerſacher, beygebracht habe, will ich noch einen einzigen ſehr auffallenden Beweis anführen, der um ſo überzeugender ſeyn muß, als er von dem unfehlbaren Zeugniſſe und Anſehen Gottes ſelbſt unterſtützet wird.

Nachdem **Gregor** zu Canoſſa den **Heinrich** von dem geiſtlichen Banne losgeſprochen hatte, und daſelbſt in Gegenwart des Königs, und einer großen Volksmenge, das heiligſte Meßopfer verrichtete; nahm der H. Vater nach vollendeter Wandlung die conſekrirte Hoſtie in die Hand, wandte ſich um, und, voll des Glaubens und Vertrauens auf den gegenwärtigen Gott, ſprach er zu **Heinrich** alſo: **Ich habe ſchon längſt von Dir, und deinen Anhängern, Briefe empfangen, worinn man mir vorwarf, ich hätte mich in den apoſtoliſchen Stuhl durch das Laſter der Simonie eingedrungen; auch ſowohl vor, als nach dem Antritte meines Pabſtthumes mich ſolcher Laſter ſchuldig gemacht, die mir nach den Verordnungen der kanoniſchen Satzungen allen**

Zutritt zu den geiſtlichen Weihungen hätten verſchließen ſollen. Ich könnte zwar dieſe mir angeſchuldete Laſter durch viele bewährte Zeugen, die theils meinen von Jugend an geführten Lebenswandel beßtens wiſſen, theils mich nachmals zur höchſten Würde befördert haben, von mir ablehnen; doch damit ich allen Schatten eines gegebenen Aergerniſſes aus dem Wege räume, ſieh! hier den Leib Jeſu Chriſti, den ich gleich genießen werde. Dieſer ſoll heute der Zeuge meiner Unſchuld ſeyn; oder, wenn ich ſchuldig bin, mich mit dem gähen Tode ſtrafen.

Als Gregor dieſes geſagt hatte, nahm er einen Theil der H. Hoſtie, und genoß ſelben. Das Volk aber, das zugegen war, lobte Gott, und gab mit lautem Zurufen der Unſchuld Gregorens ſeinen Beyfall. Der Pabſt geboth darauf das Stillſchweigen, wandte ſich zu dem Könige, und ſprach: Mein Sohn! thu auch, wie du ſiehſt, daß ich gethan habe. Die Fürſten des deutſchen Reiches bringen tägliche Klagen wider dich vor, und bürden Dir ſehr große Laſter auf; alſo zwar, daß ſie dafür halten, man ſollte Dich nicht

nicht nur allein von der Verwaltung des Reiches entfernen, und von der Gemeinſchaft der Gläubigen ausſchließen; ſondern auch alles Umganges mit Menſchen lebenslänglich berauben. Dieſe dringen ſehr heftig darauf, man ſoll Dir einen gewiſſen Tag und Ort beſtimmen, wo dein Handel möchte unterſuchet werden. Du weißt es aber ſelbſt wohl, daß die Urtheile der Menſchen insgemein ſehr betrüglich ſind. Folge dann meinem Rathe, und wenn Du dich unſchuldig weißt, ſo befreye die Kirche Gottes von dem Aergerniſſe, dich ſelbſt aber von ſo vielen angedrohten Uebeln. Nimm, und genieß, den andern Theil des Leibes Chriſti, damit, nachdem Gott ſelbſt deine Unſchuld wird bezeuget haben, allen jenen, die dich ſo boshaft verleumden, das Maul geſtopfet würde. Alsdann werde ich mich als den eifrigſten Schützer deiner Unſchuld auszeichnen, und mir höchſtens angelegen ſeyn laſſen, die Fürſten des Reiches mit Dir wiederum auszuſöhnen, und ſodann allen bürgerlichen Kriegen ein Ende zu machen (t).

(t) Papa ergo, Rege ab excommunicatio-nis

Heinrich der König ſtaunte über dieſen unvermutheten Vortrag des Pabſtes. Vor Bangigkeit, und Unentſchloſſenheit des Gemü-

---

nis vinculo abſoluto, Miſſarum Solemnia celebravit, peractaque Conſecratione Regem cum cætera, quæ frequens aderat, Multitudine ad Altare evocavit; præferensque manu Corpus Dominicum: *Ego*, inquit, *jam pridem a te, tuisque fautoribus, literas accepi, quibus me, inſimulabas; Sedem Apoſtolicam per Simoniacam Hæreſin occupaſſe, & aliis quibusdam, tam ante, quam poſt ſuſceptum Epiſcopatum, criminibus vitam maculaſſe; quæ mihi, ſecundum Scita Canonum, omnem ad ſacros Ordines acceſſum obſtruere debebant. Licet vero, multorum idoneorum certe teſtium adſtipulatione, crimen refellere queam, eorum ſcilicet, qui omnem vitæ meæ, ab ineunte ætate, rationem integerrime noverunt, & eorum, qui meæ ad Epiſcopatum promotionis authores fuerunt; ut tamen omnem ſcandali umbram de medio auferam: Ecce! Corpus Dominicum, quod ſumpturus ſum, in experimentum mihi hodie fiat innocentiæ meæ; vel ſubitanea interimat morte, ſi reus ſum.* Hæc effatus partem ſacræ hoſtiæ accepit, & commedit. Cum deinde Populus in laudes Dei effuſus, ejusque innocentiæ gratulatus, aliquamdiu acclamaſſet, imperato ſilentio, Papa converſus ad Regem: *Fac ergo*, inquit, *Fili mi, ſi placet, quod me facere vidiſti. Principes Teutonici Regni ſuis in dies accuſationibus aures noſtras obtundunt, magnam tibi molem criminum capitalium impingentes, pro quibus non modo*

müthes, begab er ſich mit ſeinen Vertrauten etwas beyſeit, und berathſchlagte ſich mit ihnen, was da zu thun wäre, damit er ſo einer ſchrecklichen Prüfung entgehen möchte. Endlich faßte er ſich wiederum, und brachte zur Entſchuldigung vor, daß itzt jene Fürſten, die ihm in ſeinen widrigen Schickſalen immer getreu geblieben ſind, nicht zugegen wären; hiemit würde auch jenes, was er ohne ihren Rath, und ſonderbar in Abweſenheit ſeiner Ankläger, nur vor Wenigen zu ſeiner Verantwortung vorbrächte, keine Kraft und Wirkung haben (u) — —

 Hein=

modo a Reipublicæ gubernaculis amoveri, & ab Eccleſiaſtica Communione excludi, ſed etiam ab omni vitæ ſæcularis conſortio, uſque ad ſupremum ſpiritum, te ſuſpendi oportere exiſtimant. Petunt magnopere, diem ac locum ſtatui, ubi Cauſa tua diſcutiatur. Et noſti optime, humana plerumque vacillare judicia. Fac ergo, quod moneo, & ſi te innocentem noſti, libera Eccleſiam Dei ſcandalo, & te ipſum tantis ærumnis. Sume alteram Dominici corporis partem, ut comprobata Deo teſte innocentia tua, obſtruatur os adverſum te iniqua garrientibus: & me deinceps Cauſæ tuæ Patrono, & innocentiæ vehementiſſimo Aſſertore, Principes tibi reconcilientur, tandemque bellorum civilium tempeſtates in omne tempus ſopiantur. FLE - Y Tom. 13. Lib. 62. §. 40. pag. 342 &c.

(u) Ad

Heinrich fand ſich nämlich in ſeinem Gewiſſen nicht ſo rein, und unſträflich, wie Gregor; darum wollte er es auch nicht auf eine ſo ſcharfe Probe ankommen laſſen.

Hiemit ſchließe ich dieſen ziemlich langen Paragraph, als der unter der Hand weit höher, als ich es zu Anfang vorhatte, angewachſen iſt. Doch ſchien es die Ehre, die faſt auf allen Seiten beſtrittene Ehre Gregorens (welche zu vertheidigen ich mir vorgenommen habe) zu fodern, daß ich nichts ungeahndet, und unbeantwortet ließe, was immer von ſeinen Widerſachern, theils gegen die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl, theils zur Rechtfertigung ſeiner, von zwoen Winkelverſammlungen unternommenen Abſetzung, vorgebracht wurde, oder noch könnte vorgebracht werden. Ich hoffe demnach, ſo viele, gründliche, und mühſam von mir geſammelte Zeug=

(u) Ad hæc Rex, inopinata re attonitus, æſtuare, tergiverſari, conſilia cum ſuis familiaribus, ſegregatus a multitudine, conferre, & quid facto opus eſſet, ut tam horrendi examinis neceſſitatem evaderet, trepidus conſulere. Reſumpto demum ſpiritu cauſari apud Papam cœpit, de abſentia illorum Principum, qui ſibi in adverſis fidem adhuc integram ſervaſſent; unde ipſis inconſultis, & præſertim abſentibus accuſatoribus, nihil firmitatis habiturum, quod ad ſe purgandum coram paucis feciſſet. *Fleury* ibidem pag. 344.

Zeugniſſe werden doch endlich zureichend ſeyn, die Verleumder **Gregorens** zu beſchämen (*), und zu Ruhe zu thun, auch das gelehrte und geehrte Publikum von der Gültigkeit ſeiner Pabſteswahl gänzlich zu überzeugen.

§. II.
Gregorius war kein Ketzer.

Zwo Meynungen, die ketzeriſch ſind, werden von einigen Skribenten dieſem H. Pabſte angeſchuldet, oder, beſſer zu reden, angedichtet.

Die

(*) Erſt vor zweyen Jahrern, hiemit bey dem helleſten Mittage der Aufklärung, kam eine Brochüre durch den öffentlichen Druck in Vorſchein, mit der Aufſchrift: Zweytes Geſpräch zwiſchen **Pabſt Pius VI, und dem Kardinalskollegium** ꝛc. Worinn unter andern lügenhaften Läſterungen auch folgende, auf der 59ſten Seite, zu leſen iſt: **Pabſt Alexander II ſtarb; damit warf ſich — Hildebrand alſobald zum Pabſte auf, und gab weder dem Kaiſer, noch den Kardinälen, ein gutes Wort darum.** Das Letztere iſt wahr; denn Hildebrand, wie er uns ſelbſt eidlich verſichert, verlangte niemals Pabſt zu werden. Das Erſtere aber, wie ich es bis hieher erwieſen habe, iſt eitel Lüge, und Verleumdung.

Die Erſte iſt, daß er, wie Sigebert (*) behaupten will, ſoll dafür gehalten haben, daß ein Prieſter, der ein Konkubinar iſt, nicht gültig conſekriren könne (a).

Die Zweyte iſt, daß Gregor (wie ihm der ſogenannte Kardinal Benno, und der Afterſynod zu Brixen zu Laſt gelegt haben) dem Irrthume des Ketzers Berengarius ſoll angehangen ſeyn, folgſam die wirkliche und wahrhafte Gegenwart Christi in dem heiligſten Sakramente des Altars ſoll geläugnet haben.

Auf

(*) Dieſer war ein Mönch zu Gemlours in Brabant, und ſchrieb eine Chronik, die er von dem Jahre Christi 382 bis auf das Jahr 1112 fortſetzte. Er war zwar ein gelehrter und beleſener Mann; aber er iſt der Partey des Heinrichs und der Schismatiker gegen die zween Päbſte, Gregor den VIIten, und Paſchal den IIten, ganz unſinnig und bis zur ausſchweifenden Vermeſſenheit (*uſque ad procaciſſimam infrunitæ mentis audaciam*; wie Labbeus ſchreibt) angehangen: hat auch in ſeinen herausgegebenen Schriften (wie die Kritiker der ſpätern Zeiten bemerken) nicht wenige Unrichtigkeiten und Unwahrheiten eingemenget. Videatur *Commentarius Criticus* Henrici Schütz a pag. 154 uſque 158.

(a) *Bellarmin.* Tom. I. Controverſ. IIItia generali de Summo Pontif. Lib. IV. Cap. XIII. pag. 540. Edit. Ingolſtad. in 8vo.

Auf das Erſte gebe ich mit Bellarmin zur Antwort, daß Sigebert, wie es der Abt Trithemius in ſeinem Cataloge der Schriftſteller bezeuget, von der Parten der Schismatiker, und ein ſtarker Anhänger Heinrichs geweſen ſey; der daher auch jenes Interdikt Gregorens (wodurch den Chriſtgläubigen verbothen war, dem Meß-opfer eines Prieſters, der bekanntermaßen unkeuſch lebte, beyzuwohnen) ſehr ungünſtig, und wider den wahren Sinn des Pabſtes ausgelegt habe (b).

Welches aber das wahre Abſehen Gregorens durch gemeldtes Verboth geweſen ſey, erkläret uns weit anders und viel redlicher der H. Anſelm, Biſchof zu Luka, als der nicht nur älter, ſondern auch heiliger und aufrichtiger, als Sigebert, war; wo er in ſeinem 8ten Briefe an den Abt Wilhelm alſo ſchrieb: Von jenen Prieſtern, die ſich offenbar gottlos, und durch das Laſter der Unzucht vor Gott verdammlich zeigen, ſoll man jenes, was die apoſtoliſche Vorſicht verordnet hat, ganz genau beobachten. Nämlich es ſchicket ſich gar nicht, daß das chriſtliche Volk mit Ehrfurcht dort zugegen ſey, wo derley unverſchämte Prie-

(b) Bellarminus ibidem.

Prieſter, die dem Verbothe Gottes, und ſeiner Heiligen, offenbar zuwider handeln, die Altarsdienſte verrichten, oder, beſſer zu reden, ſelbe, ſo viel es bey ihnen ſteht, gar entehren und beflecken. Nicht zwar der Urſache halben, als wenn die Geheimniſſe, die ſie behandeln, für geringe zu achten wären; ſondern damit ſo unwürdige Altarsdiener, als die weder Gottes, noch der HH. Engel Gegenwart in Ehren halten, durch das Abſcheuen, welches man gegen ſie äußert, beſchämet, heilige Dinge unheilig zu behandeln unterlaſſen möchten (*).

Hätte wohl, nach dieſer gutkatholiſchen Erklärung eines heiligen, ſehr gelehrten, und gleichzeitigen Biſchofes, obengemeldtes Interdikt Gregorens billiger, und deſſen Abſicht dabey heilſamer ſeyn können; als wodurch die Ehre Gottes ſowohl, als die Erbauung der Gläubigen, ja endlich auch das Heil ſolcher Prieſter ſelbſt, auf das beßte, könnte befördert werden? Wenigſtens wird man darinn keine Spur mehr entdecken können, als wenn Gregor durch erwähntes Interdikt nur im Geringſten wider die Religion, oder gegen

(*) Dieſe Erklärung des H. Biſchofes Anſelm iſt auch in Latein bey Bellarmin, an oben angezeigtem Orte, Seite 540 zu leſen.

gegen die katholiſche Wahrheit, gehandelt hätte: und dieß um ſo weniger, weil er nicht einmal der Urheber von dieſem **Verbothe** war; indem Pabſt **Nikolaus** der Ite, ſchon mehr als 200 Jahre zuvor ein Gleiches verordnet hatte; daß nämlich **die Chriſtgläubigen dem Meßopfer eines Konkubinars nicht beywohnen ſollten** (c).

Auf

(c) *NICOLAUS I. prohibuit, intereſſe Miſſæ Sacerdotis Concubinarii.* Ita teſtatur *BURIUS* in *Romanorum Pontificum Brevi Notitia.* pag. 99. quartæ Editionis Auguſtanæ anno 1734. — Der Verfaſſer des Erſten Geſprächs zwiſchen Kaiſer Joſeph dem IIten, und Pabſt Pius dem VIten ꝛc. ſchreibt auf der 36ſten Seite von dieſem Pabſte Nikolaus dem Iten alſo: **Dieſer, weil er Zeit ſeiner zehnjährigen Regierung gar nichts Nutzbares gethan hat, ſchaffte kurz vor ſeinem Ende die Prieſterehe ohne alle Urſache ab, um nur etwas verrichtet zu haben.** — — Ein neuer Beweis der proteſtantiſchen Unredlichkeit im hiſtoriſchen Fache. — Pabſt Nikolaus der Ite hat Zeit ſeiner zehnjährigen Regierung ſo viel Nutzbares gethan, und Gutes gewirket, daß man ihm, wie oben gemeldter Burius bezeuget, billig den Zunamen eines Großen beyleget, und ihn mit Gregor dem Großen vergleichen kann. Er verbarg ſich nämlich, wie dieſer, aus Demuth, damit er der höchſten Würde, die man ihm aufbürden wollte, entgienge. Er wurde aber

doch

Auf das Zweyte antworte ich, daß Gregor dem Irrthume des Berengarius nicht nur

---

doch endlich, wie Gregor, aus ſeinem Hinterhalte mit Gewalt hervorgezogen, und auf den päbſtlichen Stuhl geſetzt. Er verdienet, ſagt ferner Burius, ein Apoſtel Bulgariens, wie vormals Gregor der Große, ein Apoſtel Engelands genannt zu werden. Denn er hat nicht nur (ſchreibt Hyacinthus von Graveſon Tom. III. *Hiſtor. Eccleſiaſt.* pag. 82. Edit. Auguſt. anno 1727) ſeine Legaten in Bulgarien geſchickt, um dieſem Volke das H. Evangelium zu verkünden; ſondern er ſelbſt auch, dieſer heilige Pabſt, hat für dieſe Neubekehrten die heilſamſten Verordnungen verfaſſet, und über unterſchiedliche Fragen und Zweifel derſelben ihnen die weiſeſten Entſcheidungen ertheilet. Er hat überhaupt (wie ferner Graveſon bezeuget) für die H. Religion, für die Einigkeit der Kirche, und theils für die Erhaltung, theils auch für die Verbeſſerung, der Sittenzucht, vieles gearbeitet. Er hat ſich um den H. Patriarch Ignatz zu Conſtantinopel ſtark angenommen, und ſowohl deſſen ungerechte Abwürdigung, als die widerrechtliche Eindringung des gottloſen Photius in dieſen patriarchaliſchen Stuhl, als ungültig erkläret. Er hat zwiſchen großen Fürſtenperſonen und Königen die Einigkeit wiederum hergeſtellet: die Widerſpänſtigen aber, und Aufwickler, mit dem geiſtlichen Banne belegt. Endlich, wie Anaſtaſius, der römiſche Bibliothekar, ein Zeitgenoß Nikolaens,

be-

nur nicht angehangen ſey; ſondern ſelben vielmehr jederzeit ſehr mächtig beſtritten habe; denn

Iſtens hat er noch als Erzdiakon, und apoſtoliſcher Legat (wie oben Seite 47, und bey **Fleury** (d) zu leſen iſt) in der Kirchenverſammlung zu Tours in Frankreich den Ketzer **Berengarius** dahin gedrungen, daß er ſeinen Irrthum abgeſchworen, das katholiſche Glaubensbekenntniß abgelegt, auch mit einem Eidſchwure, und Unterzeichnung ſeines Na-

---

bezeuget, ſo hat dieſer H. Pabſt eine recht väterliche Liebe und Sorgfalt für die Armen und Nothleidenden getragen; ſich ſelbſt aber in ſtetem Faſten, Wachen, und Bethen, bis an ſein ſeliges Ende geübet ꝛc. — Und dennoch ſoll er Zeit ſeiner zehnjährigen Regierung gar nichts Nutzbares gethan haben. — — Soll man wohl in den Tagen der Aufklärung noch ſo albern ſchreiben, ſo gar unverſchämt lügen, und einen, um das Beßte der Religion ſowohl, als des Publikums, höchſt verdienten Kirchenvorſteher ſo ſpöttlich und verleumdiſch behandeln dörfen? — Was aber die Prieſterehe betrifft, ſo war dieſe ſchon in den vorgehenden Jahrhunderten, ja von Anbeginn, und nach apoſtoliſcher Tradition, von der Kirche Chriſti verbothen. Pabſt Nikolaus konnte ſelbe daher nicht erſt abſchaffen; wohl aber die frevelhaften Uebertreter ſtrafen, und die Chriſtgläubigen von Beywohnung ihrer gottesräuberiſchen Kirchenverrichtungen abhalten.

(d) Tom. 14. Lib. 60. §. 18. pag. 637.

Namens bekennet hat, daß er dieſe katholiſche Wahrheit zu allen Zeiten glauben wolle.

IItens hat nachmals **Gregor**, als Pabſt, in der zu Rom im Jahre 1079 gehaltenen Kirchenverſammlung, den **Berengar** wiederum dahin angehalten, daß er eine neue Eidesformel, worinn er die wahre und wirkliche Gegenwart Chriſti im heiligſten Altarsſakramente bekannte, unterſchreiben mußte. Dieſe Formel iſt bey Fleury in Latein zu leſen (e); ich aber will ſie hier deutſch geben, damit jeder Leſer daraus überzeugt werde, wie himmelweit **Gregor** der VIIte von dem verdammlichen Irrthume des **Berengars** entfernt geweſen ſey.

Vernehmen wir dann, wie dieſer überzeugte Irrlehrer in gemeldtem römiſchen Synode, dem der Pabſt **Gregor**, in Gegenwart 150 Biſchöfe, ſelbſt vorſtund, aus Befehl des Pabſtes und des heiligen Conciliums geſprochen hat.

Ich Berengar glaube im Herzen, und bekenne mit dem Munde, daß Brod und Wein, die auf den Altar geſetzt werden, durch das geheimnißreiche Gebeth, und durch die Worte unſers Erlöſers, in das wahre, eigentliche

(e) Tom. 15. Lib. 62. §. 60. pag. 413.

liche, und lebendigmachende Fleiſch und Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti weſentlicher Weiſe verwandelt werden; alſo zwar, daß nach der Wandlung deſſen wahrer Leib, der von einer Jungfrau iſt gebohren, und an dem Kreuze für das Heil der Welt geopfert worden, und wirklich zur Rechten des Vaters ſitzet; wie auch das wahre Blut Jeſu Chriſti, das aus deſſen Seite gefloſſen iſt, nicht nur figürlich- und ſakramentaliſcher Weiſe, ſondern auch in Eigenſchaft der Natur, und in wahrer Weſenheit zugegen ſey; ſo wie ſolches in gegenwärtiger Schrift, die ich eben geleſen habe, und ihr habet leſen hören, enthalten iſt. Dieſes glaube ich, und dieſem Glauben will ich nichts mehr zuwider lehren. Alſo helfe mir Gott, und dieſe heilige Evangelien.

Nach dieſem befahl ihm Gregor im Namen Gottes, daß er von dem Leib und Blute Chriſti nimmermehr diſputiren ſollte, als etwa nur in der Abſicht, damit er diejenigen, die er durch ſeine Irrlehre verführet hatte, wiederum auf den rechten Weg der Wahrheit bringen möchte (f). — Und dennoch

(f) Fleury daſelbſt.

noch (wer ſollte es wohl glauben können; wenn es uns nicht der **Afterſynod** zu **Brixen** aus dem Goldmunde des abgeſetzten Kardinals **Hugo Blankus**, und die zentnerſchweren Zeugen, oder **Centurienſchreiber** zu Magdeburg, aus ihrem erlauchten Kardinal **Benno** erzähleten?) und dennoch ſoll **Gregor** der VIIte ſelbſt den verdammlichen Irrthümern des Ketzers **Berengarius**, die er doch ſo oft und feyerlich verdammet hat, feſt angehangen ſeyn.

IIItens hat **Gregor**, als er (wie ſchon oben gemeldet worden) zu Canoſſa das heiligſte Meßopfer verrichtete, nach der Wandlung, mit der H. Hoſtie in der Hand, zu dem gegenwärtigen Könige **Heinrich** ſich gewandt, und zu ſelbem alſo geſprochen: **Sieh! den Leib des Herrn, den ich itzt genießen werde. Dieſer ſoll heute meiner Unſchuld das Zeugniß geben: oder, wenn ich ſchuldig bin, mich gleich itzt mit dem Tode ſtrafen.** Dieß ſagend, nahm er die H. Hoſtie in den Mund, und genoß ſie ohne mindeſte ſeine Verletzung ꝛc. (g).

Wie? hat etwa hier **Gregor**, als er vor dem ſakramentaliſchen Gott dieſe ſo theure Worte ſprach, geglaubet, er habe nur eitel Brod, oder bloß eine Figur und Bedeutung des

(g) Fleury Tom. 15. Lib. 62. §. 40. p. 343.

des Leibes Chriſti in Händen? — Als ein Berengariſt hätte er doch ſo glauben müſſen.

IVtens endlich ſchreibt Guitmundus in dem IIIten Buche von dem H. Altarsgeheimniſſe (wie es Bellarmin (h) bezeuget) daß die Kirche den Irrthum des Berengarius gleich in ſeiner Aufkeimung durch den H. Pabſt Leo, den IXten, verdammet habe. Hernach habe dieſen Irrlehrer der H. Pabſt Gregor, als er noch Erzdiakon war, in der Kirchenverſammlung zu Tours wiederum ſeines Irrthumes überzeuget ꝛc. Endlich, nachdem Berengar kurz darauf neuerdings meyneidig geworden, habe ihn auch Pabſt Nikolaus, der IIte, in dem zu Rom gehaltenen allgemeinen Synode zu Schanden gemacht. Wo er auch, wie Fleury bezeuget (i), in Gegenwart dieſes Pabſtes, und 113 Biſchöfe, ſeine Irrlehre eidlich und ſchriftlich abgeſchworen hat. Ein gleiches zwang dieſen Erzketzer nachmals wieder zu thun Gregor, als er Pabſt geworden iſt; wie wir ſchon oben vernommen haben.

(h) Loco ſupra citato pag. 536 &c.

(i) Tom. 14. Lib. 60. §. 32. pag. 685 &c.

Aus all dieſem iſt klar zu erſehen, daß Berengar keinen ſtärkeren Widerſacher, auch keinen heftigeren Beſtreiter ſeiner Irrthümer gehabt habe, als eben Gregor den VIIten. Dieſer beſtritt ihn mit doppelter Macht, das iſt, theils durch andere, theils durch ſich ſelbſt. Durch andere zwar, nämlich durch gemeldte zween Päbſte, Leo den IXten, und Nikolaus den IIten; weil er, wie oben Seite 35 und 51 ꝛc. iſt erwieſen worden, beeder geheimſter Rath war. Da dann dieſe die berengariſchen Irrthümer ſo feyerlich verdammet haben; ſo iſt mit ſicherem Grunde zu vermuthen, daß der Erzdiakon Hildebrand auch ſeinen wirkſamen Rath, oder wenigſtens ſeinen Beyfall dazu gegeben habe. Noch heftiger aber beſtritt Gregor den berengariſchen Ketzergräuel durch ſich ſelbſt; da er den Urheber deſſelben zweymal (nämlich erſtens in dem Synode zu Tours, und nachmals in der VIten Kirchenverſammlung zu Rom) zur feyerlichen und eidlichen Abſchwörung ſeiner Irrthümer angehalten, und genöthiget hat.

Wie konnte dann demnach (ich frage im ſtrengſten Ernſte) wie konnte Gregor der VIIte ſelbſt ein Berengariſt, oder, wie ſich die Afterverſammlung zu Brixen ausdrücket

ckt (*), ein alter Schüler des Ketzers **Berengarius**, geweſen ſeyn? — Wo iſt die Probe? — Worinn war **Gregor** ein Ketzer? — Woher kann man hievon wider ihn nur den Schatten eines vernünftigen Verdachts (will nicht ſagen, eines gründlichen Beweiſes) aufbringen? — Eitel Verleumdung, Lüge, und Läſterung!!!

§. III.

Gregor war kein Simoniſt.

Die **Centurienſchreiber** zu Magdeburg, und ihr Lieblingsauthor, der ſogenannte Kardinal **Benno**, beſchuldigen **Gregoren**, neben anderen gräulichen Laſtern, auch der **Simonie**: die Winkelverſammlung zu Brixen aber legt ihm zu Laſt, **daß er ſich durch Betrug und durch das Geld der Kirche aufgedrungen habe.** Gegen dieſe falſche Anſchuldung könnte ich mich zwar auf jene unwiderlegliche Gründe, die ich oben im Iſten Paragraph des IIten Theils, der Länge und Breite nach, für die Gültigkeit der Pabſteswahl Gregorens beygebracht habe, ganz ſicher und dreiſte beziehen: doch will ich hier

(*) Sieh oben Seite 332; oder Geſchichte der Deutſchen im IIten Theile, Vten Buche, Vten Kapitel, Seite 300 der Ulmerausgabe.

hier zum Ueberfluſſe noch beſondere Beweiſe beybringen, die überzeugend darthun werden, daß **Gregor** weder ein **Simoniſt** geweſen ſey, noch einer habe ſeyn können; denn

Iſtens können ſeine Feinde, Widerſacher, und Verleumder, mit keiner einzigen Probe deſſen, was ſie ihm anſchulden, aufkommen. Oder wo iſt dieſe? Wo der Beweis? Wie, und warum ſoll **Gregor** ein **Simoniſt** geweſen ſeyn? — — **Sagen** heißt ja noch nicht **beweiſen**. —

IItens, weil dann die Feinde **Gregorens** nichts zum Beweiſe vorbringen können, daß dieſer **ein Simoniſt** geweſen ſey; ſo will ich aus einem Uebermaaße der Gründe zeigen, daß **Gregor** nicht einmal ein **Simoniſt** habe ſeyn können. Denn

IIItens geſtehen ſolches, und müſſen es geſtehen, ſeine eigene Verfolger und Widerſacher. Einer der größten aus dieſen war **Sigefrid**, der Erzbiſchof zu Maynz, als der (wie ſchon oben Seite 306 iſt bewieſen worden) in der **Winkelverſammlung** zu **Worms** ganz beſonders wider **Gregoren** ſich ausgezeichnet hat. Dieſer bekennet es ſelbſt in einem Briefe, den er vormals an den **Gregor**, da dieſer noch **Erzdiakon** und **Erzkanzler** der römiſchen Kirche war, erlaſſen

laſſen hatte, daß Hildebrand in ſeinen mühſamen Geſchäften nichts anders, als die Ehre Gottes, geſuchet habe. Daß ſelber von irdiſchen Dingen nichts habe berühren, nichts für ſich beſitzen, ſondern nur zum Nutzen anderer verwenden wollen. Doch weil ſo ein Mann, der aus Liebe Gottes andern ſo gerne mittheilte, immer etwas, was er mittheilen könnte, im Vorrathe haben ſollte; ſo trägt ſich Sigefrid freywillig an, der Erzdiakon möchte von ihm nur begehren, er wäre bereit, ihm in allem, was in ſeinem Vermögen ſtünde, beyzuſpringen; denn ſo einem liebenswürdigen Manne könnte, und dürfte man nichts verſagen oder abſchlagen ꝛc. (k).

(k) Dieſer ſehr merkwürdige Brief des Erzbiſchofes Sigefrid, an den Erzdiakon Hildebrand, verdienet, in ſeinem Grundtexte hieher geſetzt zu werden: SIGEFRIDUS Moguntinus — HILDEBRANDO, Sanctæ Apoſtolicæ Sedis Archidiacono, & Archicancellario, Salutem, & fraternæ dilectionis integram Veritatem. Plurimum gratiarum veſtræ referimus Charitati, pro eo, quod *omnibus* & Legationibus & rationibus noſtris, quas ad Sedem Apoſtolicam direximus, *ſemper dexter* ſtetiſtis; & in *omni* diſceptatione & negotio *ſemper* partes noſtras, ſa-

Nach dieſem Sendſchreiben, und Geſtändniſſe, des Erzbiſchofes **Sigefrid**, war **Hildebrand**, der Erzdiakon, ſehr **uneigennützig**, und allein für Gottes Ehre, und das Wohl anderer, beſorget. Man kann auch dagegen nicht einwenden, und ſagen: **Sigefrid** hätte hier dem Erzdiakon **Hildebrand** nur gute Worte geben, und ſchmeicheln wollen: denn ſie kannten einander ſchon länger; indem beede vormals eine Zeitlang in dem Kloſter **Clugny** neben einander in großer Liebe und Vertraulichkeit gelebt haben; wie ſolches **Sigefrid** ſelbſt

ſapientiæ & bonæ voluntatis veſtræ ſcuto, defendiſtis. Proinde multiplices primum vobis grates referimus. Deinde, ut quandoque occaſio ſubluceat, qua vobis vicem dilectionis rependere poſſimus, vehementer exoptamus. Licet enim inter *multimoda Eccleſiæ, quæ quotidie portatis, negotia*, nihil, *niſi Dei gratiam requiratis; neque de terrenis rebus quidquam, niſi ad ordinandum potius, quam ad poſſidendum, attingere velitis; tamen, quia hilarem datorem, ut pro Deo multa poſſit dare, neceſſe eſt multa juſte habere, mandamus veſtræ Dilectioni, ut, ſiquid noſtrum eſt, quod veſtro ſedeat beneplacito, ſi nobis ſcire detur, ſtatim veſtrum fiet ex noſtro. Quis enim tantum virum poſſit non diligere? Quis ei quidquam audeat denegare?* &c. Epiſtola hæc inſerta eſt erudito operi, *Monumenta Vetera contra Schiſmaticos*, inſcripto, & anno 1612 Ingolſtadii typis edito; Auctore *Sebaſt. Tengnagel*, J. V. Doctore, & Cæſareo Viennæ Bibliothecario. pag. 302 & 303.

ſelbſt in einem anderen Sendſchreiben an den Hildebrand, da dieſer ſchon Pabſt war, klar zu verſtehen giebt; als worinn er unter anderen alſo ſchreibt: **Weil es Seiner Heiligkeit gefallen hat, ſich unſerer alten Liebe und brůderlichen Vertraulichkeit in Gnaden zu erinnern; Sie auch, da ſie wirklich zur hôchſten Amtswůrde erhoben, und mit Kirchengeſchåften umgeben ſind, noch eine Erwåhnung jener Liebe zu machen beliebten, die wir einſtens, noch in unſerem Privatleben, in dem Herrn, einander erzeiget haben; ſo wird niemals, weder eine Zeitentfernung, noch ein widriger Zufall, jene Gnade und Liebesneigung, die Sie mich ſo oft haben empfinden laſſen, aus meinem Gedåchtniſſe tilgen, oder auslôſchen kônnen** (l).

Noch

(l) Quod placuit Sanctitati veſtræ, antiquæ Dilectionis, & germanæ affectionis noſtræ, tam benigne reminiſci; nec in Summa Speculationis arce, & in ipſa omnium Eccleſiarum ſolicitudine, duxiſtis prætereundum, quod olim, adhuc in privata converſatione, Chriſti inter nos fuerat charitate conjunctum: proinde multiplicis erga me benignitatis veſtræ gratia, nulla temporum longinquitate deleri, nulla unquam rerum, vel eventuum inæqualitate poterit obliterari. Epiſtola VIta *Sigefridi* Archiepiſcopi ad

Noch ein anderer Beweis des, von allem Eigennutze weit entferneten Herzen **Gregorens** zeiget ſich in dem Handel des Biſchofes **Hermann** zu Bamberg. Dieſen, weil er durch die **Simonie** zu gemeldtem Bißthume gelanget war, hat **Gregor** in den geiſtlichen Bann gethan, und von der biſchöflichen Würde abgeſetzt. Deſſen ungeachtet hoffte der alberne Mann durch eben jene Mittel und Wege, die ihn ſelbſt ſtrafwürdig machten, den päbſtlichen Stuhl zu beſänftigen, und auf ſeine Seite zu lenken. Er ſammelte eine groſſe Geldſumme; begab ſich damit nach Rom, und

---

ad *Gregorium* VII, apud *Sebaſt. Tengnagel* loco ſupra citato, pag. 306. — Quod autem *Sigefridus* quondam cum *Hildebrando* in monaſterio Cluniacenſi verſatus fuerit, patet ex Epiſtola ſequenti Cleri & Populi Moguntini ad eundem *Sigefridum* Archiepiſcopum data; quæ pag. 308 ita habet: *Anno* 1072 receſſerat SIGEFRIDUS *in Cluniacenſe Monaſterium, reliquam illic vitam conſumpturus. Sed a Clero & Populo Moguntino revocatus, Sedem ſuam recepit. De quo vide* LAMBERTUM, *&* MARIANUM *in Chronicis.* Similia habet *Fleury* Tom. 15. Lib. 61. §. 56. pag. 192. Per id autem, quod dicitur, *Sigefridum* receſſiſſe *in Cluniacenſe Monaſterium*, manifeſte innuitur, eum jam antea ibi aliquamdiu ſubſtitiſſe; conſequenter, cum & *Hildebrandus* in eodem Monaſterio per aliquot annos quondam vitam egerit, ſatis evincitur, ambos olim ibidem unà vixiſſe.

und ließ durch den Biſchof Hermann zu Metz, der damals apoſtoliſcher Legat war, ſelbe dem Pabſte für ſeine Ausſöhnung antragen. Aber Gregor, dieſer gerechtigkeitliebende Pabſt (als der niemals gewohnt war, ſeine Hände mit Schankungen zu beflecken) antwortete dieſem Unterhändler, voll des heiligen Eifers; und ſprach: Sag ihm (dem ſimoniſchen Anmaßer des Bißthumes Bamberg) er ſoll nach Hauſe gehen, und, wenn er von dem Banne will losgeſprochen werden, in einem Kloſter würdige Buße wirken. Denn (Gott wolle mir gnädig ſeyn) wenn er auch dieſen ganzen Palaſt mit Gold und Silber anfüllete, ſo würde ich es doch niemals zugeben, daß er wiederum in daß biſchöfliche Amt eingeſetzt würde (m).

Ein gleiches bezeuget Fleury aus dem Chronikſchreiber Lambert; da er ſagt: Alsdann iſt Hermann, aus Hoffnung den Pabſt zu beſänftigen, nach Rom gereiſet, und hat einige Männer, denen er vieles Geld gab, mit ſich gebracht, daß ſie für ihn bey dem Pabſte das Wort führen ſollten. Allein Gregor der VIIte war kein ſolcher Mann,

(m) *Paulus Berenriedenſis* in Vita *Gregorii* VII. apud Bollandiſtas Cap. IV. Nro. 38.

Mann, der ſich oder durch eine geſchminkte Wohlredenheit, oder durch große Schankungen überwinden ließe. Hermann hat demnach nichts anders erhalten, als daß, wenn er wollte vom geiſtlichen Banne losgeſprochen werden, er ſich in ein Kloſter begeben, und daſelbſt ſeine übrigen Lebenstäge zubringen ſollte (n).

Dieſer aber wollte lange nicht daran. Er machte noch unterſchiedliche Verſuche, ſich wiederum in das Bißthum Bamberg einzudringen. Aber die Geiſtlichkeit ſelbſt ſtund ihm entgegen, und wollte ihn durchaus nicht als einen Biſchof erkennen. Weil ihn nun alle Hoffnung, dahin zu gelangen, verlaſſen hatte; faßte er endlich den Schluß, ein Ordensmann zu werden; begab ſich in das Kloſter Schwarzach, und wurde daſelbſt von dem gottſeligen Abte Egbert mit dem Ordenskleide angethan. Mit dieſem reiſete er nachmals, als ein Büßer, nach Rom; wo er auch von dem Pabſte Gregor gnädig aufgenommen wurde; der ihm dann die Erlaubniß, in Zukunft das prieſterliche (doch nicht das biſchöfliche) Amt zu verrichten, ertheilet hat (o).

Zu

(n) *Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 21. p. 277 & 278.

(o) Fleury daſelbſt Seite 279.

Zu noch ſtärkerem Beweiſe, daß **Gregorens** Herz von aller Mackel der Simonie rein geweſen, und nichts mehrers als ungerechte Gaben und Schankungen verabſcheuet habe, kann uns dienen der 22ſte Brief des IXten Buches der **gregorianiſchen Sendſchreiben**, den er an einen ſicheren Grafen von Anjou in Frankreich, **Gaufredus** mit Namen, erlaſſen hatte. Dieſer war nicht nur mit einer unzuläßigen Liebe, und ärgerlichen Gemeinſchaft beſtricket; ſondern hatte ſich auch widerrechtlicher Weiſe einiger Kirchengüter bemächtiget. Gleichwohl ſandte er anſehnliche Schankungen dem Pabſte nach Rom, in Hoffnung, damit den apoſtoliſchen Stuhl über ſeine Ausſchweifungen zur gnädigen Nachſicht zu bewegen. Aber **Gregor** nahm ſie nicht an; ſondern ſchickte ſelbe gemeldtem Grafen ſammt einem Sendſchreiben wieder zurücke, mit Vermelden: **Deine Geſchenke haben wir deswegen nicht angenommen; weil wir glaubten, ſie würden den Augen Gottes nicht gefällig ſeyn können; ſo lange du nicht von deiner Sünde abſtehen, und mit dem allmächtigen Gott, wie es einem katholiſchen Fürſten zuſteht, dich wiederum verſöhnen würdeſt. Obſchon wir aber aus angeführter Urſache deine Gaben nicht angenommen haben; ſo verſicheren wir dich**

dennoch, daß wir die göttliche Barmherzigkeit immer für dich bitten und anflehen werden. Uebrigens ermahnen wir —— deine adeliche Gnaden, daß du deinem Biſchofe die geraubten Güter wiederum zurück ſtellen ſolleſt ꝛc.

Itzt frage ich die Herren Centurienſchreiber, und andere proteſtantiſche, oder auch namenkatholiſche Schriftſteller, mit was Grunde, Vernunft, und Gewiſſen, ſie ſich doch unterſtünden, zu ſchreiben, daß Gregor der VIIte ein Simoniſt geweſen ſey?

Ein Mann, wie Gregor (als der Gott weit mehr, als die Menſchen, fürchtete; der auch die Gerechtigkeit weit höher, als das Geld und die Schankungen, ſchätzte) ſo ein Mann, ſage ich, hatte ja nicht die mindeſte Anlage, oder Fähigkeit, ein Simoniſt zu ſeyn, oder zu werden: wohl aber im Gegentheile war er trefflich aufgelegt, die Simoniſten (ſo wie er es immer in der That bewieß) mit ſtandhaftem Muthe zu packen, und nach der Strenge der kanoniſchen Satzungen zu behandeln; folgſam den Gräuel der Simonie, ſo viel in ſeinen Kräften ſtund, gänzlich zu vertilgen, und aus der chriſtlichen Welt zu verbannen. —

Doch bey der vorgegebenen Simonie Gregorens pflegen ſich deſſen Verleumder

nicht

nicht lange aufzuhalten. Aber die Bekanntſchaft dieſes Pabſtes mit der Markgräfinn **Mathild** giebt dieſem Phariſäergeſchlechte deſto reicheren Stoff an die Hand, auf beede dieſe gottesfürchtige und erhabenſte Perſonen zu ſchimpfen, und ihnen ſolche Gräule anzuſchulden, die ein ehrliebender Menſch von ſelben nicht einmal denken, viel weniger reden oder ſchreiben ſollte. Ich ſage dann

§. IV.

Gregor war kein Konkubinar oder Ehebrecher.

Schon die Namen dieſer Gräule, wenn ſie auch nur **verneinungsweiſe** neben einem heiligen Manne, wie **Gregor** war, zu ſtehen kommen, müſſen reinen Augen, und frommen Ohren, hart und beleidigend fallen. Doch weil die Verleumder dieſes großen Pabſtes kein Bedenken tragen, ihm ſo gräuliche Laſter **gerade zu**, und auch **bekräftigungsweiſe**, aufzubürden; ſo wird es auch mir erlaubet ſeyn, ſelbe, zur Rettung deſſen Ehre, wenigſtens **querſeitig** zu behandeln. Ich werde demnach hier ganz überzeugend beweiſen, daß **Gregor** kein **Konkubinar**, kein **Ehebrecher** geweſen ſey.

Einen ſolchen nennen ihn zwar die Centurienſchreiber von Magdeburg, und der Afterkardinal Benno (a); obſchon dieſer letztere (wie es Fleury bezeuget) kein Wort von der Gräfinn Mathild meldet; ſich auch nicht zu läugnen getrauet, daß Gregor der Sittenreinigkeit ſich ſehr befliſſen habe (*). Aber Hübner beſchuldiget ihn mit ſehr ſpöttiſchen Ausdrücken einer unzuläßigen Gemeinſchaft mit der gottſeligen Markgräfinn Mathild (b). Wilhelm Cave ſpitzt auch wider Gregoren ſeinen Läſterkiel, und ſchreibt, dieſer habe zwar in mehreren römiſchen Synoden die Prieſterehe, die deſſen Anhänger ſich nicht ſcheueten einen Konkubinat zu nennen, verbothen;

(a) Wie es Bellarmin Tom. I. Controverſ. IIItia de Summo Pontif. Lib. IV. Cap. XIII. pag. 533 & 537. Edit. Ingolſtad. 1587 in 8va, bezeuget.

(*) *Cæterum omnino obſervandum, quod BENNO nullam MATHILDIS Comitiſſæ mentionem faciat, nec caſtiſſimos mores GREGORII Papæ inficiari audeat.* FLEURY Tom. 15. Lib. 63. §. 26. pag. 525.

(b) Im IIIten Tome, in der Geſchichte von Modena, auf der 484ſten Seite; wie bey Gregor Kolb in deſſen gelehrtem Werke, *Series Romanorum Pontificum* betitelt, auf der 193ſten Seite der dritten Augsburgerausgabe 1727, zu leſen iſt.

then; doch hätte er ſich ſelbſt aus meh-
reren Urſachen eines wahren Konku-
binats mit der Gräfinn Mathild
verdächtig, oder vielmehr, wie man
insgemein dafür hielte, ſchuldig ge-
macht (c).

Noch unverſchämter ſchreibt zu unſeren
aufgeklärten Zeiten ein anderer proteſtantiſcher
Witzling, der erſt vor 2 Jahren jene Zwey
ungereimte Geſpräche (zwiſchen dem Kaiſer
Joſeph II und dem Pabſte Pius VI, und
zwiſchen dieſem und dem Kardinalkolle-
gium) in den öffentlichen Druck herausgege-
ben hat; wo er auf der 60ſten Seite des
Zweyten Geſprächs die fromme Markgrä-
finn Mathild gerade zu, ohne viele Umſtän-
de zu machen, die Konkubine Gregorens
zu nennen ſich erfrechet. — Der jugendliche
Menſch (denn ein beleſener und erfahrener
Mann kann er unmöglich ſeyn) ſchrieb eben ſo
hin, wie es ihm die mit der Muttermilch einge-
ſogenen Vorurtheile ſeiner Kindheit riethen.
Ich werde ihn aber unten beſſer belehren, wer
Mathild geweſen ſey.

Auf gleiche, das iſt, gleich läſterliche und
verleumdiſche Weiſe ſchreiben wider Grego-
ren faſt alle übrige proteſtantiſche Skriben-

 ten;

(c) Sieh Fleury Tom. 15. Lib. 63. §. 26. Seite 525, in der unterſetzten Note.

ten; doch (welches wohl zu merken) jederzeit ohne Beybringung eines **gründlichen Beweiſes**, auch ohne Anführung eines **gleichzeitigen** oder **glaubwürdigen Zeugen**.

Der ſogenannte Kardinal **Benno**, aus deſſen Schand- und Lügenſchriften ſie ihre Läſterungen borgen und ausſchreiben, war erweislich kein Zeitgenoß. Das ganze Alterthum, von dem **eilften** bis **ſechzehnten Jahrhunderte**, wußte nichts von ihm. Oder man zeige uns einen einzigen alten Skribenten oder Chronikſchreiber, in gemeldter Zwiſchenzeit, der von dieſem **Benno** und deſſen Schriften Meldung thut. Erſt nach der Entſtehung des Lutherthums iſt dieſer Held (wie ich unten mit Mehrern beweiſen werde) wider **Gregoren** aufgetreten. Er iſt demnach ein Neuling, und kann uns für das Alterthum nicht Bürge ſtehen.

Der abgeſetzte und exkommunizirte Kardinal **Hugo Blankus**, oder **Candidus**, hat zwar in beyden Winkelverſammlungen, zu Worms und Brixen, dem **Gregor** allerley Laſter anſchwärzen wollen: aber die zween gelehrten und vortrefflichen Biſchöfe von Wirzburg und Metz, die auch zugegen waren, foderten von ihm **Beweiſe** und **Zeugniſſe**, die doch der Verleumder nicht aufbringen konnte. Man ſehe oben von Seite 317 bis Seite 322; wo von gleichzeitigen Geſchichtſchreibern, und auch von **Fleury**, der Charakter dieſes ehr-

loſen

loſen Mannes (*) nach ſeinen Verdienſten geſchildert wird.

Endlich findt man noch in dem **Lambert** von Aſchaffenburg eine matte Spur, daß die **Freundſchaft**, die **Gregor** mit der Markgräfinn **Mathild** hatte, **den Anhängern des Heinrichs, und ſonderbar jenen Geiſtlichen, derer gottesräuberiſche Eheverlobniſſe der Pabſt verdammte, den Vorwand an die Hand gegeben habe, Gregoren ſelbſt zu verleumden, und beede einer unzuläßigen Gemeinſchaft zu beſchuldigen** (d). Dieſe iſt nun

 aus

(*) Sage ehrloſen Mannes; denn als einen ſolchen beſchreibt ihn auch der gleichzeitige Lebensverfaſſer des H. Anſelms, Biſchofs zu Luka; als der in dem Werke, *Vetera Monumenta contra Schismaticos*, auf der 95ſten Seite der Ingolſtädterausgabe 1612 alſo ſchreibt: *Unus quidem* (ex Cardinalibus) *affuit HUGO CANDIDUS nomine*, nigerrimus *mente*, *Cardinalis olim, ſed dudum jam pro ſuis ſceleribus juſte excommunicatus, & abjectus. Hic damnatus damnatum* (*WIGBERTUM* ſeu *GUIBERTUM* Antipapam), *perjurus perjurum*, *parricida laudat parricidam* &c.

(d) *Hæc* Amicitia *fautoribus* HENRICI Regis, *præſertim Clericis*, *quorum matrimonia ſacrilega Papa damnabat*, prætextum *obtulit*, *ipſum Pontificem* calumniandi, *& cum* MATHILDE *nefandi commercii reum proclamandi*. FLEURY T. 13. L. 62. §. 38. p. 335.

aus dem ganzen Alterthume die einzige Quelle, wovon man den Urſprung dieſes falſchen Verdachtes herleiten kann. Aber eben gemeldter Chronikſchreiber **Lambert**, ein Zeitgenoß **Gregorens**, hat dieſe nur ſcheinbare Grundquelle mit überzeugenden Gegenbeweiſen ſo verſtopfet, daß die Feinde dieſes Pabſtes daraus, zur Unterſtützung ihrer Verleumdungen, nichts anders, als eitel Luft, ſchöpfen können.

Vernehmen wir nur, was dieſer gelehrte, und aufrichtige Skribent unmittelbar hinzu ſetzet:

Aber alle vernünftige Leute, ſagt er, ſahen ſonnenklar ein, daß alles nur erdichtet wäre, was man wider Gregoren und die Markgräfinn ſagte. Denn einerſeits war Mathild in der ganzen Stadt ſo angeſehen und berühmt, daß, wenn ſie auch unter einer ſo großen Schaar ihrer Dienerſchaft etwas Ungebührendes hätte unternehmen wollen, ſolches keineswegs hätte verborgen bleiben können: andrerſeits aber führte der Pabſt einen ſo erbaulichen und apoſtoliſchen Wandel, daß bey ihm nicht einmal ein Verdacht dieſes Laſters Platz finden konnte. So haben ihn endlich auch die

die vielfältigen Wunderzeichen, die Gott durch ſein Gebeth wirkete, und ſein brennender Eifer, für die Ehre Gottes, und Handhabung der Kirchengeſetze, wider die giftigen Zungen ſolcher Verleumder ſattſam geſchützet (e). Alſo Lambert, Gregorens Zeitgenoß.

Jtzt meine Herren! wo iſt der Grund, auf den ihr auch nur einen vernünftigen Verdacht dieſes Laſters wider Gregoren bauen könnet? Nicht ein einziger gleichzeitiger Chronik= oder Geſchichtſchreiber giebt euch einen Stoff zu euren muthwilligen Verleumdungen und Läſterungen an die Hand. Jhr ſelbſt aber könnet unmöglich bey Begebenheiten, die ſich mehrere Jahrhunderte vor eurer Entſtehung ereignet haben ſollen, als Augen=

 oder

(e) *Apud omnes Sapientes luce clarius conſtabat*, falſa *eſſe, quæ dicebantur;* nempe de *Gregorio & Mathilde. Nam Mathildis in urbe celeberrima, atque in tanta obſequentium frequentia, obſcenum aliquid perpetrans, latere nequaquam potuiſſet: & Papa tam eximie, tamque Apoſtolice vitam inſtituebat, ut nequidem ſuſpectus eſſe mereretur. Signa etiam & prodigia, quæ per orationem Papæ frequentius fiebant, & Zelus ejus pro Deo & pro Eccleſiaſticis legibus ferventiſſimus, ſatis eum contra venenatas detractorum linguas communiebant.* Ita *Lambertus* apud *Fleury* loco citato, pag. 335 & 336.

oder Ohrenzeugen zugegen geweſen ſeyn. Woher wiſſet ihr dann, uns aus dem Alterthume ſo gräuliche Neuigkeiten wider Gregoren zu erzählen? Sogar **Sigebert** von Gemlours, obſchon er der Partey des Heinrichs, und der **Schismatiker** ſehr hitzig anhieng, und dem **Gregor** gar nicht hold war, meldet doch kein Wort von einer verdächtigen Gemeinſchaft **Gregorens** mit der Markgräfinn **Mathild**; ja vielmehr im Gegentheile, da er ſelbſt dieſen Pabſt nicht loben wollte, lobet er doch deſſen Lobſprecher, nämlich den Biſchof Anſelm zu Luka, und ſagt, **daß dieſer H. Mann, als deſſen Heiligkeit Gott durch Wunderzeichen ſcheinbar gemacht hätte, für den Hildebrand eine Schutzſchrift verfaſſet habe** (f) (*).

Neben

(f) *Pro Hildebrando tamen ſcripſit ANSELMUS Lucenſis Epiſcopus, cujus ſanctitatem Signis Deus abunde demonſtravit.* Ita *Sigebertus* teſte *Gregorio Kolb* in *SERIE ROMANORUM* pag. 193 Tertiæ Edit. Auguſt. 1727.

(*) *APOLOGETICUS* iſte, quem S. *Anſelmus* pro *Gregorio* ſcripſit, ex diverſis SS. Patrum ſententiis eſt concinnatus, quibus facta & Præcepta ejusdem Pontificis *canonica* & *orthodoxa* eſſe probat, atque defendit. Totum qui legere cupit, adeat D. Henricum *Caniſium*, & ibi videat Tom. 6. Antiquæ Lectionis.

Neben dieſem heiligen Biſchofe zu Luka, der nicht nur ein Freund, Gönner und Lobſprecher, ſondern auch ein Lehrling **Gregor** des VIIten war (g), haben alle übrige gleichzeitige Chronik- und Geſchichtſchreiber, Brief- und Lebensverfaſſer (ohne auch nur ein Wort von einem wahren Verdachte gegen **Gregoren**, dieſen Punkt betreffend, zu äußern) deſſen Frömmigkeit, Gottesfurcht, Eifer, Klugheit, Gerechtigkeitsliebe, und Heiligkeit ꝛc. angerühmet, und geprieſen. Man leſe nur den ſchon oben belobten **Lambert von Aſchaffenburg**, den Abt **Gerochus** zu **Reicherſperg**, den **Paul von Bernried**, den Biſchof **Stephan von Halberſtadt**,

(g) Alſo bezeuget es der gleichzeitige Lebensverfaſſer des **H. Anſelms**, Biſchofes zu Luka; wie es in dem Werke, *Vetera Monumenta contra Schiſmaticos* betitelt, des gelehrten Sebaſtian Tengnagel, auf der 102ten Seite der Ingolſtädterausgabe 1612 zu leſen iſt; wo es heißt: *Ante omnia vero* (ANSELMUS) *id ſtudii ſemper habuit, quatenus Magiſtrum ſuum, Papam* GREGORIUM, *imitaretur in omnibus; adeo, ut diſcrepare ab illo prorſus nollet etiam in aliquo. — — — MAGISTER itaque talis ac tantus* (GREGORIUS) *miracula fecit multa vivus & mortuus. Fecit & bonus* Diſcipulus (ANSELMUS). *MAGISTER, inquam, in Deo:* Diſcipulus *in Deo, & in beatiſſimo MAGISTRO* &c. So ein heiliger Lehrling macht gewiß ſeinem heiligen Lehrmeiſter Ehre.

ſtadt, den Prieſter **Berthold** zu **Conſtanz**, den Biſchof **Otto** zu **Freyſingen**, den frommen Prieſter **Domnizo**, die gleichzeitigen Lebensbeſchreiber folgender Biſchöfe und Erzbiſchöfe, als des **H. Gebhards** und ſeligen **Tiemons**, beeder Erzbiſchöfe zu **Salzburg**, des **H. Anſelms**, Biſchofes zu **Luka**, und des gottſeligen **Altmanns**, Biſchofes zu **Paſſau** ꝛc. (h). Aus dieſen gleichzeitigen Authoren werde ich weiter unten, zum Beweiſe deſſen, was ich eben gemeldet habe, mehrere Stellen beybringen.

Wie **viele** gründliche Beweiſe, und anſehnliche Zeugen **für Gregoren** aus dem Alterthume? — Wo man hingegen nicht einen **einzigen wider** ihn aufbringen kann, der deſſen prieſterliche Enthaltſamkeit in einen billigen Verdacht, oder Zweifel gezogen hätte. Oder ſoll etwa deſſen **Bekannt- und Freundſchaft** mit der gottſeligen Markgräfinn **Mathild** ſchon erklecklich ſeyn, ihm mit Recht den Gräuel dieſes Laſters anzuſchmitzen?

Allein da iſt zu wiſſen, daß **Gregor**, der ſorgfältige Oberhirt, zu ſelben ſehr verwirrten Zeiten,

(h) Aller dieſer vier heiligen und ſeligen Biſchöfe Lebensbeſchreibung iſt in dem oben gemeldten gelehrten Werke, *Vetera Monumenta contra Schiſmaticos*, zu finden, und zu leſen: worinn auch Vieles zum Lobe **Gregorens** vorkömmt.

Zeiten, gleichſam genöthiget war, zu dieſer gottſeligen Fürſtinn (als die dazumal mit ihrer Frau Mutter **Beatrix** faſt alleine, aus allen Großen, dem apoſtoliſchen Stuhle mit unveränderlicher Treue zugethan war) ſeine Zuflucht zu nehmen. Ja Gottes Vorſicht ſelbſt ſchien ihn dahin angewieſen zu haben. Denn **Mathild** hatte alle jene vortreffliche Eigenſchaften, Natur- und Gemüthsgaben beyſammen, die ſie fähig machten, zur Ehre Gottes, zum Nutzen, und Wohlſtande der Menſchen, zum Schutze der Kirche, und zur Hülfe der Bedrängten und Verfolgten, große Dinge zu unternehmen; ſo wie ſie ſelbe auch nachmals (wie wir gleich ſehen werden) rühmlichſt unternommen hat.

Ihre erſte und größte Sorge wendete ſie, außer ſich, für das Wohlſeyn und Heil ihres nächſten Vetters, des Königs **Heinrich** des IVten an. Denn weil ſie mit dieſem in nächſter Blutsverwandtſchaft ſtund (indem ihre Frau Mutter **Beatrix** eine leibliche Schweſter Kaiſers **Heinrich** des IIIten war); ſo glaubte ſie auch das Recht, oder vielmehr die Pflicht auf ſich zu haben, ſelben von ſeinen vielen jugendlichen Ausſchweifungen, und anderen ſehr auffallenden Unbillig- und Gewaltthätigkeiten (wodurch er ſich Gott und den Menſchen, den Reichsfürſten und den Unterthanen verhaßt machte) durch ihre kluge und

ſanfte

ſanfte Verwendung abzubringen, und auf beſſere Wege zu leiten. Sonderbar aber bemühete ſich **Mathild** mit ihrer Frau Mutter, und der Kaiſerinn **Agnes**, das gute Verſtändniß zwiſchen dem Könige und dem Pabſte, zum Beßten der Kirche ſowohl, als des Reiches, zu unterhalten, und zu befeſtigen.

Und fürwahr, **Heinrich** (ſo ungehalten er auch ſonſt gegen derley Erinnerungen war) ſchien in den erſteren Jahren ſeiner Regierung doch noch immer eine ehrfurchtvolle Achtung, ſowohl für ſeine Frau Mutter **Agnes**, als für ſeine zwo Baſen **Beatrix** und **Mathild**, zu haben; wie er dann ſolches ſelbſt in einem Sendſchreiben an den Pabſt **Gregor** den VIIten ſattſam zu verſtehen gab; worinn er an dieſen alſo ſchrieb: **Seine Heiligkeit ſollen wiſſen, daß — — ich gegenwärtige Geſandten in Geheim an Sie habe abſchicken wollen; weil ich ſelbe nicht nur für rechtſchaffene, und gottesfürchtige Männer halte; ſondern auch keineswegs zweifle, daß ſie großes Verlangen tragen, zwiſchen uns das Band der Einigkeit zu befeſtigen. Den Auftrag aber, den ſie von mir haben, ſoll, außer Ihnen, niemand anderer wiſſen, als meine Frau Mutter, meine**

Baſe Beatrix, und ihre Tochter Mathildis (i)

Auch **Gregor** ſelbſt lobet in einem Sendſchreiben, das er an den **Heinrich** erließ, das eifrige und freundſchaftliche Verwenden der Markgräfinn **Beatrix** und **Mathildis** für die Erhaltung beyderſeitiger Einigkeit; wo er alſo ſchreibt: **Unſere Töchter, eure getreueſte Baſen, die Markgräfinn Beatrix, und ihre Tochter Mathild, haben uns ſehr erfreuet; da ſie uns von der aufrichtigen Freundſchaft und Liebe Eurer Hochheit Berichte ertheilet haben. — — Dieſe, wie auch eure liebſte Frau Mutter, die Kaiſerinn, gaben uns den Rath (den wir hiemit auch befolgen) daß wir an Hochdieſelben gegenwärtiges Schreiben abgeben ſollten** (k).

Der

(i) *Noverit Veſtra Sanctitas* —, *quoniam* — — *ad vos iſtos Nuncios latenter dirigo, quos ſatis nobiles ac religioſos eſſe cognoſco, & pacis bonum inter nos optare conjungi, nequaquam dubito. Hoc autem, quod mando, neminem ſcire volo, præter vos, Dominam Matremque meam, atque amitam* BEATRICEM, *& filiam ejus* MATHILDEM. Epiſtola inter *Gregorianas* Vta Libri III.

(k) *Filiæ noſtræ, fideliſſimæ veſtræ*, BEATRIX

Der gleichzeitige Geſchichtſchreiber **Domnizo** bezeuget es auch, daß **Beatrix** und **Mathild** ſich als **Mittlerinnen** zwiſchen dem Könige und dem Pabſte ausgezeichnet haben (l). — Ja auch noch dazumal, als **Heinrich** mit dem Pabſte ſchon gebrochen, und ſelben zu **Worms** von der höchſten Kirchenwürde abzuſetzen ſich angemaßet hatte, blieb **Mathild** dem Könige, ihrem Vetter, noch mit Treue zugethan. Sie wandte all ihr Mögliches an, um ihn mit dem Statthalter Chriſti wiederum auszuſöhnen. Ihr hatte es auch **Heinrich** meiſtens zu verdanken, daß ihn **Gregor** zu Canoſſa, ungeachtet die Zeit und

---

TRIX *Comitiſſa*, *& filia ejus* MATHILDIS, *non modice nos lætificavere*, *ſcribentes nobis de amicitia & ſincera dilectione veſtra.* — *Quarum conſilio*, *ſed & perſuaſu dilectiſſimæ Matris veſtræ Auguſtæ*, *ad hoc inducti ſumus*, *ut has Vobis literas ſcriberemus.* Ita habet Epiſtola XXX *Gregoriana* Libri II. ad *Henricum*, Regem Romanorum.

(l) *Domnizo* Lib. I. §. XIX. circa finem; ubi *Veraci quidem*, *ſed inculto carmine* (ut verbis *Hyacinthi* de *Graveſon* utar) rem ita enarrat:

A PETRO *quisquis*, *ſeu* PAPA, *diſcrepet iſtis*
Temporibus, *firmæ permanſerunt comitiſſæ*
Magnæ, *Petra quaſi* MATHILDIS, *& alta* BEATRIX;
Hæ MEDIATRICES *inerant*, *&* REGIS *amicæ.* — —
Sed tamen a PAPA *ſe non diſcedere clamant.*

und Umſtände vielmehr das Gegentheil zu rathen ſchienen (*), von dem Kirchenbanne losgeſprochen hat (m).

Allein **Heinrich** hielt weder Gott noch den Menſchen Treue und Glauben. Kurz darauf brach er nicht nur allein den Eid, den er mit Gewährleiſtung, und Unterſchreibung, der anſehnlichſten Zeugen, worunter auch **Mathild** war, zu Canoſſa geſchworen hatte; ſondern er unterſtund ſich auch ſeine größte Gönnerinn und Retterinn, die Markgräſinn, feindlich und verrätheriſcher Weiſe zu behandeln. Er ſtellte ſich nämlich an, als wollte er ſie und den Pabſt, zur mehreren Beſtärkung des geſchloſſenen Bündniſſes, noch einmal ſprechen. Dazu beſtimmte er einen Ort, der über dem Po-Fluſſe gelegen war: aber ſein wahres Abſehen war, bey dieſer Gelegenheit ſowohl den Pabſt, als die Markgräſinn ſelbſt, gefangen zu nehmen, und ſich hernach (wie leichtlich zu vermuthen iſt) ihrer anſehnlichen Länder zu bemächtigen.

Aber Gottes Vorſicht wachte über die Seinigen. Denn als **Gregor**, und nach ihm **Mathildis**, ſchon wirklich auf dem Wege

(*) Dieß wird man in einer anderen Abhandlung unter der Aufſchrift: **Wer war Heinrich der IVte?** ganz klar darſtellen.

(m) *Fleury* T. 15. L. 62. §. 39 & 40. p. 338 & 346. Item *Domnizo* Lib. II. §. I.

Wege begriffen waren, um mit dem Könige Heinrich, des Friedens wegen, in eine Unterredung zu treten; da bekam die Markgräſinn durch einen ihrer getreuen Vaſallen, noch zur rechten Zeit, die ſchnelle Nachricht von dem verrätheriſchen und boshaften Vorhaben des Königs. Sie machte ſich dann mit den Ihrigen eilends auf, und flüchtete ſich, in Begleitſchaft des Pabſtes, auf das feſte Gebirg ihres Landes: Und von ſelber Stunde an hat Heinrich weder den Gregor, noch ſeine Baſe Mathild, in dieſem ſterblichen Leben, mehr zu ſehen bekommen (n).

Dieſe weiſe und gottſelige Fürſtinn, da ſie nun ſah, daß keine Hoffnung mehr übrig war, ihren Vetter, den König, auf beſſere Gedanken und Wege zu bringen; ja daß er ſich nur immer noch tiefer in die Bosheit verſenkte, alle göttliche und menſchliche Geſetze muthwillig übertrâte, Sie auch ſelbſt von ſeinen Nachſtellungen nicht mehr ſicher wäre; hat ſich endlich entſchloſſen, ſowohl ihre eigene Freyheit und Länder, als die Kirche Chriſti, und deren getreue Vorſteher, die Heinrich auf das äußerſte bedrängte (*), gegen einen ſo ungerechten Verfolger nach allen Kräften zu ſchützen, und ſich deſſen geſetzwidrigen Gewaltthätigkeiten mächtig zu widerſetzen.

NB.

(n) *Domnizo* Lib. II. §. I

(*) Dieß werde ich weiter unten mit mehreren Beyſpielen beweiſen.

NB. Was von den vortrefflichen Eigenſchaften, Tugenden, und rühmlichen Unternehmungen der Markgräfinn Mathild folgen wird, iſt getreulich aus den Schriften zweener gleichzeitigen Geſchichteverfaſſer gezogen (*)

Mathildis war damals die mächtigſte Fürſtinn in Italien; **denn ſie beſaß den größten Theil dieſes Landes** (o). Sie war auch, zu ſelben ſehr verderbten Zeiten, faſt die einzige auf dem welſchen Boden, die dem apoſtoliſchen Stuhle getreu blieb (p), und

(*) Dieſe ſind, Erſtens der fromme Prieſter Domnizo, der das Leben der Markgräfinn Mathild in Verſen beſchrieben hat: Zweytens ein anderer gelehrter Prieſter, der ſich nur durch den Anfangsbuchſtaben B. zu erkennen giebt, und das Wunderleben ſeines heiligen Biſchofes Anſelm zu Luka, deſſen Pönitenzer er war, in zierlichem Latein verfaſſet hatte. Beeder dieſer Zeitgenoſſen Werke ſind in der ſchon öfters belobten Sammlung, *Vetera Monumenta* &c. betitelt, des gelehrten Sebaſtian Tengnagel, kaiſerlichen Bibliothekars in Wien, enthalten. Ich bediene mich hier der Ingolſtädterausgabe 1612; worinn auch jene Stellen, die ich citiren werde, auf der nämlichen Seite, wie ich ſie anzeige, richtig zu finden ſind.

(o) Mathilda — *tunc Maximam partem regebat Italiæ.* Scriptor vitæ S. *Anſelmi* apud *Sebaſt. Tengnagel* pag. 94.

(p) Idem Scriptor Vitæ S. *Anſelmi* apud

 eun-

und ſich zum Schutze der Kirche den ungerechten Anmaßungen Königs **Heinrich**, und der Schismatiker, in der Lombardie, ſtandhaſt widerſetzte (q). Sie führte zwar in der Stille einen ſehr tugendſamen, und gottſeligen Wandel; war auch bereit, ſich aller zerſtreuenden Weltgeſchäfte gänzlich zu entſchlagen: doch aus Einrathung ihres geiſtlichen Führers, und Beichtvaters, des H. **Anſelms**, Biſchofes zu Luka, wie auch **Gregorens** des Pabſtes, und des frommen Abtes **Johannes** (welche ſie mit beſtem Grunde für heilige, und von Gott erleuchtete Männer hielt)

---

eundem *Sebaſt. Tengnagel* pag. 96 refert, conſilio ejusdem S. *Anſelmi*, Epiſcopi Lucenſis, factum fuiſſe, *ut Regi* (Henrico) — — *pene totius Italiæ ſola Domus* (Mathildis) *reſiſteret, injuriam Dei, ſuamque, vindicaret, honorem obtineret, & gratiam Dei non amitteret.* Idem pag. 91 ait: *Inventa eſt ſola atque unica Dux & Marchioniſſa* Mathilda *in fide permanens, Zelum Dei habens, Domino Papæ* Gregorio *obediens; quia, ut ſanctiſſimam ejus vitam, & Religionis cognovit ardorem, totam ſe ejus tradidit diſpoſitioni.* Similia his habentur pag. 92 & 180.

(q) *Creſcente, ſicut ubique terrarum notum eſt, validæ perſecutionis tempeſtate adverſus ſanctum* Gregorium VII, *dignum Romanæ Eccleſiæ Apoſtolicum,* — — *chriſtianiſſima Comitiſſa, Domina* Mathilda, *pro Eccleſiæ defenſione totis inſudavit viribus.* Ibidem pag. 124.

hielt) entſchloß ſie ſich, auch wider ihren natürlichen Gemüthshang, zur Zeit jener gräulichen Kirchenſpaltung, für Gottes Ehre, und zur Schützung ſeiner Kirche, ein ſehr mühſames und ſorgenvolles Leben zu wählen. Sie führte demnach lange und ſchwere Kriege mit Könige **Heinrich** dem IVten, als der ſich nicht nur ihres eigenen Gebiethes bemächtigen, ſondern ſich auch von dem Kirchenſtaate Meiſter machen wollte: wodurch ſie, wie ein gleichzeitiger Skribent dafür hält, vor Gott weit verdienſtlicher handelte, als wenn ſie, mit Beſeitigung der Regierungsgeſchäfte und der zeitlichen Sorgen, ſich dem einſamen und beſchaulichen Leben gewidmet hätte; weil ſie auf ſolche Weiſe, mit Verläugnung ihres eigenen Willens, pur nach der Anleitung des Gehorſams, und aus der erhabenſten Abſicht (die nur auf Gott, auf den Wohlſtand der Kirche, und auf das Heil der Menſchen gerichtet war) gewirket hatte (r).

(r) *Invitat tandem* (S. *Anſelmus* Epiſcopus Lucenſis) *ſui ſtudii adjutricem Marchioniſſam* D. Mathildam, *moribus ac genere nobiliſſimam; quæ ſpiritualis & religioſiſſima in occulto, ſæcularem, aut ut verius dicam, militarem agebat vitam in manifeſto; ſic tamen ſpiritualem habebat, ac ſæcularem, ut & illam in Chriſto, & iſtam faceret pro Chriſto. Quæ vero ſæcularis, hæc majoris illi fuit anguſtiæ ac laboris; ſed & multo*

In dieſem Berufe zeichnete ſich auch die gottesfürchtige Markgräfinn ſo edel- und heldenmüthig aus, daß ſie, wider die Gewohnheit ihres Geſchlechtes, über alle Furcht der Gefahren erhoben, ihr Kriegsheer ſelbſt zum Streit anführte (s).

Die ſchismatiſchen **Lombarder**, die es mit dem **Heinrich** hielten, überfielen ſie ganz unverſehens, mit großer Macht, und noch größerer Wuth, in Hoffnung, ſie auf einmal zu verſchlingen, und ſich ihrer Länder zu bemächtigen. Allein **Mathild**, dieß ſtarke Weib, ließ den Muth nicht ſinken. Sie ſammelte in Eile von ihren damals verlegten Völkern ſo viele, als ſie konnte; und obſchon dieſe nur von geringer Anzahl waren, griff ſie doch damit die Feinde ſo herzhaft an, daß dieſe ihren Muth, oder viel-

---

multo pluris, ſpero, retributionis. Illa enim voluntatis fuit propriæ; iſta quidem obedientiæ. Si quid ergo habet ipſa ingenii, ſi quid ſapientiæ, vel conſilii, id effudit hoc in negotio hilariter. Ibidem pag. 89. Similia his invenies pag. 91. 92 & 191.

(s) *Illa enim nobiliter & magnifice, inſolito mulierum more, plus dico, quam viriliter agebat; nullum fere periculum metuebat. Quisnam potentum unquam ſuum, ut illa, deduxit exercitum?* Scriptor coævus vitæ S. *Anſelmi* apud *Sebaſt.* Tengnagel pag. 97.

vielmehr Gottes ſcheinbaren Beyſtand, nicht aushalten konnten; ſondern ſich, nach kurzem Widerſtande, eilends in die Flucht begeben, und mit Hinterlaſſung unzählbarer Todten, und vieler Gefangenen (worunter ſich auch der ſchismatiſche Biſchof Eberhard von Parma, ſammt mehreren vom Adel, befand) der unerſchrockenen Heldinn einen vollkommenen Sieg überlaſſen mußten. Dadurch hat ſich dieſe Tochter der göttlichen Vorſicht dieſen Schismatikern ſo fürchterlich gemacht, daß ſelbe ſich niemals mehr unterſtanden haben, ſie feindlich anzufallen (t).

Aber **Mathild** hatte noch einen ſtärkeren Feind; nämlich den König **Heinrich**; mit dem ſie in die dreyßig Jahre, doch meiſtens mit

(t) Apud eundem pag. 98. ubi Scriptor vitæ S. *Anſelmi*, Epiſcopi Lucenſis, poſtquam glorioſam hanc Victoriam retulit, inter ejusdem fructus etiam ſequentem recenſet, dicens: *Abhinc confuſa ſunt hæreticorum conciliabula, & declinata eſt nimis elata eorum inſolentia.* Sed & alter coævus Scriptor *Domnizo*, qui & ipſe inſignis hujus Victoriæ pluribus meminit, inter alia ſic habet:

— — — Hic inimicus
Ducet quod nunquam ſuper hanc Dominam, puto, turbam. — —
Inclita Mathildis terror fuit omnibus illis.

Domnizo Lib. II. §. III. apud *Sebaſt. Tengnagel* pag. 194.

mit glücklichem Erfolge, Krieg zu führen hatte (u). Nur einmal mislung es ihr; da ein Tauſend der Ihrigen, theils durch Verrätherey eines ſicheren Hugo von Adel, theils durch Liſte des Königs, unverſehens überfallen, zerſtreuet, niedergemacht, oder gefangen wurde; worauf ſie auch zwo Feſtungen, und ihren tapferen General **Gerard**, der in die feindliche Gefangenſchaft fiel, verlohr. Dieſes geſchah, oder ließ Gott geſchehen (ſagt der Zeitgenoß **Domnizo**) um ihre Geduld zu probiren, und ihre Tugend auch durch Widerwärtigkeiten zu prüfen (v). Sie faßte aber

(u) *Inter quos prompte Mathildis, filia Sponſæ* (id eſt *Eccleſiæ*),
Fervida bella nimis cum Rege potenter inivit;
Nam per triginta duravit tempora firma,
Nocte, die, bellans Regni calcando procellas.
Domnizo Lib. II. §. XVI. apud *Sebaſt. Tengnagel* pag. 218. — Idem *Domnizo* Lib. II. §. IX. apud eundem *Tengnagel* pag. 208, de *Mathilde* ita ſcribit:
Non ſemel hæc Regem necat, ut Judith Holoſernem,
Crebro ſed impellit, ſibi muſcipulas quoque tendit,
In quibus ille cadit, ſe quando cavere putavit.

NB. In his & ſimilibus Verſibus *Domnizonis* non tam dictionis puritas, quam dictorum veritas, penſanda eſt.

(v) *Domnizo* L. II. §. VII. apud D. *Tengnagel* pag. 202.

aber, durch Zureden des gottſeligen Abtes **Johannes**, wiederum Muth, und neue Hoffnung zu Gott. Sie verwarf ganz großmüthig den, von dem **Heinrich**, unter unbilligen Bedingniſſen, ihr angetragenen Frieden (w). Der König hiedurch noch mehr aufgebracht, belagerte die Feſtung **Montebello**, und ſaß, ohne jedoch etwas auszurichten, einen ganzen Sommer davor. Da er endlich an der Eroberung derſelben verzweifelte, gieng er auf die, ihm ſo ſehr verhaßte Feſtung **Canoſſa** los, des Willens, ſelbe zu überrumpeln. Aber auch dieſer kriegeriſche Verſuch gelung ihm nicht. Denn die kluge und vorſichtige **Mathild** ließ einen Theil ihrer Völker in dem feſten Schloſſe, mit dem anderen Theile aber begab ſie ſich nach **Bibianello**. So war auch ein weit ſtärkerer in der Feſtung, oder, beſſer zu ſagen, im Himmel, der des Königs Vorhaben vereitelte, und zu Schanden machte. Denn

Sobald der fromme Abt **Johannes** den Trompetenſchall des annahenden Feindes vernommen hatte, machte er ſich, mit ungezweifeltem Zutrauen auf Gottes Beyſtand, mit ſeinen Ordensbrüdern auf, und ſang ihm Pſalme entgegen, die dahin zielten, daß ſich Gott der Seinigen erbarmen, und die Feſtung

(w) Idem *Domnizo* loco citato pag. 204.

ſtung gnädig ſchützen möchte (x). Es ſchien auch der Himmel das eifrige Gebeth ſeiner Diener wunderbarlich erhöret zu haben. Denn gähling brach ſo ein dichter Nebel an, daß die Belägerer nimmer wußten, woran ſie wären. Die Beſatzung aber, um ſich der Gutthat dieſes Geſchickes zu gebrauchen, wagte einen Ausfall; brachte die Feinde in Unordnung und Verwirrung; tödtete viele derſelben, und zwang ſie, mit Zurücklaſſung der Hauptfahne, zu weichen, und die Belagerung aufzuheben. Die Sieger aber lobeten Gott, und brachten unter freudigem Jauchzen die eroberte Standarte mit ſich zurücke; die nachmals die fromme Markgräfinn in die Kirche des H. Appollonius zu Bibianello (wohin ſie ſich zuvor, um den göttlichen Segen über ihre Waffen zu erbitten, begeben hatte) überbringen, und daſelbſt zu einem ewigen Denk- und Dankmaal für die empfangene Gut-

(x) *Domnizo* loco citato pag. 205 & 206, ubi ita habet:

Cumque tubæ magnæ reboant, Abbasque Joannes
Cum Monachis Pſalmos pſallebat, cordeque Sanctos
Depoſcens omnes, locus ut tueatur ab hoſte:
Extitit orta ſatis caligo maxima ſtatim; — —
Ob nebulam grandem cum nullus (*) *viderit arcem* &c. (*) Hoſtium.

Gutthat des Himmels hat aufbewahren laſſen (y).

Was aber das Herz dieſer gottesfürchtigen Fürſtinn noch zärtlicher zur Dankbaren Erkanntlichkeit gegen Gott, ihren höchſten Gutthäter, ermunterte, war der glückliche Erfolg der geſicherten Vorſagung des Abtes **Johannes**. Denn da andere Geiſt- und Weltlichen ihr riethen, mit dem Könige **Heinrich** ein Friedensbündniß zu ſchließen, **Mathild** ſich auch dazu ſchon bereitwillig erzeigte, und ſich nur noch dem gottloſen Bedingniſſe, den Afterpabſt **Guibert** für den rechtmäßigen Statthalter Chriſti zu erkennen, widerſetzte; hat dieſer heilige Mann ihr einen ſolchen Frieden, der Gott zuwider wäre, höchſtens misrathen, und mit Verſicherung künftiger Siege ihre Hoffnung neuerdings belebet (z).

(y) *Domnizo* loco citato pag. 205 & 206.

(z) *Domnizo* Lib. II. §. VI. pag. 204 apud D. *Tengnagel*; ubi Abbatem hunc ad *Mathildem* ita loquentem inducit;

Reſpondit tandem dicens Heremita Joannes:
Abſit, ne fiat, quia Pax hæc eſt inimica
Spiritui Sancto — — —
Ergo ſudores amittes, atque labores
Tantos, pro Chriſti quos nomine ſuſtinuiſti?
Ne titubes, pugna; quoniam Victoria multa
De cælo veniet tibi &c.

Mathild demnach, die durch den wunderbaren Sieg bey Canoſſa die Vorſagung des Mannes Gottes wahr zu ſeyn erkannte, wurde von einem neuen Heldenmuthe begeiſtert; ſie wagte ſich darauf noch weiter, und eroberte wiederum alles, was ſie zuvor durch das widrige Schickſal des Krieges verlohren hatte (a).

Sonderbar aber iſt die Wiedereroberung der Feſtung Nogara merkwürdig. Heinrich hielt ſelbe mit einem aufgeworfenen Walle eingeſchloſſen. Als dieß die Markgräfinn vernommen hatte, machte ſie ſich eilends auf, zog die Beſatzung von Modena zur Verſtärkung an ſich, überſetzte damit den Po-Fluß, und gieng zu Nacht auf das verſchanzte Lager des Königs los. Dieſer wurde von dem unverſehens andringenden Feinde ſo erſchreckt, daß er, ohne ſich zu widerſetzen, in aller Eil davon floh, und ſein Lager, ſammt den darinn befindlichen Sachen, der Siegerinn überließ. Der Zeitgenoß, der dieß ſchreibt, vergleicht dieſen ſchnellen und furchtſamen Abzug des Heinrichs von Nogara, mit jenem der heydniſchen Aſſyrier von Samaria; und iſt der Meynung, daß, wie einſtens dieſen, alſo auch hier jenem, ein ſo plötzlicher und überraſchender Schrecken mehr

(a) *Domnizo* Lib. II. §. VII. pag. 206 apud D. *Tengnagel*.

mehr von oben herab, als von dem anrückenden Feinde, ſey eingejagt worden (b).

So ſchreckbar und fürchterlich aber dieſe Heldinn den Schismatikern, und Feinden der Kirche Chriſti war (c); eben ſo mild und gutthätig erzeigte ſie ſich allen, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung litten. Sonderbar aber war ſie, ſo zu ſagen, die allgemeine Zuflucht aller rechtſchaffenen Biſchöfe, Aebte, Prieſter und Mönche, die wegen ihrer Frömmigkeit, und beſtändigen Treue gegen den apoſtoliſchen Stuhl, von ihren Bißthümern und anderen Kirchenämtern abgeſetzt oder aus ihren Klöſtern und Wohnungen von dem

(b) Idem *Domnizo* Lib. II. §. IX. p. 208 apud eundem *Tengnagel*:

Exſanguis factus qui Rex, nimis & ſtupefactus,
Se mox inde movens in eadem nocte, timore,
Quo Deus Aſſyrios quondam ſtupefecit iniquos,
&c.
Ipſe Deus Regem fecit trepidare repente
Iſtum, Mathildim fugiendo, nocte reliquit
In Caſtris Vaſa, ſeu frena, capiſtria ſana.
Caſtrum Nogaræ comitiſſa — —
Mane recepit.

(c) *Nemo majore vi, nemo fortius*, Mathilde *comitiſſa, tunc Regi obſtitit; nam arces in diverſis locis habebat inexpugnabiles. Illa toto hujus belli tempore, ut* Gregorium *defenderet, nec militibus ſuis, nec ærario ſub pepercit. Fleury* T. 15. L. 63. §. 12. p. 469.

dem Könige vertrieben wurden. Alle dieſe (wenn ſie ſchon nicht **Hildebrande**, oder **Gregoren** hießen) nahm die gottſelige Fürſtinn aus chriſtlichem Mitleiden, mit wahrer Menſchenliebe auf, und ließ ſie mit recht mütterlicher Sorgfalt in ihren Staaten beherbergen, ernähren, und nach Möglichkeit beßtens verpflegen (d).

Sie nahm ſich aber auch der **Weltlichen**, die widerrechtlicher Weiſe verfolget wurden, eben ſowohl, als der **Geiſtlichen**, an. **Praxedes**, die Gemahlinn Königs **Heinrich**,

---

(d) *Eadem mulier mitiſſima erat refugium omnium Epiſcoporum, Clericorum, Monachorumque Italorum, & Germanorum, quos Rex ejiciebat, boniſque ſuis ſpoliabat. His ipſa omnia neceſſaria ſuppeditabat.* *Fleury* loco citato pag. 470. — Similiter *Domnizo* Lib. II. §. II. apud D. *Tengnagel* pag. 191, inſignem *Mathildis* beneficentiam ſequentibus verſibus commendat:

Catholicis prorſus fuit hæc tutus quaſi portus;
Nam quos damnabat Rex, pellebat, ſpoliabat
Pontifices, Monachos, Clericos, Italos quoque Gallos,
Ad vivum fontem currebant — — —
Scilicet ad dictam Dominam jam mente benignam:
Quæque requirebant, apud ipſam reperiebant.
Defuit haud ulli, quin profuit optima cunctis:
Non ab ea mæſtus, ſi quis vir venit honeſtus
Unquam præteriit; ſed conſolatus abivit &c.

rich, wurde von dieſem (nicht Eheherrn, ſondern Wütheriche) eingeſperret, und auf das grauſamſte und ſchändlichſte gemishandelt (e). Die äußerſt bedrängte Königinn nahm in ihren tauſend Aengſten ihre Zuflucht zu ihrer Baſe **Mathild**, und ließ ihr durch einen Vertrauten ihr leidiges Schickſal wiſſen. **Mathild**, vom innerſten Mitleiden gerühret, ſchickte alſobald eine Rotte tapferer Männer nach **Verona**, wo **Praxedes** im Gefängniſſe ſchmachtete; rettete ſelbe auch glücklich, und nahm ſie hernach mit aller Liebe und Ehrenbezeigung in ihre Staaten auf (f).

Conrad, ein Sohn **Heinrich** des Königs, weil er die Bosheit, und Gottloſigkeit, ſeines königlichen Vaters nicht mehr ertragen

---

(e) Idem *Domnizo* de Reginæ *Praxedis* dira, cujus ipſe maritus Rex auctor erat, perſecutione loquens, Lib. II. §. VIII apud D. *Tengnagel* pag. 207 ita ſcribit:

Sic timet ipſa virum, dentem velut agna lupinum,
Cumque timore tremit, furtim munimina quærit
Mathildis, poſcens, ut eam disjungat ab hoſte.

Item *Fleury* Tom. 15. Lib. 64. §. 22. pag. 726 & 727; ubi dicit, *inſanam* Henrici *in conjugem innocentem perfidiam, in vulgus ſparſam*, cauſam extitiſſe, *ut multi, qui ejus prius partibus favebant, ab eo poſtea defecerint.*

(f) *Domnizo* ibidem.

ertragen konnte (g), floh auch vom Hofe, und wandte ſich zu der berühmten Menſchenfreundinn **Mathild**; die ihn dann auch, ungeachtet er der Sohn ihres Feindes und Verfolgers war, als ihren nahen Verwandten, mit mütterlicher Liebe und Gewogenheit aufgenommen hat (h).

Ma-

(g) Denn er hätte auf deſſen Befehl die Königinn Adelheid, die mit einem anderen Namen auch Praxedes genannt wurde, und ſeine Stiefmutter war, blutſchänderiſcher Weiſe mishandeln ſollen; welche gräuliche Schandthat aber der ehrliebende Prinz durchaus nicht begehen wollte, und daher, theils aus Abſcheu eines ſo ſchändlichen Laſtergräuels, theils aus Unmuth und Abneigung gegen einen ſo verführiſchen Vater, der ihm noch über das vorwarf, daß er ein uneheliches Kind wäre, den königlichen Hof verließ, und ſich unter den Schutz ſeiner Baſe Mathild begab; wie bey Fleury Tom. 15. Lib. 64. §. 13. pag. 691, und bey Domnizo Lib. II. §. XI. zu leſen iſt. Fleury ſagt auch noch anderswo, daß das unſinnige und treuloſe Verfahren Heinrichs gegen ſeine unſchuldige königliche Gemahlinn, nachdem ſelbes ruchbar geworden, viele ſeiner Gönner und Anhänger ſo ſehr entrüſtet habe, daß ſie ſeine Partey verlaſſen haben, und von ihm abgefallen ſind. T. 15. L. 64. §. 22. pag. 726 & 727.

(h) Idem *Domnizo* Lib. II. §. XI. apud D. *Tengnagel* pag. 210:

Conradus dictus fuit hic de chriſmate tinctus,
Ingenio pollens, genitorem prorſus abhorrens,

Se

Mathild wäre nicht groß genug; viel weniger würde ſie vor Gott und dem Himmel ein wahres Lob verdienet haben, wenn ſie ſich nur mit kriegeriſchen Beſchäftigungen (ſey es auch für die Kirche) und mit den Werken einer thätigen Menſchenliebe abgegeben, anbey aber ſich ſelbſt zu vervollkommnen, und ihr eigenes Heil zu wirken, vergeſſen hätte. Aber eben hierinn ſetzte ſie ihre Hauptſorge, und man kann ſagen, daß der Geiſt ihrer Selbſtheiligung, der in dem Grunde ihrer Seele herrſchete, die ganze Maſchine ihrer äußerlichen Handlungen belebet, und in Bewegung geſetzet habe.

Was man immer von ihr Gutes ſagen kann (ſchreibt Domnizo, ihr Zeitgenoß, und Lebensverfaſſer) iſt nicht hinreichend, ſie nach Verdienſte zu loben. Beſſer würde es ſeyn, wenn man von ihr gar ſchwiege, und ſie nur bewunderte. Sie war in dem Glauben feſt gegründet, und mit deſſen Lichte ſtark beſtralet. Ihre Hoffnung und Vertrauen zu Gott, womit ſie umgeben war, verdienet nicht minder bewundert zu werden. Noch größer aber war

Se Dominæ largis Mathildis ſubdidit alis:
Quæ veluti dignum valde, charumque propinquum,
Mox ſuſcepit eum &c.

war ihre aufrichtige Liebe gegen Gott, und gegen deſſen eingebohrenen Sohn; dem zu Liebe ſie auch alle deſſen getreue Diener liebete, lobete, ehrete, und derſelben Ermahnungen befolgete. Gleichwie ſie aber die Laſter haſſete, alſo liebte und übte ſie auch die Tugenden. Den Hofärtigen widerſetzte ſie ſich, und gegen die Sanft- und Demüthigen war ſie herablaſſend. Den frommen zeigte ſie ſich ſehr hold und mild; den Gottloſen aber ſchreckbar und fürchterlich. In dem Glücksſtande war ſie eines gelaſſenen, in widrigen Schickſalen aber keines niedergeſchlagenen Gemüthes. Endlich hielt ſie in allen Dingen eine gewiſſe Maaß, und Beſcheidenheit (i).

Die

(i) *Domnizo* Initio Libri II, quem ſequentibus inchoat:

Quidquid ego poſſum de tanta dicere prorſus,
Scit populus mecum, minus eſt, plus ipſa meretur.
Tantum mirari conſultius eſſe ſciatis.
Hæc radiata Fide, *ſtat* Spe *circumdata mire.*
Huic ſincera manet major Dilectio *ſane.*
Hæc peramat celſum, per quem ſunt omnia, Verbum;
Illius & Servos, quos invenit eſſe modeſtos,
Diligit & laudat, reverenter obedit, honorat.
Hæc odit vitium, Virtutes comprobat ipſa:
Elatis

Die Tugend war ihr auch, ſo zu ſagen, ſchon angebohren; denn von Kindheit an wurde ſie von ihrer gottſeligen Frau Mutter **Beatrix** mit aller Sorgfalt in den guten Sitten erzogen. Damit aber auch der Himmel ſeinen reichen Gnadenſegen (ohne den alle menſchliche Witz, Klugheit und Mühe fruchtlos iſt) ſowohl über die Mutter, als Tochter, herab thauen möchte, hat **Beatrix** dem höchſten Gott zu Ehren zwey Klöſter bauen laſſen, und ſelbe mit reichlichen Einkünften geſtiftet (k). (*).

Die

Elatis alta eſt, mitis ſed mitibus adſtat:
Scit mulcere pios, terrere ſed hæc ſcit iniquos.
Proſpera non mutant, ſeu non hanc triſtia turbant:
Omnibus in rebus graditur Diſcretio ſecum.

(k) *Domnizo* Lib. I. §. XVII. pag. 173 apud D. *Tengnagel* inter alias Comitiſſæ *Beatricis* Virtutes etiam piam filiæ *Mathildis* educationem numerat, dicens:

Moribus in pulchris Natam nutrivit ab ulnis,
Scilicet excelſam Mathildim mente modeſtam:
Bina Monaſteria cum qua ſimul edidit ipſa,
Ut tueatur eas, qui cœli ducit habenas &c.

(*) Zu ſelben, und noch weit älteren Zeiten war in der Chriſtenheit der allgemeine Wahn, daß die göttliche Ehre durch Aufrichtung der Gotteshäuſer, und Stiftung der Klöſter, beſonders verherrlichet, auch das Heil der Seelen nicht wenig befördert würde. Daher dann alle fromme Reichen einen edlen Hang und Trieb in ſich empfanden,

 den

Die fromme Stifterinn verlohr auch hiedurch nicht das mindeſte; vielmehr vergalt ihr Gott das Opfer ihrer kindlichen Freygebigkeit mit hundertfachen Gaben ſeiner våterlichen Gutthåtigkeit; denn

Ma-

---

den hôchſten Geber alles Guten von ihrem geſegneten Vermôgen, durch Errichtung derley geiſtlichen Wohnhåuſer, dankbarlich zu ehren. Orient, und Occident, die griechiſche und lateiniſche Kirche geben uns hievon unzåhlbare Beyſpiele und Zeugniſſe. Ja auch jene chriſtlichen Vôlker, die ſich ſchon vor vielen hundert, einige gar vor tauſend und mehreren Jahren, von der rômiſchen Kirche getrennet haben, behalten noch heute ihre Klôſter bey; wie z. B. die Kopten, Abyßiner, Jakobiten, Armenier und Griechen ꝛc.; und beweiſen hiedurch bis zum Ueberzeugen, daß das klôſterliche Leben ein uraltes Herkommen in der Chriſtenheit ſey. Die zahlreichen Klôſter in dem rômiſchen und occidentaliſchen Reiche, derer einige ſchon vor tauſend Jahren geſtiftet worden, und noch beſtehen, zeugen auch von der frommen Freygebigkeit der chriſtlichen Kaiſer, Kônige, und Fürſten ålterer Zeiten: und wenn ſchon heute da, und dort, die Pſalme und gôttlichen Lobgeſånge in den Kloſterkirchen und Chôren ſtummen müſſen; ſo werden doch die lebloſen Steine, Mauren, Gewôlbe und Thürme (in was immer für Hånden ſie ſich dermalen befinden môgen) noch reden, und auch der Nachwelt die Freygebigkeit der gottſeligen Stifter erzåhlen. Doch ſo viele derley Denkmaale alter Frômmigkeit man immer in Deutſchland faſt aller Orten antrifft, kann und darf ſich doch unſer

Mathild, ihre Tochter, wurde ſowohl im Zeitlichen, als im Geiſtlichen ſo reichlich geſegnet, daß ſie **vor Gott**, und **vor der Welt groß** geworden.

Vor der Welt war ſie eine ſehr kluge, mächtige, reiche, anſehnliche und berühmte Fürſtinn, ſo, daß ſie wegen ihren ausbündigen Eigenſchaften, in jedem Fache der Vortrefflichkeit, eine Zierde ihres Geſchlechtes,

 das

ſer werthes Vaterland nicht rühmen, daß es die erſten Klöſter errichtet, und geſtiftet habe. Schon dazumal, als unſere Voraltern noch in tiefen Abgründen der Finſterniſſe, und des Unglaubens vergraben lagen, glänzten in Orient, Aegypten, Thebaide, und Nitrien ꝛc. viele tauſend Engel im Fleiſche, das iſt, Mönche und Einſiedler, theils in Kloſtergemeinden, theils in abgeſönderten Zellen; wie ſolches der H. Hieronymus Epiſt. 22. ad Euſtochium; Sozomenus Lib. 6. Cap. 31, und der H. Chryſoſtomus in Cap. 2. Matth. Homil. 8. bezeugen: derer letzterer ſich alſo ausdrücket: *Si quis nunc ad Ægypti veniat ſolitudines, Paradiſo quovis omnem illam Eremum videbit digniorem, & innumerabiles Angelorum cœtus in corporibus fulgere mortalibus. — — Non ita variis aſtrorum choris cœlum refulget, ut Ægypti Eremus innumeris Monachorum ac Virginum diſtinquitur, atque illuſtratur habitaculis* &c. *Sozomenus* vero loco citato inter alia ſic habet: *Monaſteria erant illic* (ſcilicet in Nitria) *quinquaginta inter ſe vicina, in quibus alii conjuncti, alii ſeparati habitabant:*

das Kleinod groſser Frauen, und ein Wunder ihrer Zeiten genannt zu werden verdiente. Ihr Ruhm verbreitete ſich durch ganz Europa; ja Gott ſelbſt ſchien in ihr ganz ſonderbar die Erfüllung ſeines Verſprechens an Tag gelegt zu haben, vermöge deſſen er verſprochen hat: **Wer immer mich verherrlichen wird, den werde ich auch verherrlichen** (l).

Viele Völker, als z. B. die Schwaben, Sachſen, Franken, Frieſsländer, Ruſſen, Gaskonier, Lothringer, Arverner, und Engeländer ꝛc. ſuchten ihre Freundſchaft, und ſchickten ihr zu dieſem Ende Geſchenke. Sogar der griechiſche Kaiſer **Alexius** beehrte ſie mit koſtbaren Kleiderſtücken und Juwelen (m). Auch haben die zween Patriarchen zu Conſtantinopel und Jeruſalem an ſie öftere Sendſchreiben ergehen laſſen (n). Denn **Mathild** war in den Schriften und Büchern ſtark beleſen, und hatte einen anſehnlichen Bücherſchrank von aller Gattung der Wiſſenſchaften (o); welches gewiſslich zu ſelben Zeiten, wo

(l) 1. Reg. 2. v. 30.

(m) *Domnizo* Initio Lib. II. apud D. Tengnagel pag. 183.

(n) Idem *Domnizo* Lib. II. de inſigni Obitu *Mathildis*, apud D. *Tengnagel* pag. 229.

(o) Idem ibidem §. XX. pag. 228. ubi hæc leguntur:

Nullus

wo die Buchdruckerey noch nicht erfunden war, für etwas Seltenes und Koſtbares, und ſonderbar in Ruckſicht auf eine mit ſo vielen zeitlichen Sorgen und Regierungsgeſchäften belegte Fürſtinn, für etwas ſehr Rühmliches konnte geachtet werden. Endlich verſtand, und redete ſie auch mehrere Sprachen (p).

Das Schönſte und Koſtbareſte aber, womit dieſe unvergleichliche Dame ausgeſchmücket war, beſtund in der wunderlichen Uebereinſtimmung ihres innerlichen mit ihrem äußerlichen Wandel, ihrer ſittlich- und chriſtlichen Tugenden mit ihren rühmlichen Eigenſchaften, und Großthaten **vor der Welt**: wodurch ſie dann auch **groß vor Gott** und dem Himmel geworden iſt. **Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeitsliebe, Starkmuth, Gottesfurcht, Demuth, Glaube, Vertrauen**, und **Liebe zu Gott** ꝛc. belebten nicht nur ihre edle Seele, ſondern

 glänz=

Nullus ea Præſul ſtudioſior invenietur :
Copia Librorum non deficit huicve bonorum :
Libros ex cunctis habet artibus, atque figuris.

(p) Neben ihrer italieniſchen Mutterſprache redete ſie auch die deutſche und franzöſiſche. *Domnizo* Initio Lib. II. apud D. *Tengnagel*, pag. 184. Vermuthlich hat ſie auch die lateiniſche verſtanden; weil Gregor der VIIte in dieſer Sprache ſeine Sendſchreiben an ſie geſtellet hatte.

glänzten auch in ihren Handlungen und Werken hervor (q).

Weil aber die Beſtändig- und Beharrlichkeit im Guten der Tugend erſt das Gepräge der Aechtheit aufdrücket, ſo müſſen wir die Höhe der Rechtſchaffenheit **Mathildis** noch aus ihrem ſeligen Lebensende ſchätzen lernen. Ihr koſtbarer Tod war gleichſam nur ein Wiederhall ihres gottſeligen Wandels. **Alle Sterblichen** (ſagt **Domnizo**, ihr Zeitgenoß) **ſollen ſich an dem rührenden Beyſpiele ihres ſeligen Hinſcheidens beſpiegeln. Gleichwie ſie in ihrem Leben Chriſto zu allen Zeiten eifrig gedienet hatte; alſo wollte ſie auch in deſſen getreuem Dienſte von dieſer Welt abſcheiden. Sie nahm die Bildniß des gekreuzigten Heilandes in ihre Hän-**

(q) *Domnizo* in *Prologo* apud D. *Tengnagel* pag. 138. ubi in laudem *Mathildis* ita commentatur:

Alta regens juſtos regit Hanc Prudentia *cunctos:*
Diſcrete *vadit*, *ſua* temperat *acta Dulcatrix:*
Exercet valde Pietatem Juſtitiamque:
Judicis obſervat *cœleſtis* jura *timenda.*
Fortis *in adverſis*, minus *eſt* elata *ſecundis*,
Inque Fide *vera Deitatis credula* ſperat.
Lumine ceu Fidei, *ſic* Factis *pollet* amœnis.

Hände, küßte ſie, und ſprach: Dich habe ich allezeit geliebet und geehret; itzt bitte ich dich, du wolleſt mich von meinen Sünden reinigen. Als ſie den heiligſten Leib Chriſti, oder die H. Wegzehrung, empfieng, ſagte ſie: Du weißt es, mein Gott! daß ich die Zeit meines Lebens auf dich meine Hoffnung und Vertrauen geſetzet habe: da ich mich nun an dem Ende meiner Laufbahne befinde, bitte ich dich, du wolleſt mich ſelig machen, und zu dir aufnehmen. Unter dieſen Gemüthsſeufzern gab auch dieſe weiſe Gräfinn ihren ſeligen Geiſt auf (r).

Itzt wiſſen wir, wer Mathild geweſen; wie ſie gelebt habe, und wie ſie geſtorben ſey.

Nun, ihr Verleumder! ſchärfet und ſpitzet an den ehrwürdigen Gebeinen dieſer rühmli-

 chen

(r) *Domnizo* Lib. II. *de inſigni Obitu memorandæ Comitiſſæ Mathildis*, apud D. Tengnugel pag. 232.

Hujus mortales exemplum diſcite tale:
Quæ Chriſto vivens, moriens ſervivit eidem. —
In cruce nam Chriſto ſua figens oſcula, dixit:
Te *colui* ſemper, *mea nunc rogo crimina terge.*
Accipiens Chriſti corpus venerabile, dixit:
Semper dum vixi, Deus, hoc ſcis, ſpem tibi fixi:
Nunc in fine meo, me ſalvans, ſuſcipe, quæſo.
Sic orans migrat mox hæc ſapiens Comitiſſa.

chen Leiche euren Läſterkiel. Schreibet, und ſaget, die Markgräfinn **Mathild** ſey eine ehr- und ſchamloſe Konkubine **Gregor** des VIIten geweſen. Läßt ſich aber wohl die mindeſte Spur dieſes Gräuels, den ihr derſelben anſchwärzen wollet, in ihrem Leben finden? Oder ſollten wohl ſo widrige Dinge, als Tugend und Laſter, Weisheit und Thorheit, Eingezogenheit und Unverſchämtheit, Heldengeiſt und weichliche Niederträchtigkeit ꝛc. in einer, und der nämlichen Seele ſich paaren, und im Verbündniſſe ſtehen können? Sollte die gottesfürchtige und edelmüthige **Mathild** eine Schandhure haben abgeben wollen? Darf man in den Tagen der **Aufklärung** noch ſo ſchreiben, wie erſt geſtern und heute **zween Proteſtanten** geſchrieben haben (s), und zwar

(s) Der proteſtantiſche Austräumer des Zweyten Geſprächs zwiſchen dem Pabſte **Pius** dem VIten, und dem Kardinalskollegium, 1783, nennet auf der 60ſten Seite die Markgräfinn Mathild gerade zu die Konkubine Gregorens des Pabſtes: und ein anderer träumender Phantaſt von Ulm unterſteht ſich in ſeinem Dritten Todtengeſpräche, 1784, einen Pabſt gegen einen Pabſt, nämlich Clementen den XIVten gegen Gregoren den VIIten, alſo redend anzuführen: Ich ſtieß, aufrichtig zu geſtehen, immer an, wenn ich in Eurer Geſchichte auf die Mathildis kam. — Ich hoffte immer, in Eurer Geſchichte auf den

zwar ohne allen Beweis, ohne einigen Grund der Wahrſcheinlichkeit, ohne auch nur ein einziges Zeugniß eines gleichzeitigen Skribenten aufweiſen zu können; ja wo noch über das die zeitgenoſſenen Geſchichtverfaſſer, und

---

den Zeitpunkt zu kommen, da Ihr Euch mit der Mathild vermählen würdet. Unvermuthet rücket Ihr mit dem Eheſtandsverbot bey der Geiſtlichkeit hervor, und ich ſah mich in meiner Erwartung betrogen. — Sollte man ſich heute, bey dem aufgeklärten Chriſtenthume, noch mit heydniſchen Träumereyen und Einbildungen abgeben dörfen; wie leicht würde es mir ſeyn, auch eine Luftreiſe in das idealiſche Elyſium vorzunehmen. Ich würde aber alsdann die Seelen Gregorens, Clementens und Luthers in dem Reiche der Todten gerade das Gegentheil herſagen laſſen. Oder hätte ich nicht ſo viel Recht und Macht, als ein Magiſter von Ulm, den Verſtorbenen noch Lektion zu geben, wie ſie reden ſollten? Ja wer würde mich verdenken können, wenn ich das Unglück hätte, die Seele eines Luthers, wegen dem unermeſſenen Zwiſchenraume beyderley Wohnorte, nicht einmal unter den Seelen rechtſchaffener Päbſte finden, oder antreffen zu können? Welch einen Beyfall aber würde ich wohl auf ein bloßes Niederſchreiben meiner Träumerey, ohne andere Beweisgründe (derer ich doch anderswoher überzeugende beybringen könnte) bey dem gelehrten Publikum verdienen? — Sollten wohl derley Einbildungen und Phantaſtereyen Etwas zur heutigen Aufklärung taugen? — Schande für die geſunde Menſchenvernunft!!!

Chronikſchreiber, beede Beſchuldigten ſo weit von dieſem Laſter entfernen, als höher ſie einerſeits die Tugend und Gottesfurcht der Mathildis, andrerſeits aber die Heiligkeit Gregorens anrühmen?

Oder will man etwa da ein Mistrauen auf die Treue der gleichzeitigen Lobſprecher dieſer gottſeligen Fürſtinn ſetzen, als z. B. des Lebensverfaſſers des H. Anſelm, Biſchofes zu Luka, der die Markgräfinn an mehreren Orten ungemein rühmet (t), und des Prieſters Donnizo, der das Lob derſelben, ſo zu ſagen, aufs höchſte getrieben hat; ſo ſage ich, daß man die Aufrichtigkeit, und Treue, dieſer Skribenten um ſo weniger in einen billigen Verdacht ziehen könne, als beede zu einer Zeit geſchrieben haben, wo ſie, wenn ſie ſich mit Unrichtigkeiten und falſchen Erzählungen hätten abgeben wollen, von jenen, die Mathilden von Perſon kannten, und noch lebten, gar leichtlich der Lügen und Untreue hätten überzeuget werden können: welches aber keiner gethan, und Niemand ſich hat finden laſſen, der dieſen zeitgenoſſenen Skribenten widerſprochen hätte.

Doch wir wollen dreiſte und vermeſſen ſeyn. Wir wollen ſetzen, was wir doch niemals

---

(t) Sieh bey Sebaſtian Tengnagel, S. 89. 91. 92. 96. 97. 98. 103. 124. 125 ꝛc.

mals zugeben können. Wir wollen auf eine Zeit, wahr zu ſeyn, glauben, was **Hübner** bey **Gregor Kolb** (u) wider die Markgräfinn **Mathild** geſchrieben und geläſtert hat; nämlich daß ſie ſich zwar dem Abgotte **Mars** gewidmet, doch anbey auch der Göttinn **Venus** geopfert habe. Sollte aber wohl alsdann eine ſo kluge, angeſehene, mächtige, reiche und ehrliebende Dame, die als eine noch junge Wittwe (v) Liebhaber von gleichem Stande und Alter nach der Wahl haben konnte, ſich mit einem alten Manne, der um 26 Jahre älter, als ſie, war (w), haben abgeben wollen? Nichts zu melden, daß dieſer Alte ein Prieſter, ja der höchſte Prieſter und Vorſteher der Kirche Chriſti, und ein im Rufe der Heiligkeit ſtehender Mann war, für den **Mathild** als den Statthalter Chriſti

(u) *In Serie Romanorum Pontificum* p. 193. Editionis tertiæ Auguſtanæ 1727.

(v) Godefridus, der **Bucklichte** zugenannt, Herzog in Lothringen war der Ehegemal der Markgräfinn **Mathildis**. Er wurde aber im Jahre 1076 zu Antwerpen umgebracht; als **Mathild** ſich im 30ſten Jahre ihres Alters befand. *Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 38. pag. 335.

(w) **Mathild** ward im Jahre 1046, wie **Fleury** an erſt angeführtem Orte bezeuget, **Hildebrand** aber um 26 Jahre früher, nämlich 1020, wie ich oben im Iten Theile Seite 11 erwieſen habe, zur Welt gebohren.

Chriſti, als ihren geiſtlichen Vater, und Anweiſer zum gottſeligen Leben, eine ſolche Ehrfurcht und Hochachtung trug, die ſelbſt ſchon allen Verdacht einer Ungebühr von beyden weit entfernete.

Zu dem führte ja **Gregor**, wie der gleichzeitige **Lambert** bezeuget, einen ſo **erbaulichen und apoſtoliſchen Wandel, daß er nicht einmal in einen Verdacht dieſes Laſters gezogen zu werden verdiente: wie dann auch deſſen vielfältige Wunderzeichen, deſſen brinnender Eifer für Gottes Ehre, und für die reine Kirchenzucht, allen boshaften Verleumdern das Maul ſtopfeten** (x).

So hat auch **Gregor** eben dazumal, als er ſich zu **Canoſſa** bey der Markgräfinn einfand, jene auffallende und gänzlich überzeugende Probe ſeiner Unſchuld gemacht; wovon ich ſchon oben gemeldet habe. Er nahm nämlich den im heiligſten Altarsſakramente gegenwär-

(x) *Papa* (Gregorius) *tam eximie, tamque apoſtolice vitam inſtituebat, ut nequidem ſuſpectus eſſe mereretur. Signa etiam & prodigia, quæ per orationem ejus frequentius fiebant, & Zelus ejus pro Deo, & pro Eccleſiaſticis Legibus ferventiſſimus, ſatis eum contra venenatas detractorum linguas communiebant. Lambertus* apud *Fleury* loco citato pag. 336.

wärtigen Gott zum Zeugen, daß er von jenen Laſtern, die ihm der König **Heinrich**, und ſeine Anhänger zu Laſt legen wollten, in ſeinem Gewiſſen frey und rein wäre. Ja im Gegentheile, wenn er derſelben ſchuldig ſeyn ſollte, foderte er Gottes Rache wider ſich, daß ihn dieſer Allwiſſende mit dem gähen Tode ſtrafen ſollte. **Gregor** muß demnach (weil er ſo gar ſicher und freymüthig, mit augenſcheinlicher Gefahr ſeines zeitlich = und ewigen Heils, ſich auf ein ſo fürchterliches Zeugniß des gegenwärtigen Gottes bezog, und ſich einer ſo ſchrecklichen Prüfung des aufgefoderten gähen Todes unterwarf) ſich keiner ſchwarzen That, keines ſchändlichen Laſters, keiner ſündhaften Gemeinſchaft, bewußt geweſen ſeyn. Gewißlich **Heinrich** (obſchon er ſonſt dreiſte und vermeſſen genug war, wider Gott und ſein Gewiſſen zu handeln) getrauete ſich doch nicht, ſo eine gefährliche Probe auszuhalten.

Wenn wir noch erſt bedenken, daß in **Gregorens** Sendſchreiben an die Markgräfinn **Mathild**, nicht nur nicht die mindeſte Spur einer verdächtigen Vertraulichkeit, ſondern im Gegentheile viele auffallende Merkmaale eines eifrigen, für das Heil ſeiner geiſtlichen Tochter ſehr beſorgten Vaters, und Seelenhirten zu finden ſind: daß dieſer H. Pabſt dieſer frommen Fürſtinn die Tugend,

die

die Liebe und das Vertrauen zu Gott, auch den öftern Genuß des heiligſten Altarsſakraments eingerathen hat (y): daß er ihr zu einem Beichtvater einen heiligen Mann, nämlich den ſchon öfters belobten Anſelm, Biſchof zu Luka, gegeben (z): daß er die ſtrengſten Verordnungen gegen die Unenthaltſamkeit der Geiſtlichen hat ergehen laſſen; welches gewißlich nicht würde geſchehen ſeyn, im Falle er ſelbſt in dem nämlichen Laſter wäre beſtricket geweſen, weil derley Leute ihres gleichen, als von denen ſie den Gegenvorwurf billig

(y) *Gregorius* Epiſtola 47. Lib. I. ad Comitiſſam *Mathildem*; wo er unter andern Gott ſelbſt zum Zeugen nimmt, daß er für das Seelenheil dieſer Dame viele und beſtändige Sorge trage; da er ſagt: *Quanta ſit mihi cura, quantaque inceſſanter de te, tuaque ſalute ſolicitudo, ipſe ſolus, qui cordis arcana rimatur, intelligit, & multo melius me ipſo cognoſcit.*

(z) *Dux & Marchioniſſa* Mathilda — — *cuſtodienda commendatur præſcripto Lucenſi Epiſcopo, ſancto* Anſelmo; *commendatur, inquam, omni diligentia, & affectu charitatis commendatur a beatiſſimo Magiſtro* (Gregorio) *fideliſſimo Diſcipulo* (Anſelmo). Ita coævus Scriptor vitæ S. *Anſelmi*, Lucenſis Epiſcopi, apud D. *Tengnagel* pag. 91. *Fleury* etiam Tom. 15. Lib. 63. §. 12. pag. 470 de *Mathilde* refert, quod ea a *Gregorio* Papa S. *Anſelmum* Lucenſem *conſcientiæ arbitrum & rectorem acceperit.*

billig zu fürchten haben, nicht zu packen pflegen: daß endlich ſo viele unwiderſprechliche Zeugen für die prieſterliche Rechtſchaffenheit und Reinigkeit **Gregorens** ſtehen, als fromme, gelehrte, und gleichzeitige Schriftſteller deſſen ungemeine Tugend, Gottesfurcht, Eifer, Gerechtigkeitsliebe, und Heiligkeit, angeprieſen haben: wenn wir dieß alles, sage ich, bedenken und betrachten, ſo wird wohl keine geſunde Menſchenvernunft mehr auf einen billigen Argwohn verfallen können, daß ſo ein heiliger Pabſt mit ſo einer gottſeligen Fürſtinn einen unzuläßigen Umgang gepflogen habe.

Damit ich aber nichts ungeahndet, und unbeantwortet laſſe, was immer den Verleumdern dieſes großen Pabſtes zu einem fernern Einwurf, oder Scheingrunde, dienen könnte; ſo will ich auch noch jene Gegen- und Umſtände, die in den blöden Augen gewiſſer Leute gegen die prieſterliche Reinigkeit **Gregorens** Verdacht und Aergerniß erregen könnten, unterſuchen, und ins Reine ſetzen.

Die außerordentliche **Wohlgewogenheit und Gutthätigkeit** der **Mathildis** gegen dieſen Pabſt iſt dieſen der **Erſte Stein des Anſtoßes**; indem ſie daraus auf eine unzuläßige Gemeinſchaft Beeder folgern wollen. Aber wie falſch, und freventlich dieſe Folgerung ſey, erhellet aus dem, daß dieſe gott=

gottſelige Fürſtinn und Menſchenfreundinn ja auch anderen Geiſt- und Weltlichen, die in ihren Nöthen, und Bedürfniſſen zu ihr flohen, eine gleiche chriſtliche Liebe, und Hülfe erzeiget hat; wie ich es ſchon oben mit mehreren Beyſpielen erwieſen habe. Wollte man aber hier etwa (ſo ungereimt es auch klingt) einwenden, und ſagen, dieß alles hätte die Markgräfinn nur in Ruckſicht **Gregorens**, um dieſem zu gefallen, gethan; ſo iſt zu wiſſen, daß die Gutthätigkeit **Mathildis** gegen die bedrängte Geiſtlichkeit, auch nach dem Tode **Gregorens** nicht erſtorben, ſondern eben ſo belebt, ſo wirkſam, und thätig, als zuvor, geweſen ſey. Sie empfieng nachmals den Pabſt **Urbanus** (a), und nach deſſen Ableiben, den Pabſt **Paskalis** (b), mit ſolcher

(a) *Domnizo* Lib. II. §. VIII. apud D. *Tengnagel* pag. 207.

Dux bonus Urbanus, *factis & nomine clarus,*
Eſſe triumphandi tempus de principe Raſin
Percipiens, Romam dimittens, venit ad oras
Longobardiæ cum conſilio comitiſſæ;
Quæ ſuſcepit eum, ſanctum penitus quaſi Petrum.

(b) Idem *Domnizo* Lib. II. §. XVII. apud eundem D. *Tengnagel* pag. 218.

Tale videns tempus Paſchalis, *Papa verendus,*
Exiit a Roma, quem plebs ſatis omnis honorat;
Lon-

cher Ehrfurcht und Liebe, als wenn ſie, will nicht ſagen **Gregoren**, ſondern (wie ihr gleichzeitiger Lebensverfaſſer ſich ausdrücket) den H. **Petrus** ſelbſt in ihren Landen zu beherbergen hätte. Ihre wohlthätige Verwendung ließ ſich aber durch den bewirkten Wohlſtand des römiſchen Pabſtes noch nicht beſchränken, ſondern verbreitete ſich auch auf andere Kirchenprälaten. Der päbſtliche Legat und Kardinal **Bernardus** wurde zu Parma von den ſchismatiſchen Lombardern ſehr unbillig behandelt, und gefänglich angehalten. **Mathild** davon benachrichtiget, ſchickte eilends eine ſtark bewaffnete Mannſchaft dahin; die Stadt Parma ergab ſich den dritten Tag, und der Kardinal wurde von den Einwohnern, nebſt Zurückgebung des abgenommenen Raubes, wiederum in die Freyheit geſetzt (c). **Heinrich** der Vte, der ſeinem Herrn Vater nicht nur in der Regierung, ſondern auch in der Bedrängung der Kirche folgte, hielt den Pabſt ſammt den zweenen Biſchöfen, **Bernard** und **Reginus**, gefangen. Die Markgräfinn ſchickte einen Ge-

 ſand-

Longobardiam devenit ad hanc Comitiſſam,
Cui venerare patrem jugiter mos extitit alte,
Hæc eſt Mathildis, quæ gaudens obviat illi,
Lætitia multa Papam ſuſcepit abundans.

(c) *Domnizo* Lib. II. §. XIV. apud D. *Tengnagel* pag. 214. 215 & 216.

ſandten zu ihm, und ließ die Gefangenen abfodern; die auch **Heinrich**, aus Ehrfurcht gegen dieſe große Fürſtinn, ſogleich mit der Freyheit beſchenket hatte (d).

Aus allem dieſem erhellet klar, daß dieſe gottſelige Dame nicht aus einer unordentlichen Liebesneigung, ſondern pur aus einem edlen Triebe ihrer bekannten Frömmigkeit, chriſtlichen Menſchenliebe, und ſonderbar ihres erhabenen Religionseifers, ſich der bedrängten Geiſtlichkeit, und der ungerechter Weiſe verfolgten Diener Gottes, ſo ſehr angenommen habe.

Aber der **längere Aufenthalt Gregorens** an dem Hofe dieſer Markgräfinn (meynen deſſen Verleumder) kann, ohne billigen Verdacht, nicht ſo gleichgültig angeſehen wer-

---

(d) *Domnizo* Lib. II. §. XVIII. apud D. *Tengnagel* pag. 223.

Rex vero Papam tenuit, vi pace negata,
Cum reliquis captus Parmenſis erat venerandus
Bernardus Præſul, Chriſti de dogmate plenus,
Atque bonus Senior Reginus Epiſcopus, illo
Simplicior, credo, reperitur nemo Sacerdos.
Pro quibus audacter vir facundiſſimus, atque
Nobilis Arduinus, Longobardusque peritus,
Atque fidelis vir, Miſſus Dominæque Mathildis,
Alloquitur Regem, pactum memorans Comitiſſæ;
Continuo quos Rex ſinit ire Mathildis honore,

werden. Ein Pabſt! drey ganze Monate! mit einer jungen Wittwe! Welch ein Gräuel? — Allein gemach, Frevler! dein Urtheil iſt vermeſſen, und zu voreilig. **Gregor** machte ſeine Reiſe nach **Canoſſa** nicht aus der Abſicht eines zärtlichen und freundſchaftlichen Beſuches, oder einer eitlen Gemüthsergötzung. Ein Geſchäft von weit größerer Wichtigkeit, zu deſſen Unternehmung ihn die ſchwere Pflicht und Schuldigkeit ſeines apoſtoliſchen Hirtenamtes anzuhalten ſchien, war die Grund- und Bewegurſache dieſer, nicht minder mühſamen, als gefährlichen Reiſe (e). Er war nämlich von den deutſchen Reichsfürſten gebethen, und vorgerufen, auf dem Reichstage zu Augsburg, den ſie auf das Feſt Mariä Reinigung 1076 ausgeſchrieben hatten, zu erſcheinen, um daſelbſt zwiſchen dem Könige **Heinrich** und Ihnen einen Schiedrichter abzugeben (f).

 Da

(e) *Papa, a Principibus Germaniæ per literas rogatus, iter ſuſcepit, in feſto Purificationis Auguſtæ Vindelicorum futurus. Roma egreſſus eſt invitis Romanis Proceribus, & propter incertum rei eventum iter illud diſſuadentibus. Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 38. pag. 334.

(f) *Principes* (Regni Teutonici) *nuncios* (ad Regem) *mittunt, qui — ſignificarent, ipſos rem integram Romani Pontificis cognitioni reſervare.*

Da nun **Gregor** wirklich in dieſer heilſamen Abſicht auf dem Wege nach Deutſchland begriffen war; da kam ihm die unvermuthete Nachricht zu Ohren, daß **Heinrich** ſich ſelbſt ſchon in Italien befände. Der H. Vater, der nicht wußte, ob dieſe unzeitige Ankunft des Königs friedlich, oder feindlich wäre, fand ſich genöthiget, in die Feſtung **Canoſſa** zu fliehen, bis er von den wahren Abſichten **Heinrichs** beſſere Nachricht würde eingeholet haben (g).

Er

---

vare. Veniret (Rex) *Auguſtam ad feſtum Purificationis Beatæ Virginis, ubi Conventus omnium Principum totius Regni celebraretur, & Pontifex, auditis utriusque partis argumentis, accuſatum vel damnaret, vel abſolveret; — — miſſisque Romam Nunciis, Papam rerum geſtarum ordinem edocent, inſtantiſſime rogantes, ut ſtatuta die Auguſtam venire non dedignaretur. Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 36. pag. 330 & 331.

(g) *Pontifex iter faciens, ut in Germaniam veniret, obſtupuit, ubi, inſperato Regis in Italiam adventum comperit, ignarus, an veniam admiſſorum criminum petiturus adeſſet, vel injuriam Excommunicationis militari manu ulturus. Quare ejusdem conſilia exploraturus, interim in Caſtellum quoddam munitiſſimum, cujus* Mathildis *Domina erat, divertit, nempe in Arcem Canuſium. Fleury* loco citato §. 39. pag. 336 &c.

Er verſöhnte ſich zwar nachmals daſelbſt mit dieſem, und ſprach ihn von dem geiſtlichen Banne los; aber **Heinrich** brach bald darauf wiederum die geſchworene Treue, und ſuchte den Pabſt ſelbſt in ſeine Hände zu bekommen. Daher **Gregor**, wenn er nicht ein freywilliger Gefangener ſeines Feindes werden wollte, genöthiget war, ſich in die Bergfeſtungen der Markgräfinn zu flüchten. Drey Monate hielt er ſich, aus dringender Noth, daſelbſt auf; weil er von Feinden, nämlich von dem Könige und von den ſchismatiſchen Lombardern, umzingelt, ohne augenſcheinliche Gefahr ſeiner Freyheit, oder wohl gar ſeines Lebens, weder nach Deutſchland vorrücken, noch nach Rom zurücke kehren konnte.

Da man aber **Gregoren** und die **Mathildis** in ihrem felſichten Gefängniſſe betrachtet, muß man ſich in ihren Perſonen nicht einen heydniſchen **Aeneas** und eine unſinnig verliebte **Dido** vorſtellen, von denen der Dichter ſchreibt, daß ſie in einer Berghöle, wo ſie zuſammen kamen, die wilde Ehe geſtiftet haben, deren Früchte einerſeits die ſchändlichſte Untreue, andrerſeits aber raſende Verzweiflung, und gräulicher Selbſtmord waren. Nein! Nicht ſo unſere erhabenſten Berggäſte. Dieſe waren Kinder des Lichtes, und nicht der Finſterniſſe; als die in dem

Angeſichte des Allwiſſenden, und unter den Augen der ehrlichſten Zeugen (**Gregor** zwar ſeines anſehnlichen Gefolges aus hohen Kirchenprälaten, die ihn auf den Reichstag nach Augsburg zu begleiten hatten; **Mathild** aber ihrer zahlreichen Dienerſchaft und Hofſtaat, die ſie immer um ſich hatte) an dem hellen Tage der Tugend, Gottesfurcht und Rechtſchaffenheit wandelten; wie dann der gleichzeitige Chronikſchreiber **Lambert** erſtgemeldten Umſtand ganz beſonders zur Rechtfertigung der Markgräfinn beygebracht, **Gregorens** Unſchuld aber aus deſſen **apoſtoliſchem Tugendwandel**, aus deſſen **brinnendem Eifer** für **Gottes Ehre**, und die **Kirchenzucht**, endlich auch aus deſſen vielen gewirkten **Wunderzeichen**, bis zum Erſtummen ſeiner Feinde und Verleumder, ganz klar bewieſen hat (h).

Der heilige Vater, der dieſe mühſame Reiſe von Rom nach Deutſchland nur aus Schuldigkeit ſeines oberſten Hirtenamtes zum Beßten der Kirche, zum Heile der Gläubigen, zum Wohlſtande des deutſchen Reiches, und zur Wiedervereinigung der misvergnügten Reichsfürſten mit ihrem Könige unternahm, hatte demnach vielmehr Urſache, über den, wider ſeinen Willen ihm abgenöthigten Aufenthalt

(h) Man ſehe oben Seite 438.

enthalt auf dem toſkaniſchen Gebirge, bitterlich zu ſeufzen, und zu weinen, als in ſeinen alten Tagen ſich daſelbſt den jugendlichen Ausſchweifungen zu ergeben.

Weil er endlich nach dem Verlaufe dreyer Monate keine Hoffnung mehr fand, den Zweck ſeiner heilſamen Abſichten zu erreichen, und zu dem ausgeſchriebenen Reichstage nach Augsburg zu kommen; ſo verließ er in dem Monate May das Gebieth der Markgräſinn, und war itzt nur beſorget, wie er wiederum ſicher nach Rom zurücke kehren möchte.

Ueber drey Monate mußte er noch, ſo zu ſagen, in dem Elende herum irren. Er vergaß aber auch in ſo widrigen Umſtänden ſeiner ſchweren Amtespflichten nicht; ſondern, weil er damals der Kirche Gottes, und den Chriſtgläubigen nicht, wie er wünſchte, perſönlich nützen konnte, ſo ſuchte er wenigſtens dieſen Abgang, ſo viel ihm möglich war, durch ſchriftliche Beſuche, und heilſame Verordnungen, zu erſetzen. Er ließ nämlich während dieſer Zeit, wie es Fleury bezeuget, viele Sendſchreiben an Viele ergehen. Endlich kam er, nach vielen Umwegen, im Herbſtmonate wiederum in Rom an; wo er von dem zahlreichen Volke, das ihm entgegen kam, mit großer Freude, ſonderbar wegen

dem anſehnlichen Geſchenke der Mark-
gräfinn **Mathild**, iſt empfangen worden (i).

Aber eben dieſes **herrliche Geſchenk**, oder **Vermächtniß** der **Mathild** an den päbſtlichen Stuhl, iſt den Feinden und Verleumdern **Gregorens** ein neuer Stein des Anſtoßes, und Aergerniſſes. Sie ſehen mit ſchiefen Augen auf dieſe, ihrem Dünkel nach, verſchwenderiſche Gutthätigkeit hin, und wollen daraus, weiß nicht was für, gräuliche Dinge folgern.

Die duldſamen Herren! die zarten Gewiſſensängſtler! die doch immer **Menſchenliebe** athmen, und **Toleranz** im Munde führen; die auch jene Verſchwendungen, welche auf Schwelgereyen und Ueppigkeiten, von allerley Art, bis zum Uebertriebenen, und Ausſchweifenden, gemachet werden, gleichgültig anſehen können; wo nicht ſelbige noch gar

(i) *Papa eam* (Mathildem) *menſe Majo reliquit, Romam rediturus, amiſſa omni ſpe, in Germaniam proficiſcendi; ſed iter faciens, in variis locis moratus eſt, quod ex die, multis Epiſtolis appoſita, diſpicimus: nec ante menſem Septembrem Romam pervenit. Venienti Pontifici obviam ſe ingerens populus, magnam lætitiam, præcipue ob* Mathildis Donationem, *profeſſus eſt. Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 48. pag. 369 & 370.

gar billigen und gutheißen: die ſich aber ungemein ärgern, und aufgebracht werden, ſobald die Rede von frommen Stiftungen, und Vermächtniſſen iſt, die zur Ehre des Allerhöchſten, zur Verzierung der Gotteshäuſer, zur Verherrlichung des wahren Gottesdienſtes, und zum nöthigen Unterhalte der geiſtlichen Vorſteher und Kirchendiener verwendet werden. Da muß dann ihnen alles unnützlich verſchwendet, und hingeworfen ſeyn (*).

Aber **Mathild**, die gottſelige Stifterinn, hatte höhere Begriffe von der Sache: Sie hegete weit heiligere und weiſere Abſichten: Sie wirkte aus weit ſtärkeren Beweggründen, da ſie ihr großes Vermögen der Kirche Gottes verſchaffete, als jene niederträchti-

(*) Es werden zwar die heilſamen Abſichten der gottſeligen Stifter nicht allemal nach Wunſch erzwecket; ſondern hin und wieder von manchen, die nicht nach dem Geiſte ihres heiligen Berufes wandeln, vereitelt: daraus folget aber gar nicht, daß man wegen einigen Auswürflingen, deren ein jeder Stand welche hat, die frommen Stiftungen und Vermächtniſſe (die einmal Gott geſchenket, und in deſſen Namen von der Kirche angenommen und beſeſſen worden), gänzlich zernichten; ſondern nur, daß man die Irrenden, dur chrechtmäßige obrigkeitliche Gewalt, wiederum auf das rechte Geleis ihres geiſtlichen Berufes anweiſen, und zur genauen Beobachtung ihrer kanoniſchen Satzungen, oder Ordensregeln anhalten ſollte.

trächtigen geweſen wären, die ihr eine unordentliche Gemüths = oder unſinnige Liebesneigung hätten vorſpiegeln, oder einfliſtern können.

Dieſe tugendhafte und großmüthige Fürſtinn hatte nämlich von ihren hochadelichen Ahnen, als von ihrem Urahnherrn **Atto**, von ihrem Großvater **Tedald**, von ihrem Herrn Vater **Bonifaz** und ihrer Frau Mutter **Beatrix** (derer theils chriſtliche Tugenden, theils kriegeriſche Großthaten, der gleichzeitige **Domnizo** höchlich anrühmet) nicht nur ein ſehr reichliches Vermögen an Geld und Gütern, ſondern auch den Heldenmuth, die Tugend, Gottesfurcht, und einen beſondern Religionseifer geerbet. Sie war aber nun das letzte Zweiglein ihres hochadelichen Geſchlechtes, als die weder Kinder, noch einen Notherben ihrer anſehnlichen Güter und Reichthümer hatte. Ihre nächſten Verwandten waren zwar **Heinrich** der IVte, und deſſen jüngerer Sohn **Heinrich** der Vte; denn der ältere und frömmere, **Conrad** mit Namen, war indeſſen ſchon mit Tode abgegangen. Weil aber dieſe beede, Vater und Sohn, Verfolger der Kirche, ja der Erblaſſerinn ſelbſten waren; ſo ſah dieſe vernünftige Frau gar wohl ein, daß ihr Vermächtniß an dieſelben ſehr übel würde verwendet und angelegt ſeyn.

Auf einer anderen Seite wußte, und erkannte dieſe weiſe Fürſtinn gar wohl, in welch betrübten und dürftigen Umſtänden ſich zu ſelben Zeiten die römiſche Kirche befände. Die päbſtliche Kaſſe war, theils durch die vormals von den toskaniſchen Fürſten mit Gewalt in den Stuhl Petri eingedrungenen Miethlinge, theils durch die nachmals unter **Heinrich** dem IVten eingeſchobenen Afterpäbſte **Cadalous** und **Guibert**, ſo ſehr erſchöpfet und ausgeraubet, daß ein rechtmäßiger Pabſt, und ächter Seelenhirt, nach ſolchen Räubern, faſt nichts mehr fand, wodurch er, will nicht ſagen ſtandmäßig, ſondern auch nur ehrlich leben könnte. Nichts zu melden, daß die vielfältigen, auf die apoſtoliſchen Legaten, Glaubensprediger, und Geſandſchaften, auch auf andere, ſowohl inwendig- als auswärtige Angelegenheiten der Kirche zu machende Koſten, nicht mehr mit Ehre konnten beſtritten werden. Dieß alles wußte und ſah die kluge und gottſelige Markgräfinn gar wohl ein. Sie ſah ſich aber auch zugleich von Gott mit Ländern und Gütern reichlich geſegnet. Wohin dann mit dieſen nach ihrem Hinſcheiden, und Tode? Hätte ſie wohl ſelbe beſſer und heilſamer verwenden, hätte ſie ſich gegen Gott, ihren höchſten Gutthäter, dankbarer erzeigen können, als da ſie ſelbe zur Ehre Gottes, zum Heile ihrer Seele, zum Unterhalte der

dürf-

dürftigen Kirchenvorſteher, und zur Unterſtützung des, faſt auf allen Seiten erſchütterten, apoſtoliſchen Stuhles, vermachet hat?

Gregor der VIIte, wenn er auch ihr hiezu ſollte gerathen haben, konnte doch für ſeine Perſon keinen Vortheil daraus ziehen; denn er war wenigſtens um 26 Jahre älter, als die Erblaſſerinn, und konnte ſich daher, natürlicher und vernünftiger Weiſe, nicht beykommen laſſen, daß er jemals zum Genuſſe dieſer Schankung, oder Erbſchaft, gelangen würde; wie ihn dann auch nachmals **Mathild** um 30 Jahre überlebet hat.

So war auch dieſes Vermächtniß, ſeinem weſentlichen Laute nach, nicht zum Gunſte eines Privatmenſchen, ſondern auf den Nutzen der geſammten Kirche Chriſti, angeſehen; wie es dann, nach dem Hinſcheiden **Gregorens**, dieſe gottſelige Dame neuerdings klar an Tag geleget hat, daß ſie nicht dieſem, ſondern Gott alleine, zu gefallen (als deſſen Ehre der Hauptzweck ihrer Begierden, Geſinnungen, und Handlungen war) all ihr Vermögen, ſowohl in liegenden als beweglichen Gütern, der **römiſchen Kirche**, als ihrer einzigen, und Haupterbinn, ganz freymüthig, und ohne allen Zwang, vermachet habe.

Gregor nämlich war ſchon 17 Jahre tod; da ergab es ſich, daß man das erſte

ſchriftliche **Inſtrument** der letzten Willensmeynung dieſer Fürſtinn, welches ſie vor Zeiten eben dieſem H. Pabſte eingehändiget hatte, nirgends mehr finden konnte. Wie leichtlich hätte da **Mathildis** (im Falle ſie vormals in Errichtung ihres **Letzten Willens** nur aus Uebereilung, oder aus Ehrfurcht, oder gar aus einer blinden Liebesneigung, gehandelt hätte) ihr **erſtes Teſtament** abändern, oder gänzlich zernichten und umſtoßen, auch ein **anderes**, nach freyer Willkühr, aufſetzen laſſen können? — Aber nein! die weiſe und großmüthige Fürſtinn war keines ſchwindelnden und wankenden Geiſtes; ſie blieb feſt, und ſtandhaft auf ihrem einmal gefaßten Entſchluſſe. Was ſie vor 17 Jahren zu den Lebenszeiten **Gregorens** that, eben das that ſie nachmals auch nach deſſen Tode. Sie ließ ein **neues Teſtament**, aber des **alten Inhalts**, vor Richtern und Zeugen verfertigen, welches alſo lautet:

Im Namen der heiligen und unzertheilten Dreyfaltigkeit. Im Jahre der gnadenreichen Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti 1102, den 17ten Tag des Wintermonats; an der zehnten Indiktion.

Zur Zeit des Herrn Pabſtes **Gregor** des VIIten habe Ich **Mathildis**, aus Gottes

Gottes Gnade, Markgräfinn, in dem lateraniſchen Palaſte, in der Kapelle des H. Kreuzes, in Gegenwart des Cenzius Frangipane, des Gratianus, des Cenzius Frankulini, des Alberikus von Petro Leone, und Benincaſa ſeines Bruders Ubert von Toskana, und vieler andern, zu meinem und meiner Eltern Seelenheile, durch Zuthun des Herrn Pabſtes, Gregor des VIIten, alle meine Güter, die mir von Rechtes wegen eigen ſind, ſowohl jene, die ich damals beſaß, als jene, die mir, durch was immer für ein Recht, zugehören, oder in Zukunft erblich zufallen werden; ſie mögen inner- oder außerhalb dem Gebirge liegen; alle dieſe Güter, wie geſagt, habe ich durch die Hand des Herrn Gregor des VIIten Pabſtes der Kirche des H. Petrus, das iſt, der römiſchen Kirche, geſchenket, und übergeben, auch ein geſchriebenes Inſtrument darüber verfertigen laſſen.

Weil aber dieſe Schrift nirgends mehr zu finden iſt, ich aber fürchte, daß mein Geſchenk und Vermächtniß möchte in Zweifel gezogen werden; ſo ſchenke und vermache Ich (ſchon gemeldte Gräfinn **Mathild**) an dem heutigen Tage wiederum, durch die Hand des **Bernardus**, der römiſchen Kirche Kardinals und Legaten, eben dieſer römiſchen Kirche (wie ich es ihr zu vorigen

Zeiten

Zeiten durch die Hand des Herrn Gregors geſchenket, und vermachet habe) alle meine Güter, ſowohl, die ich wirklich beſitze, als die ich in Zukunft, durch Gottes Güte, bekommen werde; auch ſowohl jene, die ich inner, als die ich außer dem Gebirge habe, oder durch was immer rechtmäßigen Titel noch erwerben werde. Alle dieſe Güter ſchenke und vermache ich der Kirche für mein, und meiner Eltern Seelenheil (wie ich ſelbe ehemals vermachet habe) gänzlich und ohne Ausnahme: und bekräftige alles durch gegenwärtiges ſchriftliches Zeugniß, welches in der nämlichen Kirche ſoll aufbewahret werden ꝛc. — — — — —

Dieſes gegenwärtige Inſtrument meines Vermächtniſſes ſoll zu allen Zeiten feſt und unveränderlich bleiben; wie ich dann zum Zeugniſſe deſſen ſelbſt das Pergament, und das Dintengeſchirr, von der Erde aufgehoben, ſelbe dem Notarius Guido übergeben, und meinen Willen darauf zu verzeichnen gebethen habe (*). Darauf habe ich unten ſelbſt meinen Namen unterſchrieben, und das Inſtrument auch den Zeugen zu

(*) Dieſe, heute bey Gerichte unbekannte, Ceremonie muß zu ſelben Zeiten eine gewöhnliche Gerichtsformalität geweſen ſeyn.

zu unterſchreiben, und zu befeſtigen, übergeben. Alſo geſchehen zu Canoſſa.

Mathild, durch Gottes Gnade, bekräftiget alles, was hier geſchrieben ſteht.

✝ Ich Arderikus Richter war zugegen ꝛc.
Ich Ubaldus Richter war zugegen ꝛc.
Das Handzeichen des Atto vom Berge Barranzo, und des Bonvicini von Canoſſa, als gebethener Zeugen.
Ich Guido Notarius des Palaſts, der ich dieſes Inſtrument ſchriftlich verfaſſet, und nachdem es mir zu vollenden übergeben worden, vollendet, und ſodann wiederum zurücke gegeben habe (k).

Hier haben wir nun den Inhalt und Hauptzweck der berühmten **Schankung Mathildis**, der toskaniſchen Markgräfinn. Iſt aber wohl die mindeſte Spur darinn zu finden, die eine ungeziemende Neigung dieſer Fürſtinn gegen **Gregor** den VIIten verriethe? — (*).
Wenn

(k) Dieſe Teſtamentsformel iſt in ihrem ganzen Umfange bey Sebaſtian Tengnagel in der ſchon öfters erwähnten Sammlung der alten Urkunden, *Vetera Monumenta* betitelt, auf der 234ſten Seite in Latein zu leſen. Fleury bringt ſie zwar auch, doch nicht ſo vollſtändig bey. Tom. 16. Lib. 65. §. 24. Seite 78.

(*) Herr Schlötzer nennet in dem 19ten Hefte, Vten Bande, des Jahres 1783, auf der 268ſten

Wenn ich dann alles, oder in dem ganzen Zuſammenhange der Sache überhaupt, oder nach den Umſtänden derſelben inſonderheit, betrachte; ſo läßt ſich durchaus nichts Gründliches, oder auch nur Wahrſcheinliches, finden,

---

268ſten Seite die Markgräfinn Mathild ſpottweiſe eine alte Heilige, und eine junge Sünderinn; aber den Beweis von dem Letzteren läßt er in der Feder. Es iſt nämlich leichter Schreiben, als Probiren. Er unterſteht ſich auch, dem Vermächtniſſe dieſer gottſeligen Fürſtinn das Verdienſt des Lobes zu rauben; indem er ſagt, ſie hätte ja ohnedem ihre Güter nicht mit ins Grab nehmen können; aber er vergißt dabey zu melden, daß dieſe fromme Wittwe ihr anſehnliches Vermögen ſchon dazumal, wo ſie noch ziemlich jung war, und noch lange damit hätte ausſchweifen können, der römiſchen Kirche geſchenkt, und vermachet hat. Er heißt ferner ihre Schankung an die HH. Petrus und Ambroſius, eine unvernünftige; denn dieſe, will er ſagen, bedürften derſelben nicht: der Pabſt zu Rom aber, und der Erzbiſchof zu Mayland, wären ſelbſt ſchon ſo reich geweſen, daß ſie Gefahr liefen, in ihrer Fette zu erſticken; aber der ungetreue Mann verſchweigt da den ſehr wichtigen Umſtand, daß zu ſelben höchſt bedrängten Zeiten, wo der H. Vater zu Rom, nach ſo vielen theils eingeſchobenen Päbſten, theils eingedrungenen Afterpäbſten; der Erzbiſchof zu Mayland aber nach mehreren ſimoniſchen Vorfahrern, die beyderſeits Räuber und Verſchwender waren, kümmerlich mehr ehrlich,

den, woraus eine geſunde Menſchenvernunft, will nicht ſagen, ein feſtes Urtheil, ſondern auch nur einen billigen Verdacht, einer unzuläßigen Vertraulichkeit oder Gemeinſchaft, zwiſchen dem Pabſte **Gregor**, und der Mark-

---

lich, will nicht ſagen ſtandmäßig, zu leben gefunden haben. Endlich iſt auch ſeine, Herrn Schlözers, Vergleichung der Mathildiſchen Schankung mit den Baalsopfern der Babylonier recht ungereimt, und lächerlich. Wie? Sollte dieſe weiſe Dame ſo gar einfältig und dumm geweſen ſeyn, daß ſie geglaubt hätte, der H. Petrus und der H. Ambroſius wären noch im Himmel ihrer irdiſchen Güter eben ſo bedürftig, als vormals die blinden Heyden zu Babylon geglaubt haben, ihr Abgott Baal hätte, um nicht verſchmachten zu müſſen, Speiſe und Trank zu ſeiner täglichen Nahrung vonnöthen? Der alberne, oder vielmehr boshafte Mann, giebt ſich da recht blos, daß er in der Lebensgeſchichte der Mathildis entweder ganz unbeleſen und unerfahren ſey, oder es gefliſſentlich habe ſeyn, und ſcheinen wollen, um die Wahrheit ſeinen Leſern nicht bekennen zu dörfen. Er wird zwar hier zu ſeiner Ausflucht ſagen wollen, er mache nur einen Nachſchreiber jener Stücke, die ihm von anderen Orten eingeſchicket werden: Aber iſt es dann nicht eine Schande für einen Herrn Profeſſor einer berühmten hohen Schule, der, wenn er auch nur ein Kopiſt ſeyn will, doch wenigſtens auch ein mittelmäßiger Kritiker ſeyn ſollte, um Wahrheit und Lüge, Schwarzes und Weißes, Aechtes und Ungereimtes, glaubwür-

Markgräfinn **Mathild**, ſchöpfen, oder folgern könnte.

Ja vielmehr im Gegentheile, wenn wir den ganzen Verlauf, und ordentlichen Hergang der Sache (ſo wie ſich dieſer in dem gottſeligen Wandel, und in den rühmlichen Unternehmungen, des **Gregors** ſowohl, als der Markgräfinn **Mathild**, auszeichnet) mit einer unbefangenen Beurtheilung überdenken, und nach dem ächten Gewichte des Heiligthums abwägen; ſo finden wir darinn ganz ſcheinbare Spuren der göttlichen Vorſicht und Anordnung. Wir finden darinn, ſage ich, ganz fühlbare Gründe, woraus wir folgern und richtig ſchließen können, daß der

 All-

---

würdige Nachrichten und aufgelegte Falſchheiten, Läſterungen und Verleumdungen, deren Letztere nicht ſelten in den Staatsanzeigen vorkommen, unterſcheiden zu können. Oder was ſoll man wohl von jenem halten, der, unter dem feinen Vorwande, das Publikum nützlich zu bedienen, Mehl und Brod zum öffentlichen Verkauf zu Markt trägt; anbey aber entweder aus Wucher, oder aus noch ſchlimmern Abſichten, die Gottesgabe mit ſchädlich- und giftigem Kalche vermiſchet; folglich den guten Leuten um ihr theures Geld ihren Tod zu kaufen giebt? — Herr Schlözer! Sie werden ja die Deutung dieſes Gleichniſſes verſtehen? — Oder iſt denn der, der das Gift beybringt, nicht eben ſo ſchuldig, als jener, der es zubereitet, und beyzubringen befohlen hat?

Allmächtige, wie zu allen, alſo auch zu ſelben höchſtgefährlichen Zeiten, ſeine Kirche (die, vermöge der theuren Verheißung des Heilandes, niemals wird können überwältiget werden) auf wunderliche Wege, durch eben dieſen heiligen und großmüthigen Pabſt, durch eben dieſe gottſelige und mächtige Fürſtinn, habe ſchützen, und unterſtützen wollen.

Gott, und ſein untrügliches Wort, weiſet uns ſelbſt zu dieſer untrüglichen Schlußfolge an. Alſo z. B. da uns der große Apoſtel Paulus verſichert, dem Allerhöchſten habe es gefallen, das zu **wählen**, was **vor der Welt ſchwach, thöricht**, und **verächtlich** iſt; damit er zu **Schanden mache**, was die Welt für **ſtark, klug**, und **rühmlich** hält: ſo ſehen wir dieſen Satz des göttlichen Ausſpruches, nicht ohne Verwunderung, in der Perſon der **Mathildis** klar erfüllet. Sie war ihrem Geſchlechte nach ein **ſchwaches Weib**; wegen ihrer Frömmigkeit und Gottesfurcht aber, nach dem Welturtheile, eine **Thörichte**, eine Fanatikerinn, und **verächtliche** Bethſchweſter: aber dieſe **Schwache** faßt **Heldenmuth**, und zieht die **Stärke Gottes** an; dieſe **Thörichte** macht durch ihre **verwunderliche Klugheit** allen **Witz** ihrer Feinde zu Schanden; dieſe **Verächtliche** wagt ſich an die **ſtolzen Ceder** des Libans (will ſagen, an die ſchismatiſchen

Lom-

Lombarder, und an den Kirchenverfolger Heinrich); ſie erſchüttert, ſie beuget dieſelben, und ſchlägt ſie mächtig danieder. Eine ſchwache Wittwe! — So ſtarke Geiſter! — Wie! Entdecket hierinn die chriſtliche Menſchenvernunft nicht eine Kraft, die weit höher und ſtärker, als jene gewöhnliche der Sterblichen, und Weltbürger iſt?

Wir wiſſen ferner aus göttlicher Schrift, daß Gott ſein Volk Iſrael mehrmahl durch die ſtarken Arme ſchwacher Frauen, als z. B. einer Debbora, einer Judith, einer Eſther, ganz wunderbarlich wider ſeine Feinde, und von dem augenſcheinlichen Untergange, gerettet habe. — Aber finden wir nicht auch ähnliche Züge göttlicher Vorſicht in den klugen und heldenmüthigen Verwendungen der gottſeligen Mathild für den Schutz der äußerſt bedrängten Kirche Chriſti?

So bezeuget uns auch endlich das geſchriebene Wort Gottes des alten Bundes, daß die getreuen Diener Gottes, als z. B. der in Hunger ſchmachtende Prophet Elias, und der dürftige Eliſeus, deſſen Lehrling und Nachfolger; jener zwar durch die Gutthätigkeit der Wittwe zu Sarepta, dieſer aber durch die Liebeswerke der mitleidigen Sunamitinn, nicht ohne beſonderen Wink göttlicher Vorſorge, in ihrer Noth ſind ernähret

und erhalten worden. — Hat aber nicht auch **Mathild**, dieſe reiche, mächtige und mildherzige Fürſtinn, die armen und Nothleidenden Diener Gottes, will ſagen, die von **Heinrich** verfolgten und vertriebenen Päbſte, Biſchöfe, Prieſter, und Mönche, mit gleicher Gutthätigkeit, Menſchenliebe, und mütterlicher Sorgfalt, aufgenommen, beherberget, ernähret, und verpfleget? —

Blind, ja ſtockblind muß jener ſeyn, der an dem helleſten Mittage der Aufklärung hierinn die, allezeit für die Seinigen wachende Fürſehung Gottes miskennen will. Nein! nicht Fleiſch und Blut, nicht bloß ein natürlicher Hang, oder gar eine unordentliche Liebesneigung, ſondern Gottes Geiſt und Liebe alleine, hat die zwey reinen Herzen **Gregorens** und der **Mathilde** ſo enge und heilig verbunden, daß ſie, als zwo ſtarke, von Gott ſelbſt befeſtigte Säulen, die damals von den Pforten der Hölle gewaltig erſchütterte Kirche Chriſti, mit vereinigten Kräften unterſtützet, die katholiſche Sitten- und Glaubensreinigkeit geſchützet, und die derſelben ſchnurgerade entgegen geſetzten Gräule der **Simonie**, und des verdammlichen **Konkubinats**, nach Möglichkeit beſtritten, ja, ſo viel es bey ihnen ſtund, gänzlich auszureuten getrachtet haben; wie ich dieß alles bis hieher aus den eifrigſten Verwendungen, und rühmlichſten

Un=

Unternehmungen beeder, bis zum Ueberfluſſe erwieſen habe.

Man hoffet demnach heute bey den Tagen der ſo hoch geprieſenen Aufklärung, daß doch endlich eine ſo ſchwarze, und zugleich grundloſe Verleumdung, welche die unſeligen Zeiten der leidigen Spaltung wider dieſen heiligen Pabſt, und wider eine ſo gottſelige Markgräfinn, ausgehecket haben, ſich wiederum in den finſtern Abgrund ihres Nichtes verkriechen werde. Oder die Verleumder müßten nur erſt in unſerm goldenen Zeitalter einen unverhofften Schatz, will ſagen, einen bis hieher unbekannten gleichzeitigen Skribenten finden, aus dem man uns unwiderſprechliche Beweisgründe wider ſelbe vorzeigen könnte. Bis dahin aber bleiben **Gregor** und **Mathild** in dem rechtmäßigen Beſitze ihrer Ehre und Rechtſchaffenheit; wir aber glauben indeſſen das Recht zu haben, alle Läſterer und Verleumder derſelben ganz dreiſte auf dieſen unwiderleglichen Paragraph anzuweiſen; auch ganz ſicher und ungezweifelt zu behaupten, daß **Gregor**, der heilige Pabſt, eben ſo wenig ein ehrloſer **Konkubinar**, als **Mathild**, die gottſelige Markgräfinn, eine ſchamloſe **Konkubine** mit Rechte möge und könne genannt werden.

 §. V.

§. V.

Gregor war kein falſcher Prophet, kein Zauberer, kein Todſchläger ꝛc.

Was wird doch endlich die Tobſucht und Raſerey gewiſſenloſer Verleumder noch aus dem getreuen Diener Gottes **Gregor** machen wollen?

Die **Centurienſchreiber** von **Magdeburg** ſchildern ihn, in der XIten Centurie, am 10ten Kapitel, neben anderen angeſchwärzten Laſtern, auch als einen **Zauberer**, oder **Schwarzkünſtler**, als einen **Aufrührer**, ja als den **gottloſeſten** nicht nur aller Päbſte, ſondern faſt aller Menſchen. **Theodorus Bibliander** will, nach dem Zeugniſſe **Bellarmins** (a), in ſeiner Chronik behaupten, **Gregor** der VIIte ſey der, in der H. Schrift ſo ſehr verrufene gottloſe **Gog**, der Fürſt des **Magogs** geweſen (*).

Jo-

(a) Tom. I. Controverſ. Generali III. de Summo Pontif. Lib. IV. Cap. XIII.

(*) Die Schriftausleger wollen durch den Gog einen ſehr mächtigen, und zugleich gottloſen Fürſten, der die Wahrgläubigen äußerſt verfolgen würde, durch den Magog aber deſſen ſtarken Anhang von unzahlbaren ruchloſen Menſchen verſtanden haben.

Johann Hübner malet Gregoren in dreyen Blättern mit ſo ſchwarzen Farben ab, daß der, welcher ihm Glauben beymißt, denſelben für den ruchloſeſten auf dem ganzen Erdboden wird halten müſſen. Ja dieſer Skribent will aus dem Hildebrand gar den Antichriſt machen (b). So wird man auch nicht wenige Schriftſteller finden, die ſich über den Namen Hildebrand luſtig machen, und ihn, mit Veränderung einiger Buchſtaben, nur den Höllebrand nennen.

Aber wer ſind doch dieſe Herren, die uns ſo gräuliche Dinge wider Gregor den VIIten zu erzählen wiſſen? — Alle dieſe Skribenten ſind eitel Proteſtanten, das iſt, geſchworeſten Feinde der Päbſte. — Sie ſind aber doch um 500 und mehrere Jahre jünger, als Gregor: wie können ſie uns denn von Thatſachen, die ſich ſo lange vor ihrer Entſtehung zugetragen haben, einen ſicheren Bericht erſtatten? — Aus den alten Büchern der Mönche, ſpricht Tillemann (c); die, obſchon ſie Schmeichler des Pabſtes waren, doch von ihm ſolche Gräule der Nachwelt hinterlaſſen haben. — Dieſer Tillemann,

(b) Sieh Gregorens Kolb gelehrtes Buch, *Series Romanorum Pontificum* betitelt, in den Reflexionen über das XIte Jahrhundert.

(c) Im Iten Buche von der Kirche, am 9ten Kapitel.

mann, wie Bellarmin ſchreibt (d), lügt aber recht unverſchämt und offenbar; weil er zur Beſtärkung ſeiner Ausſage, nicht einen einzigen ſolcher Mönche als Zeugen anführet, oder, beſſer zu reden, anzuführen weiß.

Sigebert von Gemlours war zwar ein Mönch, und Zeitgenoß Gregorens; er war auch (weil er ein Schismatiker und Henrizianer war) dieſem Pabſte gar nicht hold; ja er begieng, ſo zu ſagen, eine doppelte Unredlichkeit, die gewißlich einem Chronikſchreiber ſchlechte Ehre machet; indem er einerſeits die, von anderen Zeitgenoſſen gerügte Laſter des Königs Heinrich ſorgfältig vertuſchet, andrerſeits aber von den großen Tugenden und Eigenſchaften Gregorens, die doch andere gleichzeitige Schriftſteller höchlich anrühmen, ein tiefes Stillſchweigen hält. Dieſer ganz auffallenden Parteylichkeit ungeachtet, getraute ſich doch Sigebert nicht, ein einziges dieſer gräulichen Laſter dem Gregor anzuſchulden. Ja im Gegentheile bekennet er ſelbſt, daß der H. Anſelm, Biſchof zu Luka, deſſen Heiligkeit Gott mit Wunderzeichen bewähret hätte, für Gregoren eine Schutzſchrift geſchrieben habe (e).

Si-

(d) Loco ſupra citato Cap. XIII. de *Gregorio* VII.

(e) Vide *Bellarmin.* loco citato pag. 541 Editionis Ingolſtad. in 8va 1587.

Sigebert war demnach der einzige (oder wer anderer? man mache ihn nahmhaft) unter den Mönchen ſelber Zeit, der dem **Gregor** minder zugethan war; und dennoch auch dieſer weiß dieſem Pabſte keines ſolcher Laſter anzuſchulden. Ich frage dann noch einmal ganz dreiſte: woher können doch die Herren Proteſtanten den Beweis machen, daß **Gregor** der VIIte ſo ein gottloſer, und mit ſo gräulichen Laſtern befangener Mann geweſen? — Augen- und Ohrenzeugen konnten ſie doch nicht ſelbſt geweſen ſeyn; denn da hätten ſie um fünf oder ſechs hundert Jahre früher aufſtehen müſſen. Sie ſollten daher wenigſtens, um bey vernünftigeren Leſern Glauben zu verdienen, entweder authentiſche Urkunden, oder doch glaubwürdige Zeugen aus dem Alterthume aufweiſen können.

Doch gemach! Sie führen wirklich einen ſolchen Zeugen an, der für fünfzig andere gelten ſoll. **Benno**, der römiſchen Kirche Erzprieſter und Kardinal, auch **Gregorens** Zeitgenoß, dieſer, dieſer iſt der Mann, der der Nachwelt alles, was ſie von dieſem Pabſte zu halten habe, in zweenen Briefen, oder Kommentaren, ſchriftlich hinterlaſſen hat.

Ich will hier daraus nur einige, etwas auffallendere Stellen, ſo wie ſie bey **Fleury** zu leſen ſind (f), anführen.

(f) Tom. 15. Lib. 63. §. 26. von der 520ſten bis zu der 525ſten Seite.

Iſtens ſoll **Gregor** an einem Oſtermontage in der St. Peterskirche zu Rom öffentlich von der Kanzel verkündet haben: **Heinrich der König würde bis auf das Feſt des H. Petrus mit Tode abgehen; oder doch ganz gewiß des Reiches entſetzet werden. So wahr ich Pabſt bin** (ſoll er beygeſetzt haben) **wird dieſe Weiſſagung ihre Erfüllung erreichen. Da aber nachmals der König dieſe vorgeſetzte Zeit überlebet, und an Macht gar nicht abgenommen hätte; ſo hätte Gregor dem einfältigen Volke weiß gemacht, ſeine Vorſagung wäre nicht von dem leiblichen, ſondern nur von dem geiſtlichen Seelentode des Königs zu verſtehen.** —

Jedermann wird da merken, daß hier der ſogenannte **Kardinal Benno** den H. Pabſt **Gregor** zu einem **Lügner** und **falſchen Propheten** habe machen, folgſam deſſen übrige **wahre Weiſſagungen**, wovon die gleichzeitigen Schriftſteller zeugen, verdächtig machen, und ihrer Glaubwürdigkeit berauben wollen. Allein **Benno** war kein Zeitgenoß **Gregorens**, ja er iſt vielmehr nur ein erdichteter Name, unter dem ein Erzlügner und Verleumder der letzteren Zeiten verborgen ſtecket; wie ich dieß alles unten beweiſen werde.

Dieſer

Dieſer erdichtete, oder wenigſtens ſehr zweifelhafte Name eines ſeyn ſollenden Authors iſt demnach nicht im Stande, ſo viele gewiſſe, richtige, und ſtarke Zeugniſſe gleichzeitiger Skribenten, die für den **wahren Prophetengeiſt** dieſes H. Pabſtes Bürge ſtehen (g), zu entkräften, viel weniger gar umzuſtoßen.

IItens ſchreibt **Benno**, wie wiederum Fleury bezeuget (h), **Hildebrand habe einſtens, als er von Albano nach Rom reiſete, ſein Zauberbuch, ohne welches er ſelten eine Reiſe unternahm, mit ſich zu nehmen vergeſſen. Da habe er zweenen ſeiner vertrauteſten Freunde, und Mithaften in ſeinen Laſterthaten, befohlen, daß ſie eilends zurück kehren, und ihm dieſes Buch abholen ſollten. Doch ſollten ſie ſich ja nicht unterſtehen, ſelbes zu öffnen, viel weniger darinn zu leſen; ſonſt würden ſie ſchreckbare Dinge erfahren müſſen. Dieſer Drohung ungeachtet, hätten doch nachmals dieſe zween Männer aus Vorwitz das Buch geöffnet, und darinn einige Blätter geleſen. Aber augenblicklich wären tau-**

ſend

(g) Man ſehe oben von der 146ſten bis 153ſten Seite.

(h) Daſelbſt auf der 522ſten Seite.

ſend Teufel in fürchterlicher Geſtalt vor ihnen geſtanden, worüber ſie ſo ſehr erſchrocken wären, daß ſie beynahe das Leben eingebüßet hätten. Die hölliſchen Geſpenſter hätten ihnen dann vorgerücket, und geſagt: Warum habet ihr uns berufen? warum hieher zu kommen genöthiget? Saget es uns geſchwinde! Was verlanget ihr von uns für Dienſte? — Würdet ihr aber uns hier länger aufhalten wollen, ſo werdet ihr von uns alles Uebel zu gewarten haben ꝛc. — Alſo Benno bey Fleury, welcher letztere noch hinzuſetzet: Er laſſe es dem vernünftigen Leſer zu beurtheilen über, ob ein Skribent, der ſolche Weibermärchen für Wahrheiten zu Markt trägt, einen Glauben, oder Beyfall, verdiene (i).

Mir aber iſt eben dieſe theils ſo verleumderiſche, theils ſo unglaubliche, ja recht lügenhafte Erzählung des Benno, wodurch er Gregoren der Zauberey ſchuldig machen will, zu einem neuen Beweiſe, oder wenigſtens zu einer ſicheren Beſtärkung der Zeugniſſe gleichzeitiger Schriftſteller, daß nämlich Gott durch ſeinen getreuen Diener Gregor, ſowohl in

(i) Fleury daſelbſt Seite 523.

in deſſen Leben, als nach deſſen Tode, wahre Wunderzeichen gewirket habe. Gewißlich! wenn dieſer große Pabſt in ſeinem Leben nicht ganz außerordentliche, und die gemeine natürliche Wirkungsart weit überſteigende Dinge gethan hätte, würden ſeine Feinde niemals auf den verzweifelten Gedanken verfallen ſeyn, ihn der **Zauberey** und **Schwarzkunſt** zu beſchuldigen: gleichwie die neidiſchen Phariſäer niemals dem Heilande würden vorgeworfen haben, daß er mit dem **Beelzebub**, dem Oberſten der Teufel, in Gemeinſchaft ſtünde; wenn er nicht ſo ſcheinbare Wunder, die ſich nicht läugnen ließen, gewirket hätte.

IIItens erzählet uns **Benno** noch einen anderen recht unmenſchlichen, und zwar ſechsfachen Gräuel von **Gregor** dem VIIten; da er ſagt, dieſer habe ſechs ſeiner Vorfährer im Pabſtthume, nämlich **Clementen** den IIten, **Damaſen** den IIten, **Leo** den IXten, **Viktor** den IIten, **Stephan** den Xten, und endlich **Nikolaen** den IIten, in einer Zeit von 13 Jahren, durch ſeinen vertrauten Freund, **Gerard Brazut** mit Namen (der eines Juden Sohn ſoll geweſen ſeyn) durch beygebrachtes Gift aufreiben laſſen (k). Woraus (wenn es wahr wäre) freylich vie ganz na-

(k) **Fleury** daſelbſt auf der 524ſten und 525ſten Seite.

natürliche Folge fließen müßte, daß **Gregor** ein verruchter **Erzmörder** und **Todſchläger** geweſen wäre.

Wer wird aber doch ſo gar einfältig und dumm ſeyn können, daß er (wenn er nur mittelmäßig in der Kirchengeſchichte bewandert iſt) dieſe gräuliche, und ſechs Gaden hoch gethürmete Lüge zu glauben ſich beyfallen laſſe? Denn **Erſtens**, was die Päbſte **Clemens** und **Damaſus** betrifft, ſo war dazumal, als dieſe der Kirche vorſtunden, **Hildebrand** noch Prior zu Clugny in Frankreich. Er dachte daſelbſt ſeine Tage in klöſterlicher Einſamkeit zuzubringen. Warum ſollte er dann, in ſo einer weiten Entfernung von Rom, gemeldten Päbſten ihr Leben misgönnet haben? Oder was Nutzen würde er (als der damals noch nicht Kardinal, hiemit auch zum Pabſtthume nicht einmal wahlfähig war) aus ihrem Tode haben ziehen können? — **Zweytens**, was die übrigen vier Päbſte anbelanget, ſo war **Hildebrand**, nachdem er, durch Gunſt **Leo** des IXten, Kardinal und Erzdiakon der römiſchen Kirche geworden iſt, bey allen vieren ſehr beliebt; er war ihr geheimſter Rath; Sie vertrauten ihm auch ihr Herz und Innerſtes an; ja zween (oder wenn man **Alexander** den IIten dazu rechnen will) drey derſelben hatte er ſelbſt zur höchſten Kirchenwürde befördert. Wie hätte er dann

(oder

oder er müßte nur ein Ebenteuer eines undankbareſten Menſchen geweſen ſeyn) wie hätte er dann, ſage ich, ſich können beykommen laſſen, dieſe ſeine beßten Freunde, dieſe ſeine größten Gönner und Gutthäter, auf eine ſo unmenſchliche meuchelmörderiſche Weiſe aus der Welt zu ſchaffen? — Oder was für Vortheile hätte er ſich doch aus ihrer Ermordung verſprechen können? — Die päbſtliche Krone war ja niemals ſein Geſuch. Noch dazumal, als er wirklich wider ſeinen Willen dazu erhoben wurde, bekannte er es dem königlichen Geſandten **Eberhard** mit einem **Eidſchwure, daß er niemals nach dieſer Würde getrachtet,** ſondern vielmehr ſelbe allezeit verabſcheuet hätte (l).

Aus dieſem wird der verſtändige Leſer ziemlich klar abnehmen können, daß der vorgegebene **Kardinal Benno** ſich nur mit Lügen und Verleumdungen wider **Gregoren** habe abgeben wollen. Daher auch **Fleury** ſagt, **deſſen zween Briefe wären mit ſo vieler Gall geſchrieben, daß man darinn das Wahre von dem Lügenhaften ſchwerlich unterſcheiden könnte** (m).

(l) *Deum teſtor, quod hanc Dignitatem* (ſcilicet Papalem) *nunquam ambierim. Me Romani, me invito, elegerunt, vim inferentes. Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 2. pag. 207.

(m) Tom. 15. Lib. 63. §. 26. pag 520.

Hyacinthus von Graveſon will ihn deßwegen in ſeiner Kirchengeſchichte nicht in die Zahl der anſehnlichen Schriftverfaſſer des XIIten Jahrhunderts ſetzen; weil er ein Afterkardinal, und hartnäckiger Anhänger des Gegenpabſtes Clemens des IIIten, auch ein geſchworenſter Feind Gregor des VIIten geweſen wäre; und wider ſelben zwey Bücher, oder Kommentare (Fleury heißt ſie Briefe) voll der Verleumdungen und Läſterungen geſchrieben hätte (n). Der berühmte Kardinal Bellarmin ſchreibt von dem Buche des Benno, daß er es voll der unverſchämteſten Lügen gefunden habe (o). Der gelehrte Jakob Gretſer ſagt, Benno ſey ein Erzlügner, dem man keineswegs glauben ſoll (p). Janningus nennet den Benno einen ſehr betrüglichen und lügenhaften Skribenten; auch einen ehrloſen Schismatiker, und aufgelegten Feind, ſowohl Gregor des VIIten, als der römiſchen Kirche (q) ꝛc.

Hin-

(n) Tom, IV. *Hiſtor. Eccl.* pag. 67. Editionis Auguſt. in Folio 1727.

(o) Tom. 3. Controverſ. General. 3. L. 4. de Summo Pontifice, C. 13.

(p) Tom. VI. *Apologia* pro *Gregorio* VII, in refutatione eorum, quæ Benno & Hæretici *Gregorio* VII. objectant, pag. 92. Edit. Ratisbon. in Folio, 1735.

(q) Tom. VI. Junii pag. 198.

Hingegen loben dieſen **Benno** die Herren Proteſtanten ungemein. **Goldaſtus** will aus ihm gar ein **Kirchenlicht** machen, da er ihn einen **erlauchteſten Kardinal der römiſchen Kirche** nennet (r). Der Calviniſt **Witacker** rühmet ihn als einen **gelehrten Mann** (s); und das **große Univerſallexikon** von Halle und Leipzig ſagt, er ſey ein **Mann von einem hohen Geiſte, und von nicht geringer Gelehrſamkeit** geweſen (t). Aber dem wahrhaft gelehrten Gretſer will ſo eine eitle Lobſprecherey ſehr lächerlich vorkommen; weil der ganze **Kommentar** des **Benno** nichts anders, als **Unwiſſenheit** und **Unſinnigkeit**, deſſen **Schreibart** aber ein **immerwährender Barbariſmus** und **unächte Wortfügung** wäre (u).

(r) *Illuſtriſſimum S. R. E. Cardinalem* apud *Gretſerum* T. VI. Defenſ. Rom. Pont. Lib. I. contra Replicatorem C. VII. pag. 337. Edit. Ratisb. 1735. Welcher noch hinzuſetzt, der Titel *Illuſtriſſimus* ſey zu **Gregorens** Zeiten gar nicht üblich geweſen.

(s) *Controverſ.* de Summo Pontif. Q. VI.

(t) Im dritten **Bande** bey dem Worte, oder Namen, **Benno**.

(u) *Riſi, cum Witackerus Bennonem* Virum doctum *nominat;—cujus* Commentarius *nil aliud eſt, quam* inſcitia & mania, *cujus* ſtylus

Allein ſo kämen wir zu keinem Ende. Immer würden die proteſtantiſchen und katholiſchen Schriftſteller ihre widrige Geſinnungen über den **Benno** wechſeln; und die Erſteren denſelben über die Sterne erheben, die Letzteren aber (und zwar mit weit beſſerem Grunde) ihn um ſo tiefer herunter machen, und in ſeine kriechende Niederträchtigkeit zurück weiſen.

Man ſoll demnach doch endlich wiſſen, wer der Mann eigentlich geweſen ſey; wann er gelebt, ob, und was er geſchrieben habe. Aber eben da zeigt ſich der unauflösliche Knotten; denn

Iſtens will das Alterthum vom XIten Jahrhunderte bis auf die Entſtehung des Lutherthums nichts um ihn wiſſen: Es will nichts wiſſen, ſage ich, von einem **Kardinale Benno**, der ofterwähnte **zween Briefe**, oder **Kommentare**, wider **Gregor** den VIIten ſoll geſchrieben haben. Oder man zeige uns nur einen einzigen glaubwürdigen Skribenten in dieſer Mittelzeit, der etwas davon meldet. In dem hiſtoriſchen Fache ſoll doch jener, der über geſchehene Sachen ſchreiben, oder urtheilen will, ſich auf die Zeugniſſe gleichzeitiger, oder ſonſt glaubwürdiger Schrift-

---

ſtylus *eſt unus quidam perennis* Barbariſmus & Soloeciſmus. *Gretſerus* Tom. VI. in Præfatione ad Vitam *Gregorii* VII. pag. 98. ejusdem Edit. Ratisb.

Schriftſteller beziehen können. Schweigen dieſe; ſo kann ein Spätling von Ereigniſſen, die fünf, ſechs, bis ſieben hundert Jahre vor ſeinem Daſeyn geſchehen ſind, mit Vernunft und Sicherheit nichts reden oder ſchreiben; er muß irren, und folglich auch ſeine Leſer in Irrthum führen.

IItens ſo ſind auch die Dinge, die der vorgegebene **Kardinal Benno** geſchehen zu ſeyn, wider **Gregoren** behaupten will, nach allen Umſtänden durchaus unglaublich. Nicht ein einziger gleichzeitiger Geſchicht- oder Chronikſchreiber legt dieſem Pabſte die Gräule der **Zauberkunſt** und **Mörderwuth** zu Laſt; vielmehr im Gegentheile rühmen faſt alle deſſen **Klugheit**, **Großmuth**, **Eifer**, **Wunderkraft**, **Gerechtigkeitsliebe**, und **Heiligkeit.** Wie ſoll dann ein finſterer Author, ein unbekannter **Benno**, deſſen Schriften erſt mit dem Lutherthume ans Tagelicht getreten ſind, ſo feſte Säulen des Alterthums, will ſagen, ſo ſtarke Zeugniſſe zeitgenoſſener Skribenten, umſtoßen können? — Will hier nicht mehr wiederholen jene fabelhafte, und aller geſunden Menſchenvernunft zuwidere Erzählungen von den **tauſend Teufeln**, und von den **ſechs**, durch **Gregoren mit Gift hingerichteten Päbſten** 2c.

IIItens giebt zwar **Ortuinus Gratius** vor, er habe die Schriften des **Kardinals**

Benno, nebſt anderen Werken, in einem alten Manuſkripte gefunden; wie er dann auch ſelbe im Jahre 1535, das iſt, vier hundert und fünfzig Jahre nach dem ſeligen Hinſcheiden **Gregorens**, und 18 Jahre nach der Entſtehung des Lutherthums, der allererſte (ſo viel man weiß) der Welt durch den öffentlichen Druck bekannt gemacht hat (v): allein wer war doch dieſer **Ortuinus Gratius**, daß man ſeiner Ausſage, die dem ganzen Alterthume entgegen ſteht, ſo blindlings glauben, und ſelber ſich ſo ſklaviſch beugen, und unterwerfen ſoll? — **Gretſerus** giebt jenen, die ihn für einen **Freund des Pabſtes** ausgeben, zur Antwort, und ſagt: **Wie ſehr Gratius dem römiſchen Pabſte zugethan geweſen ſey, zeiget an jener Büſchel voll der Verleumdungen und Läſterungen, den er, zu ſehr geringem Nutzen der Kirche, und zu ſeiner eigenen Unehre, in den öffentlichen Druck gegeben hat** (w). Deſſen ungeachtet ſcheint **Gretſer** ihn noch für einen Katholiken paßiren zu laſſen. Aber die Sammler, und Herausgeber des **großen vollſtändigen Univerſallexikons**, die bekanntermaßen

---

(v) *Jacobus Gretſerus* T. 6. Apologia pro *Gregorio* VII. pag. 11. ejusdem, de qua ſupra, Editionis. (w) Ibidem.

zen Proteſtanten waren, machen ſich dieſen Mann ganz eigen, und ſagen, er ſey der vornehmſte ihrer Lehrer geweſen (x). Wir wollen ihnen auch gerne dieſen koſtbaren Mann gönnen, und laſſen. Ortuinus Gratius war demnach ein Proteſtant, und auch der erſte, der die Läſterſchrift des ſogenannten Benno zum Drucke befördert hat. Flakkus Jllyrikus, ebenermaßen ein Proteſtant, rückte ſelbe nachmals in ſeinen Katalog der Zeugen lutheriſcher Wahrheit ein. Wolfius, und die Centurienſchreiber, abermal Proteſtanten, ließen ſelbe in ihre eilfte Centurie einſchalten. Endlich hat Reinerus Reinezius, wiederum ein Proteſtant, weil zu ſeiner Zeit (wie er ſagt) nur noch wenige Exemplare, oder Abdrücke, davon vorhanden waren, ſelbe im Jahre 1681 zu Frankfurt neuerdings auflegen, und ans Tagelicht ſtellen laſſen (y); damit ja nur ſo ein rares und nützliches Werk niemals in Vergeſſenheit käme, ſondern von einem Geſchlechte in das andere verewiget würde.

(x) Er war der vornehmſte von den *Magiſtris* noſtris. Alſo ober gemeldtes Lexikon in dem XIten Bande in Folio bey dem Worte oder Namen Gratius.

(y) *Gretſerus* Tom. VI. Apolog. pro *Gregor.* VII. pag. 11. Item ibidem L. I. contra Replicatorem C. VII.

Die gelehrte Welt hat alſo ſowohl die Entdeckung, als die Verbreitung der vortrefflichen Schriften des **Benno** alleine den Herren Proteſtanten zu verdanken; denn die katholiſchen Chronik = und Geſchichtſchreiber, die mittler Zeit von 1073 bis 1535 in großer Anzahl lebten, und ſchrieben, wußten nichts, gar nichts, davon; dieſe hatten nämlich das Glück nicht, wie die Herren Proteſtanten, einen ſo lange unter den Spinnen und Motten verlegenen Schatz alter Wahrheit und Gelehrſamkeit zu finden, und zum Beßten des Publikums durch den öffentlichen Druck bekannt zu machen.

Was wird aber wohl hier dem vernünftigen Leſer, der eine geſunde Beurtheilungskraft beſitzt, zu denken beyfallen, und zu Sinne kommen? — Ich glaube, eben jenes, was ſchon längſt gelehrten Männern, und Kritikern zu denken und zu ſchreiben, beygefallen iſt. Vernehmen wir derer einige, und merken wohl, was ſelbe von dem ſehr verdächtigen Kardinale **Benno** gehalten, und geſchrieben haben.

Der große Kardinal **Bellarmin**, da er von dem Läſterbuche dieſes **Benno** zu Rede war, hat uns folgendes darüber hinterlaſſen: **Als ich (ſprach er) das Buch dieſes Benno las, und fand, daß es voll der unverſchämteſten Lügen wäre, habe ich**

mir

mir Eines aus Zweyen zu glauben gewählet; nämlich, daß entweder Benno zur Zeit Gregorens nichts dergleichen geſchrieben habe, ſondern vielmehr ein Proteſtant, unter dem Namen des Benno, der Verfaſſer dieſes Buches ſey; oder wenigſtens, daß Benno nicht ſo faſt das Leben Gregorens des VIIten habe ſchreiben, als unter deſſen Namen ein Bild des gottloſeſten Pabſtes entwerfen wollen (z).

Jakobus Gretſer, ein durch viele, theils in griechiſcher, theils in lateiniſcher Sprache geſchriebene Werke ſehr berühmter Mann (*), hält es auch für ſehr wahrſcheinlich, daß oftgemeldtes Schandbuch von einem Proteſtanten ſey erdichtet, und unter dem Namen eines Kardinals Benno, durch den öffentlichen Druck in das Publikum verbreitet worden (a).

(z) Bellarm. Tom. III. Contreverſ. Generali 3. Lib. 4. de Summo Pontifice C. 13. pag. 534. Edit. Ingolſtad. in Quart. anno. 1587.

(*) Die Werke dieſes groſſen Gelehrten machen, neben den XVII Tomen in Folio, die 1735 zu Regensburg ſind gedruckt worden, noch andere, bey zwanzig an der Zahl, aus.

(a) Gretſerus Tom. 6. pro *Defenſ.* Roman. Pontif. *Apolog.* pro *Gregor* VII. pag 11. Edit. Ratisb. 1735.

Henrikus Schütz, der erſt im Jahre 1761 einen ſehr gelehrten kritiſchen Kommentar in Latein herausgegeben hat, ſcheint mir noch zweckmäßiger gezielet, und getroffen zu haben. Dieſer, nachdem er die Meynung Bellarmins über des Benno Buch angeführt hatte, fällt nicht nur derſelben auch bey, ſondern will noch ſicherer behaupten, das Kardinal Benno entweder niemals exiſtirt, oder nichts dergleichen geſchrieben habe; ſondern glaubt vielmehr, daß unter dem erdichteten Namen Benno ein Betrüger von weit ſpäteren Zeiten verſtecket ſeyn müſſe; der entweder zur Beſchimpfung des apoſtoliſchen Stuhles dieſes ehrenrühriſche Pasquill ausgehecket, oder ſelbes aus den hin und wieder vorgefundenen Schmähblättern der alten Schismatiker (nämlich jener ſimoniſchen Biſchöfe, nikolaitiſchen Prieſter, und Anhänger Heinrichs) zuſammen geraffet, und daraus, mit Beyſetzung neuer Flecke, dieſe Läſterſchrift zuſammen geſtoppelt, auch dem Schandwerke (damit man den Poſſen nicht ſo leichtlich merken ſollte, und ſelbem ein deſto größeres Anſehen verſchaffet würde) den glänzenden Namen eines Kardinals Benno an die Stirn geſchrieben habe (b).

Dieſer

(b) *Henricus Schüz* in *Commentario Critico* de Scriptis & Scriptoribus Hiſtoricis pag. 102 & 103. Edit. Ingolſtad. in Quarta 1761.

Dieſer gelehrte Kritiker bringt auch ſehr vernünftige Urſachen, und Beweggründe bey, die ihn erſtgemeldte Meynung zu faſſen veranlaſſet haben.

Iſtens, ſagt er, ſey es gar nicht wahrſcheinlich, daß zu den Zeiten **Gregorens** ein ſchismatiſcher Kardinal, der ſich **Benno** nannte, geweſen ſey; oder wenn auch ein ſolcher geweſen wäre, und dieſer etwas geſchrieben hätte, ſo ſey es dennoch nicht zu glauben, daß er ſo gar unverſchämt würde gelogen haben.

IItens könne man Niemanden aufweiſen, der vor Luthers Zeiten, durch faſt 500 Jahre, von einem **Kardinale Benno**, und noch weniger von einer Schrift desſelben wider **Gregoren**, etwas geſchrieben, oder gemeldet hätte.

IIItens ſey der Name **Benno** ſelbſt ſchon bedenklich, als der ein alter ſächſiſcher Name wäre, den vor Zeiten ein Herzog in Sachſen, der im Jahre 1012 geſtorben iſt, und nachmals ein heiliger Biſchof zu Meiſſen, der des Königs **Heinrich** Zeitgenoß war(*), geführet hätten(**). Es ſey aber nicht glaubwürdig, daß

(*) Aber dem Pabſte **Gregor** anhieng, und deswegen von dem **Heinrich** hart verfolget wurde; wie Ribadeneira in deſſen Lebensgeſchichte erzählet.

(**) Eben um die Zeit, oder einige Jahre zuvor, ehe **Ortuinus Gratius** ſeinen **Kardinal Benno** ins

daß ein, obſchon ſchismatiſcher **Kardinal Benno**, und deutſcher **Schriftſteller**, ſeiner eigenen Ehre ſogar hätte vergeſſen können, daß er dem Pabſte **Gregor** ſo gräuliche Dinge andichtete, worüber er doch von gleich-

zeiti-

---

ins Publikum verbreitete, wurde obengemeldter ſächſiſche Biſchof zu Meiſſen, **Benno** mit Namen, wegen ſeinen herrlichen Tugendwerken, und Wunderzeichen, von dem apoſtoliſchen Stuhle, den dazumal **Adrian** der VIte beſaß, feyerlich in die Zahl der Heiligen eingetragen. Aber **Luther**, nachdem er ſich wider die katholiſche Kirche öffentlich empöret hatte, wollte ſich auch der feyerlichen Kanonization dieſes Heiligen widerſetzen. Er gab demnach im Jahre 1524 (wie in dem IIten Tome ſeiner Werke, die 1563 zu Jena ſind gedruckt worden, auf der 447ſten Seite zu leſen iſt) dagegen eine Läſterſchrift ins Publikum heraus, welcher er, gemäß ſeiner weltbekannten Beſcheidenheit, folgenden Titel an die Stirn ſchrieb: **Wider den neuen Abgott, und alten Teufel zu Meiſſen.** NB. Luther wollte hiedurch den neukanoniʒirten H. Biſchof **Benno** verſtanden haben. Es war demnach zu ſelben Zeiten der Name **Benno**, ſowohl durch die feyerliche Heiligſprechung der Kirche, als durch die öffentliche Widerſprechung des **Luthers**, in der ganzen Chriſtenheit bekannt gemacht. Und ſehet! einige Jahre darauf erſcheint im öffentlichen Drucke das, bis dahin der Welt unbekannte, Werk des **Kardinals Benno**. Hat man da nicht Urſache zu vermuthen, daß die Herren Proteſtanten, als die dieſes Werk zuerſt in Druck gegeben, und durch öftere Nachdrücke verbreitet haben, den Verfaſſer

des

zeitigen Skribenten, und Augenzeugen öffentlich des Gegentheils überwieſen, und als ein Erzlügner und Verleumder gebrandmarket werden könnte. — So weit dem Weſentlichen nach **Henrikus Schütz** an dem oben angeführten Orte.

Aus allem dieſem, was ich bis hieher in gegenwärtigem Paragraphe beygebracht habe, wird es nun der verſtändige Leſer ziemlich klar erkennen, daß die Erzählung des vorgegebenen **Kardinals Benno**, nach allen ihren Umſtänden, nicht einmal eine Wahrſcheinlichkeit, ſondern vielmehr alle Merkmaale eines erdichteten, und unterſchobenen Werkes an ſich habe. Eben dieſes muß auch der Herr Archivarius **Schmidt** wohl eingeſehen haben; ſonſt würde er gewiß, und um ſo eher, mit dem glänzenden Anſehen dieſes **Kardinals** gegen **Gregoren** ausgerücket ſeyn, als emſiger er ſonſt war,

---

deſſelben, aus Gelegenheit oben gemeldter Kanonization des H. Benno, eben auch haben Benno taufen, und ihn, um dem Werke größeres Anſehen zu verſchaffen, zugleich zum **Kardinale** der römiſchen Kirche creiren wollen? Gewißlich der ſächſiſche Name Benno iſt nicht außer allem Verdachte. Er riecht zu ſtark nach der Heimath des Lutherthums; denn wer weiß nicht, daß dieſes in Sachſen ſeinen Urſprung, und Wachsthum genommen hat? wie denn Luther ſelbſt ein Sachs war, und daſelbſt ſeinen ſtärkſten Anhang und Beyfall fand.

war, alles aufzubringen, was die Ehre dieſes heiligen Pabſtes ſchmälern, und deſſen Ruhm verdunkeln kann. — Iſt aber **Kardinal Benno** (wie es alle Anzeigen geben) ein **erdichteter Name**, und deſſen Läſterſchrift ein **unterſchobenes Werk**; ſo fallen jene falſche Anſchuldungen, die **Gregoren** zu einem **Zauberer** und **Todtſchläger** ꝛc. machen, von ſelbſt weg.

§. VI.

Gregor war kein Gotteslaͤſterer.

Aus allen Laſtergräulen hat die **Gotteslåſterung** die höchſte Stufe der Bosheit erreichet. Alle übrigen Laſter (ſie mögen gleich den göttlichen oder menſchlichen Geſetzen zuwider handeln) ſtreiten zwar auch wider Gott, und Gottes Anordnung; doch, ſo zu ſagen, noch etwas in die Ferne, und querſeitig: aber die **Gotteslåſterung** wagt ſich geradezu an das **höchſte Weſen**, und vergreift ſich unmittelbar an Gott ſelbſt. Dieſes verdienet demnach vorzüglich (per Antonomaſiam) das **eigentliche Laſter der beleidigten göttlichen Majeſtät** genannt zu werden.

Von dem Sterbtage **Gregorens** an bis hieher, das iſt, durch 700 Jahre, hat ſich noch niemand unterſtanden, dieſem H. Pabſte das Ungeheuer dieſes Laſters anzuſchwärzen.

Nur

Nur unſerm aufgeklärten Zeitalter war es vorbehalten, ſo einen Helden zu zeugen, der es wagen durfte, aus einem **Heiligen** einen **Gotteslåſterer** zu ſchaffen. Herr **Schlözer** iſt dieſer ſeltene Waghals; als der in dem 19ten Hefte ſeiner **Staatsanzeigen**, im Vten Bande des Jahres 1783, auf der 265ſten Seite, **Gregoren** VII einen **Gottes- und Majeſtätslåſterer** zu benamſen ſich erfrechet hat. Wollte hier etwa jemand um den Beweis ſo einer gråulichen Anſchuldung fragen, ſo würde ein ſolcher keinen anderen Beweis finden, als einerſeits das **bloße Aſſertum** eines **unbekannt- und unbenannten Authors**, andrerſeits aber das **gebietheriſche Anſehen** eines Machtſprechers, und **Nachſchreibers von Göttingen**. Probe genug! würde es heißen: **Ein Anonymus ſagts, und Schlözer ſchreibts.**

Aber im Ernſte, meine Herren! Ein Laſter, daß durch ſeine himmelſchreyende Mordſtimme Gottes- und Menſchengerechtigkeit zur Strafe auffodert, ſoll ja nicht nur geſagt, oder geſchrieben, ſondern auch bewieſen werden. — Eine **Gotteslåſterung** nämlich iſt, wenn jemand etwas redt, ſchreibt, oder thut, wodurch er entweder behaupten, oder klar zu erkennen geben will, daß **Gott**, das höchſte und vollkommenſte Weſen, entweder jene Eigenſchaften, die Ihm weſentlich gebühren,

nicht

nicht beſitze, oder einige Mängel, die ſeiner unendlichen Vollkommenheit zuwider ſind, an ſich habe. Z. B. wenn jemand ſchriftlich, mündlich, oder thätig äußerte, oder läſterend ſagte: Gott wäre nicht gütig, mächtig, weiſe oder vorſichtig; ſondern grauſam, ungerecht, ſchwach, unvermögend, unwiſſend ꝛc.

Wann, und wo, hat aber jemals Gregor der VIIte, entweder ſchriftlich, oder mündlich, oder thätig, ſo etwas Gräuliches wider Gott, das höchſte Weſen, an ſich blicken oder bemerken laſſen? — Heraus mit der Sprache, ihr Läſterer! — — Beſinnet euch wohl; forſchet fleißig nach; wir wollen euch Zeit und Weil dazu gönnen. — Indeſſen werde ich aus den Thaten und Schriften dieſes unvergleichlichen Pabſtes gerade das Gegentheil beweiſen, und klar zeigen, daß Gregor der VIIte jederzeit, und nach allen Kräften, ſich beeifert habe, Gott den Allerhöchſten nicht nur durch ſich ſelbſt zu loben, und zu preiſen, ſondern auch deſſen heiligſten Namen bey anderen zu verherrlichen. Was zwar die Thaten und Handlungen Gregorens betrifft, ſind ſelbe theils durch die herrlichen Zeugniſſe gleichzeitiger Skribenten, die in gegenwärtigem Werke vielfältig vorkommen, theils durch das untrügliche Zeugniß Gottes ſelbſt, der (wie oben von Seite

141

141 bis 162 zu leſen iſt) deſſen Tugend und Heiligkeit durch viele Wunderzeichen bewähret hat, ſchon ſattſam gerechtfertiget. Was aber deſſen hinterlaſſene **Schriften** anbelangt, kann ich darüber mit den nämlichen Worten des Herrn Archivarius Schmidt, doch mit einer richtigern Deutung, folgendes ſagen: **Zum Glück haben wir noch ſeine** (Gregorens) **Briefe, worinn ſeine Meynungen deutlich genug ausgedrückt ſind. Da aus dieſen die Handlungen der Menſchen meiſtens herfließen, ſo wird es am beßten ſeyn, wenn wir ihnen zuerſt nachſpüren. — — Wenn man aber Gregorens Schriften (*) nur obenhin einſieht, ſo wird man bald wahrnehmen, daß** (**) das ganze **Triebwerk**, und **Hauptabſehen**, aller deſſen Begierden, Bemühungen, und Unternehmungen, kein anderes geweſen ſey, als vorzüglich die **Ehre** und **Verherrlichung Gottes**, ſodann auch das damit engeſt verbundene **Heil der Seelen**. — Man wird zwar auch in den Briefen **Gregorens** nicht ſelten

Ll ſtarke

(*) Oder Briefe, derer 379 an der Zahl zu unſerm Kenntniſſe ſind aufbewahret worden.

(**) In dem, was hier folget, bin ich aus überzeugender Wahrheit gedrungen, von des Herrn Schmidt fernerer Meynung weit abzugehen.

ſtarke Ausfälle auf die damals im Schwange gehende Laſter, ſonderbar der Simonie und des gottesräuberiſchen Konkubinats, bemerken; man wird vieles darinn leſen von Verbeſſerung der verfallenen Kirchenzucht, von Wiederherſtellung und Auflebung der alten kanoniſchen Satzungen, von Verbannung und Abſetzung jener Miethlinge, die ſich nicht durch ihre Verdienſte, nicht durch kanoniſche Wählung, ſondern nur durchs Geld, und mit Gewalt, in die hoh- und niederen Kirchenämter eingedrungen hatten; man wird ferner darinn viele Züge wahrnehmen, die auf die Kirchenfreyheit, oder auf die Herſtellung ihrer Ehre abzielen: allein wer Augen hat, zu ſehen, und Vernunft, zu urtheilen, der wird auch klar erkennen, daß Gregor (dieſer kluge, eifrige, und wachſame Kirchenvorſteher) alle dieſe, erſtbenannte Gegenſtände, die er ſo wirkſam behandelte, nur als nothwendige Mittel angeſehen, und dahin abgeordnet habe, um dadurch jenes edelſte und erhabenſte Ziel der Ehre Gottes, und des Heils der Seelen, deſto ſicherer zu erzwecken. Hierinn beſtand das ganze Gedankenſyſtem, der Hauptplan und Entwurf aller Bemühungen und Unternehmungen Gregorens: Hiedurch zeichnete ſich auch der ganze Charakter dieſes vollkommenſten Kirchenvorſtehers aus,

als

als der die ſchweren Pflichten ſeines oberſten Hirtenamtes, zu einer Zeit, wo die Kirchen- und Sittenzucht faſt gänzlich zu Boden lag, mit einer mehr dann menſchlichen Klugheit, Starkmuth, und Standhaftigkeit auf das genaueſte erfüllet hat.

Itzt zu den **Briefen Gregorens**, woraus deſſen **Hauptabſicht**, die vorzüglich auf die **Ehre Gottes**, und auf das **Heil der Seelen** gerichtet war, durch mehrere ſehr auffallende und überzeugende Stellen bewieſen wird.

Er machet hievon gleich ſelbſt die erſte Probe; da er in dem Vten Sendſchreiben des Vten Buches an die Geiſtlichkeit und das Volk zu Aquileja alſo ſchreibt: **Was ſchon lange in der Kirche Gottes durch die Sünden der Menſchen vernachläßiget, und durch eine verdammliche Gewohnheit verderbt worden iſt, das verlangen wir zur Ehre Gottes, und zum Heile der ganzen Chriſtenheit, wiederum zu erneuern, und zu verbeſſern. Es ſoll nämlich in einer jeden Kirche, wenn es die Zeit erfodert, dem chriſtlichen Volke, durch eine ordentliche Wahl, ein ſolcher Biſchof gegeben werden, der nicht verdiene, nach dem Ausſpruche der ewigen Wahrheit, ein Dieb**

und Mörder genannt zu werden; ſondern der würdig ſey, den Namen und das Amt eines guten Hirten zu tragen. Dieß iſt unſer Wille, dieß unſer Verlangen, und dieß wird auch, mit Gottes Gnade, Zeit unſers Lebens, unſer unermüdetes Beſtreben ſeyn (a). Sehet den Hauptplan, die Hauptabſicht der gregorianiſchen Geſinnungen und Handlungen; ſehet die herrſchende Idee, um die ſich das ganze Gedankenſyſtem Gregorens, gleichſam als um ſeine Achſe drehte; nämlich die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen.

Nun wollen wir auch inſonderheit die Pflichten eines wahren Gottesdieners erforſchen, und durch eine Menge gregorianiſcher

---

(a) *Quod in Eccleſia diu, peccatis facientibus, neglectum, & nefanda conſuetudine corruptum fuit, & eſt, nos ad* honorem Dei, & ſalutem totius Chriſtianitatis, *innovare & reſtaurare cupimus: videlicet ut ad regendum populum* Dei *in unaquaque Eccleſia, exigente tempore, talis, & eo ordine, eligatur Epiſcopus, qui juxta veritatis ſententiam non fur & latro dici debeat; ſed nomen & officium Paſtoris habere dignus exiſtat. Hæc quidem noſtra voluntas, hoc noſtrum eſt deſiderium, hoc, miſerante Deo, noſtrum, quoad vixerimus, indefeſſum erit ſtudium.* Loco ſupra citato.

niſcher Briefſtellen (*) ſtufenweiſe zeigen, wie ſich dieſer große Pabſt in allen ſeinen Amtspflichten, und Standesverrichtungen, als einen eifrigen und vollkommenen **Diener Gottes** ausgezeichnet habe.

I. Iſt die **Gottesfurcht** der Anfang und Hauptgrund der wahren **Weisheit**. Daß **Gregor** die **Gottesfurcht**, und zwar in einem ziemlich hohen Grade beſeſſen habe, zeigen uns deſſen folgende Stellen:

 Ich

(*) Warum dann eine ganze **Menge gregorianiſcher Briefſtellen**? Wären dann wenige bündige nicht erklecklich, **Gregorens** Eifer für **Gottes Ehre** zu beweiſen? Ich antworte aber, daß hier dieſes Uebermaaß der Stellen nicht ſo faſt geſchehe, um den verſtändigen Leſer überflüßig zu belehren, als einen ſicheren Feind **Gregorens**, der mehrere, und zwar wichtige Stellen zu fodern ſcheint, zu überzeugen, und ſtumm zu machen. Der vorgebliche Vertheidiger des Herrn Archivarius Schmidt iſt dieſer, als der in ſeiner Antwort auf die Brochüre: **Wer war dann Gregor der** *VIIte*? auf der 23ſten Seite, dem **Petriner** im Reiche mit ſehr unhöflichen Worten, ja buntgroben Ausdrücken vorgeworfen hat, daß er nur jene minder wichtige **Briefe** und **Stellen** hervorgeſucht hätte, worinn er etwas zu haſchen vermeynte, um **Gregoren** empor zu heben. Hier hat demnach dieſer Herr aus **Gregorens** Sendſchreiben etlich und dreyßig meiſtens ſehr wichtige Stellen; und wenn dieſe nicht erklecken, kann man mit noch ſo vielen aufwarten.

Ich betrachte, ſagt er, und zwar ſorgfältig, welch eine genaue Rechenſchaft ich einſtens dem ſtrengen Richter über die Erfüllung meiner Amtespflichten werde geben müſſen (b). Ich fürchte Gott, ſagt er anderswo, und aus Liebe Gottes habe ich täglich etwas zu leiden (c). Auf uns wartet jener harte Ausſpruch des Propheten: Wenn du unterlaſſen wirſt, dem Gottloſen ſeine Bosheit vorzurücken, ſo werde ich deſſen Seele von deiner Hand fodern (d). Gregor hielt aber dieſen Schatz der Furcht Gottes nicht in ſeinem Herzen alleine verborgen; ſondern er ſuchte ſelben auch anderen mitzutheilen. Wir ermahnen und bitten euch in Gott dem Herrn (ſchrieb er an den Herzog Boleslaus in Polen) daß ihr den letzten Tag eures Lebens, den ihr nicht wiſſet, wann er ankömmt, und

(b) *Conſiderantes*, *ac ſolicite penſantes*, *quam* diſtricto Judici *de diſpenſatione crediti nobis — miniſterii* rationem reddituri *ſimus*. Lib. 3. Epiſt. 10.

(c) *Deum* — timemus, *& pro ejus amore quotidie affligimur*. Lib. 6. Epiſt. 1.

(d) *Nobis* imminet, *quod per Prophetam dicitur: Si non annuntiaveris iniquo iniquitatem ſuam, animam ejus de manu tua requiram*. Lib. 4. Epiſt. 1.

und das zukünftige ſchreckliche Gericht, allezeit vor Augen haben, und euch ſorgfältig befleißen möget, die euch anvertraute Gewalt alſo zu brauchen, wie es Gott von euch fodert (e).

II. Mit der **Gottesfurcht** paarte Gregor auch die **chriſtliche Hoffnung**, und ein ganz beſonderes **Vertrauen** zu **Gott**; wozu er auch andere ermunterte. In einem Briefe an einen mayländiſchen Officier, **Wifred** mit Namen, ſchrieb er unter andern alſo: **Weil ich auf die Macht des göttlichen Beyſtandes mein Zutrauen, Hoffnung, und alle meine Geſinnungen, mehr, als auf die Menſchen, geſetzet habe; ſo iſt mein Wille, daß auch du ſtark auf Gott vertraueſt, und deſſen Hülfe und Tröſtung erwarteſt ꝛc. (f). Ich hoffe auf die Barmherzigkeit Gottes;**

 Ich

(e) *De cetero admonemus vos, & exhortamur in Domino, ut Diem ultimum vitæ veſtræ, quem ignoratis, quando veniat, &* terrorem futuri judicii *ſemper coram oculis habentes, commiſſam vobis poteſtatem ſolicita, & Deo placita adminiſtratione gerere ſtudeatis.* L. 2. Ep. 78

(f) *Quia in potentia divinæ virtutis magis, quam in homine, fidem, ſpem, & omnes cogitatus noſtros, collocavimus, volumus, ut tu etiam — — firmiter in Deo confidas: & expecta ejus auxilium & conſolationem &c.* L. 3. Epiſt. 15.

Ich vertraue auf die Gütigkeit Gottes, ſagt er anderswo (g); **denn Gott iſt allmächtig und barmherzig, von dem alles Gute ſeinen Urſprung hat** (h).

In einem andern Sendſchreiben munterte er die bedrängte Königinn **Judith** in Ungarn zur Geduld und Hoffnung alſo auf: **Trag die Widerwärtigkeiten mit Geduld** (ſchreibt er) **und ſetz ein feſtes Vertrauen auf Gott, unſern Erlöſer; denn dieſer ſorget für dich, und verläßt niemals diejenigen, die auf ihn hoffen. — — Er, der allmächtige Gott, iſt der Tröſter der Betrübten, und die Stärke der Schwachen** (i).

Es war aber die **Hoffnung** auf **Gott** bey **Gregoren** nicht nur eine ſeltene, ſondern eine tägliche, ja faſt beſtändige Uebung. Nichts

(g) *Confido de miſericordia Dei.* L. 6. Ep. 17. Item: *Confidimus in miſericordia Dei.* Lib. 4. Epiſtola 22. Item: *In Dei pietate confidimus.* Lib. 2. Epiſt. 44.

(h) *Omnipotens & miſericors Deus, a quo bona cuncta procedunt.* Lib. 6. Epiſt. 29.

(i) *Moleſtas — cauſas — patienter tolera; fiduciam & ſpem firmam habens in Deo, Salvatore noſtro; quoniam ipſi cura eſt de te, qui nunquam derelinquit ſperantes in ſe. — — Deus — Omnipotens, qui eſt mœſtorum conſolatio, infirmantium fortitudo* &c. Lib. 2. Epiſt. 44.

Nichts kömmt in ſeinen zahlreichen Sendſchreiben öfters vor, als ſolche Worte und Ausdrücke, die **Gottes Güte, Hülfe, Vorſicht, Schutz, Anordnung, Allmacht, Gnade und Barmherzigkeit** ꝛc. anbefehlen, und preiſen (k).

So war auch die **Hoffnung Gregorens** nicht **ſtolz** und **vermeſſen**: ſondern **demüthig**, und **mistrauend** auf ſich ſelbſt; mehr aber **vertrauend** auf **Gottes Güte**, und auf das **Gebeth** anderer **frommen Chriſten**. — An den Abt **Deſiderius** auf dem Berge Caßino ſchrieb er unter andern alſo: **Ich bitte dich durch den allmächtigen Gott, daß du deine untergebene Brüder und Söhne aufmunterſt, und aus wahrer Liebe ermahneſt, daß ſie**

 zu

(k) *Opitulante clementia divina: Deo favente: auxiliante Deo: cum Dei auxilio: Deo juvante: cum Dei adjutorio: Deo donante: Deo diſponente, annuente, volente, cooperante: aſpirante: Deo providente: Chriſto gubernante: Domino concedente: cuſtodiente Deo: Deo auctore: Deo duce: Deo miſerante: Dei gratia: Dei miſericordia: per miſericordiam Dei: Divina ſuffragante gratia: Omnipotens & miſericors Deus, a quo bona cuncta procedunt* &c. Hæc & his ſimilia frequentiſſime in Epiſtolis *Gregorii* occurrunt.

zu Gott für mich bethen wollen (l). — Desgleichen ſchrieb er an den Abt Hugo zu Clugny: **Wir bitten euch durch den allmächtigen Gott, daß ihr eure Ordensbrüder — anhaltet, für uns ohne Unterlaß den Allerhöchſten anzuflehen. Denn ſo wir nicht durch derſelben, und anderer Gläubigen Gebeth den göttlichen Beyſtand verdienen: werden wir den Gefahren, die uns, und noch mehr die Kirche bedrohen, nicht entgehen können** (m). In einem anderen Sendſchreiben an eben dieſen erſtgemeldten Abt Hugo läßt ſich Gregor alſo vernehmen: **Ich bitte dich auf das inſtändigſte, daß du diejenige, die wegen ihrem frommen Lebenswandel verdienen erhöret zu werden, mit wachſamer Sorge ermahneſt, daß ſie Gott für mich bit-**

(l) Te *itaque per omnipotentem Dominum rogo, ut ſuffraganeos, fratres & filios — ad exorandum Deum pro me provoces, & ex vera charitate invites.* Lib. 1. Epiſt. 1.

(m) *Per omnipotentem Dominum rogamus, ut fratres veſtros — pro nobis jugiter orare Deum commoneatis: quoniam niſi illorum & aliorum Fidelium intervenientibus* (precibus) *divina ſuffragia mereamur, noſtrum, & quod magis timemus, Eccleſiæ periculum evitare non poterimus.* Lib. 1. Epiſt. 62.

bitten wollen(n). An den Biſchof Hermann zu Metz ließ er eine gleiche Bitte ergehen: Wir haben, ſchreibt er, eine ſchwere Laſt übernommen, die wir, wenn uns nicht euer und aller Chriſtgläubigen Gebeth unterſtützet, keineswegs zu tragen vermögend ſind. Daher bitten wir, daß wir verdienen möchten, durch das beſtändige Gebeth eurer heiligen Verſammlung erleichtert zu werden (o). An den Biſchof Lanfrankus zu Candelberg ſchrieb er alſo: Zuerſt bitten wir deine brüderliche Liebe, du wolleſt nicht unterlaſſen, Gott für uns beſtändig zu bitten, auch deine Untergebene und Vertraute zu ermahnen, daß ſie uns durch ihr Gebeth zu Gott verhülflich ſeyn möchten. Denn je größer die Gefahr iſt, der wir ausgeſezt ſind, deſtomehr haben wir deiner

(n) *Precor, exoro, rogo, ut eos, qui merentur audiri pro vitæ meritis, vigilanti cura rogites, ut pro me Deum exorent.* Lib. 2. Epiſt. 49.

(o) *Grave pondus gerendum ſuſcepimus, & niſi veſtris, & totius Chriſtianitatis fidelium orationibus fulciamur, ferre nullatenus poſſumus. Quapropter rogamus, ut ſanctæ congregationis veſtræ aſſiduis orationibus ſublevari mereamur.* Lib. 1. Epiſt. 53.

ner und aller Frommen Vorbitte von- nöthen (p).

Um gleiche geiſtliche Hülfe erſuchet er die Mönche zu Valombroſa: **Bittet**, ſchreibt er an dieſe, **bittet den allmächtigen Gott, daß Er uns Kräfte und Mittel verſchaffe, damit wir die niederdrückende Laſt der übernommenen Kirchenverwaltung ertragen, und die heilige Kirche wiederum in den Stand des alten Religionseifers zurückführen möchten** (q). Endlich ſchrieb **Gregor** an alle Chriſtgläubigen unter andern alſo: **Wir bitten eure Liebe, daß ihr euch befleißet, die göttliche Barmherzigkeit inſtändig anzurufen, damit ſelbe entweder die Herzen der Sünder zur Buße bekehre,**

(p) *In primis Fraternitatem tuam rogamus, ut Deum pro nobis jugiter exorare non pigeat, & ſubditos ſibi, vel conjunctos, fraternis nos ſuis orationibus apud Deum juvare commoneat. Quanto enim in majori periculo poſiti ſumus, tanto amplius tuis & Bonorum omnium ſuffragiis indigemus.* In Appendice Epiſtolarum Epiſt. 1.

(q) *Vos igitur omnipotentem Dominum exorate, ut ipſe vires & facultates nobis tribuat, quatenus ſuſcepti Regiminis importabile pondus poſſimus tolerare, & ſanctam Eccleſiam in ſtatum antiquæ Religionis reducere.* In Appendice Epiſtolarum Epiſt. 2.

re, oder derſelben böſe Anſchläge kraftlos mache; und alſo an Tag lege, wie unſinnig und thöricht diejenigen ſind, die den Felſen, welchen Chriſtus geſetzt hat, zu untergraben, und jene Freyheiten, die Gott ſeiner Kirche ertheilet hat, zu verletzen ſich unterfangen (r).

Gregorens **Hoffnung** fand demnach Nahrung und Wachsthum ſowohl in dem fremden als eigenen **Gebethe** zu Gott, dem mächtigſten Helfer in allen Nöthen; ja ſie erhob ihn endlich über alles Irrdiſche ſo hoch, daß deſſen hoffnungsvoller Geiſt noch vor der Zeit von dem Kerker des ſterblichen Leibes ausgehen, und zu Gott, dem glückſeligſten Gegenſtande, und Mittelpunkte ſeiner Begierden, abfliegen wollte. Vernehmen wir, was er ſelbſt an die zwo gottſeligen Markgräfinnen **Beatrix** und **Mathild** geſchrieben hat: **Im Uebrigen** (ſchreibt er unter anderen) **mache ich euch zu wiſſen, daß ich wider alle**

(r) *Rogamus igitur Charitatem veſtram, ut inſtanter divinam miſericordiam implorare ſtudeatis; quatenus aut corda impiorum ad pœnitentiam vertat, aut reprimendo eorum nefanda conſilia, quam inſipientes & ſtulti ſint, qui Petram a Chriſto fundatam evertere, & divina privilegia violare conantur, oſtendat.* Lib. 3. Epiſt. 6.

alle Hoffnung derer, die um mich waren, von meiner Krankheit geneſen, und wiederum zu guter Geſundheit gelanget bin: worüber ich doch mehr Urſache, mich zu entrüſten, als zu erfreuen, finde. Denn meine Seele war ſchon rüſtig, und ächzete mit voller Begierde nach jenem Vaterlande, worinn Gott, der die Mühe und den Schmerzen zu ſchätzen weiß, den Ermatteten Ruhe und Erquickung verſchaffet. Allein ich ward noch erhalten, um die gewöhnliche Mühſeligkeiten, nebſt unzähligen Sorgen, wiederum auf mich zu nehmen; wo ich ſtündlich die Schmerzen und Quaalen, gleichſam einer Gebährenden, zu leiden habe; indem ich mit Augen ſehen muß, in was groſſer Gefahr des Schiffbruchs die H. Kirche ſchwebe; die ich aber durch kluge Führung des Steuerruders nicht zu retten vermag (s).

(s) *De cetero ſcitote, nos præter ſpem omnium, qui nobiscum erant, infirmitatem corporis evaſiſſe, & jam bonam valetudinem recepiſſe: unde nobis dolendum potius, quam gaudendum eſſe putamus. Tendebat enim anima noſtra, & toto deſiderio ad illam Patriam anhelabat, in qua Ille, qui laborem & dolorem conſiderat, laſſis quietem & refrigerium præſtat. Verum reſervati*

III. War Gregor auch eben ſo **dankbar** gegen Gott ſeinen höchſten **Gutthäter**, als **vertrauend** auf Gott ſeinem mächtigſten **Helfer**. Denn, gleichwie er die Erzielung ſeiner Unternehmungen vornehmlich von Gott, dem **Urheber alles Guten**, vermittelſt ſeines und fremden Gebethes, zu erhalten hoffete: alſo hat er nachmals den glücklichen Ausſchlag ſeiner Bemühungen vorzüglich der göttlichen **Allmacht** und **Güte dankbareſt** zugeſchrieben (t); wie aus folgenden Beyſpielen zu erſehen.

Die Geiſtlichkeit und das Volk zu Aquileja berichteten Ihn, daß ſie nach Anordnung der heiligen Kirchenſatzungen, die der H. Vater gegen die ſimoniſche Eindringung unwürdiger Miethlinge genau befolgt wiſſen wollte, einen neuen Biſchof gewählet hätten. **Gregor dankte** ihnen, und noch mehr **Gott** dafür, mit Vermelden: **Wenn dieſe Wahl ſo ordentlich, wie ihr mich berichtet, iſt vorgenommen worden, ſo verſichern wir euch bey unſerm Gewiſſen, daß wir euch**

vati adhuc ad conſuetos labores, & infinitas ſolicitudines, in ſingulas horas, quaſi parturientis dolores & anguſtias patimur; dum pene in oculis noſtris naufragantem Eccleſiam nullo valemus gubernaculo eripere. Lib. 2. Epiſt. 9.

(t) Omnipotens & miſericors Deus, *a quo bona cuncta procedunt.* L. 6. Epiſt. 29.

uns ſehr darüber erfreuen, und Gott dem Allmächtigen dafür Dank erſtatten (u)

Alphonſus, König in Caſtilien, ergab ſich ſammt ſeinen Unterthanen mit feſtem Glauben und Treue an den apoſtoliſchen Stuhl Petri, worüber ſich Gregor in einem Sendſchreiben an denſelben alſo vernehmen ließ: Wir loben den allmächtigen Gott, und danken Ihm, daß Er eure Herrlichkeit mit der Gnade ſeiner Heimſuchung beſtralet, und euch durch das Band des Glaubens, und des Religionseifers, mit dem H. Apoſtelfürſten Petrus verbunden hat. — Deswegen ſollet Ihr euch auch ſelbſt billig erfreuen; weil Ihr um ſo größere Belohnung zu gewarten habt, als Gottes Güte die Verbeſſerung eures Reiches, das lange im Irrthume lag, auf eure Regierungstage hat kommen laſſen; damit nämlich eure erhabene Demuth, und getreue Unterwürfigkeit, mit dem Erkenntniſſe der göttlichen

(u) *Quod autem nobis de Electione, apud vos facta, ſignificaſtis, gratanter accepimus; & ſi ita rite factam eſſe conſtiterit, — — teſte conſcientia noſtra valde gaudemus, & omnipotenti* Deo gratias agimus. L. 5. Epiſt. 5.

chen Wahrheit und Gerechtigkeit belohnet würde (v).

Orzokus, Richter und Vorſteher in einer Provinz Sardiniens, nahm den apoſtoliſchen Legaten mit aller Ehrbezeugung auf: und ein ſicherer Graf zeigte ſich der allgemeinen römiſchen Kirche mit ſonderbarer Neigung zugethan: an beede ließ **Gregor** ein Sendſchreiben ergehen, lobte darinn ihr Verhalten, und pries mit dankbarem Herzen Gottes Allmacht und Güte (w).

Als

(v) Omnipotenti Deo laudes, & gratias agimus, *qui gloriam veſtram gratiæ ſuæ viſitationis illuſtrans, beato Petro, Apoſtolorum Principi, fide ac devotione conjunxit. — Qua de re & vobis merito gaudendum eſt; quoniam eo ampliora vobis parata ſunt præmia, quo divina dignatio correctionem Regni veſtri, quod diu in errore perſtiterat, uſque ad veſtra reſervavit tempora; ut veritatem Dei & juſtitiam —— veſtra mereretur ſuſcipere ſublimis humilitas, & fidelis obedientia.* L. 7. Epiſt. 6.

(w) Gratias omnipotenti Deo referimus, *quod tua ſublimitas, beatum Petrum recognoſcens, debitum honorem & reverentiam Legato noſtro — — exhibuit.* Lib. 8. Epiſt. 10. ad *Orzoccum* Judicem Calaritanum. Item: *Quoniam devotionem tuam erga communem Matrem, Romanam ſcilicet Eccleſiam, — — cognovimus, valde lætamur, &* omnipotentis Dei ſupernæ clementiæ grates *referimus.* L. 9. Epiſt. 9. ad Comitem quemdam.

Als zween Könige der Viſigothen ſich mit ihrem Volke zum chriſtlichen Glauben bekehret hatten, gab **Gregor** an ſelbe ein Sendſchreiben ab, worinn er unter andern alſo ſchreibt: **Wir erfreuen uns ſehr in dem Herrn, und ſagen Gott, der ſich über alle erbarmet, aus innerſtem Herzen Dank, daß er ſich nach ſeiner unendlichen Güte gewürdiget hat, eure Herzen mit ſeinem Gnadenſcheine zu beleuchten, und euch aus den Finſterniſſen in das Licht, von dem Tode zu dem Leben zurückzuführen** (x).

Ja **Gregorens** Tugend der **Dankbarkeit** gegen Gott war ſo edel und erhaben, daß er auch in den Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, die Gottes Vorſicht über ihn oder andere kommen ließ, eine beſondere göttliche Liebesgunſt erkannte, und deswegen dem Selben **Lob** und **Dank** erſtattete. Alſo z. B. als er vernommen, daß der Kardinal **Herimannus** wegen Gott, und der Gerechtigkeit, vieles zu leiden habe, ſandte er an denſelben ein Troſtſchreiben, welches alſo anfängt: **Wir**

(x) *Plurimum in Domino lætati, Miſeratori omnium* intimo corde gratias agimus, *qui mentes veſtras lumine ſuo viſitare, & de teneoris ad lucem, de morte ad vitam, dignatus eſt æterna ſua benignitate reducere.* L. 9. Epiſt. 14.

Wir ſagen Gott, dem Geber alles Guten, Dank; weil er ſich gewürdiget hat, dich der Gemeinſchaft derjenigen beyzuzählen, von denen geſchrieben ſteht: Daß ſie ſind würdig geachtet worden, um des Namens Jeſu willen Schmach zu leiden (y).

IV. Endlich, gleichwie aus allen Tugenden keine ſo hoch und erhaben, aus allen Pflichten des Menſchen gegen Gott keine ſo groß und wichtig iſt, als die Liebe Gottes und des Nächſten; alſo wollte ſich Gregor auch hierinn auf das vollkommenſte auszeichnen. Nicht nur er ſelbſt brann von dieſem göttlichen Liebesfeuer, ſondern er beeiferte ſich auch, ſelbes in andrer Herzen anzuzünden; wie wir gleich aus mehreren Stellen ſeiner Sendſchreiben vernehmen werden.

In einem Briefe an die Deutſchen ſchrieb er, er trage größeres Verlangen für ihr Heil zu ſterben, als zum Nachtheil desſelben die Beherrſchung der ganzen Welt zu übernehmen. Deſſen Urſache

 giebt

(y) Gratias omnipotenti Deo, *bonorum omnium Largitori*, referimus, *qui te illorum conſortio annumerare dignatus eſt, de quibus ſcriptum eſt:* Quoniam digni habiti ſunt, pro nomine Jeſu contumeliam pati. Lib. 9. Epiſt. 27.

giebt er weiter unten, und ſagt: **Denn wir fürchten Gott, und aus Liebe Gottes haben wir tägliche Drangſalen zu ertragen; deßwegen wir auch den Hochmuth und die Ergötzlichkeiten dieſer Welt für geringe achten** (z).

In einem anderen Sendſchreiben an alle Chriſtgläubigen (worinn er ſelbe ermuntert, den Chriſten in Orient, die von den wilden Sarazenen wie das Vieh aufgemätzelt wurden, zu Hülfe zu kommen) ſchrieb er alſo: **Wenn wir Gott lieben, und wahre Chriſten ſeyn wollen, ſo ſollen wir über eine ſo große Niederlage der Chriſten zum innerſten Mitleiden gerühret werden — ; ja wir ſollen auch zur Befreyung unſrer Brüder, nach dem Beyſpiele unſers Erlöſers, und aus Pflicht der brüderlichen Liebe, unſer eigenes Leben in die Schanz ſchlagen** (a).

Wiede-

(z) *Magis — pro veſtra ſalute deſidero mortem ſubire, quam totius mundi gloriam ad veſtrum interitum arripere. — — Deum enim timemus, & pro ejus* amore *quotidie affligimur: & ideo ſuperbiam & oblectamenta ſaculi parvi pendimus.* Lib. 6. Epiſt. 1.

(a) *Si* Deum diligimus, *& Chriſtianos nos eſſe cognoſcimus, pro — — tanta Chriſtianorum clade, nobis valde dolendum eſt. — —*

Sed

Wiederum, als die Königinn Mathildis in Engeland unſerm Gregor in einem Schreiben mit edelmüthiger Freygebigkeit ihre königlichen Schätze antrug, und daraus zu wählen ſeiner freyen Willkühr überließ; gab ihr Gregor zur Antwort, daß er anſtatt des Goldes, der Edelſteine, und anderer Koſtbarkeiten, von ihr nichts anders, als ein reines Leben, große Freygebigkeit gegen die Armen, und die Uebung der Liebe Gottes und des Nächſten verlange. Dieß (ſprach er), liebſte Tochter! ſind die Geſchenke, die wir von Euch zu erhalten wünſchen (b).

An den König Wilhelm in Engeland ſchrieb er alſo: Befleiß dich —, Gott aus reinem Gemüthe, aus allen Kräften, und aus ganzem Herzen zu lieben.

Sed & animas pro liberatione fratrum ponere, exemplum Redemptoris noſtri, & debitum fraternæ charitatis, a nobis exigit. L. 1. Epiſt. 49.

(b) *Deſignaſtis, ut quidquid de veſtris vellemus, ſi notum vobis fieret, ſine mora ſuſciperemus. Quod, Filia chariſſima, qua ſuſcepimus dilectione, & quæ munera a te optamus, ſic intelligas. Quod enim aurum, quæ gemmæ, quæ mundi hujus pretioſa mihi a te magis ſunt expectanda, quam vita caſta, rerum tuarum in pauperes diſtributio,* Dei & proximi dilectio? *Hæc & his ſimilia, a te munera optamus.* L. 7. Epiſt. 26.

Glaube mir, wenn du Gott, — wie die Schrift befiehlt, mit reinem Herzen wirſt lieben; wenn du deſſen Ehre, wie es billig iſt, in allen Dingen deiner eigenen Ehre wirſt vorziehen, — — ſo wird dieſer dich auch dermaleinſt in ſein Reich aufnehmen, hier aber dein Reich mit ſeinem allmächtigen Arme erweitern (c).

An den Abt Hugo zu Clugny erließ Gregor ein Sendſchreiben, das, weil es ein überzeugender Beweis einer ungeheuchelten Gottes- und Menſchenliebe iſt, hier verdienet, etwas reifers in Bedacht gezogen zu werden.

Ein ſicherer, ſehr gottesfürchtiger Herzog entſchloß ſich die Welt zu verlaſſen, und, um Gott noch eifriger zu dienen, unter den frommen Mönchen zu Clugny ſeine Lebenstage zuzubringen. Hugo der Abt nahm ihn auch wirklich unter ſeine Ordensſöhne auf. Gregor aber, als er hievon Nachricht erhalten, ward über den Verluſt dieſes frommen Fürſten ſehr entrüſtet, und verwies dem Abte mit

(c) *Provideas* — — Deum *munda mente*, *totis viribus*, *integro corde* diligere. *Crede mihi*, *ſi* Deum *pura mente*, — — *ut Scriptura præcipit*, dilexeris, *ſi* Dei honorem, *ut debes*, *in omnibus tuo præpoſueris*, — — *hic & in futuro te amplexabitur*, *& Regnum tuum omnipotenti ſuo brachio dilatabit.* L. 7. Ep. 25.

mit zwar våterlichen, doch auch ernſten Ausdrücken ſeine Unbeſcheidenheit. Er ſagt ihm unter anderen, daß, weil er in ſeinem Kloſter Perſonen vom Hofe zu ernåhren geſinnet ſey, er wenig für die gemeinen Leute beſorget ſeyn müſſe. Er ſollte über das bedenken, daß der arme und gütige Erlöſer, da er die Engel im Himmel weydete, die armen Sünder auf Erden nicht nur nicht verachtet, ſondern auch mit ihnen geſpeiſet håtte. Warum (ſprach er ferner) warum, liebſter Bruder! überlegeſt und bedenkeſt du nicht, in was großer Gefahr und Armſeligkeit die heilige Kirche ſchwebe: Wo ſind jene zu finden, die ſich freywillig aus Liebe Gottes den Gefahren ausſetzen, die den Gottloſen Widerſtand thun, und die ſich nicht ſcheuen, für die Gerechtigkeit und Wahrheit in den Tod zu gehen: Sieh! jene, die Gott zu fürchten, oder zu lieben ſcheinen, fliehen und verlaſſen das Kriegsheer Chriſti: ſie ſetzen das Heil ihrer Brüder auf die Seite, und beſtreben ſich aus Eigenliebe nach der Ruhe. Die Hirten fliehen, es weichen zurücke die Hunde, die doch die Heerde ſchützen ſollten. Und alſo fallen die Wölfe und Mörder die Schafe Chriſti

an, ohne daß ſich jemand ihnen widerſetze. Du haſt geraubet, oder doch in dein Kloſter aufgenommen einen Fürſten, wodurch du 100000 Chriſten ihres Schützers beraubet haſt. Sind dann die Seufzer der Armen, die Thränen der Wittwen, die Verwüſtung der Kirchen, das Geſchrey der Weyſen, der Schmerz und das Klagen der Prieſter, und Mönche nicht vermögend geweſen, dich hievon abzuhalten? — — Was werden dir die heiligen Benedikt, und Gregor ſagen, derer der Erſtere befiehlt, daß man einen Ordensneuling zuvor ein Jahr lang prüfe, der Zweyte aber verbieth, daß man einen Soldaten vor dreyjähriger Prüfung Mönch werden laſſe? — Ich vertraue auf die Barmherzigkeit Gottes, daß die Liebe Chriſti, die ſonſt in dir wohnet, dein Herz durchdringen, und dir zeigen werde, wie groß mein Schmerz ſeyn müſſe, daß du mich eines ſo guten Fürſten beraubet haſt. Doch wenn deſſen Nachfolger in der Regierung nicht minder fromm iſt, können wir uns noch tröſten. Ueber das ermahnen wir deine brüderliche Liebe, daß du dich in dergleichen Händeln ſo betrageſt, daß du

die Liebe Gottes und des Nächſten allen anderen Tugenden vorzieheſt (d).

Mm 5 Gre-

(d) *Dum — intendis Aulicos nutrire, de ruſticis tibi parum eſt curæ. Ultra hæc debes ad memoriam reducere, quia pauper noſter & pius Redemptor ſic in cœlo Angelos paſcebat, ut in terris peccatores non ſolum non deſpiceret, ſed etiam cum eis cibum ſumeret. Cur, Frater chariſſime, non perpendis, non conſideras, in quanto periculo, in quanta miſeria ſancta verſatur Eccleſia? Ubi ſunt, qui ſe ſponte pro* amore Dei *opponant periculis, reſiſtant impiis, & pro juſtitia & veritate non timeant, mortem ſubire? Ecce! qui Deum videntur timere, vel amare, de bello Chriſti fugiunt, ſalutem Fratrum poſtponunt, &, ſeipſos tantum amantes, quietem requirunt. Fugiunt Paſtores, fugiunt & canes, gregum defenſores. Invadunt oves Chriſti, nullo contradicente, lupi, latrones. Tuliſti, vel recepiſti Ducem in Cluniacenſem quietem, & feciſti, ut centum millia Chriſtianorum careant cuſtode. — Cur gemitus pauperum, lacrymæ viduarum; devaſtatio Eccleſiarum, clamor orphanorum, dolor & murmur Sacerdotum & Monachorum, te non terruerunt &c.? — Quid tibi dicent beatus Benedictus & Gregorius, quorum alter præcipit, ut per annum probetur Novitius, alter vero prohibet, ut ante triennium miles efficiatur monachus. — — Confido de miſericordia Dei,* Charitas Chriſti, *quæ in te ſolet habitare, — — Cor tuum transfodiet, & quantus mihi dolor eſſe debeat de bono Principe ablato, — oſtendet. Quod ſi non illo peior ſucceſſit in regimine, poſſumus habere*

Gregor ermahnte aber nicht nur andere zur Liebe Gottes und des Nächſten, ſondern er übte ſich auch ſelbſt darinn, und zwar im höchſten Grade. Eine größere Liebe, ſagt der göttliche Heiland, kann nicht ſeyn, als ſo jemand ſein Leben für ſeine Freunde dargiebt (e). Wie oft war dieſer getreueſte Oberhirt und Kirchenvorſteher bereit, für Gottes Ehre, und das Heil der chriſtlichen Heerde, ſein Blut und Leben aufzuſetzen? In einem Sendſchreiben an alle Chriſtgläubigen ſagt er alſo: Bedenket doch, liebſte Brüder! wie viele weltliche Soldaten täglich um einen geringen Sold für ihre Herren ihr Leben in die Schanz ſchlagen: und wir, die wir dem höchſten Könige dienen, was leiden wir, was wirken wir, für deſſen Ehre? — Faſſet demnach Muth, — — laſſet uns die Verfolgungen, ja den Tod ſelbſt, für die Gerechtigkeit nicht nur nicht fliehen; ſondern auch aus Liebe Gottes, und zur Schützung

---

habere conſolationem. Præterea monemus Fraternitatem tuam, ut in talibus cauſis te habeas, omnibusque virtutibus dilectionem Dei & proximi *præponas.* Lib. 6. Epiſt. 17.

(e) Joan. 15. v. 13.

zung des chriſtlichen Glaubens, darnach eine Begierde und Verlangen tragen (f).

In einem anderen Sendſchreiben an alle Chriſtgläubigen ließ ſich Gregor alſo vernehmen: Es iſt uns beſſer, daß wir uns (wenn es je ſeyn muß) von den Tyrannen tödten laſſen, als daß wir durch unſer Stillſchweigen, oder aus Furcht, oder aus Eigennützigkeit, einwilligen, daß das chriſtliche Geſetz zu Grunde gerichtet werde (g) — Gregor wollte demnach lieber ſterben, als gelaſſen zuſehen, daß Gott beleidiget, und deſſen Geſetz übertreten würde.

An den Abt Deſiderius zu Montecaſſino ſchrieb er unter anderen alſo: Du erkenneſt es

---

(f) *Penſate, chariſſimi, penſate, quot quotidie milites ſæculares pro Dominis ſuis, vili mercede inducti, morti ſe tradunt: Et nos quid pro Summo Rege, & ſempiterna gloria, patimur, aut agimus? — — Erigite ergo animos &c. —: Studeamus* perſecutiones — *&* mortem *pro juſtitia non ſolum non devitare, ſed etiam pro* amore Dei, *& chriſtianæ Religionis defenſione appetere.* Lib. 9. Epiſt, 21.

(g) *Melius — eſt nobis, debitam* mortem *carnis per tyrannos, ſi oportuerit,* ſubire, *quam noſtro ſilentio, timore vel commodo,* Chriſtianæ Legis *deſtructioni conſentire.* Lib. 4. Epiſt. 1.

es ſelbſt, lieber Bruder! daß, wenn uns nicht die Liebe der Gerechtigkeit, und die Ehre der H. Kirche anhielte: wenn wir den verkehrten Willen, und die Bosheit des Königs ſowohl, als ſeiner Anhänger gutheißen wollten; wir alsdann von dieſem Könige, und dem Erzbiſchofe (zu Ravenna) weit größere Ehre und Gehorſam erfahren würden, als jemals einer unſerer Vorfahrer von den vorgehenden Königen, oder auch Erzbiſchöfen, erfahren hat. Allein da wir ihre Drohungen und Grauſamkeit für nichts achten; ſo ſind wir, wenn es ſeyn muß, eher bereit, zu ſterben, als ihren Gottloſigkeiten beyzuſtimmen, oder von der Gerechtigkeit abzuweichen (h). — — Gregor ſchätz=

(h) *Tu — ipſe, amande Frater, cognoſcis, quia ſi nos amor juſtitiæ, & honoris ſanctæ Eccleſiæ non teneret, tamque pravæ voluntati, ac nequitiæ Regis, & ſuorum, vellemus favere, nullus aliquando prædeceſſorum noſtrorum ab anteceſſoribus Regibus, ſeu etiam Archiepiſcopis, tam amplum & devotum ſervitium, ſicut nos, ab hoc Rege, & ab Archiepiſcopo, habere potuerunt. Verum quoniam illorum minas & ſævitiam pro nihilo ducimus; magis, ſi neceſſe fuerit,* mortem *ſuſcipere parati erimus, quam impietatibus eorum aſſenſum præbere, aut juſtitiam relinquere.* Lib. 9, Epiſt. 11.

ſchätzte demnach die Ehre Gottes höher, als ſeine eigene, die Gerechtigkeit weit mehrer, als ſein Blut und Leben.

Ferner ſchrieb Gregor an die Deutſchen alſo: **Wir wollen lieber, wenn es vonnöthen iſt, den Tod ausſtehen, als wider unſer Gewiſſen zugeben, daß die Kirche Gottes verwüſtet werde. Denn wir erkennen, daß wir nur deßwegen geweihet, und auf den apoſtoliſchen Stuhl geſetzet ſind, damit wir in dieſem Leben, nicht das Unſrige, ſondern die Sache und Ehre Jeſu Chriſti ſuchen, und endlich durch viele Mühſeligkeiten, mit Gottes Gnade, zu der künftigen ewigen Ruhe gelangen ſollten** (i). — — Hier verräth Gregor ſeinen weſentlichen Charakter, und ſein ganzes innerliches Gedankenſyſtem. Er verräth, ſage ich, und giebt hier ganz klar zu verſtehen den wahren Hauptzweck aller ſeiner

(i) *Magis - volumus* mortem, *ſi hoc oportet*, ſubire, *quam propria voluntate devicti, ut Eccleſia Dei ad confuſionem veniat, conſentire. Ad hoc enim nos ordinatos, & in apoſtolica Sede conſtitutos eſſe cognoſcimus, ut in hac vita, non quæ noſtra, ſed* quæ Jeſu Chriſti ſunt, *quæramus, & per multos labores — ad futuram & æternam quietem, Deo miſerante, tendamus.* Lib. 4. Epiſt. 24.

ſeiner Begierden und Handlungen; der nämlich kein anderer war, als die **vollkommene Erfüllung** ſeines hohen **Berufes** und **apoſtoliſchen Hirtenamtes**; vermöge deſſen er ſich höchſtens verbunden zu ſeyn erkannte, die **Ehre Gottes**, den **Wohlſtand** der **allgemeinen Kirche Chriſti**, und das damit engeſt verbundene theils eigene, theils fremde **Seelenheil**, nach allen Kräften zu befördern. Dahin, nach dieſem edelſten Zwecke, zielten alle ſeine Bemühungen und kümmernde Sorgen, alle ſeine kluge Verordnungen und ſtandhafte Unternehmungen, alle ſeine ausgeſtandene Gefahren und harte Verfolgungen ꝛc.

V. Endlich hat **Gregor** auch in beſtändiger Uebung jener Tugend ſich hervorgethan, durch welche alle übrige müſſen geprüfet, und bewähret werden. Dieſe iſt eine **ſtandhafte Geduld** in ſtarkmüthiger Uebertragung der Mühſeligkeiten, Bedrängniſſe, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, die einem eifrigen Diener Gottes in Beförderung göttlicher Ehre, und des Nächſten Heiles zu **leiden** vorkommen. Niemand kannte die Eigenſchaften dieſer vortrefflichen Tugend beſſer, als **Gregor**; indem er ſie ſelbſt in ſeinem Leben und Tode ſtandhaft geübet; ja in einem heroiſchen Grade beſeſſen hatte. Daher konnte er, von eigener Erfahrung belehret, auch an-

dern den beßten Beſchrieb und Zuſpruch davon machen. Wir ermahnen dich (ſchrieb er an den Kardinal Hermann) daß du jenen Ausſpruch der göttlichen Wahrheit (In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen beſitzen) tief in dein Herz einprägeſt. Denn die Geduld iſt die Beſtärkung der Gerechtigkeit, die Befeſtigung des Glaubens, die Sicherheit der Hoffnung, das unzertrennliche Band der Liebe, und die Vollbringung aller Tugenden (k). — Dieſe Tugend war demnach dem Gregor ſelbſt ſehr praktiſch, ja deſſen tägliche Uebung. Kein Tag (ſpricht er anderswo) geht vorbey, an dem ich nichts aus Liebe Gottes zu leiden habe (l). Wie oft dieſer Eiferer göttlicher Ehre bereit geweſen, den Tod ſelbſt aus Liebe Gottes, und um der Gerechtigkeit willen auszuſtehen, haben wir ſchon oben aus mehreren deſſen Briefſtellen

(k) *Admonemus, — — ut veritatis ſententiam quaſi ſignaculum ſub cor tuum ponas:* In patientia veſtra poſſidebitis animas veſtras. *Ea eſt enim Juſtitiæ conſolidatio, Fidei ſtabilimentum, Spei ſecuritas, Charitatis indiſſolubile vinculum, Conſummatio Virtutum.* Lib. 9. Epiſt. 27.

(l) *Pro* amore Dei *quotidie* affligimur. Lib, 6. Epiſt. 1.

ſtellen vernommen. Er wurde endlich auch ſeines heiligen Wunſches gewähret; da er nach unzählichen erlittenen Bedrängniſſen und harten Verfolgungen, von dem Könige **Heinrich** und dem gottloſen Afterpabſte **Guibert**, aus Rom vertrieben, zu Salern im Elende, *theils* vom verzehrenden Eifer, theils aus nagender Kümmerniß wegen Gottes Beleidigung, verſchmachtet, durch einen vor den Augen Gottes koſtbaren Tod, ein wohlriechendes **Brand- und Schlachtopfer** der göttlichen **Liebe**, und chriſtlichen **Gerechtigkeit** geworden iſt.

Aus all dieſem, was bis hieher geſagt worden, ſehen wir klar vor Augen, daß **Gregor**, dieſer unvergleichliche Seelenhirt und Kirchenvorſteher, in **jedem Fache** der **Tugend**, die ſich auf **Gottes Ehre** und das **Heil** der **Seelen** bezieht, die höchſte Stufe der Vollkommenheit erreichet, folgſam ſich als einen wahren, eifrigen, und getreuen **Diener Gottes**, als einen ſtandhaften **Beförderer göttlicher Ehre** und des **menſchlichen Heiles**, als einen **unüberwindlichen Schützer** der **Kirche Chriſti**, und **Handhaber** der **chriſtlichen Gerechtigkeit**; kurz zu reden, als einen **vollkommenen** und **heiligen** Mann, im Leben und im Tode, ausgezeichnet habe.

Itzt,

Jtzt, Herr Schlötzer! was ſagen Sie dazu? — Wo iſt nun **Gregor der Gotteslåſterer** (wie Sie ihn zu låſtern belieben) zu finden? — **In meinem 19ten Hefte,** müſſen Sie ſagen, **iſt er zu finden.** Ja! da ſteht er, aber nur auf einem papierenen Grunde, mit Schwarz auf Weiß geſchrieben; ohne anderen Grund, ohne fernere Probe, ohne mindeſten Beweis. — Herr Profeſſor von Göttingen! heißt aber dies **aufklåren?** Sind dieß Züge der heute faſt gar vergötterten **Duldung**, der heute ſo hoch geprieſenen Menſchenliebe? Jſt dieß eine ſchickliche An- und Einleitung zu der, heute von allen rechtſchaffenen Männern ſo ſehnlich gewünſchten, Glaubensvereinigung? — Bin ich unrecht daran, wenn ich Sie, und Jhren Einſender, als **Erzlåſterer** (*) betrachte, und auch ſolche

(*) Ja beede Herren haben dieſes ſchwarze **Prådikat** untereinander zu theilen; weil beede (einer nåmlich durch Erdichtung, der andere durch Verbreitung eines unerweislichen Laſters) ſo einen großen und gottſeligen Pabſt, bey der Welt, um Ehre und Anſehen zu bringen ſich erfrechet haben. Oder iſt dann der, welcher das Gift beybringt, nicht eben ſowohl ein **Meuchelmörder** zu nennen, als jener, der das Gift gemiſchet, und beyzubringen befohlen hat?

Herr Schlötzer kann ſich auch mit dem nicht auswickeln, daß er ſagt: **Jch kann nicht dafür,**

 wenn

che nenne; bis ſie gründlich beweiſen werden, daß Gregor der VIIte der, den ſie ihn nennen, nämlich ein **Gotteslåſterer** geweſen ſey? — —

Herr Schlözer hat aber neben dem, daß er dieſen großen Pabſt, ohne allen Grund *und* Beweis, zum **Gotteslåſterer** machen will, demſelben noch mehr andere ſchimpfliche, aber eben ſo unerweisliche Dinge, und Spottnåmen angeſchmizet; die ich dann hier nicht gar ungeahndet laſſen kann.

Er nennet z. B. **Gregorn** einen **Kniff**, und den **großen Urheber aller Hilde**bran-

---

wenn mich meine Correſpondenten hintergehen. Ein ehrliebender Mann, der ſich anheiſchig macht, das Publikum mit wichtigen Staatsanzeigen, mit gelehrten Nachrichten, mit nützlichen oder unterhaltenden Neuigkeiten zu bedienen, ſoll ja ſeine Einſender (denen er Einſicht, Treue, und Glauben zuſichern darf) kennen, und dieſe von jenen unbekannten, oft auch unbenannten Schleichern, die insgemein nur ihre Paßion, Privatrache, und andere böſe Abſichten, mit dem glänzenden Namen der Staatsanzeigen bekleiſtern wollen, klug zu unterſcheiden wiſſen. Gewißlich ſolche Leute von letzterer Gattung kann ein Journaliſt oder Recenſent, der ehrlich handeln will, nicht für glaubwürdige Männer, folglich nicht für ſeine Correſpondenten halten. Herr Schlözer weiß es ja ſelbſt aus eigener Erfahrung, wie oft ihn dergleichen ungebethene Einſender ſchon getäuſchet, hiemit auch ſeine Leſer zu täuſchen veranlaſſet haben.

branderey (m). — So wenig Beſtimmtes dieſes ungereimte Wort, **Hildebranderey**, ſeinem buchſtäblichen Laute nach, ſagen will; ſo giebt doch der Läſterer an mehreren Orten ziemlich klar zu verſtehen, daß er dadurch alle jene Gräule, derer ſich **Gregor** (zuvor **Hildebrand** genannt) ſoll ſchuldig gemacht haben, in Kürze andeuten wolle. Daher nennet er anderswo den **Hildebrandiſmus** ein **Ungeheuer** (n); den **Hildebrand** ſelbſt aber vergleicht er mit dem Abgotte **Belial** (o). Ja er kann nicht einmal deſſen Namen ohne läſternden Beyſatz nennen; da er (wo von dieſem die Rede iſt) ſchreibt: **Hildebrand des verwünſchten Angedenkens** (p)(*).

 Ich

(m) Im 19ten Hefte der Staatsanzeigen, Seite 265.

(n) Daſelbſt Seite 270.

(o) Im 2ten Hefte, Seite 136, in der unterſetzten Note.

(p) Im 19ten Hefte, Seite 270 zu Ende.

(*) So dreiſte und aufrühriſch getrauet ſich noch heute (wo doch die drey Huldgöttinnen, Aufklärung, Duldung, und Menſchenliebe, mit dem Oelzweige in der Hand, allen dreyen chriſtlichen Religionen Deutſchlands den Frieden gebiethen) ein Profeſſor von Göttingen in die Welt hinauszuſchreiben, und durch öffentliche Läſterung eines der größten, und gottſeligſten Vorſteher der katholiſchen Kirche, den beyderſeitigen Religionshaß,

Ich aber, und mit mir alle ächte Kenner der Verdienſte dieſes ruhmwürdigſten Pabſtes, können durch **Hildebranderey** (wenn man je ſo reden darf) nichts anders verſtehen, als jene, durch das ganze Tugendgebieth verbrei-

tete

---

haß, den doch alle Rechtſchaffenen bald erſticket ſehen möchten, neuerdings anzublaſen, und rege zu machen. Wie? wenn ich eben ſo ungehalten, wie Schlötzer, ſeyn wollte; wenn ich heute einen Luther, einen Calvin ꝛc. (die doch lange nicht mit dieſem großen Pabſte zu vergleichen, auch gegen dieſen nur als Privatmänner zu halten ſind) wenn ich, ſage ich, dieſe zween Männer, nach ihrem natürlichen Bilde mit wahrhaften Farben ſchilderte, und mit den gründlichſten Beweiſen, als Irrlehrer und Verführer, als Meutmacher und Störer der allgemeinen chriſtlichen Ruhe, der Welt vor Augen ſtellte: was würde man ſagen? wie würde man proteſtantiſcherſeits gegen mich lärmen? Wie würde man auf mich mit angeſchuldter Intoleranz, Ketzermacherey, und Inquiſitionswuth zu werfen, wo nicht mich gar als einen Erzläſterer, Aufrührer und Menſchenfeind verſteinigen wollen? — Doch dem göttinger Journaliſten (wie auch dem Zeitungsſchreiber von Erlang) geht alles hin. Dieſe zween proteſtantiſche Intoleranten, und mit *ihnen* mehr andere ehrloſe Paßquillanten, dörfen jene H. Religion (die doch der große Dulder ſelbſt, laut einer, im Jahre 1783 vom 9ten Februar, gegen die pardubitzer Deiſten erlaſſenen k. k. Verordnung, die allein ſeligmachende nennt) nach Willkühr beſchimpfen, und die höchſten Vorſteher dieſer katholiſchen Felſenkirche mit ihrem ſtacheln-

den

tete **Rechtſchaffenheit Gregorens**, die nämlich in dem engen Bezirke dieſes Wortes beſangen, alle deſſen edelſte und erhabenſte Eigenſchaften in Kürze anzeigen will; ſo wie ich ſelbe bisher, im Verfolge des gegenwärtigen Werkes, nicht minder gründlich als umſtändlich, behandelt habe.

Wenn ich aber nach dem Beyſpiele des Herrn Schlötzer, und ſeines ehrloſen Einſenders, ein Schöpfer neuer Worte werden wollte; ſo würde mir vor allen, aus den göttingiſchen **Staatsanzeigen**, anſtatt **Hildebranderey**, eine **Schlötzerey** hervorkriechen müſſen. Ich will hier nur einen Verſuch davon machen.

Nichts zu melden von der ganz beſondern **Schreibart** dieſes Journaliſten, die (weil ſie, meines Wiſſens, keinem einzigen heutiger Skribenten üblich, ſondern alleine dem Herrn Schlötzer eigen iſt) ſchon eine Art von **Schlötzerey** kann benamſet werden; ſo hat dieſer Herr noch andere, aber eben nicht gar

 rühm-

den Läſterkiele nach Muthwillen necken, und herunter machen. Hingegen ſollen die Katholiken (die ächten Alt- und Wahrgläubigen des chriſtlichen Deutſchlands) nur immer ſolchen Gräulen gelaſſen zuſehen, und nicht einmal dagegen muckſen dörfen. O heilige **Toleranz**! Großer und gerechter Joſeph!! Unpartheyiſche Menſchen- und Chriſtenliebe!!!

rühmliche Eigenſchaften an ſich, wodurch er ſich vor andern ſeinesgleichen ganz auffallend auszeichnet. Alſo z. B. glaubet er, der Phönix aller heutigen Journaliſten zu ſeyn; da er in tiefer Beſchauung ſeiner eigenen Vortrefflichkeit entzücket, ſich alſo ſchwülſtig vernehmen läßt: **Giebt es wohl ein Staats-Journal, das 1ſtens weniger aus anderen currenten ähnlichen Sammlungen borgt, oder, wo es ja etwas bereits Gedrucktes liefert, 2tens ehrlicher, beſtimmter, und dankbarer ſeine Quelle nennt, —— als dieſe Staatsanzeigen von jeher?** (q) — Ja Herr Großſprecher! wenn die Rede von Unrichtigkeiten und Ungereimtheiten, von Verleumdungen und Läſterungen, von Religionsſpöttereyen und Aergerniſſen iſt, da verdienen Sie vor allen ihren Herren Collegen den ausſchließenden Vorrang; keiner iſt, der Ihnen den Sieg ſtreitig machen kann. Denn da ſchöpfen Sie recht getreulich aus ſolchen Quellen, die Galle und Gift führen; die Sie dann nachmals noch getreuer, und mit ganz geläuftiger Fertigkeit ihres gelahrten Kiels, durch Ihre Staatsanzeigen, als ſtrömende Kanäle, in das Publikum fließen laſſen. — — Herbey dann, ihr Völker Deutſchlands! Huldiget eurem wohlthätigen Auf-

(q) Sieh 22ſtes Heft der Staatsanzeigen, Seite 270.

Aufklärer, und klatſchet mit dankbarem Herzen dem **ſchlözeriſchen Selbſtlobe** den allgemeinen Beyfall zu.

Es hat aber dieſer ganz beſondere Herr noch mehr andere Vorzüglichkeiten. Er iſt z. B. auch ein ſehr warmer **Toleranzprediger**, ja ein ungemeiner Eiferer für die heilige **Duldung**. Ich wollte ihn deßwegen alleine hier nicht rügen: nur dieß ſcheint mir unausſtehlich zu ſeyn, daß er eben da, wo er von andern die ſtrengſte **Toleranz** und **Duldung** fodert, ſich ſelbſt den **allerunduldſamſten**, und **intoleranteſten** Mann erzeiget. Er rühmet zwar ſelbſt die k. k. **Toleranzdekrete**; er weiß auch, laut ſeines eigenen ſchriftlichen Geſtändniſſes, daß Seine Majeſtät der große **Joſeph**, unter **ſchärfeſter Strafe** verbothen haben, **Schmähungen oder Thätigkeiten auszuüben**; — — **den Gottesdienſt einer andern Religion zu verachten**, **oder zu verſchmähen** (r): deſſen ungeachtet iſt eben dieſer Toleranzeiferer dreiſte genug, die **katholiſchen Gebräuche**, oder auch **Glaubensſätze**, wo er kann, zu necken, und ſchimpflich durchzulaſſen; wie dann ein verſtändiger Leſer der **göttingiſchen Staatsanzeigen** den ganz auffallenden Religionshaß, den dieſer intolerante Proteſtant

(r) Sieh 2tes Heft der Staatsanzeigen, Seite 135 ꝛc.

teſtant darinn nicht ſelten thurmhoch gegen die Katholiken hervorragen läßt, gar leichtlich bemerken wird. — Soll aber wohl ſo ein liebloſes und feindliches Betragen gegen Mitchriſten noch Toleranz heißen? Oder iſt dieß nicht vielmehr eine nur einſeitige, einäugigte, monſtröſe, und unduldſame, Kurz! eine ſchlötzeriſche Duldung?

Aber der feine Menſchenfreund waget noch keckere Schritte. Er macht auch die heftigſten Ausfälle auf fremde Ehre. Die anſehnlichſten und ehrlichſten Männer, ſowohl geiſt- als weltlichen Standes, ja auch ganze churfürſtliche und fürſtbiſchöfliche Obergerichte ꝛc. müſſen ihm, ſo zu ſagen, durch ſeinen ungehaltenen Läſterkiel laufen; als denen er, ohne Grund (auf den bloßen Bericht unbekannter, insgemein unrichtiger und ehrloſer Einſender) Ungerechtigkeit, Unverſtand, unmenſchliches Betragen, und grauſames Verfahren anſchwärzet, und ſie als ſolche, mittelſt ſeiner Staatsanzeigen, in die Welt austrompetet (*). — Verleumdung und Ehrabſchnei-

(*) Herr Schlötzer kann ſich da nicht wiederum auf ſeine unrichtige oder betrügeriſche Einſender ausreden. Ihm, als einem gelehrten Manne, als einem Journaliſten, der dem Publikum wichtige Staatsanzeigen zu liefern verſpricht, ſteht es zu, zwiſchen glaubwürdigen Correſpondenten, derer

ſchneidung iſt alſo wiederum eine ſchlötze=riſche Eigenſchaft, die man wohl bey recht=

derer gute Einſicht und geprüfte Treue ihm bewußt ſeyn ſoll, und zwiſchen unbekannten, oft auch unbenannten Einſendern, denen er niemals, ſonderbar wo es die Ehre und den guten Namen betrifft, ſicher trauen darf, klug unterſcheiden zu können. Weil er ſich aber auch von dieſen letztern nicht ſelten die Hand führen läßt, und blindlings (Schande für einen Profeſſor) nachſchreibt, was ihm dieſe zur Vorſchrift vorlegen; ſo kann man ihm auch billig alle Lügen, Verleumdungen, und Läſterungen ſolcher ehrloſen Pasquillanten, und zwar um ſo mehr, auf die Rechnung ſchreiben, als er ihnen theils durch Zeichen der Dankbarkeit, theils durch verſicherte Verſchwiegenheit, noch Muth zu machen ſcheint, den Unflat ihrer ungehaltenen Leidenſchaften, und böſen Abſichten, keck und ungeſcheut in ſeinen Staatsanzeigen abzuſetzen. Er ſagt zwar zu ſeiner Ausflucht: Ich rücke ja auch Vertheidigungen ein; allein dieſer Machtſpruch hilft ihm nicht aus dem Gedränge. Wie getreulich Herr Schlözer Vertheidigungen einrücke, davon leget er uns ſelbſt in dem 6ten Hefte ſeiner ſogenannten Staatsanzeigen, Seite 261 ꝛc., ein auffallendes Beyſpiel vor Augen; wo er eine ſehr gründliche Vertheidigung, die ihm ein gelehrter katholiſcher Hofprediger zugeſchickt hat, zwar einrücket; aber ſelbe ſelbſt mit unterſetzten ſehr ungereimten, grundloſen, zum Theil auch verleumderiſchen Noten, neuerdings zu beſtreiten ſich anmaßet. Heißt aber wohl dieß Vertheidigen? Heißt dieß die geraubte Ehre wieder erſetzen? — Zu dem wird eine

rechtſchaffenen Recenſenten, oder bey ehr- und wahrheitliebenden Journaliſten, nicht antreffen wird.

Endlich

---

tief geſchlagene Wunde niemals ſo glücklich zugeheilet, daß nicht immer dem Verwundten, nebſt den vielen erlittenen Schmerzen, auch eine ſichtbare und unauslöſchliche Narbe zurück bleibe. Und wenn Schlötzer auch im Stande wäre, Wunderkuren zu machen, und den, durch Verleumdungen, der Ehre des Nächſten zugefügten Schaden durch einen aufrichtigen und feyerlichen Widerruf vollkommen zu erſetzen; ſo hätte er doch dadurch noch kein allgemeines Recht, oder ausſchließendes Privilegium erworben, vermöge deſſen er berechtiget wäre, Unſchuldige nach Belieben mit ſeinem geſchärften Läſterkiele zu misbandeln; damit er an ſelben die Kunſt ſeiner Heilungskraft verſuchen, und an Tag legen könnte. Endlich ſoll doch ein Mann (der ein churfürſtlicher Hofrath, der ein Doktor und öffentlicher Lehrer auf einer berühmten Univerſität iſt; und der noch über das der Erſte aller Journaliſten und Recenſenten Deutſchlands, auch ein großer Staatskündiger, und Generallieferant der wichtigſten Staatsanzeigen ſeyn will) ſo ein Mann, ſage ich, ſoll doch auch ein bischen auf ſeinen Charakter ſehen, und für ſeine eigene Ehre bedacht ſeyn. Wie niederträchtig, und ſchimpflich, läßt es aber nicht, wenn ſo ein Mann ſelbſt bekennen, und zwar öfters, und öffentlich, bekennen muß, daß er von ſeinen Einſendern, von ſeinen Herren Diktatoren, und Manuduktoren, ſey betrogen, und zum Betrüger des geehrten Publikums gemacht worden? — —

Er

Endlich unterſteht ſich dieſer dreiſte Mann auch die Wege der göttlichen Vorſicht und

---

Er werde daher doch einmal klug, und beſpiegle ſich an dem ſchönen Beyſpiele des Herrn v. Bibra, Domkapitulars zu Fuld, und deſſen Mitarbeiters Herrn Goekingk, Kanzleydirektors zu Ellrich. Beede dieſe gelehrten Herren haben ſich unlängſt untereinander verſtanden, in Zukunft nichts in ihrem Journale abdrucken zu laſſen, wodurch jemand perſönlich, oder namentlich, an ſeiner Ehre könnte gekränket werden; wenn das Faktum nicht zugleich mit hinreichenden Beweiſen unterſtützet würde. Ja auch alsdann ſollte es Ihnen noch frey ſtehen, ob Sie es für gut fänden, die eingeſandte Nachricht bekannt zu machen. — Recht alſo, klug, und weislich. Denn dadurch, daß jemand auch durch ein gerichtlich erwieſenes Verbrechen das Recht ſeiner Ehre, an dem Orte des Delicti, verloren hat, iſt man noch nicht (wenigſtens nach dem Geſetze der Menſchen- und Chriſtenliebe) berechtiget, den Elenden auch aller Orten infam zu machen, und durch die ganze Welt zu verfolgen: Außer der Delinquent wäre zugleich ein ſchädlicher und anſteckender Menſch, wider den man das Publikum für Schaden zu warnen hätte: dergleichen z. B. gewiſſe Land- und Leutbetrüger; die ärgernden Religionsſpötter, Aufrührer, und Sittenverderber; wie auch die lügenhaften, verleumderiſchen Brochuriſten und Journaliſten ſind. Denn da muß der Wohlſtand des Publikums, des Staats, und der H. Religion, dem Nutzen und der Privatehre eines ſich ſelbſt entehrenden Menſchen, billig vorgezogen werden.

und Offenbarung, jene Wege, die der Sohn Gottes ſelbſt mit überzeugenden und unfehlbaren Merkmaalen ausgezeichnet, auch mit ganz göttlicher Macht befeſtiget hat; jene Wege, die die heiligen Apoſtel und derer Nachfolger mit ihren herrlichſten Beyſpielen, und ſcheinbareſten Wunderzeichen beleuchtet, unſere Väter aber, die chriſtlichen Deutſchen, von mehr dann tauſend Jahren her, mit ſtandhafter Treue, und Nachfolge betreten haben; dieſe Wege des Heils (ſage ich) unterſteht ſich Schlözer mit muthwilliger Verachtung zu überſpringen, und ſich bis an die fürchterlichen Gränzen des Unglaubens und Heidenthums hinaus zu wagen. Er bringt nämlich in dem 7ten Hefte ſeiner **Staatsanzeigen** ſolche **Zweifel** und **Anfragen** in Vorſchein, die (wenn man ſie nach den gottloſen Abſichten ihres Verfaſſers, die dieſer darinn ſelbſt sattſam verräth, und nach den höchſt ſchädlichen Folgen, die ſie bewirken könnten, abmißt) aufgelegt ſind, ihren Leſern ein **allgemeines Mistrauen, Verachtung** und **Haß** gegen die **geſammte Geiſtlichkeit** aller drey im römiſchen Reiche üblichen chriſtlichen Religionen (*); eine ſehr geringe und **verächtliche**

(*) Der ſchlaue Verfaſſer dieſer ärgerlichen Brochüre will ſich zwar anſehen laſſen, als eiferte er hauptſächlich nur gegen die katholiſche, ſonderbar

liche Meynung gegen den hohen Adel, ja

---

bar adeliche, und ſtiftmäßige Geiſtlichkeit; der einſichtige Leſer aber wird unſchwer bemerken, daß derſelbe die proteſtantiſche eben ſowohl ihres Anſehens zu berauben, und dem Publikum verhaßt zu machen trachte. Vernehmen wir nur, was der Läſterer gleich zu Anfang Nro 1. ſchreibt: **Warum** (fragt er da) **warum iſt die chriſtkatholiſche, muhamediſche,** und reſp. **aller Orten Geiſtlichkeit, ſich einander vollkommen gleich? Ueberall reich; überall müßig; überall ſtolz; überall Feinde des Gouvernements:** — So falſch, lügenhaft, und verleumderiſch, dieſe ſchwarze Schilderung der chriſtlichen Geiſtlichkeit überhaupt iſt; ſo iſt doch noch das ärgeſte dabey, daß ſich der boshafte Mann unterſteht, die chriſtliche Geiſtlichkeit mit der **türkiſchen** zu vergleichen, ja jene dieſer **vollkommen gleich** zu achten. Kann man da nicht billig muthmaßen (ſonderbar wenn man im Verfolge dieſer Schandſchrift noch weit ärgere Läſterungen, ſogar gegen die H. Offenbarung ſelbſt, wahrnimmt) der verführiſche Author wolle dadurch dem chriſtlichen Publikum heimlich einfliſtern, daß die Religionsübungen und Kirchenverrichtungen der chriſtlichen Geiſtlichkeit, als z. B. der Unterricht in der chriſtlichen **Lehre**, die Verkündigung und Erklärung des **H. Evangeliums**, die Ausſpendung der H. **Sakramente**, der **Taufe**, des **Abendmahls** ꝛc. eben ſo unbedeutende Dinge wären; alswenn der **Großmufti** zu **Conſtantinopel**, als wenn ein türkiſcher **Santon**, oder **Dervis**, den Muſelmännern von dem **Muhamed**, und deſſen **Koran** alberne Märchen vorſchwätzte.

ja auch gegen ſowohl geiſt= als **weltliche Fürſten** (*); endlich auch (welches noch das allerärgſte iſt) eine **gänzliche Verabſcheuung des Chriſtenthums**, ja ſelbſt die allergottloſeſte **Verläugnung** des **H. Evangeliums**, und der **göttlichen Schrift**, einzuflößen (**). Ungläube, Freydenkerey, Na=

(*) Nro 22. fragt der verwegene Zweifel= und Fragſteller: **Beſteht die deutſche Freyheit in der Erhaltung der Indolenz gewiſſer Fürſtbiſchöfe? In der Ausſchweifung weltlicher Fürſten?** Dieſe Stelle klingt gegen geiſt= und weltliche Fürſten nicht nur verleumderiſch, ſondern auch aufrühriſch; die folgende Nro 25. aber gar mörderiſch; als: **Pfaffheit und Ahnen vertilgt.**

(**) Nro 19. will der Unchriſt ſeine Leſer glauben machen: **daß die Vernunft hinreichend ſey, den Menſchen zu führen.** Hiemit wären Glaubenslicht, Gnade Chriſti, Gebothe Gottes, göttliche Verheißungen, und Drohungen künftiger Strafen ꝛc. überflüßige, und unnütze Dinge. — Wiederum will dieſer Naturaliſt es für vernunftwidrig anſehen, **daß der Menſch den Specialweiſungen** (das iſt, den Anweiſungen einer geoffenbarten Religion) **folgen ſoll** ꝛc. Er fragt recht boshaft und vermeſſen: **Verträgt es ſich mit der Vernunft, zu glauben, daß die Natur, und der Schöpfer aller Weſen, Geſchöpfe derſelben Klaſſe durch Geheimniſſe necke?** — Ja, ruchloſer Läſterer! Wenn Gott, das höchſte unendliche Weſen, nur blos ein Urheber

Naturaliſmus, zügelloſe Freyheit, Aufruhr, und alle Art von Ruchloſigkeit ꝛc. würden die ſau-

---

ber der Natur wäre; wenn er dem Menſchen eine pur zeitliche, natürliche, und thieriſche Glückſeligkeit, zu ſeinem letzten Ziele beſtimmet hätte; alsdenn könnte etwan ſo geſprochen werden: allein ſo iſt Gott auch ein Urheber der Gnade: Er hat den Menſchen, der ſein Ebenbild iſt, zu einer weit höhern und ewigen Glückſeligkeit geſchaffen; den er auch durch verordnete Heilsmittel, die aus den unendlichen Verdienſten des göttlichen Erlöſers ihre Kraft ziehen, nebſt eigener, des Menſchen, Mitwirkung dahin befördert. Aber eben dieſes unſchätzbare Kleinod des H. Glaubens ſuchet dieſer ruchloſe Zweifelſteller dem chriſtlichen Publikum mit ſataniſcher Liſt und Bosheit zu rauben; da er Nro 21. (zwar nur fragweiſe, aber um ſo gefährlicher, nach Art ſchleichender Schlangen) ſeinen Leſern das Gift des Unglaubens einziſchen, und ſie bereden will, es brächte eben dem Staate keinen Schaden, wenn den Völkern die Furcht von dem Religionsgeſpenſte benommen würde; denn es wäre erſt die Frage, ob die Religion durch ihre Sanction, oder Geſetze, die Mordthaten und Diebſtähle bisher verhindert, oder durch ihre Verſöhnungsmittel, und durch Ausübung vorgeblicher Tugenden befördert hätte. — Könnte man wohl gottloſer von der heiligen, von Gott geoffenbarten Religion raiſonniren, als wenn man in Zweifel ſtellet, ob die Gabe des Glaubens, ob der Glaube an Jeſum Chriſtum den Erlöſer, und an deſſen Evangelium ꝛc. dem Staate mehrer nütze, als ſchade; ob die chriſtliche Religion

ſaubern Früchte dieſer ſehr ärgernden und höchſt verführeriſchen Schandſchrift ſeyn; im Falle ſie

---

ligion die Laſter mehrer hindere, als befördere ꝛc.? Und dennoch iſt Schlözer dreiſte genug, dieſen verruchten Böſewicht noch zu ſchützen, und zu vertheidigen; indem er in dem 7ten Hefte ſeiner ſeynſollenden Staatsanzeigen, Seite 315 und 316, eine unterſetzte Anmerkung einrücket, worinn er zu Gunſt dieſes Religionsſpötters das ärgerliche Läſterwort, Religionsgeſpenſt, nur von dem Hokus Pokus (wie er läſternd fabelt) den die Hildebrande ſchändlicher Weiſe für Religion ausgäben, will verſtanden haben. — Hochvernünftig, ſpitzfindig, doktor- und profeſſormäßig!!! Will da nichts melden von der unvergleichlichen Toleranzliebe dieſes unparteyiſchen Journaliſten, wovon er entzücket die chriſtkatholiſche Lehre (die doch der große Joseph ſelbſt für die alleinſeligmachende Religion erkennet; wie ſie dann auch als eine ſolche mit unwiderleglichen Gründen kann bewieſen werden, und bewieſen worden iſt) mit einer unverzeihlichen Läſterwuth ein Religionsgeſpenſt, oder den hildebrandiſchen Hokus Pokus, zu benamſen ſich erfrechet; ſondern ich will den weiſen Mann nur in Einfalt meines Herzens fragen, ob dann alle chriſtlichen Völker das glauben, was die Hildebrande, oder, beſſer zu reden, was die römiſchkatholiſchen Oberhirten mit der geſammten katholiſchen Chriſtenheerde glauben, daß man überhaupt ſchreiben könnte, man ſoll den Völkern die Furcht von dem Religionsgeſpenſte (das iſt, wie es Herr Schlözer verdolmetſchet) von dem Hokus Pokus der Hildebrande benehmen?

ſie bey dem chriſtlichen Publikum Eindruck und Wirkung machen ſollte. Selbſt den Gro-
ßen

---

men? Oder was haben dann die übrigen Völker, die ſich Chriſten nennen, was haben z. B. die nicht-unirten Griechen, Ruſſen, Armenier, Cophten, Abißynier; was haben die lutheriſch- und calviniſchen Herren Proteſtanten für ein Religionsgeſpenſt, von deſſen Furcht man ſie, nach dem wohlmeynenden Rathe des oftbenannten Zweifelſtellers, befreyen ſoll? — Wäre Herr Schlötzer ein guter, warmer, oder wahrer Chriſt; ſo hätte er, nach dem Beyſpiele des gelehrten, und um das chriſtliche Publikum ſehr verdienten Religions-Journaliſten von Maynz (den er in ſeinem 7ten Hefte, Seite 316, ſelbſt citirt) aus dieſem gottloſen Brochuriſten, ohne Anſtand, einen aufgelegten Naturaliſten, oder Freydenker, machen, und ſich niemals zu Sinne kommen laſſen ſollen, einen offenbaren Feind und Beſtreiter der geoffenbarten H. Religion in Schutz zu nehmen. Aber er will durchaus dem Religionsbeſchimpfer aus dem Gedränge helfen, und deſſen gotteslästernde Ausdrucke, ſo viel ihm nur möglich, mildern, und entſchuldigen, wo nicht gar rechtfertigen. Er fragt ja nur (ſagt Schlötzer Seite 316) und decidirt nicht einmal. — Gut! Herr Profeſſor. Wie aber? Wenn ich heute, nach dem Beyſpiele ihres Clienten, Zweifel und Anfragen in das Publikum verbreitete, worinn ich z. B. die Nutzbarkeit und Gültigkeit des weſtphäliſchen Friedens durch beygebrachte Gründe bezweifelte; auch frageweiſe die Unbilligkeit vorſtellte, welche jene begiengen, die falſche Religionen, zum Nachtheile

ßen könnten ihre Folgen gefährlich werden. Und ſo einen Gräuel der Religion = und Staats= verwüſtung getrauet ſich Schlözer in ſeine vorgegebene Staatsanzeigen einzurücken, und zum

---

der wahren alleinſeligmachenden, zu begünſtigen, und zu verbreiten trachteten. Wenn ich ferner fragte, ob es ſich wohl mit der Chriſtenvernunft, mit der H. geoffenbarten Religion, mit der Ehre Gottes und mit dem höchſten Anſehen des göttlichen Geſetzgebers, ob es ſich ſonderbar mit dem zeitlichen Wohlſtande und dem ewigen Heile der chriſtlichen Völker, vertragen laſſe, daß man heute, wo man leibliche Mörder, Diebe und Räuber mit der Todesſtrafe belegt, die öffentlichen Ehrendiebe, Aergernißgeber, Sittenverderber, Seelenmörder, daß man die ruchloſen Religionsſpötter, Gotteslåſterer, Gewiſſensverwirrer, Glaubensräuber, Chriſtenverführer, Feinde und Störer der allgemeinen Ruhe, und Beſtreiter des geſammten Chriſtenthums, in der Chriſtengemeinde noch dulde, und ungeſtraft wüthen und toben laſſe? — Wie würde wohl alsdenn der Herr Staatsanzeigen=Lieferant von Göttingen, wie würden andere Seinesgleichen, dieſe meine Zweifel und Anfragen aufnehmen? Würde ich nicht ein Aufrührer, ein blutdürſtender und Mordſchnaubender Großinquiſitor, der intoleranteſte Menſch, ja ein menſchenfeindlicher Dämon (wie erſt unlängſt der verdienſtvolle Religions= Journaliſt von Maynz in der halliſchen gelehrten Zeitung iſt genennet worden) heißen müſſen? — Aber ſachte! meine Herren (würde ich, mit dem unüberwindlichen Schilde des Herrn Schlözers bedeckt, ſagen können): Ich frage ja nur: ich

zum größten Aergerniſſe der Chriſtenheit in die Welt zu verbreiten. **Schlötzer**, ſage ich, unterſteht ſich, durch Einrückung in ſeine **Staatsanzeigen**, und Empfehlung ſo einer gottloſen,

 und

---

ich decidire ja nicht. *NB.* Herr Doktor Schlötzer ſoll doch nicht glauben, daß Göttingen alleine auf dem deutſchen Boden der ausſchließende Muſenſitz, er ſelbſt aber der darauf herrſchende Groß-Apoll, und Belehrer Deutſchlands ſey. Nein, Herr Profeſſor! ober, über, und unter der Leine ſtrömen auch Flüſſe, die von Caſtaliſchen Quelladern ſo reichlich begoſſen ſind, daß ſie dem göttingiſchen Parnaſſe nicht nur das Waſſer reichen, ſondern auch einen Zufluß mittheilen können. Ich ſage Ihnen: Es giebt aller Orten Männer, die Herrn Schlötzer weit überſehen, und ſich über die Dreiſtigkeit, über den Stolz und Hochmuth, ſonderbar aber über die niederträchtige Schmähſucht und Läſterwuth eines öffentlichen Lehrers an ſo einer berühmten Hohenſchule nicht genugſam verwundern kön̄en. Bedenken und überlegen Sie demnach in Zukunft wohl, was Sie in Ihren Staatsanzeigen in die gelehrte Welt ausſchreiben; wenn Sie nicht, zu Ihrer Züchtigung und Schande, noch manche unverdauliche Vorwürfe einſchlucken wollen. —— Dem Herrn Gottfried Leß, der eben auch daſelbſt Profeſſor der Gottesgelehrtheit, und zugleich Univerſitätsprediger iſt, habe ich auch Ein- und Anderes in das Ohr zu ſagen. Dieſer gelehrte Herr verdiente zwar überhaupt vieles Lob wegen ſeiner rühmlichen und mühſamen Verwendung für die Wahrheit der chriſtlichen Religion; wenn er nur ſelbes nicht ſelbſt durch ſeinen ärgernden Ausfall

gegen

und wider die göttliche Offenbarung ſtreitenden Schrift, die verdammliche Deiſterey, oder das neue

---

gegen die katholiſche Religion verdunkelt, und beſchwärzet hätte. Er ſchreibt nämlich daſelbſt §. 17 Nro. 8, Seite 210, der vierten göttingiſchen Auflage 1776, daß das **Pabſtthum** das gerade **Widerſpiel vom Chriſtenthume** ſey; ja daß **man eher noch die muhamedaniſche Religion, und ſelbſt das Heydenthum, für Chriſtenthum halten könnte.** Der unbeſonnene Mann leget da, durch dieſe gräuliche und unerhörte Läſterung, klar an Tag, daß er entweder von den Gründen des katholiſchen Glaubens gar nichts wiſſe, folgſam hierinn ein **Erzignorant** ſey; oder, wenn er je ein ächtes Kenntniß davon haben ſollte, und dennoch ſo ungehalten dagegen läſtert, daß er der liebloſeſte **Intolerant** und **Kalumniant** ſeyn müſſe. Es iſt katholiſcherſeits ſchon längſtens, und ſehr oft, die billigſte Klage gegen die Herren Proteſtanten geäußert worden, daß ſich dieſe niemals die Mühe geben wollen, die gründlichſten und wichtigſten Glaubensſätze unſerer heiligen Religion recht einzuſehen, reiflich zu überdenken, und aufrichtig zu prüfen: nur immer fahren dieſe Herren fort, jenes zu läſtern, was ſie nicht wiſſen, oder (beſſer zu reden) was ſie aus unverantwortlicher Nachläßigkeit nicht wiſſen wollen. Doch will ich mich hier gegen Herrn Leß nicht länger aufhalten; ſonderbar, weil ihn ſchon Herr Doktor **Merz** zu Augsburg in dem Anhange ſeiner gelehrten Streitfrage (**Hat wohl die Hartnäckigkeit und Verwegenheit der Naturaliſten und Freydenker** ꝛc. **eine ihres gleichen?**) ſehr gründlich gepacket, und

ganz

neue Heydenthum, in das römiſche Reich einzuführen; die doch der große **Dulder** ſelbſt (wie deſſen ſtrenges Verfahren gegen die **Pardubitzer-Deiſten** klar beweiſt) aus ſeinen eigenen Erblanden verwieſen und verbañet wiſſen will. — **Begünſtigung** der **Deiſterey**, oder **Freydenkerey** (und zwar auf Köſten und zum Sturze der von Gott geoffenbarten heiligen Religion) wiederum eine **Schlötzeriſche Eigenſchaft** (*).

ganz überzeugend abgefertiget hat. Nur iſt man itzt begierig zu vernehmen, was Herr **Leß** dem Doktor **Merz** auf deſſen klemmendes Dilem gründlich antworten werde. Indeſſen bin ich der geſicherten Meynung, daß, wenn dieſer Herr die ſehr bündige Schrift (die gelobter Herr Doktor **Merz** unter dem Titel: Syſtematiſche **Methode**, die **Proteſtanten von der Wahrheit der katholiſchen Religion zu überzeugen**, heraus gegeben hat, und in wenigen Jahren ſchon das viertemal iſt aufgelegt worden) geleſen hätte; er alsdenn gewißlich günſtigere Geſinnungen gegen die katholiſche Kirche würde geäußert haben.

(*) Tit. Herr Generalſuperintendent **Wag-M-**, dem ich nicht nur Gelehrſamkeit und Einſicht, ſondern auch warmen Eifer für das H. Evangelium, und die göttliche Offenbarung, zutraue, wird ohne Zweifel die gräulichen Sätze, und die ſchlimmen Abſichten dieſer gottloſen Zweifel und Anfragen, die in dem 7ten Hefte der Staatsanzeigen eingerückt zu leſen ſind, ſelbſt weislich einſehen. So ein **Mann** ſollte es aber doch **wagen** dörfen, einem

Wenn man dann alle bisher gemeldte, und dem Herrn **Staats-Journaliſten** von Göttingen beſonders zuſtändige **Eigenſchaften** in ein kurzes ausſchließendes Wort zuſammen ziehen will; ſo kann man ſelbe mit weit beſſerm Grunde und Rechte **Schlötzerey** nennen, als er die erhabenſten und erbaulichſten **Eigenſchaften Gregor** des VIIten, ſpottweiſe und in einem läſternden Tone **Hildebranderey**, Ihn ſelbſt aber, dieſen großen und heiligen Pabſt, einen **Gotteslåſterer**, zu nennen ſich unterfaugen hat.

Gre-

---

einem ſo ärgernden Gliede ſeiner Pfarrgemeinde mit Anſtändigkeit eine heilſame Erinnerung ꝛc. zu geben. Wenigſtens wird Er, gemäß ſeiner theuren Hirtenpflicht, ſo viele Sorge und Liebe für ſeine untergebene Chriſtenheerde tragen, daß Erſelbe gegen das Ungeheuer der verdammlichen **Freydenkerey**, als wozu dergleichen ruchloſe und verführiſche Brochüren den geraden Weg bahnen, zu ſchützen und zu verwahren ſich eifrigſt angelegen ſeyn laſſe. Dieß melde ich auch von deswegen, weil es überhaupt zu reden, der geſammten Chriſtenheit höchſtens daran gelegen iſt, daß das große menſchenbeglückende Geſchenk des Himmels, nämlich die geoffenbarte **H. Religion**, und ſonderbar das **Evangelium Jeſu Chriſti**, von allen ihren Bekennern gegen den gottloſen **Naturalismus**, oder das neue **Heydenthum**, mit vereinigten Kräften nach Möglichkeit geſchützet und vertheidiget werde; ſo wie es bis hieher nicht nur die katholiſchen, ſondern auch proteſtantiſchen Gelehrten ſehr rühmlich unternommen haben.

Gregor iſt alſo in dieſem I. Bande nicht nur (wie wir in deſſen Erſtem Theile geſehen haben) durch ſeine rühmlichſten Eigenſchaften, und derer nützliche Verwendung, vollkommen gerechtfertiget; ſondern auch (wie ich in dem Zweyten Theile überzeugend dargethan habe) gegen alle, ihm ohne Grund angeſchuldete Laſter ſo vertheidiget, daß nicht einmal mehr ein vernünftiger Verdacht einer ſchwarzen That auf ihn kann geworfen werden; folgſam, daß alle, wider Ihn angeführte gräuliche Anſchuldungen auf deſſen Verleumder und Läſterer ſelbſt zurückfallen. — Nur noch zween Punkte ſind übrig, die eine fernere Unterſuchung, Erläuterung, und gründliche Beantwortung, von mir zu fodern ſcheinen. Der Erſte iſt das vorgegebene harte, deſpotiſche, ungerechte und grauſame Verfahren Gregorns gegen König Heinrich den IVten: der Zweyte aber die vorgegebene große Zahl gleichzeitiger Skribenten, die wider Gregorn (dem Vorgeben nach) ſollen geſchrieben haben (*).

 Was

(*) Es iſt unlängſt in Wien eine Schrift im Drucke erſchienen, unter dem Titel: Antwort auf die Brochüre: Wer war dañ Gregor der VII. Der Verfaſſer dieſer Schrift möchte gerne das Anſehen und die Zahl der Zeitgenoſſen, die für Gregorns Rechtſchaffenheit zeugten, ſchwächen und herunter machen: daher er in ſeiner Vorerinnerung, S. 5, zu verſtehen giebt, man könnte dieſen Lobſprechern Gregorns eben ſo viele, ja noch mehrere gleichzeitige Skribenten entgegen ſtellen, die wider dieſen Pabſt geſchrieben hätten. Dieſer Herr Wiener, der ſich Hiltebrand nennet, macht zwar großes Geſchrey; aber es iſt nichts, oder nur gar wenig an der Sache; wie wir gleich im Verfolge des IIten Bandes durchaus ſehen werden.

Was den Erſtern Punkt anbelanget, werde ich unten ſehr gründlich das Gegentheil beweiſen, und darthun, daß Gregor eher zu langmüthig und nachſichtig, als zu ſtrenge und grauſam mit Heinrich dem IVten verfahren ſey. Was aber den Zweyten Punkt betrifft, werde ich gleich itzt in dem IIten Bande alle gleichzeitige Schriftſteller, ſo viele derer nach fleißigſtem Nachſpüren aufzubringen waren, die ſowohl für, als gegen Gregorn geſchrieben haben, in Vorſchein bringen, um genau zu erforſchen, welche aus beyden Parteyen größern Glauben und Beyfall verdiene.

Druck- und Schreibfehler des I. Bandes,

Seite 6. Zeile 5. entgegen, lies, hingegen.
S. 31. Z. 10. ibid. Note Z. 1. Signia, lies, Segni.
S. 44. Z. 11. und S. 47. Z. 5. wiederum.
S. 52. Z. 12. Turon, lies, Tours.
S. 93. Z. 2. Carentan, lies, Kärnthen.
S. 173. Z. 12. und Domherrn, wird weggelaſſen.
S. 192. Z. 1. in der Note, *Noſtris*, lies, *Noſtis*.
S. 197. in der letzten Zeile der Note wiederum.
S. 209. Z. 1. in der Note *Papæ, Archidiacono*, lies, *Papæ, & Archidiacono*.
S. 214. Z. 8. bewget, lies, beweget.
S. 271. Z. 20. lies: zu Folge glaubte er.
S. 371. Z. 2. in der Note, *ad animo*, lies, *id animo*.
S. 413. Z. 16. Anſelm Biſchof zu Luka, lies: Anſelm Erzbiſchof zu Cantelberg.
S. 439. Z. 3. lies: ſein brinnender Eifer.
S. 500. Z. 10. untrüglichen Schlußfolge, lies: unwiderſprechlichen Schlußfolge.

Ehrenrettung Gregor des Siebenten,

aus
den glänzendſten Zeugniſſen vieler,
und anſehnlichſter Zeitgenoſſen,
gegen wenige,
ſehr unrichtige und verleumderiſche
Skribenten ſeiner Zeit.

Zweyter Band.

Ehe ich die große Menge jener gleichzeitigen Schriftſteller, die, von Tugend und Wiſſenſchaft berühmt, für die Rechtſchaffenheit und Heiligkeit **Gregorns** gezeuget haben, anführe; muß ich zuvor die geringe Zahl derjenigen, die entweder dem Vorgeben nach, oder in der That, gegen dieſen großen Pabſt verleumderiſch geſchrieben haben, in Vorſchein bringen, und abfertigen. Ich ſage demnach

Erſtens:

Die gleichzeitigen Skribenten, die wider Gregorn geſchrieben haben, ſind von geringer Zahl, und von noch geringerm Anſehen.

I.

Es trete gleich zu Anfang der ſtärkeſte und beruffenſte dieſer Schriftſteller, nämlich **Sigebert** von Gemblours, auf. Dieſer ſchrieb eine Chronik, die er von dem Jahre Chriſti 382 bis auf das Jahr 1112 fortſetzte. Dahin hat er (wie es die Kritiker der ſpätern Zeiten bemerket haben) eine Menge Unrichtigkeiten, Mährchen und Unwahrheiten eingemenget (a): ſonderbar aber hat er in der Zeitrechnung (welches einem Chronikſchreiber ſchlechte Ehre machet) ſehr oft geſtrauchelt; wie es der berühmte Kritiker **Pagi** bezeuget (b). Ja, weil dieſer ſchismatiſche Mönch der Partey des **Heinrichs** gegen die rechtmäßigen Päbſte **Gregor** den VIIten und **Paskal** den IIten, ganz unſinnig und bis zur ausſchweifenden Vermeſſenheit (wie **Labbeus** ſagt) zugethan war

(a) Videatur *Commentarius Criticus* Henr. Schutz a pag. 154 uſque ad p. 158.

(b) T. II. ad an. 469. n. 6, ubi Sigebertum *Chronographum plerumque parum accuratum* appellat.

war (*); ſo hat er ſich auch nicht geſcheuet, **Gregorn**, der doch faſt durchaus **von allen gleichzeitigen Schriftſtellern**, als ein rechtſchaffener Pabſt, gelobet wird (c), zu verleumden, und gräulich durchzulaſſen (d). Das aber **Sigebert** ein Lügner und Verleumder ſey, iſt weiter unten von Seite 938 bis S. 945 dieſes Werkes, in der unterſetzten Note, mit Beyſpielen erprobet zu leſen. Sollte endlich **Sigebert** (wie es der gelehrte **Gretſer** nicht ohne Grund (e) muthmaßet) auch der Verfaſſer jener **Apologie** oder **Schutzſchrift** ſeyn, die 8 Jahre nach **Gregorns Hinſcheiden**, gegen dieſen zur Vertheidigung **Heinrichs** und ſeines Anhanges, ans Tageslicht getreten iſt; ſo könnte man ihn auch widerſprechender Geſinnungen überzeugen. Der Verfaſſer dieſer **Apologie** hat in dem IIten Theile den frommen **Mönchen** von **Hirſchau** (als die nicht nur dem rechtmäßigen Pabſte **Gregor** mit ſtandhafter Treue anhiengen, ſon-

---

(*) Sieh oben S. 412.

(c) *Laudatur* Gregorius *VII. a Scriptoribus illius temporis omnibus, paucis exceptis, Henricianæ factioni adhærentibus.* Ita *Pagi*, Tom. IV. ad annum 1085, Nro. 8.

(d) *Calumniatus eſt etiam* Gregorium *VII. Sigebertus*, — *Vir partibus Henricianis addictiſſimus.* Idem *Pagi* T. IV. ad an. 1074, Nro. 6.

(e) Tom. IV. Apolog. pro *Gregorio* VII. pag. 95, Edit. Ratisb. 1735.

ſondern auch dieſen mit ſehr gründlichen Schriften ſchützten) die bitterſten Vorwürfe (die ihm aber ſelbſt auf ſeine eigene Verantwortung heimfallen) gemachet (f). Er rückte nämlich ihnen vor: Sie hätten durch ihre aufrühriſche Schriften, die ſie gegen den apoliſchen Stuhl (der Schismatiker hielt den Afterpabſt Guibert für den rechtmäßigen Stuhlerben Petri) und gegen die königliche Gewalt herausgegeben hätten, die Unruhen und einheimiſchen Zwiſte, zwiſchen der Kirche und dem Staate, nur vermehret. — Und da ſie ſich in ihrer klöſterlichen Einſamkeit hätten ruhig halten ſollen, ſo wären ſie über die, von den Ordensvätern geſetzten Gränzen weit hinaus getreten.

Ey! wie eifrig und geiſtreich? P. Sigebert war ja auch ſelbſt ein Mönch, und zwar des nämlichen H. Ordens. Wer hatte es dann ihm erlaubet, ſich in Kirchen- und Staatshändel zu miſchen? Wer hat ihn von Beobachtung des klöſterlichen Silentiums diſpenſiret,

(f) Quod Monaſterium Hirſaugienſe non tantum *Gregorio VII.*, cum ſuo ſancto Abbate *Wilhelmo*, conſtantiſſime adhæſerit, verum & ſolidiſſimis Scriptis eum defenderit, teſtatur *Trithemius* in Chronico Hirſaugienſi, teſte *Gretſero* loco citato pag. 94.

ret, daß er ſich hat unterſtehen dörfen, durch ſeine, wider die rechtmäßigen Päbſte **Gregor** und **Paskal**, herausgegebene Schmähſchriften, ſo einen lauten und ärgerlichen Lärmen in der Kirche Gottes zu machen? Hat er etwa hiezu von ſeinem Afterpabſte **Guibert** ein beſonderes Privilegium erhalten, dergleichen der ächte und wahre Kirchenvorſteher **Gregor** ſeinen getreuen Söhnen, den frommen Ordensmännern zu Hirſchau, nicht hat ertheilen können? Oder hätten dann dazumal nur dieſe, die den rechtmäßigen Statthalter Chriſti ſchützten, ſtummen, und unthätig bleiben ſollen; wo jene, die dem ungerechten Anmaßer der päbſtlichen Würde anhiengen, wider den allgemeinen Vater der Chriſtenheit nach Willkühr ihre Schmähzungen und Läſterkiele ſpitzten? Sollte wohl endlich ein einzelner ſchismatiſcher Mönch größeres Recht haben, die Chriſtgläubigen durch aufrühriſche Schriften zu ärgern, als eine ganze eifrig katholiſche Kloſtergemeinde durch geiſtreiche Schriften ſelbe zu erbauen?

Aber ſtill! — — Reſpekt!! — **Sigebert** war ein **ehrwürdiger Abt**, ja ein **heiliger** Mann; vor dem ſich demnach die ganze Mönchengemeinde beugen ſollte. Doch wer hat ihn zum **Abte** gewählet? Wer ihn, als einen **Heiligen**, kanoniſiret? Antwort:

Gold-

Goldaſtus, ein kalviniſcher Skribent (g); denn das Kloſter Gemblours kannte zu Zeiten Gregorns keinen Abt dieſes Namens: und der Orden des H. Bendikts weiß nichts von einem H. Sigebert, der zu ſelben Zeiten in gemeldter Abtey mit Heiligkeit und Wundern ſollte geleuchtet haben. Man kann ſich da unſchwer die Urſache vorſtellen, warum Goldaſt einen Mönch, einen Taugenichts (wie von Seiten der Proteſtanten insgemein die Ordensmänner angeſehen werden) ſo hoch mit Lobſprüchen und Ehrentiteln habe erheben wollen. Sigebert war nämlich ein Schismatiker, ein Feind und Verleumder des rechtmäßigen Pabſtes. Dieſe ſchönen Eigenſchaften dann beſtimmten ihm, in den Augen dieſes Proteſtanten, den ſchmeichelhaften Karakter eines ehrwürdigen und heiligen Abtes.

Das Anzüglichſte, ſo Sigebert wider Gregorn geſchrieben hat, iſt, daß dieſer ſoll die ketzeriſche Meynung geheget, und geglaubt haben: Ein Prieſter, der ein Konkubinar iſt, könne nicht gültig Meſſe halten. Wie falſch und ungereimt dieſe Anſchuldung ſey, habe ich ſchon oben von S. 412 bis S. 416 bewieſen. Doch lobet dieſer ſchismatiſche Mönch Gregorn auch da, wo er ſcheint,

(g) Teſte *Gretſer* Tom. VI. Lib. I. contra *Replicatorem*, C. VII. pag. 342., Edit. Ratisb.

ſcheint, ihn nicht loben zu wollen. Er lobet nämlich deſſen Lobſprecher, den Biſchof Anſelm zu Luka; als von dem er ſchreibt, daß er ein **heiliger** und **Wunder-Mann** geweſen ſey, auch für **Gregorn** eine Schutzſchrift geſchrieben habe (*). Wer Vernunft und eine gute Beurtheilungskraft beſitzt, der wird aus dieſem eigenen Geſtändniſſe **Sigeberts** mehr Schmeichelhaftes für, als Nachtheiliges **wider** die Ehre **Gregorns** folgern können. Denn ein verſtändiger und einſichtiger Leſer wird, ja muß, daraus alſo raiſonniren: Sigebert, ein **Privatmönch**, und noch dazu ein **Anhänger** des **Afterpabſtes Guibert**, ſchreibt gegen den Pabſt **Gregor**; obſchon er ſelbſt bekennet, daß für dieſen, als rechtmäßigen Pabſt, ein **heiliger** und **wunderthätiger Biſchof** geſchrieben und gezeuget habe. Soll ich aber wohl vernünftig urtheilen können, der ſchismatiſche **Mönch** habe **recht**; der **heilige** und **wanderthätige Biſchof** aber, der noch über das ein **grundgelehrter**, ſehr **beredtſamer**, und **tiefeinſehender Mann** war (h), ſey **unrecht** da-

(*) Sieh oben S. 506.

(h) Anſelmus *Epiſcopus, vir apprime eruditus, ingenio acutiſſimus, facundia præcipuus, & , quod omnibus majus eſt, in Dei timore, & ſancta converſatione nominatiſſimus, adeo,*

daran, und irre? Nein! Die geſunde Vernunft weiſet mich an, ſo einem **heiligen und gelehrten Biſchofe** meinen gänzlichen Beyfall, dem meyneidigen, und von dem wahren Oberhirten abtrinnigen Mönche aber, den Fuß zu geben.

Wenn aber ſchon der **ſtärkeſte** aus den **gleichzeitigen Schriftſtellern**, die wider **Gregorn** geſchrieben haben, ſo ſchwach zu ſeyn befunden wird; was werden dann die übrigen **wenigen**, und **noch ſchwächern**, gegen dieſen **großen Pabſt** vermögen? Ich will ſie aber doch auch anrücken laſſen.

Der IIte Zeitgenoß **Gregorns**, der wider dieſen geſchrieben hatte, war **Waltramus**, oder **Walramus**, Biſchof zu **Naumburg** (*). Dieſer ließ an den Landgrafen von Thüringen, **Ludewig** mit Namen, ein Sendſchreiben ergehen, worinn er dieſem gottesfürchtigen Fürſten, aus verdrehten und ſehr übel angebrachten Schriftſtellen, Beweggründe bey-

---

adeo, ut tam in vita, quam poſt mortem, referatur miraculis clarus. Ita de *Anſelmo* Epiſcopo Lucenſi teſtatur *Abbas Urſpergenſis* in *Chronico*, ad annum 1080.

(*) Dodechinus der Abt iſt der Meynung, dieſer **Waltram** ſey Biſchof zu **Magdeburg** geweſen: aber die Kritiker ſpäterer Zeiten glauben aus viel beſſern Gründen, und ſtärkern Zeugniſſen, daß er Biſchof zu **Numburg**, oder **Naumburg**, geweſen ſey.

beyzubringen ſuchte, daß er die Partey des Pabſtes verlaſſen, und jener des Heinrichs beytreten ſollte. Dieſes Schreiben des Waltrams war erſt nach dem Hinſcheiden Gregorens erlaſſen: deſſen ungeachtet wollte der Briefſteller dem ſelig Verſtorbenen, anſtatt des Weihrauchs, noch Salz auf das Grab ſtreuen. Er ſagt unter andern, **Hildebrand und deſſen Anhänger, die ſich dem Heinrich, oder vielmehr Gott ſelbſten, widerſetzet hätten, wären ſo zu Grunde gegangen, als wenn ſie niemals geweſen wären. Aber aus eben dieſem böſen Ende der Feinde Heinrichs wäre ganz ſicher, und überzeugend, abzunehmen, daß auch ihre Unternehmungen böſe und widerrechtlich geweſen wären** (i) Allein der kluge und fromme Landgraf hieng dem apoſtoliſchen Stuhle feſter an, als daß er ſich durch die Schein-

(i) *Rodolphus*, *Hildebrandus*, *Eggebertus*, *& innumeri Principes*, *Dei Ordinationi in Henrico Imperatore reſtiterunt. Et ecce! quaſi non fuerint*, *perierunt; quia profecto neceſſe eſt*, *malum fuiſſe principium*, *quorum finis peſſimus ſubſecutus eſt.* Ita *Waltramus* in Epiſtola, quam recitat Sebaſt. *Tengnagel*, J. V. Doctor, & Cæſareus Viennæ Bibliothecarius, in eruditiſſimo ſuo opere, *Monumenta Veterum* &c., inſcripto, & anno 1612 Ingolſt. typis edito, p. 313 & 314.

Scheingründe dieſes ſchismatiſchen Biſchofes von desſelben Gemeinſchaft hätte trennen laſſen. Er ließ daher den Biſchof von Halberſtadt, **Stephan**, oder auch **Herrand** genannt, einen ſehr gelehrten und gottesfürchtigen Mann, zu ſich kommen; gab ihm das Schreiben des **Wältrams** zu leſen, und bath ihn, ſelbes, nach reifer Ueberlegung, in ſeinem Namen ſo zu beantworten, wie es eine ſo verwegene und ehrloſe Schrift verdiente. **Stephan**, der gottſelige Biſchof, nachdem er ſelbe mit Bedacht geleſen, und überdenket hatte, ließ einen Notarius rufen, und gab ihm im Namen des Landgrafen jenes vortreffliche Antwortſchreiben an den **Waltram** in die Feder, welches bey dem gelehrten Herrn **Tengnagel**, geweſenen kaiſerlichen Bibliothekar in Wien, zü leſen iſt (k). Ich will hier daraus nur den Hauptinhalt beybringen. Gleich zu Anfang gab der Landgraf dem ſtolzen **Waltram** ſeinen **gerechten Unwillen**, wozu dieſer ihn durch ſein vermeſſenes und ehrenrühriſches Schreiben gereizt hatte, mit triſtigen Ausdrücken zu verſtehen. **Waltram wäre ein Mann, der Böſes aus ſeinem Herzen hervorbrächte. — Sein Mund lehre Bosheit, und ſeine Zunge rede Läſterungen. — Er hätte die H. Schrift gemisbraucht, das Gute bös,** und

(k) Ibidem pag. 315 uſque ad pag. 320.

und das Böſe gut, die Finſterniſſe Licht, und das Licht Finſterniß, genannt; auch aus den Ausſprüchen göttlicher Wahrheit Gelegenheit genommen, ſeinen Nächſten in Irrthum zu führen. Hernach wirft er ihm vor die unerhörten Schandthaten, Grauſamkeiten, Mordthaten, Räubereyen, Kirchenverwüſtungen, und Mordbrennereyen des Königs Heinrich. Heißt dieſen einen Verkäufer geiſtlicher Würden, der Bißthümer und Abteyen, um das Geld, und um noch ſchändlichere Dinge: Einen Feind Gottes, einen Widerſpänſtigen und Feind der Kirche, der nach dem göttlichen Ausſpruche, Matth. 18., für einen Heiden und Publikanen, oder öffentlichen Sünder, ſoll gehalten werden. Daß man alſo mit ſo einem Menſchen, der Gott ſo ſehr zuwider wäre, unmöglich Friede haben könnte. Paulus ſage zwar, Röm. 13., daß jeder Menſch einer höhern Macht ſoll unterworfen ſeyn; aber der H. Auguſtin, in Auslegung dieſer Stelle, ſetze hinzu, und ſage: Wenn die weltliche Macht etwas befiehlt, das wider Gott iſt; ſo ſoll man die weltliche Macht verachten, und die göttliche um ſo mehrer fürchten. Endlich gebe Waltram klar zu verſtehen, wie geiſtlos er ſey,

und wie leer von allen guten Geſinnungen ſein Herz ſeyn müſſe; indem er den Pabſt Gregor, den König Rudolph, und den Markgrafen Eggebert eines unglückſeligen Todes verdamme, den König Heinrich aber, weil er dieſe überlebet hätte, für glückſelig ſchätzen, und rechtfertigen wolle. Er fragt dieſen geſalbten Witzling, ob es dann nicht glückſeliger wäre, gut ſterben, als bös leben; indem ja jene von dem Heilande ſelig genennt würden, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Ob er dann glaube, daß der Wütherich Nero, der grauſame Herodes, und der ungerechte Pilatus als Glückſelige zu achten wären; weil der Erſte die HH. Apoſtelfürſten, Peter und Paul, der Zweyte den H. Apoſtel Jakob, und der Dritte Chriſtum den Heiland ſelbſt, überlebet haben? Es ſey demnach nichts unſinnigers, und elenders, als aus dem frühzeitigen Tode der Gerechten auf derer Untergang, und aus dem längern Leben der Gottloſen auf derer Glückſeligkeit zu ſchließen. Er ſolle daher ſeine praleriſche Läſterzunge einziehen; wenn er nicht unter die Zahl derjenigen kommen wollte, die am Ende der Welt, wenn ſie ſehen werden die groſſe Glorie der Gerechten, ihren Fehler durch ſpate und fruchtloſe Reue erkennen,

nen, und vor Aengſtigkeit der Seele ſeufzend aufrufen werden: Dieſe ſind es, die wir einſtens verlachet und verſpottet haben. Wir Thörichten glaubten, ihr Lebenswandel wäre Unſinn, und ihr Ende unrühmlich: aber ſehet! itzt ſind ſie den Kindern Gottes beygeſellet; und ihr Schickſal iſt jenem der Heiligen gleich ꝛc. ꝛc. So trefflich hat der ſtandhafte Landgraf **Ludwig**, oder vielmehr der gelehrte und geiſtreiche Biſchof **Stephan** zu Halberſtadt in deſſen Namen, den ſchismatiſchen Biſchof **Waltram** zu Naumburg abgefertiget.

Aber dieſer hatte noch einen anderen ſtarken Gegner unter den ächt=katholiſchen Biſchöfen ſelber Zeit. Der H. Anſelm, Erzbiſchof zu Candelberg, war dieſer, der auch jenen endlich beſieget, oder ihm doch das Danklied um den erlangten Sieg angeſtimmet hat. — Dieſer H. Erzbiſchof erließ nämlich an den **Waltram** ein Sendſchreiben, worinn er ihm gleich im Eingange ſeine Untreue, und Abtrinnigkeit von dem apoſtoliſchen Stuhle, zwar väterlich, aber doch eindringlich, und mit Verſagung des biſchöflichen Grußes vorrückte: **Wenn ich verſichert wäre**

 (ſchreibt

(ſchreibt er) daß Eure Weisheit nicht dem Nachfolger des Julius Cåſars, des Nero, und des abtrinnigen Julians, wider den Stuhlerben Petri des Apoſtels, anhiengen; ſo würde ich Euch von Herzen gerne, als einem beſten Freunde, und ehrwürdigen Biſchofe, den Gruß geben ꝛc. Dieſes rührende Schreiben des H. Anſelms muß ſtark in dem Herzen des Waltrams gewirket haben; denn dieſer ånderte darauf ſeinen Sinn, verließ die Partey des Kônigs Heinrich, und hieng dem apoſtoliſchen Stuhle an; ſo wie er es ſelbſt an gemeldten Erzbiſchof von Candelberg berichtet hat. Der ihm auch folgendes Antwortſchreiben, aber in einem ganz andern Tone, als jenes erſtere verfaſſet war, zuſchickte. Vernehmen wir wenigſtens deſſen Eingang: Meinem Herrn und Freunde Waltram, dem aus Gottes Gnade ehrwürdigen Biſchofe zu Naumburg, vermeldet Anſelm, der Diener und Erzbiſchof der Kirche zu Candelberg, ſeinen Gruß, ſeine Dienſte, Gebethe, und Liebesneigung. — Ich erfreue mich, und ſage Gott Dank, daß Ihn, wie ihr mir ſchreibet, in Euch die katholiſche Kirche verherrlichet; indem in Eurer Gemüthsverånderung die Stårke der gôttlichen Gnade hervor-

vorſcheint; da Ihr itzt dem Pabſte Paskal (dem dritten Nachfolger Gregorens) mit Liebe und Freundſchaft zugethan ſeyd: daß es mir alſo itzt erlaubt iſt, Eure Heiligkeit freundlich zu grüſſen ꝛc. (l).

Waltram, wenn man ſeine Handlungen im ganzen Umfange betrachtet, kann alſo nicht mehr, obſchon er ein gleichzeitiger Skribent war, wider Gregoren angeführet werden. Denn was er immer vormals, noch als ein Schismatiker, wider dieſen vortrefflichen Pabſt mag geſchrieben haben, das wurde nachmals ſattſam widerlegt, und zernichtet, theils durch die gründlichen Gegenſchriften des Biſchofs Stephan zu Halberſtadt, und des H. Erzbiſchofs Anſelm von Candelberg, theils, und noch mehr, durch ſeine eigene Gemüthsveränderung, und Rückkehr von der Partey der ſchismatiſchen Heinrizianer zu dem Mittelpunkte der katholiſchen Einigkeit.

Es ſind zwar noch zwey andere Werke, wovon ihn die Herren Proteſtanten, ja auch einige unbeleſene Katholiken, zum Author machen wollen; aber, wie wir gleich ſehen werden, ohne genugſamen Grund und Beweis.

(l) Jac. Gretſerus Tom. VI. Lib. I. contra Replicat. C. VII. pag. 340.

Das Iſte dieſer iſt ein Traktat von der Inveſtitur der Biſchöfe und Aebte. Der Proteſtant Flakus Jllyrikus war der erſte (ſo viel man weiß), der ſichs einfallen ließ, den Biſchof Waltram zum Verfaſſer dieſes Traktats zu creiren. Goldaſtus ein Calviniſt folgte dieſem blindlings nach; der auch den gelehrten Jakob Gretſer (weil dieſer gemeldten Traktat ein ungereimtes Märchen, voll der Fehler wider die wahre Geſchichtkunde, nannte) mit ſehr hitzigem Geſchrey auffoderte, und begehrte, ihm nur eine einzige Falſchheit in mehrerwähntem Traktate namhaft zu machen. Gretſer nahm den Auftrag an, und zeigte dem Goldaſt, daß gleich in den erſten Worten desſelben mehrere Unwahrheiten enthalten wären (m); ja daß die Zahl der eingemengten Falſchheiten ſo groß wäre, daß dieſe die Zahl der darinn vorkommenden Periode wo nicht überſtiegen, doch wenigſtens gleich ſtellten (n). Er zeigte auch, daß Waltram dieſes Traktates Verfaſſer nicht ſeyn könnte; weil dieſer im Jahre 1109, in welchem dieſes Werk ſoll geſchrieben worden ſeyn, ſich ſchon wiederum mit der Kirche, und dem höchſten Vorſteher derſelben, vereiniget hätte. Endlich wäre auch die

(m) Tom. VI. Lib. I. contra Replicatorem, Cap. VII. pag. 341. Edit. Ratisb. 1735.

(n) Ibidem.

die Schreibart dieſes Traktats ſo nieder=trächtig und unzierlich, daß ſie ſich mit der feinern Schreibart der Apologie für den König Heinrich (wovon man doch den Waltram auch zum Verfaſſer machen wollte) nicht vertragen ließe; daß folgſam beede dieſe Schriften nicht einerley, ſondern zween verſchiedene Verfaſſer haben müßten (o).

Das IIte Werk, welches Goldaſtus dem Waltram, als wäre dieſer der Verfaſſer davon, zueignet, iſt erſtgemeldte Apologie oder Schutzſchrift für den Heinrich. Aber Aventin, Huttenus, Jllyrikus, und Freherus, ſtellen es in Zweifel, ob Waltram der Biſchof von Naumburg, oder Venerikus Biſchof von Vercelli, oder jemand anderer dieſe Schrift verfaſſet habe (p). Gretſer, wie ich ſchon oben gemeldet habe, bringt Gründe vor, woraus nicht unbillig zu vermuthen iſt, daß Sigebert von Gemlours der Verfaſſer dieſer Apologie ſey. Goldaſtus aber, der nach ſeiner Gewohnheit alles aus dem Stegreife decidirt, will abſolut den Waltram zum Author derſelben haben; obſchon er deſſen keinen Beweggrund oder Beweis beyzubringen weiß. Auch Herr Schmidt iſt entweder ſo unbeleſen, oder ſo goldaſtiſch, daß er in ſeiner Geſchichte der Deutſchen

(v) Ibidem. (p) Ibidem p. 339.

gerade zu, ohne Skrupel, ohne alles Bedenken, den **Waltram** als den ungezweifelten Author dieſer **Apologie** citirt (q). Noch artiger iſt es, daß Herr **Schmidt** oft gemeldten **Waltram** auch zum Verfaſſer eines **dritten Werkes**, unter der Aufſchrift: Lib. de Unitate Eccleſiæ, machen will (r). Er muß nämlich nicht gewußt haben, daß der Proteſtant **Wolfius** die öfters erwähnte **Apologie** für den König **Heinrich**, mit einem andern, von ihm ſelbſt erdachten Namen, Librum de Unitate Eccleſiæ, das iſt, das **Buch von der Einigkeit der Kirche**, getauft habe (s). Die Apologia pro Henrico, oder,

(q) In dem IIten Theile, Vten Buche, Vten Kapitel, Seite 308 und 309, der Ulmerausgabe.

(r) Daſelbſt am IVten Kapitel, Seite 291.

(s) Videatur *Gretſerus* Tom. VI. Admonitione de Joanne *Wolffio*, pag. 116, Edit. Ratisb. 1735. NB. Der wieneriſche **Beantworter** der **Frage: Wer war Gregor der** *VIIte*? will in ſeiner **Vorerinnerung**, Seite 6, dem **Petriner im Reiche** nicht viel aus ſeinen angeführten neuern Geſchichtſchreibern gehen laſſen; weil dieſe nur **parteyiſche** Männer, **Pabſtſchmeichler** und **Jeſuiten** wären. Man wird zwar dieſen Herrn **Wiener** durch eine beſondere **Widerlegung** abfertigen; deſſen ungeacht kann man hier, wo ſo viele Stellen aus dem **Gretſer** angeführt werden, nicht umgehen, dieſen großen Gelehrten, wie auch den **Petriner im Reiche**, gegen die Anſchul-

oder Henriciana, und der Liber de Unitate Eccleſiæ, ſind demnach ein, und das nämliche Werk; doch mit dem Unterſchiede, daß die Erſtere Aufſchrift die wahre, und von ihrem

ſchuldungen einer blinden Parteylichkeit zu ſchützen. Ich ſage dann zum Voraus, daß der Petriner im Reiche niemals (Gott weiß es) und eben ſo wenig, als ich, ein Jeſuit geweſen. Was aber den Gretſer betrifft, hat man dieſen nicht ſeines Standes wegen, ſondern wegen ſeiner ungemeinen Gelehrſamkeit, tiefen Einſicht, und wegen ſeinem unermüdeten Fleiße in Erforſchung der Wahrheit, ſo oft und rühmlich angezogen. Ich will hier von dieſem Manne einen andern reden laſſen, der, weil er ſonſt kein Jeſuitenfreund war, auch keiner Parteylichkeit für ſelbe kann beſchuldiget werden. Du Pin iſt dieſer, der bey dem gelehrten Johann Peter Niceron, in deſſen Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, in dem 22ſten Theile, ſowohl die ſchwache (ſeiner Meynung nach) als ſtarke Seite Gretſers der Welt durch folgende Erklärung vor Augen legt: Er war (ſchreibt er) unſtreitig ein ſehr geſchickter Mann, der in den Alterthümern wohl bewandert war. Es iſt zu bedauren, daß er nicht mehr Kritik beſeſſen, und falſche und zweifelhafte Stücke und Hiſtorien adoptiret hat. Es iſt zu bedauren, daß ihn die Streitigkeiten in perſönliche und beſondere Zänkereyen gezogen haben; ihn, der am fähigſten war, die Sachen aufs gründlichſte abzuhandeln. Man muß indeſſen ſagen, daß er einer der geſchick-

rem Verfaſſer ſelbſt geſchöpfte, die Zweyte aber eine nur erdichtete, und von gemeldtem Proteſtanten **Wolffius** erfundene iſt. Sehr ver=

ſchickteſten Controverſiſten ſeiner Zeit war. Er ſchrieb mit einer großen Fertigkeit, und widerlegte ſeine Gegner mit vieler Heftigkeit. Was man in ſeinen Werken am meiſten hoch=ſchätzen muß, iſt die bewundernswürdige Mannigfaltigkeit der Materien, die man darinn findt, und die Sorgfalt, mit welcher er bey jeder Materie alles ſammelt, was ſich zu derſelben ſchicket. Man muß endlich geſtehen, daß ſeine Bücher gute Denkſchriften für diejenigen ſind, welche Materien, die er abgehandelt hat, ausarbeiten wollen. So weit Du Pin. Niceron machet 153 Werke namhaft, die Gretſer geſchrieben, und in öffentlichen Druck gegeben hat. Alle deſſen Werke aber ſind nachmals in ein großes Werk geſammelt, und im Jahre 1735, zu Regensburg, in XVII Folianten, an das Tagelicht geſtellt worden. Hätte Herr Schmid, hätte Monſieur Condillak, hätten mehr andere Schriftſteller, und Brochüriſten der ſpätern Zeiten, ſich beſſer in den ſehr gründlichen Schriften Gretſers umgeſehen; würden ſie nicht ſo oft, und ſo gräulich, gegen die hiſtoriſche Wahrheit angeſtoßen, und das Publikum mit Unrichtigkeiten, und Falſchheiten getäuſchet haben. — Es wäre fürwahr ein ſehr dummes, ja kindiſches Vorurtheil, das auf unſer gelehrtes Zeitalter gar übel paſſete, wenn man heute gewiſſe gründliche Werke, und gelehrte Bücher, der Urſache halber, nicht mehr leſen wollte, oder citiren dürfte, weil ſie von ehemaligen Jeſuiten ſind verfaſſet worden.

verwunderlich aber ſcheint mir zu ſeyn, daß der Herr Verfaſſer der **Geſchichte der Deutſchen** aus dem vermeynten Buche des **Waltrams**, welches die falſche Aufſchrift de Unitate Ecclesiæ führet, eine **Stelle** wider **Gregoren** eingerücket hat, die ihm doch ſelbſt, nach eigenem Geſtändniſſe, **nicht wahrſcheinlich genug vorkömmt**; daß nämlich **Gregor den ſächſiſchen Geſandten, welche die Losſprechung Heinrichs zu hintertreiben ſuchten, ſoll geantwortet haben: Seyd ohne Sorg. Ich gebe ihn euch zurücke ſchuldiger, als er zuvor war** (t). Dieſe **Stelle** nun, wie geſagt, will Herr Schmidt ſelbſt nicht ſicher glauben. Aber ſollten ſie etwa ſeine Leſer glauben? Oder warum citirt er ſie, und zwar ſo, daß es das Anſehen hat, als wollte er dadurch ſeinen vorgehenden Worten Kraft und Nachdruck geben, vermöge derer er keck niederſchrieb, daß **Gregor** dem Könige **lauter** ſolche **Bedingungen** geſetzt habe, **von denen leicht vorzuſehen war, daß ſie Heinrich nicht halten würde** (*)? Herr Archivarius iſt doch ſonſt in ſeiner

(t) Sieh Geſchichte der Deutſchen, IIten Theil, V. Buch, IV. Kapitel, Seite 291 und 292, der Ulmerausgabe.

(*) Die Billigkeit und Nothwendigkeit dieſer Be-

ſeiner hiſtoriſchen Beurtheilung ſo **ſtrenge**, daß er ſogar den Schriftſtellern, die auch Zeitgenoſſen **Gregorens** ſind, nicht ſicher trauen will; weil dieſe, wie er ſagt, **ſo viel Gutes und Schlimmes, je nachdem ſie einer Partey zugethan waren, von ihm geſagt hätten, daß es in einer Entfernung von 700 Jahren unmöglich wäre, das Wahre durchaus von dem Falſchen zu unterſcheiden** (u): deſſen ungeacht, wird dieſer **ſtrenge Kritiker** auf einmal ſo gar **gnädig**, und **freygebig**, daß er auch einem namenloſen Author (*), einem vermeynten **Waltram**, einem Manne von verdächtiger Treue, oder doch von geringer Glaubwürdigkeit, in ſeiner **Geſchichte der Deutſchen** ein Plätzgen hat gönnen wollen; weil nämlich dieſer, obſchon ohne **genugſame Wahrſcheinlichkeit**, wider **Gregoren** zeugte. Hingegen hat er allen andern zahlreichen Schriftſtellern und Zeitgenoſſen dieſes Pabſtes, Männern von großem Na-

---

Bedingungen, ſo wie ſelbe die damalige Lage und Umſtände der Sache einriethen, wird man in einem andern Werke: **Wer war Heinrich der *IV*te**: begreiflich machen.

(u) Geſchichte der Deutſchen daſelbſt, S. 265.

(*) Oder wie heißt dann der wahre Verfaſſer der Heinrizianiſchen Apologie, oder des ſo betitelten Buches de Unitate Eccleſiæ?

Namen und Anſehen, Männern von erprobter Gelehrſamkeit, Frömmigkeit, und Wahrgläubigkeit (ſo oft ſie mit Lobſprüchen und günſtigen Zeugniſſen für **Gregoren** ſich meldeten) den Zutritt zu ſeiner Geſchichte verſagt. Alle dieſe mußten alsdann ſtummen; weil ſie nämlich für **Gregoren** das Wort würden geredt haben. Oder man zeige uns nur eine einzige, für dieſen großen Pabſt ſchmeichelhafte Stelle, aus ſo vielen auffallenden der gleichzeitigen Skribenten, die Herr **Schmidt** zum wahren Ruhme und Lobe dieſes großen Pabſtes in ſeine **Geſchichte der Deutſchen** eingerücket hat. Heißt aber wohl dieß unparteyiſch ſchreiben? Heißt dieß nach altdeutſcher Treue und Redlichkeit handeln? Heißt dieß das Publikum nüzlich bedienen? Selbes belehren, und aufklären? Ihm um ſein theures Zutrauen ein ächtes Kenntniß der Geſchichte ſeiner Nation, ſeiner Väter und Vorfährer ꝛc. beybringen?

Der IIIte Held, den der Proteſtant **Wolfius**, und auch Herr **Schmidt** wider **Gregoren** auftreten laſſen, iſt der Biſchof **Venerikus** von Vercelli, der unter dem Namen **Theodorikus** Biſchofes von Verdun einen Brief an, oder beſſer zu reden, **wider Gregoren** geſchrieben hat (v). Der Herr Ar-

(v) *Gretſerus* Tom. VI. *Admonitione* de Joanne

Archivarius Schmidt bringt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen eine Stelle daraus an (w), die ich hier auch deutſch geben will—;
Es

Joanne *Wolffio*, pag. 116, Edit. Ratisb. 1735; Vbi etiam allegat *Sigebertum*, in Catalogo *Scriptorum Eccleſiaſticorum* Cap. 161, ita loquentem: Venericus *ex Scholaſtico Treverenſi Epiſcopus Vercellenſis*, *ſcripſit Librum ſub Perſona* Theodorici *Virdunenſis*, *ad* Hildebrandum, *ſive* Gregorium *Papam*, *de diſcordia Regni*, *& Sacerdotii; non eum increpans*, *ſed ut Seniorem obſecrans*, *& Patrem*; *& amicabili inductione*, *quaſi affectu dolentis*, *ſuggerens ei omnia*, *quæ contra jus Legum*, *& fas Religionis*, *eum feciſſe*, *& dixiſſe*, *divulgabat loquax fama*,

(w) Im IIten Theile, Vten Buche, IVten Kapitel, Seite 277, der Ulmerausgabe; wo in der unterſetzten Note folgendes zu leſen iſt: *Non deſunt autem adhuc alii*, *qui tyrannica violentia*, *regnis invaſis*, *viam ſibi ad Thronum ſanguine paraverunt*, *cruentatum diadema induerunt*, *cædibus*, *rapinis*, *trunculationibus*, *ſuppliciis*, *Regnum ſibi ſtabilierunt*. *Quidam generis ſui proximis*, *& eisdem Dominis ſuis*, *jugulatis*, *honores eorum invaſerunt*. *Hi omnes amici Domini Papæ appellantur*, *Benedictionibus ejus honorantur*, *victorioſi Principes ab eo ſalutantur*. *Iſte*, *quia paternum & avitum Regnum retinere præſumpſit*, *ſceleſtus vocatur*, *præjudiciis damnatur*, *excommunicationibus urgetur*. Epiſt. *Theodorici* Virdunenſ. Epiſcopi ad *Gregor*. VII. apud *Marten*. T. I. p. 225. — Ita D. *Schmidt* loco citato.

Es giebt aber noch andere (ſchreibt dieſer Biſchof) die mit tyranniſcher Gewaltthätigkeit die Reiche angefallen; die ſich den Weg durch Blutvergießen zu dem Throne gebahnet; die ihre Kronen mit Blut beſpritzet, und ihre Reiche mit Morden und Rauben, durch Zerſtümmelungen und Todesſtrafen befeſtiget haben. Einige haben ſogar ihre nächſte Verwandten, ihre eigene Herren, erwürget, und ſich in derſelben Ehrenſtellen eingedrungen. Alle dieſe werden des Herrn Pabſtes Freunde genannt; werden von ihm geſegnet und geehret; werden von ihm als ſiegreiche Fürſten gegrüßet. Dieſer aber (nämlich Heinrich) weil er ſich unterſtanden hat, ſein väterlich= und großväterliches Reich zu behalten, wird ein Böſewicht genannt, wird aus Vorurtheilen verdammet, und mit dem wiederholten Kirchenbanne verfolget. So weit Theodorikus von Verdun, oder vielmehr unter deſſen Namen Venerikus von Vercelli.

Dieſe Stelle, wenn man ſie alleine nach dem bloßen Laute der Worte beurtheilen will, macht zwar vieles Geſchrey, und großen Lärmen; aber wenn man ſie mit einem unbefangenen Richterauge betrachtet; wenn man ſie

 im

im Grunde durchforſchet, und nach dem Gewichte der Wahrheit abwiegt, ſo wird ſie nichts anders, als ein ausgekünſteltes Gewebe der gräulichſten Lügen und Verleumdungen zu ſeyn, befunden werden.

Ich mache die Probe davon. Unter jenen, die ſich (dem Vorgeben dieſes Briefſtellers zu Folge) durch Morden und Blutvergießen auf fremde Throne ſollen geſchwungen haben, waren ohne Zweifel auch **Wilhelm**, der **Eroberer**, und nachmals **König Engelands**, und der Herzog **Geuſa** König in Ungarn, der, nachdem er ſeinen Vetter, den König **Salomon** (der ihn tyranniſcher Weiſe um ſein Herzogthum und Leben bringen wollte) aus Nothwehre überwunden hatte, von den Ungern einhellig zum Könige iſt gewählet, und gekrönet worden. Beede dieſe ſiegreiche Fürſten lobte nachmals **Gregor** in ſeinen Sendſchreiben wegen ihren chriſtlichen Tugenden und rühmlichen Thaten: aber die Schismatiker, die ſimoniſchen und nikolaitiſchen Biſchöfe, nahmen daraus, nach Art der Phariſäer, Aergerniß und Gelegenheit, den wohlmeynenden Pabſt zu rügen, und ihn, als einen Gönner und Freund der Tyrannen, und ungerechten Anmaßer fremder Reiche, verſchreyt zu machen. **Gregor** erkannte zwar ſelbſt wohl die ungerechten Vorwürfe und Verleumdungen ſeiner Feinde; deſſen ungeacht wollte

er

er darüber nicht ſchüchtern werden, noch ſich im Guten ſtören laſſen. Er verließ ſich (wie oben von Seite 370 bis Seite 371 zu leſen) auf Gott ſeines Herzens Zeugen, und auf ſein gutes Gewiſſen, und ließ die Hunde bellen. — **Wilhelm** König in Engeland, und **Geuſa** in Ungarn, waren nichts minder, als Tyrannen, zu nennen. Beede hatten gerechte Sache; wie ich oben, den **Erſtern** betreffend, von Seite 366 bis Seite 371, den **Zweyten** aber belangend, von Seite 372 bis Seite 391, mit mehrern hiſtoriſch und gründlich bewieſen habe. Es war aber dazumal, bey ſelben ſehr verderbten Zeiten, bey dem gottloſen Haufen der Heinrizianer, Schismatiker, Simonianer und Nikolaiten, ſchon ſo der Brauch, daß (weil ſie der heilige und Gerechtigkeitliebende **Gregor** im Ernſte zur Rechtſchaffenheit anwies; ſie aber einerſeits ſeinen heilſamen Verordnungen nicht folgen wollten, andrerſeits aber ſeinem unſträflichen Wandel mit Grunde und Wahrheit nichts ausſtellen konnten) ſie endlich, um ihre Widerſpänſtigkeit gegen den oberſten Kirchenvorſteher in etwas vor der Welt zu beſchönigen, auf Lügen und Verleumdungen verfallen ſind, und ihm das Gute ſelbſt übel ausgelegt, ja noch dazu Böſes angedichtet haben.

Deſſen haben wir gleich wieder ein Beyſpiel in ſchon oben angeführter Briefſtelle des Bi-

ſchofes **Venerikus**; wo dieſer zu Ende meldet, **Heinrich** der König werde vom **Gregor** ein **Böſewicht genannt, verdammet, und mit dem Banne belegt; weil er ſein väterliches Reich zu behalten ſich unterſtanden hätte.** Wie glänzend und auffallend iſt doch dieſe Lüge und Verleumdung? Wann, und wo, hat jemals **Gregor** dem **Heinrich** ein Verbrechen daraus gemacht, daß er ſich **König** genennt, und das **Reich** ſeines **Vaters** in Beſitz genommen hat? Aber das warf er ihm öfters väterlich vor, daß er ſich nicht, wie es einem chriſtlichen Könige gebührte, aufführe; daß er durch ſeine gräuliche Ausſchweifungen und Gewaltthätigkeiten die Kirche und den Staat verwirre; daß er, anſtatt ein Schützer der Kirche zu ſeyn, ſelbe durch Verfolgung ihrer rechtmäßigen Hirten, durch gewaltthätige Eindringung untauglicher Männer in die Kirchenämter, und durch Verkaufung der Bißthümer und Abteyen an ſchlechte tugendloſe Leute ꝛc. äußerſt bedränge. Endlich, wie aus allen gleichzeitigen Schriftſtellern bekannt iſt, hat **Gregor** den **Heinrich** nicht eher verdammet, oder mit dem Kirchenbanne belegt, bis dieſer ſich unterſtanden hat, den rechtmäßigen Vorſteher der geſammten Kirche Chriſti in der Winkelverſammlung zu **Worms** abzuſetzen, und gegen ſelben einen Afterpabſt aufzuwerfen: alsdann

erſt

erſt ließ **Gregor**, und **Gregor** nicht allein, ſondern der ganze in Rom verſammelte Synod gegen den meyneidigen Kirchenverfolger das Exkommunikationsdekret ergehen.

Venerikus hat alſo in ſeinem Briefe an den **Gregor** recht ſchändlich gelogen, und dieſem würdigſten Kirchenhaupte unverdiente Verleumdungen angeſchuldet. Aber auch **Sigebert**, der dieſen Biſchof von Vercelli, das iſt, ein Schismatiker den andern, lobte, als hätte dieſer in aller Gelaſſenheit, Liebe und Ehrfurcht an den **Hildebrand**, oder **Gregor**, ſeine ſchriftliche Vorſtellungen gemacht, hat neben die Scheibe der Wahrheit geſchoſſen. Wie gut es **Venerikus** mit dieſem Pabſte gemeynt habe, hat endlich der Ausgang gelehret. Er, als der des Heinrichs Kanzler in Italien war, wollte ſich dann auch als einen gefälligen Hofmann, und als einen getreuen Vaſall gegen ſeinen, der Kirche untreuen König auszeichnen. Er hat daher mit allen ſeinen Anhängern auf einen beſtimmten Tag ein allgemeines Colloquium verabredet; worinn er des Vorhabens war, wenn es ſeyn könnte, den Pabſt **Gregor** abzuſetzen. Aber die Reihe traf ihn ſelbſt, und zuvor; denn auf die nämliche Zeit, wo er geſinnet war, ſein gottloſes Vorhaben wider **Gregorn** zu Stande zu bringen, iſt er, vom Tode überfallen, elendiglich in der Exkommunikation geſtorben,

 und

und alſo ſelbſt von ſeinem Bißthume abgeſetzt worden. Dieſes bezeuget der gleichzeitige Chronikſchreiber **Bernaldus** (x).

Der IVte Zeitgenoß, der wider **Gregorn** eine Schrift verfaſſet hatte, war der Biſchof **Theodorikus** von Verdun ſelbſt. Dieſer wollte nämlich nicht nur ſeinen Namen zu einem fremden Werke des oben gemeldten **Venerikus** von Vercelli herleihen, ſondern auch in ſeinem eigenen Namen ein Werk in das Publikum herausgeben. Er ſoll zwey Bücher wider **Gregorn** geſchrieben haben; aber der gelehrte **Gretſer** will nur von **einem** deſſen **Briefe** wiſſen, den er ſelbſt in einem alten Manuſcripte in Wien, auf Pergament geſchrieben, gefunden, und auch der Calviniſt **Goldaſt** in dem Iſten Tome ſeiner Conſtitutionen, Seite 46, beygebracht hat (y).

Aus

(x) In *chronico* anno 1077, ubi ſequentia refert: *Vercellenſis quoque Epiſcopus, depoſiti Regis Cancellarius, cum omnibus ſuis ſequacibus, Colloquium generale, circa Kalendas May, in Runcalibus condixit, ut, ſi aliquo modo poſſet,* Gregorium *Papam deponeret: Sed ipſe ad eundem terminum absque Eccleſiaſtica Communione, vitam ſimul & Epiſcopatum, heu miſerabiliter, depoſuit, quo ille Papam nefaria præſumptione ſtatuit deponere.* Vide *Gretſerum* Tom. VI. Apolog. pro *Gregor.* VII. pag. 95. Edit. Ratisb. 1735.

(y) *Gretſerus* Tom. VI. L. I. contra Replicatorem, C. VII. p. 344. Edit. Ratisb. 1735.

Aus dieſem führet auch Herr Schmidt eine Stelle an, worinn geſagt wird, daß Gregor noch in ſeinem Privatſtande öfters gedrohet habe: **Er wolle dieſe und jene Nationen bändigen, dieſer und jener ihren Hochmuth demüthigen; alſo, daß jedermann daraus klar habe abnehmen können, was er ſchon dazumal im Sinne geführt hätte** (z). Dieſe Stelle leitet den Leſer geradezu auf den Gedanken, daß **Gregor**, auch da er noch ein Privatmann war, ſchon nach dem Pabſtthume gelüſtet, und dahin ſeinen Antrag gemacht habe. Aber wenn wir dieſen Pabſt ſelbſt reden hören, ſo hat er es **mit** und **vor Gott** bezeuget, **daß er niemals nach der päbſtlichen Würde getrachtet habe** (a). Wem will man nun glauben? Der Ausſage

(z) *Nec in ſingulas perſonas, ſed etiam in ipſas gentium nationes, joculari levitate, terribiles minas adhuc privatus ſæpe intorſerit, ſe illas & illas gentes domiturum, ſe illorum & illorum ſuperbiam repreſſurum; ut indubitanter omnibus appareat, quid jam ex tunc animo conceperit.* Sieh Herrn Schmidts Geſchichte der Deutſchen, II. Theil, V. Buch, IV. Kapitel, Seite 279, der Ulmerausgabe.

(a) Deum teſtor, *quod hanc Dignitatem* (ſcilicet papalem) numquam *ambierim. Me Romani, me invito, elegerunt, vim inferentes.* Sieh oben Seite 284.

eines ſchismatiſchen Biſchofes, und Anhängers des gottloſen Afterpabſtes Guibert (b)? Oder der eidlichen Verſicherung eines gottſeligen und heiligen Vorſtehers der geſammten Kirche Chriſti? Ich meinerſeits will lieber glauben, daß der Erſtere ein Lügner, als daß der Andere ein Eidbrüchiger geweſen ſey.

Den Vten gleichzeitigen Skribenten ſtellen die zween Proteſtanten Goldaſtus und Jllyrikus wider Gregorn ins Feld. Dieſer war ein Prieſter, Alboinus mit Namen, der zween Briefe gegen den Cälibat (deſſen genaue Beobachtung Gregor, nach der Verordnung der uralten kanoniſchen Satzungen und Kirchenverſammlungen ſtark betrieb) geſchrieben hat. Goldaſt legt im IIten Theile ſeiner Replikation beede dieſe, mit mehreren Irrthümern beſpikte Briefe ſeinen Leſern vor Augen; verhält ihnen aber anbey, nach ſeinem Gebrauche, zu melden, daß dieſer Alboin von einem andern, weit frömmern und gelehrtern Prieſter, Bernald mit Namen, durch drey entgegengeſetzte ſehr bündige Sendſchreiben ſo abgefertiget worden, daß ſich endlich jener dieſem überwunden gegeben, und mit ihm, nach hergeſtelltem Frieden, die alte Freund-

(b) Sieh oben Seite 247 und 248. Wiederum Seite 265 und 266.

Freundſchaft erneuert hat (c). Auch dem Illyrikus gefielen Alboins Briefe wider die prieſterliche Enthaltſamkeit ſo wohl, daß er ihm nicht nur das Lob eines **ſehr gelehrten Mannes**, der er doch nicht war (d), beygelegt, ſondern ihn auch in den Catalog der **Zeugen lutheriſcher Wahrheit** geſetzet hat (e). Wie leicht kann ſich doch ein ſchlechter Katholik bey dieſen Herren einen großen Namen machen? Doch Alboin fand für rathſamer, ſich mit einem gutkatholiſchen Prieſter und Freunde, der ihm durch gründliche Gegenvorſtellungen den Verſtand erleuchtet, und das Gewiſſen gerühret hatte, wiederum auszuſöhnen (f), als den Feinden

 dieſer

(c) Videatur *Gretſerus* T. VI. L. I. C. VII. contra Replicatorem, p. 338. Edit. Ratisb.

(d) *Alboinum* fuiſſe *non Doctiſſimum*, ſatis teſtantur ejusdem *male tornatæ Epiſtolæ*, ut merito a *Bernaldo* appellantur. *Gretſerus* T. VI. de *Auctore* ſequentium Opuſculorum, pag. 25. Edit. Ratisb.

(e) *Gretſerus* Ibidem.

(f) In dem dritten Gegenſchreiben, welches der rechtſchaffene Bernald an den Alboin erlaſſen hatte, meldet er dieſem nicht nur allein, daß er wirklich durch ſeine halsſtärrige Widerſpänſtigkeit in die gregorianiſche Exkommunikation verfallen ſey; ſondern ſtellet ihm auch ein fürchterliches Beyſpiel der göttlichen Strafgerechtigkeit in dem übles

dieſer Felſenkirche die Freude zu machen, als hätte er ihren Irrthümern beypflichten wollen. Von dieſem ſehr **wichtigen**, und zu melden nothwendigen **Umſtande** aber halten die Herren Proteſtanten ein tiefes Stillſchweigen. Wiederum ein Beweis ihrer hiſtoriſchen Redlichkeit.

Der

üblen Lebensende eines exkommunizirten Biſchofes vor Augen. Heinrich nämlich, Biſchof zu Speyer, der im Jahre 1075 in der zu Rom gehaltenen Kirchenverſammlung von dem Pabſte Gregor, als ein Simonianer, mit dem geiſtlichen Banne iſt belegt worden, ſtarb an dem nämlichen Tage, ja zur nämlichen Stunde, gleichſam von einer unſichtbaren Gewalt getroffen, zu Speyer elendilich dahin. Dieſe ſchreckvolle Begebenheit führet Bernald in ſeinem Briefe als etwas Weltbekanntes an; indem ſelbe durch die einhellige Ausſage der glaubwürdigſten Männer, die theils bey der Verdammung des gemeldten Biſchofes in dem Synode zu Rom, theils bey deſſen leidigen Tode zu Speyer zugegen waren, wäre beſtättiget worten. Daraus nahm dann Bernald Gelegenheit, dieſes ſein drittes Sendſchreiben an den Alboin, welches ſonſt ſehr gründlich und in gutem Latein verfaſſet war, mit folgenden halb lateiniſchen, und halb altdeutſchen Worten (vermuthlich um größern Eindruck zu machen) zu ſchließen: *Ergo & tu cave*; Das dir jeth alſamo beſchehe; das iſt ganz zu Deutſch: **Daher nimm dich in Acht, daß dir nicht auch alſo geſchehe.** — Was für eine Wirkung dieſes letzte bernaldiſche Warnungsſchreiben

bey

Der VIte Zeitgenoß **Gregorens**, der, wo nicht wider dieſen Pabſt ſelbſt, doch wider deſſen, und ſeines Nachfolgers **Urban** des IIten Verordnungen, einen **Brief von der Inveſtitur der Biſchöfe und Aebte für Heinrich den IVten** ꝛc. ſoll geſchrieben haben, iſt, nach des Calviniſten **Goldaſt** Meynung, der Biſchof **Ivo** von Chartres. Aber **Gretſer**, der der Sache beſſer nachgeſpuret hat, findt darinn ſo viele Unrichtigkeiten, daß man daraus gar nichts ſicheres folgern,

---

bey dem ſchismatiſchen Prieſter Alboin gemacht habe, iſt aus deſſen letztem Antwort- und Verſöhnungsſchreiben, das er darauf an dieſen ſeinen gutmeynenden Freund und Mitprieſter erlaſſen hat, genug zu erſehen. Er nennet ſelben darinn den **Sohn der rechten Hand**; da er ihn doch zuvor neckte, und mit Schimpfworten belegte. Itzt will er mit ihm einerley Sinn und **Meynung** haben; da er ihm doch zuvor ſo oft und heftig widerſprach. Kurz! er verlangt itzt mit dem **Bernald** die nämliche **Liebe**, den nämlichen **Glauben** zu haben, damit dadurch das **Unkraut** ihrer vorigen Uneinigkeit aus der **Wurzel** gehoben werde; hingegen ihre neugeſchloſſene **Freundſchaft**, gleich dem **Diamant**, feſt und ewig dauern ſollte. — — NB. Was ich in dieſer **Anmerkung** gemeldet habe, das iſt alles aus den ſechs, wechſelweiſe gegen einander geſchriebenen Briefen dieſer zweener Prieſter gezogen. Dieſe Briefe ſelbſt aber können in ihrem ganzen Umfange bey dem gelehrten **Gretſer** Tom. VI. von Seite 37 bis 51 geleſen werden.

gern, nichts gewiſſes ſchließen kann. Denn 1ſtens ſey die Aufſchrift dieſes Briefes von dem Goldaſt erdichtet. 2tens habe dieſer den Jvo zu einem erlauchteſten Fürſten (Illuſtriſſimum Principem) gemacht, wo doch zu ſelben Zeiten dieſer Titel noch nicht üblich war. 3tens endlich ſey unter den Briefen des gemeldten Biſchofs Jvo ein und anderer, nämlich der 235ſte und 238ſte, zu finden, worinn dieſer Biſchof gerade das Gegentheil mit folgenden ausdrücklichen Worten behauptet: **Was die Inveſtituren der Kirchen, welche die Layen unternehmen, anbelangt, ſo lobe und beſtättige ich meinerſeits den Ausſpruch der vorgehenden Päbſte Gregorens und Urbans. Wie man aber immer ein ſolches Unternehmen eigentlich heißen will, ſo halte ich dafür, daß die Meynung derjenigen, welche die Inveſtituren der Layen ſchützen wollen, ſchismatiſch, oder irrig, ſey** (g). Ich

(g) *De Inveſtituris Eccleſiarum, quas Laici faciunt, Sententiam præcedentium Gregorii & Urbani, quantum in me eſt, laudo atque confirmo. Quocumque autem nomine talis pervaſio proprie vocetur, eorum ſententiam, qui Inveſtituras Laicorum defendere volunt, ſchismaticam judico.* Ita *Ivo* Carnotenſis in Epiſt. 238 & 235. Teſte *Gretſero* Tom. VI. L. I. contra Replicat. Cap. 7. pag. 341, Edit. Ratisb. 1735.

Ich ſehe daher nicht, wie dieſer Biſchof Ivo, wider Gregorn, oder deſſen Verordnungen, die er ſelbſt ſchützte, mit Grund und Recht könne angeführt werden. Den folgenden werde ich noch kürzer abfertigen.

Der VIIte, den der ofterwähnte **Goldaſtus** oder **Guldinaſtus** wider **Gregorn** anführet, iſt **Hartwikus**, der eingedrungene Erzbiſchof von Magdeburg. Dieſer ſoll wider einen andern katholiſchen **Hartwick** geſchrieben, auch gewiſſe **Friedensvorſtellungen** zur Vereinigung beeder ſtreitenden Parteyen herausgegeben haben. Aber **Goldaſt** konnte, nach eigenem Geſtändniſſe, dieſes **Hartwiks** Schriften nirgends mehr erfragen. Vielleicht, ſagt **Gretſer**, haben ſie niemals exiſtirt (h). **Hartwik** iſt alſo ein Feind ohne Waffen, der mit Ehren nicht auftreten, und den ich mit Ruhm nicht beſtreiten kann.

Der VIIIte Federheld, der wider **Gregorn** ſoll geſchrieben haben, iſt der ſchismatiſche Erzbiſchof **Wezilo** zu Maynz. Dieſer hat (wenn wir dem unrichtigen **Goldaſt** glauben) einen **Traktat** geſchrieben unter der Aufſchrift: **Daß ein Weltlicher, der ſeiner Güter iſt beraubt worden, von einem geiſtlichen Richter nicht könne vorgefodert, geurtheilet, oder verdam-**

(h) *Gretſerus* loco citato pag. 343 & 344.

dammet werden. Aber Gretſer nennet dieß eitle Vorgeben des Calviniſten eine Lüge, oder Unwahrheit; weil, wie er ſagt, keiner aus den ältern Schriftſtellern eine Meldung thut, daß Wezilo einen Kommentar von dieſer Sache geſchrieben habe. Aber das ſageten alle, daß Wezilo in dem Synode für den Heinrich heftig geeifert, und behauptet habe: dieſer hätte von Gregor dem VIIten nicht können geurtheilet und verdammet werden; nachdem er ſeiner Güter in Sachſen ſchon wäre beraubt worden. — Doch dieſer hitzige Eiferer änderte nachmals ſelbſt ſeinen Sinn und Gemüth; er verließ die Partey des ſchismatiſchen Königs, und gieng zu jener, die es mit dem Pabſte hielt, über (i). Wezilo kann daher eher für, als wider Gregorn angeführet werden.

Der IXte gleichzeitige Skribent, den mehr gemeldter Goldaſt wider Gregorn auftreten läßt, iſt Engilbertus oder Egilbertus, Erzbiſchof von Trier. Dieſer war ein ſtarker Anhänger Heinrichs, und des Afterpabſtes Guibert; wie er dann auch von dem letztern das Pallium begehret und erhalten hatte (k). Er ſoll einige Briefe an den

(i) Idem *Gretſerus* pag. 343.

(k) Sieh oben Seite 248 dieſes gegenwärtigen Werkes.

den Heinrich wider den Gregor geſchrieben haben. Aber Goldaſt, der dieß behauptet, hat ſelbſt dieſe Briefe nicht aufbringen können. Nur ſchrieb er, er hätte gute Hoffnung, ſelbe irgendwoher zu bekommen (l). Nu! wenn er ſie bekommen hat, und mir aufweiſen wird, alsdann werde ich ihm auch Antwort darauf geben. Indeſſen kann ein ungeladenes Gewehr dem Gregor nichts ſchaden.

Der Xte führet einen großen Titel, den ihm Goldaſtus, als einem vermeynten Feinde Gregorns, beylegt, und heißt der Hochwürdigſte, erlauchteſte Fürſt und Biſchof zu Lüttich, Otbertus mit Namen (m). Dieſer hieng auch dem Heinrich und

(l) Vide *Gretſerum* loco cit. pag. 343.

(m) *Reverendiſſimus & Illuſtriſſimus Princeps Otbertus, Epiſcopus Leodicenſis.* Apud *Gretſerum* loco ſupra ſæpius citato, pag. 342. — — NB. Man will hier einem Biſchofe und Reichsfürſten dieſe Titulatur gar nicht abſprechen; nur das will man geahndet haben, daß es zu Gregorens Zeiten nicht üblich geweſen, die Kardinäle und Biſchöfe die Erlauchteſten, und die Mönche, auch einer fürſtlichen Abtey, die Erlauchten, Tapfern und Edelſten zu nennen; wie ſie der Calviniſt Goldaſt genennet hat. Er nannte nämlich den vermeynten Kardinal Benno, den Biſchof Waltram und Otbert *Illuſtriſſimos;* wie bey Gretſer an dem ſchon öfters gemeldtem Orte, Seite

und **Guibert**, oder dem Afterpabſte **Clemens** dem IIIten, wider **Gregorn**, und deſſen zween Nachfolger, die Päbſte **Urban** und **Paskal**, ſehr heftig an. Was aber deſſen Charakter ſonderbar bezeichnet, iſt, daß er die Lebensgeſchichte **Heinrich** des IVten ſoll verfaſſet haben. Dieſe fängt alſo an: **Wer wird meinem Haupte Waſſer geben, und meinen Augen ganze Zäherbäche** rc.? —

Seite 337, 339 und 342 zu leſen iſt: die Mönche von Lorſch oder Laurisheim aber *Reverendos*, *Illuſtres*, *Generoſos & Nobiliſſimos*; ſo wie er auch dem gemeinen und ſchismatiſchen Mönche **Sigebert** die Ehrenworte *Reverendus Dominus Abbas*, *ſanctus*, beygelegt hat. **Gretſer** eben daſelbſt S. 342. Warum doch ſo gar reſpektuös gegen katholiſche Biſchöfe und Mönche: Iſt ja wider allen Gebrauch eines Proteſtanten gehandelt? Ja! dieſe ſtritten und ſchrieben aber wider den Pabſt, wider **Gregor** den VIIten. Dieſe muß man proteſtantiſcherſeits ſchon ehren, und über ihre Verdienſte, ja wider die Wahrheit ſelbſt erheben. Hingegen muß man jene, was Standes und Würde ſie immer ſeyn mögen, die es mit dem Pabſte halten, mit allen nur erſinnlichen Läſterungen und Schandnamen belegen. Die Katholiken überhaupt muß man **Papiſten**, **Papianer**, **Papaner**, **Römler**; den gelehrten Kardinal **Bellarmin** ſpottweiſe einen **Carpinal**; den um die Kirchenhiſtorie ſehr verdienten Kardinal **Baronius** einen **erotiſchen Hund**, einen **tobenden Mann**; den Pabſt **Gregor** den VIIten aber einen **Höllebrand**, einen **hölliſchen Galgenſchwen-**

che ꝛc. ? — Wer immer der Author dieſer Lebensbeſchreibung ſeyn mag, ſo muß man doch bekennen, daß dieſer ſeinem natürlichen Hange, ſeiner fanatiſchen und zärtlichen Gemüthsneigung mehrer, als der Wahrheitsliebe, Platz in ſeinem Herzen geſtattet habe. Denn er macht aus Heinrich dem IVten einen un=

ſchwengel, einen Erzteufel, eine Höllgabel; und deſſen Nachfolger, den Pabſt Urban den IIten, einen hildebrandiſchen Ketzer, ja den wahren Antichriſt ſelbſt benamſen; ſo wie ſie der beſcheidene Calviniſt Goldaſt genennet hat. Gretſer Tom. VI. Lib. I. contra Replicatorem, C. III. pag. 315, Edit. Ratisb. 1735. NB. Es ſind freylich (ich muß es geſtehen) die heutigen Herren Proteſtanten, überhaupt zu reden, weit beſcheidener, und einer weit edlern Geſinnung, als jene ihre Vorfährer waren. Aber anſtatt derer iſt heute eine viel verderblichere Sekte gewiſſer vorgeblicher Aufklärer aufgeſtanden, die ſich (wie aus ihren gottloſen Schriften erhellet) unterfangen, nicht nur die katholiſche Kirche, ſondern auch überhaupt die geoffenbarte Religion, ja das ganze Chriſtenthum zu untergraben, und auszutilgen. Gegen dieſe vermeſſenſte Gotteslåſterer und Seelenverführer ſollen ſich demnach alle, die Chriſten heißen, und ſeyn wollen, aufmachen, und (wie es ſchon manche, auch aus den Herren Proteſtanten, rühmlichſt gethan haben) mit vereinigten Kräften gegen ſolche ruchloſe Unchriſten, und Chriſtuslåugner, die göttliche Offenbarung ſchützen, und das H. Evangelium nach Möglichkeit vertheidigen.

untadelhaften, rühmlichen, gerechten, gutthätigen, ſiegreichen, milden, und menſchenfreundlichen Regenten; welchem Charakter Heinrichs doch faſt alle gleichzeitige Skribenten, die meiſten Reichsfürſten, und ſonderbar drey nacheinander folgende Päbſte, die ihn wiederholtermalen mit dem geiſtlichen Kirchenbanne belegt haben, feyerlich widerſprechen. Er beſchreibt ſonderbar deſſen Lebensende, als eines ſehr gottesfürchtigen Fürſten, ſo, daß nichts mehr übrig zu ſeyn ſchien, als ihn nur zu kanoniſiren, oder heilig zu ſprechen.

Zu wünſchen wäre es, daß wir ihm mit gutem Grunde wenigſtens die Seligkeit zuſichern könnten. Aber daran laſſen uns einerſeits ſeine vielfältige und gräuliche Vergehungen, andrerſeits aber ſeine ſehr ungewiſſe Buße, wie uns die gleichzeitigen Schriftſteller berichten, billig zweifeln. Wer aber eigentlich der Verfaſſer gemeldter Lebensgeſchichte Heinrichs ſey, hat ſich bis hieher noch niemand ſicher zu beſtimmen getrauet: immer wurde ſie als ein namenloſes Werk, als ein Kind, das ſeinen Vater nicht zu nennen weiß, angeſehen. Nur Goldaſtus unterſtund ſich, und zwar aus ſehr ſeichten Gründen, wie es Gretſer beweiſt (n), den Biſchof Otbert von

(n) Loco ſæpius citato, pag. 342.

von Lüttich zum Author derſelben zu machen. Am Ende liegt es wenig daran, wie der Verfaſſer einer Schrift, die gar zu parteyiſch und größtentheils lügenhaft zu ſeyn befunden wird, geheißen habe. Denn er lobet **Heinrichen** zu viel, von dem doch die andern Zeitgenoſſen wenig rühmliches, viel aber, ſehr viel verabſcheuungswürdiges zu ſagen wiſſen; wie dann auch **Heinrich** zum Theil ſelbſt, in einem Sendſchreiben an den Pabſt **Gregor**, ſeine **jugendliche Ausſchweifungen**, **Kirchenräube**, und **ungerechte Krämerey** in **Verkaufung** der **Bißthümer**, frey, und (wie er ſich dazumal anſehen ließ) reumüthig bekennet hat (o). — Wenn doch Heinrich,

(o) *Heu!* criminoſi *nos & infelices, partim* pueritiæ blandientis inſtinctione, *partim* poteſtativæ noſtræ & imperioſæ potentiæ libertate, *partim etiam eorum, quorum* ſeductiles *nimium ſecuti ſumus* conſilia, ſeductoria deceptione peccavimus *in cælum & coram vobis, ut jam digni non ſimus vocatione veſtræ Filiationis. Non ſolum enim* res eccleſiaſticas invaſimus, *verum quoque* indignis *quibuslibet*, & ſimoniaca felle *amaricatis*, *& non per Oſtium ſed aliunde ingredientibus*, Eccleſias ipſas vendidimus, *& non eas, ut oportuit*, defendimus. Ita *Henricus* Rex ad *Gregorium* Papam in Epiſtola, quæ Gregorianis inſerta, ibidem inter Epiſtolam 29nam & 30mam Libri Imi legitur.

rich, gemäß dieſes ſeines eigenen Geſtänd-niſſes, nachmals die Fehler ſeiner Jugend, durch Aenderung ſeines Lebens, gebeſſert hätte; ſo würde er noch immer zu loben geweſen ſeyn. Allein ſo hat er mit Anwuchs ſeiner Jahre (wie es die Schriftſteller ſeines Zeitalters be-zeugen) auch ſeine Laſter vervielfältiget, und gehäufet, ja bis an ſein Lebensende fortgeſetzt. Eine ſchmeichelnde und unwahrhafte Lobſpre-cherey, dergleichen jene ſeine Lebensbeſchreibung enthält, kann demnach dem **Heinrich**, und deſſen Ruhme, eben ſo wenig Vortheil ver-ſchaffen, als dem Pabſte **Gregor**, und deſſen Ehre, Nachtheil bringen.

Für den XIten Federfeind **Gregorens** geben die Herren Proteſtanten **Reinezius**, **Urſtiſius**, **Reuberus**, und **Goldaſtus**, den König **Heinrich** den IVten ſelbſt aus. Dieſer ſoll nämlich an den Erzbiſchof Anno von Cölln ein **Einladungsſchreiben** zu dem Synode nach Worms, auf das Pfingſtfeſt, haben ergehen laſſen; worinn er unter anderen meldet, **daß ſich Gregor mit Gewalt in den päbſtlichen Stuhl eingedrun-gen: dem Könige nach Krone und Le-ben geſtrebet: die königlichen Geſand-ten mit Kerker, Hunger, Durſt, Schlä-gen, und Beſchimpfungen gemißhan-delt habe.** — Nichts hier zu melden, daß **Heinrich**, als der größte Feind und Gegner

Gregorens, wider dieſen in keinem ordentlichen Gerichte einen gültigen Zeugen abgeben könnte, ſo iſt dieſes vorgegebene königliche Sendſchreiben an den Erzbiſchof Anno auf allen Seiten, wo man es nur immer anſehen will, durchaus unwahrſcheinlich und lügenhaft. Anno war zu Ende des Jahres 1075 nach einer langwährenden Krankheit ſchon verſtorben. Wie konnte er dann noch auf den 23ſten Tag des Jänners des folgenden Jahres 1076 zu einer Biſchöfeverſammlung vorgeladen werden? Er war einestheils ein getreuer Anhänger des apoſtoliſchen Stuhles, anderntheils dem Könige von längerer Zeit her ſehr verhaßt; woher ſollte dann Heinrich ein ſo großes Zutrauen zu ihm haben faſſen können, daß er gehoffet hätte, ihn wider den Pabſt aufzubringen, und zu ſeiner Partey anzuwerben? Die Winkelverſammlung zu Worms ward zu Ende des Jänners gehalten; was ſollte aber gemeldter Erzbiſchof, wenn er auch indeſſen wieder von den Todten erſtanden wäre, ein halbes Jahr darnach, nämlich auf das Pfingſtfeſt, bey dem Synode zu Worms gemacht haben? —

Dieſe widerſprechende Dinge ſah der Calviniſt Goldaſt gar wohl ein. Daher er, um dieſem Sendſchreiben, das bereits alle Wahrſcheinlich- und Glaubwürdigkeit verlohren hatte, ein neues Anſehen zu geben, auf andere

Ausflüchten, oder vielmehr lügenhafte Erdichtungen verfallen iſt. Er wollte nämlich behaupten, dieſes königliche Schreiben wäre nicht an den Erzbiſchof Anno oder Hanno, ſondern an deſſen Nachfolger Hildolph, abgegeben worden; denn deſſen Name wäre in der Aufſchrift nur mit dem Anfangsbuchſtaben H (den einige aus Irrthume auf den Hanno, und nicht, wie es ſeyn ſollte, auf den Hildolph, ausgedeutet hätten) angezeigt geweſen. Aber Gretſer macht da den Goldaſt zum Lügner. Denn einerſeits (ſagt er) hätten andere Proteſtanten, wie z. B. Reinezius, Urſtiſius und Reuberus, die gemeldtes Sendſchreiben des Heinrichs in Druck gegeben haben, ſelbes geradezu, ohne Umſchweife, und mit ausdrücklichen Worten, an den Erzbiſchof Anno, nicht aber an den Hildolph, geſtellet: andrerſeits aber hätte er, Gretſer, ſelbſt eine alte Abſchrift davon bey Handen, worinn ausdrücklich der Anfangsbuchſtabe A, nicht aber H, zu leſen wäre (p).

Eben ſo grundlos iſt eine andere Ausflucht und liſtige Erdichtung des Goldaſtus. Er ſah abermal wohl ein, daß ſich die Zeitrechnung dieſes Briefes mit der Wahrheit der Geſchichte nicht vertragen ließe. Der Erzbiſchof von Cölln nämlich ſollte, laut desſelben, bis auf das Pfingſtfeſt (in Pentecoſten) nach Worms

(p) *Gretſerus* Tom. VI. Lib. II. contra Replicat. Cap. XVIII. pag. 410.

Worms kommen, und, was zu thun wäre, zu erkennen geben (q). Nun war aber die Wormſerverſammlung ſchon etliche Monate zuvor, nämlich auf den Sonntag Septuageſimä gehalten. Was ſollte dann der Erzbiſchof von Cölln erſt um Pfingſten daſelbſt machen?

Goldaſt merkte alſo ſchon, daß dieſer ſehr bedenkliche Umſtand, als der ſich mit der Hauptſache nicht vertragen ließe, das ganze Sendſchreiben Heinrichs zernichten, oder doch in den billigſten Verdacht eines nur erdichteten und unterſchobenen Werkes bringen könnte. Was thut aber der ſchlaue Betrüger? Er nimmt wiederum ſeine Zuflucht zu ſeiner gewöhnlichen Dichtkunſt; welche ſogar das große Univerſal-Lexikon von Leipzig, obſchon von Proteſtanten geſchrieben, nicht hat ungerügt gelaſſen; da es über Goldaſts Schriften folgendes kritiſches Urtheil geſprochen hat: **Man ſetzet, ſagt es, an dieſen Werken aus, daß Goldaſtus in den Urkunden hin und wieder Verſchiedenes nach ſeinem Kopfe geändert, auch zuweilen etwas beygefüget hat, dabey er ſeine Leſer bereden wollen,** er

(q) *Ne pigeat, ut in* Pentecoſtem *Wormatiam venias, & quid agendum ſit, doceas.* Ita prætenſa Epiſtola *Henrici* ad Archiepiſcopum colonienſem.

er habe es alſo in den alten Schriften gefunden. — Eben dieſes bewähret ſich an dem Goldaſt auch in unſerm Falle. Er merkte es wohl, daß in dem ofterwähnten Briefe des Heinrichs das fatale Wort, in Pentecoſten (auf Pfingſten) ſeiner Abſicht ſtracks entgegen ſtünde; daher mußte es aus dem Wege geräumt, und aus dieſem Briefe getilget werden. In Pentecoſten, ſagt er, iſt nur ein Schreib= oder Druckfehler; denn es hätte in Heptacoſten heißen ſollen, als wodurch der Sonntag Septuageſimä, das iſt, der dritte Sonntag vor der Faſten, zu verſtehen wäre.

Nicht wahr? Erlaucht und Hochgelahrt? — Erlaucht zwar; weil dieſer glückliche Kopf einſieht und erkennt, was bis dahin noch keiner aus ſeinen Herren Collegen, und Religionsverwandten, eingeſehen und erkennet hat. Alle nämlich, die vor ihm das vorgegebene Sendſchreiben Heinrichs an den Erzbiſchof Anno von Cölln, in ihre gelehrte Werke eingetragen haben, ließen aus Unverſtand den groben Schreib= oder Druckfehler, Pentecoſten, darinn ſtehen; nicht ein einziger ſetzte das ächte Wort, Heptacoſten, an. — Hochgelahrt aber; weil er aus ſeinem fruchtbaren Gehirne ein ganz neues Wort ausgeklügelt, folgſam aus dem Schatze ſeiner griechiſchen Sprachkunde, das bedürftige Latium mit einem koſtbaren Beytrage bereichert hat.

hat. Niemand nämlich aus den Lateinern, bis auf die Entſtehung dieſes Wundergelehrten, wußte ſich des vielſagenden Wortes, Heptacoſtes, zu gebrauchen; allen war ſeine vortheilhafte Deutung ein verborgenes Räthſel. — Nur noch einen Skrupel habe ich. **Heinrich** ſelbſt müßte alſo ſchon vor 700 Jahren, ſich dieſes Wortes in ſeinem **Einladungsſchreiben** an die deutſchen Biſchöfe bedienet, und ihnen dadurch den Tag ihrer Zuſammenkunft nach Worms beſtimmet haben. Hätte er aber nicht recht unweislich, und wider ſein eigenes Vorhaben gehandelt, wenn er ſich ſo eines Wortes, das keiner der Vorgeladenen verſtund, bedienet hätte? Oder wie viele würden wohl auf den beſtimmten Tag, den keiner wiſſen konnte (*), zu Worms eingetroffen ſeyn?

Es iſt aber auch dieſes vorgegebene königliche Sendſchreiben, an den Erzbiſchof **Anno**, ſchon in ſich ſelbſt, und nach ſeinem weſentlichen Inhalte, unwahrſcheinlich und lügenhaft. Wie? **Gregor** ſoll ſich, nach dem Vorgeben **Heinrichs**, mit Gewalt in den päbſtlichen Stuhl eingedrungen haben; da

Rr 5 doch

(*) Man zeige uns nur einen einzigen Schriftſteller, oder ein einziges Manuſcript, ſelber Zeiten, woraus der damalige Gebrauch des Wortes *Heptacoſtes*, ſonderbar bey den Lateinern, zu erproben wäre.

doch der König ſelbſt wußte, daß **Hildebrand**, gleich nach ſeiner Wählung zum Pabſtthume, eine Geſandtſchaft an ihn abgeordnet habe, wodurch der Neugewählte inſtändig bath, in ſeine Wahl nicht einzuwilligen (r): da doch der König ſelbſt wußte, daß es **Gregor** ſeinem Geſandten, dem Grafen **Eberhard**, mit einem Eidſchwure bekräftiget habe, daß er niemals nach dieſer Würde getrachtet hätte (s): da endlich der König auch wußte, daß er ſelbſt ſeinen Kanzler in Italien, den Biſchof **Gregor** von Verzelli, nach Rom geſchickt habe, damit dieſer die Wahl **Gregorens**, des neuen Pabſtes, durch das königliche Anſehen beſtättigen, und bey deſſen Einweihung zugegen ſeyn ſollte (t)? **Gregor ſoll dem Könige nach Krone und Leben geſtellet haben**; da er doch noch kurz zuvor, ehe jene Winkelverſammlung zu Worms gehalten wurde, an denſelben ein väterliches Ermahnungsſchreiben, welches das zeitliche und ewige Heil des Königs zum Gegenſtande hatte, erlaſſen (u), auch bis dahin weder dem **Heinrich**, noch den deutſchen Biſchöfen eine billige Urſache zu der darauf erfolgten gräulichen Spal-

(r) Sieh oben Seite 67 dieſes Werkes.

(s) Sieh oben Seite 69.

(t) Sieh oben Seite 268.

(u) Sieh oben von Seite 273 bis Seite 279.

Spaltung gegeben hat (v)? **Gregor** (frage ich noch einmal) ſoll die königlichen Geſandten ſo ſchimpflich und grauſam behandelt haben; da er doch den vermeſſenen Roland ſelbſt (den der König mit dem Auftrage, den Pabſt in dem römiſchen Synode von dem Throne zu ſtoßen, nach Rom geſchickt hatte) mit ganz väterlicher Liebe geſchützet, und aus der augenſcheinlichen Todesgefahr errettet hat (w)? — So hat auch endlich **Heinrich** ſelbſt weder in der Wormſer = noch in der Brixnerverſammlung, noch anderswo, dem **Gregor** ſo ein übles Verfahren gegen ſeine Geſandten angeſchuldet, oder zu Laſt gelegt; welches er gewißlich nicht würde unterlaſſen haben, im Falle er ſolches mit Grunde hätte behaupten können. — Es hat demnach dieſes vorgegebene Sendſchreiben **Heinrichs**, an den Erzbiſchof **Anno** von Cölln, durchaus nichts Wahrſcheinliches, ja im Gegentheile alle Merkmaale einer erdichteten, lügenhaften und unterſchobenen Brochüre an ſich; die folgſam wider **Gregorn**, oder deſſen Ehre, mit Recht und Grunde nicht kann angeführt werden (x).

Jtzt

(v) Sieh oben von Seite 296 bis Seite 301.

(w) Sieh oben von Seite 137 bis Seite 141.

(x) Qui de hac ſuppoſititia *Henrici* ad *Annonem* Epiſtola plura ſcire deſiderat, legat *Commen-*

Jtzt haben wir das ganze fürchterliche Heer der gleichzeitigen Schriftſteller, welche die Pabſtesfeinde wider **Gregorn** ins Feld zu ſtellen pflegen, anrücken laſſen. Aber wir haben auch geſehen, daß keiner derſelben dieſem würdigſten Kirchenvorſteher einen wirkſamen Streich, zum Nachtheil ſeiner Ehre und Rechtſchaffenheit, habe beybringen können. Doch die Proteſtanten **Jllyrikus** und **Cruſius** geben ihm die Sache noch nicht gewonnen. Sie haben noch einen andern ſtarken Hinterhalt, der dem **Gregor** den Sieg ſtreitig machen ſollte. — Es ſcheint, ſie wollen es den alten Deutſchen nachmachen, von denen man lieſt, daß, wenn die Männer im Streit wider ihre Feinde ins Gedränge kamen, zuletzt auch die Weiber, um jene zu unterſtützen, auf das Schlachtfeld getreten ſind. Weil dann, wie wir bis hieher geſehen haben, die Männer, will ſagen, die **gleichzeitigen Skribenten**, wider dieſen großen Pabſt nichts auszurichten vermocht haben, ſo laſſen gemeldte zween Proteſtanten auch ein gelehrtes Weib, eine Federheldinn aus dem orientaliſchen Reiche, wider **Gregorn** auftreten.

Anna

---

mentar. Critic. Henrici Schütz, *Diſſert. de Henrici ad Annonem Literis*, pag. 382 &c. Item *Gretſerum* Tom. VI. Apolog. pro Card. *Baron.* Cap. XXIV, pag. 224, & Lib. II. contra Replicat. Cap. XIX, pag. 410 &c. Man ſehe auch oben von Seite 163 bis Seite 170.

Anna Comnena, eine Prinzeßinn und Tochter des griechiſchen Kaiſers Alexius I. Comnenus, iſt dieſe. Sie hat um das Jahr 1100 (wenn wir der Zeitrechnung des Illyrikus glauben) oder wahrſcheinlicher um 18 bis 20 Jahre ſpäter (*), hiemit etlich und dreyßig Jahre nach dem Hinſcheiden Gregorens, ein hiſtoriſches Werk, welches ſie Ale-

(*) Ihr Herr Vater Alexius I. Comnenus ſtarb erſt im Jahre 1118; wie es Fleury Tom. XVI. Lib. 66. §. 52. Seite 391 ꝛc. der zwoten lateiniſchen Augsburgerausgabe; und das große Univerſal-Lexikon von Leipzig, bey dem Worte Alexius I. Comnenus, bezeugen. Es iſt aber nicht wohl glaubwürdig, daß Anna das Leben und die Thaten ihres Herrn Vaters ſchon bey deſſen Lebenszeiten geſchrieben, vielweniger in das Publikum herausgegeben habe. Ja vielleicht hat ſie ihre Alexias noch um 30 Jahre ſpäter verfaſſet; indem das große Leipzigerlexikon meldet, ſie habe ſich erſt nach dem Tode ihres Eheherrn Nicephorus Bryennius, der im Jahre 1148 ſtarb, mehr als jemals zuvor auf das Studiren verlegt, um dadurch ihr, über deſſen Verluſt bedrängtes Gemüth zu erleichtern. Endlich ſagt auch das allgemeine hiſtoriſche Lexikon von Leipzig ausdrücklich, ſie habe um das Jahr 1148 geſchrieben. Dieſem aber zu Folge könnte Anna Comnena, in ſtrengem Verſtande, nicht einmal mehr als eine gleichzeitige Schriftſtellerinn angeſehen werden; weil ſie erſt 63 Jahre nach Gregorens Hinſcheiden, welches im Jahre 1085 erfolgte, geſchrieben hätte.

Alexias nannte, und in XV Bücher theilte, in griechiſcher Sprache geſchrieben (y). Ihre Hauptabſicht dabey war (ſo wie es die Aufſchrift des Werkes ſelbſt zu verſtehen giebt) die Großthaten ihres Herrn Vaters Alexius der Welt bekannt zu machen, und deſſen Ruhm auch bey der Nachwelt zu verewigen; obſchon andere Schriftſteller von dieſem Kaiſer nicht viel Rühmliches zu ſchreiben wiſſen, wohl aber deſſen Untreue, und grauſames Verfahren gegen die abendländiſchen Chriſten, ſehr gerüget haben (z).

Gleich in dem Iſten Buche macht Anna eine Erwähnung jener Uneinigkeit und Spaltung, die ſich zwiſchen dem deutſchen Könige Heinrich, und dem römiſchen Pabſte Gregor, ereignet hatte; wobey Sie auch nicht vergaß, auf die Ehre des Letztern hin und wieder einen Ausfall zu wagen. — Dieſe Herzhaftigkeit eines gelehrten Frauenzimmers gefiel dem Illyrikus und Cruſius ſo wohl, daß ſie einige Stellen daraus, gleichſam als koſtbare Kleinode, geſammelt, und, um ſelbe auch

(y) Sieh in dem großen Univerſal-Lexikon bey den Worten Anna Comnena.

(z) Sieh Annales Mundi *Philip. Brietii* ad annum Chriſti 1098 & 1112. Item *Hiſtor. Eccleſiaſt.* Fleury T. 16. L. 65. §. 23. p. 76. — Wiederum das große Univerſal-Lexikon bey den Worten Alexius I. Comnenus.

auch dem hierländiſchen Publikum mitzuthei-
len, in ihre geſchriebene Werke eingetragen
haben. Ich will auch nicht karg ſeyn, ſondern
die wider **Gregorn** auffallendſten Stellen
daraus in Vorſchein bringen.

Doch zuvor erachte ich, nothwendig zu
ſeyn, den Charakter dieſer gelehrten hochade-
lichen Dame in Etwas zu ſchildern. Sie war
erſtens keine Katholikinn; weil ſie ſich zu der
Einigkeit der römiſchkatholiſchen Kirche nicht
bekennen wollte; welches ſie ganz klar dadurch
zu verſtehen gab, daß ſie behaupten wollte,
der **Kirchenprimat**, oder der erſte biſchöf-
liche und Hauptſitz der Chriſtenheit wäre mit
dem Kaiſerthume von Rom nach Conſtantino-
pel gewandert; gleich als wenn, wo der Kai-
ſer iſt, auch der Pabſt, oder der allgemeine
Vater der Chriſtenheit, ſeyn müßte; und jener
dieſen, wo es ihm immer zu reſidiren belieben
würde, nothwendiger Weiſe nach ſich zöge (a).

Aber nicht eine menſchliche Macht, nicht
ein weltlicher Fürſt, ſondern Gottes Sohn
ſelbſt hat den H. Petrus, und deſſen Nachfol-
ger, zu oberſten Hirten ſeiner chriſtlichen Heer-
de verordnet, und beſtellet. — **Anna Com-
nena** war alſo eine **Schismatikerinn**, das
iſt, ein von dem rechtmäßigen ſichtbaren Ober-
haupte

(a) Sieh bey Gretſer Tom. VI. *Apolog*. pro *Gregorio* VII. *Refut*. Alogiarum *Annæ Comnenæ*, Cap. III. pag. 269.

haupte der allgemeinen Chriſtenheit getrenntes Glied. Sie war noch dazu eine Griechinn, von ſchon bekannter Nationaltreue und Aufrichtigkeit. Sie war endlich über das, nach dem Beyſpiele ihres Vaters **Alexius**, eine aufgelegte **Feindinn** der **Lateiner**, oder der abendländiſchen Chriſten; ſo wie ſie es in dem VIIIten Buche ihrer **Alexias** ziemlich klar zu verſtehen gab (b).

Wer ſoll aber wohl von einer **Schriftſtellerinn**, die mit ſolchen Geſinnungen und Vorurtheilen befangen war, für den römiſchen Pabſt, für den, den griechiſchen Schismatikern ſchon zum Voraus verhaßteſten Mann, ein günſtiges Urtheil, will nicht ſagen, ein wahres Lob, hoffen, oder vernünftig erwarten können? — Itzt zu den Schriftſtellen dieſer gelehrten griechiſchen Prinzeßinn.

Die Iſte ſagt, **daß Gregor ohne Einwilligung des Königs Heinrich zu der päbſtlichen Würde ſey erhoben worden.** — Dieß iſt eine aufgelegte **griechiſche Wahrheit**, oder, deutſch zu reden, eine **offenbare Lüge. Gregor** war zwar, ohne Vorwiſſen **Heinrichs**, von den Kardinälen und dem römiſchen Volke mit einhelliger Stimme zum Pabſte gewählet; aber man konnte

(b) Gretſer an ſchon angeführtem Orte, Cap. IV. pag. 272.

konnte Ihn nicht bereden, daß er ſich eher als Pabſt einweihen ließe, bis er durch einen Abgeordneten des Königs deſſen Einwilligung vernommen hätte (c). Wie feyerlich aber hernach Heinrich in die Wahl Gregorns eingewilliget habe, iſt theils aus der Abordnung ſeines Reichskanzlers in Italien, des Biſchofs Gregor von Vercelli (d), theils aus dem dienſtfertigen Sendſchreiben Heinrichs an den Gregor (e), theils endlich auch aus mehr andern von dem Könige an dieſen Pabſt erlaſſenen Sendſchreiben und Geſandtſchaften (f) klar abzunehmen.

Die IIte Stelle dieſer Skribentinn ſchuldet dem Gregor eine ſehr unanſtändige, unmenſchliche, ja auch barbariſche Behandlung der königlichen Geſandten Heinrichs an. Er habe nämlich dieſen zur gröſ-

(c) Sieh oben Seite 69.
(d) Sieh oben Seite 268.

(e) Welches im Iſten Buche der gregorianiſchen Sendſchreiben, zwiſchen dem 29ſten und 30ſten, in des gelehrten Nikolaus Colet Sammlung der HH. Concilien, Tom. XII. pag. 259 der Venetianerausgabe 1730, zu leſen iſt.

(f) Sieh das 10te gregorianiſche Sendſchreiben des IIIten Buches an den König Heinrich. Wie auch bey Gretſer Tom. VI. Apolog. pro *Gregor*. VII. Refut. Alogiarum *Annæ Comnenæ*, Kap. I. pag. 266 &c. Edit. Ratisb.

größten Beſchimpfung die Haare und Bärte abſchären, auch andere aus Ehrbarkeit nicht einmal zu meldende Dinge wider ſelbe unternehmen laſſen (g). Dieſe falſche nd unerweisliche Anſchuldung iſt leichtlich, nämlich mit dem bloßen Läugnen, zu widerlegen; weil nicht ein einziger der gleichzeitigen Schriftſteller des abendländiſchen Kaiſerthums, die doch als Augen- und Ohrenzeugen weit näher, als eine damals kaum gebohrne Ausländerinn (*), bey der Sachen Begebenheiten zugegen waren, etwas von ſo einem unbilligen Verfahren Gregorns gegen die Geſandten Heinrichs meldet. Auch weder Heinrich ſelbſt, noch ſeine Anhänger, die ſchismatiſchen Biſchöfe, meldeten in den zwoen Winkelverſammlungen zu Worms und Brixen etwas davon, welches ſie doch

---

(g) Gretſer daſelbſt Seite 268.

(*) Anna Comnena war bey den Lebenszeiten Gregorens entweder noch nicht gebohren, oder doch noch ein Kind. Jener nämlich ſtarb im Jahre 1085, dieſe aber verlegte ſich erſt, nach dem Hinſcheiden ihres Eheherrn Nicephorus, der im Jahre 1148 mit Tode abgieng, recht auf das Studiren. Von 1085 bis 1148 waren doch 63 Jahre verfloſſen. Wäre aber damals Anna viel älter als 63 Jahre geweſen, daß ſie eine Zeitgenoſſinn Gregor des VIIten hätte ſeyn können; ſo würde ſie gewißlich nicht mehr viel tauglich und fertig zur ſtrengen Kopfarbeit geweſen ſeyn.

doch um ſo weniger, im Falle die Sache Grund gehabt hätte, würden unterlaſſen haben, als ſie daſelbſt auch aufgelegte Unwahrheiten und Verleumdungen wider **Gregorn** in Vorſchein zu bringen, bemühet geweſen ſind (h). Endlich hat auch **Gregor** ſelbſt durch ſein mildes, väterliches, und gutthätiges Betragen gegen den **vermeſſenſten aller königlichen Geſandten**, nämlich gegen den unverſchämten Prieſter **Roland**, von Parma, als der ſich unterſtund, im Angeſichte des römiſchen Synods dieſem vortrefflichen Pabſte Hohn zu ſprechen, gerade das Gegentheil bewieſen, und jedermanne öffentlich an Tag gelegt, wie weit ſein erhabener Geiſt von der niederträchtigen Leidenſchaft, ſeine Rachwuth an den königlichen Geſandten abzukühlen, entfernet geweſen ſey (i).

Die IIIte **Stelle** der **Anna Comnena** ſagt, **Gregor habe den Herzog von der Lombardie** (ſie verſtund den **Robert Guiskard**) **und die Sachſen** (ſie wollte die Herzoge **Rudolph** und **Hermann** verſtehen) **als Könige gekrönet**. In dieſen wenigen Worten ſind nicht weniger als **vier hiſtoriſche Unwahrheiten** enthalten. Denn 1ſtens iſt es falſch, daß **Robert Guiskard**

(h) Sieh oben von Seite 340 bis Seite 345, und von Seite 345 bis Seite 348.

(i) Man ſehe oben von Seite 137 bis S. 141.

kard jemals ein Herzog der Lombardie geweſen ſey, oder ſich einen ſolchen genannt habe. Man hieß ihn nur insgemein den Herzog der Normanner; er ſelbſt aber erkannte ſich einen Herzog von Apulien und Calabrien zu ſeyn. 2tens iſt es falſch und unerweislich, daß Gregor dieſen Robert zum Könige gekrönet, oder dieſer ſich als einen König erkennet, oder geſchrieben habe. 3tens iſt es falſch, daß Rudolph, und Hermann, Sachſen geweſen ſind; denn der Erſtere war Herzog in Schwaben, der Zweyte aber Herzog in Lothringen (k). 4tens endlich iſt es falſch, daß Gregor dieſe zween Herzoge als Könige oder Kaiſer gekrönet habe. Beede wurden nacheinander von den deutſchen Reichsfürſten gegen den Heinrich gewählet. Gregor widerſprach ſogar lange und heftig der Wahl des Rudolphs; doch hat er endlich (nachdem Heinrich, wider das ſo oft und theuer gegebene Verſprechen, ſeine Gewaltthätigkeiten, Ungerechtigkeiten, und Verfolgungen der Kirche immer gehäufet hat) beede als Könige erkennet. Man kann daher billig ſagen, daß dieſe ausländiſche griechiſche Fürſtinn von den Ereigniſſen des deutſchen Reiches nicht viel richtiger, als der Blinde von der Farbe, geſprochen, oder geſchrieben habe.

(k) Vide *Gregorii Kolb* Seriem Roman. Imperat. p. 278. Edit. tertiæ Auguſt. 1728.

habe. Welches ſich aus Folgenden noch mehr beſtättigen läßt.

Die IVte Stelle, die Anna Comnena in dem Vten Buche ihrer Alexias eingerücket hat, will behaupten, daß der Herzog Robert den Pabſt Gregor außer der Stadt Rom ganz frey, und mit einigen Kriegstruppen umgeben, angetroffen, ſodann mit dieſen ſeine Kriegsvölker vereiniget habe, und endlich mit ſelben, um den König Heinrich zu überfallen, auf Rom losgegangen ſey. Faſt dieſer ganze Bericht iſt wiederum lügen= und fabelhaft. Denn 1ſtens iſt es falſch, daß Gregor dazumal außer der Stadt Rom frey gewandelt habe. Faſt alle Geſchichtſchreiber ſelber Zeit, und ſonderbar der Mönch Gaufredus in ſeinem IIIten Buche von den Thaten des Robert Guiskard am 33ſten Kapitel, melden, daß dazumal Gregor nichts minder, als frey geweſen, ſondern in Rom in der Engelsburg, welche zu ſelber Zeit der Thurm des Creſcentius genannt ward, von dem Könige Heinrich belägert, und ſo enge eingeſchloſſen geweſen ſey, daß er außer der Bloquade nirgendshin einen ſichern Fuß habe ſetzen können (l). 2tens iſt es wiederum als eine nothwendige Folge deſſen, was erſt gemeldet wor-

(l) Sieh bey Gretſer an dem oben angeführten Orte, Seite 271.

den, falſch, daß **Gregor** mit dem erwähnten Herzoge **Robert** auf Rom (als wollte er ſelbes, oder doch den darinn befindlichen **Heinrich**, überfallen) losgegangen ſey. Er, der Pabſt, ſchmachtete damals ſelbſt in ſeinem gethürmten Gefängniſſe, unter der ſchweren Hand **Heinrichs**, und des gottloſen Afterpabſtes **Guibert**. Der Herzog **Robert Guiskard** aber, obſchon er ſelbſt zur nämlichen Zeit in einem Kriege mit den Griechen verwickelt war, als er die Gefahr, worinn der H. Vater **Gregor** ſchwebte, vernommen hatte, überließ ſeinem Sohne **Boamundus** das Kriegskommando, er ſelbſt aber ſegelte mit wenigen Truppen nach Apulien, zog daſelbſt noch mehrere Verſtärkung an ſich, gieng damit auf Rom zu, drang mit Liſt in die Stadt ein, rettete **Gregorn** aus dem creſcenziſchen Thurme, ſetzte Ihn wiederum mit allen Ehren in den lateranenſiſchen Palaſt ein, und huldigte Ihm daſelbſt mit ſeinem Kriegsheere auf das feyerlichſte (m); ſtellte Ihn ſodann in die Freyheit, und führte Ihn mit ſich nach Salern; wo auch **Gregor** nachmals ſelig verſchieden iſt (n) — So lautet die wahre Geſchichte nach dem Zeugniſſe der gleichzeitigen lateiniſchen und deutſchen Schriftſteller; weit anders nämlich, als uns ſelbe eine mehr gelehrte

(m) Sretſer daſelbſt Seite 271 und 272.
(n) Sieh oben Seite 157.

lehrte als erfahrene, eine mehr ſchlaue und witzige, als weiſe und wahrheitliebende Griechinn hat erzählen wollen.

Die Vte Stelle endlich dieſer ausländiſchen Skribentinn iſt wiederum eine aufgelegte **Unwahrheit** und **Verleumdung**. Sie nennet nämlich darinn **Gregorn** den **großen Ruhe- oder Friedensſtörer** (o). — Wer zu ſelben unglückſeligen Zeiten die **Ruhe** der **Kirche**, und den **Frieden** des **deutſchen Reiches** geſtöret habe, geben uns die anſehnlichſten und glaubwürdigſten Zeitgenoſſen in ihren hinterlaſſenen gelehrten Schriften ſattſam zu verſtehen. Nach derer Zeugniſſen machten die eigennützigen und gewiſſenloſen Hofſchmeichler, die böſen Rathgeber und Verführer des jungen Prinzen **Heinrich**, den Anfang zur leidigen Spaltung. Dieſe entferneten nämlich die fromme und kluge Kaiſerinn **Agnes**, **Heinrichens** Frau Mutter, mit Liſt und Gewalt von den Regierungsgeſchäften; verdrangen auch den gottesfürchtigen Hofmeiſter des königlichen Prinzen, nämlich den H. Anno Erzbiſchof zu Cölln, von Hofe; ſie aber ſelbſt bedienten ſich der Minderjährigkeit des kleinen **Heinrichs** zur Erzielung ihrer eigennützigen Abſichten, und führten unter deſſen Namen eine willkürliche, deſpotiſche, geſetz-

(o) Gretſer daſelbſt Seite 272; wo er gemeldte Stelle in griechiſcher Sprache anführet.

geſetzwidrige, der Kirche ſowohl, als dem Staate, höchſt nachtheilige Regierung. **Heinrich** bekennte es nachmals ſelbſt in einem Sendſchreiben an den Pabſt **Gregor** (p), wie ſehr ihn ſeine böſen Rathgeber verführet, und ihm zu allem Böſen Anlaß gegeben hätten. Eben die gräulichen Ausſchweifungen des jugendlichen Königs (die an einem ſolchen Hofe, wo nur das Laſter herrſchte, immer Belober, ſelten aber einen Beſtrafer, fanden) waren ferners die fürchterlichen Vorbothen zukünftig'r Religions- und Staatsverwüſtungen. Die theils ſimoniſchen theils nikolaitiſchen Biſchöfe (die faſt kein anderes Verdienſt, um Kirchenvorſteher zu werden, als das Geld, oder die Kunſt zu ſchmeicheln, hatten) blieſſen nachmals den ſchon gelegten **Zunder** der **Uneinigkeit** um ſo heftiger an, als ſie ſich von dem eifrigſten und wachbareſten Oberhirten **Gregor** (deſſen heilſamſten Verordnungen ſie ſich nicht unterwerfen wollten) billig die ſchärfeſten Ahndungen zu befürchten hatten. Endlich brach das wilde **Feuer** der **Empörung** auf allen Seiten in helle Flammen aus; da **Heinrich** mit ſeinen Simonianern und Schismatikern ſich unterfangen hat, den rechtmäßigen, und von ihm ſelbſt feyerlich beſtätig-

(p) Welches in dem Iſten Buche der gregorianiſchen Briefe, zwiſchen dem 29ſten und 30ſten, zu leſen iſt.

tigten Pabſt in der Winkelverſammlung zu Worms abzuſetzen, ja Ihm auch nachmals durch ſeinen Geſandten **Roland**, in der rö⸗miſchen Kirchenverſammlung, öffentlich, und mit den gräulichſten Läſterworten, den Ge⸗horſam auf⸗ und den Sturz vom päbſtlichen Stuhle anzukünden. — Dieß alles geſchah, und wurde widerrechtlich gegen **Gregorn** un⸗ternommen, ohne daß dieſer weder dem Könige, noch den ſchismatiſchen Biſchöfen, eine billige Urſache zum Bruche gegeben hätte. Verneh⸗men wir noch einmal, was der ſehr gelehrte, hocherlauchte, und heilige **Gebhardus**, Erzbiſchof zu Salzburg, in ſeinem vortreffli⸗chen Sendſchreiben an den Biſchof **Hermann** zu Metz, oder vielmehr, in deſſen Perſon, an alle Biſchöfe, die in dem gottloſen Synedrion zu Worms wider den Geſalbten des Herrn verſammelt waren, geſchrieben hat:

Sie ſelbſt, dieſe Biſchöfe (ſagt er) haben die Ahndung des apoſtoliſchen Stuhles, welche ſie als eine Unbild anſehen wollen, gegen ſich gereitzet und aufgefodert; ſie ſelbſt haben das Feuer angezündet, über deſſen Hitze ſie ſich beklagen; und daher haben ſie nicht ſo faſt vom Pabſte eine Unbild empfan⸗gen, als Ihm eine angethan. Denn da ſie zuerſt, um dieſer Sache den An⸗fang zu machen, zu Worms zuſammen

gekommen ſind (wovon das ganze Uebel, welches wir itzt leiden, ſeinen Urſprung genommen hat) hat der H. Vater bis dahin noch wider keinen den Ausſpruch des geiſtlichen Bannes ergehen laſſen; ſondern ſie ſelbſt waren die Erſtlinge der Uneinigkeiten; ſie haben Ihm, ohne ſein Vorwiſſen, da er nichts dergleichen vermuthete, mit einer ſtolzen und überraſchenden Vermeſſenheit den Gehorſam aufgekündet. Dieß war aber erſt der Anfang der Uebel. Das Gift dieſer Gährung hat ſich nachmals auch durch die ganze Kirche verbreitet. Sollte dieß jemand läugnen wollen, ſo kann es leichtlich bewieſen werden; man darf nur den Hergang der Sache, und die Ordnung der Zeit in Erwägung ziehen. Denn die Verſammlung, wovon wir reden, iſt zwiſchen Weihnachten, und der darauf folgenden Faſten angeſtellt worden, wo ein Zeitraum von dem andern ſo entfernet war, daß, was man immer unternehmen wollte, auf den nächſt zuhaltenden römiſchen Synod hat können verſchoben werden. Allein vor dem Weihnachtfeſte, als der König das Feſt des H. Apoſtels Andreas zu Bamberg feyerlich begangen

gen hatte, war noch zwiſchen dem Reiche und dem höchſten Prieſterthume eine ſolche Einigkeit, daß alles, was daſelbſt bey Abſetzung des vorigen, und bey Aufſtellung des neuen Biſchofes vorgegangen iſt, gänzlich nach dem Befehle des römiſchen Pabſtes, und aus Gehorſam gegen denſelben, unternommen zu ſeyn, geglaubt worden iſt. Ja der König ſelbſt hat es mit eigenen Worten bezeuget, daß Ihm ſolches von dem apoſtoliſchen Stuhle, durch ein freundliches Sendſchreiben, wäre anbefohlen worden. Wir haben daher ganz augenſcheinliche Merkmaale, daß das gute Verſtändniß bis dahin angehalten habe. Was muß aber doch ſo ſchnell dazwiſchen gekommen ſeyn, daß derjenige, welcher noch kurz vor Weihnachten ſo großes Anſehen in der Kirche hatte, daß nach ſeinem Winke Aenderungen in geiſtlichen Aemtern geſchahen, in wenigen Tagen darauf, ohne daß man ihn fragte, ohne daß man ihn anhörte, ja ohne daß er von dieſem Misverſtändniſſe etwas wußte, vom Pabſtthume iſt abgewürdiget worden? ꝛc.

Der H. Erzbiſchof fährt noch ferner fort,

dieſen ſchismatiſchen Biſchöfen Vorrückungen zu machen, und ſagt: Sie hätten zu Worms, wo ſie ſich verſammelt haben, ohne Urſache das Joch der geiſtlichen Zucht von ſich geworfen: Sie hätten daſelbſt dem heiligen Gehorſame den Scheidebrief gegeben: Sie hätten der Welt das neue Geſetz verfertiget, welches dem Knechte des Fürſten das Recht einräumet, den höchſten Prieſter ſelbſt von ſeinem biſchöflichen Sitze zu verdringen. Er fodert ſie endlich mit großer Freymüthigkeit auf, und begehret von ihnen: Sie ſollten ihm ſagen (oder wenn ſie es ihm nicht ſagen wollten) ſollten ſie doch der h. Kirche, die ſich billig wider ſie beklagen könnte, antworten, was für Urſachen ſie wider den Pabſt vorzuſchützen hätten, wegen welchen ſie Ihm mit ſo übler Vergeltung begegnet wären? Wenn ſie aber wider ſelben keine zureichende Urſache vorbringen könnten (ſo wie ſie auch keine würden vorbringen können) ſo ſollten ſie frey bekennen, daß ſie ſelbſt die Urheber dieſer neuen Verwirrung, die Störer der alten Einigkeit und Ruhe, endlich auch die Verwüſter und Zugrundrich-

ter ſowohl der göttlich- als menſchlichen Geſetze wären ꝛc. ꝛc. (q).

Bis hieher **Gebhardus** der gottſelige Erzbiſchof, und Zeitgenoß **Gregorens**; der auch zugleich ein großer Reichsfürſt war, und zu ſelben verwirrten Zeiten auf der Schaubühne des zerrütteten Deutſchlandes eine der Hauptperſonen, ſowohl in Beſorgung der Kirchen- als Reichsangelegenheiten, zu machen hatte (r).

Er

(q) Der lateiniſche **Grundtext** dieſes vortrefflichen erzbiſchöflichen Sendſchreibens iſt großen Theils oben von Seite 299 bis Seite 301, in ſeinem ganzen Umfange aber, bey dem gelehrten **Sebaſtian Tengnagel**, in deſſen Werke, *Vetera Monumenta &c.* betitelt, von Seite 7 bis S. 29 zu leſen.

(r) Dieſes iſt zu erſehen aus der vortrefflichen **Rede**, die **Gebhard** in einer Verſammlung an die Biſchöfe und Reichsfürſten gehalten hat; welche **Rede** nicht nur der gelehrte **Sebaſtian Tengnagel**, Doktor beeder Rechte, und kaiſerlicher Bibliothekar in Wien, in ſeinem Werke, *Vetera Monumenta &c.* betitelt, Seite 2 ꝛc., ſondern auch der ſächſiſche Giſchichtſchreiber **Bruno** in ſeinem Iſten Tome der deutſchen Schriftſteller, zu Ende ſeines Kommentars von dem ſächſiſchen Kriege, beybringt; wo dieſer letztere alſo ſchreibt: *Noſtri rumpentes ſilentium, ut omnium faceret verbum,* G e b e h a r d u m *petierunt Salisburgenſem Archiepiſcopum: qui ſurgens, ut erat vir per omnia prudens, & honeſtus, & honori, quem gerebat, non minimum conferens honoris, vultu modeſto,*

voce

Er konnte uns daher, als ein qualificirter Augen- und Ohrenzeuge, von dem, was dazumal im römiſchen Reiche, und in der Kirche, vorgieng, weit getreuere und ſicherere Nachricht, als eine **griechiſche Ausländerinn**, die damals kaum, oder vielleicht noch gar nicht, gebohren war, ertheilen. — So kann man auch keinen einzigen aus jenen ſchismatiſchen Biſchöfen namhaft machen, der ſich getrauet hätte, dieſem gründlichen Auffoderungsſchreiben **Gebhards** eine Beantwortung, viel weniger eine Widerlegung, entgegen zu ſetzen. Ja im Gegentheile waren viele derſelben, die nachmals ſelbſt, durch ihre Reue und Gemüthsänderung, die Vorwürfe des H. Erzbiſchofes gerecht und wahr zu ſeyn, bekennet haben. Vernehmen wir nur, was **Fleury** von dieſen ſchreibt:

---

voce mediocri, ſenſum profudit ſapientis, & pii pectoris &c. Hernach bringt Bruno deſſen Anrede bey, woraus unter andern zu erſehen iſt, wie viele Uebel und grauſame Verfolgungen dieſer rechtſchaffene und heilige Erzbiſchof, um der Gerechtigkeit willen, von dem Könige Heinrich erlitten habe. Heinrich Caniſius, der die Thaten dieſes unvergleichlichen Erzbiſchofes von Salzburg beſchrieben hat, nennt ihn, Tom. VI. antiquæ Lectionis, einen andern heldenmüthigen Machabäer, der mit dem Harniſche des Glaubens bedecket, und mit dem Schwerte des göttlichen Wortes bewaffnet, das Heerlager der katholiſchen Kirche in dem deutſchen Reiche geſchützet hat.

ſchreibt: Viele (ſagt er) haben die Par=
tey des Königs verlaſſen. Viele, die
aus königlichem Zwange die Abſetzung
Gregorens unterſchrieben hatten, ha=
ben den Pabſt durch abgeordnete Ge=
ſandten um Auflegung einer Buße bit=
ten laſſen; der ſie dann auch gütigſt
aufnahm, und an alle Bußfertige hat
Troſtſchreiben ergehen laſſen. Ja es
waren ſogar einige Biſchöfe, die mit
bloßen Füßen nach Rom gereiſet ſind,
und daſelbſt ſo lange in geduldiger Ge=
müthsgelaſſenheit geharret haben, bis
ſie vom Pabſte wiederum zu Gnaden
ſind aufgenommen worden (s).

Wir ſehen demnach aus all Dieſem was
hier, und aus all Jenem, was oben von S. 317
bis S. 348, von den zwoen Afterſynoden zu
Worms und Brixen, iſt gemeldet worden,
wir ſehen, ſage ich, ſonderbar aus dem eige=
nen werkthätigen Geſtändniſſe vieler ſchisma=
tiſchen

(s) Multi *etiam a Regis partibus receſſerunt*, multique, *quos, cum Papa condemnaretur, ad ſubſcribendum compulerat Rex, miſſis ad Papam nunciis, pœnitentiam ſibi injungi, petierunt. Papa lubentiſſime eos recipiens, ad omnes pœnitentes literas coſolatorias dedit. Fuerunt nonnulli Epiſcopi, qui Romam* nudis pedibus *projecti, patiente animo ibi expectarunt, usque dum a Papa in gratiam reciperentur.* Fleury Tom. 15. Lib. 62. §. 33. pag. 319.

tiſchen Biſchöfe ſelbſt, daß nicht **Gregor**, nicht dieſer heilige und wachſamſte Oberhirt, ſondern Sie, die meyneidigen Unterhirten, ſondern die, in die Bißthümer und Abteyen eingedrungenen Wechsler und Miethlinge, ſondern die eigennützigen und gewiſſenloſen Räthe des Königs, und ſonderbar **Heinrich**, der König ſelbſt (der, als das **Oberhaupt der Schismatiker**, jene mit **Androhung ſeiner höchſten Ungnade, und bey Verluſt ihrer Güter, ja des Lebens ſelbſt** (t), **der widerrechtlichen Abſetzung des rechtmäßigen Pabſtes** zu unterſchreiben **genöthiget hat**) die **wahren Urheber** jener gräulichen **Kirchenſpaltung**, die **Ruhe**- und **Friedensſtörer**, geweſen ſind.

Was aber nachmals **Gregor** gegen dieſe widerſpänſtigen Aufwickler, und Unruheſtifter unternommen hat, war nichts anders, als die ſchuldige Anwendung und Ausübung jener geiſtlichen **Macht zu binden und zu löſen**, die ihm der Sohn Gottes anvertraut hatte. Hätte damals **Gregor**, wo es die höchſte Noth der gefahrleidenden Kirche, wo es die größte Pflicht eines guten Seelenhirten erfoderte, ſich nur gleichgültig, leidend und un-

(t) Sieh oben Seite 324 in der unterſetzten lateiniſchen Note hievon das Zeugniß des gleichzeitigen Paulus von Bernried.

unthätig erzeiget: hätte Er, als ein feiger und nachſichtiger Heli, die Gräule und Aergerniſſe ſeiner muthwilligen und ausſchweifenden Söhne, nur immer mit ſpröden und unkräftigen Ermahnungsworten geahndet; übrigens aber alles, wie es gieng, gehen laſſen; ſo würden vielleicht eben jene, die heute ſeine genaue Pflichtserfüllung als Unbeſcheidenheit, Stolz, und widerrechtliche Anmaßung ꝛc. beſchnarchen, die Erſten und Hitzigſten geweſen ſeyn, die deſſen Zaghaftigkeit, Lauigkeit und Nachläßigkeit, in Erfüllung ſeiner oberhirtlichen Amtspflichten, auf das ſchärfeſte gerüget und durchgelaſſen hätten. So gar kann gewiſſen Leuten der Pabſt niemals recht thun. Doch was bekümmerte ſich ein Heiliger, wie **Gregor** war, um die irrigen Urtheile der Menſchen? Er war zufrieden, daß er ſeinem Gott, ſeinem Amte, ſeinem Gewiſſen, daß er den Bedürfniſſen der Kirche, und dem Heile der ihm anvertrauten chriſtlichen Heerde, ſo viel in ſeinen Kräften ſtund, Genügen geleiſtet hat. — Dieß hier nur in Kürze. Man wird ſchon zu ſeiner Zeit die Rechtfertigung **Gregorens** (was ſein Betragen gegen den **Heinrich** betrifft) auch im **Großen** erſcheinen laſſen.

Indeſſen habe ich, wie wir bis hieher vernommen haben, gegen die Anna Comnena gründlich, ja überzeugend bewieſen, daß Gre-

gor jener große Ruhe- und Friedensſtörer, den ſie ihn läſterte, nicht geweſen ſey. Vielmehr und mit weit beſſerm Grunde hätte man ihren eigenen Herrn Vater Alexius einen ſolchen nennen können. Denn dieſer iſt mit den abendländiſchen Chriſten, die doch zu ſeinem und der chriſtlichen Religion Schutze nach Jeruſalem gezogen ſind, ſo treulos und widerchriſtlich verfahren, daß er gegen ſie die Mahometaner ſelbſt, obſchon dieſe ſeines Reiches und des Chriſtenthums ärgſte Feinde waren, angehetzet und aufgebracht hat (u).

So

(u) Alexius *Imperator, qui ſpeciem fidiſſimi amici præferens Cruciatos* (ſeu Chriſtianos expeditionem ad recuperandam a Saracenis occupatoribus Hieroſolymam tentantes) *blandiſſime filios ſuos compellaverat, clam nunciis ad Turcas miſſis, chriſtianorum conſilia prodidit, ac, ut ſtrenue in incautos irruerent, concitavit.* Fleury Tom. 16. Lib. 65. §. 23. pag. 76. Perfidia *Alexii* inde magis clareſcit, quod ipſe prior occidentales Chriſtianos, ut ſibi adverſus Turcas ſuccurrerent, allexerit. Ita enim rurſus *Fleurius* Tom. 15. Lib. 64. §. 22. p. 727 teſtatur, dicens: *Legatio quoque* Alexii Comneni, *Imperatoris Conſtantinopolitani ad Concilium Placentinum pervenit, qui Dominum Papam, & omnes Fideles rogari juſſerat, ut auxilium ſibi conferrent contra Paganos pro defenſione S. Eccleſiæ, quam in Oriente pene deleviſſent.* — *Brietius* quoque in *Annalibus mundi* ad annum Chriſti 1098, reddens rationem, cur tam pauci

ex

So hätte endlich auch Anna Comnena ſelbſt weit klüger und vorſichtiger gehandelt, wenn ſie für die Erhaltung ihres väterlichen Reiches (welches dazumal von den Sarazenen ſchon

ex tanto chriſtianorum occidentalium, ad recuperandam a Turcis terram ſanctam profectorum, numero, terminum ſuæ peregrinationis, id eſt, occupationem Hieroſolymæ, attigerint, ait: *Impius* Comnenus *Imperator ſibi relictas Urbes ab Occidentalibus aut incendit, aut reſtituit Saracenis, &, quominus ſocii venirent iis in auxilium, modis omnibus impediit, iis hoſtis, quam ipſi Arabes, infeſtior, & truculentior.* Auch das große Univerſal-Lexikon ſchreibt von dieſem griechiſchen Kaiſer alſo. Alexius I. Comnenus, welcher anfänglich den rechtmäßigen Erben ins Kloſter trieb, hat ſodann im Jahre 1081 die Krone mit Gewalt an ſich gebracht. Hierauf wurden unter ſeiner Regierung die Unterthanen ſehr mitgenommen und ausgeſauget. — Gegen Gottfried von Bouillon und ſeine Armee, welche nach dem H. Lande giengen, bezeigte er ſich ſehr übel; indem er denſelben nicht nur alle Lebensmittel abſchnitt, ſondern auch ſogar die Partey der Feinde hielt, und dadurch zuwege brachte, daß die chriſtliche Armee bey Epidamus überwunden, und ihr Vorhaben wider die Barbarn zu vollziehen, zurück gehalten wurde. Ja er ſoll öfters von ſich haben hören laſſen, daß er ſich aus dem Kriege, welchen die Franken mit den Türken hätten, eben ſo viel mache, als aus Hunden, welche ſich unter einander biſſen.

großen Theils verſchlungen, und ſeinem Sturze nahe war) tapfer gekämpfet hätte, als daß ſie wider den römiſchen Pabſt, dem ſie mehrern Dank als Rache ſchuldig war (v), mit **lügenhaften Verleumdungen** ſo unrühmlich geſtritten hat.

Uebrigens verdienet dieſe griechiſche Prinzeßinn zwar wegen ihrer **Gelehrſamkeit**, und ihrem ſcharfſinnigen Verſtande, doch nicht wegen ihrer **Aufrichtigkeit** und **Wahrheitsliebe**, als die ihr nicht eigen waren, gelobt zu werden. Selbſt das große **Univerſal-Lexikon** bezweifelt an ihr die letzere Eigenſchaften, da es ſchreibt, und ſagt: **Anna Comnena ſchrieb 15 Bücher, Alexias genannt. Die Urtheile, ob ſie in ſolchen die Wahrheit allezeit beobachtet habe, ſind nicht einerley.** Auch Fleury nennt ſie zwar eine **ſehr gelehrte Dame**, ſagt aber auch dabey, **daß ihre Schreib-**

(v) Man ſehe oben Seite 132 ꝛc., wo Gregor durch ein ſehr rührendes Sendſchreiben den König Heinrich, und nachmals auch die ganze Chriſtenheit in Occident, aufgemuntert hat, den Chriſten in Orient gegen die Einfälle, ungerechte Verfolgungen, und Grauſamkeiten der Barbarn, werkthätige Hülfe zu leiſten. Ja der H. Vater war ſelbſt bereit, mitzuziehen, und aus chriſtlicher Liebe gegen die nothleidenden Griechen Leben und Blut aufzuſetzen.

Schreibart mehr lobſprecheriſch als hiſtoriſch ſey (w). Der gelehrte Alexander Natalis ſchreibt von ihr auf das XIIte Jahrhundert: Sie habe in ihrer **Alexias ihrem Herrn Vater geſchmeichelt**, den **Lateinern aber die Ehre geraubet**, **und alſo die griechiſche Treue neuerdings verdächtig gemacht** (x). Endlich hat es auch **Gretſer**, wie wir geſehen haben, durch Beyſpiele bewieſen, daß dieſe griechiſche Skribentinn in ihrem Werke **Alexias** mehrere **Unrichtigkeiten**, **Unwahrheiten**, und **Verleumdungen** eingemenget habe (y).

Ich habe nun alle gleichzeitige Skribenten, ſo viele derer ich aufbringen konnte, die wider **Gregorn** theils dem Vorgeben nach, theils in Wahrheit, geſchrieben haben, in Vorſchein gebracht. Ich habe auch die auffallendſten Stellen derſelben gegen dieſen Pabſt angezogen, unterſuchet, und beantwortet. Wir haben

 aber

(w) Alexii *vitam ipſius Filia* Anna Comnena, *Nicephori Bryennii Cæſaris uxor, matrona doctiſſima, ſcripſit ſtilo, orationi panegyricæ, quam hiſtoricæ, magis congruo.* Fleury Tom. 16. Lib. 66. §. 54. pag. 397.

(x) Anna Comnena *Patri adulatur, Latinis detrahit, græca fides ſuſpecta.* Natal. Alex. apud *Fleury* in Nota ſubjecta, loco cit.

(y) Vide *Gretſerum* Tom. VI. Refut. Alogiarum *Annæ Comnenæ* a pag. 266 uſque ad pag. 272. Edit. Ratisb. 1735.

aber zugleich geſehen, daß einige ſolcher Schriftſteller Werke erdichtet, einige von unbekannten Verfaſſern, einige von ſolchen Verfaſſern herausgegeben worden, die von der Wahrheit der Sache, und aus eigenem Gewiſſen überzeuget, nachmals ſelbſt die Partey des **Heinrichs** verlaſſen haben, und zu jener des Pabſtes übergegangen ſind. Wir haben endlich geſehen, daß alle derſelben ihre Schriften mit vielen **Unrichtigkeiten, Unwahrheiten,** und **Verleumdungen** beſpicket haben; keiner aber mit Grund und Wahrheit wider **Gregorn** die Anſchuldung einer ſchlechten That, oder eines tadelhaften Verhaltens, habe beybringen können. Aus welchem allem dann jenes ganz richtig folget, was ich mir zu beweiſen vorgenommen, und bis hieher auch wirklich bewieſen habe; nämlich, daß **die gleichzeitigen Skribenten, die wider Gregorn geſchrieben haben, gering an der Zahl, und noch geringer am Anſehen** (*) **ſeyn.**

Itzt

(*) Man will hier das Anſehen nicht nach dem politiſchen, ſondern nach dem ſittlichen Charakter der Perſonen, hiemit nicht nach dem Range ihrer Geburt oder ihres Standes, ſondern nach der Beſchaffenheit ihrer beygebrachten Gründe, ihrer Einſicht, ihrer Redlichkeit und Wahrheitsliebe abgemeſſen haben.

Jtzt wollen wir auch jene Schriftſteller, die für **Gregorn** geſchrieben haben, auftreten laſſen. Jch ſage dann

Zweytens:

Die gleichzeitigen Skribenten, die für Gregorn geſchrieben haben, ſind viele an der Zahl, und von großem Anſehen.

Gleich das Iſte **ſchriftliche Zeugniß** für die Rechtſchaffenheit dieſes großen Pabſtes iſt von ſolchem Grunde und Anſehen, daß es billig ſo hoch, als das Zeugniß 30 der anſehnlichſten gleichzeitigen Schriftſteller, kann geachtet werden. Es iſt nämlich deſſen vortreffliches **Wahldekret**, welches das wählende Kardinalcollegium ſchriftlich hat ausfertigen laſſen, und das annoch in der vatikaniſchen Bibliothek zu Rom einregiſtrirt zu leſen iſt. Alle Umſtände dieſer beglückten Wahl ſind ſo außerordentlich, auffallend, und ſchmeichelhaft, daß ſie **Gregorn**, als einen von Gott zur Regierung ſeiner Kirche verordneten Mann, weit über das gemeine Menſchenlob erheben. Schon die Zeit ſeiner Wählung war etwas Sonderbares; da er gleich an dem nämlichen Tage, woran ſein Vorfahrer **Alexander** der IIte beerdiget wurde, wider alles gewöhnliche Herkommen, zum höchſten Kirchen-

vorſteher iſt gewählet worden. Nicht minder war dabey die Eintracht der Wählenden, beſonders bey ſo verwirrten Zeiten, zu bewundern; indem **Gregor** von den Kardinälen mit einhelliger Stimme, in Beyſeyn vieler Biſchöfe und Aebte, mit Einſtimmung der ganzen ſowohl ſäkulären als regulären römiſchen Geiſtlichkeit, unter frohem Zurufen des, aus hoch= und niederen Standesperſonen verſammelten Volkes, zur höchſten Würde iſt gewählet worden. Jedermann frohlockte, nur der Gewählte war misvergnügt; wie er dann auch nachmals öfters vor Gott bezeuget hat, daß er niemals nach dieſer Würde getrachtet habe. — Am allermeiſten aber iſt hier das glänzende Lob, welches die erhabene Kardinalsverſammlung der Rechtſchaffenheit **Hildebrands** gab, in Erwägung zu ziehen. Seine **Weisheit, Klugheit, Erfahrenheit, Wiſſenſchaft, Gerechtigkeitsliebe, Starkmüthigkeit, Mäßigkeit, Eingezogenheit, Reinigkeit, Freygebigkeit,** ſeine **edle Erziehung** von Kindheit an, ſeine gute **Dienſte**, die er bey 5 vorgehenden Päbſten als **Erzdiakon** und **päbſtlicher Legat** der Kirche geleiſtet hatte, werden in dieſem **Wahldekrete** von den anſehnlichſten Augenzeugen, die von vielen Jahren her ſein edles und unſträfliches Betragen kannten, in der Weltſtadt Rom angeprieſen,

und von daaus der ganzen übrigen Welt verkündet. Könnte wohl ein größeres Menſchenzeugniß zum Ruhme eines rechtſchaffenen Mannes erdacht, will nicht ſagen, gefodert werden? NB. Das ganze **Wahldekret** in ſeinem Umfange kann oben Seite 61 in deutſcher, hier aber in der unterſetzten Note (a) in lateiniſcher Sprache geleſen werden.

(a) *Regnante Domino noſtro Jeſu Chriſto, anno clementiſſimæ Incarnationis Ejus milleſimo ſeptuageſimo tertio, Indictione & Luna undecima, X. Kalendas Maii, feria ſecunda, die ſepultræ Domini* Alexandri *bonæ memoriæ IIdi Papæ. Ne ſedes Apoſtolica diu lugeat, proprio deſtituta Paſtore, congregati in baſilica beati Petri ad vincula, Nos ſanctæ Romanæ, catholicæ, & apoſtolicæ Eccleſiæ Cardinales, Clerici, Acolyti, Subdiaconi, Diaconi, Presbyteri, præſentibus venerabilibus Epiſcopis & Abbatibus, Clericis & Monachis conſentientibus, plurimis turbis utriusque ſexus, diverſique ordinis, acclamantibus, eligimus nobis in Paſtorem & Summum Pontificem Virum religioſum, geminæ ſcientiæ prudentia pollentem, æquitatis & juſtitiæ præſtantiſſimum amatorem, in adverſis fortem, in proſperis temperatum, & juxta Apoſtoli dictum bonis moribus ornatum, pudicum, modeſtum; ſobrium, caſtum, hoſpitalem, domum ſuam bene regentem, in gremio hujus matris Eccleſiæ a pueritia ſatis nobiliter educatum & doctum, atque pro vitæ merito in Archidiaconatus honorem uſque hodie ſublimatum,* Hildebrandum *videlicet* Archi-

Das IIte Zeugniß für die gregorianiſche Rechtſchaffenheit giebt uns der gelehrte und geiſtreiche Wilhelm, Benediktiner-Abt des Kloſters zu S. Arnulph in Metz, in ſeinem vortrefflichen Sendſchreiben, das er an Gregorn, kurz nach deſſen Erhebung zum Pabſtthume, erlaſſen hatte. Er hält nämlich die Wahl Hildebrands für ein beſonderes Geſchenk des Himmels, für ein Geſchick göttlicher Vorſicht und Anordnung. Er ſtellet Gregorn vor als ein hellglänzendes Licht, das mit den Stralen ſeiner herrlichen Tugenden die ganze Welt beleuchten würde. Er ſagt ferner, die einhellige Zuſammenſtimmung der Wählenden auf deſſen Perſon könne nicht anders, als durch den geheimen Trieb jenes Geiſtes geſchehen ſeyn, der die Gläubigen der erſten Chriſtenheit ſo enge verbunden, und vereiniget hätte, daß ſelbe nur ein Herz, und eine Seele geweſen wären. Er danket Gott, daß da-

Archidiaconum, quem amodo uſque in ſempiternum & eſſe, & dici, Gregorium *Papam & Apoſtolicum volumus, & approbamus.* Placet *vobis? Placet: Vultis eum? Volumus: Laudatis eum? Laudamus. Acta Romæ decimo Kalendas Maii, Indictione undecima.* Decretum hoc Electionis inſertum eſt Tomo XII. Conciliorum, quæ anno 1730 Venetiis prodierunt, ubi vide pag. 234.

dadurch aller **Kirchenſpaltung** (die zu ſel-
ben verwirrten Zeiten, wo die weltlichen Für-
ſten ſich ſtark in die Kirchengeſchäfte mengeten,
bey den Pabſteswahlen nichts Seltenes war)
der Weg iſt verlegt worden. Endlich
rühmet er den **Eifer**, die **Geſchicklichkeit**,
und **Erfahrenheit** des neugewählten Pab-
ſtes, und verſpricht ſich von Ihm um ſo **grö-
ßere Dinge zum Nutzen der Kirche**,
als rühmlicher ſich dieſer ſchon zuvor in **nützli-
cher Verwaltung** der niederen **Kirchen-
ämter** ausgezeichnet hätte, und als **reiner
deſſen Abſichten immer auf Gott, wie
des Adlers Augen auf die Sonne gerich-
tet wären.** — Alſo der gottſelige Abt **Wil-
helm**, deſſen zierliches Sendſchreiben ich zum
Theil ſchon oben von Seite 71 bis Seite 74,
angeführet habe, welches aber in ſeinem gan-
zen Umfange bey den **Bollandiſten** (b),
wie auch bey dem ſehr gelehrten **Mabillion** (c),
zu leſen iſt. Dieſer letztere bringt noch ſechs
andere Sendſchreiben, nebſt einer geiſtli-
chen Rede, des gemeldten Abtes in Vorſchein,
und beweiſt daraus die **tiefgegründete**
Tu-

(b) In Vita S. *Gregorii* VII. ad diem 25 Maii §. I. ſub finem.

(c) Vide *Joannis Mabillonii*, Presbyteri & Monachi Ordinis S. *Benedicti*, Congregationis S. Mauri, *Vetera Analecta*, Edit. Pariſ. 1723, pag. 455.

Tugend und Frömmigkeit dieſes geiſtreichen Mannes (d).

Der IIIte **gleichzeitige Zeuge**, der für die Klugheit, Heiligkeit, Groß= und Stark=müthigkeit, ja für die, durch das ganze Tu=gendgebieth verbreitete Rechtſchaffenheit **Gregorns** ſteht, iſt der berühmte, gelehrte, und ſelige Kardinal **Petrus Damiani**. Es wür=de hier überflüßig ſeyn, das zu wiederholen, was ich ſchon anderswo ſehr weitläuftig be=handelt habe. Man ſehe daher oben von Seite 174 bis S. 243, und ſonderbar S. 228, wo die ſchönen Lobſprüche des **Damiani**, womit er ſeinen lieben Freund **Gregor** in unterſchiedlichen Schriften erhob, beyſammen ſtehen, und concentrirt zu leſen ſind.

Der IVte **Zeitgenoß Gregorns**, der dieſen gegen ſeine Feinde mächtig geſchützet hat, war der **H. Anſelm**, Biſchof zu Luka. Dieſer hat nicht nur eine ſehr bündige **Schutz=ſchrift**, worinn er dieſes Pabſtes Unterneh=mungen und Verordnungen aus den Schriften der

---

(d) *Ceterum quam* ſolida pietate *imbutus fuerit* Willelmus *noſter, intelligimus maxime ex tribus poſtremis Epiſtolis, quas cum aliis quatuor ex manuſcripto Codice Metenſis monaſterii* S. Arnulphi *deſcripſit, mihique tranſmiſit vir religioſiſſimus D. Joſephus* Hemaſſelius, *ejuſdem loci tum Subprior, Congregationis S.* Vitoni. *Mabillonius* ibidem pag. 460.

der HH. Väter rechtfertiget, herausgegeben (e); ſondern auch zwey **Sendſchreiben** an den Afterpabſt **Guibert** ergehen laſſen; worinn er einerſeits die rechtmäßige und einhellige Wahl des H. Vaters **Gregor** beweiſt (f); andrerſeits aber den Stolz, und die ungerechte Anmaßung **Guiberts**, als eines von der Wurzel der Kirche abgeſonderten und verdorrten Gliedes, ſcharf rüget (g).

Wer war aber dieſer **Anſelm**, Biſchof von Luka, daß er für **Gregorn** als ein qualificirter und anſehnlicher Zeuge könnte angeführet werden? **Antwort**: Er war ein hei-

(e) *Apologeticum* hunc S. *Anſelmi*, Epiſcopi Lucenſis, pro *Gregorio* VII, typis edidit D. *Henricus Caniſius* Tom. VI. antiquæ Lectionis; ut videre eſt apud Eruditiſ. *Sebaſt. Tengnagel* in Vita S. *Anſelmi* Epiſc. Luc. pag. 99.

(f) Sieh oben Seite 64. Ex prima S. Anſelmi Epiſtola ad *Guibertum*, Archiepiſcopum Ravennatem, & Antipapam ſub *Clementis* III. nomine.

(g) *Tu vero* (ſcribit *Anſelmus* ad *Guibertum*) *tu vero aliunde aſcendiſti, & non vocatus a Deo acceſſiſti. Noli uſurpare tibi tanti curam regiminis. Sicut enim jam dictum eſt, ſi* Gregorius *in Eccleſia fuit, qui apud te etiam conſtitit, judex a nullo condemnari potuit; manifeſtum eſt, te ab Eccleſiæ radice præciſum aruiſſe, nihilque habere poteſtatis, ac juris,* Apud *Gretſer.* T. VI. Apolog. pro *Gregorio* VII. pag. 12. Edit. Ratisb. 1735.

heiliger, ein ſehr erfahrener, ein ungemein gelehrter, ein ſowohl im Leben als nach dem Tode mit Wunderzeichen leuchtender Mann (h).

Der Vte gleichzeitige Skribent, der dem Gregor das Lob ſpricht, iſt der Lebensverfaſſer des erſtgemeldten H. Anſelms, Biſchofes zu Luka. Dieſer, wie bey Sebaſtian Tengnagel, einſtens Bibliothekar in Wien, in deſſen Werke, Vetera Monumenta &c. betitelt, Seite 84 zu leſen iſt, war nicht nur ein ſehr gelehrter und tugendhafter Mann, ſondern er iſt auch, wie er ſelbſt bekennet, von dem nämlichen H. Biſchofe zum Prieſter geweihet, und als Pönitentiarius aufgeſtellet wor=

(h) Alſo bezeuget es der berühmte Abt und Chronikſchreiber von Urſperg; wie oben S. 591 zu ſehen. Wiederum der Lebensverfaſſer des gemeldten H. Biſchofes; wie in des gelehrten Herrn Sebaſtian Tengnagel Werke, *Vetera Monumenta* betitelt, von Seite 86 bis Seite 126 zu leſen iſt. Ferner Rangerius, dritter Biſchof zu Luka nach dem H. Anſelm, der nach Zeugniß des gleichzeitigen Prieſters Domnizo (Lib. II. de Vita *Mathildis* Cap. III.) deſſen Leben und Wunderwerke in Verſen beſchrieben hat. Endlich hat auch der gleichzeitige und berühmte Chronikſchreiber Bertholdus, Prieſter zu Conſtanz, von oft gemeldtem Biſchofe Anſelm auf das Jahr 1086 alſo geſchrieben: *Beatus* Anſelmus, *quondam Lucenſis Epiſcopus, ipſo eodem ſuæ Depoſitionis anno, innumerabilibus cœpit miraculis coruſcare.*

worden; der uns demnach, als ein Augenzeuge und Zuſchauer des rühmlichen Wandels ſeines H. Biſchofes, von Sachen, die ſich mit demſelben zugetragen haben, das ſicherſte Zeugniß geben kann.

Jtzt vernehmen wir, was dieſer vortreffliche Mann und Zeitgenoß (der zwar ſeinen Namen, glaublich aus Demuth, nur mit dem Anfangsbuchſtaben B. angedeutet hat) von beyden dieſen heiligen Männern, Gregor und Anſelm, in des letztern Lebensverfaſſung, zu beeder unſterblichem Ruhme, geſchrieben, und der Nachwelt hinterlaſſen hat.

Als der H. Vater Gregor der VIIte, durch Antrieb des H. Geiſtes, mit einhelliger Stimme ſowohl der Geiſtlichkeit als des Volkes, obſchon er ſich lange dagegen ſträubte, zum römiſchen Pabſte iſt gewählet worden, wurde auch Anſelm, damit er jenem in allen Stücken nachfolgte, zum Biſchofe von Luka gewählet, und nachmals von Selbem mit der biſchöflichen Weihung geheiliget. Da dann Anſelm darauf mit dieſem ſeinem geiſtlichen Vater, der ihm die H. Weihung ertheilet hatte, öftern und längern Umgang pflog, hat er deſſen verwunderlichen und unausſprechlichen Lebenswandel genau betrachtet. Denn er ſah, daß Gregor,

ob-

obſchon aus allen Weltenden Leute mit unterſchiedlichen Geſchäften zu ihm kamen, dennoch allen ordentlich ein Genügen verſchaffte: daß die Wahrheit und Gerechtigkeit immer in deſſen Munde ſchwebte; ja, welches noch mehr zu verwundern iſt, daß er auch öfters, wo er mit Behandlung weltlicher Gegenſtände beſchäftiget war, außer ſich gekommen, und mit Betrachtung himmliſcher Dinge ſeinen Geiſt erquicket habe: daß er endlich, (Gregor) wenn er von Geſchäften frey, und ſich ſelbſten überlaſſen war, auch mit himmliſchen Heimſuchungen und Offenbarungen ſey erfreuet, und geſtärket worden. Da dann Anſelm deſſen Beyſpielen nachzufolgen großes Verlangen trug, fieng er an die Welt zu verachten, auch Tag und Nacht nach allen Seelen- und Leibeskräften zu Gott zu ſeufzen, ſich nicht nur auf die emſige Leſung geiſtlicher Bücher, ſondern auch auf die beſtändige Abtödtung ſeiner ſelbſt zu begeben ꝛc. (i).

An

(i) *Dum Sanctiſſimus* Gregorius VII. *in Romanum Pontificem, Spiritus ſancti inſtigatione, ac Voto communi Clericorum, & Laicorum, diu renitens, eſſet electus, ut ſequeretur eum Iſte* (An-

An einem andern Orte lobet dieſer Lebens-verfaſſer die weiſen Verordnungen des H. Biſchofs Anſelm, und nennet ihn den **Engel des großen Rathes**; ſetzet aber hinzu, daß Anſelm dieſe edle Eigenſchaft, nebſt Gott, ſeinem heiligen **Lehrmeiſter**, dem **Pabſte Gregor zu verdanken** habe (k).

Ich

(Anſelmus) *in omnibus, in Lucanam Eccleſiam eſt & ipſe electus Epiſcopus, atque ab illo poſtmodum religioſe conſecratus. Igitur, dum aliquanto tempore, non ſemel, aut bis, ſed ſæpius cum eodem religioſiſſimo Ordinatore ſuo moraretur, vitam ejus conſideravit ineffabiliter mirabilem, ac mirabiliter ineffabilem. Quia, cum de omnibus & ſingulis finibus ſæculi fieret ad eum concurſus, rite omnibus ſatisfecit. Veritas vero & Juſtitia nunquam ori ejus defuit: imo, quod magis eſt mirandum, in ipſis ſæcularibus negotiis ſæpius exceſſit mente, exhilarato ſpiritu ſuo cœleſti contemplatione; qui, ſi privatus interdum extiterit, revelationibus etiam divinis jucundatus eſt, & confortatus. Hujus, inquam, veſtigia dum exequi ferventer deſiderat* (Anſelmus), *incipit oblivisſi mundum, ac totis viribus mentis & corporis, die ac nocte, ſuſpirare in Deum, committens ſe non ſolum aſſiduæ Lectioni, verum etiam continuæ afflictioni.* Ita Scriptor vitæ S. *Anſelmi* Lucenſis apud *Sebaſt. Tengnagel* pag. 87. — Item apud *Gretſerum* Tom. VI. Apologia pro *Gregorio* VII. pag. 13. Edit. Ratisb. — Item apud *Baronium* Tom. XI. Anno 1073, N. II.

(k) *Erat* magni conſilii angelus. — — *Verum*

Ich übergehe mehrere Stellen dieſes Verfaſſers, worinn er zum Lobe Gregorens ſpricht. Nur noch eine einzige ſehr auffallende kann ich nicht verhalten. Sie lautet alſo:

Vor allem hat ſich Anſelm, der Biſchof, beflisſen, ſeinem Lehrmeiſter, dem Pabſte Gregor, in allen Stücken nachzufolgen; ſo zwar, daß er in keinem Dinge von ihm wollte abweichen, oder unterſchieden ſeyn. Er hat auch alles, was er hatte, immer deſſen Verdienſten zugeſchrieben. Wenn er an das klöſterliche und einſame Leben dachte, welches verlaſſen zu haben er oft beweinte; hat er ſich wiederum mit dem getröſtet, daß er es aus Gehorſam gegen dieſen ſeinen Lehrmeiſter gethan habe. Gregor war die Quelle, Anſelm aber war gleichſam der Ausfluß dieſer Quelle, der die Erde beſtrömte. Jener war das Haupt, das den ganzen ſittlichen Leib der Kirche Chriſti regierte; dieſer aber gleichſam die rechte Hand dieſes Leibes, die nach dem Winke des Hauptes wirkte. Jener hat, wie eine

---

Verum ipſe ſuo a Magiſtro Beatiſſimo Papa Gregorio *ſic didicerat; Spiritus vero ſanctus utrumque repleverat.* Scriptor Vitæ S. *Anſelmi* apud *Sebaſt.* Tengnagel pag. 92.

eine Sonne, alles beleuchtet; dieſer aber, als der Glanz dieſer Sonne, hat alles aufgeklåret. Jener, als er ſtarb, hat dieſem ſeine Hauptzierde, nåmlich ſeine Inſel, vermacht, und ihm damit gleichſam die Gewalt zu binden und zu löſen, ja auch, wie ich dafür halte, die Kraft, Wunder zu wirken, angelaſſen. — — So ein heiliger und vortrefflicher Lehrmeiſter (wie Gregor war) hat demnach ſowohl im Leben, als nach ſeinem Tode, viele Wunder gewirket. Aber ſolche wirkte auch Anſelm, deſſen frommer Lehrling. Der Lehrmeiſter nåmlich wirkte ſelbe in Gott, und durch deſſen Kraft: der Lehrling aber ſowohl in Gottes Kraft, als durch die Verdienſte ſeines heiligen Lehrmeiſters (l).

(l) *Ante omnia vero id ſtudii ſemper habuit* (Anſelmus) *quatenus primum Magiſtrum ſuum*, *Papam* Gregorium, *imitaretur in omnibus, adeo, ut diſcrepare ab illo prorſus nollet etiam in aliquo. Illius ſemper meritis attribuit, quidquid in ipſo fuit. Dum vitam rememoravit monaſticam & ſolitariam, quam ſe crebro deflevit amiſiſſe, conſolatus in eodem Magiſtro eſt; quia obediens ſibi uſque ad id factus eſt. Ille fons erat; hic, quaſi rivus bonus, ab illo fluebat, & aridam irrigabat. Ille Caput totum corpus gubernabat; iſte*

Der VIte Zeitgenoß, der für Gregorn geſchrieben hat, war **Gebhard** der H. Erzbiſchof zu Salzburg. **Dieſer**, wie der ebenfalls gleichzeitige Chronikſchreiber **Bertholdus** von Conſtanz auf das Jahr 1088 bezeuget, **war nicht nur dem Stuhle des H. Petrus mit ſonderbarer Treue zugethan, ſondern er hat auch die Schismatiker** (die ſich nämlich dem rechtmäßigen Papſte **Gregor** widerſetzten) **ſowohl mit Schriften als Worten beſtritten, und zu Schanden gemacht** (m). Solches erhellet

iſte quaſi manus ſtudioſa, quod injunctum eſt, peragebat. Ille ſicut Sol illuminavit omnia; iſte, velut ſplendor, declaravit ſingula. Ille moriens mitram capitis ſui tranſmiſit iſti, tamquam poteſtatem ſuam ligandi & ſolvendi, ſed & miracula, credo, faciendi. — — Beatiſſimus itaque talis tantusque Magiſter miracula fecit multa vivus & mortuus. Fecit ſiquidem & bonus Diſcipulus. Magiſter, inquam, in Deo; Diſcipulus in Deo, & in beatiſſimo Magiſtro &c. Idem Scriptor vitæ S. Anſelmi apud *Sebaſt. Tengnagel* loco citato, pag. 102. Item apud *Gretſerum* Tom. VI. Apolog. pro *Gregorio* VII, pag. 12 & 13, Edit. Ratisb.

(m) *Anno MLXXXVIII* Gebehardus *venerandæ memoriæ Juvavienſis Archiepiſcopus; in cauſa S. Petri præcipuus, qui Schismaticos publice Dictis & Scriptis confutare conſuevit, de hac luce ſubtractus — — magnum mærorem Catholicis reliquit.* Bertholdus in Chronico ad annum 1088.

hellet noch mehr aus **Gebhards** zierlich- und bündigem Sendſchreiben, welches er an den Biſchof **Hermann** zu Metz, gegen die ſchismatiſchen Biſchöfe, zur Vertheidigung **Gregorns** hat ergehen laſſen; wovon ich ſchon anderswo einige wichtige Stellen beygebracht habe (n). Man kann auch da nicht einwenden, oder ſagen: **Gebhard** hätte ſolches nur aus politiſchen Abſichten, aus Eigennützigkeit, oder aus Schmeicheley gegen den Pabſt, gethan und geſchrieben; denn dieſer große Erzbiſchof war ein ſehr gottesfürchtiger, und heiliger Mann, der nicht aus ſo niederträchtigen, ſondern aus weit erhabenern Beweggründen, zu handeln pflog. Er war über das auch ein ſehr weiſer, erfahrner, und gelehrter Herr; wie ſolches theils aus gemeldtem ſeinem vortrefflichen Sendſchreiben, theils aus ſeiner mündlich vorgetragenen ſchönen Rede (wovon ich unten melden werde) theils auch aus ſeinem übrigen klugen, tugend- und ſtandhaften Betragen (wovon uns ſeine Lebensverfaſſer das Zeugniß geben) ganz klar zu erſehen iſt. Man kann daher nicht ſagen, daß ſo ein Mann ſich von blinden Vorurtheilen, oder Leidenſchaften, habe beherrſchen laſſen; ſondern man muß vielmehr behaupten, daß er in ſeinem Reden, Schreiben, und Wirken, alles wohl be-

(n) Sieh oben von Seite 296 bis Seite 301. Wiederum von Seite 649 bis S. 653.

bedacht, alles nach dem Gewichte des Heiligthumes abgewogen, und nach der geſunden Vernunft und Billigkeit unternommen habe. So hatte er endlich auch, zu ſelben verwirrten Zeiten, wegen ſeiner getreuen Verwendung für den apoſtoliſchen Stuhl, und deſſen Beſitzer **Gregor** (als der dazumal ſelbſt aufs äußerſte verfolget wurde) gar keinen zeitlichen Vortheil zu hoffen; wohl aber im Gegentheile von dem Könige **Heinrich** (deſſen Ungnade er ſich deßwegen auf den Hals zog) alles Uebel zu befürchten; wie er dann nachmals von demſelben nicht nur ſeiner Güter iſt beraubet, ſondern auch ſeines Erzbißthumes entſetzet worden.

Dieſes will ich hier nicht ſo faſt (wie ich doch könnte) aus der **Salzburger-Geſchichte** (o), als aus dem eigenen öffentlichen Geſtändniſſe dieſes H. Erzbiſchofes ſelbſt beweiſen.

Er war im Jahre 1081 in Sachſen bey einer zahlreichen Verſammlung, die aber meiſtens aus Schismatikern beſtund, zugegen. Es fanden ſich daſelbſt auch mehrere Biſchöfe und Fürſten ein, die der Partey des Pabſtes zugethan waren. Unter allen glänzte doch **Gebhard**, der Erzbiſchof, beſonders hervor. Er machte ſo großes Anſehen, und gewann ſo vieles

(o) Sieh oben 296, in der unterſetzten Note, und Citation des **Fleury**.

vieles Zutrauen bey den Gegenwärtigen, daß, wie der gleichzeitige Bruno bezeuget, das allgemeine Anſuchen an ihn ergangen iſt, er möchte an die Verſammlung die Rede führen. — Er ſtund daher auf, und, gleichwie er ein ſehr weiſer, beſcheidener, ehrwürdiger und anſehnlicher Mann war; alſo hat er mit eingezogener Geſichtsmiene, und mit gemäßigter Stimme, Geſinnungen eines weiſen und gottſeligen Herzens von ſich ſtrömen laſſen (p).

Die ganze ſchöne und rührende Rede, die er darauf hielt, iſt bey gemeldtem Bruno, zu Ende ſeines Kommentars von dem ſächſiſchen Kriege, wiederum bey Sebaſtian Tengnagel (q), und endlich auch bey dem gelehrten Gretſer (r) zu leſen. Ich will hier,

(p) *Noſtri rumpentes ſilentium, ut omnium faceret verbum*, Gebhardum *petierunt Salzburgenſem Archiepiſcopum. Qui ſurgens, ut erat vir per omnia prudens, & honeſtus, & honori, quem gerebat, non minimum conferens honoris, vultu modeſto, voce mediori, ſenſum profudit ſapientis & pii pectoris. Bruno* ad calcem Commentarii de Bello Saxonico.

(q) Vide *Vetera Monumenta contra Schismaticos* &c. ab illo collecta, & Ingolſtadii anno 1612 typis edita a pag. 2, uſque ad pag. 5.

(r) Tom. VI. in procemio ad Lectorem, ante Epiſto-

Kürze halben, nur den weſentlichen Inhalt davon anzeigen. Er ſagt gleich zu Anfang, die ehrwürdigen Biſchöfe, und die übrigen ſächſiſchen Fürſten, hätten ſich gewürdiget, ihm den Auftrag zu machen, daß er an die Verſammlung eine Rede halten, und darinn derſelben die Gemüthsgeſinnungen jener erklären ſollte. Es wäre aber allen insgeſammt an einer Sache gelegen, die ſich auf das gemeine Wohl bezöge. Alle Gegenwärtigen wüßten es ſelbſt wohl, und könnten es als Augenzeugen verſichern, was für große Unbilden und Schmachen die Biſchöfe und Fürſten von dem Könige (obſchon ſie dieſem mit beßtem Willen, und mit getreueſter Dienſtfertigkeit wären zugethan geweſen) hätten ertragen müſſen. Denn er hätte die Prieſter (ohne daß ſie eines Verbrechens wären überzeuget, oder auch nur rechtlich angeklagt worden) entweder, wie die Mörder, in Kerker werfen, oder, wenn er ihrer nicht habhaft werden könnte, ſie aller Güter berauben, und ins Elend verjagen laſſen. Die Kirchengüter, wovon

---

Epiſtolam S. *Gebhardi*, Archiepiſcopi Salisburgenſis, ad *Hermannum*, Epiſcopum Metenſem, pag. 434. Edit. Ratisb. 1735.

von die Biſchöfe leben, und die Armen unterſtützen ſollten, hätte Heinrich ſeinen Lieblingen, die ſeine Laſter billigten, zu verſchwenden angelaſſen. Die Länder der Fürſten und die Gebiethe der Biſchöfe hätte er mit Feuer und Schwert verheeret, und zu Grund gerichtet. Die Verwandten, Freunde, und Soldaten derſelben, obſchon ſie ohne Schuld geweſen wären, hätte er niedermachen und tödten laſſen. Er, der König, hätte auch keine andere Urſache, Krieg zu führen gehabt, als ſeinen ungerechten Hang, freygebohrne Menſchen zu Knechten oder Sklaven zu machen. Man hätte zwar, von Seiten dieſer Bedrängten, den Heinrich ſowohl, als deſſen Anhänger, öfters unterthänig und bittlich angegangen, ſie möchten die Waffen ablegen, und die Sache mit ihnen durch die Wege der Gerechtigkeit behandeln; man hätte ſich auch mit aufrichtigem Gemüthe angetragen, und verpflichtet, das Urtheil der ganzen Verſammlung in allem zu befolgen: deſſen ungeachtet hätte man bis dahin von ihnen (den Heinrizianern) nichts erhalten können.

Man bäthe daher noch einmal in Unterthänigkeit, die Biſchöfe, Für-

 ſten,

ſten, und Kriegsmänner des königli-
chen Antheils möchten ſich doch Gottes
des Allmächtigen, und ihrer Stan-
despflichten erinnern. Die Geiſtlichen
nämlich unter ihnen möchten erwägen,
daß ſie Seelenhirten, und nicht Ver-
derber der Seelen wären; die Welt-
lichen aber möchten zu Gemüth führen,
daß ſie das Schwert nicht trügen, um
damit die Unſchuldigen zu tödten, ſon-
dern um ſelbe zu ſchützen. Sie möchten
demnach nicht ferner fortfahren, ihre
Brüder in Chriſto, und ihre Ver-
wandten dem Fleiſche nach, mit Bren-
nen und Morden zu verfolgen. Die
Verfolgten wären bereit, alles, was
ſie bisher von ihnen Uebels gelitten
hätten, gerne zu vergeben, und ſelbes
als eine gerechte göttliche Strafe ihrer
Sünden anzuerkennen; wenn ſie nur
in Zukunft von neuen Verfolgungen
ſicher wären. Sie wären auch bereit,
den Heinrich (ungeachtet dieſer bisher
mit ihnen ſo grauſam verfahren wäre)
für ihren König zu erkennen; ihm den
den Eid der Treue zu ſchwören, und
ſelben auch getreulich zu halten: wenn
nur deſſen Anhänger vermögend wä-
ren, wahre und zureichende Gründe
in Vorſchein zu bringen, daß die Bi-
ſchöfe

ſchöfe ohne Verletzung ihrer geiſtlichen Amtespflichten, die Layen aber ohne Nachtheil der H. Religion, ſolches thun könnten. Widrigenfalls würden es die Anhänger des apoſtoliſchen Stuhles, wenn es ihnen erlaubt wäre, mit überzeugenden Gründen und Schriftſtellen beweiſen können, daß man in gegenwärtiger Lage weder die Geiſtlichkeit, noch das chriſtliche Volk verbinden könnte, mit Gefahr ihres Seelenheiles dem Heinriche Gehorſam zu leiſten. Bis nun die Sache gemeldtermaßen auf beyden Seiten würde ausgeglichen ſeyn, ſollten die Heinrizianer ablaſſen, ſie (die Päbſtlichgeſinnten) mit Feuer und Schwert zu verfolgen.

Dieſes iſt nun der weſentliche Inhalt jener vortrefflichen Rede, die damals Gebhard, der H. Erzbiſchof von Salzburg, an die Verſammlung beeder Parteyen gehalten hat. Es hat zwar nachmals der erwünſchte Erfolg den eifrigen Bemühungen dieſes H. Mannes nicht merklich entſprochen; indem der Waffenſtillſtand nur in die ſieben Tage anhielt; weil die Heinrizianer, wie Bruno der Zeitgenoß anmerket (s), mit den Gregorianern nicht auf-

(s) Zu Ende ſeines Kommentars von dem ſächſiſchen Kriege.

aufrichtig handelten: deſſen ungeacht, wie es Gretſer bezeuget, hat übrigens Gebhard durch ſein eifriges Verwenden, und großes Anſehen, ſehr viele von der Partey der Schismatiker theils abgehalten, theils abtrinnig gemacht: aber eben darum hat er auch den Haß und Läſterkiel des ſchismatiſchen Apologiſten, der für Heinrichen ſchrieb, gegen ſich gereitzet und aufgebracht (t).

Dieſer nämlich unterſtund ſich, den H. Erzbiſchof, gleichſam zum Lohne ſeiner warmen Treue gegen den apoſtoliſchen Stuhl, mit allerley Schimpf- und Spottnämen zu belegen. Alſo z. B. ſchrieb er: **Gebhard hätte gleich als ein hundertjähriger Knabe noch angefangen, bey den Sachſen Kriegsdienſte zu machen** (u); **und weil er, als**

(t) *Gretſerus* T. VI. poſt recitatam S. Gebhardi Archiepiſcopi Orationem, p. 435, Lit. F. Edit. Ratisb.

(u) *Cœpit jam* p u e r *quaſi* c e n t u m a n n o r u m *militare in caſtris Saxonum.* Auctor *Apologiæ Henricianæ* apud Struvium Tom. I. pag. 305, tertiæ Edit. Argentoratenſis. — — Allein, wie wir aus deſſen oben angeführter vortrefflichen Rede, die er in Sachſen an die verſammelten Biſchöfe und Fürſten hielt, geſehen haben, ſtritt Gebhard daſelbſt nur mit Geiſtes-Waffen, wodurch er dem gräulichen Mordbrennen und Blutvergießen ein Ende zu machen, hingegen den

als ein unfriedſamer Mann von ſeiner Heerde geflohen wäre, hätte er auch verdienet, nach dem göttlichen Ausſpruche, nicht ein Hirt, ſondern ein Miethling genennt zu werden (v). Dieſer bethörte Doktor (ſchrieb er ferner) wäre daher billig von dem Synode zu Maynz (*) in den Bann geſchlagen,

den Kirchen- und Reichsfrieden wieder herzuſtellen äußerſt bemühet war. Er handelte alſo als ein gottſeliger, friedfertiger, gelehrter und hocherlauchter Mann; nicht aber, wie dieſer Verleumder läſtert, als ein witzloſer Knabe von hundert Jahren.

(v) *Ejus* (Eccleſiæ Salisburgenſis) *Paſtor* (Gebhardus) *fugit, quia pacificus non extitit, qualem ſcilicet non Paſtorem, ſed* Mercenarium *in Euangelio appellat Dominus.* Idem Apologiſta Schismaticus, loco citato. — Ob Gebhard fried- oder unfriedſam geweſen, ob er ein guter Hirt oder ein Miethling verdiene genennet zu werden, das kann ein von der Kirche abtrinniger Schismatiker, ein aufgelegter Feind der chriſtlichen Einigkeit, ein hitziger Anhänger eines gottloſen Afterpabſtes, nicht entſcheiden; ſondern das müſſen uns ſeine eigenen Werke, Thaten und Schriften, ſonderbar aber die Zeugniſſe gleichzeitiger und rechtſchaffener Männer an Tag legen; wie wir oben im weitern Verfolge dieſer Abhandlung ſehen werden.

(*) Dieſer war aber nur ein Afterſynod, oder eine Winkelverſammlung der Schismatiker; wie wir gleich unten vernehmen werden.

gen, und von ſeinem Erzbißthume abgeſetzt worden; indem er ſelbſt zuvor die Einigkeit der katholiſchen Kirche verlaſſen hätte, und hiemit durch ſein eigenes Urtheil wäre verdammet worden (w).

So

(w) Infatuatus *ille* Doctor (Gebhardus) *miſſus eſt extra Eccleſiam, in Synodo Moguntiacenſi damnatus atque depoſitus; cum ipſe prius, utpote recedens ab unitate catholicæ Eccleſiæ proprio ſit judicio condemnatus.* Idem Apologiſta *Henrici* apud *Struvium* loco ſupra cit. p. 306. — Weil die Herren Proteſtanten aus dieſer ſeyn ſollenden Apologie ein großes Weſen machen wollen, alſo das Huttenus (wie aus deſſen Zueignungsſchrift, an den Erzherzog Ferdinand in Oeſterreich, bey dem Struvius Tom. I. pag. 243, tertiæ Edit. Argentoratenſis erhellet) der Meynung iſt, daß durch ſelbe alleine alle übrigen Zeugniſſe der gleichzeitigen Skribenten, die wider den Heinrich und für Gregorn geſchrieben haben, könnten entkräftet werden; ſo finde ich mich hier genöthiget, dem wahrheitliebenden Leſer das Weſentliche dieſer Schrift ſammt den Hauptumſtänden vor Augen zu legen. Es iſt dann vor allem zu wiſſen, daß Huttenus (wie er es bey gemeldtem Struvius an dem oben angezeigten Orte ſelbſt bekennt) der erſte geweſen, der ſelbe in einem alten Manuſcripte der Bibliothek zu Fuld gefunden, von dieſem ausſchreiben, und nachmals in Druck habe geben laſſen. Er weiß aber nicht zu ſagen, wer der Verfaſſer davon geweſen; er geſteht es auch frey, daß er weder eine Vorrede, noch eine

Auf-

So läſterte dieſer ſchismatiſche Apologiſt den eifrig katholiſchen Erzbiſchof von Salzburg, und zwar ohne allen Grund und Beweis, nur aus Paßion und Rachgier; weil nämlich dieſer dem rechtmäßigen Pabſte gegen den ungerechten

Aufſchrift, dabey angetroffen habe. Nur nennet er das Werk überhaupt eine Apologie, nämlich für den Heinrich gegen den Pabſt Gregor. Alles deſſen ungeachtet unterſtunden ſich hernach Wolfius, Goldaſtus, und Struvius ꝛc. demſelben einen glänzenden Titel zu geben, und dem verwayſten Kinde einen erlauchten Vater zu beſtimmen. Es heißt nämlich bey dieſen Herren: *Reverendiſſimi & Illuſtriſſimi Principis* Waltrami, *Epiſcopi Numburgenſis*, Apologiæ *Liber pro* Henrico *Imperatore adverſus* Hildebrandi *Epiſtolam;* vel: Waltrami &c. Liber de Vnitate Eccleſiæ *conſervanda* &c. Vide *Struvium* loco citato. — Goldaſtus war, ſeiner Gewohnheit nach, noch dreiſter. Er gab dem anfänglich nur einfachen und zuſammenhangenden Werke (gleich als hätte er vom Author ſelbſt den Auftrag dazu bekommen) eine andere Einrichtung, und theilte es eigenmächtig in drey Bücher, dieſe aber in mehrere Kapitel. Vide *Gretſerum* T. VI. L. I. contra Replicat. pag. 339, Edit. Ratisb.— Das Werk ſelbſt iſt zwar in ziemlich zierlichem Latein, aber zugleich in einem durchaus verkehrten Sinne geſchrieben. Das Beßte darinn iſt eine Menge beygebrachter Schrifttexte, und Stellen aus den HH. Vätern und Concilien; das Schlimmſte aber die üble Anwendung und gräulich verdrehte Deutung derſelben. Der Verfaſſer dieſer ſogenannten

rechten Anmaßer **Gukbert**, dem jener unſinnig anhieng, mit beſonderer Treue zugethan war. Doch einem rechtſchaffenen Manne iſt es mehrer rühmlich, als nachtheilig, von einem Gegner, der aufgelegt eines verkehrten Sinnes iſt,

---

ten Apologie will ſchon zum Voraus als etwas ganz Richtiges und Ausgemachtes ſetzen, was er doch nicht im Stande iſt, nur als Wahrſcheinlich zu erproben; daß nämlich dazumal die wahre katholiſche Kirche, und ihre Einigkeit, bey dem **Guibert** (dem eingedrungenen Afterpabſte) und bey deſſen Anhängern (den ſchismatiſchen Heinrizianern) beſtanden habe: hingegen daß **Gregor** (der rechtmäßig gewählte Pabſt) mit ſeinen Anhängern (den frommen und eifrigen Biſchöfen) von der katholiſchen Kirche ausgetreten, und abtrinnig geworden wären. *Ipſi* (ſagt er) *ex nobis exierunt, non nos ex illis.* Wer ſollte da nicht lachen? — **Gregor** ward ordentlich und einhellig von dem geſammten Kardinalcollegium, mit Einſtimmung des ganzen römiſchen Volkes, zum Pabſte gewählet. Selbſt **Heinrich** ließ deſſen Wahl auf das feyerlichſte beſtättigen. **Gregor** behauptete immer ſeine höchſte oberhirtliche Gewalt in der Kirche Chriſti. Er hielt während ſeiner zwölfjährigen Regierung 10 Synode oder Kirchenverſammlungen in Rom. Er gebrauchte ſich immer im Angeſichte des Himmels und der Welt, der ihm von Gott anvertrauten **Macht** zu binden und zu löſen, mit einem recht apoſtoliſchen Anſehen. Seine Verordnungen wurden überhaupt von allen katholiſchen Völkern, und Biſchöfen (nur die reſpective wenigen Schismatiker und Simonianer in Deutſchland, und in den

iſt, beſchimpfet zu werden. Es giebt ſchon andere weit anſehnlichere Zeugen und Zeugniſſe, die Gebhardens Rechtſchaffenheit beweiſen, ja überzeugend darthun. Nichts mehr zu melden von deſſen vortrefflichem Sendſchreiben an den

---

der Lombardie ausgenommen) anerkannt, und befolget. Er ſandte in Spanien, Frankreich, Deutſchland ꝛc. ſeine apoſtoliſchen Legaten; die auch aller Orten als ſolche aufgenommen, und geehret wurden. Er ließ an alle katholiſche Fürſten, an die meiſten Nationen und derer Biſchöfe, päbſtliche Sendſchreiben ergehen; die wiederum allenthalben geachtet, und mit Ehrfurcht angenommen wurden. Und Gregor, dieſer überhaupt von den Katholiken anerkannte rechtmäßige Pabſt, Stuhlerbe Petri, und Statthalter Chriſti, ſoll mit der faſt ganzen Kirche, die ihm anhieng, aus der katholiſchen Kirche getreten, und von ihr abtrinnig geworden ſeyn: hingegen Guibert, der gegen ihn eingedrungene Afterpabſt, ſoll mit ſeinem Anhange ruchloſer Simonianer und Schismatiker, die wahre Kirche Chriſti ausgemacht haben? Wer (frage ich noch einmal) ſollte über ſo ein albernes Vorgeben nicht lachen? — Noch lächerlicher iſt, daß dieſer ſchismatiſche Apologiſt jenen finſteren Winkelſynod, der im Jahre 1085, den andern Sonntag nach Oſtern, von den öfters erkommunicirten Heinrizianern zu Maynz iſt gehalten worden, für eine allgemeine Kirchenverſammlung (als mit der alle Biſchöfe Italiens und Frankreichs, ja die ganze katholiſche Kirche, eingeſtimmet hätten) ausgeben will. *Adfuit* (ſagt der unverſchämte Lügner) *conſenſus omnium Epiſcoporum, ſive de*

 Italia,

den Biſchof zu Metz wider die ſchismatiſchen Biſchöfe, welches oben Seite 649 ꝛc. zum Theil zu leſen iſt; nichts mehr zu ſagen von deſſen bündiger und rührender Rede an die ganze Verſammlung beeder widrigen Parteyen, die

---

Italia, ſive de Gallia, imo de omni Eccleſia Catholica. Um dieſe elende Großſprecherey recht zu erkennen, iſt es zu wiſſen, daß, nachdem Guibert mit ſeiner Bande Simonianer, Nikolaiten, und Schismatiker, ſowohl von dem Pabſte Gregor, als von dem römiſchen Synode, und endlich auch von dem apoſtoliſchen Legaten in Deutſchland, und den übrigen gut katholiſchen deutſchen Biſchöfen, in einer Verſammlung zu Quedlinburg, die im Jahre 1085 in der Oſterwoche gehalten wurde, in den geiſtlichen Bann iſt gethan worden, kurz darauf, nämlich am zweyten Sonntage nach Oſtern, auch die ſchismatiſchen Biſchöfe zu Maynz verſammelt, und daſelbſt wider die getreuen Anhänger des apoſtoliſchen Stuhles, namentlich wider die Erzbiſchöfe Gebhard oder Gebehard zu Salzburg, und Hartnig oder Hartwik zu Magdeburg; wider die Biſchöfe Adalbero zu Wirzburg, Altmann zu Paſſau, Adalbert zu Worms, Burkard zu Halberſtadt, Weinher zu Merſeburg, Günther zu Zeitz, Benno zu Meiſſen, Hartuik zu Verdun, Hermann zu Metz, Reginhard zu Minden, Wigold zu Augsburg, und Heinrich zu Paderborn ꝛc. gleichſam aus Revange, den Gegenbann zu ſchleudern ſich angemaßet haben. Weder Gregor, noch die auswärtigen Biſchöfe, am wenigſten aber die durch die Welt verbreitete Gemeinde der Gläubigen, wußten dazumal etwas von dieſem nur

die wir erſt oben vernommen haben (als welche zwey Werke die große Einſicht, Gelehrſamkeit, Klugheit, die edle Denkungsart, den heiligen Eifer und Geiſt ihres Verfaſſers klar an Tag legen): ſo haben ihm auch die anſehnlichſten

nur in Eile und aus verzweifelnder Rache angeſponnenen Komplote der Schismatiker: und dennoch ſoll dieſes eine allgemeine Kirchenverſammlung, als mit der alle Biſchöfe und die ganze katholiſche Kirche eingeſtimmet hätten, geweſen ſeyn? Damit aber dieſe vorgegebene Apologie zu einem Keder diente, zu der Partey des Heinrichs und des Afterpabſtes immer mehrere Proſelyten anzulocken, ſo hat ſich der ſchismatiſche Verfaſſer derſelben angelegen ſeyn laſſen, ſeine lügenhaften Erzählungen, und falſchen Verdrehungen der Schrifttexte und Väterſtellen, auch mit ausgeklügelten Verleumdungen zu bewürzen, um dadurch alle rechtſchaffenen Männer und Anhänger des ächten apoſtoliſchen Oberhirten ihres hohen und reitzenden Anſehens zu berauben. Alſo z. B. läßt er den Gregor ſelbſt (den er aus Verachtung nur den Hildebrand nennt, und für einen unrechtmäßigen Nebenpabſt ausgiebt) faſt in allen Blättern durch ſeinen Läſterkiel laufen. Die gottſeligſten, eifrigſten, und gelehrteſten Biſchöfe, die es mit jenem hielten, müſſen ihm nur Schismatiker, Eingedrungene, Miethlinge, und Exkommunizirte heißen; die er auch hin und wieder mit Spottnämen belegt, oder ſonſt ſchimpflich behandelt. Endlich läßt er auch an der gottſeligen Markgräfinn Mathild (deren vortreffliche Tugenden und Eigenſchaften ich ſchon oben, von Seite 449 bis S. 503,

Männer, die ihn kannten, oder ſein Betragen am genaueſten erforſchet hatten, die glänzendſten Lobſprüche ertheilet. Die zween großen Päbſte, **Alexander** der IIte, und **Gregor** der VIIte (unter denen er lebte, und die ſeines gottſeligen Wandels und ſtandhaften Eifers für die Kirche, für deren Zucht und Einigkeit, lebendige Zeugen waren) haben ihn zur Vergeltung ſeiner getreuen Dienſte und Verwendungen mit dem ruhmvollen Titel eines **gebohrnen Legaten des apoſtoliſchen Stuhles** beehret. Vernehmen wir, was das

---

nach Verdienſten geprieſen habe) ſeine Läſterwuth aus. Dieſe nennet er ein zänkiſches **Weib**, die ſich nur von den **Furien** oder **Rachgöttinnen** hätte anſpornen und leiten laſſen: **Mathilda** *mulier rixoſa —, mulieribus furiis inſtincta.* — Itzt urtheile der verſtändige und beſcheidene Leſer, was von dieſer vorgegebenen **Apologie** für den **Heinrich** wider **Gregorn**, was von dieſem proteſtantiſcherſeits alſo betitelten **Buche von der Einigkeit der Kirche**, vernünftig zu halten ſey. Ich ſage nur noch dieſes, daß, wenn **Waltram** der Biſchof von Naumburg (wie es die Herren Proteſtanten, obſchon ohne zureichenden Grund, behaupten wollen) der Verfaſſer dieſes Werkes iſt, er alsdann ſelbſt daſſelbe am gründlichſten und zwar werkthätig widerlegt habe; nachdem er, wie wir oben Seite 598 geſehen haben, endlich ſelbſt die Partey des **Heinrichs** und der Schismatiker verlaſſen hat, und zu jener des wahren Pabſtes übergegangen iſt.

das große Universal-Lexikon von Leipzig (*) hievon meldet: **Gebhardus** (sagt es) Erzbiſchof zu Salzburg — hielt es bey den damaligen Streitigkeiten, zwiſchen dem Kaiſer und dem Pabſte, mit dieſem Letztern; erhielt auch wegen ſeines Eifers anno 1062 von **Alexander** dem IIten den Titel eines Legati nati Sedis Apoſtolicæ, der hernach bey allen ſeinen Nachfolgern geblieben iſt. — In dem nämlichen Charakter hat ihn nachmals auch **Gregor** der VIIte beſtättiget; wie in dem Buche, Metropolis Salisburgenſis betitelt, zu leſen iſt; da es auf der 8ten Seite ſagt: **Gebhard iſt von Gregor dem VIIten wegen ſeiner Treue, die er dieſem als rechtmäßigem Pabſte erzeigte, mit dem Rechte und Titel eines Legaten über alle Kirchen des deutſchen Reiches beſchenket worden** (x) — Ein

 glei-

(*) Es iſt zu wiſſen, daß es zweyerley Lexikon von Leipzig giebt. Eines hat die Aufſchrift: Allgemeines hiſtoriſches Lexikon; und dieß beſteht nur aus 2 Tomen in Folio: das andere aber nennet ſich Großes vollſtändiges Universal-Lexikon, welches 64 Tome in Folio enthält; daran 18 Jahre, nämlich von 1732 bis 1750, zu Halle und Leipzig iſt gearbeitet worden.

(x) Gebehardus *a Gregorio VII, propter ſidem,*

gleiches bezeuget der Lebensverfaſſer dieſes H. Erzbiſchofes, als der von ihm unter andern alſo ſchreibt: Dieſer vortreffliche Kirchenvorſteher, da er wie ein Licht, das auf den Leuchter geſtellet iſt, allen, die im Hauſe Gottes waren, mit ſeiner Wiſſenſchaft und Tugend vorleuchtete, iſt von der h. römiſchen Kirche, als ein beſonders lieber Sohn, und wahrhafter Katholik, würdig geachtet worden, daß Sie ihm die Legationsſtelle über alle Kirchen des deutſchen Reiches anvertrauet hat. Alſo iſt Gebhard aus einem Erzkapellan des Reiches (*) zu einem Erzbiſchofe von Salzburg, und nachmals zu einem Legaten des apoſtoliſchen Stuhles er-

fidem, quam illi tanquam vero Romano Pontifici ſervaverat, remuneratus eſt jure & titulo Legationis *ſuper omnes* Eccleſias Regni teutonici. Metropol. Salisburg. pag. 8.

(*) Gebhard war anfänglich Erzkaplan an dem Hofe des Kaiſers Heinrich des IIIten, und auch eine Zeitlang bey deſſen Sohne Heinrich dem IV.; da er unvermuthet durch einhellige Stimme der Geiſtlichkeit zu Salzburg, wegen ſeinen vortrefflichen Eigenſchaften, zum Erzbiſchofe iſt gewählet worden; wie ſolches bey dem Heinrich Caniſius Tom. II. Antiquæ Lectionis, pag. 320 &c. der Ingolſtädterausgabe 1602 zu leſen iſt.

erhoben worden; worinn er ſich auch in vollem Glanze als eine unbewegliche Säule der Kirche hervorgethan hat. (y) — Er mußte zwar hernach den bittern Kelch der Verfolgung, den ihm, als einem getreuen Anhänger des apoſtoliſche Stuhles, der ſchismatiſche **Heinrich** einſchenkte, bis zum Eckeln koſten (z); doch trank ihn **Gebhard** mit einer apoſtoliſchen Starkmüthigkeit. Er wollte ſich nämlich lieber von dieſem in das Elend verjagen laſſen (a); oder vielmehr er

 wählte

(y) *Præſul ergo egregius* (nimirum Gebhardus) *cum inſtar lucernæ, candelabro ſuperpoſitæ, omnibus, qui in domo Dei erant, Scientiæ & vitæ merito luceret, eum ſancta Romana Eccleſia, quaſi ſpecialem filium, quaſi verum Catholicum, judicavit eſſe dignum, cui* Legationem *ſuam ſuper* omnes teutonici Regni Eccleſias *committeret. Sicitaque ex* Archicappellano *Regni* Archiepiſcopus *Juvavienſis*, & Legatus Apoſtolicæ Sedis *provectus*, *immobilis Eccleſiæ columna enituit.* Ibid. p. 320.

(z) Gebhardus, *quia Chriſtum pro redemptione Eccleſiæ, ad crucis brachia pendentem, ſincera fide ſequi ſtatuit, multa tunc, perſonæ & ordini indigna* nimis, *a fautoribus Regis excepit.* Ita Scriptor Vitæ S. *Gebhardi* apud *Henricum Caniſium* Tom. VI. Antiquæ Lectionis, pag. 1235, Edit. Ingolſtad. 1604.

(a) Gebhard aber wurde von dem Kaiſer Heinrich IV im Jahre 1078 (von ſeinem Bißthume

wählte ſelbſt aus Liebe ſeiner Heerde, damit dieſe wegen Seiner von dem Verfolger nicht noch ärgere Dinge zu leiden hätte, das freywillige Elend (b), als daß er den ungerechten Anſinnungen des Königs, zum Nachtheile der Kirche und der Gerechtigkeit, des apoſtoliſchen Stuhles und ſeines eigenen Gewiſſens, im geringſten etwas nachgäbe. Er mußte demnach als ein freymüthiger Bekenner und Handhaber der gerechten Sache, bis in die neun Jahre außer ſeinem Erzbißthume (wohin Heinrich den gottloſen Kirchenräuber Bert-
hold

---

thume) verjagt, und an ſeine Stelle Bertholdus, ein Graf von Moßburg, geſetzt. Sieh das große Univerſal-Lexikon, bey dem Worte Gebhardus Erzbiſchof zu Salzburg. Item Librum, cui titulus *Metropolis Saliſburgenſis*, ubi pag. 8. ſic habet: *Pulſus deinde eſt* Gebehardus *in exilium ab* Henrico *Imperatore.*

(b) *Denique* Gebehardus, *ne ſui cauſa gravior procella* Henrici *in Eccleſiam ſuam incumberet, ultro in exilium perexit.* Hiſt. Saliſb. Lib. 3. Cap. 31. pag. 330. — Item Scriptor Vitæ S. *Gebhardi* apud *Henric. Caniſium* Tom. VI. Antiquæ Lect. pag. 1235, Edit. Ingolſtad. 1604; ubi ſic habet: *Quia denique inimicis Chriſti & Eccleſiæ* (Gebehardus) *reſiſtere non potuit, relicta Syndone nudus ab eis profugit; quia relicta Sede in exilium receſſit, anno* 1078, *& novem annos nunc in Sueviam nunc in Saxoniam tranſmigrando, cum ſui ſimilibus Catholicæ Veritatis confeſſoribus in exilio tranſegit.*

hold eingeſchoben hatte) in dem Elende herum irren; welche Zeit er ſich bald in Schwaben, bald in Sachſen, aufhielt, aber niemals vergaß, theils für ſeine eigene, theils für die allgemeine Chriſtenheerde mit apoſtoliſcher Sorgfalt zu wachen, und zu arbeiten. **Unter den wenigen eifrig katholiſchen deutſchen Biſchöfen** (ſagt ſein Lebensverfaſſer) **die es zu jenen gefährlichen Zeiten mit der Kirche hielten, hat ſich unſer Herr Erzbiſchof, der tapfere Kämpfer Chriſti, noch als den getreueſten Anhänger der römiſchen Kirche, und Vertheidiger der katholiſchen Wahrheit, ausgezeichnet. Denn er hat, wie ein anderer Machabäer, mit dem Harniſche des Glaubens umzingelt, und mit dem Schwerte ſeiner Beredſamkeit bewaffnet, das Heerlager der Kirche im deutſchen Reiche geſchützet** (c). Einer ſeiner

 herr=

(c) *Videres nunc naviculam beati* Petri, *quaſi dormiente interim* Jeſu, *propemodum mergi, & tempeſtatum procella vexari: dum omnes veritatem, & fidem B. Petro, & ejus Vicario ſervantes, aut in undas mortis dirum fremens ac fervens ſalum trahebat; aut in longum exilium, patria, honoribus & rebus extorres, jactabat. Tempora nimirum tunc valde pericu-loſa inſtabant; cum præter* Chriſti *Athletam, noſtrum Dominum* Gebehardum *Archiepiſ-copum*

herrlichſten Siege, die er gegen die Feinde der Kirche erhielt, war die Eroberung eines mit dem ſchismatiſchen Gräule ſtark befangenen Herzens. Er hatte nämlich das Glück den Erzbiſchof **Wetzilo** zu Maynz (von deſſen, als eines **Primaßes** und **Erzkanzlers** in Deutſchland, gutem oder böſem Beyſpiele die Nachfolge ſehr vieler andern abhieng) zu gewinnen, und von der Partey des **Heinrichs** auf die ſeinige zu überführen (d). **Gebhard** war nämlich dazumal gleichſam der rechte und ſtärkere Arm des ſichtbaren Oberhauptes und ſittlichen Leibes der Kirche Chriſti auf Erden. Er wirkte in Deutſchland faſt eben das, was ſich der H. Vater **Gregor** in der ganzen chriſtlichen Welt zu wirken beeiferte.

Die

---

copum Salzburgenſem, Altmannum *Patavienſem*, Adalberonem *Wirzburgenſem*, Hermannum *Metenſem*, Meginwardum *Friſingenſem*, — *in toto Regno Teutonico Epiſcopus Catholicus inveniri non poterat. Ea igitur tempeſtate iſte noſter Dominus, ſæpeſatus Archiepiſcopus, fidelis Romanæ Eccleſiæ, & Veritatis catholicæ propugnator eminebat: qui velut* alter Machabæus *lorica fidei ſe ſuccinxerat, & gladio verbi ſui, caſtra Eccleſiæ in toto Regno Teutonico protegebat.* Apud *Henric. Caniſium* Tom. VI. Ant. Lect. p. 1235, Edit. Ingolſtad. anno 1604.

(d) *Ipſe* Wezilo *ante adverſarius* Gebhardi, *poſtea ab* Henrico *ad ejus partes tranſiit.* Hiſt. Salisb. Lib. 3. Cap. 31. pag. 334.

Die übrigen Tugenden und edlen Eigenſchaften **Gebhards** erzählen uns ſeine zween **Lebensverfaſſer**, die auch zu einer ſolchen Zeit lebten, wo das Andenken dieſes H. Erzbiſchofes noch warm, und der gute Geruch ſeines gottſeligen Wandels noch friſch war (e).

Der **Erſtere** war ein Lehrling des H. **Eberhardus**, ebenermaßen Erzbiſchofes von Salzburg. Dieſer bezeuget, **daß Gebhard ſich von Jugend auf dem Lernen und Studieren, der Frömmigkeit und Tugend, der Weisheit und dem Dienſte Gottes gewidmet habe. Daß er hernach, als er würdiger Prieſter geworden iſt, von dem frommen Kaiſer Hein-**

(e) Beede (wie wir aus ihren geſchriebenen Werken, und den darinn angezeigten Zeitsumſtänden, abnehmen können) lebten um die Hälfte des zwölften **Jahrhunderts**; nachdem **Gebhard** gegen dem Ende des eilften, nämlich im Jahre 1088, geſtorben war. Sie haben demnach noch manche, die den H. Erzbiſchof von Perſon kannten, ſprechen, und von ihnen genauere Nachricht ſeines Wandels einholen können. Ja weil beede ſelbſt geiſtliche Unterthanen des ſalzburgiſchen Erzſtiftes waren; ſo haben ſie um ſo mehr das Wahre erſpuren können, als friſcher damals noch der allgemeine Tugendruf des ſeligſt verſtorbenen Oberhirten **Gebhard** in dem Munde und Herzen ſeiner frommen Heerde erſcholl und auflebte.

Heinrich dem IIIten nach Hofe ſey berufen, und zu der Ehrenſtelle eines Erzkaplans erhoben worden; welche Stelle er auch bey Heinrich dem IVten, nach dem Tode ſeines Herrn Vaters, eine Zeitlang vertreten habe. Endlich ſey er im Jahre 1060 von der geſammten Geiſtlichkeit in Salzburg, wegen ſeinen glänzenden Tugenden, mit einhelliger Stimme zum Erzbiſchofe daſelbſt gewählet worden. Doch habe er ſich durch ſo hohe Ehren und Würden nicht übernehmen laſſen, ſondern vielmehr daraus Gelegenheit genommen, ſich um ſo tiefer zu verdemüthigen. Auch ſey ſein Herz den vielen und großen Reichthümern, die er beſaß, gar nicht angehangen; ſondern er habe ſelbe, durch dreyfachen guten Gebrauch, nämlich theils zum Nutzen und Beßten ſeiner erzbiſchöflichen Kirche, theils zur Erbauung der Klöſter und Gotteshäuſer, theils zur Hülfe und Unterſtützung der Armen verwendet. — Dieſer vortreffliche Kirchenprälat habe daher wie ein Licht, das auf den Leuchter geſetzet iſt, alle, die im Hauſe Gottes waren, mit den hellen Stralen ſeiner Wiſſenſchaft und Tugend beleuchtet, — und als eine

un-

unbeweglliche Säule der Kirche hervorgeglänzt (f).

Der zweyte Lebensverfaſſer Gebhards

(f) *In primæva ætate ſua liberalibus ſtudiis traditur imbuendus. Ubi cum docilis puer non tam ætatis incremento, quam liberalis ſcientiæ ſuccreſceret faſtigio, emenſa — pueritia, partimque adoleſcentia, ingenuitatem generis, morum nobilitate, ac ſapientiæ jubare tranſcendit. Evacuatis enim, quæ erant parvuli, divinis ſe mancipavit obſequiis, & lectionibus &c.* — Henricus *III.* cognomento Pius — *eum, ad ſe aſcitum, Regiæ Aulæ ſummum præfecit Capellanum. Quo poſt paucos annos rebus humanis exempto,* Henrico *IV. filio prioris, in Sceptra Regni ſuccedente,* Gebehardus *item primus inter primos palatii Capellanos habebatur.* — *Anno dein* — 1060 — *concordi & alacri totius Cleri & Miniſterialium electione in* Salzburgenſem Metropolitanum *divino nutu eſt ſublimatus, utpote* virtutum omnium gratia *adornatus. His ille honoribus neſciebat ſuperbire, ſed magis humilia de ſe ipſo noverat ſentire. Divitiis, etiam affluentibus, cor non appoſuit; ſed, his tripliciter uſus, aut in augmentum & proficuum Eccleſiæ ſuæ expendit, aut Monaſteria & Baſilicas ex eis conſtruxit, vel pauperibus erogavit. Præſul ergo egregius, cum inſtar lucernæ, candelabro ſuperpoſitæ, omnibus, qui in Domo Dei erant, ſcientiæ & vitæ merito luceret,* — — *immobilis Eccleſiæ columna enituit.* Ita Scriptor vitæ S. *Gebhardi*, Diſcipulus S. *Eberhardi*, apud *Henric. Caniſium* Tom. II. Antiquæ Lectionis, pag. 320 &c. Edit. Ingolſtad. anno 1602.

hards war ein Benediktinermönch des Kloſters Admont in Steyermark, welches der H. Erzbiſchof ſelbſt geſtiftet hatte. Dieſer Author ſchrieb unter andern von ſeinem H. Stifter, daß er zu ſelben höchſt gefährlichen Zeiten ein getreuer Anhänger der römiſchen Kirche, und Verfechter der katholiſchen Lehre geweſen ſey: daß er, wie ein anderer machabäiſcher Held, die Kirche Gottes in Deutſchland mit den Waffen des Geiſtes geſchützet habe: daß er um Chriſti willen viele harte Verfolgungen habe leiden müſſen: daß er ein ſehr verſtändiger und gelehrter Mann, auch ſowohl dem Gebethe als der Leſung der Bücher ſtark ergeben geweſen ſey: daß er die kanoniſchen Satzungen mit beſonderm Fleiße durchforſchet, reichliche Almoſen unter die Armen vertheilet, auch ein gelehrtes Werk über die damalige Kirchenſpaltung an den Biſchof Hermann zu Metz geſchrieben, und endlich nach ſeinem Tode mit Wunderzeichen, die ſeine Glorie im Himmel und ſein Vermögen bey Gott bezeugten, geleuchtet habe (g).

Es

(g) *Tempora tunc valde periculoſa inſtabant &c. — Ea igitur tempeſtate iſte noſter Dominus,*

Es ſind aber neben dieſen zweenen Lebensverfaſſern Gebhards noch mehrere theils gleichzeitige, theils uralte Schriftſteller, die deſſen ungemeine Tugend und Verdienſte höchlich angerühmet haben. Der Lebensbeſchreiber

---

minus, *ſæpeſatus Archiepiſcopus*, *fidelis Romanæ Eccleſiæ*, & *Veritatis catholicæ propugnator*, *eminebat*: *qui velut alter Machabæus* — *caſtra Eccleſiæ in toto Regno Teutonico protegebat* —. *Quia* Chriſtum *pro redemptione Eccleſiæ*, *ad crucis brachia pendentem*, *ſincera fide ſequi ſtuduit*, *multa tunc*, *Perſonæ* & *Ordini indigna nimis*, *a fautoribus Regis excepit* &c. — *Anno exulationis ſuæ nono præfatus Dominus noſter* Gebehardus *ab* Engelberto *comite*, & *ab aliis quibusdam Miniſterialibus*, & *compluribus militibus*, *reductus eſt in Epiſcopium ſuum*, *comitantibus ſe Suffraganeis ſuis*, Altmanno *ſcilicet Patavienſi*, & Meginwardo *Friſingenſi*, & *a Clero* & *toto pene Populo in ſedem ſuam receptus eſt*. — *Sicque duobus fere annis curam exercens Epiſcopalem ſupervixit* &c. — *Ipſo die Depoſitionis ſurdum* & *mutum* — *ad ſepulchrum proprium curavit*, *quo primo aliisque deinceps miraculis vivere ſe in cæleſtibus regnis teſtatur* &c. — *Vir hic erat ingenioſus ſatis* & *literatus*, *orationibus ſtudens* & *lectionibus*, *Canonum maxime ſcrutator*, & *eleemoſynarum largus*. *Dictavit idem de illa Diſſenſione*, *quæ ſuo tempore in Eccleſia fuit*, *Libellum ad* Hermannum *Metenſem Epiſcopum* &c. Ita Scriptor Vitæ illius apud *Henric. Caniſium* Tom. VI. Antiquæ Lectionis a pag. 1228 uſque ad pag. 1237.

der des gottſeligen Biſchofes Altmann zu Paſſau (welcher Letztere auch ein getreuer Schützer der katholiſchen Kirche und Anhänger Gre-

---

1237. Edit. Ingolſt. anno 1604. — *NB.* Anno 1725 Lectiones Antiquæ *Caniſii* Amſtelædami ſecundis Typis fuerunt recuſæ, opera *Jacobi Baſnage*, natione Galli, religione Calviniani, profeſſione Paſtoris, ut dicunt, reformati; ſed *alio operis Titulo*, *alio ordine*, *alia Diviſione*, quin & *alia Mente*, quam queis primus ejusdem Editor *Caniſius* uſus eſt. Alio Titulo; quia *Baſnage* Opus *Caniſii* loco Antiquæ Lectionis, ita inſcripſit: Theſaurus Monumentorum *Eccleſiaſticorum & Hiſtoricorum*, *ſive* Henrici Caniſii *Lectiones Antiquæ* &c. — Alio Ordine; quia *Baſnage* Vetera *Caniſii* Monumenta, ab hoc collecta, non eo, quo hic, ſed alio, nimirum chronologico ordine ſpectanda exhibuit; id, quod quidem improbandum non eſſet, niſi *Caniſii* opus in aliam, quam communiter citatur, formam redactum, Lectorum, primi authoris locos indagantium, conatum falleret. — Alia Diviſione; quia *Baſnage* Opus *Caniſii*, ab hoc in VI. Tomos in Quarta diviſum, partim minuit, partim auxit. Minuit, dum illud in IV. ſolummodo *Tomos* contraxit; auxit autem, dum plurimis inſertis *Obſervationibus* & *Notis* illud in VI *Volumina* in Folio extendit. — Alia denique Mente; quia, dum *Caniſius* eo ſpectare videtur, ut per propoſita ex antiquis monumentis magnorum & ſanctorum Virorum exempla Lectorum animos ad eruditionem in-

Gregors war, und von unſerm Erzbiſchofe Gebhard ſelbſt die biſchöfliche Einweihung em=

ſtrueret, aut ad illorum imitationem incitaret; *Baſnage* e contrario in id intendit animum, ut *Caniſii* & Biographorum, quorum hic opera adfert, dictis fidem in multis deroget, aut ſuſpectam reddat; id quod hic unico, quantum ad rem noſtram facere videtur, exemplo demonſtratum eo. Sic *Henricus Caniſius* Tom. VI. *Antiquæ Lectionis*, a pag. 1227 uſque ad pag. 1237, Edit. Ingolſtad. ex antiquo, de quo & hactenus diſſerui, Manuſcripto exhibet vitam S. *Gebehardi*, Archiepiſcopi Salisburgenſis, ubi Biographus inter alia inſigniter commendat *Gregorium* VII., tanquam *alterum Heliam*, *ſpiritu Dei plenum*, & *Zelo juſtitiæ ac Veritatis accenſum*: Gebhardum vero, *velut alterum Machabæum*, *lorica fidei ſuccinctum*, & *gladio verbi ſui caſtra Eccleſiæ in toto Regno Teutonico protegentem* &c. Quid autem ad hæc Obſervator Criticus *Baſnage*? — Utrique detrahit; dum in *Obſervatione* ſua Tom. III. Part. II. pag. 275 & 276, Gregorium *iniquitatis* ac *injuſtitiæ*, Gebhardum vero *perfidiæ* ac *rebellionis* in *Henricum* Regem reos agit, idque nullo firmo nixus fundamento, imo per apertam calumniam & falſitatem. Scribit enim, quod Gregorius Henricum *iniqua plane de cauſa anathemate perculerit* &c.; *cum de Regalium jure*, *non veritatis cauſa*, *adverſus Imperatorem contenderet*. De Gebehardo autem dicit *Baſnage*, quod *annuli & baculi receptione inveſtitus*, *non potuerit contra datam fidem ſine crimine Imperatori rebellare*. Ecce!

 Baſ-

empfangen hatte) bezeuget, daß beede dieſe heilige Kirchenprälaten mit einem propheti-
ſchen

Baſnagius Gregorium ut *iniquum*, Gebehardum autem ut *perfidum*, & *rebellem* adumbrat, quos tamen Biographus ut *viros ſanctos*, ut *Chriſti Athletas*, *ſpiritu Dei plenos*, *juſtitiæ ac Veritatis Zelo accenſos*, *armisque ſpiritualibus pro defenſione Eccleſiæ ſuccinctos* deprædicat. Cui magis fidem adhibeamus? An *Syngrapho Scriptoris perantiqui & fere coævi*, an *Obſervationi Criticæ Novatoris Calviniani*? Vel an hic forte argumenta magis ſolida & præponderantia adfert? Imo *falſa* & putida. *Falſum* eſt enim, quod Gregorius Henricum *iniqua de cauſa anathemate perculerit*. Gregorius cum Romana Synodo Henricum tum primum excommunicavit, poſtquam hic legitimum Pontificem in conciliabulo Wormatienſi deponere, & horrendum illud in Eccleſia & Regno teutonico Schisma excitare præſumpſit; prout id jam alibi a me fuſius demonſtratum eſt. *Falſum* item eſt, quod Gregorius *de jure Regalium, non veritatis cauſa*, *adverſus Henricum contenderit*. Gregorius ideo contra Henricum contendit, quod hic Epiſcopatus & Abbatias indignis, & plus offerentibus venderet, vel iniquius blandientibus, & Regis vitia probantibu conferret: quod Capitulis Cathedralibus, & Monaſteriorum Communitatibus, jus liberæ Electionis injuſte adimeret, econtra viros nec probitate nec ſcientia præditos intruderet, & Eccleſiis ac Cœnobiis non Paſtores, ſed Mercenarios, quin & Lupos, præponeret: quod
legitime

ſchen Geiſte begabet, und von Gott als gute Bäume in ſeiner Kirche gepflanzet, häufige Früchte hervor gebracht haben (h). Auch der Lebensverfaſſer

Yy 2 des

legitime electos Epiſcopos & Abbates ſedibus ſuis pelleret, Deique ſervos dire vexaret & affligeret: quod cum ſummo divini honoris & animarum diſpendio Eccleſiam turbaret, & exitiali Schiſmate ſcinderet &c. An *Cauſæ* hæ ſatis *juſtæ* non erant, ut ſupremo Dominici Gregis Paſtori adverſus iniquum Ovilis Chriſti invaſorem contendere liceret? — *Falſum* eſt denique, quod Gebehardus Archiepiſcopus *contra datam fidem* Henrico *rebellaverit*. Præſul hic incomparabilis *a fautoribus Regis* (ut refert ejus Biographus) *& perſonæ ſuæ & Ordini nimis indigna excepit*, quin & in ſubditis (ut *Hiſtoria Salisburgenſis* narrat) *incendia* & *Cædes* perpeſſus eſt, antequam contra Regem vel digitum moveret; hoc ſolo excepto, quod conſervandæ catholicæ unitatis ſtudio, legitimo Pontifici, tamquam unitatis hujus centro, firmiter adhæreret, & Schismaticorum partibus ſe jungere negligeret. — Ex his omnibus confirmantur ea, quæ hactenus jam ſæpius hinc inde de *ſuſpecta Proteſtantium fide hiſtorica* inſinuavi.

(h) Altmannus, *vocatus a Deo tanquam Aaron*, — *a Reverendo Archiepiſcopo* Gebehardo (Saliſburgenſi) *debita Benedictione conſecratus eſt.* — — *Vaticinium hoc* (Gebehardi, Adalberonis, & Altmanni, nominatos ſibi Epiſcopatus prædicentium; id quod & ambo *Gebehardi* Biographi teſtantur) *rerum probavit even-*

des H. Tyemo, oder Theodomarus (welcher letztere unmittelbar dem H. Gebhard in der erzbiſchöflichen Würde zu Salzburg folgte) ſchreibt zu Gebhardens Lobe alſo: **Bald hernach iſt der ehrwürdige Erzbiſchof Gebhard, dieſer würdigſte Vater und Hirt der Schafe Chriſti, von dieſer Welt ab- und zur Belohnung ſeiner getreuen Dienſte in die Freude ſeines Herrn eingegangen; über deſſen Hinſcheiden ſich die Wahrgläubigen ſehr betrübet haben** (i). Endlich bezeuget auch der gleichzeitige Chronikſchreiber **Bertholdus**, Prieſter zu Conſtanz, daß **Gebhard, des ehrwürdigen Andenkens Erzbiſchof** zu

eventus: ſinguli namque in Eccleſiis, quos ſibi delegerant, ſublimati, ne infructuoſæ arbores ab ipſo, qui plantaverat eos in domo ſua, invenirentur, reddiderunt fructum temporibus ſuis. Ita Biographus B. *Altmanni* apud *Sebaſt. Tengnagel*, in hujus erudito Opere, *Vetera Monumenta* inſcripto, pag. 38, 39 & 40. Edit. Ingolſtad. 1612.

(i) *Non multo poſt tempore Venerabilis Archiater* Gebehardus, *Pater* Chriſti *ovium digniſſimus, huic vitæ finem dedit, & in gaudium Domini ſui, talento bene duplicato, — honorifice intravit; quod catholici videntes, non mediocriter doluere mortem pii Doctoris & Magiſtri.* Ita Biographus S. *Tiemonis* apud eundem *Sebaſt. Tengnagel*, loco citato, pag. 72.

zu Salzburg, dieſer getreue Anhänger des Stuhles Petri, als der die Schismatiker immer mit Munde und Feder beſtritten hätte, in dieſem Jahre, nämlich 1088, zum großen Leide der Wahrgläubigen, von dieſer Welt geſchieden ſey (k).

So ein angeſehener, beliebter, gelehrter und heiliger Mann war **Gebhard** der Erzbiſchof, dieſer Zeitgenoß und eifrige Schützer **Gregorns**, und des apoſtoliſchen Stuhles. Kann und muß man aber da nicht ſagen, daß ſo ein gewichtiger Zeuge, und deſſen hohes Anſehen, alleine ſchon zureichend ſey, alle Verleumder und Beſchnarcher dieſes vortrefflichen Pabſtes zu überwägen, und zu Schanden zu machen?

Der VIIte **Zeitgenoß Gregorns**, der für dieſen geſchrieben hat, iſt wiederum ein **Heiliger**, und in der Kirche Gottes ſehr berühmter **Erzbiſchof**, nämlich der H. Anſelmus, Erzbiſchof von Candelberg. Dieſer, als er noch Abt des Kloſters **Bek** in der Normandie war, wurde ſchon wegen ſeinem gro-

(k) Gebehardus *venerandæ memoriæ Juvavienſis Archiepiſcopus*, *in cauſa* S. Petri *præcipuus, qui Schiſmaticos publice Dictis & Scriptis confutare conſuevit, de hac luce ſubtractus, — magnum mœrorem Catholicis dereliquit.* Bertholdus in Chronico ad annum 1088.

ßen Tugendrufe, der allenthalben in der Chri=ſtenheit erſcholl, von dem Pabſte **Gregor** ſo hoch geſchätzet, daß dieſer an ihn ein ſehr freundliches Sendſchreiben erlaſſen hat, worinn er den gottſeligen Abt nicht nur einen in **Chriſto geliebten Bruder** nennet, ſondern auch dem höchſten **Gott** für die, demſelben verliehene Gnade **danket**, ja ihn auch **bittlich erſuchet, er möchte mit ſeinen Ordensſöhnen inſtändig zu Gott bitten, daß Dieſer ſeine Kirche, und den unwürdigen Vorſteher derſelben, von den drohenden Uebeln befreyen, den Verfolgern der Kirche aber ihre Sünde verzeihen, und ſie wiederum auf den rechten Weg der Wahrheit zurück führen wolle** (l). **Gregor** lebte zwar nicht mehr,

(l) *Quoniam fructuum tuorum bonus odor ad nos uſque redoluit: quam dignas grates Deo referimus, & te in Chriſti dilectione ex corde amplectimur. — — Noſti Frater: ſi* juſti *apud Deum prævaluit oratio, quid* juſtorum? — *Unde volumus tuam, tuorumque Fraternitatem aſſidue Deum orare, ut Eccleſiam ſuam, & Nos (qui ei, licet indigni, præſidemus) ab inſtantibus hæreticorum oppreſſionibus eripiat, & illos, errore dimiſſo, ad viam veritatis reducat.* Ita *Gregorius* Epiſt. I. ad *Anſelmum* Monaſterii Beccenſis Abbatem; quæ extat in *appendice altera* Epiſtolarum *Gregorii* VII. Papæ, in SS. *Conciliorum* Tomo XII, Editionis Venetæ, 1730, quam curavit

mehr, als nachmals Anſelm Erzbiſchof zu Candelberg geworden; gleichwohl hat dieſer die weiſen und gerechten Verordnungen Gregorns, auch nach deſſen ſeligem Hinſcheiden, noch ſchriftlich geſchützet; wie ſolches aus einem Sendſchreiben, das er an den Abt Wilhelm zu Hirſchau erlaſſen hatte, zu erſehen iſt. Darinn giebt der H. Erzbiſchof dem Abte, der ihn um Rath fragte, einen ſehr klugen Anſchlag, und beſcheidenen Unterricht, mit was Ehrerbietung und Gehorſam die päbſtlichen Ausſprüche und Verordnungen zu achten, und zu befolgen wären. Es war nämlich ein ſicherer Graf, der, obſchon er gewiſſer Verbrechen halber mit dem Kirchenbanne belegt war, ſich doch unterfieng, in der Kloſterkirche zu Hirſchau dem öffentlichen Gottesdienſte beyzuwohnen. Anſelm, deſſen Eifer für das Anſehen des apoſtoliſchen Stuhles, durch dieſe Widerſpänſtigkeit des Grafen, rege gemacht war, räth daher dem Abte, er

 möchte

curavit *Nicolaus Coleti*, Eccleſiæ S. Moyſis Venetiarum Sacerdos, pag. 691. *NB.* Hæc *Altera Appendix* continet XV Epiſtolas *Gregorii* VII., quæ, ſi cum aliis, quæ extant in XI Libris & Appendice I*ma*, computentur, efficiunt numerum 379 *Epiſtolarum Gregorianarum*; earum ſcilicet, quæ ad noſtram venere notitiam; nam *Liber* X vacat, conſequenter hujus Epiſtolas temporum injuria, vel quocumque demum caſu, periiſſe oportet.

möchte zuerſt dieſem Herrn in Demuth und Gelaſſenheit vorſtellen, daß, wenn er das Urtheil derjenigen verachtete, zu denen Gott geſprochen hat (**Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet auch mich: Was ihr binden und löſen werdet, das wird auch bey mir gebunden und gelöſet ſeyn**), er ſich nur ein noch ſchwereres Gericht Gottes auf den Hals ziehen würde; wo er hingegen durch eine demüthige Unterwürfigkeit ſich den leichteſten Weg zur Wiederverſöhnung mit dem apoſtoliſchen Oberhirten bahnen könnte ꝛc. Sollte ſich aber der Graf mit guten Worten nicht dahin bereden laſſen; ſo müßte der Abt Gott mehr, als einen Menſchen, fürchten, und ſodann gegen den Widerſpänſtigen entweder nach der Anweiſung des apoſtoliſchen Ausſpruches verfahren, oder bey dem Pabſte ſelbſt, oder wenigſtens bey einem päbſtlichen Gevollmächtigten ſich Rathes erholen, was zu thun wäre (m). — Sonderbar aber vertheidigte und rechtfertigte **Anſelmus**, in dem nämlichen Sendſchreiben an den Abt **Wilhelm**, jene **gregorianiſche Verordnung**,

(m) Vide *Epiſtolam* S. *Anſelmi*, Archiepiſcopi Cantuarienſis, ad *Wilhelmum*, Abbatem Hirſaugienſem, apud *Sebaſt. Tengnagel*, in ejus Opere, ſæpius jam citato, & *Vetera Monumenta* &c. inſcripto, pag. 321. &c.

nung, kraft welcher dieſer H. Pabſt den Chriſtgläubigen unterſagte, dem Gottesdienſte und den H. Meßopfern berüchtigter Konkubinare beyzuwohnen. Er bedìente ſich zur Empfehlung dieſer billigen und weiſen päbſtlichen Satzung ſolcher Worte und Ausdrücke, die wohl nicht wärmer aus dem Herzen und Munde Gregorens ſelbſt hätten hervorquellen können. Von ſolchen Prieſtern (ſagt Anſelm), die ſich wegen ihres bekannten unehrbaren Wandels vor Gott verdammlich machen, muß durchaus dasjenige beobachtet werden, was die apoſtoliſche Vorſicht nach kanoniſcher und gerechter Strenge verordnet hat. Nämlich es geziemet ſich gar nicht, daß das chriſtliche Volk dort mit Ehrfurcht zugegen ſey, wo derley unverſchämte, und wegen ihren ſchändlichen Ausſchweifungen verſchriene Männer, mit Verachtung des göttlichen, und ſeiner Heiligen, Verbothes, ſich unterfangen, die heiligen Altarsdienſte zu verrichten, oder, beſſer zu reden, ſelbe, ſo viel es an ihnen liegt, gar zu beflecken. Nicht zwar der Urſache halben, als wenn die Geheimniſſe, die ſie behandeln, für geringe zu achten wären; ſondern damit man ſolche Altarsdiener ſelbſt verächtlich mache,

daß ſie, als die weder Gottes noch ſeiner Engel Gegenwart reſpektiren, wenigſtens durch das Abſcheuen, welches man gegen ſie äußert, abgetrieben, heilige Dinge zu beſudeln, unterlaſſen möchten (n). Alſo Anſelmus.

So iſt endlich auch das ganze Leben und Verhalten dieſes heiligen Erzbiſchofes (wie wir aus deſſen Lebensverfaſſern, den Bollandiſten,

(n) *De Presbyteris vero, qui ſe aperte reproba libidinis converſatione Deo reprobabiles exhibent, omnino tenendum eſt, quod Apoſtolica providentia Eccleſiaſtico juſtoque rigore conſtituit. Nempe nullatenus convenit, ut ibi reverenter aſtetur, ubi pertinaciter aperta, & impudenti libidine fœtentes, Dei & Sanctorum prohibitionem contemnendo, ſacris altaribus deſerviunt: imo non deſerviunt, ſed quantum ad ipſos, commaculant. Non quo quis ea, quæ tractant, contemnenda, ſed tractantes execrandos exiſtimet; ut qui Dei & Angelorum præſentiam non reverentur, vel hominum deteſtatione repulſi, Sacra contaminare deſiſtant.* Apud eundem *Tengnagel*, loco citato, pag. 322. Item apud *Bellarminum* Tom. I. Controverſia III. Generali de Summo Pontif. Lib. IV. Cap. XIII. pag. 540, Edit. Ingolſt. in 8va. *NB.* Idem locus ſupra pag. 413 & 414, germanice redditus, recitatus eſt, ſed per errorem perperam S. *Anſelmo*, Epiſcopo *Lucenſi*, adſcriptus. Non enim hic, ſed alter *Anſelmus*, nempe Archiepiſcopus *Cantuarienſis*, hanc ad *Wilhelmum* Abbatem Hirſangienſem Epiſtolam direxit.

diſten, dem Ribadeneira, dem Johann Croiſet, dem Fleury ꝛc. zur Genüge erſehen) gleichſam ein vollkommener Abriß, oder Nachahmung, des heiligen Lebens und Wandels Gregor des VIIten geweſen. Anſelm hatte mit dieſem gleiche Heiligkeit, gleiche Wunderkraft, gleiche Klug- und Beſcheidenheit, gleichen Eifer und Starkmuth, und gleiches Schickſal; da er nämlich wegen ſeiner genauen oberhirtlichen Amtserfüllung, und prieſterlichen Standhaftigkeit, in Handhabung der kanoniſchen Satzungen und Kirchenverordnungen, von dem Könige Wilhelm II. in Engeland (wie Gregor von dem Könige Heinrich IV.) um Gottes und der Gerechtigkeitliebe willen, hart verfolget, ſeiner Güter beraubet, zugleich auch von ſeinem erzbiſchöflichen Sitze vertrieben, und ins Elend verjagt worden iſt. So war endlich Anſelm auch ein grundgelehrter Mann. Selbſt das große vollſtändige Univerſal-Lexikon von Halle und Leipzig giebt ihm dieſes Lob, da es ſagt: **Anſelmus beſaß eine große Gelehrſamkeit; daher ihn auch Baronius das große Licht der Kirche in Engeland nennet.** — Soll aber ſo ein heiliger, gelehrter, und anſehnlicher Zeuge und Zeitgenoß, der die heilſamen und weiſen Verordnungen Gregorns nicht nur ſchriftlich geſchützet, ſondern auch ſelbſt auf das genaueſte

genaueſte befolget hat, nicht mehrere Achtung, nicht größeren Beyfall verdienen, als alle jene, theils nur vorgegebene und erdichtete, theils unrichtige und unbeſtändige, theils auch lügenhafte und verleumderiſche Skribenten, die, wie wir oben (*) geſehen haben, einen nur blinden, und unwirkſamen Ausfall auf die Ehre dieſes vortrefflichen Pabſtes verſucht und gewagt haben?

Der VIIIte gleichzeitige Schriftſteller, der für **Gregorn** geſchrieben hat, iſt wiederum ein heiliger und gelehrter, zwar kein Erzbiſchof, wie die zween letztern, doch ein Biſchof, nämlich **Bruno** zu Segni. Dieſer ſchrieb in der von ihm verfertigten Lebensverfaſſung **Leo** des IXten von dem, damals noch jungen Mönche **Hildebrand** mit Wenigen Vieles: **Zu ſelber Zeit** (ſagt er) **war daſelbſt** (nämlich zu Worms) **ein römiſcher Mönch, ein Jüngling von einem edlen Genie, mit Namen Hildebrand; von einem aufgeklärten Verſtande, und heiligen Wandel** (o). Ein Größeres könnte wohl von

(*) Von Seite 583 bis S. 663.

(o) *In illis diebus erat ibi* (Wormatiæ) *Monachus quidam Romanus*, nobilis indolis *adoleſcens*, Hildebrandus *nomine*, clari ingenii, ſanctæque religionis &c. Ita *Bruno*, Epiſcopus Signienſis, in Vita S. *Leonis* IX. Papæ, apud Bolland. in Vita *Gregorii* VII. ad Diem 25. Maii. §. III.

von einem jungen Geiſtlichen nicht geſagt werden. — Wer war aber dieſer **Bruno**, der uns ſo ſchöne Dinge von dem jungen **Hildebrand** erzählt, daß wir ihm ſichern und ungezweifelten Glauben beymeſſen könnten? — Die Antwort werde ich dießmal nicht aus einem katholiſchen Schriftſteller, ſondern aus den proteſtantiſchen Verfaſſern des großen **Univerſal=Lexikons** von Halle und Leipzig geben. Dieſe ſchreiben von ihm unter andern alſo: S. **Bruno der 15te Biſchof zu Segni, und Stadtpatron allda. — Er ſtudirte zuerſt in dem Benediktinerkloſter** S. Perpetui, **hernach zu Bologna; wurde darauf Canonicus in ſeiner Vaterſtadt zu Aſti: Und nachdem er im Jahre 1079 Berengarium auf dem Concilio zu Rom** diſputando **eingetrieben, und widerlegt hatte, von Gregorio** VII. **zur Vergeltung zum Biſchofe zu Segni** in Compagna di Roma **ernennet. — — Er hat ſein Bißthum durch gottſeligen Wandel gezieret; weswegen ihn auch, und in Betracht ſeiner, im Leben und nach dem Tode, gethanenen Wunder, Lucius** III. **in dem 58ten Jahre, nach deſſen Abſterben, unter die** Beatos **gezählet hat. Honorius** III. **weihete ihm**

ihm zu Ehren Anno 1226 einen Altar, in der Hauptkirche zu Segni, mit ſeinen eigenen Händen. — Seine Schriften (welche bey 20 Werke, worunter auch die Lebensbeſchreibung Leo des IXten iſt, ausmachen) ſind zu Venedig 1651 in II. Vol. zuſammen gedruckt worden. In der Bibliotheca Patrum enthält der Xte Tomus die Schriften dieſes Brunonis. — Alſo gemeldtes Univerſal-Lexikon. Lit. B. Nom. S. *Bruno*.

So ein gelehrter und heiliger Mann, der als ein Zeitgenoß Gregorns für deſſen Rechtſchaffenheit zeuget, darf ſich demnach ſchon, ohne allen Verdacht einer Parteylichkeit, ſchlechter Einſicht, oder Unredlichkeit, ja mit weit größerer Ehre, als jene insgeſammt, die wider dieſen unvergleichlichen Pabſt geſchrieben haben, ſehen und hören laſſen.

Der IXte gleichzeitige Schriftſteller, der für Gregorn rühmlich geſchrieben hat, iſt der ſogenannte Leo Oſtienſis, oder Marſikanus, oder auch Caſinenſis. Dieſer war vorher Benediktinermönch zu Monte Caßino, und Bibliothekar daſelbſt. Er wurde aber im Jahre 1101 (das iſt 16 Jahre nach Gregorns Hinſcheiden) wegen ſeiner Gelehrſamkeit und andern vortrefflichen Eigenſchaften von dem Pabſte Paskal II. zu der

Würde

Würde eines Kardinalbiſchofes von Oſtia erhoben (p). Er ſchrieb von den Ereigniſſen des Kloſters Caßino eine Chronik in III Büchern; worinn unter andern zwo ſehr ſchmeichelhafte Stellen zum Lobe Gregorns zu leſen ſind. In einer derſelben bezeuget er, daß ein gottſeliger Mann, als er dem H. Meßopfer Gregorns mit Andacht beywohnte, durch ein himmliſches Geſicht, das eine, ober dem Haupte des Opfernden, ſchwebende ſchneeweiße Taube vorſtellte, nicht nur deſſen Heiligkeit erkannt habe, ſondern auch von Gott ſey befehliget worden, eben das, was er geſehen hätte, dem Gregor ſelbſt anzuzeigen; damit dieſer dadurch geſtärket, auf den fernern Beyſtand Gottes hoffen, und wie er bereits zu handeln angefangen hätte, alſo auch das Angefangene ſtandhaft zu Ende bringen ſollte (q). In der zwoten Stelle thut dieſer Kardinal von Oſtia eine Meldung von dem Lebensende Gregorns, wo er alſo ſchreibt: Im Jahre nach Chriſti Geburt 1085, an der VIIIten Indiktion, als der Ehr=

(p) Sieh das groſze Univerſal=Lexikon bey den Worten Leo *Oſtienſis*, oder *Marſicanus*.

(q) *Ut conſtanter vigore S. Spiritus, quod cœpit, exequatur.* — — Leo *Oſt.* in Chronico Caſſinenſi, Lib. III. Cap. 53. apud *Gretſerum* Tom. VI. Apolog. pro *Gregorio* VII. pag. 18. Edit. Ratisb.

Ehr- und ewigen Andenkenswürdige Pabſt Gregor der VIIte zu Salern tödtlich danieder lag, haben ihn, drey Tage vor ſeinem Hinſcheiden, die gegenwärtigen Biſchöfe und Kardinäle ſammt dem Abte Deſiderius, gebethen, er möchte ihnen zu erkennen geben, wie ſie ſich nach ſeinem Tode in Beſetzung des römiſchen Stuhles zu verhalten hätten. Gregor auf dieſes Anſuchen ermahnte ſie, ſie möchten, ſo viel es ihnen möglich wäre, daran ſeyn, daß Deſiderius ſelbſt (*) zum Pabſte gewählet würde (r): wie dann auch nachmals eben dieſer, obſchon nach einem langen und heftigen Widerſtreben, zur höchſten Kirchenwürde, unter dem Namen Viktor des IIIten, iſt erhoben worden.

Der

(*) Dieſer war damals zugleich Kardinal und noch wirklicher Abt des Kloſters Caßino.

(r) *Anno Dominicæ Incarnationis* 1085, *Indictione octava, cum* Venerabilis, ſemperque recolendæ memoriæ Gregorius *Papa VII. Salerni magna vi morbi premeretur, ante tertium ſui obitus diem, rogatus ab Epiſcopis & Cardinalibus, qui forte tunc aderant, una cum* Deſiderio, *quid de Romanæ Sedis poſt obitum ſuum ordinatione juberet: hortatus eſt, ut, ſiquo pacto poſſent, ipſum* Deſiderium *Pontificem facerent.* Leo Oſtienſis ibidem L. III. C. 64 apud eundem *Gretſerum* cit. loco.

Der Xte gleichzeitige Skribent, der Gregorn in ſeinen Schriften rühmte, war Hugo, Benediktiner-Abt zu Flavigny in Burgund, insgemein Hugo Flaviniacenſis genannt. Dieſer war aus kaiſerlichem Geblüte entſproſſen, und mit den Ottonen nahe verwandt; ſchrieb auch eine Chronik von Verdun (s), und von Gregor dem VIIten, nach Zeugniß des gelehrten Mabillon, alſo: Dieſer (Gregor) ward in der h. Taufe Hildebrann, oder Hildebrand, genannt. Er ergab ſich von Jugend auf den geiſtlichen und gottſeligen Verrichtungen, und hat gleich in ſeinen erſten Jahren Zeichen an ſich ſpüren laſſen, woraus man abnehmen konnte, daß einſt etwas Großes aus ihm werden würde. — Schon als ein Jüngling nahm er ſich vor, heilig zu werden; daher er ſich ſchon dazumal den Weltverachtern (das iſt, den Ordensgeiſtlichen) beygeſellet, und ſeine jugendlichen Neigungen, nicht ohne große Anzeigen der Vollkommenheit, bezähmet hat (t).

(s) Sieh Chriſtian Gottlieb Jöchers Allgemeines Gelehrten-Lexikon im IVten Theile.

(t) *His* (Gregorius) teſtante *Hugone Flaviniac-*

So war, nach dem Zeugniſſe des gleichzeitigen Hugo von Flavigny, unſer Gregor in ſeinen jungen Jahren beſchaffen. Was ſollte man aber wohl von einem Bäumlein, das ſchon in ſeiner noch zarten Jugend ſo gute, und alle Erwartung weit übertreffende Anzeige künftiger Fruchtbarkeit an ſich bemerken läßt, was ſollte man, ſage ich, von ſo einem Bäumlein ſich nicht für häufige Früchte auf den Herbſt ſeiner vollkommenen Ausreifung verſprechen können? — Gregor (als den Gott ſelbſt in Mitte

---

viniacenſi, *ejus æquali* (inquit *Mabillonius*) *dictus in Baptiſmo* Hildebrannus, *vulgo* Hildebrandus, *ab ineunte ætate Eccleſiaſticis mancipatus officiis*, *primis annis futuræ Dignitatis ſpecimen dedit.* — *Adoleſcentiam*, *aſſumpto Sanctitatis propoſito* (ait idem *Hugo*) *inter mundi contemptores*, *non ſine magnis perfectionis indiciis*, *perdomuit.* — Ita ex *Hugone Flaviniacenſi* refert *Mabillonius* in *Annalibus Ordinis S. Benedicti*, Tom. IV. L. 58. pag. 240, Edit. Lucenſis anno 1740. NB. *Guilielmus Cave* hujus *Hugonis* Chronicon ex *Labbeo* inſigniter commendat; dum in ſua *Scriptorum Eccleſiaſticorum Hiſtoria Literaria* ad annum Chriſti 1101, pag. 558, noviſſimæ Editionis Colon. Allobrogum, anno 1720, ita ſcribit: Hugo, *ex Monacho Virdunenſi*, *Flaviniacenſis in ducatu Burgundiæ* Abbas, *claruit anno* 1101; *ſcripſit* Chronicon Verdunenſe, *in II Partes diſtributum.* *Opus iſtud*, Theſaurum undecimi Sæculi incomparabilem, *vocat* Labbeus. Ita *Caveus.*

Mitte des Paradieſes, das iſt, ſeiner heiligen Kirche auf Erden, gepflanzet, und mit dem reichlichen Segen ſeines himmliſchen Gnaden-thaues begabet hatte) wurde auch mit Anwuchs ſeiner Jahre ſo ein fruchtbarer Baum in dem Weinberge des Herrn, daß die, welchen es als erhabenen Augenzeugen, als frommen und gelehrten Mitarbeitern, als täglichen Beob-achtern ſeines Wandels, von Amtes und Be-rufes wegen zuſtund, von dem Verhalten die-ſes Pabſtes ein unbefangenes Urtheil zu ſchöp-fen, an deſſen Tugend und Vollkommenheit nicht nur nichts auszuſetzen fanden, ſondern Ihm, obſchon Er ſie mit Androhung des gött-lichen Gerichtes auf ihr eigenes Gewiſſen an-hielt, das reineſte Lob, und ihren allgemei-nen Beyfall geben mußten. Vernehmen wir nur, was gemeldter Zeitgenoß Hugo von Flavigny von dem Lebensende Gregorns, und deſſen Umſtänden, nach dem nämlichen Zeugniſſe Mabillons, geſchrieben hat: Schon lange zuvor (ſagt Hugo) hat Gregor die Kardinäle, Biſchöfe, und andere, die mit Ihm nach Salern ins Elend gezogen ſind, zuſammen beru-fen, und ihnen den Tag ſeines Hin-ſcheidens vorgeſagt. — An dem 18ten Tage des Maymonats hat er gemeldte ſeine geiſtliche Brüder unter Andro-hung des ſtrengen göttlichen Gerichtes

beſchworen, und aus Befehl des heiligen Gehorſams verbunden, ſie ſollten es Jhm aufrichtig ſagen, wenn ſie in ſeinem Wandel etwas Mangeloder Fehlerhaftes beobachtet hätten. Da aber alle, auf dieſes Andringen, ſeine Handlungen, ſeinen Eifer, und ſeine Lehre rühmten, hat Er ihnen darauf geantwortet: Liebſte Brüder! Ich achte alle meine Arbeiten und Bemühungen keines Werthes zu ſeyn; nur dieß tröſtet mich, daß ich allezeit die Gerechtigkeit geliebet, und das gottloſe Weſen gehaſſet habe ꝛc. — Endlich hat dieſer vortreffliche Pabſt an dem 25ſten Tage des May, nämlich an dem Feſte des H. Pabſtes und Martyrers Urban, ſein Leben geendet, und iſt auch ſelbſt, als ein Martyrer und Beichtiger geſtorben (u).

Der

(u) Gregorius *longe ante* (inquit *Hugo Flaviniacenſis*) *convocatis Cardinalibus, Epiſcopis, & cæteris Concaptivis, diem obitus ſui prædixit.* — *XV. Kalend. Junii prædictos Fratres ſub diſtricti judicii interminatione, & ſanctæ obedientiæ præcepto conſtrinxit, ut, ſi qua in ſe corrigenda deprehendiſſent, nequaquam reticer*

Der XIte zeitgenöſſene Schriftſteller, der Gregorn mit wenigen, aber vielſagenden Worten lobte, war **Vitalis Ordérikus**, ein gelehrter Benediktinermönch in der Abtey St. Evroul in der Normandie (*). Er ſchrieb eine Kirchengeſchichte, die aus XIII Büchern beſteht; in derer VIIItem er folgendes meldet: **Pabſt Gregor, der in der H. Taufe Hildebrann, insgemein Hildebrand, genannt wurde, iſt von Jugend auf ein Mönch geweſen, und hat in ſeinem ganzen Leben ſehnlichſt nach der Weisheit und Gottſeligkeit geſtrebet, auch einen ewigen Krieg gegen die Laſter geführet. Er iſt nachmals durch alle Stufen der geiſt-**

 lichen

ticerent: quibus ejus Facta, Zelum & Doctrinam collaudantibus reſpondit: „Ego, Fratres „mei dilectiſſimi, labores meos nullius momenti „facio, hoc uno confiſus, quod ſemper dilexi „Juſtitiam, & odio habui Iniquitatem &c. — *Finem vivendi fecit ſtrenuus Pontifex* VIImo *Kalend. Junii, ipſo die Feſto S.* Urbani *Papæ & Martyris, obiitque* Martyr & Confeſſor; ut loquitur *Hugo Flaviniacenſis.* — Idem *Mabillonius* Tom. V. L. 66. §. 88. pag. 199. Edit. Lucenſis anno 1740.

(*) Er war zu Attingesham in Engeland im Jahre 1075, das iſt, 10 Jahre vor Gregorns Hinſcheiden, gebohren. Sieh C. G. Jöchers Allgemeines Gelehrten-Lexikon.

lichen Weihen bis zum Gipfel des höchſten Prieſter- oder Pabſtthumes aufgeſtiegen (v).

Der XIIte Zeitgenoß, Alphanus Erzbiſchof zu Salern (w), giebt unſerm Gregor ein zwar kurzes, aber großes Lob. Dieſer große Kirchenprälat zweifelte gar nicht, daß auf Gregor dem VIIten, als der ein ſo wachbarer Oberhirt, und eifriger Verehrer des H. Apoſtelfürſten Petri wäre, die VII Gaben des H. Geiſtes ruheten: daher bittet er Gott, Er möchte ſelbe in ihm allezeit erhalten (x).

Der-

(v) Gregorius *Papa*, *qui* Hildebrannus, *vulgo* Hildebrandus, *in Baptiſmate dictus fuerat, a puero Monachus fuit, omnique vita ſua Sapientiæ & Religioni admodum ſtuduit, aſſiduumque certamen contra peccatum exercuit. Per ſingulos gradus Eccleſiaſticorum Ordinum uſque ad Summi Pontificatus Ordinem aſcendit.* Ita *Ordericus* apud *Mabillonium* in *Annalibus* Ord. S. *Bened.* Tom. IV. pag. 420 & 421, Edit. Lucenſis.

(w) Sieh Gundlings Hiſtorie der Gelahrheit, IIten Band, §. 48 von den rückſtändigen Skribenten Sæcul. XI, Seite 1549.

(x) *Alphanus* Archiepiſcopus Salernitanus in oratione metrica, apud *Baronium* Tomo XI, & apud *Gretſerum* Tom. VI. Apolog. pro *Gre*-

go-

Der XIIIte Zeitgenoß Gregorys, ein Prieſter, Domnizo mit Namen, hat auch dieſes Pabſtes Lob mit Verſen, die aber mehrere chriſtliche Aufrichtigkeit, als zierliche Dichtkunſt verrathen (*), beſungen. Sein Hauptabſehen, oder Vorhaben, war zwar nicht, Gregorys, ſondern nur der gottſeli-

gorio VII, pag. 20. Edit. Ratisbonenſis, ita Deum precatur:

Archiapoſtolici qui culmine fulget honoris
Protege Gregorium, *quem ſcis amare* Petrum.
Septimus in numero Vigilantum, munera ſeptem
Poſſideat ſemper *flaminis ille tui.*

(*) Domnizo *Presbyter duos Libros de geſtis* Mathildis *Comitiſſæ* veraci, ſed inculto carmine *compoſuit;* ut ſcribit *Hyacinthus* de *Graveſon* in *Hiſtor. Eccleſ.* Tom. IV. Colloq. V. de *Viris Illuſtribus*, qui tum *Doctrina* tum *Pietate* X. & XI. Eccleſiæ ſæculis floruerunt. *Sebaſt. Tengnagel* quoque in erudiſſimo ſuo opere, *Vetera Monumenta* inſcripto, Præfatione ad Lectorem, Vitæ Comitiſſæ *Mathildis*, a *Domnizone* ſcriptæ, præfixa, pag. 128., Edit. Ingolſtad. 1612, ait: *Quod ſi cui Verſus* Domnizonis *horridiores ac incultiores videntur, is meminerit, hic non verba, ſed rem ſeu materiam quæri.* Cæterum auctoritatem & fidem hiſtoricam hujus coævi Scriptoris *Baronius, Fleurius, Gretſerus*, & alii tanti faciunt, ut non raro eum in ſuis Operibus citent, imo & ejus Verſus recitent; prout & ego eos in hoc meo Opere ſæpius cito, & recito.

gen Markgräfinn **Mathildis** Leben zu beſchreiben; deſſen ungeachtet kömmt in ſeinen zweyen **Büchern**, an mehrern Orten, auch von jenem eine rühmliche Meldung in Vorſchein. Ich will hier aus mehrern derley Stellen nur zwo anführen. Die **Erſte** meldet von der Erhebung **Gregorns** zum Pabſtthume; wo **Domnizo** ſagt, daß **nach dem Pabſte Alexander der liebenswürdige Erzdiakon Hildebrand** (*) auf

(*) Ueber dieſen Ausdruck werden wohl manche unbeleſene Witzlinge lachen und ſpotten. Sie werden da den guten Prieſter Domnizo entweder einer dummen Einfalt, oder einer übertriebenen Pabſtsſchmeicheley beſchuldigen wollen: aber beydes ohne Recht, und vernünftige Urſache. Wir müſſen hier einen andern, der Gregorn weit näher und beſſer, als wir Spätlinge, kannte, nämlich den Erzbiſchof Sigefrid, der mit und neben Ihm eine Zeitlang zu Clugny lebte, und deſſen thätige Liebe ſelbſt erfahren hatte, reden laſſen. Man ſehe oben von Seite 425 bis S. 428; wo dieſer Erzbiſchof in einigen Briefen an Gregorn deſſen Leutſeligkeit, Dienſtfertigkeit, Freygebigkeit, und Gütigkeit höchlich rühmet, auch unter andern ſagt, daß er billig verdiene, von jedermanne geliebet zu werden. *Quis enim* (ait inter alia *Sigefridus*) *quis enim tantum virum poſſit non diligere? Quis ei quidquam audeat denegare?* — Eben dieſes bekräftiget auch der große und gelehrte Mabillonius, dieſer tiefeinſehende Kritiker, da er

auf den H. Stuhl ſey geſetzt, und mit Recht, auch zu ſeiner Ehre, Gregor genannt worden; denn er habe ſich gegen das Anſinnen des einbrechenden

er ſagt: Gregor ſey von Natur ein ſehr milder, auch zum Mitleiden und zur Verſöhnung geneigter Herr geweſen: welches zwar diejenigen, die deſſen Unternehmungen gegen Heinrich den IVten übel ausdeuten, nicht ſo leichtlich glauben würden; welches aber deſſen ungeachtet jedermann, der deſſen Briefe und Handlungen, nach Beſchaffenheit ſelber Zeiten, bedachtſam überlegte, wahr zu ſeyn erkennen würde. *Pontifex — ſuapte indole — ad commiſerationem & indulgentiam propenſior erat; quod forte non facile ſibi perſuadere plerique patientur, quos ejus facta in* Henricum *IV. in contrariam abduxere ſententiam. At quisquis ejus Epiſtolas & acta illius temporis attente perlegerit, haud ægre id, quod dico, intelliget. — Mabill.* Tom. V. Analium Ord. S. *Benedicti*, Lib. 65. §. 55. — Zwar pflegen die Feinde und Verleumder Gregorns ſonderbar deſſen hartes Verfahren gegen den König Heinrich ſcharf zu rügen: allein da ſtellt ſich dieſen witzloſen Beſchnarchern ſogar Fleury, der doch ſonſt nicht alles an dem Gregor lobet, entgegen, und ſagt; Pabſt Gregor habe allezeit gegen Heinrich den deutſchen König eine zärtliche Liebesneigung, und eine ſehr groſſe Begierde, ihn von ſeinen übermäſſigen Ausſchweifungen befreyet, und mit der römiſchen Kirche

Wolfs als einen wachbaren Hirten der Schafe erwieſen. Er habe ſich gegen die Bedrängten mild, gegen die Hochmüthigen aber ſtrenge erzeiget. Er ſey ein ſehr kluger und gelehrter Herr geweſen. Er habe ſich den Nutzen der ihm anvertrauten Heerde nahe am Herzen liegen laſſen; den König aber durch väterliche Ermahnungen von ſeinen Laſtern, und von Verkaufung der Bißthümer, abzuhalten, und auf den rechten Weg zurück zu führen getrachtet (y). — Die zweyte Stelle dieſes

---

vereiniget zu ſehen, geäußert. Gregorius Papa *ſemper tenerum affectum in* Henricum Regem *Germaniæ profitebatur, & vehemens deſiderium, quo eum ab enormibus vitiis liberum, & Eccleſiæ Romanæ unitum videre cupiebat.* *Fleury* Tom. 15. L. 62. §. 8. pag. 221, ſecundæ Edit. Auguſt. — Ja Mabillonius ſagt; daß die Anhänger Rudolphs den Gregor ſogar einer allzugroßen Gelindigkeit gegen den Heinrich beſchuldiget haben. *Certe qui partes Rodolfi tuebantur*, *nimiam* Gregorii *in* Henricum, *ejusque aſſeclas, facilitatem ſæpius incuſarunt, ut fidem faciunt eorum Epiſtolæ ad ipſum* Gregorium. Ita *Mabillonius* loco ſupra citato. — Domnitzo konnte daher billig Gregorn einen liebenswürdigen Mann nennen.

(y) *Domnizo* Lib. I. §. 19. pag. 175 & 176 apud *Sebaſt. Tengnagel* l. citato; ubi ſic habet: *Poſt*

dieſes Schriftſtellers thut Meldung von dem ſeligen Hinſcheiden Gregorns, und ſagt, daß, als Gott dieſen zu ſich in Himmel aufgenommen hatte, und deſſen heiliger Leib zur Erden beſtattet wurde, ein allgemeines Leid und Trauren bey allen frommen Wahrgläubigen, ſowohl geiſt- als weltlichen Standes, ſey bemerket worden (z). Das Zeugniß aber aller Frommen iſt wohl mit Recht für das Zeugniß Gottes ſelbſt zu halten.

Der

Poſt Alexandrum *fuit* Hildebrandus *amandus*
Antiſtes factus, prius Archidiaconus almus. — —
Dum conſecratur, Gregorius *ipſe vocatur.*
Jure Deus nomen ſibi tale dedit, vel honorem.
Ne lupus irrumpat, vigilat caulas ovium ſat.
Noverat eſſe pius miſeris, altis quoque dirus. —
Plenus erat mira ſuper omnes quippe Sophia. —
Lucra Gregis quærens, ſtuduit Regemque monere
Dulciter, a tantis reſipiſceret ut malefactis;
Eccleſias, ſcripſit, pretio ne venderet, ipſi.

(z) *Domnizo* Lib. II. §. 3. pag. 292 & 293 apud eundem Tengnagel, ubi ita legitur:
Interea planctus de Præſule naſcitur altus
Gregorio, *geſtat Dominus quem Chriſtus ad æthra.* — — —
Hunc Monachi deflent, Monachus quia noſcitur eſſe.
Hunc Clerici flebant, valde Laicique dolebant,
Pura fides quorum procul eſt a Schiſmaticorum;
Quando ſuum Sanctum reverenter corpus humatum.

Der XIVte Schriftverfaſſer, der zu den Zeiten Gregors lebte, und deſſen Tugend und Weisheit rühmte, war **Mikrologus** (*), der in ſeinem Buche **von den Kirchenverrichtungen**, von dieſem Pabſte alſo ſchreibt: **Zu unſern Zeiten hat Gott dem römiſchen Stuhle einen ſolchen Vorſteher, nämlich den Pabſt Gregor ehrwürdigen Andenkens, verordnet, der von Jugend auf zu Rom ernähret und unter-**

(*) Mikrologus (ſagt Chriſtian Gottlieb Jöcher in ſeinem allgemeinen Gelehrten-Lexikon) iſt ein Titel eines, von einem unbekannten Author im XIten *Sæculo* verfertigten Buches, de Eccleſiaſticis obſervationibus. — *Guilielmus* Cave in *Scriptorum Eccleſiaſticorum* Hiſtoria Literaria, Edit. noviſſima Coloniæ Allobrogum, anno 1720, pag. 537, ita de hoc authore ſcribit, dicens: Micrologus, *quem alii* Bernonem *Abbatem Augienſem, alii* Guidonem *S. Crucis Avellanæ Abbatem fuiſſe volunt, utrique perperam: quisquis tandem ſub hoc nomine lateat, vixit certe poſt annum* 1080; *imo ſcripſit defuncto jam* Gregorio VII, *poſt annum* 1085. *Scripſit Librum*, Micrologum *dictum* de Eccleſiaſticis Obſervationibus, *ſeu* de Miſſa rite celebranda.— *Gretſerus* ſub hoc *Micrologi* nomine *Guidonem*, Monachum Aretinum, latere exiſtimat, T. VI. Apolog. pro *Gregor*. VII. pag. 18. Edit. Ratisb. Nobis hic ſufficiat, eum *Gregorio* fuiſſe coævum, virumque (ut ejus Scripta produnt) doctum & pium.

kerwieſen worden, auch der ganzen apoſtoliſchen Erblehre auf das fleißigſte nachgeſpüret, und was er daraus geſchöpfet, auf das genaueſte zu befolgen ſich beeifert hat. Daher haben wir uns vorgenommen, in Behandlung der H. Geheimniſſe, vornehmlich der Anweiſung dieſes gottſeligen und anſehnlichen Lehrers, oder vielmehr der apoſtoliſchen Erblehre ſelbſt, die er an uns gebracht hat, Folge zu leiſten. Es iſt uns nämlich Grund genug, daß wir denken oder ſagen können: **Pabſt Gregor des ehrwürdigen Andenkens hat es ſo gemacht**, oder zu machen verordnet (a).

Der XVte gleichzeitige Schriftſteller war **Paulus von Bernried**; der XVIte aber

(a) *Sedi Romanæ, noſtro tempore, talem Deus gubernatorem, reverendæ memoriæ* Gregorium *Papam, impoſuit: qui — — a puero Romæ nutritus, & eruditus, omnes Apoſtolicas traditiones diligentiſſime inveſtigavit, & inveſtigatas ſtudioſiſſime in actum referre curavit. Hunc ergo Doctorem, religione & auctoritate præcipuum, imo Apoſtolicam traditionem per ipſum, in conſecrandis myſteriis, potiſſimum imitari decrevimus* &c. *Reverendæ memoriæ* Gregorius *Papa fecit* &c. — Ita *Micrologus* Lib. de *Officiis Eccleſiaſticis*, Cap. 14. — Vide *Gretſerum* Tom. VI. Apolog. pro *Gregor.* VII. pag. 18. Edit. Ratisb.

aber Gerochus von Reichersberg; die für Gregorn gegen den Heinrich geſchrieben haben. Ich ſetze beede, nach dem Beyſpiele des baieriſchen Chronikſchreibers Aventin (b), wegen der Aehnlichkeit ihrer Charaktere und Schickſale zuſammen. Beede nämlich waren aus Baiern gebürtig: Beede wählten den geiſtlichen Stand; Beede wurden Domherren, der Erſtere zwar zu Regensburg, der Zweyte aber zu Augsburg: Beede wurden hernach wegen ihrer ſtandhaften Treue gegen den apoſtoliſchen Stuhl von den Schismatikern verfolget, und veranlaſſet, ihre Präbenden zu verlaſſen, und ſich in Klöſter zu begeben; wie dann auch beede in den geiſtlichen Orden der

(b) *Legi multos* (inquit *Aventinus* Lib. V. ANNALIUM BOIORUM) *præſertim* Paulum Berenriedenſem, & Gerochum Reichersbergenſem *Antiſtitem*, *Auguſtinianos myſtas, in Boiaria ortos. Uterque de hujuscemodi diſcordia pernicioſa* (quæ nimirum tunc temporis inter Regnum & Sacerdotium viguit) *libros edidit; uterque pars hujus tumultus fuit. Ille Reginoburgi* (ſeu Ratisbonæ), *hic Auguſtæ primariæ ædis Sacerdos. Ambo rebus* Hildebrandi *ſtuduere* &c. Henricum *ſtupris*, *amoribus*, *impudicitiæ & adulterii flagraſſe infamia*, *ne amici quidem negant* &c. Gregorium *Virum ſanctiſſimum pervicaciorem extitiſſe*, Paulus Berenriedenſis, *qui ejus Vitam Libris duobus complexus eſt*, *& reliqui ejus partium acerrimi propugnatores prodant.*

der regulirten Chorherren des H. Auguſtin, Paulus zwar zu Bernried, Gerochus aber zu Reitenbuch (welche beyde Klöſter in Baiern liegen) eingetreten ſind (c). Letzterer

(c) Wie der Erſtere, nämlich Paulus zu Regensburg verfolget, auch von dannen vertrieben worden, und endlich nach Bernried gekommen ſey, meldet er ſelbſt in der Lebensbeſchreibung der gottſeligen Jungfrau Herluka, die er verfaſſet hat, und bey Gretſer Tom. VI. von Seite 166 bis Seite 173, der Regensburger = Ausgabe anno 1735, zu leſen iſt; wo er ſonderbar am 43ſten und folgenden Kapitel gemeldter Lebensverfaſſung alſo ſchreibt: *Nimis gravatus eram Ratisponenſium Clericorum infeſtationibus, qui me, velut auctorem moleſtiarum ſuarum, odio habebant. — Tunc & prædictæ Societatis Biga* (cujus ipſe *Paulus* membrum erat) *quinti* Henrici *perſecutione Ratispona depulſa, — — convenit in* Beronica, ſive in *Berenried. —* Faſt ein gleiches Schickſal hatte auch Gerochus. Dieſer nämlich (als Heinrich der Vte ſeinem Herrn Vater, Heinrich dem IVten, nicht nur in der Regierung, ſondern auch in der Fortſetzung der leidigen Kirchenſpaltung folgte) hieng immer der katholiſchen Kirche, und dem apoſtoliſchen Oberhirten, mit unveränderlicher Treue ſo feſt an, daß er ſich nicht nur der Gemeinſchaft der anſehnlichſten Perſonen, die es mit dem ſchismatiſchen Könige hielten, ſorgfältig entzog: ſondern auch mit ſeinem eigenen Biſchofe, Hermann zu Augsburg (weil auch dieſer dazumal der Partey der Schismatiker zugethan war) keinen vertrauten Umgang

terer iſt nachmals gar, wegen ſeinen vortreff-lichen Eigenſchaften, zum Vorſteher des Kloſters Reicherſperg, durch Zuthun **Conrad** des Aeltern, Erzbiſchofes zu Salzburg, mit einhelliger Stimme der Wählenden, poſtulirt und eingeſetzt worden (d). Beede haben endlich

---

Umgang haben wollte. Daher wurde der recht-ſchaffene und ſtandhafte Domherr **Gerochus** von allen Seiten her beſtürmet und verfolget, *alſo*, daß er endlich den Schluß gefaſſet hatte, *die Welt* zu verlaſſen, und ſich Gott alleine in klöſterlicher Einſamkeit zu widmen. Er hatte zwar nachmals das Glück, durch ſein kluges Verwenden den Biſchof **Hermann** ſelbſt wiederum mit der katholiſchen Kirche auszuſöhnen und zu vereinigen: deſſen ungeachtet wollte er nun auch ſein gefaßtes Vorhaben ins Werk ſetzen. Er verließ demnach ſeine reiche Präbende in dem hohen Domſtifte zu Augsburg, und begab ſich in das Kloſter **Reitenbuch**; wo er ſich durch einen beſondern Eifer in genauer Beobachtung der H. Regel, in Abtödtung ſeiner ſelbſt, und in beſtändiger Beſtrebung nach der klöſterlichen Vollkommenheit, vor allen ſeinen geiſtlichen Ordensbrüdern ausgezeichnet hatte. Solches alles iſt umſtändlich zu leſen in der **Chronik** des Kloſters **Reichenſperg**; woraus auch **Gretſer** die Lebensbeſchreibung des **Gerochus** geborget, und in ſeinen VIten Tom, von Seite 238 bis S. 242, der Regensburgerausgabe, eingerücket hat.

(d) *Anno* 1132 *Cura & Præpoſitura Reichersbergenſis Cænobii, quod Eccleſiam Salzburgenſem reſpiciebat, & eo tempore Proviſore carebat, ei* (nimirum *Gerocho*) *cum aſſenſu omnium injuncta eſt*

lich (wie wir gleich vernehmen werden) mit gründlichen Schriften die Ehre **Gregorns** geſchützet, und vertheidiget. So ein edles Paar Brüder konnte ich daher nicht wohl von einander ſöndern; ſondern mußte ſie beyſammen und vereinigt laſſen. Nun wollen wir itzt beeder Zeugniſſe für **Gregorn** nach einander in Vorſchein bringen.

Paulus von **Bernried** beſchrieb das ganze Leben **Gregor** des VIIten, welches in ſeinem Umfange bey den Bollandiſten, auf den 25. May, an welchem das Feſt dieſes H. Pabſtes begangen wird, wie auch bey dem **Gretſer**, im 6ten Bande, von Seite 127 bis Seite 163, der Regensburger=Ausgabe in Folio, zu leſen iſt. Kein Schriftſteller ſelber Zeiten war, der ſo genau und umſtändlich von den rühmlichen Eigenſchaften, Tugenden, und Thaten dieſes großen Kirchenvorſtehers, wie dieſer **Paul**, geſchrieben hat. Was aber ihm noch größere Ehre macht, iſt, daß er von den **Bollandiſten**, dieſen berühmten Kritikern, auch das Lob eines ſehr richtigen

eſt a jam dicto Archiepiſcopo (ſcilicet *Chunrado*) *exultante eo uberius, hominem ſibi talem datum divinitus, qui in doctrina ſana ædificare Eccleſiam eſſet idoneus &c.* — Ita *Chronicon Reicherſpergenſe* apud eundem *Gretſerum* loco citato, pag. 239. Litera G.

tigen und getreuen Schriftſtellers verdienet hat (e).

Zwar wenn ich Gregorn genau nach dem Entwurfe dieſes ſeines Lebensverfaſſers ſchildern ſollte, ſo würde ich deſſen ganzes Werk ausſchreiben müſſen; indem dieſes gleichſam eine zuſammenhangende Kette der vortrefflichen Eigenſchaften, Tugenden, und Handlungen dieſes H. Pabſtes iſt. Ich will aber hier in Kürze nur das Weſentliche davon beybringen.

Schon der Eingang dieſer gregorianiſchen Lebensbeſchreibung iſt prächtig und glänzend. **Man kann in Wahrheit ſagen** (ſchreibt Paul), **daß der Geiſt des großen und Iſten Gregors auf Gregor dem VIIten geruhet habe** (f): wie auch, daß dieſer, wegen ſeinem heiligen und gerechten **Eifer**, billig mit dem Propheten **Elias** (g), ſeine Stark-

(e) *Ex quibus colligimus ſummam ab auctore* (Paulo Berenriedenſi) *adhibitam diligentiam, ut accurate omnia traderet: quod unusquisque etiam poterit colligere, ſi, quæ addimus, annotata perſpexerit, contuleritque cum reliquis Auctoribus, item Epiſtolis* Gregorii, *& Synodis tunc habitis. Etenim plane conveniunt omnia.* Vide *Bolland.* ad diem 25 Maii in Vita S. *Gregorii.*

(f) Gregorius *ſeptimus, ſuper quem* vere *Primi* Gregorii *Spiritus requievit* &c. Paulus Berenriedenſis in Vita *Gregorii* VII.

(g) *Viſa eſt etiam de ipſius* (Hildebrandi) *capite quodam*

Starkmuth aber in Handhabung der Gerechtigkeit mit jener eines **Löwens** könne verglichen werden (h). Wo dieſer Verfaſſer noch von dem kleinen **Hildebrande** zu Rede war, lobet er ſchon deſſen **hoffnungsvolle Jugendkeime** (i), und preiſet deſſen fruhzeitiges **Wachsthum** in der **Tugend** und **Wiſſenſchaft** (k). Er ſtellet die **geiſtliche Beredtſamkeit** desſelben, da er noch ein junger Ordensgeiſtlicher war, ſchon als einen Gegenſtand der **allgemeinen Verwun-**

quodam tempore flamma procedere, ad expreſſiorem ſimilitudinem Eliæ &c. — *Fuit & in hoc aliqua ſimilitudo* Eliæ, *quod contemptus a quodam calumniatore terribiliter vindicatus eſt cæleſti igne* &c. Idem Berenriedenſis.

(h) *Juſtus* Hildebrandus, *quaſi* Leo confidens &c. Idem ibidem.

(i) *Nobis etiam redire placet ad commemorandam pueritiam ejus, in qua avunculo, Abbati monaſterii S. Deigenitricis* Mariæ *in Aventino monte, ad inſtructionem liberalis* Scientiæ, *& compoſitionem moralis* Diſciplinæ, *commendatus, in brevi oſtendit* ſpectabiles flores *utriusque nutrimenti.* Ibidem.

(k) *Jam vero adoleſcentiam ingreſſus, profectus eſt in Franciam* (ad monaſterium ſcilicet Cluniacenſe), *domiturus inibi carnis petulantiam, & moleſtia peregrinationis, & inſtantia eruditionis. — — Cum ſtudio perfectionis inſiſteret, & accepta divinitus talenta intellectus atque operationis duplicare ſatageret* &c. Ibidem.

wunderung vor (l). Er beweiſt an mehrern Orten, durch ſehr glaubwürdige Beyſpiele, die ganz **außerordentlichen** Gaben und **Gunſtbezeugungen** des **Himmels**, womit Gott dieß auserwählte Gefäß, ſeinen getreuen Diener **Gregor**, theils ſelbſt im Guten geſtärket, und zur Vollkommenheit befördert, theils deſſen Widerſacher, die Simonianer und Schismatiker, zu Schanden gemachet hat (m).

Er

(l) *Ipſe Imperator ajebat, nunquam ſe audiſſe hominem, cum tanta fiducia verbum* Dei *prædicantem* (nimirum ſicut *Hildebrandum*, tum adhuc admodum juvenem Monachum). *Probatiſſimi quoque Epiſcoporum, Reipublicæ conſulentium, admirabantur in verbis gratiæ, quæ procedebant de ore ejus.* Ibidem.

(m) Paul von Bernried bezeuget z. B., daß Gott Gregorn durch himmliſche Geſichte erleuchtet, unterwieſen und geſtärket (ſieh oben S. 40, S. 57 und 58, S. 103 und 104, Seite 108 ꝛc.); daß Er ihn mit einem prophetiſchen Geiſte begabet (ſieh oben S. 45, S. 146 und 147, S. 152 und 153); daß Er endlich durch ihn mehrere Zeichen und Wunder gewirket habe: Sieh oben S. 142 ꝛc.; wiederum Seite 157 bis 159. — Es war aber dieſer gleichzeitige Skribent nicht der einzige, der ſo außerordentliche Dinge von Gregor dem VIIten erzählte. Auch der ſelige Petrus Damiani bezeuget aus eigener Erfahrung, daß ſein Freund Hildebrand einen prophetiſchen Geiſt gehabt habe. Sieh oben S. 148 und 149. — Auch der gleichzeitige

Er rühmet auch die **weiſen und heilſamen Verordnungen**, die klugen und **ſtandhaften Unternehmungen** dieſes wachſamſten und eifrigſten Kirchenvorſtehers, als welcher durch genaue Befolgung ſeiner

 ſchwe=

zeitige Chronikſchreiber **Berthold** meldet, daß **Gregor** durch ein beſonderes Vertrauen auf Gott, mittelſt des H. Kreuzzeichens, eine heftige Feuersbrunſt zu Rom ſo gleich gelöſchet habe. Sieh oben S. 145. — Auch der gleichzeitige **Lambert von Aſchaffenburg** ſchreibt, daß **Gregor** durch Gottes Kraft vielfältige Wunder gewirket habe. Sieh oben S. 438 und 439. — Auch der gleichzeitige Verfaſſer der Lebensgeſchichte des H. Anſelms, Biſchofes zu Luka, ſagt unter andern, daß **Gregor** mit himmliſchen Heimſuchungen und Offenbarungen ſey erfreuet und geſtärket worden; ja daß er auch ſowohl im Leben als nach ſeinem Tode mit vielen Wundern geleuchtet habe. Sieh oben S. 672 bis S. 677. — Auch der gleichzeitige **Leo Oſtienſis**, oder Kardinalbiſchof zu Oſtia, thut Meldung von einem himmliſchen Wundergeſichte, wodurch **Gregor** geſtärket und ermahnet worden, dasjenige ſtandhaft auszuführen, was er bereits herzhaft angefangen hätte. Sieh oben S. 719. — So melden endlich auch mehrere Zeitgenoſſen, daß **Gregor** den Tag, ja auch die Stunde, ſeines annahenden Todes ſchon lange vorher vorgeſagt habe. — Wie aber? Will man etwa alle dieſe vernünftigen, gelehrten und frommen Männer, entweder einer dummen Einfalt und Leichtgläubigkeit, oder einer Heucheley und Lüge beſchuldigen? — Selbſt die Feinde und Widerſacher **Gregorns**, als welche ihm

ſchweren oberhirtlichen Amtspflichten ſeinen erhabenen heiligen Beruf zu dem höchſten Prieſter= und Pabſtthume auf das vollkommenſte erfüllet hätte (n). — Endlich beſchreibt **Paul von Bernried** das ſelige Lebensende Gregorns ſo, als eines Heiligen. **Gregor** VII, ſagt er, **iſt endlich voll der ſiebenfachen Gabe des h. Geiſtes, womit er die Welt, und ihre Fürſten, der Sünde und Ungerechtigkeit wegen, beſtrafet hatte, durch das reife Verdienſt ſeines h. Eifers, wie ein anderer Helias, gleich als auf einem feurigen Wagen erhoben, in das ewige Reich der Auserwählten überführet worden: die ſtreitende Kirche auf Erden aber hat er**

---

ihm den Gräuel der Zauberey haben anſchwärzen wollen, beſtättigen eben hiedurch das Zeugniß erſt gemeldter Schriftſteller; indem ſie niemals auf dieſen verzweifelten Gedanken würden verfallen ſeyn, wenn Gregor nicht Dinge gethan hätte, die die gemeine menſchliche Art zu wirken weit übertroffen hätten. Man ſehe nach, was ich oben von Seite 104 bis S. 107 in der unterſetzten Note gemeldet habe.

(n) Man leſe die ganze Lebensgeſchichte Gregorns, die **Paul von Bernried** verfaſſet hat, und welche in ihrem Umfange bey dem Gretſer Tom. VI. von Seite 127 bis S. 163, bey den Bollandiſten aber auf den 25ſten May, wo ſie das Leben Gregor des VIIten mit ihrem gewöhnlichen Fleiße abhandeln, zu leſen iſt.

er durch ſein Hinſcheiden in ein nicht geringes Leid verſetzet (o). So weit Paul von Bernried; von dem ich hier, Kürze halben, nur ein Weniges, mit Verhaltung vieler andern wichtigen Dinge, beygebracht habe.

Nun wollen wir auch deſſen Ordensbruder und Zeitgenoſſen, den Abt **Gerochus** von **Reichersberg**, vernehmen. **Aventin**, der baieriſche Annaliſt, oder Chronikſchreiber, iſt der Meynung, **daß niemand ſo heftig, wie dieſer, Gregorn gegen den Heinrich mit der Feder geſchützet habe; indem er von dem letztern ſolche Laſter in Vorſchein brächte, die er bey keinem andern geleſen hätte** (p). Was zwar die

 gräu=

(o) *Itaque ſeptiformi gratia plenus Septimi* Gregorii *ſpiritus, qui mundum & Principes ejus arguerat de peccato, & de injuſtitia, & de judicio, — — cæleſtem vitam arripiens, meritoque divini Zeli, velut igneo curru, inſtar* Heliæ, *ſubvectus*, Urbani *prædeceſſoris ſui, cujus ea die feſtivitas extitit, omniumque Beatorum lætitiam, in cæleſti gloria cum Chriſto gaudentium, excellenter ampliavit; in terris vero peregrinantem Eccleſiam, diſceſſu ſuo, non parvo mærore conſternavit.* Idem Berenried. Ibidem.

(p) Gerochus, *quo nemo acrius ſcriptis Libris* Hildebrandum *tutatus eſt, utpote qui crimina Cæſari* (id eſt *Henrico* IV) *objecta, quæ* apud

gräulichen Ausſchweifungen Heinrichs betrifft, wird man ſelbe mit der Zeit in einem andern Werke, nicht nur aus dem Gerochus, ſondern auch aus mehrern gleichzeitigen Schriftſtellern, beweiſen und an Tag legen. Hier will

---

apud nullum alium legerim, explicat. Ita *Aventinus* apud *Gretſerum* Tom. VI. pag. 123. Edit. Ratisb. 1735. *NB.* Adverterit, credo, prudens Lector ex uno alterove *Aventini* textu, a me adducto, quam argute, quin & doloſe, hic Scriptor de cauſa, *Gregorium* VII. inter & *Henricum* IV., loquatur. Nec abs re; nam *Gretſerus* hujus Authoris fidem hiſtoricam ſuſpectam, mentem a Sede Apoſtolica non parum alienatam, quin & fingendi licentiam, pluribus arguit. Videatur apud *Gretſerum* Tom. VI. in Indice Verbo *Aventinus*, ubi expreſſis numeris paginæ indicantur, quibus *Gretſerus* probat, *Aventinum* eſſe *parum ſanæ fidei & Doctrinæ Scriptorem; Calumniatorem*, & *in manuſcriptis Authoribus tractandis doloſum;* ejus vero *Apologeticam pro* Henrico *IV commentitiam:* denique eum *& S.* Eberhardo *Archiepiſcopo Salisburgenſi*, *&* Ottoni *Bavariæ Duci*, *orationem affinxiſſe* &c. Cardinalis quoque *Bellarminus Aventinum* arguit, *quod ex Auctore quodam ſine nomine, ac propterea etiam ſine auctoritate, contra* Gregorium *VII multa ſcribat:* addit tamen, *quod Aventinus, veritate convictus, alicubi* Henricum *reprehendat*, *&* Gregorium *laudet.* Bellarm. Tom. I. Controverſ. generali III de Summo Pontifice L. IV. C. XIII. p. 539 & 540. Edit. Ingolſtad. in 8va anno 1589.

will ich mich begnügen, aus dieſem Abte zu Reichersberg nur eine und andere für Gregorn ſchmeichelhafte Stelle anzuführen. In ſeinem Buche, *Syntagma* de Statu Eccleſiæ ſub *Henricis* IV. & V. Imperatoribus & *Gregorio* VII ꝛc. betitelt, am XIIIten Kapitel, welches die Aufſchrift führet, von Gregor dem VIIten, und deſſen beßtem Eifer ꝛc., ſchreibt Geroch unter andern alſo: Pabſt Gregor der VIIte, der mit der ſiebenfachen Gabe des H. Geiſtes beſchenket war, hat nach vielen und ernſthaften Ermahnungen gemeldtem Kaiſer (Heinrich) theils durch ſeine Legaten, theils durch Sendſchreiben anbefohlen, daß er die gräulichen Ausſchweifungen ſeines Lebens beſſern, ſonderbar aber von Vergebung, und Verkaufung der Kirchenwürden ſich gänzlich enthalten ſollte; indem dieſes ſeines Amtes nicht wäre, auch den Königen nicht zuſtünde, die geiſtlichen, ſondern nur die weltlichen Ehrenſtellen zu verleihen. Was aber die erhabene Biſchofswürde anbelanget, ſo müßte ſolche nach den Verdienſten eines löblichen Wandels, vermittelſt einer ordentlichen Wahl der Geiſtlichkeit, und der biſchöflichen Handauflegung, ertheilet werden ꝛc. — — Weil dann

Gregor ſah, daß alle ſeine, ſowohl heftige Ermahnungen und ſcharfe Ahndungen, als milde Anleitungen und Erinnerungen, immer fruchtlos wären; hat er ſich endlich des Schwertes der Abſönderung bedienet, und Heinrichen in den geiſtlichen Bann geſchlagen; damit dadurch wenigſtens deſſen Seele, auf den Tag des göttlichen Gerichtes, möchte gerettet werden. Denn weil der Heiland ſelbſt geſagt hat: Ich bin nicht gekommen den Frieden (*), ſondern das Schwert zu ſenden; ſo hat auch Gregor, wie ein anderer Machabäer, ſelbes ergriffen, um damit die Gottloſen entweder zur Beſſerung anzuweiſen, oder doch ſelbe in ihrer Bosheit zu ſtören; auf daß er nicht etwa ſelbſt (wenn er das geiſtliche Schwert unthätig in der Scheide hielte) durch ſein Stillſchweigen, mit ihnen einzuſtimmen ſchiene, und alſo das Laſter ganz frey den Meiſter ſpielte. Daß aber Gregor, da er den Heinrich exkommunizirte, nicht aus raſcher Hitze,

---

(*) Jenen ſchädlichen nämlich, der ſich mit der Gottloſigkeit und dem Unglauben verträgt.

Hitze, und Unbeſonnenheit, ſondern mit Beſcheidenheit, zu Werke gegangen ſey, das bezeuget ſein Vertheidigungsſchreiben, welches er an die Biſchöfe, an die Fürſten, und übrige Gläubige des deutſchen Reiches abgegeben hatte (q).

Bis

(q) *Papa* Gregorius *VII*, *ſeptiformis Spiritus gratia donatus*, *poſt multas & fortes commonitiones*, *jam dicto Imperatori* — — *per Nuncios & Literas directas mandavit*, *quatenus vitæ propriæ enormes exceſſus corrigeret; præcipue vero*, *ut ab honoribus Eccleſiaſticis*, *quos venditabat*, *cuiquam conferendis*, *penitus abſtineret; quippe quod ejus officii non eſſet: cum Regum non ſit*, *Eccleſiaſticas*, *ſed laicas tantum diſpenſare Dignitates. Ad Epiſcopalem vero apicem*, *vitæ meritis*, *& Electione Cleri præcedente*, *per Epiſcopalis manus impoſitionem*, *veniendum* &c. — — *Poſt multas igitur*, *perquam fortes admonitiones*, *graveſque correptiones*, *poſt fomenta blandæ inſtructionis & exhortationis adhibita*, *cum nihil his omnibus profeciſſet*, *ferro tandem præciſionis uſus eſt*, *tradens ejusmodi Satanæ in interitum carnis* (eſt modus loquendi de Excommunicatione, ſancto *Paulo* 1. Corinth. 5. uſitatus), *ut ſpiritus ſalvus fieret in Die Domini. Itaque dicente Domino*: Non veni pacem mittere, ſed gladium Matth. 10, *miſit & ipſe* (Gregorius) *velut alter Machabæus*, *gladium*, *quo*, *etſi non corrigeret*, *ſaltem perturbaret iniquos; ne forte gladio verbi Dei parcens*, tacen-

Bis hieher **Gerochus**; der auch darauf dieſes ganze, ziemlich lange **Sendſchreiben** des **Gregors** (*) beybringt. Es ſollte zwar auch von mir, und um ſo billiger angeführt werden, als darinn **Gregorns** Unternehmen gegen den **Heinrich** vollkommen gerechtfertiget wird: doch, weil man geſinnet iſt, ſelbes in einem andern Werke beyzubringen, will ich es hier, Kürze halben, mit Stillſchweigen umgehen, und bis dahin verſchieben. Nur melde ich noch, was **Gerochus** zu **Gregorns** Ruhme noch beygeſetzet hat; nämlich: **Alſo beſcheiden, und zugleich herzhaft, hat ſich Gregor, in Ausübung ſeines päbſtlichen Amtes, gegen den boshaften Hein-**

---

tacendo conſenſiſſe videretur, & libere graſſaretur Iniquitas. Quam vero non præceps, aut levis, imo vero modeſtus, in danda in eum Excommunicationis ſententia, idem Gregorius *Papa VII. extiterit, ipſius teſtatur Apologetica Epiſtola, Epiſcopis ac Principibus, aliisque Fidelibus, in Regno Teutonico conſtitutis, directa; quam & huic Opuſculo noſtro non ſuperfluum duximus inſerere.* Ita *Gerochus* in ſuo *Syntagmate*, Cap. XIII. apud *Gretſerum* Tom. VI. pag. 252, ſæpefatæ Edit. Ratisb.

(*) Dieſes iſt in ſeinem ganzen **Umfange** auch bey dem **Paul** von **Bernried**, bey dem **Bruno** de Bello Saxonico, wie auch bey dem **Gretſer** ſelbſt Tom. VI. pag. 147 &c. zu leſen.

Heinrich verhalten; wie es deſſen beygebrachte Schutzſchrift beweiſt (r).

Rühmlich genug für Gregorn. — Oder will man etwa an der Aufrichtigkeit, oder Einſicht dieſes Skribenten ein Bedenken tragen? — Ja (ſagen einige Herren Proteſtanten) Gerochus, und auch Paul von Bernried, haben von den Ereigniſſen ihrer Zeiten nicht gut und aufrichtig geſchrieben; denn beede haben davon ſchädliche und anſtößige Bücher herausgegeben. Dieſes wollen ſie aus dem baieriſchen Annaliſten, oder Chronikſchreiber Aventin beweiſen, als der von ſelben, im Vten Buche, und XIIIten Kapitel, ſeines baieriſchen Jahrbuches, alſo ſoll geſchrieben haben: Ich habe viele geleſen, ſonderbar den Paul von Bernried, und den Geroch, Probſt zu Reichersberg. Beede waren aus Baiern gebürtig; beede Prieſter des Auguſtiner-Ordens. Aber auch beede haben von dieſer Uneinigkeit, oder Spaltung, verderbliche, oder ſchädliche Bücher herausgegeben (s). — O ihr Heuchler! voll

(r) *Ita modeſte ſimul & ſtrenue* Gregorius *officio ſuo contra* Henrici *IV. pravitatem uſus eſt; quemadmodum Epiſtola ejus Apologetica præſcripta docet.* Gerochus apud Gretſer. loc. cit.

(s) *Burcardus Gotthelfius Struvius*, ſive *Struve*, in

voll des Betruges und Lügengeiſtes!! — Wo hat Aventin, der baieriſche Chronikſchreiber, von ſeinen Landsmännern, von dem **Paul von Bernried**, und dem **Geroch von Reichersberg**, die er doch auf gewiſſe Art loben wollte, ſo ehrenrühriſch geſchrieben, daß er ihre Bücher für **ſchädlich** oder **verderblich** ausgäbe? — Die älteſte lateiniſche Ausgabe **Aventins**, die ich habe finden können, iſt im Jahre 1554 zu Jngolſtadt im Drucke erſchienen; wo es im Vten Buche, Seite 563, alſo heißt: Legi multos, præſertim *Paulum* Berenriedtenſem, *Gerochum* Reicherſpergenſem Antiſtitem, Auguſtinianos Myſtas, in Boaria ortos. Uterque de hujuscemodi *diſcordia perniciosa* Libros edidit. Das iſt zu deutſch: **Jch habe viele geleſen, ſonderbar den Paul von Bernried, und den Geroch, Probſt**

in Libro ſuo, *Rerum Germanicarum Scriptores*, inſcripto, & anno 1717 Argentorati edito, Præfatione ad Lectorem, Commentario *Brunonis* de *Bello Saxonico* præfixa, pag. 172, de *Paulo Berenriedenſi*, & *Gerocho Reichersbergenſi* ita habet: *De utroque Aventinus in Annalibus Boicis L. V. Cap. XIII. ſic loquitur:* „Legi multos, præ„ſertim Paulum Berenriedenſem, Gerochum „Reicherſpergenſem Antiſtitem, Auguſtinia„nos Myſtas, in Bavaria ortos. Vterque de „hujuscemodi diſcordia *pernicioſos Libros* edi„dit.“ Ubi notentur verba, *pernicioſos Libros*, & conferantur cum genuino *Aventini* textu, ſupra a me citato.

Probſt zu Reichersberg ꝛc. — Beede haben von dieſer ſchädlichen Uneinigkeit, oder verderblichen Spaltung, Bücher herausgegeben. Wo der verſtändige Leſer einen faſt himmelweiten Unterſchied zwiſchen den Worten, ſchädliche Uneinigkeit, verderbliche Spaltung, wie ſie Aventin ſetzet, und zwiſchen den Worten, ſchädliche, oder verderbliche Bücher, wie ſie die Proteſtanten verfälſchen, bemerken wird. Abermal ein auffallender Beweis der proteſtantiſchen Unredlichkeit in dem hiſtoriſchen Fache.

Uebrigens iſt Gerochus, wegen ſeiner großen Gelehrſam= und Gottſeligkeit, wegen ſeinen vortrefflichen Schriften und heilſamen Bemühungen für die Herſtellung der zerfallenen Kirchenzucht und Einigkeit, wegen der ſchön blühenden Ordensdiſciplin, die er ſowohl in ſeinem eigenen, als auch in einem andern von ihm ſelbſt geſtifteten Frauenkloſter einführte, endlich auch wegen ſeinem ſtarken Briefwechſel, den er ſowohl mit dem Pabſte, als mit den Kardinälen, Biſchöfen, und weltlichen Fürſten, die ihn alle ungemein ſchätzten, unterhielt, und wegen noch andern ſeinen außerordentlichen Eigenſchaften, ein zu ſeiner Zeit in der Kirche Gottes ſehr anſehnlicher und berühmter Mann geweſen; den man folglich weder einer Par=

teylich=

teylichkeit, noch einer geringen Einſicht, am wenigſten aber einer Paßion oder blinden Leidenſchaft mit Recht beſchuldigen kann. Man leſe in der **Chronik von Reichersberg** deſſen rühmliche Eigenſchaften, Tugenden, Thaten und Unternehmungen, aus denen ſeine ganze **Lebensbeſchreibung**, als aus ſo vielen goldenen Ringen, zuſammen gekettelt iſt. **Gretſer** hat dieſe, wegen ihrer Vortrefflichkeit, von gemeldter Chronik ausgeſchrieben, und in ſeinen VIten Tom, von Seite 238 bis Seite 242, der Regensburger-Ausgabe, eingetragen; wo ſie auch in ihrem Umfange zu leſen iſt.

Gewißlich, die **Zeit-** und **Hausgenoſſen**, die eigenen Untergebenen und Ordensſöhne, nämlich die Regulirten Chorherren des Stifts Reichersberg, mußten doch (als immer gegenwärtige Zuſchauer, Beobachter, Augen- und Ohrenzeugen der Aufführung ihres geiſtlichen Vaters und Vorſtehers) deſſen Eigenſchaften und Verdienſte beſſer gekannt haben, als die **Ausländer**, die 50, 60, und 70 Meilen; als die **Spätlinge**, die fünf, ſechs, und ſieben hundert Jahre, von ihm entfernet waren. — Ich ſage nur noch dieſes, daß die ganze Rotte der Schismatiker, die es dazumal gegen den rechtmäßigen Pabſt mit den **Heinrichen** hielten, keinen ſolchen Mann, wie **Geroch** war, für ſich aufweiſen können; ja

daß

daß auch heute alle Schmiede und Schmiedegeſellen nicht im Stande ſind, aus der ganzen Maſſe jener gleichzeitigen Schriftſteller, die ihren ſchwarzen Kiel gegen **Gregorn** geſchärfet haben, nur einen einzigen rechtſchaffenen **Geroch**, zur Rechtfertigung ihres verzweifelten Handels, zuſammen zu ſchweißen.

Der XVIIte **Zeitgenoß Gregorns**, der für dieſen ſchrieb, war **Goffridus**, oder **Godefridus Vindocinenſis**, ſonſt auch **Gotfried** oder **Godofrid** von **Angers** genannt; weil er daſelbſt aus adelichem Geſchlechte gebohren war (t). **Vindocinenſis** aber wird er benamſet, weil er ſich ſchon in ſeiner Jugend den Mönchen zu **Vendome** in Frankreich beygeſellet hatte, und nachmals daſelbſt, als er erſt Diakon war, zum Abte iſt gewählet, und von dem Biſchofe **Ivo** zu Chartres eingeweihet worden (u). Im Jahre 1093

(t) Sieh **Gundlings** vollſtändige Hiſtorie der Gelahrheit im IIten Theile, IVten Kapitel, §. 48, Seite 1549 und 1550.

(u) Godefridus, *patria Andegavenſis, nobili loco natus, prima ætate Monachis* Vindocinenſibus *ſe adjunxit, & poſt aliquot annos Novitius adhuc & juvenis, ac Diaconus tantum, quintus ejusdem Cœnobii Abbas creatus eſt, ab* Ivone *Carnotenſi inauguratus. Anno* 1093 *in Italiam profectus, rei pecuniariæ ſubſi-*

 dium

1093 machte er eine Reiſe in Italien, um dem bedrängten Pabſte **Urban** dem IIten, der ſich wegen der Verfolgung des Afterpabſtes **Guibert** verborgen halten mußte, eine Beyſteuer zur Unterſtützung ſeiner Dürftigkeit zu überbringen. Der Pabſt, der ſich dieſem ſeinem unverhofften Gutthäter verbunden zu ſeyn erkannte, weihete ihn darauf zum Prieſter, und machte ihn zum Kardinal unter dem Titel der H. **Priska**. Im Jahre 1095 mußte **Goffrid** auf Befehl des nämlichen Pabſtes dem Synode zu Clermont beywohnen. Er war aber nicht nur bey dieſem, ſondern auch bey deſſen Nachfolger **Paskal** dem IIten ſehr beliebt; indem er beede, zur Zeit ihrer Verfolgung, in ſeinem Kloſter **Vendome** bewir-

---

dium Urbano II*do*, *tum Guibertinæ factionis metu latitanti*, *tulit. Tanto beneficio devinctus Pontifex eum Presbyterum ordinavit*, & *Cardinalem titulo S.* Priſcæ *renuntiavit. Anno* 1095 *ab* Urbano *accitus Concilio Claromontano interfuit; non* Urbano *ſolum*, *ſed* & Paſchali *ejus ſucceſſori inprimis charus; quorum utrumque in Monaſterio ſuo* Vindocinenſi *hoſpitio excepit. Claruit anno* 1110, *ſtrenuus Romanæ Eccleſiæ pugil*, *cujus auctoritatem ut tueretur*, & *ampliaret*, *alpes duodecies transſcendit; ter etiam a Pontificum adverſariis captivus ductus.* Ita *Guilielmus Cave* in ſua *Scriptorum Eccleſiaſticorum Hiſtoria Literaria*, Editionis noviſſimæ Coloniæ Allobrogum 1720, pag. 562 & 563 ad annum 1110.

bewirthet hatte. Er blühete ſonderbar im Jahre 1110, und zeigte ſich immer als einen eifrigen Verfechter der römiſchen Kirche; welcher zu Liebe (um ſie theils zu ſchützen, theils in Aufnahme zu bringen) er zwölfmal über das Gebirge gereiſet, auch dreymal von den Schismatikern gefänglich angehalten worden iſt.

Itzt wollen wir auch vernehmen, was dieſer **Goffridus**, oder **Godefrid**, zum Ruhme **Gregorns** geſchrieben hat. In ſeinem 7ten Sendſchreiben an den Pabſt **Paskal** meldet er unter andern auch Folgendes: **Es ſind einige Biſchöfe** (ſagt er), **die weder von der Geiſtlichkeit, noch von dem Volke, ſind gewählet, ſondern von einer pur weltlichen Hand in dieſes Amt eingeſetzt worden; und dieß wider die Verordnungen der HH. Väter, ſonderbar aber wider den wahrhaften Ausſpruch des ſeligen Pabſtes Gregor des VIIten; der auch als ein Vertheidiger dieſer Wahrheit, im Elende geſtorben iſt** (v).

(v) *Sunt quidam Epiſcopi, quos nec Clerus, nec Populus elegit; ſed eos tantum Laica manus inveſtivit, — contra ſtatuta SS. Patrum, & maxime contra veridicam B.* Gregorii VII. *Papæ vocem; qui pro defenſione hujus fidei mortuus*

Lobes genug für Gregorn, daß ein ſo anſehnlicher Abt, und Kardinal, die Kirchenordnung, nach den ächten Grundſätzen dieſes H. Pabſtes, befolget wiſſen wollte.

Der XVIIIte **gleichzeitige Schriftſteller**, der für **Gregorns** Ehre wider deſſen ungerechten Verfolger **Heinrich** geeifert hat, iſt **Stephan**, oder auch **Herrand** genannt, Biſchof zu **Halberſtadt**; von deſſen vortrefflichem **Sendſchreiben**, das er im *Namen* **Ludwigs**, des Landgrafen von Thüringen, an den ſchismatiſchen Biſchof **Waltram** zu Naumburg, zum Lobe **Gregorns**, und zur Beſchämung der Schismatiker, erlaſſen hatte, ich ſchon oben von Seite 592 bis Seite 597, eine, zwar nur ſummariſche Meldung gethan habe. Dieſe ganze ſehr wichtige und bündige Schrift aber iſt bey **Sebaſtian Tengnagel**, in deſſen ſchon oft angezogenem Werke, Vetera Monumenta betitelt, von Seite 315 bis Seite 320; wie auch bey **Gretſer** T. VI. von Seite 545 bis Seite 549, zu leſen. Die große Gelehrſamkeit, tiefe Einſicht, Tugend, und Gottſeligkeit ꝛc. dieſes eifrigen Biſchofes zeichnen ſich in gemeldtem ſeinem Sendſchreiben ſelbſt ſattſam aus. Sonſt hat er noch mehrere

Briefe

tuus eſt in exilio. Ita *Goffridus Vindocinenſis* Epiſt. VII. ad *Paſchalem* Pontificem, apud *Gretſerum* T. VI. pag. 272., ſæpedictæ Edit. Ratisb.

Briefe an unterſchiedliche Standesperſonen, auch andere gelehrte Werke geſchrieben (w).

Der XIXte **Zeitgenoß** und **Vertheidiger Gregorns** war **Bernardus**, anfänglich Rektor oder Vorſteher der Schulen zu **Conſtanz**, nachmals aber Benediktinermönch des Kloſters **Corvey** in Sachſen. Dieſer ſehr gelehrte Mann (wie der ebenfalls gleichzeitige conſtanziſche Chronikſchreiber **Berthold** (x), und nach ihm **Gretſer** (y), bezeuget) hat viele gelehrte, und zierlich geſchriebene Werke zum Schutze **Gregorns**, und zur Beſchä-

 mung

(w) Vide *Gretſerum* Tom. VI. pag. 544.

(x) Bernardus *quoque conſtantienſium Scholarum Magiſter, multa nobis ſui ingenii monumenta reliquit, multaque pro Catholicis contra Schiſmaticos ſui temporis elegantiſſime ſcripſit. Et primum quidem ad quoſdam ſuos amicos, de judicio* Gregorii VII. *Papæ ſuper Schismaticis, & de Sacramentis extra Eccleſiam uſurpatis* &c. *Bertholdus* ad annum MXCI.

(y) Bernardus *primum conſtantienſium Scholarum Magiſter; poſtea Monachus Corbejenſis in Saxonia, pro* Gregorio VII. *Apologiam ſcripſit, de quo* Bertholdus *conſtantienſis in Chronico ad annum* 1088. „*Bernardus* conſtan„tienſium Magiſter Scholarum, vir erudiſſimus, „in cauſa S. Petri ferventiſſimus, in Saxonia „ſub Monaſtica profeſſione migravit ad Do„minum.“ *Gretſer* Tom. VI. pag. 17. Lit. H. Editionis Ratisbon. anno 1735.

mung deſſen Feinde, nämlich der Schismatiker, verfertiget, und herausgegeben.

Der XXſte gleichzeitige **Lobſprecher** und **Schützer Gregorns** war wiederum ein Conſtanzer, und ſehr gelehrter Prieſter, faſt eines gleichen Namens, nämlich **Bernaldus** genannt. Dieſer war ein Lehrling des erſt gemeldten **Bernardus**; wie er es ſelbſt bekennet (z). Er gab mehrere Schutzſchriften für **Gregor** den VIIten heraus. Eine derſellben fängt alſo an: **Es giebt Leute, die ſich mit einer gottesräuberiſchen Vermeſſenheit unterſtehen, den Ausſpruch des geiſtlichen Bannes, den unſer Herr, Gregor der VIIte, mit apoſtoliſchem Anſehen** hat öffentlich **ergehen laſſen, für ungültig zu achten** ꝛc (a) — So ſchützte **Bernald** auch gegen den **Alboin**, durch drey an denſelben erlaſſene bündige Sendſchreiben, ſehr gründlich den **Cälibat** der Prieſter, welchen **Gregor** nach den alten kanoniſchen Satzungen, und Kirchenverordnungen, auf das genaueſte

(z) In ſeinem **Traktate von den Sakramenten der Exkommunizirten**, bey Gretſer, Tom. VI. S. 26 der Regensburgerausgabe 1735.

(a) *Sententiam Excommunicationis, quam Dominus noſter* Gregorius *Papa VII. Apoſtolica auctoritate promulgavit, nonnulli ſacrilega temeritate, quaſi irritam judicare præſumunt* &c. *Gretſerus* Tom. VI. pag. 29. ejuſdem Editionis.

genaueſte beobachtet wiſſen wollte; wie dann auch **Bernald** endlich ſeinen Gegner **Alboin** ſeines Irrthumes überzeuget, und beſieget hat (b). — In einer andern **Schutzſchrift** vertheidigte **Bernald** die weiſen Verordnungen **Gregors**, die dieſer in dem römiſchen Synode gegen die **Simonianer**, und **Konkubinare**, hat ergehen laſſen (c). Endlich gab dieſer **Bernald** noch ein anderes ſehr wichtiges und gründliches **Werk** heraus; worinn er beweiſt, **daß man den Verordnungen Gregor des VIIten, und anderer neuern Päbſte, eben jene Ehrerbietung, Beobachtung und Gehorſam, ſchuldig ſey, als den Verordnungen der ältern Päbſte, und Kirchenverſammlungen: daher es auch billig ſey, daß man den vertraulichen Umgang mit jenen, die nach dem Ausſpruche des apoſtoliſchen Stuhles mit dem Kirchenbanne beſtricket ſind, ver-**

 mei-

(b) Man ſehe oben von Seite 616 bis S. 619. Wiederum bey dem gelehrten **Gretſer** Tom. VI. von Seite 37 bis S. 51.

(c) *Apologeticus Bernaldi ſuper Decreta, quæ Venerabilis Papa* Gregorius, *ejusdem nominis* Septimus, *in Romana Synodo promulgavit, contra Simoniacos, & Incontinentes altaris Miniſtros* &c. Vide *Gretſerum* T. VI. p. 54 &c.

meiden ſollte (d). — Ich bin der Meynung, daß ein jeder, der die gelehrten Werke dieſes gleichzeitigen Prieſters **Bernald** lieſt, und wohl überdenket, werde bekennen müſſen, dieſer alleine habe mehrer **Gründliches für Gregorn** beygebracht, als **Wahrſcheinliches** alle **ſchismatiſchen Schriftſteller** insgeſammt **wider** dieſen großen **Pabſt** haben auf die Bahn bringen können.

Der XXIte **gleichzeitige Skribent**, der dem **Gregor** das Lob ſpricht, war **Hugo**, Biſchof zu **Die**, und apoſtoliſcher Legat in Frankreich, nachmals auch Erzbiſchof zu **Lyon**; daher er **Hugo Dienſis**, oder auch **Lugdunenſis** genannt wird (e). Er ſchrieb **vier** Send-

(d) Opuſculum hoc *Bernaldi* (quod incipit: *De periculoſa Excommunicatorum communione vitanda* &c.) legere eſt apud *Sebaſt. Tengnagel* loco jam ſæpius citato a pag. 239 uſque ad pag. 287. Item apud *Gretſerum* Tom. VI. a p. 514 uſque ad pag. 533. Uterque, in Præfatione prævia ad Lectorem, Synopſin *Bernaldini Operis* his verbis exhibet; *Quidquid in hoc Opuſculo* Bernaldus *diſputat, id eo tendit, ut oſtendat,* Gregorii *VII., & aliorum recentiorum Pontificum decretis non minorem reverentiam, obſervantiam, & obedientiam deberi, ac Statutis veterum Pontificum, & Conciliorum; ac propterea Excommunicatos tunc a Sede Apoſtolica merito vitari* &c.

(e) Hugo Dienſis *Epiſcopus claruit anno* 1077.

Sendſchreiben; nämlich zwey an Gregor den VIIten, und zwey an die Markgräfinn Mathild (f). Das zweyte Schreiben an die Mathild war von ihm erlaſſen, da Gregor ſchon todt war. Darinn ermuntert er dieſe fromme Dame zur beſtändigen Beharrlichkeit im Guten, und tröſtet ſie mit der Fürbitte und den Verdienſten ihrer zween geiſtlichen Väter, nämlich des gottſeligen Pabſtes Gregor, und des ſeligen Biſchofes Anſelm zu Luka; welcher letztere auch, als er noch lebte, ihr Beichtvater war (*). Er ſagt, weil dieſe zween heiligen Männer, als ſie noch bey Leben waren, Sie (die Markgräfinn) mit ſo großer Sorgfalt zu aller Gottesfurcht und Gerechtigkeit angeleitet hätten; ſo würden ſelbe auch itzt, da ſie bey Gott im Himmel ſind, für Sie noch ſorgen, und Ihr aus der Völle jener unausſprechlichen

1077, *quo Legatus conſtitutus eſt a* Gregorio *VII. - Anno* 1080 *Concilio Lugdunenſi præſedit; eodem anno Archiepiſcopus* Lugdunenſis *factus, Concilia Avenionenſe & Meldenſe celebravit* &c. Ita *Guilielmus Cave* in SCRIPTORUM ECCLESIASTICORUM HISTORIA LITERARIA, pag. 537. Edit. Colon. Allobrogum anno 1720.

(f) *Extant* (Hugonis) *Epiſtolæ duæ ad* Gregorium *VII.* — *Duæ ad* Mathildem *Comitiſſam.* — Idem *Cave* ibidem.

(*) Sieh oben Seite 478.

Glückſeligkeit, welche ſie wirklich genießen, durch ihre Verdienſte und Fürbitte einen Zufluß erhalten (g). — Hier lobet dann dieſer Briefſteller unſern Gregor ganz offenbar, als einen Heiligen, als einen ewigen Freund Gottes, und Mitgenoſſen deſſen Glorie. Wir wollen aber aus dieſem nämlichen Hugo noch eine andere Gattung des gregorianiſchen Lobes (das, weil es aus einer widrigen und bittern Quelle fließt, eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit verdienet) herleiten, und in Vorſchein bringen.

Dieſer

(g) *Inter hæc — ad mentem tibi ſæpe reducendum eſt* (alloquitur *Mathildem*), *ut omnibus modis contendas uſque in finem perſeverare, & glorioſa principia feliciori conſummatione perficere* &c. — *Habetis ſiquidem in hac re fidiſſimos adjutores, & benignos devotionis veſtræ apud Dominum commendatores; piiſſimum ſcilicet Patrem noſtrum Sanctæ memoriæ Papam, & beatum A - - - Lucenſem Epiſcopum, qui ſicut, cum adhuc viverent, in omni pietate & juſtitia vos inſtruxerunt, ita nunc ab illo æternæ quietis ſinu, in quo eos receptos eſſe confidimus, meritis ſuis & precibus, charitatis veſtræ opera commendabunt, ac amorem perpetuæ vitæ, quo ineffabiliter ſatiantur, devotionis veſtræ viſceribus inſpirabunt.* Ita habet Epiſtola II. *Hugonis* ad *Mathildem*, quæ extat in XIImo Tomo SS. Conciliorum, Editionis Venetæ, quam anno 1730 *Nicolaus Coleti* Sacerdos curavit, pag. 706 & 707.

Dieſer getreue päbſtliche Legat nämlich, als er im Namen des apoſtoliſchen Stuhles dem Synode zu Poitiers in Frankreich vorſtund, hat zwar daſelbſt, nach vielen überwundenen Schwierigkeiten, Widerſprücken und Gefahren, nicht wenig Gutes geſchaffet; indem er, den heilſamen Verordnungen **Gregorns** zufolge, ſich ſtandhaft den ſimoniſchen, oder ſonſt übel berufenen Biſchöfen widerſetzet hatte: doch fand er auch an ſeinem Prinzipale ſelbſt etwas, nämlich deſſen große **Gelindigkeit**, mit dergleichen Biſchöfen zu verfahren, zu ahnden. Er ließ daher an den **Gregor** ein Sendſchreiben ergehen; worinn er unter andern ſich alſo vernehmen läßt: **Eure Heiligkeit** (ſchreibt er) **wollen doch Vorſehung thun, daß man uns nicht länger ſolche Vorrückungen machen könne, die unſer Anſehen beſchimpfen; indem die Simonianer, und andere Laſterhaften, die wir ſuſpendiret, abgeſetzt, oder exkommuniziret haben, ſich ſo gerne nach Rom begeben, und eben daſelbſt, wo ſie doch noch ſtrengere Ahndung der Gerechtigkeit fühlen ſollten, gleichſam nach Wunſch und Willen Barmherzigkeit erfahren** (h). — Da, in dieſem derben

(h) *Provideat itaque Sanctitas Veſtra, ne diutius tam opprobrioſe nobis improperetur, quod Simo-*

derben Vorwurfe des päbſtlichen Legaten, liegt nun der Grund verborgen, auf den ſich das **Lob der gregorianiſchen Sanftmuth und Beſcheidenheit** (die doch alle Feinde und Verleumder dieſes unvergleichlichen Kirchenvorſtehers miskennen wollen) befeſtigen läßt. Es lohnet die Mühe, daß ich dieſe Wahrheit meinen wertheſten Leſern durch überzeugende Gründe und Beyſpiele begreiflich mache.

Hugo, der päbſtliche Legat (wie wir erſt vernommen haben) war alſo der Meynung, daß **Gregor** gegen die Schuldigen allzu gelinde und zu nachſichtig verführe. Er bekennete und bezeugete es ſelbſt offenbar, daß die exkommunizirten, ſuſpendirten, oder auch abgeſetzten Biſchöfe, ein weit größeres Zutrauen gegen den Pabſt, als gegen ihn, deſſen Bevollmächtigten, geheget hätten; ja daß ſich dieſe Unglückſeligen den Weg, aus Frankreich bis nach Rom, weder zu weit, noch zu koſtbar oder zu beſchwerlich haben ſeyn laſſen, um

---

Simoniaci, vel quicumque criminoſi, a nobis ſuſpenſi, vel depoſiti, aut etiam damnati, libenter Romam currunt, &, ubi deberent ſentire ampliorem rigorem juſtitiæ, inde reportant quaſi miſericordiam pro voluntate. Ita *Hugo Dienſis*, ſive *Lugdunenſis*, in Epiſtola II. ad *Gregorium* VII. Papam, quæ extat in memmorato XII. Tomo SS. Conciliorum a pag. 610 uſque ad pag. 612.

um bey dem H. Vater mit kindlichem Vertrauen ihre Verſöhnung zu ſuchen, da ſie in ihrer Heimath bey deſſen abgeordnetem Diener zu finden, ſich nicht verſprechen konnten. — Woraus dann richtig zu folgern iſt, daß **Gregor** jener **ſtolze, ſtrenge, unerbittliche, rachgierige, unverſöhnliche,** und **grauſame Mann** (für den ihn zu ſelben Zeiten die Schismatiker und Heinrizianer ausgaben; und wie ihn noch heute die Herren Proteſtanten, in ihren Schriften, mit den ſchwärzeſten Farben ſchildern) nicht habe ſeyn können.

Solches beſtärke ich gleich wiederum durch ein anderes rührendes Beyſpiel. **Guarnerius** Biſchof zu Straßburg war wegen ſeinem unanſtändigen Wandel, womit er ſeine Standeswürde entehrte, vom Pabſte **Alexander** dem IIten in den geiſtlichen Bann gethan, und zur Buße nach Rom berufen worden. Er gehorſamte; nahm im Geiſte der Bußfertigkeit dieſe lange Reiſe auf ſich, und zwar (wie es **Gregor** ſelbſt bezeuget) meiſtens zu Fuße, und unter vielem Faſten. Als er in Rom angelanget war, ſtellete er ſich in Demuth vor dem apoſtoliſchen Stuhle, und ließ an ſich alle Zeichen eines reumüthigen Büßers wahrnehmen; alſo, daß (wie wiederum **Gregor** verſichert) die Kardinäle des Schluſſes geworden ſind, ihm Barmherzigkeit wiederfahren

zu laſſen. **Alexander** war indeſſen mit Tode abgegangen; daher der neue Pabſt **Gregor** den büßenden Biſchof zur Verſöhnung aufnahm. Er beſchränkte ihm zwar noch in etwas die biſchöflichen Amtsübungen (vermuthlich der Urſache halben, damit dieſer länger in der Buße verharren, und deſto behutſamer auf dem angetretenen Tugendpfade fortſchreiten ſollte), das Bißthum ſelbſt aber ſtund er ihm zu, und entließ ihn im Frieden: ja, damit er auf ſeiner Rückreiſe einige Erquickung hätte, begleitete er ihn noch mit einem Empfehlungsſchreiben an die zwo Markgräfinnen **Beatrix** und **Mathild**. Niemand wird heute in dieſem ganzen Betragen **Gregorns** (als wenn es zu **locker**, und den kanoniſchen Satzungen zuwider wäre) etwas auszuſtellen haben: deſſen ungeachtet gab es zu ſelben Zeiten verſchiedene Eiferer, welche dafür hielten, **Gregor** hätte in Behandlung dieſes Biſchofes ſich nicht nach der Vorſchrift der alten **kanoniſchen Strenge** betragen. Dieſer zufolge (wollten ſie behaupten) hätte der Pabſt einem Biſchofe, der dem Bußgeſetze unterworfen war, niemals mehr die Rückkehr in ſein Bißthum geſtatten ſollen. Allein der weiſe und vorſichtige **Gregor** (der gewiß mehr, als jemand anderer, das ächte Kenntniß der Kirchenſatzungen inne hatte) ſah bey ſelben verderbten Zeiten eine Nothwendigkeit, die Schärfe der alten Kanonen

nen wenigſtens in ſo weit zu mildern, als es der aufgelegte Nutz der Kirche erfoderte. Vernehmen wir, wie gründlich er ſich ſelbſt in gegenwärtigem Falle (den Biſchof Guarnerius betreffend) gegen die Einwürfe ſolcher Splitterrichter gerechtfertiget hat: **Wir haben ihm zwar** (ſagt **Gregor**) **das biſchöfliche Amt nicht, wie er wollte, vollkommen, und im ganzen Umfange auszuüben geſtattet; doch haben wir ihn auch nicht, wie es ſonſt die Schärfe der geiſtlichen Rechte foderte, gänzlich abſetzen wollen; denn wir ſahen, daß es zu unſerer Zeit mit Nutzen nicht thunlich wäre: indem zu beſorgen ſtünde, daß vielleicht in deſſen Stelle ein anderer durch ſimoniſche Wege ſich einſchleichen würde** (i). **Gregor** wollte alſo lieber auf dem biſchöflichen Stuhle zu Straßburg einen **Büßer** und **ächten Hirten**, als einen **Sünder** und **ſimoniſchen Miethling**, ſitzen ſehen.

Indeſſen kam der gute **Guarnerius** auf ſeiner Rückreiſe von Rom in dem Gebiethe der

(i) *Cui* (Guarnerio) *quamquam Epiſcopalis officii redintegrationem, ad vota ſua, non conceſſimus, exercere tamen in illo Rigorem Canonicum, hoc in tempore, quid referret; cum fortaſſe, hoc amoto, locum ejus non alius poſſideret, niſi qui plurimum pecuniæ dare poſſet?* Ita *Gregorius* Lib. I. Epiſt. 77.

der Markgräſinnen **Beatrix** und **Mathildis** an; wies das päbſtliche Empfehlungsſchreiben auf, in Hoffnung, eine gnädige Aufnahme und gute Beherbergung zu finden. Aber er betrog ſich ſehr in ſeiner Meynung; denn er mußte erfahren, daß man ihn daſelbſt, ungeachtet des päbſtlichen Rekommendationsſchreibens, in das Gefängniß ſteckte. Dieſes harte Verfahren mit einem Biſchofe, den der apoſtoliſche Stuhl empfahl, (ſonderbar in einem Lande, und von ſolchen Perſonen, die ſich mit beſonderer Andacht und Treue dem H. Petrus ergeben zu ſeyn bekannten) war freylich etwas ganz Unerwartetes und Außerordentliches. Allein es rührte aus dem nämlichen Irrthume, und falſchen Scheingrunde, gewiſſer unbeſcheidener Gewiſſensängſtler her; welche da glaubten, **Gregor** wäre mit dem **Guarnerius**, der ſeiner Verbrechen halber nach aller Schärfe ſollte behandelt werden, viel zu gelinde und zu nachſichtig verfahren; wie wir gleich aus dem fernern Verfolge der Sache ſehen werden.

Sobald **Gregor** vernommen hatte, was mit dem Biſchofe von Straßburg, wider all ſein Vermuthen und Hoffen, geſchehen war; ließ er an beede Markgräſinnen ein ſehr rührendes, und zum Theil auch heftiges, doch zugleich mit Klug- und Beſcheidenheit ziemlich gemäßigtes Sendſchreiben ergehen. Er ſagt

ihnen gleich zu Anfang, daß, weil Gott ſelbſt, nach dem Zeugniſſe des königlichen Propheten, ein reu- und demüthiges Herz nicht verachte; ſo ſollten auch die ſündhaften Menſchen Gottes Barmherzigkeit nachahmen, und, obſchon ſie nicht, wie Gott, die innerliche Bußfertigkeit eines Sünders vollkommen einſehen könnten, doch deſſen äußerliche Bußzeichen nicht verachten, und für gar nichts halten. Nach dieſem ſchönen Eingange erzählet Gregor, wie gehorſam, demüthig und bußfertig ſich Guarnerius zu Rom vor dem apoſtoliſchen Gerichte angelaſſen hätte: wie er nach dem Urtheile der Kardinäle wäre würdig geachtet worden, daß man ihm Gnade und Barmherzigkeit widerfahren laſſen ſollte: wie man ihm zwar (weil es die Zeitumſtände nicht riethen, nach aller Strenge der kanoniſchen Satzungen gegen ihn zu verfahren) ſein Bißthum wiederum zuerkennet, doch ſeine biſchöfliche Gewalt noch mit einigen Bedingungen und Ausnahmen beſchränket hätte. Alsdann wendet Gregor die Rede geradezu an die Markgräfinnen, und ſagt ihnen freymüthig unter das Angeſicht, wie folget:

Uebrigens bitten wir euch, ihr möchtet es ſelbſt in eurem Gemüthe

 wohl

wohl überlegen, wie nachtheilig eurer eigenen Ehre, wie beſchämend für uns, und wie ſchimpflich dem Anſehen des apoſtoliſchen Stuhles Petri dasjenige ſey, was ihr da unternommen habet. Bedenket nur ſelbſt, wie übel es laſſe, daß die Fremdlinge, als die in euren Landen den ſicherſten Schutz finden ſollten, eben daſelbſt Gefahren und Nachſtellungen zu befürchten haben. Auch wir ſelbſt werden mit in den Verdacht gezogen. Denn da man weiß, daß ihr uns ſonſt mit Freundſchaft und Gewogenheit zugethan ſeyd; ſo wird man vermuthen, dieß wäre mit unſerm Vorwiſſen und Willen geſchehen: indem wir doch andere Fürſten ſelbſt von dergleichen Art zu verfahren abzumahnen pflegen. Was uns endlich noch empfindlicher fällt, iſt, daß wir euch dieſen unſern Bruder (er verſteht den Biſchof Guarnerius) mit ſo großem Zutrauen auf eure Gutherzigkeit anempfohlen haben. Daher bitten und ermahnen wir Eure adeliche Gnaden ſehr, dieſem Manne die angethanenen Unbilden nach Möglichkeit zu erſetzen, und zu verſüßen; ihn auch mit allen Ehren und Liebeszeichen zu entlaſſen; und endlich (ſo, wie wir euch ſchon in unſerm

ſern Empfehlungsſcheiben gebethen haben) ihn mit einer ſichern Bedeckung bis nach Mayland, zu dem Erzbiſchofe Erlembald, begleiten und führen zu laſſen. Im übrigen haben wir ihn ſchon durch ein beſonderes Sendſchreiben ermahnet, daß er wegen dieſer empfangenen Unbild nicht das mindeſte weder gegen euch, noch gegen die Eurigen, unternehmen ſollte. — — Sonſt aber wiſſen wir ſchon ſelbſt, was für unterſchiedliche Meynungen und Urtheile von den Menſchen über uns geſchöpfet werden: da uns in den nämlichen unſern Handlungen und Unternehmungen einige für zu leichtgläubig, oder auch für zu ſtrenge, andere aber für zu gelinde und nachſichtig halten (*). Di.ſen kann ich in Wahrheit

(*) In duobus exemplaribus impreſſis *Epiſtolarum* Gregorii VII, Lib. I. Epiſtola 77. verſus finem ita lego: *Neque vero nos fugit, quam* diverſa *de nobis hominum* opinio *ſit & judicium; dum in eisdem cauſis & actibus alii nos* credulos, *alii* nimium mites *eſſe dicunt* &c. Ego tamen non abs re ſuſpicor, verbum adjectivum *credulos* fors eſſe errorem typographicum, & pro eo ſubſtituendum aliud, ejusdem fere toni & numeri, ſed longe alterius ſignificationis & ſenſus; nempe verbum *crudeles*.

nichts füglicheres und beſſeres zur Antwort geben, als jene Stelle des H. Paulus, der da ſagt: Es liegt mir ſehr wenig daran, was immer die Menſchen von mir halten oder urtheilen. — Nur das iſt meine beſtändige Begierde und Bitte, daß der allmächtige Gott, der die Herzen einſiehet und kennet, uns und euch lehre, ſeinen heiligen Willen zu vollziehen. Dieſer

---

Et plane hoc ipſum innuere velle videtur in hac ſua Epiſtola *Gregorius*; dum ait, *diverſam* de ſe eſſe hominum *Opinionem* & *judicium*. Nam *credulum* & *nimis mitem* eſſe inter ſe non ſunt ita contraria, ut ad *diverſa* hominum *judicia* argumentum præbere poſſent; bene autem, eſſe *crudelem* &, *nimis mitem.* Vult ergo, meo quidem tenui judicio, *Gregorius* dicere, ſe ab hominibus, in iisdem ſuis actibus, diverſimode argui; ab aliquibus quidem ut *crudelem*, ſeu *nimis auſterum*; ab aliis autem ut *nimium mitem*, ſeu *indulgentem*. Quamvis Sanctus & Magnanimus hic Pontifex fallacia hominum judicia parvi penderet; ſed ſolummodo juſtum Dei judicium expaveſceret; cum immediate ſupra dictis verbis adjungat, *Quibus profecto nil verius, nil rectius reſpondendum videmus, quam quod ait Apoſtolus:* „Mihi autem pro minimo eſt, ut a vobis judicer, aut ab humano Die.“ *Deus autem Omnipotens, qui verus inſpector eſt cordium, doceat nos & vos, facere voluntatem ſuam, & ponat legem ſuam in medio cordis noſtri.*

Dieſer dann wolle ſein Geſetz in dem Mittelpunkte unſerer Hertzen hinterlegen und verwahren (k).

Wer kann da, in dieſem vortrefflichen Sendſchreiben, **Gregorns** Weisheit, Tugend und **Beſcheidenheit** miskennen? Ja wer ſollte nicht darinn die Stärke ſeiner geiſtreichen Beredtſamkeit bewundern? Wer ſieht daraus nicht, wie widrig und widerſprechend, folgſam auch, wie unbillig und widerrechtlich ſeine beßten Abſichten, und heilſamſten Unternehmungen, von gewiſſen Leuten ſind gerüget und ausgelegt worden? Wer erkennet endlich hieraus nicht die verbreitete **Rechtſchaffenheit** dieſes großen Pabſtes nach ihrem ganzen Umfange; als der alles, was er immer unternahm, ohne auf die betrüglichen Urtheile der Menſchen zu ſehen, nur nach dem heiligſten Willen Gottes, nach der Anweiſung des göttlichen Geſetzes, nach dem Triebe ſeines zarten und aufrichtigen Gewiſſens, nach dem Hange einer wohlgeordneten Menſchenliebe, und endlich auch nach Erfoderung ſeiner ſchweren Standespflichten, vermittelſt der Anleitung und Anwendung einer klugen und geſunden Vernunft,

(k) Alles, was ich bis dahin von dem Handel des Biſchofes Guarnerius beygebracht habe, iſt dem Weſentlichen nach enthalten, und zu leſen in dem 77ſten Sendſchreiben des Iſten Buches der gregorianiſchen Briefe.

nunſt, abzuwägen und auszuführen gepflogen hat?

Man kann aber hier noch andere Beyſpiele der gregorianiſchen Milde und Beſcheidenheit in Vorſchein bringen. — Wir haben ſchon oben, von Seite 417 bis Seite 423, vernommen, wie ſehr ſich Gregor dem Ketzer Berengarius widerſetzet, und ihn zur wiederholten Abſchwörung ſeines Irrthumes angehalten, auch ihm im Namen des *allmächtigen* Gottes ernſtlich befohlen habe, von dem Geheimniſſe des H. Altarsſakraments nicht mehr zu diſputiren, als etwa in ſo weit, damit er diejenigen, die er durch ſeine Irrlehre geärgert und verführet hatte, wiederum auf den rechten Weg der katholiſchen Wahrheit zurückbringen möchte. Nachdem nun Berengar alles, wozu man ihn anhielt, getreulich gethan, und auch in Zukunft zu befolgen, verſprochen hatte, ſo wollte ihn Gregor nicht ferner auf eine ſtrenge und verdemüthigende Art behandeln; ſondern dem beglaubten Büßer nun auch die Wärme eines verſöhnlichen Vaterherzens empfinden laſſen. Damit er ihn dann mit goldenen Liebesfeſſeln deſto wirkſamer zur Beharrlichkeit im Guten verbinden möchte; hat er ihm nicht nur einen ſeiner vertrauteſten Freunde zu einem Reiſegeſpan bis nach Frankreich mitgegeben, ſondern ihn auch mit einem

nem ſehr ſchmeichelhaften Empfehlungsſchreiben an alle Wahrgläubigen begleitet; worinn er dieſen befohlen hatte, dem Berengar weder an ſeiner Perſon, noch an ſeinen Gütern, ein Leid zuzufügen; ihn auch, nach ſeinem feyerlichen Widerrufe, keineswegs mehr einen Ketzer zu nennen; widrigen Falls ſie in den Kirchenbann verfallen würden. Ueberdas ließ Gregor zu Gunſten Berengars zwey Sendſchreiben, eines an den Erzbiſchof Radulf zu Tours, und das andere an deſſen eigenen Biſchof, Euſebius zu Angers, ergehen; worinn er ihnen auftrug, dem Grafen Fulko in ſeinem Namen zu befehlen, daß er nun nicht nur ſelbſt von der ferneren Verfolgung des Berengarius abſtehen, ſondern ihn auch gegen fremde Nachſtellungen ſeiner Feinde ſchützen ſollte (l).

(l) *Cæterum abſoluta poſteriori Synodo Romana*, Gregorius *ex urbe dimiſit* Berengarium, *quem erroris ſui vere pœnitentem exiſtimavit, conceſſis ei Salvi-conductus literis*, omnibus B. Petro Fidelibus *inſcriptis, quibus anathema intentat iis, qui ullam in ejus perſonam, vel poſſeſſiones injuriam facturi, vel qui eum vocaturi eſſent Hæreticum. Addit Pontifex, ſe ei comitem conjunxiſſe fidelem ſuum* —, *quem*

So mild und väterlich betrug ſich **Gregor** gegen dieſen, ja auch, wie wir oben geſehen haben, gegen andere Sünder, gegen ſolche nämlich, die eine aufkeimende Hoffnung der Reue und Beſſerung an ſich ſpüren ließen. Denn dieſe ſchwachen Frühlingskeime wollte der kluge Vorſteher des Weinberges des Herrn nicht gleich in ihrer noch zarten Blüthe durch einen kalt wehenden Nordwind zu Grunde richten; ſondern ſie vielmehr durch *einen ſanften und warmen Regen* zu fernerem Wachsthume befördern; alles nach dem rührenden Beyſpiele des ſanftmüthigen und mitleidigen Heilandes ſelbſt; als der eben ſo gütig gegen die armen und reumüthigen Sünder verfuhr. Aber wie dieſer, alſo mußte auch jener, für ſeine gutthätige Liebe den Phariſäerdank erfahren. — **Sieh! dieſer iſt ein Freſſer, ein Weinſchlauch, ein Freund und Gönner der Publikanen und Sünder** (m): alſo läſterten gegen den göttlichen Erlöſer

---

quem Berengarius transmontanum Clericum, & Domini Papæ convictorem *vocat. Alias item Literas Pontifex pro eodem ſcripſit* Radulfo *Turonum Archiepiſcopo, &* Euſebio *Andegavorum Epiſcopo, quos monet, ſuo nomine præcipere* Fulconi, *Andegavorum comiti, ut* Berengarium *vexare deſinat, & contra omnes ejus inimicos opem ferat.* Ita *Mabillonius* Tom. V. *Annalium Benedictinorum*, Lib. LXV. N. 54. (m) Matth. 11. v. 19.

löſer jene heuchleriſchen Geſetzeiferer. — — Sieh! dieſer iſt ein Ketzer, ein alter Schüler des Berengarius: alſo läſterten wider den Gregor die Simonianer und Schismatiker in den zwoen Winkelverſammlungen zu Worms und Brixen (n).

Wie weit aber Gregor von dem berengariſchen Irrthume entfernet geweſen ſey (ſagt Mabillon), iſt gar leichtlich zu beweiſen, theils aus dem, daß er, noch ehe er Pabſt war, im Jahre 1054, in der Kirchenverſammlung zu Tours, gegen den Berengar das Urtheil der Verdammung geſprochen hat; theils auch aus den zweenen römiſchen Synoden, welche er als Pabſt gegen ihn gehalten hat; in derer letzterm er, wie die Synodalakten es bezeugen, dem Berengar im Namen des allmächtigen Gottes, und der HH. Apoſtel Petri und Pauli, befohlen

(n) *Hinc traducendi Papæ occaſionem arripientes Schiſmatici, numero triginta (incontinentes ſcilicet ac Simoniaci, quos ille exagitabat) anno* 1080 *conventu Brixiæ apud Noricos habito, Pontificem abjecere, varias in eum ſtruentes calumnias, quaſi catholicam de Euchariſtia fidem in quæſtionem poneret, &* Berengarii antiquus diſcipulus *eſſet: quod utrumque a vero prorſus abhorrebat.* Idem *Mabill.* loco citato N. 55.

len hat, daß er ſich niemals mehr unterfangen ſollte, von dem Leibe und Blute Chriſti zu diſputiren, oder jemanden davon zu unterweiſen, als aus der einzigen Abſicht, um jene, die er verführet hatte, wiederum auf den rechten Weg zurück zu führen (o). — So ſagt endlich auch der gelehrte Binius in einer Anmerkung über den nämlichen römiſchen Synod alſo, wie folget: *Da nun in dieſer Kirchenverſammlung die Ketzerey des Berengarius iſt verdammet worden; wer ſieht nicht, wie lügenhaft jene Verleumdung ſey, wodurch man vorgeben will, daß Gregor der Urſache halben in der Winkelverſammlung zu Maynz wäre verdammet worden, weil er ein alter Schüler Be-*

(o) *Quam alienus a* Berengarii *errore fuerit Pontifex, facile demonſtrari poteſt, tum ex eo, quod* Gregorius *ante Pontificatum in Concilio Turonenſi anno* 1054 *lata ſententia illum damnandum curavit; tum ex duabus Synodis eo Pontifice convocatis, in quarum poſteriori Dominus Papa, ut Acta Synodi teſtantur,* Berengario *præcepit auctoritate Dei Omnipotentis, & SS. Apoſtolorum Petri & Pauli, ut de corpore & Sanguine Domini numquam ulterius cum aliquo diſputaret, vel aliquem docere auderet, excepta cauſa reducendi eos, quos ſeduxerat.* Idem *Mabillonius* ibidem.

Berengars geweſen wäre ? Unter andern Sendſchreiben dieſes Pabſtes iſt eines, das er in dem erſten Jahre ſeines Pabſtthumes an die Mathild erlaſſen hatte; worinn er ganz klar bekennet, daß unter den Brodes- und Weinesgeſtalten der wahre Leib und das wahre Blut des Heilandes enthalten ſey. Wahrhaftig dieſer Brief alleine, wenn wir auch ſonſt keine anderen Beweisgründe hätten, wäre ſchon hinreichend genug, einerſeits den reineſten Glauben Gregorns überzeugend darzuthun, andrerſeits aber die unverſchämten Läſterungen der Schismatiker zu Schanden zu machen. (p). Alſo Binius.

Es

(p) *Cum in hac Synodo* Berengarii *hæreſis damnata fuerit, quis non videt, calumniam eſſe mendaciſſimam, qua* Gregorius *in conciliabulo Moguntino propterea damnatus fuiſſe aſſeritur, quod* antiquus diſcipulus Berengarii *extiterit. Inter alias* Gregorii *Epiſtolas extat una, primo anno ſui Pontificatus ad* Mathildem *ſcripta, qua evidenter profitetur, ſub ſpeciebus panis & vini vere ipſum corpus & ſanguinem Domini contineri. Quæ unica Epiſtola, ſi nullum aliud monumentum exiſteret, ſufficiens eſſet, ad integerrimam fidem* Gregorii *Papæ demonſtrandam, & ad* Schiſmaticorum *calum-*

Es hat zwar nachmals **Berengarius** dem H. Wunſche und der Hoffnung **Gregorns** nicht gleich entſprochen; indem er bald wiederum in ſeine alten Irrthümer zurück gefallen iſt: doch kann man deswegen dem gutmeynenden Vater die Bosheit eines ungerathenen Sohnes nicht auf die Rechnung ſchreiben; ſonderbar da **Gregor** (wie **Mabillonius** anmerket) zwo verſchiedene Urſachen hatte, mit dieſem Irrlehrer (nachdem dieſer im *Angeſichte* der Kirche, und des römiſchen *Synodes, ſeine* Ketzerey feyerlich abgeſchworen, und Beſſerung verſprochen hatte) gütlich zu verfahren. **Eine** war die natürliche Neigung und Fertigkeit **Gregorns**, den Sündern, wenn ſie Reue zeigten, zu vergeben, ja ihnen auch Gutes zu thun (q). Die **andere** Urſache war die beſon-

---

calumniantium os impudens obſtruendum. Ita *Binius*, ut videre eſt Tom. XII. SS. Conciliorum, quæ anno 1730 opera *Nicolai Coleti* Venetiis ſunt typis edita, pag. 632.

(q) Neben den ſchon oben angezogenen Beyſpielen kann man auch jene zwey ſehr rührenden, die ich oben von Seite 134 bis S. 141 beygebracht habe, wiederum nachleſen. Da wird man in dem Erſtern ſehen, wie väterlich **Gregor**, da ihm noch das Haupt von der empfangenen Wunde blutete, ſeinem Meuchelmörder, dem gottloſen **Cincius**, verziehen habe. In dem Zweyten aber wird man wahrnehmen, wie gütlich der H. Vater den ehrloſen und vermeſſenen **Roland**, da dieſer ihn

beſondere Klugheit und weiſe Vorſicht dieſes Pabſtes, als der zu ſelben, ohnehin ſchon höchſt

---

ihn wirklich mit Schmach und Spott überhäufete, geſchützet, und von der augenſcheinlichen Todesgefahr gerettet habe. Zwar der Herr Hiltebrand von Wien (wie ſich der Verfaſſer der Antwort auf die Brochüre: **Wer war dann Gregor der VIIte?** nennet) will dem Petriner im Reiche nicht viel aus dieſen zweyen Beyſpielen der gregorianiſchen Sanftmuth gehen laſſen; denn, daß ſich Gregor nicht an dem Cincius gerochen hätte (ſagt er Seite 30), das wäre nur aus Furcht geſchehen, um nicht noch üblere Dinge von deſſen Faktion zu erfahren: daß er aber den Roland nicht hätte in Stücke zerhauen laſſen, das wäre ja eine Schuldigkeit geweſen, die jedem beleidigten Gegentheile zuſtünde. Iſt ſchön geſchrieben, aber übel angebracht. Dieſer hochweiſe Herr hat die damaligen Umſtände bey beyden gemeldten Fällen nicht wohl eingeſehen und überdenket. Den Iſten Fall betreffend, ſtund dazumal überhaupt ganz Rom für den Gregor: wenn er demnach das Haupt der Empörung, nämlich den Cincius, hätte tilgen laſſen, würde er von dem ſchwachen Ueberreſte deſſen Anhänger wenig mehr zu fürchten gehabt, ſondern vielmehr ſich in Zukunft von dergleichen gefährlichen Aufläufen ſichere Ruhe verſchaffet haben. Es war alſo nicht Furcht und Nothzwang; ſondern heldenmüthige Ueberwindung und Tugend, die Gregorn, das aufgebrachte römiſche Volk von Tödtung des Cincius abzuhalten, gedrungen hat. — Was aber den IIten Fall anbelanget, ſo war nach deſſen Umſtän-

höchſt verderbten Zeiten, einen ſo unruhigen Kopf, und gefährlichen Mann, (im Falle dieſer bey Abſchwörung ſeiner Irrthümer nur einen verſtellten Büßer, oder Heuchler, gemachet

---

ſtänden die ſchnelle Faſſung und Vergebung Gregorns noch tugendlicher und verwunderlicher. Er war mit Schmach und Verleumdung von dem unverſchämten Roland noch überdecket; der Platzregen der Läſterworte, womit ihn dieſer im Angeſichte der H. Kirchenverſammlung übergoß, war von ſeiner ehrwürdigen Vaterſtirne noch nicht abgeronnen; ſo ſprang er ſchon auf, dieſen ſeinen Feind in Schutz zu nehmen, und der augenſcheinlichen Todesgefahr zu entreißen. — Herr Hiltebrand! Wie würden dann Sie ſich da verhalten haben? Sie (ſage ich) als die Sie ſo ungehalten auf ihren vermeynten Gegner, den **Petriner** im Reiche, mit Schurkereyen, elenden Schmierereyen und **boshaften Verleumdungen**, die Sie ihm eigen machen wollen, zuwerfen? — Doch ich will Ihnen mehrere chriſtliche Sanftmuth, als Sie wirklich zu haben ſcheinen, zuſtehen. Ich will ſetzen, Sie beſäßen dieſe vortreffliche Tugend in einem ziemlich hohen Grade. Ich will endlich zugeben, Sie hätten ſich in jenen Umſtänden, worinn Gregor ſich damals befand, nach einer oder der andern Minuten heldenmüthig faſſen können, ſo, daß Sie ſich entſchloſſen hätten, ihren Feind zu umfangen, und ihm Gutes zu thun. Gewißlich, dieß wäre ſchon etwas Großes und Rühmliches geweſen. Allein da wären Sie mit ihrer zaudernden Sanftmuth ſchon zu ſpat gekommen. Roland (der Gegenſtand ihrer Verſöhnung, der Probierſtein

machet hätte) lieber zum Nutzen der Kirche mit Güte behandeln, und ihn dadurch noch in einer gewiſſen Ehrfurcht gegen den apoſtoliſchen Stuhl erhalten, als ſelben durch geſchärfte Strenge noch mehr aufbringen, und bis zur gänzlichen Abwerfung des Gehorſams, und zur zügelloſen Verbreitung ſeines Ketzergiftes unter die Heerde Chriſti, veranlaſſen wollte (r). **Gregor** hatte auch nachmals den Troſt, noch zu erleben, daß endlich dieſer ſo lange hin und her wankende Irrgeiſt ernſtlich in ſich gegangen iſt, und eine wahre und aufrichtige Buße zu wirken angefangen hat. Denn im Jahre 1083, das iſt, zwey Jahre vor dem ſeligen Ableiben des H. Vaters, verließ **Berengar** alle menſchliche Gemeinſchaft; begab

ſtein ihrer Tugend) würde indeſſen ſchon in Stücke zerhauen, und aus dem Wege geraumet worden ſeyn. Da war nämlich **plötzliche Entſchließung, augenblickliche Vergebung**, heroiſche Tugend vonnöthen, die nur ein Heiliger, wie Gregor, zu üben aufgelegt war.

(r) *Fatendum eſt tamen*, Gregorium *forte cenſuiſſe*, *mitius tractandum* Berengarii *ingenium*, *quippe qui realitatem* (Corporis Chriſti in Euchariſtia) *admittere videretur: ne homo verſipellis & turbulentus novas in Eccleſia turbas & factiones concitare pergeret. Ad id vero inductus eſt Pontifex, tum majori Eccleſiæ bono, tum ſuapte indole, quæ ad commiſerationem & indulgentiam propenſior erat* &c. *Mabill.* loco ſupra citato, N. 55. p. 131 Edit. Lucenſis 1740.

begab ſich auf die Inſel des H. Coſmas, die in der Vorſtadt zu Tours gelegen iſt, und harrete daſelbſt in den Werken und Uebungen der Bußfertigkeit bis an ſein Lebensende. Dieſes erfolgte fünf Jahre darnach, nämlich im Jahre 1088 an dem 6ten Tage des Jänners, an welchem das Feſt der Erſcheinung des Herrn begangen wird (*). Seine letzten Worte, die er mit einem tiefgeholten Seufzer begleitete, waren: **Heute, als an dem Feſte der Erſcheinung, wird auch mir mein Herr Jeſus Chriſtus erſcheinen: von deſſen Güte ich zwar, mittelſt meiner gewirkten Buße, Verzeihung und die ewige Seligkeit hoffe; wegen denen aber, die ich verführet habe, von der göttlichen Gerechtigkeit eine ſcharfe Ahndung und Strafe zu fürchten habe** (s).

Eben

(*) *Graveſon* loco mox citando.

(s) *Hyacinthus Graveſon* in ſua *Hiſtoria Eccleſiaſtica* Tom. IV. pag. 34, Editionis Auguſt. in folio, quæ anno 1727 in lucem prodiit, pro aſſerenda ſincera *Berengarii* pœnitentia ultra decem Scriptores & teſtimonia profert. — — *Franciſcus de Roya*, *Anteceſſor Andegavenſis* (ut idem *Graveſon*, & *Mabillonius* loco citato N. 54, teſtantur) Librum ſingularem *de Vita, Hæreſi & Pœnitentia Berengarii* edidit. — — *Joannes Cabaſſutius* in ſua *Notitia Eccleſiaſtica*,

anno

Eben recht (wird man etwa hier denken, oder ſagen): Daß Gregor mit dem Berengar ſo gütlich und langmüthig verfahren iſt, hat, wie wir erſt vernommen haben, ganz auffallend gefruchtet. Hätte er aber nicht auch, ja noch weit billiger, ſich gegen den König Heinrich mild und beſcheiden erzeigen ſollen? Wie viel Uebles würde alsdann verhindert, wie viel Gutes geſchaffet worden ſeyn? Allein ſo hat dieſer unruhige Mann durch ſeinen Stolz und Eigenſinn, durch ſeinen unbeſcheidenen Eifer, und übertriebene Schärfe, das Uebel nur noch ärger gemacht, und alles, in der Kirche ſowohl als in dem Staate, in Verwir-

---

anno 1725 Coloniæ Agripp. in folio edita, ad Sæcul. XI. pag. 425, ex *Willielmo Malmesburienſi* refert, *Berengarium*, morti proximum, producto gemitu dixiſſe: *Hodie in die Apparitionis ſuæ apparebit mihi Dominus meus* Jeſus *Chriſtus, propter pœnitentiam, ut ſpero, ad gloriam; vel propter alios, ut timeo, ad pœnam.* Similia habet *Brietius* in *Annalibus Mundi*, ad annum Chriſti 1088, ubi ait: *Moriens tamen ſperavit veniam* Berengarius *propter pœnitentiam, licet iteratam; timuit autem Divinam Juſtitiam ob aliena peccata, & eos, quos ab Eccleſiæ placitis deduxerat.*

wirrung geſetzt. — Ich kenne dieſe **Läſterſprache.** Sie iſt der meiſten Proteſtanten, ſonderbar älterer Zeiten, und auch heute mancher Namenkatholiken, die ſich eine Ehre daraus machen, mit jenen geſchworenſten Pabſtesfeinden, durch die gnädige Vergünſtigung der Preßfreyheit, gegen den apoſtoliſchen Stuhl **Petri** Sturm laufen zu dörfen. Wenigſtens kann man von ſolchen ſagen, daß **ſie alles läſtern, was ſie nicht wiſſen** (t), oder, beſſer zu reden, **was ſie**, aus gewiſſen Urſachen und Abſichten, **nicht wiſſen wollen.** Sie wiſſen nicht, ſage ich, und wollen nicht wiſſen, daß **Gregor** mehrere Jahre hindurch, mit wahrer Liebe und väterlicher Sorgfalt, auf alle nur mögliche Mittel und Wege bedacht geweſen iſt, um das Herz des jungen Königs zu gewinnen (u); da er ſelbes bald durch rührende Sendſchreiben, bald durch ſeine abgeordneten Legaten; itzt durch das Zureden frommer Bi-

(t) *Hi autem quæcumque ignorant, blaſphemant.* Judæ 10.

(u) Gregorius *Papa* ſemper *tenerum affectum in* Henricum, *Germaniæ Regem profitebatur, & vehemens deſiderium, quo eum ab enormibus vitiis liberum, & Eccleſiæ Romanæ unitum videre cupiebat.* Fleury T. 15. L. 62. §. 8. pag. 221, ſecundæ Edit. Auguſtanæ. Man ſehe auch oben von Seite 123 bis S. 129. Wiederum von Seite 443 bis S. 447. Wiederum von Seite 728 bis S. 731.

Biſchöfe und Ordensgeiſtlichen, ein andersmal durch die eindringenden bittlichen Vorſtellungen ſolcher Perſonen, denen Heinrich unmöglich abgeneigt ſeyn konnte, als z. B. ſeiner kaiſerlichen Frau Mutter Agnes, ſeiner nächſten Baſen Beatrix und Mathild (*), von dem Böſen ab- und zum Guten anzuführen, ſich eifrigſt hat angelegen ſeyn laſſen. — Sie wiſſen nicht, und wollen es nicht wiſſen, daß Gregor die gräulichen Ausſchweifungen und Vergehungen Heinrichs, in Hoffnung und Erwartung einer endlichen Beſſerung, mit ſo großer Langmuth und Nachſicht übertragen hat, daß ſich ſogar manche unbeſcheidene Eiferer über den vermeynten Schlummer, und Nachläßigkeit dieſes Pabſtes geärgert, und ihn durch neckende Schriften und Vorwürfe zur hirtlichen Wachſamkeit aufzuwecken getrachtet haben (v). Sie wiſſen endlich nicht

 (ſage

(*) Beatrix, die Herzoginn und Markgräfinn, war eine leibliche Schweſter Kaiſers Heinrich des IIIten, welcher der Herr Vater Heinrich des IVten war: folglich waren Heinrich der IVte, und Mathild, die Tochter der Beatrix, Geſchwiſterkinder, und die nächſten Blutsverwandten.

(v) Gerochus von Reichersberg, ein gleichzeitiger Skribent, bezeuget, daß, als Heinrich neben andern gräulichen Laſtern und Ausſchweifungen, nicht nur immer in Verkaufung der Bißthümer fortfuhr; ſondern auch einem gottloſen Geiſtlichen,

(ſage ich noch einmal), und ſie wollen es nicht wiſſen, viel weniger bekennen, daß Heinrich, nebſt

---

lichen, der ſich bey Hofe in der daſelbſt üblichen Ausgelaſſenheit am vorzüglichſten auszeichnete, gleichſam zum Lohne ein Bißthum verliehen hatte, ein gewiſſer Eiferer die Hauptſchuld ſolcher Gräule auf den Pabſt ſelbſt, als ließe dieſer alle Laſter frey und ungeahndet paßiren, überſchoben, und deſſen vermeynte pflichtwidrige Nachſicht mit folgenden ſehr beißenden Ausdrücken gerüget habe:

Mundi Roma *Caput ſi non ulciſcitur illud;*
Quæ Caput *orbis erat,* Cauda *ſit, & pereat.*

Wenn Rom nicht ſtrafet ſolche That,
das Haupt der Städt' auf Erden,
Es, als ein Auswurf aller, hat
verdient, vertilgt zu werden.

Ita *Gerochus* in *Syntagmate* de Statu Eccleſiæ ſub *Henric.* IV.- & *Gregor.* VII. C. XI in fine.- So haben wir auch oben Seite 730, in der unterſetzten Note, aus dem Mabillonius vernommen, daß die Partey des Gegenkönigs Rudolph den Gregor öfters einer allzugroßen Gelindigkeit gegen den Heinrich beſchuldiget habe. Endlich war auch die Geiſtlichkeit des Bißthums Bamberg nicht wenig gegen Gregorn aufgebracht; als die der Meynung war, dieſer wäre in Behandlung ihres Biſchofes Herimann, oder Hermann, den ſie bey dem apoſtoliſchen Stuhle vieler Verbrechen beſchuldiget hatte, allzu ſchläfrig und zu nachſichtig verfahren. Vernehmen wir aus dem gleichzeitigen Lampert von Aſchaffenburg jene bittern Vorwürfe, welche die bambergiſchen Geſandten dem Gregor

nebſt ſeinen boshaften Räthen, der wahre
Ddd 3 und

gor darüber gemacht haben: *Adeſt ſimul* (ſcribit *Lambertus* ad annum 1075) *totius Cleri Bambergenſis Legatio; quærelam ingeminant, & Romani Pontificis patientiam vehementer incuſant: Cur Eccleſiam Dei tam diu ſinat hominis hæretici communione maculari; qui non ut Paſtor, ſed ut fur & Latro per* Simoniacam hæreſin, *& ingentium pecuniarum profuſionem, irrepſerit in ovile ovium. — Poſtremo per Deum omnipotentem exorant, ut tandem aliquando expergefactus* Simon Petrus *baculum paſtoralis Zeli exerat contra Lupum, improbe rapientem & diſpergentem oves Dei;* & Simonem magum, *iterum in Eccleſia Dei nummulariorum menſas & æra proponentem, cum pecunia ſua mittat in perditionem.* — NB. Absque ratione Clerici Bambergenſes *Gregorium* inſimulabant nimiæ in *Herimannum* indulgentiæ. Nam Pontifex, quamprimum Epiſcopus ille ad Apoſtolicum tribunal reus delatus eſt, mox eum Romam, ad dicendam cauſam, vocavit. Cum autem poſtmodum *Herimannus* venire negligeret, *Gregorius* vero pro ſua, qua continuo flagrabat, juſtitiæ dilectione, hominem inauditum condemnare nec vellet, nec poſſet; hinc dormiente interim cauſa, Bambergenſes pro partium ſuarum ſtudiis nimis vigiles, culpam neglectæ rei in *Gregorium* temere rejiciebant: qui tamen poſtmodum comperta penitus rei veritate, ſine mora *Herimannum*, anathemate perculſum, ab Epiſcopatu depoſuit; nec prius eum abſolvit, niſi poſtquam ille pœnitentiæ cauſa in monaſterium receſſit. Videatur ſupra a pag. 428 usque ad pag. 432.

und einzige Urheber jener gräulichen Kirchen-ſpaltung und Reichsverwirrung geweſen ſey.— Alle väterliche Ermahnungen und Bemühungen; alle kluge Verſuche und Vorkehrungen; alles langmüthige Nachſehen, Zuwarten, Bitten und Drohen, des ſorgfältigen Oberhirten ſchienen bey ſo einem verderbten Herzen anders nichts zu vermögen, als ſelbes nur noch mehrer zu verhärten; als ſelbes nur noch verſtockter und boshafter zu machen.— **Gregor** ſtellte ihm zwar öfters, ſehr rührend *und eindringend* vor, daß er doch einmal in ſich gehen, und die unerhörten Ausſchweifungen ſeiner Jugend beſſern ſollte (w): aber **Heinrch** blieb nicht nur immer in dem Schlamme ſeiner niederträchtigen Leidenſchaften ſklaviſch ſtecken; ſondern er häufte vielmehr ſeine Laſter, und verſenkte ſich bis in die Abgründe der ehebrecheriſch- und ſodomitiſchen Gräule (x). —

Gre-

(w) *Papa* Gregorius — *dicto Imperatori — per Nuncios & Literas mandavit, quatenus vitæ propriæ* enormes exceſſus *corrigeret.* Gerochus in *Syntagmate* C. XIII.

(x) Henricus *Abbatiam Fuldenſem pro* adulterio; *Monaſterienſem Epiſcopatum (quod dicere, & audire nefas eſt) pro* Sodomitica immunditia *vendidit.* Ita *Ludovicus* Comes Thuringicus, vel potius ejus nomine *Stephanus* Halberſtatenſis Epiſcopus in Epiſtola ad *Waltramum*, quæ extat apud *Sebaſt.* Tengnagel in *Vete-*

Gregor war fruhzeitig, nämlich gleich im zweyten Jahre ſeiner Erhebung zum Pabſtthume, eifrigſt bemühet, das ausbrechende Kriegsfeuer, zwiſchen dem Könige und den Sachſen, zu löſchen: Er ließ an beede ſtreitende Theile väterliche Ermahnungsſchreiben, ſich von Gewaltthätigkeiten zu enthalten, ergehen (y): Er ſandte ſogar die Kaiſerinn

 Ag-

Veteribus Monumentis, a pag. 315 uſque ad p. 320. Edit. Ingolſtad. anno 1612. Item apud *Gretſerum* Tom. VI. a pag. 545 uſque ad pag. 547. Edit. Ratisb. anno 1735.

(y) *Joannes Palatius* in præclaro ſuo Opere, *Geſta Pontificum Romanorum* inſcripto, Volum. II. pag. 363, Editionis Venetæ anno 1688, recitat Epiſtolam *Gregorii* VII., ad Saxones datam, quæ hujus Tenoris eſt: *Inter cæteras curarum anxietates ea nos maxime ſollicitudo coarctat, quod inter vos, & Henricum Regem, veſtrum videlicet Dominum, tantam diſcordiam, & tam inimica ſtudia exorta eſſe cognovimus, ut exinde multa homicidia, incendia, deprædationes Eccleſiarum & pauperum, ac miſerabilem Patriæ vaſtitatem fieri audiamus. Qua de re Regi miſimus Exhortantes, & ex parte Apoſtolorum Petri & Pauli eum admonentes, ut interim ſeſe ab armis, & omni bellorum infeſtatione contineat; donec tales ad eum ab Apoſtolica Sede Nuncios dirigamus, qui tantæ diſſenſionis cauſas & diligenter inquirere, &, annuente Deo, ad pacem & concordiam æqua valeant determinatione perducere. Atque itidem vos exoratos, & Apoſtolica aucto-*

Agnes, des Heinrichs Frau Mutter, und die vier Biſchöfe, zu Oſtia, zu Präneſte, zu Chur und zu Como, als apoſtoliſche Legaten, um durch ſelbe, als Vermittler, die verbitterten Gemüther wiederum zu vereinigen, und von fernern Feindſeligkeiten abzuhalten (z). Allein

---

auctoritate commonitos eſſe volumus, ut ex veſtra parte, omni motione ſopita, easdem pacis inducias obſervetis, nec aliqua occaſione nobis, cum Dei adjutorio, adſtruendæ pacis impedimentum opponatis. — Quamcumque partem injurias, & conculcatæ juſtitiæ violentiam, pati cognoverimus, illi procul dubio, omni timore & reſpectu perſonalis gratiæ poſthabito, favorem, & Apoſtolicæ auctoritatis præſidia conferemus. Datum Romæ XIII Kalend. Januarii, Indictione XII. — NB. Ergo jam plurimum ſanguinis tunc, & poſtea, ab *Henrico*, in viſcera Regni Teutonici graſſante, profuſum erat; cum adhuc inter Pontificem & Regem conjunctio teneret; immo cum *Gregorius* ad pacandos adverſantium partium animos, nihil non tentaret. Qua ergo fronte, qua conſcientia, impii quidam calumniatores *Gregorium* inteſtini hujus belli facem & incentorem dicere præſumunt; cum ſolus & unicus (ut in alio Opere demonſtrabitur) *vir* ille *ſanguinum* fuerit impius Rex *Henricus*?

(z) *Hinc Schiſmaticorum perpendo calumniam. Tantum abeſt, ut Gregorius Machinator, & privandi Regis cupidus fuerit (ut illi ſomniantur) quod, ne privaretur a Saxonibus, ipſe hoſtibus arma ponere mandaverit; Legatos mittens, qui inter Saxones & Regem diſſidia componerent. Fuerunt*

Allein alles wollte nichts verfangen. **Heinrich** überfiel mehrmal die guten Sachſen mit ungerechten Kriegen, und opferte ſeiner unbilligen Rachwuth vieler tauſend, theils der Seinigen, theils der Reichsunterthanen, Blut und Leben (a). — **Gregor** wollte nach der natürlichen Billigkeit, und nach der, immer in der Kirche Gottes üblichen Ordnung, und Anweiſung der kanoniſchen Satzungen, daß die Wahlen der Biſchöfe und Aebte den Kapitularen frey ſeyn, und aus ihnen der Würdigſte gewählet werden ſollte: **Heinrich** hingegen fuhr dreiſte fort, die geiſtlichen Würden und Kirchenämter, durch gottesräuberiſche Krämerey, entweder an die Meiſtbiethenden, oder an die unwürdigſten und untauglichſten Männer, zu vergeben (b). Endlich, als wenn alle dieſe aufeinander gethürmeten Gräule noch zu geringe und für Nichts zu achten wären,

 unter=

Fuerunt Legati Agnes *Imperatrix*, Henrici *mater*, *Epiſcopus Oſtienſis & Præneſtinus*, *Curienſis & Comenſis* &c. Idem *Joannes Palatius* loco ſupra citato.

(a) Videantur *Lambertus Schaffnaburgenſis*, & *Bruno* de *Bello Saxonico*, Teſtes & ſcriptores coævi; ex quorum chronicis in alio *Opere*, a nobis edendo, luculenta hujus rei teſtimonia afferentur.

(b) Man ſehe oben von Seite 271 bis S. 279 das Send = und Klagſchreiben **Gregorns** an den **Heinrich**.

unterſtund ſich der König auch, gleichſam zur Erfüllung der Maaße ſeiner Bosheit, den rechtmäßigen, einhellig gewählten, von ihm ſelbſt feyerlich beſtättigten oberſten Kirchenvorſteher (ohne deſſen Schuld, Vorwiſſen, Vermuthen, oder gegebene billige Urſache) plötzlich von dem apoſtoliſchen Stuhle zu verdringen, und nachmals gegen ihn einen Afterpabſt, nämlich den gottloſen **Guibert**, aufzuwerfen (c).

Hier, meine Herren! liegt die Grundſuppe aller Gräule, die **Heinrich** mit ſeinen gott- und gewiſſenloſen **Simonianern** und **Nikolaiten**, in den zwoen Winkelſynoden zu Worms und Brixen, angerichtet hat; und woraus nachmals ſo große und unzählige Uebel, wovon die Kirche ſowohl, als das deutſche Reich, dazumal überſchwemmet wurden, hervorgeſtrömet ſind (d).

Wie

(c) Man ſehe oben von Seite 299 bis S. 301, und von Seite 649 bis Seite 653.

(d) Der **Wiener-Hiltebrand** (das iſt, der **Antwortgeber** auf die Brochüre: **Wer war dann Gregor der VIIte?**) will das unſchuldige Blut, das zu ſelben verderbten Zeiten in Deutſchland vergoſſen ward, dem Pabſte **Gregor** auf die Verantwortung ſchreiben; da er Seite 33 ſagt: **Daß aber Gregor ein Todſchläger war in dem Verſtande, daß durch die Verwirrung, die er im deutſchen Reiche angerichtet hat, viele** tauſend

Wie aber? Hätte wohl auch da Gregor (wo ſeine oberhirtliche Treue auf die Hauptprobe geſetzt, und zur Thätigkeit aufgefodert war) noch ſchlummern und zaudern ſollen? — Ein

---

tauſend Menſchen das Leben verlohren haben, das iſt unwiderſprechlich. — So meynet zwar dieſer Herr. Ich aber bin der Meynung, es ſey in dieſer angezogenen Stelle ein merklicher Druckfehler unterloffen. Es ſollte nämlich anſtatt des Wortes Gregor der Name Heinrichs geſetzt worden ſeyn. Ja! alsdann würde die ganze Stelle ihre unwiderſprechliche Richtigkeit haben. Man leſe die gleichzeitigen Schriftſteller und Chronikſchreiber, als z. B. den Lampert von Aſchaffenburg, den Paul von Bernried, den Prieſter Domnitzo, den Erzbiſchof Gebhard von Salzburg, den Biſchof Stephan von Halberſtadt, den Marianus Skotus, den Abt Gerochus, den Bruno von dem ſächſiſchen Kriege ꝛc. Man leſe auch oben von Seite 647 bis S. 656, und von Seite 680 bis Seite 683; ſo wird man auf eine ganz überzeugende Weiſe den wahren Urheber jener gräulichen Kirchen- und Reichsſpaltung, den ungerechten Verſchwender des damals ſo häufig vergoſſenen Menſchenblutes, kennen lernen. Man wird ſolches in einem beſondern Werke noch auffallender darthun; wo man auch noch mehrere wichtige Gegenſtände, als z. B. das Inveſtiturrecht der Layen, den ſogenannten Diktatus Gregorns, die Exkommunikation Heinrichs, und deſſen Losſprechung zu Canoſſa ꝛc.; vor allem aber den ächten Charakter dieſes Königs, mit mehrern gründlich behandeln wird.

Ein meyneidiger Sohn der Kirche heißt den allgemeinen Vater der Chriſtenheit von dem apoſtoliſchen Stuhle Petri, worauf ihn Gott ſelbſt geſetzet hatte, herab ſteigen: ſollte dieſer ſogleich ſklaviſch gefolgt, und die ihm von dem Höchſten ertheilte **Macht** zu **binden** und zu **löſen** unmuthig hingeworfen haben? — Ein ungerechter Anmaßer, ein aufgeworfener Gegenpabſt, will den Statthalter Chriſti, den rechtmäßigen Oberhirten der chriſtlichen Heerde, von ſeiner höchſten Amtsſtelle verdringen: ſollte dieſer auf den erſten Anblick des Wolfes den Hirtenſtab geſtrecket, einen ſchüchtern Miethling und Verräther gemacht, und die armen Schafe der grimmigen Wuth des Würgers überlaſſen haben? — Die **Simonianer** und **Nikolaiten** treiben gottesräuberiſches und ſchändliches Gewerbe in dem Hauſe Gottes; dringen ſich durch widerrechtliche Wege in das Heiligthum ein; entheiligen die göttlichen Geheimniſſe; beflecken die Altäre, und ärgern mit ihrem unehrbaren Wandel das Volk Gottes: und **Aaron** der hohe Prieſter, der geſalbte des Herrn, ſollte zu ſolchen Gräulen geſchwiegen, ſollte einen feigen und nachſichtigen **Heli**, der Gottes Rache wider ſich reitzte, gemacht haben? — Nein! nicht alſo **Gregor**. Dieſer wußte, daß ein **guter Hirt**, nach dem Ausſpruche und Beyſpiele des Heylandes, für **ſeine Schafe** das

Le=

Leben ſelbſt geben, und in die Schanze ſchlagen ſollte: daher war er auch immer bereit, für die Heerde Chriſti Blut und Leben zu opfern (e). Er wußte, daß der ſonſt ſanftmüthigſte Erlöſer gegen die heuchleriſchen Phariſäer, und gegen die ſakrilegiſchen Krämer im Tempel, ſehr ſtrenge verfahren iſt: daher war ihm dieſes ſcharfe Betragen des Heilandes ein Unterricht und Antrieb, die gottesräuberiſchen Simonianer, und Heuchler in Schafpelzen, mit gleicher Strenge zu behandeln. — Er fühlte in dem Innerſten ſeines erhabenen Geiſtes eine mehr dann menſchliche Stärke, eine göttliche Aufmunterungsſtimme, die ihm, als dem ausgewählten Verbeſſerer der zerfallenen

(e) *Melius eſt nobis, debitam* mortem *carnis per tyrannos, ſi oportuerit, ſubire, quam noſtro* ſilentio, timore, *vel* commodo, chriſtianæ Legis deſtructioni *conſentire*. *Gregor*. Epiſt. I. Libri IV. — *Studeamus* perſecutiones & mortem *pro* juſtitia *non ſolum non devitare, ſed etiam pro* amore Dei, & chriſtianæ Religionis *defenſione appetere*. Idem Epiſt. XXI. Lib. IX. — *Magis, ſi neceſſe fuerit*, mortem *ſuſcipere parati erimus, quam* impietatibus *eorum* aſſenſum præbere, *aut* juſtitiam *relinquere*. Idem *Gregor*. Epiſt. XI. Lib. IX. — *Magis volumus* mortem, *ſi hoc oportet, ſubire, quam propria voluntate devicti, ut* Eccleſia Dei *ad confuſionem veniat, conſentire*. Idem Epiſt. XXIV. Libri IV.

nen Kirchenzucht, gleichen Muth einſprach, den Gott einſtens dem großen Sittenbeſtrafer Iſraels, ſeinem getreuen Diener **Ezechiel**, eingeſprochen hatte, mit Vermelden: **Sieh! Ich habe dir ein Angeſicht gegeben, das viel ſtärker, als das ihrige** (nämlich der Gottloſen) **iſt. Ich habe deine Stirne härter gemacht, als die ihrige iſt. Wie einen Diamant, wie einen Kieſelſtein habe ich dein Angeſicht gehärtet. Fürchte dich nicht vor ihnen: Erſchrick nicht vor ihrem Angeſichte** (f). Und fürwahr, eben ſo unerſchrocken und ſtarkmüthig betrug ſich auch **Gregor** gegen die, weſſen immer Standes, verboſten und hartnäckigen Frevler, als wider derer gottloſe Werke, Gräule und Aergerniſſe er immer (wie aus ſeinen edelmüthigen Handlungen und ſtandhaften Unternehmungen ſattſam erhellet) für die Ehre Gottes, für das Heil der ihm anvertrauten Heerde, zum Schutze der bedrängten Kirche, und zur Wiederherſtellung der guten Sitten- und Kirchenzucht, mit einer unüberwindlichen Starkmuth, geeifert und gekämpfet hat. — Blind muß derjenige

(f) *Ecce! dedi faciem tuam valentiorem faciebus eorum; & frontem tuam duriorem frontibus eorum. Ut adamantem, & ut ſilicem dedi faciem tuam. Ne timeas eos, neque metuas a facie eorum.* Ezech. 3. v. 8 & 9.

jenige in den hellen Tagen der Aufklärung ſeyn, der in dem großen Reformationswerke, das zu ſelben höchſt verderbten Zeiten dieſer heilige, kluge und großmüthige Kirchenvorſteher zur Aufnahme der bedrückten Kirche Chriſti, und zum Beßten der ganzen Chriſtenheit, unternommen hat, den ſtark mitwirkenden Arm des Allerhöchſten miskennen will.

Warum lärmet man dann heute ſo ungehalten gegen dieſen großen Pabſt, gegen dieſen wachſamſten Oberhirten, gegen dieſen eifrigen Schützer und Handhaber der chriſtlichen Gerechtigkeit, gegen dieſen ſtarkmüthigen Vertheidiger göttlicher Ehre, und unermüdeten Beförderer des menſchlichen Heiles? — War es etwa ein Verbrechen, daß **Gregor** ſich in ſeinem erhabenen Berufe rechtſchaffen, pflicht- und ſtandmäßig betragen hatte? — Oder will man vielleicht nur den vermeynten Exceß ſeiner Strenge, und das Uebertriebene ſeines Eifers, rügen und misbilligen? Aber da muß man zuvor, ehe man von Exceſſen ſpricht, ächte Proben aufweiſen, wahrhafte Beyſpiele beybringen können. — Ja! — wenn man gewiſſe Handlungen dieſes Pabſtes anſieht, wie ſelbe deſſen Feinde und Verleumder, mit Verhaltung der wahren und nothwendig zu wiſſenden, und mit Beyſetzung falſcher und erdichteter Umſtände, nebſt einer ausgekünſtelten beißenden Schreibart, vorſtellen;

ſtellen; ſo muß freylich ein Leſer ſolcher Brochüren, der in der Geſchichte nicht wohl bewandert iſt, gegen **Gregorn** aufgebracht werden, und nicht viel Gutes von ihm halten können. Wenn man aber die Unternehmungen und Verordnungen dieſes heiligen und weiſen Kirchenvorſtehers, mit einem unbefangenen Richterauge, nach deſſen ſchweren Stand- und Amtespflichten abmißt: wenn man ſelbe nach der ächten Lage, nach den *individuälen* oder ſonderheitlichen, und wahren *Umſtänden* jener Vorfälle, worinn ſie wirkten, beurtheilet; ſo wird jeder geſunde Verſtand bekennen müſſen, **Gregor** habe ſich in allen Dingen ſo betragen, wie ſich darinn ein jeder weiſer, rechtſchaffener und gewiſſenhafter Mann von gleichem Berufe und Talente, von gleicher Tugend und Einſicht, von gleichem Eifer und Starkmuth, von gleicher Klug- und Erfahrenheit, endlich von gleicher Gottes- Menſchen- und Gerechtigkeitsliebe ꝛc. würde betragen haben. — Man wird dieſes in einem andern Werke noch auffallender und überzeugender darthun. Indeſſen ſage ich nur, daß **Gregor** einen jeden nach deſſen Verdienſten behandelt habe. Er war (wie wir oben aus angeführten Beyſpielen erſehen haben) **mild, beſcheiden, mitleidig** und **langmüthig** gegen jene, die eine Hoffnung der Beſſerung von ſich gaben, oder bey denen ſonſt die Güte,

Sanft-

Sanftmuth und Nachſicht, wohl und nützlich angewendt zu ſeyn ſchienen. Er war aber auch **ſtrenge, gerecht, ſtarkmüthig** und **ſtandhaft** gegen jene, die nicht nur alle gute Erinnerungen, väterliche Ermahnungen und Bedrohungen leichtſinnig in Wind ſchlugen, ſondern auch durch vorſetzliche, beharrliche und anſteckende Bosheit, die Kirche Gottes zu verwirren, und die Seelen der Gläubigen zu ärgern und zu verführen ſich unterſtunden. — Doch auch gegen dieſe (da er ſie nach Anweiſung der HH. Kirchenſatzungen dem geiſtlichen Banne unterwarf) behielt er noch ein Vaterherz, welches für ihre Beſſerung äußerſt beſorgt, und für ihr ewiges Heil ſehr bekümmert war. Er liebte die Sünder, da er ihre Laſter haſſete; und er ſuchte durch die Tilgung dieſer die Bekehrung jener ſelbſt zu befördern. Daher beeiferte er ſich, theils durch **eigenes**, theils durch **fremdes Gebeth**, ihnen von Gott die Gnade eines **bußfertigen Herzens zu erlangen** (g). Sonderbar iſt jenes ſehr auf=

(g) *Unde volumus tuam, tuorumque Fraternitatem aſſidue Deum orare, ut Eccleſiam ſuam, & Nos (qui ei, licet indigni, præſidemus) ab inſtantibus hæreticorum oppreſſionibus eripiat, &* illos, errore dimiſſo, ad viam veritatis reducat. *Gregorius* Epiſt. I. ad *Anſelmum* Monaſterii Beccenſis Abbatem, ut ſupra pag. 710.

auffallend und merkwürdig, was der H. Vater, nachdem er den König Heinrich mit dem Kirchenbanne zu belegen gedrungen worden, in einem an alle Christgläubigen erlaſſenen Sendſchreiben geſchrieben hat: **Eurer brüderlichen Liebe** (ſagt er unter andern) **iſt es wohl bekannt, wie lange die H. Kirche die unerhörten Bosheiten, und aller Art Vergehungen des Königs hat übertragen müſſen; wie ſehr ſie dadurch bedränget, und — — verwüſtet worden. Wir haben zwar ſchon dazumal, da wir noch in dem Amte eines Erzdiakons ſtunden, ihn öfters brüderlich und liebreich ermahnet: auch da wir nachmals, obſchon wider unſere Verdienſte, zu dem höchſten Prieſterthume ſind erhoben worden, haben wir uns vielmal angelegen ſeyn laſſen, ihn durch abgeordnete gottesfürchtige Männer auf beſſere Wege zu leiten. Allein wie widrig er ſich dafür gegen uns betragen habe; wie er Gutes mit Böſem vergolten; wie er ſich gegen den Stuhl Petri empöret, und die H. Kirche, die ihm Gott zu ſchützen anvertraut hatte, zu trennen ſich unterfangen habe: das weiß Eure Liebe ſelbſt; wie dann der Ruf davon in allen Weltgegenden erſchollen iſt. Weil**

Weil es aber unſere Amtespflicht erfodert, daß wir die Menſchen, nicht aber auch ihre Laſter lieben: daß wir den Boshaften, damit ſie von dem Böſen abſtünden, uns widerſetzen: daß wir die menſchlichen Ausſchweifungen, nicht aber die Menſchen ſelbſt haſſen ſollten; ſo ermahnen wir Euch im Namen und durch das Anſehen des heiligen Apoſtelfürſten Petrus; ja wir bitten Euch, als unſere liebſten Brüder, daß ihr euch befleißen wollet, den König von den Banden des Satans loszumachen, und zur wahren Buße zu ermahnen; damit auch wir, mit Gottes Gnade, in Stand geſetzt werden, ihn mit unſerer allgemeinen Mutter, der Kirche, die er zu trennen ſich unterſtanden hat, in brüderlicher Liebe wiederum auszuſöhnen (h).

(h) *Veſtra Fraternitas minime ignorat, quanto tempore S. Eccleſia inauditas pravitates, & diverſas iniquitates Regis — ſuſtinuit; & quantæ ruinæ, quantæque calamitati — patuit. Cui nos fraterna dilectione —, adhuc in Diaconatu poſiti, admonitionis verba tranſmiſimus: & poſtquam ad officium Sacerdotii, licet indigni, venimus, ut reſipiſceret, ſummopere & frequenter per viros religioſos, procuravimus. Ipſe vero quid contra egerit, & quommodo malum pro bono*

Jn dieſem nämlichen Sendſchreiben ermahnet **Gregor** auch die Biſchöfe, als ſeine **Mitbrüder**, ſie möchten alle diejenigen aus den **Schismatikern**, die ſich bußfertig zeigten, im Namen und Macht des **H. Petrus**, aufnehmen, und **mit der Kirche wiederum vereinigen**; auch ſich beſleißen, den **Engeln Gottes im Himmel durch die Bekehrung der Sünder eine neue Freude zu machen** (i). Endlich nimmt er **Gott zum Zeugen, daß ihn weder der Eigen**nutz,

---

bono rdediderit, vel qualiter, calcaneum ſuum contra B. Petrum erigendo, ſanctam Eccleſiam, quam ipſi omnipotens Deus commiſit, ſcindere procuraverit, veſtra novit Charitas, & per omnia jam mundi perſonuit climata. Sed quia noſtri eſt officii, homines, non vitia, diligere, & pravis, ut reſipiſcant, reſiſtere, & impietates, non homines, abhorrere; auctoritate B. Petri, Apoſtolorum Principis, monemus vos, & ut chariſſimos Fratres rogamus: amodo ſtudete, illum de manu diaboli eruere, & ad veram pœnitentiam provocare; ut eum poſſimus, Deo favente, ad ſinum communis Matris noſtræ, quam conatus eſt ſcindere, fraterna ducti charitate revocare. Ita *Gregorius*, Epiſt. I. Lib. IV. ad *univerſos Chriſtianos.*

(i) *Quicumque ex his reſipuerint, — Vos, Fratres mei & Conſacerdotes, illos auctoritate B. Petri ſuſcipite, & ad gremium Matris noſtræ, ſanctæ Eccleſiæ, reducite, ut mereamini, gaudium in cœlo angelis Dei innovare.* Ibidem.

nutz, noch der menſchliche Reſpekt, ſondern allein die ſchwere Pflicht ſeines Amtes, als die ihn täglich ängſtigte, gegen die gottloſen Fürſten und Prieſter ſo zu verfahren angetrieben habe. Er ſetzet hinzu: Es wäre ihm beſſer, Blut und Leben zu geben, als zuzulaſſen, daß durch ſeine Nachſicht und Zaghaftigkeit das chriſtliche Geſetz zu Grunde gienge; indem die HH. Väter geſagt hätten, daß derjenige, der Amteshalben ſchuldig iſt, den gottloſen Menſchen zu widerſprechen, und ſolches unterläßt, eben darum es auch mit ihnen hielte; und daß derjenige, der die Sünde nach der Pflicht ſeines Berufes nicht verhindert, eben darum dieſelbe ſelbſt begienge (k). — Wer ſieht aber aus allem dieſem nicht, daß Gregor ſich in

 ſeinem

(k) *Teſtis nobis eſt Deus, quia nulla nos commoda, ſæcularisve reſpectus, contra pravos Principes, & impios Sacerdotes, impellit; ſed conſideratio noſtri Officii, & poteſtas, qua quotidie anguſtiamur, Apoſtolicæ Sedis. Melius eſt enim nobis, debitam mortem carnis per tyrannos, ſi oportuerit, ſubire, quam noſtro ſilentio, timore vel commodo, Chriſtianæ Legis deſtructioni conſentire. Sanctos ſiquidem Patres noſtros dixiſſe ſcimus: Qui pravis hominibus ſui conſideratione officii non contradicit, conſentit; & qui reſecanda non aufert, committit.* Idem *Gregorius* ibidem.

ſeinem oberhirtlichen Amte pflicht- und ſtand-
mäßig betragen, daß er in ſich den Charakter
eines ächten, rechtſchaffenen, und wahrhaft
apoſtoliſchen Kirchenvorſtehers vollkommen
ausgezeichnet habe?

Als einen ſolchen beſchreiben ihn auch die
anſehnlichſten gleichzeitigen Geſchichtſchreiber,
derer zahlreiche Zeugniſſe und Lobſprüche wir
bis hieher theils vernommen haben, theils
noch ferner vernehmen werden.

Der XXIIſte und XXIIIſte dieſer **Skri-
benten** ſind **Marianus Skotus** (das
iſt, von ſeinem Vaterlande der **Schottlän-
der** genannt) und deſſen **Fortſetzer Dode-
chinus**, oder **Dudechinus**. Der **Er-
ſtere** verließ um Chriſti willen ſein Vater-
land, kam nach Deutſchland, und führte er-
ſtens zu Cölln, hernach zu Fuld, und endlich
(da ſein Abt Erzbiſchof zu Maynz wurde, und
ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Heiligkeit
neben ſich haben wollte) auch daſelbſt ein einſa-
mes klöſterliches Leben; worinn er an allen
dreyen gemeldten Orten 31 Jahre zugebracht
hatte, und endlich zu Maynz im Jahre 1086
im Rufe der Heiligkeit geſtorben iſt. Er ſchrieb
eine **vortreffliche Chronik** von Anfang
der Welt bis auf ſeine Zeiten, nämlich bis auf
das Jahr Chriſti 1083, nebſt noch andern
Wer-

Werken (l). Der Zweyte war ein gebohrner Deutſcher und Prieſter zu Longenſtein, in geiſt- und weltlichen Schriften wohl erfahren. Er nahm unter der Regierung Kaiſers Conrad des IIten, Andacht halber, mit vielen andern eine Reiſe in das H. Land vor; wo er von den Sarazenen um Chriſti willen vieles zu leiden hatte. Als er von da zurück kam, ſchrieb er, auf Begehren des Benediktiner-Abtes Cuno auf dem Berge des H. Diſibodi, ſeine Reiſegeſchichte, nebſt andern Werken. Er wurde endlich ſelbſt Abt in dieſem Kloſter, welches in dem Bißthume Maynz gelegen iſt,

 und

(l) Marianus *monachus Fuldenſis*, *Ordinis* S. *Benedicti*, *natione* Scotus, — *Hiſtoricus & computiſta inſignis*, *patriam ſuam relinquens*, *venit in Germaniam pro Chriſti amore peregrinus*, *& primum Coloniæ ad S. Martinum monachus factus*, *& ſolitudinis deſiderio incluſus*, *duobus annis ibi manſit: poſtea vero ad Fuldam translatus* 12 *annis ibidem incluſus manſit; donec tandem propter eruditionem & ſanctitatem*, *juſſu Archiepiſcopi Moguntini & Abbatis Fuldenſis*, *ad Moguntiam transmigrans*, *annis* 17 *apud S. Martinum denuo incluſus*, *in magno ab omnibus honore habebatur. Scripſit ab initio mundi uſque ad ſua tempora Chronicam inſignem &c. & quædam alia. Moritur ſub* Henrico IV. *anno* 1086 — *& Moguntiæ apud S. Martinum in majori Eccleſia non ſine Sanctitatis opinione ſepelitur.* Ita *Joann. Trithemius* Lib. de Scriptoribus Eccleſiaſticis.

und ſetzte die Chronik des Marianus Skotus bis auf das Jahr 1200 fort (m).

Da wir nun wiſſen, wer dieſe zween Männer geweſen ſind; ſo wollen wir itzt auch ihre Zeugniſſe von dem Pabſte Gregor, und dem Könige Heinrich, vernehmen.

Der Erſtere, nämlich Marianus Skotus, ſchreibt auf das Jahr 1075, daß Gregor der VIIte, nachdem er die gerechten Klagen, und das Geſchrey der Rechtgläubigen, gegen den Heinrich, und deſſen unerhörte Laſterthaten

(m) Dudechinus *Presbyter Eccleſiæ in Longenſtein, natione Teutonicus, Vir in Scripturis ſanctis longa exercitatione doctus, & in diſciplinis ſæcularium literarum ſufficienter inſtructus, ob ſpem æternæ retributionis cum multis aliis, ſub* Conrado *Imperatore III. Hieroſolymam profectus, cum Saracenis navali prælio ſæpe dimicantibus, magna devotione & conſtantia pro fide Chriſti clarus effulſit. Reverſus autem in patriam, petente* Cunone, *Abbate montis S.* Diſibodi, *tunc ordinis noſtri, ſcripſit ſatis eleganti ſermone — — eandem Peregrinationis hiſtoriam, — & quædam alia. Claruit ſub* Conrado IIItio *Imperatore, anno Domini* 1140. Ita *Trithemius* Lib. de Script. Eccl. — *Aubertus Miræus* vero Lib. de Scriptoribus Eccleſiaſticis ita habet: Dodechinus *Abbas monaſterii S.* Diſibodi, *Ordinis S. Benedicti in diœceſi Moguntina, continuabit Chronicon* Mariani Scoti *uſque ad annum* 1200.

thaten, vernommen hätte, von dem Eifer der Liebe Gottes angeflammet, den gemeldten König als einen Exkommunizirten, ſonderbar wegen der Simonie, erkläret habe. Welches päbſtliche Unternehmen die Katholiken zwar ſehr wohl, und mit Freuden; die Simonianer aber, und Anhänger des Heinrichs, ſehr übel, und mit größtem Misvergnügen, aufgenommen hätten (n). - Ich, meines Orts, bin der geſicherten Meynung, es könne einem kein größeres Lob gegeben werden, als wenn man von ihm ſagt, oder ſchreibt, er habe ſich alſo betragen, daß er allen Guten und Rechtſchaffenen gefallen; allen Boshaften aber, und Verkehrten misfallen habe. — Wiederum ſchreibt Marianus Skotus, Heinrich habe in Abweſenheit Gregorns dreyßig Biſchöfe, die ſeine Partey hielten, verſammelt, und

 die-

(n) Gregorius *VII*, *qui &* Hildebrandus, *profeſſione monachus*, — *querimoniis & clamoribus Catholicorum* juſtis, *adverſum* Henricum, & Scelerum *ejus* immanitatem, *auditis*, Zelo Dei accenſus, *jam dictum Regem excommunicatum pronunciavit*, *maxime propter Simoniam. Quod factum catholicis quidem viris bene placuit*, *Simoniacis vero*, *& fautoribus Regis*, *nimium diſplicuit.* Ita *Marianus Scotus* in Chronico ad ann. 1075.

dieſen, da er Rom belägerte, befohlen, einen Synod zu halten. In dieſem wäre dann der abweſende Pabſt Gregor vieler unerhörter, und falſcher Laſter, welche die Gönner des Heinrichs erdichtet hätten, angeklagt worden (o). — Für Gregorn könnte wiederum nichts Schmeichelhafters geſagt oder geſchrieben werden, als da man bekennet, ſeine Feinde, weil ſie in Wahrheit nichts wider ihn aufbringen konnten, hätten zu den Lügen und Verleumdungen ihre Zuflucht nehmen müſſen. — Endlich ſchreibt Marianus, daß die gottloſen Anhänger Heinrichs, weil ſie von teufliſcher Wuth beſeſſen, und beſoffen waren, gegen den rechtmäßigen Kirchenvorſteher den Guibert zum Afterpabſte aufgeworfen hätten (p).

Der

(o) *Videns* Henricus, *Papam aufugiſſe, congregatis triginta Epiſcopis, fautoribus ſuis, in ipſa Romanæ urbis obſidione juſſit haberi Synodum, in qua Gregorius Papa* falſis & inauditis criminationibus, *a fautoribus* Henrici ficte compoſitis, *abſens accuſatur.* Ita rurſum *Marianus Scotus* ad an. 1081.

(p) *Et quia in proximo erat ſacratiſſimæ Paſchæ Solemnitas,* inebriati profunda diabolici furoris inſania, Vigbertum, *Ravenæ civitatis Arch epiſcopum, rapuerunt, & Papam conſecraverunt.* Idem *Marianus* ibid.

Der **Zweyte** aber, nämlich **Dodechinus**, der Fortſetzer der Chronik des **Marianus Skotus**, ſchreibt auf das Jahr 1085 von dem Pabſte **Urban** II, dem Nachfolger **Gregorns**, alſo: **Dieſer hat alles, was der ehrwürdige Pabſt Gregor gegen die Schismatiker geſchrieben und geſprochen hatte, beſtättiget. Er hat auch den König Heinrich, und den Afterpabſt Guibert, mit allen ihren Anhängern von der Gemeinſchaft der Kirche Gottes ausgeſchloſſen** (q). — **Dodechinus** billiget demnach das Betragen und Verfahren **Gregors** gegen die Schismatiker und Heinrizianer; ja er bekräftiget ſelbes noch mehr durch das gleichförmige Urtheil und Betragen des Pabſtes **Urban** II.

Auf das Jahr 1086 meldet **Dodechin, daß Heinrich, der König, in Sachſen eingedrungen ſey, und das Vaterland allenthalben, aus Zornwuth gegen alle Einwohner, mit Rauben und Mord-**

(q) Urbanus — *itaque* Venerabilis *Papæ* Gregorii *Scripta & Dicta, contra Schiſmaticos habita, confirmavit:* Henricum & Vigbertum, *Romanæ Eccleſiæ invaſorem, cum omnibus fautoribus ſuis, ab Eccleſia Dei excommunicavit.* Ita *Dodechinus* ad annum 1085.

Mordbrennen verheeret habe (r). Auf das Jahr 1090 bringt dieſer Chronikſchreiber erſtens das verführiſche Lockſchreiben des ſchismatiſchen Biſchofes **Waltram** an den Landgrafen **Ludwig**, und hernach das bündige Antwortſchreiben (welches der Biſchof **Stephan** zu Halberſtadt im Namen des Grafen an gemeldten **Waltram** theils zum Schutze **Gregorns** und des apoſtoliſchen Stuhles, theils zur Ueberzeugung und Beſchämung der Schismatiker erließ) in ihrem ganzen Umfange in Vorſchein (*). Endlich meldet **Dodechinus** auf das Jahr 1106, in welchem Heinrich der IVte zu Lüttich ſtarb, **daß deſſen Leib nach Speyer überbracht, und, weil er in der Exkommunikation, mit der ihn ſo viele und große Päbſte beſtricket haben, ohne Buße verharret wäre, in einem öden baufälligen Kirchlein, ohne begraben zu werden, beygeſetzt worden ſey.** Er ſetzet noch bey, und ſagt: **Daß Heinrich ein gottloſer Menſch geweſen, und aus gerechtem Urtheile von der Gemeinſchaft der Gläubigen verſtoßen worden ſey, iſt in**

(r) Henricus *Rex Saxoniam ingreditur*, & Patriam *undique* præda & incendio, omnibus iratus, vaſtat. Ita *Dodechinus* ad annum 1086.

(*) Sieh oben von S. 592 bis S. 597.

in Wahrheit jedermanne bekannt. Denn er verkaufte alles Geiſtliche um das Geld; er war dem apoſtoliſchen Stuhle ungehorſam; er ſuchte dieſen zu untergraben; da er gegen den Pabſt Gregor den Guibert zum Gegenpabſte aufwarf; er verfuhr gegen ſeine rechtmäßige Gemahlinn recht widerchriſtlich, und achtete für gering, was immer der apoſtoliſche Stuhl entſchied und verordnete (s). — Da haben wir Ehre und Schande beyſammen; die erſtere für Gregorn, die zweyte für den Heinrich.

Der XXIVſte gleichzeitige Chronikſchreiber und Lobſprecher Gregorns war der fromme

(s) Henricus *junior Coloniam obſidet ad injuriam Patris. Sed interim Pater moritur, apud Leodium conſtitutus, & Spiram deportatus, in quamdam deſertam Eccleſiolam deponitur inſepultus, pro eo, quod a tot & tantis Patribus tanto tempore permanſiſſet excommunicatus. Verum in brevi Epilogo oneroſam iſtius Viri complectar hiſtoriam.* Henricum hominem perverſum, & juſto judicio ab Eccleſia ejectum, *omnibus re vera conſtat manifeſtum. Vendidit enim omnia Spiritualia; fuit inobediens Apoſtolicæ Sedi, & in ipſam Sedem fecit ſupplantationem, ſubſtituendo* Vigibertum GREGORIO; *in legitima uxore ſua modum chriſtianitatis excedendo, Apoſtolicæ Sedis ſententiam parvi pendendo* &c. Idem *Dodechinus* in ſuo Chronico ad annum 1106.

fromme und gelehrte Prieſter **Berthold** zu Conſtanz. Dieſer vortreffliche Mann hat einige Vorzüge, derer ſich entweder niemand, oder nur ein und anderer ſelber Zeiten rühmen kann. Alſo z. B. hält Fleury deſſen **Chronik** für die **vortrefflichſte** aus allen, die von ſelber Zeit bis hieher geſchrieben worden ſind (t). Er wurde auch von dem apoſtoliſchen Legaten und Kardinalbiſchofe von Oſtia, **Otto** genannt (der nachmals unter dem Namen **Urban** des IIten Pabſt geworden iſt) zum Prieſter geweihet (u). Von eben dieſem **Otto** bekam **Berthold** die Gewalt und Vollmacht eines **apoſtoliſchen Pönitenziarius**; kraft welches Amtes er befugt war, alle büßende Sünder, auch die mit dem geiſtlichen Banne belegt waren, im Namen und Anſehen des Pabſtes loszuſprechen, und ſie wiederum in die Gemeinſchaft der Gläubigen aufzunehmen (v). **Trithemius**, der berühmte

(t) *Erat* Bertholdus *Chronici, quo non aliud præſtantius ab illa ætate accepimus, author.* Fleury Tom. XV. Lib. 63. §. 20. pag. 505, ſecundæ Edit. Auguſt.

(u) *Inter* illos (*quos* Legatus Oſtienſis Preſbyteros ordinaverat) *erat etiam* Bertholdus. Idem ibidem.

(v) *Ei* (Bertholdo) *Legatus* (Otto), *cum ipſum in Presbyterum ordinaret, auctoritate Summi Pontificis poteſtatem recipiendi pœnitentes dedit;*

rühmte Benediktinerabt, giebt ihm das Lob, als eines **gottſeligen, gelehrten, in den geiſt- und weltlichen Schriften wohl erfahrenen, verſtändigen** und **erleuchteten Mannes**; deſſen **Schreibart** auch **ſehr zierlich** wäre (w). Endlich ſchreibt der

---

dedit; quod notari meretur. Idem *Fleury* loco citato. — Id ipſum teſtatur *Guilielmus Cave*, qui in ſua *Scriptorum Eccleſiaſticorum Hiſtoria literaria* pag. 532, Editionis, quæ anno 1720 Coloniæ Allobrogum prodiit, ita refert: Bertholdus, *natione Teutonicus*, *Presbyter Conſtantienſis*, & Pœnitentiarius Apoſtolicus, *claruit anno* 1066. — Gregorii *VII partibus addictus, id muneris a Pontifice accepit, ut in Eccleſiæ ſinum reciperet, quotquot a Cæſareis ad Pontificias partes deficerent.* — — NB. Acatholicus hic auctor, more Proteſtantium, ſimul vehementer invehitur in *Bertholdum*, tamquam *in perditiſſimum* Henrici IV. *Principis ſui hoſtem;* utpote quem *mendaciis & calumniis, nulla fidei, nulla pudoris ratione habita, peſſime inſectatus fuiſſet.* — Hanc *Cavei* calumniam, in *Bertholdum* perperam jactam, infra, quando *Brunonis*, Coævi Scriptoris, de *Bello Saxonico* teſtimonia adferam, ſolide refutabo.

(w) Bernoldus (ſive Bertholdus) *Presbyter Eccleſiæ Conſtantienſis in Suevia, natione Teutonicus, Vir devotus, & in Scripturis ſanctis ſtudioſus & eruditus, atque in diſciplina ſæcularium Literarum ſufficienter inſtructus, ingenio clarus,*

der gelehrte Kardinal Baronius: Berthold habe ſich zu ſeiner Zeit unter allen Chronikſchreibern, theils wegen ſeinem tugendhaften Wandel, theils wegen ſeinem Religionseifer, theils auch wegen ſeiner Wahrheitsliebe, den größten Ruhm erworben (x). Es iſt aber dieſes

clarus, *& compto eloquio*, *reliquit ſtudii ſui nonnulla Opuſcula.* Ita *Joannes Trithemius in* Libro *de Scriptoribus Eccleſiaſticis.*

(x) Bertoldus (*Bernoldus* ſeu *Bernaldus*, unus enim idemque his tribus nominibus ſignificatur) *ex vitæ integritate*, *& Catholico nomine*, *ſummam ſibi gloriam comparavit inter Chronographos hujus temporis*, *cui*, *ut Veritatis ſtudioſiſſimo*, *bene precamur.* Cardin. *Baronius* Tom. XII. *Annalium* ad annum *Chriſti* M. C. Teſte *Gretſero* Tom. VI. pag. 92. Edit. Ratisb. anno 1735 in folio. — Idem quoque *Gretſerus*, Tomo citato, pag. 23, non ex vanis conjecturis evincere nititur, tribus ſcilicet illis nominibus *Bertholdi*, *Bernoldi*, & *Bernaldi*, unum eundemque Auctorem, illum nimirum doctum & pium Presbyterum Conſtantienſem, deſignari: id quod eruditionis gratia hic inſinuandum cenſui. Licet enim hac ratione mihi (ut qui ſupra pag. 758 &c. *Bernaldum* pro meis partibus jam citavi) unus numero coævus Scriptor decedere videatur; id tamen non impedit, quo minus in *UNO Viro DUOS* diverſi ſtudii *auctores* ſuſpicere liceat. Ibi namque *Bernaldus* egit *Doctorem*, qui ſolidis rationum momentis cauſam *Gregorii*

dieſes gelehrte Werk des **Bertholds** gleichſam als ein Anhang, oder eine Fortſetzung der Chronik des **Hermannus Contraktus** zu betrachten. Dieſer ſchrieb ſeine Jahrgeſchichte von der Erſchaffung der Welt an bis auf das Jahr Chriſti 1053: Jener aber, nämlich **Berthold**, fieng die ſeinige an von dem Jahre, wo es **Hermannus** geendiget hatte, und ſetzte ſie fort bis auf das Jahr 1100. — Da wir nun den Mann kennen; ſo wollen wir ihn itzt auch reden laſſen.

Ich will zwar hier nichts melden von jenen Stellen dieſes Authors, worinn die gräulichen **Ausſchweifungen, Gewaltthätig- und Ungerechtigkeiten**, die **ſimoniſchen Griffe** und **geiſtliche Krämerey**, die **öfters gegebenen**, aber **niemals gehaltenen** theuren **Verſprechen** des Königs **Heinrich** ꝛc. gerüget werden; ſondern ich will mich für dießmal begnügen, die für **Gregorn** ſchmeichelhaften Zeugniſſe dieſes Chronikſchreibers in Vorſchein zu bringen. — Auf das Jahr 1073 ſchreibt **Berthold** alſo: **Pabſt Alexander iſt in dieſem Jahre** von

---

Gregorii contra Schiſmaticos tutatus eſt: hic autem *Bertholdus*, ſeu idem *Bernaldus*, agit *Hiſtoricum*, & *Teſtem* eorum, quæ vel ipſe viderat, vel a Viris illius ævi, fide dignis, audierat.

von der Welt geſchieden; an deſſen ſtatt iſt der ehrwürdige Hildebrand, der römiſchen Kirche Erzdiakon, durch die einhellige Stimme aller zum Pabſtthume begehret worden. Als er dieſes vernahm, und ſich zu einem ſo ſchweren Amte für untüchtig hielt, bath er ſich eine Bedenkzeit aus; und fand alſo Gelegenheit, ſich unſichtbar zu machen; wie er dann auf einige Tage in der Kirche, des H. Petrus zu den Feſſeln genannt, ſich verborgen hatte. Aber er wurde doch endlich daſelbſt aufgeſpüret, und mit Gewalt, unter dem Namen Gregor des VIIten, auf den apoſtoliſchen Stuhl geſetzet (y).

Aus dieſem erhellet klar, daß Gregor (ſo, wie ich es ſchon anderswo erwieſen habe) die

(y) *Romæ* Alexander *Papa deceſſit: pro quo Venerabilis* Hildebrandus, *Romanæ Eccleſiæ Archidiaconus, communi omnium conſilio expetitur, Papa conſtituendus. Quo audito ipſe Archidiaconus, ſe viribus eſſe imparem tanto honori, imo oneri, reputans, inducias reſpondendi petiit; & ſic fuga elapſus aliquot dies, ad Vincula S. Petri occultatus, latuit. Sed tandem vix inventus, & ad Apoſtolicam Sedem vi perductus, Papa — ordinatur, &* Gregorius VII *appellatur &c,* Ita *Bertholdus* in Chronico ad annum 1073.

die päbſtliche Würde niemals geſuchet, ſondern vielmehr verabſcheuet habe. — Auf das Jahr 1076 thut **Berthold** Meldung von jenem vermeſſenen Anſinnen des römiſchen **Cincius, als der ſich in der H. Chriſtnacht unterſtanden hatte, den Pabſt Gregor, da er wirklich Meſſe hielt, zu überfallen, und in Verhaft zu nehmen;** und ſetzet bey, **daß einer aus des Cincius Rottgeſellen einen Hieb auf des H. Vaters Haupt, um ſelbes zu ſpalten, geführet, aber ſein böſes Vorhaben (weil ihn eine heftige Furcht überfiel, und zu Boden warf) nicht habe vollbringen können** (z). — Auf das nämliche 1076ſte, und folgende Jahr bringt dieſer Chronikſchreiber mehrere ſchreckliche Beyſpiele der göttlichen Strafgerechtigkeit bey, die Gott wider die Verleumder und Verfolger **Gregorns**, ſonderbar wider die ſchismatiſchen **Biſchöfe zu Utrecht** und **Verzelli** (derer der erſtere den H. Vater vielfältig läſter-

 te,

(z) Cincius —— Gregorium *Papam, Die Nativitatis Domini Miſſarum ſolemnia celebrantem, comprehendit: quem ita comprehenſum quidam ex militibus ejusdem* Cincii *occidere deſtinavit: ſed cum gladium ſupra caput ejus vibraret, nimio terrore correptus corruit, nec inceptum ictum explere potuit.* Idem *Bertholdus* ad annum 1076.

te, der zweyte aber zu deſſen Abſetzung eine allgemeine Verabredung veranſtaltete) aus gerechtem Urtheile verhenget hatte (a). — Auf das Jahr 1082 erzählt **Berthold**, wie **Gregor** eine **Feuersbrunſt**, **die aus verrätheriſcher Anſtiftung des Königs Heinrich in der St. Peterskiche zu Rom entſtanden war, durch das h. Kreuzzeichen gelöſchet und verſcheuet habe** (b).

Endlich

(a) Wilhelmus *Trajectenſis* Epiſcopus, *multa in Apoſtolicum convitiatus*, *ſubitanea morte*, *abſque Eccleſiaſtica communione*, *poſt Paſcha multtatur.* Idem *Bertholdus* ad eundem annum 1076. — Ad annum vero 1077, præter alios ſimiliter punitos, de *Epiſcopo Vercellenſi* ita refert: *Vercellenſis Epiſcopus, depoſiti Regis Cancellarius, cum omnibus ſuis ſequacibus, Colloquium Generale — condixit, ut, ſi aliquo modo poſſet,* Gregorium *Papam deponeret: ſed ipſe ad eundem terminum, abſque Eccleſiaſtica communione, vitam ſimul & Epiſcopatum heu miſerabiliter depoſuit, quo ille Papam nefaria præſumptione ſtatuit deponere.*

(b) *Ignem quoque* (Rex) *in Domum S. Petri per quemdam traditorem immittere voluit; ſed Dei miſericordia protegente, non potuit. Cogitavit enim, ut de improviſo portas irrumperet, ſi Romani, derelictis propugnaculis, ad incendium reſtinquendum concurrerent. Sed Dominus Apoſtolicus huic verſutiæ obviavit. Nam, primum viſo*

Endlich beſchreibt Berthold auf das Jahr 1085 das Lebensende Gregorns mit folgenden Worten:

Gott der Allmächtige wollte endlich ſeinen Diener, den Pabſt Gregor, nicht mehr länger in ſeinen Mühſeligkeiten ſchmachten laſſen; ſondern ihm den verdienten Lohn ſeiner Arbeiten bezahlen: daher er ihn von dem ſterblichen Körper aufgelöſet, und zu ſich berufen hat. — Ueber ſein Hinſcheiden haben ſich alle fromme Chriſtgläubigen beyderley Geſchlechtes, ſonderbar aber die Armen, betrübet. Denn er war ein ſehr eifriger Verfechter des katholiſchen Glaubens, und ein unermüdeter Schützer der Kirchenfreyheit. — Nachdem er dann in getreuer Verwaltung des apoſtoliſchen Stuhles, ja der geſammten Kirche, zwölf Jahre, und einen Monat, hinterlegt hatte, iſt er im Jahre 1085, den 25ſten May, von dieſer Welt abgeſchieden, und, wie nicht zu zweifeln iſt, zum Genuſſe der ewigen Vergel-

viſo incendio, omnes milites Romanos ad gubernacula defendenda transmiſit: ipſe ſolus, fiducia S. Petri fretus, facto ſigno crucis contra incendium, ignem ulterius progredi non permiſit. Idem *Bertholdus* ad annum 1082.

tung übergegangen. Er wurde zu Salern in der Kirche des h. Apoſtels Matthäus, die er in dem nämlichen Jahre ſelbſt feyerlich eingeweihet hatte, begraben (c). Bis hieher Bertholdus.

Der XXVſte gleichzeitige Lobſprecher Gregorns war der berühmte Chronikſchreiber Lambertus, von Aſchaffenburg gebürtig, und nachmals Benediktinermönch in der dazumal unmittelbaren Reichsabtey Hirſchfeld, in dem Erzbißthume Maynz gelegen. Dieſer ſehr gelehrte Mann ſchrieb eine Chronik vom Anfange der Welt bis auf das Jahr Chriſti 1077; worinn er ſonderbar die Ereigniſſe Deutſchlands ſeiner Zeit ſehr weitſchichtig und genau

(c) *Sed jam Deus omnipotens famulum ſuum* Gregorium *Papam nolens diutius laborare, imo pro laboribus ſuis digne remunerare volens, de hujus vitæ ergaſtulo eum vocavit. — De cujus obitu omnes religioſi utriusque ſexus, & maxime pauperes, doluerunt. Erat enim Catholicæ Religionis ferventiſſimus inſtitutor, & Eccleſiaſticæ libertatis ſtrenuiſſimus deſenſor. — Poſtquam autem in gubernatione Sedis Apoſtolicæ, imo totius Eccleſiæ, duodecim annos, & unum menſem, legitime decertavit; tandem ex hac luce, anno Incarnationis Dominicæ M. LXXXV. — VIII. Cal. Junii, ſubtractus, ſupernæ vocationis Bravium accepiſſe non dubitatur: Sepultus Salerni in Eccleſia S.* Matthæi, *quam ipſe eodem anno dedicavit.* Ita *Bertholdus* ad annum 1085.

genau behandelt hat. Vernehmen wir das glänzende Lob, das ihm ſogar einige gelehrte Herren Proteſtanten geben. Von ſeiner Schreibart (ſagt Guilielmus Cave) ſoll man das Urtheil des großen Skaligers anhören; als der davon alſo ſchriebe: **Ich bewundere in dieſem Manne, der doch in einem ſo barbariſchen**, oder finſtern, **Zeitalter (*) lebte, deſſen zierliche Redart, und genaue Zeitrechnung; der demnach noch heute unſern Chronikſchreibern, oder Zeitausrechnern, wenn dieſe eine Achtung für dergleichen Dinge hätten, die Schamröthe hervortreiben könnte** (d). **Mit dem Ska**-

(*) Skaliger redet hier zu unbeſtimmt, und ſagt nicht, in wem eigentlich die Barbarey desſelben Zeitalters ſoll beſtanden haben. Sollte er, wie es ſcheinen will, dadurch auf die ſchlechte und vernachläßigte Schreibart der damaligen Skribenten gedeutet haben; ſo iſt er, meines Erachtens, ſehr übel daran. Denn ich habe in dieſem meinem Werke der Menge nach Stellen aus gleichzeitigen Verfaſſern beygebracht; aber ich getraue mich, zu behaupten, daß, überhaupt zu reden, derer Latein ſo zierlich ſey, daß man dergleichen kaum heute, auch bey den beſſern lateiniſchen Authoren, finden wird. Ich berufe mich hierinn auf das Urtheil meiner gelehrten und verſtändigen Leſer.

(d) *De Stylo ejus* (Lamberti) *audiatur magni* Sclaligeri *judicium.* „Equidem miror (*in*-

„*quit*

liger (ſchreibt ferner Cave) ſtimmet auch Barthius ein, als welcher ſagt, daß keiner aus den ältern Schriftſtellern von den Ereigniſſen Deutſchlands zierlicher, als Lambert, geſchrieben habe (e).

Laſſen wir nun dieſen ſo belobten Chronikſchreiber auch ſprechen. Ueberhaupt weiß dieſer uns von dem **Heinrich** nichts Gutes, ſondern viel Uebles; von dem **Gregor** aber nichts Uebles, ſondern alles Gutes zu erzählen. Da aber hier mein Hauptabſehen nicht iſt, den Erſtern, ſondern nur den Letztern, nach den Zeugniſſen ſeiner Zeitgenoſſen zu ſchildern; ſo will ich auch aus dieſem **Lambert** nur die, für **Gregorn** günſtige und ſchmeichelhafte Stellen in Vorſchein bringen; jene aber, die uns

„*quit de Emend. temp.*) in Sæculo tam barbaro „tantam hominis & in loquendo puritatem, & „in temporum putatione ſolertiam fuiſſe, ut „Chronologis noſtri temporis pudorem aliquem „exprimere poſſet; ſi aliquem ſenſum harum „rerum haberent.“ Ita *Cave* in *Scriptorum Eccleſiaſticorum Hiſtoria Literaria*, pag. 536, Edit. Colon. Allobrog. anno 1720.

(e) Sclaligero *concinit* Barthius; quo (Lamberto), *inquit*, Scriptor nemo politius inter veteres res Germaniæ literis commiſit. Idem *Cave* ibidem.

uns des Heinrichs ächtes Bild entwerfen, auf eine andere gelegenere Zeit verſchieben.

Auf das Jahr 1073 ſchreibt Lambert alſo: **Pabſt Alexander ſchied in dieſem Jahre von der Welt; an deſſen Stelle die Römer ſogleich, ohne des Königs Gutachten zu erwarten, den Hildebrand (einen Mann, der in den heiligen Schriften ſehr wohl beleſen und geübet war; einen Mann, der in der Kirche Gottes unter allen Päbſten, ſeinen Vorfahrern, an Tugend und Anſehen hervor glänzte) zum Pabſte gewählet haben. Dieſer war voll des göttlichen Eifers** ꝛc (f). — Auf das nämliche Jahr meldet dieſer Chronikſchreiber, **daß der König, nachdem er das Verhalten Hildebrands vernommen hätte, deſſen Wahl mit Freuden beſtättiget, und befohlen** (wohl gemerkt, **nicht nur geſtattet**) **habe, man ſollte den-**

(f) *Lambertus Schaffnaburgenſis* in Chronico, anno 1073; ubi ita habet: Alexander *Papa — deceſſit; cui Romani protinus, inconſulto Rege, ſucceſſorem elegerunt* Hildebrandum, *Virum* ſacris literis eruditiſſimum, *& in* tota Eccleſia, *tempore quoque priorum Pontificum*, omni virtutum genere celeberrimum. *Is* — Zelo Dei ferventiſſimus *erat* &c.

denſelben zum Pabſte einweihen; welches dann auch geſchehen (g). — Auf das Jahr 1075 bringt Lambert den Handel des abgeſetzten und exkommunizirten Biſchofs Herimann, oder Hermann, von Bamberg bey, und ſagt, dieſer hätte ſich zwar nach Rom gewendt, und gewiſſe Leute gemiethet, die für ihn bey dem Pabſte das Wort ſprechen ſollten: aber die Standhaftigkeit, und der unüberwindliche Starkmuth Gregorns gegen die Wucherey, hätte alle Geſuche des menſchlichen Argliſts abgewieſen (h). — Auf das Jahr 1076 beſchreibet dieſer Schriftſteller das Komplot der ſimoniſchen und ſchismatiſchen Biſchöfe in der Win-

(g) *Hoc ubi Regi eſt renunciatum, — lætiſſimo ſuffragio, ut ordinaretur* (Hildebrandus), *mandavit; quod & factum eſt* &c. Idem ibid.

(h) *Romanus Pontifex jam pridem cum* (Herimannum) *a ſacri Altaris miniſterio ſuſpenderat* &c. — *Quod ubi Babenbergenſi Epiſcopo compertum eſt, nullam deinceps ſpem ſibi reliquam, niſi in clementia Romani Pontificis, fore ratus, conductis, qui cauſam ſuam apud Sedem Apoſtolicam dicendi arte tuerentur, Romam perrexit. Sed Romani Pontificis conſtantia, & invictus adverſus avaritiam animus, omnia excludebat argumenta humanæ fallaciæ.* Idem *Lambertus* ad annum 1075. Vide etiam ſupra a p. 428 uſque ad pag. 430.

Winkelverſammlung zu Worms, und ſagt unter andern, daß daſelbſt der, wegen ſeiner Untauglichkeit und üblen Aufführung abgewürdigte Kardinal und Legat Hugo Blankus, unterſchiedliche Märchen und erdichtete Laſter gegen Gregorn vorgebracht habe (i). — Auf das nämliche Jahr erzählet Lambert das unglückſelige Lebensende des Biſchofes Wilhelm zu Utrecht, und ſagt, daß dieſer ungerechte Schützer und hartnäckige Anhänger des Königs, dieſem zu gefallen, den Gregor ſehr oft, ſonderbar an den hohen Feſten, ſogar auch von öffentlicher Kanzel, verleumdet, geläſtert und durchgelaſſen habe. Aber kurz darauf, als Heinrich nach gehaltenem Oſterfeſte von Utrecht abgereiſet wäre, habe dieſen Biſchof ſchnell eine ſehr ſchwere Krankheit, die deſſen Seele und Leib ungemein quälte, überfallen, und er mit

---

(i) *Rex ſtatuta Die venit Wormatiam* &c.— *Intervenit* quoque Hugo, *cognomento* Blancus, *quem ante paucos dies, propter ineptiam ejus & mores inconditos, Papa de Statione ſua amoverat, deferens ſecum de vita & inſtitutione Papæ ſcenicis figmentis conſimilem tragædiam* &c. Idem Scriptor ad annum 1076. Videatur etiam ſupra pag. 320 &c.

mit kläglichem Heulen vor allen Gegenwärtigen aufgerufen: Er hätte aus gerechtem Urtheile Gottes das zeitliche und ewige Leben verlohren; weil er dem Könige zu allen böſen Thaten aus Schmeicheley gerathen und geholfen, auch, um ſich bey demſelben in Gnaden zu erhalten, dem römiſchen Pabſte, dieſem heiligen und apoſtoliſchen Manne, ungeachtet er dieſen für unſchuldig erkennte, ſo ſchwere Unbilden zugefügt hätte. Lambert ſetzet noch bey, Wilhelm ſey auch, nachdem er dieß ausgeredt hätte (ſo wie der Ruf gienge) ohne ſich mit der Kirche wiederum zu verinigen, auch ohne einige Genugthuung, dahin geſtorben (k). — Auf eben gemeldtes Jahr 1076 ver-

(k) Wilhelmus, *Trajectenſis Epiſcopus, cauſam Regis — contra bonum & æquum obſtinate tuebatur*, &, *ſtudio partium Regis, multa in injuriam Romani Pontificis, omnibus pene diebus ſolennibus, inter Miſſarum ſolemnia rabido ore declamabat; perjurum eum, adulterum, & Pſeudoapoſtolum appellans. Is brevi, poſtquam Rex, exactis Paſchalibus feriis, Trajecto diſceſſerat, repente graviſſima ægritudine correptus eſt. Cum-*

vertheidiget Lambert die Ehre Gregorns gegen die Verleumdungen der Schismatiker, und ſagt: Dieſer Pabſt hat ſo ein gottſeliges und apoſtoliſches Leben geführet, daß man nicht einmal mit Vernunft den Verdacht eines Böſen auf ihn hat werfen können. So haben ihn auch die vielfältigen Wunderzeichen, die durch ſein Gebeth geſchahen, und ſein inbrünſtiger Eifer für Gottes Ehre, und Handhabung der Kirchengeſetze, wider die giftigen Zungen ſeiner Verleumder ſattſam geſchützet (l). Mit

Cumque per acerrimos cruciatus animæ & corporis urgeretur, miſerabili ejulatu coram omnibus, qui aderant, vociferabatur: „ Juſto Dei judicio „ ſe & præſentem vitam amiſiſſe & æternam; „ quod Regi ad omnia, quæ perperam intendiſſet, operam ſuam ſummo anniſu præbuiſſet; „ atque in ſpem gratiæ ejus Romano Pontifici, „ Sanctiſſimo & Apoſtolicarum virtutum viro, „ graves contumelias, ſciens & prudens, innocenti irrogaſſet. “ *In hanc vocem (ut aſſerunt) ſine communione, ſine ulla ſatisfactione, expiravit.* Idem *Lambertus* ad annum 1076.

(l) *Papa* (Gregorius) *tam eximie, tamque Apoſtolice vitam inſtituebat, ut nequidem ſuſpectus eſſe mereretur. Signa etiam & prodigia, quæ per orationem Papæ frequentius fiebant, & Zelus ejus pro Deo & pro Eccleſiaſticis legibus ferventiſſimus, ſatis eum contra venenatas detractorum linguas communiebant.* Ita *Lambertus* ad eundem annum 1076.

Mit dieſem Jahre endiget dieſer Schriftſteller ſeine Chronik. Er konnte daher von den fernern rühmlichen Unternehmungen und Thaten **Gregorns**, die dieſer in den folgenden 9 Jahren ſeines Pabſtthumes, bis an ſein ſeliges Ende, gewirket hat, nichts mehr melden. Doch iſt dieſes, was wir bis hieher aus dem **Lambert** beygebracht haben, ſchon zureichend genug, die Verdienſte dieſes großen und würdigſten Kirchenvorſtehers dem *unbefangenen Leſer auf das beßte zu empfehlen* (*).

Der XXVIſte Zeitgenoß, der wider den **Heinrich**, und zu Gunſten **Gregorns**, ſchrieb, war der Benediktinermönch **Bruno**, der

(*) NB. So zierlich und ordentlich immer dieſer gleichzeitige Chronikſchreiber von den Ereigniſſen ſeiner Zeit geſchrieben hat; wollen ihn doch die proteſtantiſchen Sammler und Verfaſſer des großen vollſtändigen Univerſal-Lexikons von Leipzig einer Parteylichkeit beſchuldigen; da ſie von ihm alſo ſchreiben: **Nur ſetzet man ihm** (dem **Lambert**) **aus, daß er in Erzählung der Händel Kaiſers Heinrich IV, und Pabſts Gregor VII, ſich parteyiſch aufgeführt, und dieſem Letztern offenbar geſchmeichelt habe.** Dieſen verleumdiſchen Vorwurf (dergleichen auch andere Proteſtanten den gleichzeitigen Schriftſtellern, die für **Gregorn** gegen den **Heinrich** günſtig geſchrieben haben, zu machen pflegen) werde ich gleich unten, nebſt andern, in einer Note gründlich widerlegen, und abfertigen.

der den ſächſiſchen Krieg ſeiner Zeiten, vom Jahre 1073 bis auf das Jahr 1082, beſchrieben hatte. Dieſes ſein Werk widmete er, laut ſeiner Vorrede, dem Biſchofe **Weinher** zu **Merſeburg**; als welcher dazumal ſelbſt in ſelben Händeln eine wichtige Perſon zu machen hatte (m). In dieſer Vorrede ſchreibt **Bruno** an gemeldten Biſchof, **daß er den Krieg, den der König Heinrich mit den Sachſen geführet hatte, kürzlich und wahrhaft beſchreiben wolle; ſo wie er die Vorfälle und Ereigniſſe von jenen, die ſelbſt dabey zugegen waren, hätte erfragen und inne werden können** (n). Ueberhaupt iſt das ganze Werk des

(m) Sieh oben Seite 690, wo er, nebſt andern gutkatholiſchen Biſchöfen, von den Schismatikern in der Winkelverſammlung zu Maynz mit dem angemaßten Gegenbanne iſt gezeichnet worden.

(n) *Igitur Bellum, quod* Henricus *Rex cum Saxonibus egit, volo breviter &* veraciter *ſcribere; ſicut ab his, qui intererant, potui cognoſcere.* Ita *Bruno* in Prologo ad *Weinherum* Epiſcopum Merſeburgenſem. — *NB.* So genau aber immer ſich Bruno bey jenen, die bey den damaligen Ereigniſſen ſelbſt zugegen waren, über die Wahrheit der Sachen erkundiget; ſo fleißig er immer die Sendſchreiben, die unter den ſtreitenden Parteyen wechſelweiſe geſchahen, geſammelt hatte; muß er doch heute, ſonderbar von den Herren Proteſtanten, ſich noch den Vorwurf einer Partey-

des Bruno wider den Heinrich und für den Gregor, wider die Schiſmatiker, und für

---

teylichkeit, oder Paßion gegen den Heinrich, machen laſſen. Alſo z. B. ſagt das große vollſtändige Univerſal-Lexikon von Leipzig: Bruno bezeuge allenthalben eine ſolche Verbitterung gegen den Heinrich, daß er bey der Nachwelt wenig Glauben verdiene. Auch Chriſtian Gottlieb Jöcher ſchreibt in dem Iſten Theile ſeines ſogenannten Allgemeinen Gelehrten-Lexikons: Bruno, ein Benediktiner-Mönch, der um das Jahr 1080 lebte, habe eine heftige Hiſtorie de Bello Saxonico wider den Kaiſer Heinrich IV, dem er überaus aufſetzig geweſen, geſchrieben. — Dem berühmten gleichzeitigen Chronikſchreiber Berthold von Conſtanz wirft Wilhelm Cave, wie wir oben Seite 815 vernommen haben, faſt das Nämliche vor; da er ſagt, dieſer ſey ein geſchworenſter Feind Heinrichs IV geweſen; den er auch mit Lügen und Verleumdungen unverſchämt durchgelaſſen hätte. — Dem gelehrten Lambert von Aſchaffenburg ſetzen die Verfaſſer des oftgemeldten großen Univerſal-Lexikons von Leipzig und Halle auch aus, daß er ſich, in Erzählung der Händel Kaiſers Heinrich des IVten, und Pabſtes Gregor des VIIten, parteyiſch aufgeführet, und dieſem Letztern offenbar geſchmeichelt habe. — Johann Aventin macht es dem gelehrten und frommen Abte Gerochus auch nicht viel beſſer; da er ſchreibt: Niemand habe den Hildebrand heftiger mit Schrif-

für die Anhänger des apoſtoliſchen Stuhles geſchrieben. Heinrich, und deſſen Laſter, werden

---

Schriften geſchützet, als eben dieſer Gerochus; der auch die Laſter, die man dem Kaiſer Heinrich vorwirft, ſo grell geſchildert habe, daß er dergleichen bey keinem andern Geſchichtſchreiber geleſen hätte. — — Dieß wäre freylich die leichteſte Art, gleichzeitige Skribenten abzufertigen, und ſie ihrer Glaubwürdigkeit zu berauben; wenn man nur ſagen und ſchreiben dürfte, ſie wären zu parteyiſch geweſen; ſie hätten aus Paßion und Haſſe ſo heftig geſchrieben. Aber da ſollte man (um ſolches vor der ehrlichen und gelehrten Welt mit Ehren zu behaupten) auch gründliche Beweiſe aufzeigen können. Allein eben dieſe mangeln. Ich will vielmehr im Gegentheile zeigen, daß gemeldte Schriftſteller nicht aus Parteylichkeit, oder Paßion, ſondern aus Wahrheitsliebe, alſo geſchrieben haben. Sie ſchrieben nämlich, was zu ihren Zeiten bekannt, und weltkündig war. Alſo z. B. war es damals weltkündig, daß Heinrich ein ſehr ausſchweifendes und laſterhaftes Leben geführet habe. Sogar Aventin, der doch ſonſt dem Heinrich nicht abgeneigt war, ſchreibt von ihm, daß er der Hurerey, Unzucht, und Ehebrecherey ſtark ergeben geweſen ſey; wie dann ſolches deſſen Freunde und Gönner ſelbſt nicht läugneten. Sieh oben Seite 734. Ja Heinrich bekennte es ſelbſt in einem Sendſchreiben an den Pabſt Gregor (wovon ich oben Seite 627 gemeldet habe) daß er theils durch ſeine jugendliche Hitze, theils durch ſeine herrſchende

werden darinn ſo häßlich geſchildert, daß der Proteſtant **Voſſius** bey dem **Struvius** (loco

---

Macht und Freyheit, theils auch durch die Verführung ſeiner gottloſen Rathgeber, zu Ausſchweifungen wäre verleitet worden. — Wenn dann der König ſelbſt ſeine Laſter frey bekennte: wenn ſolche deſſen eigene Freunde nicht *läugnen* konnten; warum ſollten ſelbe *nicht auch die* gleichzeitigen Schriftſteller, ohne Verdacht *einer* Parteylichkeit oder Paßion, *haben ſchreiben* dörfen? — Wiederum war es dazumal bekannt und weltkündig, daß **Heinrich** die Bißthümer und Abteyen an unwürdige und untaugliche Männer, ſimoniſcher Weiſe, ums Geld verkauft habe. Nicht nur **Gregor** beklagte ſich darüber, als über eine weltkündige Sache, in einem öffentlichen Sendſchreiben an die ganze deutſche Nation (dieſes iſt in ſeinem ganzen Umfange bey dem **Gretſer** Tom VI. pag. 147 der Regensburger-Ausgabe in Folio zu leſen); ſondern auch **Heinrich** ſelbſt bekannte es in ſeinem oben gemeldten Sendſchreiben an den **Gregor**, daß er die Kirchengüter angegriffen, auch die Bißthümer und Abteyen den unwürdigen Miethlingen, die nicht bey der rechten Thüre in den Schafſtall eingetreten, ſondern durch ſimoniſche Nebenwege dahin eingeſchlichen wären, ums Geld verkauft hätte. Eben dieſes ſchrieben dann auch die gleichzeitigen Skribenten und Chronikſchreiber. Soll man wohl dieſe deswegen für zu parteyiſch oder zu paßionirt halten können? — Wiederum war damals, und iſt noch heute, weltkündig, daß **Heinrich** in den zwoen Verſammlungen zu **Worms**

(loco infra citando) ſagt: **Wenn Heinrich ſo beſchaffen geweſen, wie ihn Bruno**

Worms und Brixen ſich angemaßet habe, den rechtmäßigen Pabſt Gregor abzuſetzen, und gegen ihn einen Afterpabſt, nämlich den Guibert, unter dem Namen Clemens des IIIten, aufzuwerfen. Durften aber jene Zeitgenoſſen nicht auch das ſchreiben, was ſie mit Augen ſahen, und mit Händen griffen? — Endlich war es auch weltkündig und unlaugbar, daß Heinrich zu ſeiner Zeit viele Fürſten- und Bißthümer, ohne gegebenen billigen Anlaß, mit Rauben und Morden, mit Sengen und Brennen, verheeret habe. Ich will da von andern Zeugniſſen gleichzeitiger Schriftſteller nichts melden. Die einzige Anrede des Erzbiſchofes Gebhard von Salzburg, die dieſer gelehrte und apoſtoliſche Kirchenprälat (wie wir oben Seite 680 ꝛc. geſehen haben) an eine zahlreiche Verſammlung von beyden ſtreitenden Parteyen hielt, iſt uns dafür Bürge genug. Er berief ſich nämlich darinn ganz frey, kühn, und dreiſte auf das Zeugniß aller Gegenwärtigen, und ſagte: **Sie wüßten es ſelbſt wohl, und könnten es als Augenzeugen verſichern und bekräftigen, was für große Unbilden und Schmachen die Biſchöfe und Fürſten von dem Könige (ungeachtet ſie ihm mit beßtem Willen und Treue zugethan geweſen) hätten ertragen müſſen: Wie ungerecht Heinrich die Prieſter (ohne ſie gerechtlich zu belangen) eingekerkert, oder ins Elend vertrieben hätte: Wie unbillig er mit den Kirchengütern, die er ſeinen Hofſchmeichlern zu verſchwenden**

gegeben

beſchreibt, ſo muß er der ſchlimmſte Menſch von der Welt geweſen ſeyn. Hin=

---

gegeben hätte, umgegangen wäre: Wie widerrechtlich und gewaltthätig er die Länder der Fürſten, und die Gebiethe der Biſchöfe, durch Feuer und Schwert verheeren, und zu Grunde richten; wie grauſam er derer Verwandten, Freunde, und Soldaten, obſchon unſchuldig, hätte tödten und niedermachen laſſen. Dieß alles, ſage ich, redete Gebhard öffentlich in einer zahlreichen Verſammlung; wobey dazumal mehrere Anhänger des Heinrichs, als des Pabſtes, zugegen waren. Man weiß aber von keinem einzigen der Gegenwärtigen, der dieſem freymüthigen Redner (als hätte er Unwahrheiten vorgebracht) widerſprochen hätte. Es muß demnach alles, was er gemeldet hat, reine Wahrheit, und bekannte Sache, geweſen ſeyn. So ſchrieben aber jene Zeitgenoſſen von dem Heinrich eben auch ſo; wie von ihm Gebhard in gemeldter Verſammlung geſprochen hatte. Warum will man dann dieſe einer Parteylichkeit, oder Paßion gegen den Heinrich, beſchuldigen? Iſt wohl der Penſel eines Künſtlers für ungetreu, oder für verdächtig, zu halten, wenn er das Portrait pünktlich nach den Geſichtszügen des Urbildes entwirft? Oder kann man wohl den Geſchichtſchreibern ſelber Zeit eine Schuld beymeſſen, daß ſie Heinrichen ſo genau, nach ſeinem Verhalten, gezeichnet haben? Hätte nicht vielmehr dieſer König (im Falle man ihn ſchmeichelhafter hätte ſchildern ſollen) ſich ſelbſt, im moraliſchen Verſtande, ſchöner bilden und auszeichnen müſſen? —

Was

Hingegen bringt Bruno mehrere Stellen bey, die für den Pabſt Gregor recht ſchmei-

 chel-

Was aber inſonderheit den Bruno de *Bello Saxonico* betrifft, ſo wollen die Herren Proteſtanten deſſen Anſehen und Glaubwürdigkeit durch entgegen geſetzte Zeugniſſe gänzlich herunter machen. Goldaſtus, Voſſius, Freherus, Martin Zeiller, und Chriſtoph Hendreich, ſtellen gegen ihn drey Rieſen ins Feld; wie ſolches bey dem Gotthelf Struvius in deſſen Werke (Rerum Germanicarum Scriptores &c. betitelt) in dem Iſten Tome der dritten lateiniſchen Ausgabe zu Straßburg, im Jahre 1717, auf der 172ſten Seite, und weiter, zu leſen iſt. Dieſe drey Helden aber ſind ohne Namen; denn man weiß eigentlich nicht, wie ſie geheißen haben. Einer ſchrieb die Apologie, oder Schutzſchrift, für den Heinrich; welches Werk auch einige dieſer Herren, aus Selbſtanmaßung, das Buch von der Kircheneinigkeit (Librum de Unitate Eccleſiæ) benamſen; von deſſen lügenhaftem und verleumderiſchem Inhalte ich ſchon oben, in einer Note, von Seite 686 bis Seite 692, umſtändlich und gründlich gemeldet habe. Der Zweyte iſt der namenloſe Verfaſſer der Lebensgeſchichte Heinrichs. Dieſen unmäßigen Lobſprecher und Hofſchmeichler (wie ich oben von Seite 624 bis Seite 628 erwieſen habe) machen alle gleichzeitige Schriftſteller, ja der König ſelbſt, durch ſein eigenes Gegengeſtändniß, zu einem Lügner. Der Dritte endlich, wiederum ohne Namen, hat (wie Goldaſtus bezeuget) eine, jener des Bruno, ganz entgegen geſetzte Geſchichte, von dem Kriege Heinrichs

chelhaft und rühmlich klingen. Alſo z. B. lobet er deſſen kluges und ſtandhaftes Betra-

---

Heinrichs wider die Sachſen, geſchrieben. Ich habe den Mann nicht zu ſehen bekommen; ſonſt würde ich ihm näher zu Leibe gegangen ſeyn. Indeſſen kann mich niemand verbinden, zu glauben, daß dieſer unbenannte Verfaſſer, Heinrichs Zeitgenoß geweſen ſey. Denn nur ſchreiben, oder ſagen: Man hat dieſes Werk, in dieſer oder jener Bibliothek, in einem alten Manuſcripte gefunden, iſt mir noch kein ſicherer Beweiß, dem ich meinen ungezweifelten Beyfall widmen ſollte; ſonderbar wenn es nur Spätlinge und Pabſtsfeinde behaupten. Der lügenhafte Kardinal Benno (von dem ich oben von Seite 507 bis Seite 526, ſehr ausführlich gehandelt habe) und der erdichtete Brief des Königs Heinrich an den Erzbiſchof Anno zu Cölln (ſieh oben von Seite 628 bis S. 635), und noch andere, von mir hin und wieder angemerkte hiſtoriſche Ränke, machen mich billig auf die proteſtantiſche Redlichkeit mistrauiſch. — Daß doch dieſe Herren ein ſo großes Belieben tragen, das Gewiſſe und Richtige in der Kirchenhiſtorie leichtſinnig zu überſpringen; hingegen auf das Ungewiſſe, nur Muthmaßliche, oder gar Falſche und Erdichtete, ſo ſtrenge und feſt zu halten. Die Liebe zur Wahrheit kann da unmöglich ihre Triebfeder ſeyn. Die Schriftſteller und Chronikſchreiber, die für Gregorn, und gegen den Heinrich ſtehen, ſind richtig, namhaft, gleichzeitig, zahlreich, auch von großem Anſehen, von erprobter Gottſelig- und Gelehrſamkeit. Der ſel. Kardinal Petrus Damiani; der H. Biſchof Anſelm zu Luka;

der

tragen, wodurch er die Liſte und Betrüge des Heinrichs, der die gutgeſinnten, und rechtſchaffenen Biſchöfe in Sachſen durch falſche Berichte bey dem päbſtlichen Stuhle verhaßt zu machen, und um ihre Bißthümer zu bringen ſuchte) vereitelt, und zu Schanden gemacht hatte (o).

der heiligmäßige Gebhard, Erzbiſchof zu Salzburg; der H. Erzbiſchof Anſelm zu Candelberg; der H. Bruno, Biſchof zu Segni ꝛc.; die gelehrten Chronik- und Geſchichtſchreiber Lambert von Aſchaffenburg; Berthold von Conſtanz; Paul von Bernried; der Prieſter Domnizo; der Abt Geroch von Reichersberg; Marianus Skotus; der Abt Dodechinus; der Biſchof Stephan von Halberſtadt, nebſt dem Mönche Bruno, und noch vielen andern gleichzeitigen Schriftſtellern ꝛc.: Welch ſtarke Zeugen des Alterthums? — Ihr Herren! um dieſe feſten Säulen zu fällen, müßtet ihr ſtärkere Mauerbrecher, als nur etliche vermorſchte, und von ungefähr hinter dem Zaune gefundene Holderrohre, anſetzen, und anprellen laſſen.

(o) *Omnes ſemitas, quæ per montes ducunt in Italiam, Rex claudi præcepit, nec ulli homini viam patere permiſit; ne rei veritas ad Apoſtolicum prius veniret, quam ipſe per Legatos ſuos in ſuum favorem ipſum Apoſtolicum traduceret. Deinde miſit Romano Pontifici Legatos, qui ei intimarent, quod Epiſcopi Saxoniæ, ſui ordinis obliti, contra ſe in prælio congreſſi fuiſſent; eumque rogarent, ut eos, ſicut infideles, perjuros,*

Von der Gräuelverſammlung zu Worms, und der ungerecht angemaß-ten Abſetzung Gregorns daſelbſt, ſchreibt Bruno alſo: Da kam der König mit ſeinen Betrügern nach Worms, und hielt mit ihnen Rath, ſo, daß er nur immer mit zweenen, und zweenen, der-ſelben ſich unterredete. — Darauf ließ er die Biſchöfe, die ihm zugethan wa-ren, zuſammen kommen, und zwang ſie, dem Hildebrande (als der nur dem Namen nach, nicht aber in der That und Wahrheit römiſcher Pabſt wäre)

& belli civilis auctores, gradu ſacerdotali deponeret; quatenus tales, per quos Eccleſia pacata regeretur, ipſe in eorum locum poneret. Sed Regis Legatos ad Apoſtolicum fama præceſſerat, eique ſeriem rerum geſtarum totam veraciter indicarat. Miſit ergo Regi literas, quibus eum de multis aliis criminibus arguebat, & ut Epiſcopos, a Captivitate dimiſſos, Eccleſiis bonisque ſuis integre reſtitutis, remitteret, orabat; & poſt hæc Concilium in eo loco, quo venire poſſet Apoſtolicus, congregaret: ubi Epiſcopi, vel ſi digni eſſent, Epiſcopalem perderent dignitatem; vel injuriarum, quas erant paſſi, canonicam reciperent ſatisfactionem &c. — Qua legatione ſuſcepta, & venientibus ſuis, quos miſerat Apoſtolico, confirmata, triſtis valde fuit (Rex) quod in Apoſtolica dignitate malitiæ ſuæ, ſicut ſperabat, auxilium non invenit. Ita *Bruno* de *Bello Saxonico* ad an. 1075 & 76.

wäre) allen Gehorſam und Unterwürfigkeit aufzukünden. Damit aber mit der Zeit keiner läugnen könnte, was er gethan hätte; mußte ein jeder auf einem beſondern Zedel, worauf die Abſchwörungsformel verzeichnet war, ſeinen Namen unterſchreiben. — Dieß thaten aber nur Wenige mit Willen und Bedacht; jene nämlich, welche die Urheber dieſes Rathſchluſſes waren: die Mehrern haben zwar, aus Furcht des Todes, unterſchrieben; aber bald an Tag gelegt, daß ſie es ungerne, und wider ihren Willen, gethan hätten; denn, ſobald ſie Gelegenheit bekamen, haben ſie an den apoſtoliſchen Oberhirten Abbittſchriften, worinn ſie ihren Fehler reumüthig bekannten, ergehen laſſen (p).

(p) *Rex igitur cum ſuis* Deceptoribus *una Wormatiam venit, & cum ſingulis illis binis conſilium iniit. — Hoc igitur inito conſilio, fecit omnes ſuos Epiſcopos convenire, & coegit eos,* Hildebrando (*qui Romanus Pontifex vocaretur, & non eſſet*) *ſubjectionem & obedientiam interdicere; & hoc ut poſtea nullus eorum poſſet negare, fecit numquemque eorum, nomine ſuo prænotato, manu propria abnegationem* Hildebrando *chartis ſingulis inſcribere &c. - Quod quidem pauci fecerunt ex animo, qui & auctores*

Nach dieſem bringt dieſer ſächſiſche Geſchichtſchreiber jenen Vorfall bey, der ſich zu Rom in dem Synode (wo der vermeſſene Roland des Königs Läſterſchrift übergab, und Gregorn von dem päbſtlichen Stuhle ſteigen hieß) zugetragen hatte, und ſagt: **Es ſey daſelbſt in der Kirche eine ſo heftige Gährung darüber entſtanden, daß gemeldter Legat des Königs elendiglich würde in Stücke zerhauen worden ſeyn; wenn er nicht bey dem Füſſen des Pabſtes Schutz und Hülfe gefunden hätte. Den andern Tag darauf aber habe Gregor der Kirchenverſammlung erkläret, wie oft, und mit welch einer Sanftmuth, er den König über ſeine großen Laſter ermahnet hätte: wie mild und beſcheiden er ihn theils gebethen, theils auch aus apoſtoliſcher Macht angehalten hätte, die gefangenen Biſchöfe loszulaſſen: wie aber Heinrich immer der väterlichen Süßigkeit mit bitterm Stolze begegnet wäre. Auf dieſes** (ſagt Bruno) **haben**

auctores ipſi fuerunt conſilii: plures vero literas quidem abrenunciationis, mortis timore, ſcripſerunt; ſed invitos ſe feciſſe per hoc oſtenderunt, quod, cumprimum data eis opportunitas, Apoſtolico ſupplices confeſſionis literas dirigunt, & ſe reos ei agnoſcunt. Idem *Bruno* ad annum 1076.

haben alle, die im Synode verſammelt waren, aufgeſchrieen, ſo eine Schmach könnte nicht ungeſtraft gelaſſen werden. Der König ſey daher von der geſammten Kirchenverſammlung mit einhelliger Einſtimmung für verdammungswürdig geachtet, des königlichen Namens und Anſehens beraubet, und von dem Pabſte mit dem geiſtlichen Banne belegt worden (q).

End-

(q) *Ipſi quoque Apoſtolico* (Rex) *plenas contumeliis literas direxit, in quibus, ut Apoſtolicum nomen, & Sedem, cito relinqueret, minaciter præcepit. — Quæ literæ cum Domino Papæ in Baſilica Lateranenſi, Sanctæ Synodo præſidenti, fuiſſent allatæ, & coram Synodo palam recitatæ; tanta in Eccleſia commotio orta eſt, ut idem Legatus* (Rolandus), *niſi inter Apoſtolici pedes defenſionem inveniſſet, membratim laniatus interiiſſet miſerabiliter. Sequenti vero die Dominus Papa coram ipſa Synodo declaravit, quotiens, & quanta manſuetudine, Regem de magnis criminibus corripuiſſet, & ut Epiſcopos a captivitate ſolveret, quanta ſuavitate rogaſſet, auctoritate Apoſtolica juſſiſſet; & pro paterna dulcedine quantam ſuperbiæ amaritudinem recepiſſet: deinde cunctis acclamantibus, ne talis contumelia remaneret inulta, omnium conſilio & conſenſu* Henricum *ſynodali judicio damnatum, Regisque nomine & honore privatum, anathematis gladio percuſſit.* Idem *Bruno* ad annum 1076.

NB.

Endlich erzählet Bruno mehrere ſchreckliche Todfälle der Schismatiker, die er glaubte, wider ſelbe aus gerechtem Urtheile Gottes verhenget worden zu ſeyn. Unter dieſen bringt er auch das ſchreckvolle Schickſal des Biſchofes von Utrecht bey; von dem er alſo ſchreibt: **Wilhelm** (ſo nannte ſich dieſer Biſchof) **hat unter dem Amte der H. Meſſe eine Rede an das Volk gehalten, und darinn auf eine ſpöttiſche Weiſe verkündet, daß der König wäre exkommuniziret worden. Aber er befliß ſich, als ein beredtſamer Mann, mit den ausgeſuchteſten Worten zu beweiſen, daß dieſe Exkommunikation ungültig, und unkräftig wäre. Allein, wie wirkſam dieſe wäre, mußte Wilhelm bald an ſich ſelbſt wahrnehmen. Denn an dem nämlichen Orte, an welchem er dem römiſchen Pabſte Hohn ſprach, und deſſen Macht mit ſchwülſtiger Großſprecherey zu zernichten trachtete, iſt er von einem üblen Zuſtande befallen worden; der auch bis zu deſſen unglückſeligem Lebensende angehalten hat. Da dann die Krankheit immer mehr**

NB. Ergo non ſolius *Gregorii* (prout perperam calumniantur Maſtiges Papæ), ſed totius Synodi, cum ſuo Capite unitæ, judicio, *Henricus* Rex fuit excommunicatus &c.

mehr zunahm, und ein Höfling des Königs fragte, was er ſeinem Herrn im Namen des Biſchofes auszurichten hätte, ſprach dieſer: Das laſſe ich ihm vermelden, daß er und ich, ja alle ſeine Hofſchmeichler, die ſeine Gottloſigkeiten billigen, ewig verdammet ſind. Als aber darauf die gegenwärtigen Geiſtlichen ihn ermahnten, er ſollte doch nicht alſo reden; gab er zur Antwort: Was kann ich dann anders reden, als was ich, wahr zu ſeyn, mit Augen ſehe. Sehet! die Teufel umringen mein Bett, und paſſen nur auf mein Hinſcheiden, um mich mit ſich zu nehmen. Daher bitte ich euch, und alle Chriſtgläubigen, daß ihr euch, nach meinem Tode, keine Mühe geben wollet, für mich zu bethen. In dieſer Verzweiflung ſtarb auch der Elende, ohne ſich zu Gott gewendet, und ſich mit dieſem verſöhnet zu haben. Sein Leichnam lag lange unbegraben. Man ſchickte indeſſen nach Rom, was zu thun wäre; und nach dem Ausſpruche des apoſtoliſchen Stuhles iſt endlich der Körper, damit

mit das Volk durch deſſen üblen Geruch nicht angeſtecket würde, ohne die gewöhnlichen Gebethe begraben worden (r).

Dieſe

(r) Wilhelmus *intra Miſſas ſermonem faciens ad populum, deriſorie, quod Rex eſſet excommunicatus, indicavit; ſed hanc Excommunicationem nihil valere, quibus poterat verbis (utpote facundus homo) confirmavit. Sed, quantum valeret, in ſe ipſo coactus eſt agnoſcere —. Nam in ipſo loco, in quo Romano* Pontifici *derogabat, ejusque poteſtatem verboſus adnihilare laborabat, ipſe mala valetudine corripitur, in qua uſque ad miſerandum miſeræ vitæ finem detinetur. Itaque morbo magis & magis ingraveſcente, dum eſſet cum eo quidam homo Regis, eumque rogaret, ut ſe cum ſuo mandato remitteret ad Regem: hoc, inquit, ei mitto mandatum, quod ipſe & ego, & omnes ejus iniquitati faventes, damnati ſumus in perpetuum. Cumque a ſuis, qui aderant, Clericis, ne talia loqueretur, eſſet admonitus; quid aliud, inquit, loquar, niſi quod verum eſſe, viſibiliter intueor. Ecce enim Dæmones lectum meum circumſtant, quatenus me mox, ut expiravero, rapiant. Itaque cum fuero de corpore eductus, rogo vos & omnes fideles, ne ſe fatigent, pro me faciendo ſupplicationes. Hac igitur in deſperatione defunctus, nullis orationibus* Deo *reconciliatus, diu jacebat inſepultus; donec Romam mittitur: Et inde quæſito concilio, ne populus fœtore corrumpatur, Apoſtolico juſſu, ſine commendationibus ſepelitur.* Idem ad eundem annum.

Dieſe angeführten Stellen ſind für **Gregorn** eben ſo ſchmeichelhaft, als für den **Heinrich** unrühmlich. Deſſen ungeachtet will der Herr **Hiltebrand** von Wien (in ſeiner **Antwort** auf die **Brochüre: Wer war dann Gregor der VIIte** rc.) dieſem Letztern, wie auch deſſen Vertheidiger dem **Petriner im Reiche**, aus dem nämlichen **Bruno** einen, ſeiner Meynung nach, empfindlichen Streich verſetzen. Er bringt nämlich Seite 34 rc. aus dieſem Geſchichtſchreiber einen **gar ernſtlichen Brief** in Vorſchein, den (wie er ſchreibt) **die Partheyen beeder Kaiſer, Heinrichs und Rudolphs, an den Pabſt geſchrieben haben.** Allein (wie wir gleich ſehen werden) der unbehutſame Mann verwundet ſich mit ſeinen eigenen Waffen. — Dieſes Schreiben war nicht von beyden Parteyen, ſondern nur von den Anhängern **Rudolphs**, an den **Gregor** erlaſſen; wie aus deſſen ganzem Inhalte klar erhellet. Zu dem frage ich dieſen Herrn Wiener, ob er den **Bruno** für einen richtigen und glaubwürdigen, oder nur für einen parteyiſchen, und verdächtigen Schriftſteller halte. Im letztern Falle konnte er ihn nicht mit Ehren für ſich, und gegen den **Gregor**, citiren; vielweniger ſo einen Author einem ganzen Heere der anſehnlichſten gleichzeitigen Zeugen, die für dieſen rechtſchaffenen Pabſt ſtehen, entgegen

ſetzen. Im erſtern Falle aber müßte er auch mit dem **Bruno** glauben, daß **Heinrich** ein laſterhafter und gottloſer Mann, ja ein Religions- und Staatsfeind, (wie ihn **Bruno** beſchreibt), **Gregor** aber ein rechtmäßiger Pabſt, ein kluger und eifriger Kirchenvorſteher, geweſen ſey. Oder will vielleicht dieſer Herr ſagen, er glaube nicht ſo faſt dem **Bruno**, als dem bittern Klagſchreiben der Sachſen an dieſen Pabſt, welches jener, als eine damals jedermanne bekannte Urkunde, anführte; ſo ergeht an ihn die wiederholte Frage: ob er wenigſtens die Verfaſſer dieſes Briefes an den Pabſt für aufrichtige und glaubwürdige Männer halte, oder nicht? — Im letztern Falle ſchlüge er ſich wiederum ſelbſt; denn man könnte ihm billig vorwerfen, warum er dann Zeugen, die er ſelbſt für verdächtig hielte, anführe? — Auf den erſtern Fall aber würde er auch alle jene Gräule glauben müſſen, welche die Sachſen in dieſem, und noch vier andern Sendſchreiben (die alle bey oft gemeldtem **Bruno** an einander gehenget zu leſen ſind) wider den **Heinrich** vorgebracht haben. Er würde, ſage ich, den Sachſen ſeinen Beyfall geben müſſen, daß ſie mit Recht gegen einen ſolchen Reichsfeind und allgemeinen Friedensſtörer die Waffen ergriffen, daß ſie mit Recht gegen ſo einen tyranniſchen Deſpoten einen

andern

andern König gewählet, und aufgeworfen hätten (*).

Noch eine klemmende Frage, Herr Hiltebrand! — Warum verfälſchen Sie in Ihrer deutſchen Ueberſetzung den Brief, den die damals recht gut katholiſchen, und dem apoſtoliſchen Stuhle ſehr getreu ergebenen Sachſen an den **Gregor** abgegeben hatten? Sie laſſen dieſe (wider den ausdrücklichen Laut ihres Sendſchreibens) mit dieſem Pabſte als erzgrobe Tölpel ſprechen. Da heißt es bey Ihnen nur immer: **Ihr wiſſet** ꝛc. — **daß Ihr in Eurem Briefe zweener Könige gedenket** ꝛc.; — **daß Ihr uns auf einer Seite ermahnet** ꝛc. — **Ein gerechter Schmerz treibt uns an, — Euch zu erklären** ꝛc. Allezeit und durchaus per **Ihr** und **Euch**, ohne mildernden Beyſatz, der noch eine Ehrfurcht verriethe. — Wie? Sollten die ſonſt ſo höflichen, und wohl belebten Sachſen gegen den allgemeinen Vater der geſammten Chriſtenheit (für den ſie ihn erkannten) ſich ſo gar bäuriſch und reſpektlos

(*) Eben dieſe klemmenden Fragen und Folgerungen werden auch dem Herrn Archivarius Schmidt zur Verantwortung gegeben; als der mit den Klagſchreiben der Sachſen an den Gregor wider dieſen Pabſt eben ſo hoch aufhebt, als ſein ungeſchickter Vertheidiger, der **Wiener-Hiltebrand.**

los verhalten haben; wie ſie dieſer Wiener ſprechen läßt? — O nein! — So ein Beyſpiel, dem Statthalter Chriſti in katholiſchen Landen mit äußerſter Verachtung zu begegnen, war nur dem aufgeklärten Zeitalter, und in dieſem ſonderbar und vorzüglich jenem Menſchen, der nicht von Gott geſandt war, und **Eibel** hieß, vorbehalten; als der (da das erſtemal ein Pabſt in die deutſche Kaiſerſtadt kam, um dem großen Monarchen *einen Beſuch* abzuſtatten) ſich erfrechet hat, *dem heiligen Vater* bey ſeinem *erſten Eintritte*, gleichſam zum Willkomm, mit recht bübiſchem Muthwillen, Koth und Steine (will ſagen, **Verachtung** und **Beſchimpfung**) entgegen zu ſchleudern; wie ſolches ſeine ärgerliche Broſchüre (**Was iſt der Pabſt?**) ſattſam beweiſt. — Nicht alſo die ehrlichen, damals gut katholiſchen Sachſen. Dieſe äußerten gegen den Pabſt noch Ehrerbietung, auch da ſie Urſache zu haben glaubten, ſich billig gegen ihn zu beklagen. Sie nannten ihn in ihren, obſchon ſehr heftigen Klagſchreiben, noch immer den **Apoſtoliſchen**, ja den **wahrhaft apoſtoliſchen Oberherrn**, einen **Ehrwürdigen Pabſt**, den **heiligſten Vater**, den **Stellverweſer** des **H. Petrus** ꝛc. — Die Ehrenworte: **Eure Heiligkeit**, ſind achtmal darinn zu leſen; wie ich mich dreiſte auf das Zeugniß des **Bru-**

no de Bello Saxonico, bey dem **Struvius** (*), beziehen kann. Aber der **Wiener-Hiltebrand** will nichts von allem dieſem wiſſen. Vielmehr verdrehet er, in ſeiner Ueberſetzung, die Worte der guten Sachſen ſo, daß ein unbehutſamer Leſer nicht ohne Grund argwohnen kann, ſie hätten aus dem **Gregor**, an dem ſie doch glaubten einen **Hirten** zu haben, gar einen **Wolf** machen wollen. Vernehmen wir die ſehr ungetreu überſetzte Stelle dieſes Herrn; wie ſie auf der 37ſten Seite ſeiner **Antwort** auf die Brochüre: **Wer war dann Gregor der VIIte** ꝛc., zu leſen iſt. **Ein gerechter Schmerz** (ſpricht er in der Perſon der Sachſen), **Ein gerechter Schmerz treibt uns an, uns alſo gegen Euch** (er verſteht **Gregorn**) **zu erklären; denn wir ſind dem Wolfe in den Rachen gerathen, als wir der Stimme des Hirten gehorſam geweſen** ꝛc. — Gewißlich der Leſer wird da, nach dieſer Ueberſetzung nicht recht klug werden können, wen er durch das Wort **Wolf** verſtehen ſollte. Manche könnten gar meynen, es deute ſolches gerade zu auf den **Gregor** ſelbſt. — Vernehmen wir itzt aber auch dieſe Stelle nach ihrem

(*) In deſſen Werke (*Rerum Germanicarum Scriptores* betitelt) im Iſten Tome der dritten lateiniſchen Straßburger-Ausgabe, im Jahre 1717, von Seite 218 bis Seite 224.

ihrem Grundlaute; ſo wie ſie bey dem Bruno zu leſen iſt. Sie heißt nach getreuer Ueberſetzung in das Deutſche alſo: **Dieſes haben wir zu Eurer Heiligkeit keineswegs aus Uebermuth, ſondern in Bitterkeit unſerer Seele, geredet; denn wir ſind dem Rachen der Wölfe ausgeſetzt worden, als wir der Stimme des Hirten gehorſam geweſen** (s). Nach dieſer wahren Ueberſetzung wird der Leſer gar leichtlich errathen können, wer dieſe **Wölfe** geweſen ſind; nämlich die Kriegstruppen des **Heinrichs**, die dazumal Sachſen gänzlich zu verheeren trachteten. Gewißlich wird da niemand mehr durch das Wort **Wölfe**, als welches eine vielfache Zahl anzeigt, einen einzelnen Menſchen, viel weniger den Pabſt **Gregor**, verſtehen können. — Dabey iſt auch noch zu melden, daß zwiſchen dieſen zwoen Redarten: **Wir ſind dem Wolfe in den Rachen gerathen**; und: **Wir ſind dem Rachen der Wölfe ausgeſetzt**, der Deutung nach ein ſehr großer Unterſchied ſey. Die erſtere verkündet den wirklich

(s) *Hoc Sanctitati Veſtræ nequaquam arroganter; ſed in amaritudine animæ noſtræ, locuti ſumus —; cum — per obedientiam Paſtoris* luporum *faucibus* expoſiti *ſimus* &c. Ita *Bruno* apud *Struvium* loco ſupra citato, p. 219.

lich erfolgten Untergang; die zweyte aber zeiget nur erſt die Gefahr des Unterganges an. Die bedrängten Sachſen ſuchten durch ihr bitteres Klagſchreiben den **Gregor** zur Hülfleiſtung zu bewegen, damit ſie nicht **den Wölfen in den Rachen geriethen**: und der Herr Wiener läßt ſie noch Briefe an den Pabſt ſchreiben, da ſie ſchon wirklich in **des Wolfes Rachen lagen.**

Damit man aber nicht meyne, als wollte ich mich hier nur durch Nebenwege und Abſprünge (um dem Streiche auszuweichen) aus der Maſche ziehen; ſo will ich nun auch die Sache gerade zu packen; ſonderbar weil der Herr **Hiltebrand** von Wien, und auch der Herr Archivarius **Schmidt** (*), in dieſem Klagſchreiben der Sachſen eine unwiderlegliche Stärke gegen den **Gregor** zu ſetzen ſcheinen.

Es iſt zwar nicht zu verneinen, daß die Fürſten und Biſchöfe in Sachſen (wie es bey gemeldtem **Bruno** zu leſen iſt) einige ziemlich heftige Klagſchreiben an dieſen Pabſt haben ergehen laſſen: allein (wie wir gleich ſehen werden) waren ihre Klagen theils ungegründet, theils gereichen ſelbe vielmehr zum Lobe, als zum Nachtheile **Gregorns**; dem **Heinrich**

(*) Im IIten Theile der Geſchichte der Deutſchen, Vten Buche, Vten Kapitel, Seite 296 ꝛc. der Ulmerausgabe 1778.

rich aber, und deſſen Vertheidigern, zur ſchlechten Ehre. — Gewißlich, dieſe zween Herren Wiener ſollte es gereuen, daß ſie (um ſo einem heiligen Pabſte ein feines Netz zu flechten) ſich mit ſächſiſchen Spitzen haben abgeben wollen; denn, wie wir am Ende ſehen werden, haben ſie ſich darinn nur ſelbſt verſtricket, und gefangen. — Vernehmen wir aber zuerſt die Klagpunkte der Sachſen gegen den Gregor.

Erſtens warfen ſie ihm vor, **daß er von ſeiner gewöhnlichen Gerechtigkeitsliebe, und apoſtoliſchen Standhaftigkeit (ohne daß man die Urſache einer ſo ſchnellen Veränderung wüßte) nicht wenig abgewichen wäre** (t). **Sie bathen ihn, er möchte doch dem Heinrich und deſſen Anhängern nicht mehr länger ſchmeicheln, noch die Sache ferner verzögern; ſondern ſich mit dem Eifer der Gerechtigkeit bewaffnen** (u): und

(t) So ſchreibt Bruno, bevor er die Briefe der Sachſen an den Gregor anführet, um ſeinen Leſern gleichſam einen Vorgeſchmack des Inhalts dieſer Briefe zu geben; da er ſagt: *Interea Dominus Apoſtolicus, apoſtolici vigoris oblitus (qua cauſa neſcimus), multum eſt a priori ſententia mutatus.* Ita *Bruno* apud *Struvium* cit. l. p. 216.

(u) *Rogamus ergo vos, & obſecramus in Domino, ut remotis jam blanditiis & dilationibus,* Juſti-

und da er entweder aus Furcht gegen einen vermorſchten Sünder (ſie verſtunden den Heinrich), oder aus zärtlichem Andringen bekannter Perſonen überredet, aus dem Geleiſe getreten wäre; ſo möchte er wiederum zu ſeinem vorigen Muthe zurück kehren (v).

Dieſer Vorwurf der Sachſen gegen den Gregor (als wäre dieſer entweder aus Furcht oder aus ſchmeichelnder Ueberredung, von ſeiner gewöhnlichen Gerechtigkeitsliebe und apoſtoliſchen Standhaftigkeit abgewichen) iſt durchaus ungegründet. Gregor (wie wir weiter unten ſehen werden) hielt immer ſtandhaft darauf, daß, nach der Exkommunikation Heinrichs, eine allgemeine Zuſammenkunft aller Großen des Reiches, geiſt- und weltlichen Standes, möchte gehalten werden. Die Reichsſtadt Augsburg

 war

Juſtitiæ Zelo *vos accingatis.* Ita Saxones in II. ſua ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone* de *Bello Saxonico*, apud *Struvium* loco ſupra citato, pag. 220.

(v) *Rogamus ergo vos per nomen Domini Jeſu, ut ſive vos* terror Viri peccatoris *(cujus gloria ſtercus & vermis eſt) exorbitare fecit, ſive familiarium perſonarum* mollita perſuaſio *delinivit, ut* redeatis ad cor &c. Ita rurſum Saxones in Epiſtola V. ad *Gregorium*, teſte eodem *Brunone* apud *Struvium* loc. citato, pag. 224.

war der dazu von den Fürſten und Biſchöfen beſtimmte Ort; wobey **Gregor** ſelbſt, als der von ihnen gewählte Mittler und Schiedsrichter, erſcheinen ſollte (w). Weil dann dieſer kluge und eifrigſte Pabſt nicht ohne Grund hoffte, daß daſelbſt, nämlich bey einem allgemeinen Congreſſe (wo alle geiſt- und weltliche Standesperſonen, Freunde und Feinde, erſcheinen, und ihre Klagen vorbringen durften) ſowohl die gedrückte Unſchuld, als die drückende Bosheit (mittelſt einer genauen Unterſuchung, und gerechten der Sache Entſcheidung) an Tag kommen würde; auch dagegen die heilſamſten Mittel und Vorkehrungen, zur Wiederherherſtellung der erwünſchlichen allgemeinen Ruhe, ſowohl in der Kirche als im Reiche, könnten gemacht werden: ſo ſah er einem ſo beglückten Tage mit wärmſter Sehnſucht entgegen, und blieb ſo feſt und ſtandhaft auf dieſem Vorhaben, daß er ſich weder durch Furcht noch durch Schmeicheley, weder durch Drohungen und Gefahren, noch durch Verheißungen und Verſprechen davon wollte abwendig machen

laſ-

(w) Dieſe allgemeine Reichsverſammlung war ſchon im Jahre 1076 von den Reichsfürſten, mit denen auch die ſächſiſchen verſtanden waren, nach Augsburg ausgeſchrieben; der Tag aber des wirklichen Congreſſes war erſt auf den 2ten Februar des 1077ſten Jahres angeſetzt. Sieh oben Seite 483 und 484.

laſſen (x). Ja vielmehr widerſetzte er ſich ſehr lange der zu voreiligen und ungeheißenen Unternehmung der Sachſen; als die ihm, durch Wählung eines deutſchen Gegenkönigs (nämlich Rudolphs, des Herzogs in Schwaben) einen Strich durch ſein heilſames Vorhaben zu machen, und die beſtimmte Kirchen- und Reichsverſammlung, als das einzige ſchicklichſte Mittel zur Wiedervereinigung, zu vereiteln ſchienen. Wenn man dann die Sache mit einem unbefangenen Auge betrachtet, ſo war

(x) *Notum facimus vobis, chariſſimi Fratres & Filii, nos admodum deſiderare, & Apoſtolica auctoritate velle ſancire, ut* Generalis Synodus *congregetur in loco tuto & ſecuro, ſicque opportuno, ut ad eam poſſint undique terrarum Clericalis ordinis & Laicalis, amici vel inimici, ſine timore convenire. Diſponimus enim tractare, & diligenti excuſſione detectum, in faciem orbis ex occultis tergiverſationum ſuarum antris extrahere, quicumque ille eſt, qui tantorum malorum, quæ jam pridem in Chriſtianam religionem graſſantur, & ſæviunt, cauſa & Auctor exiſtit. Cujus etiam impietas, & inaudita temeritas, hactenus obſtitit & proturbavit, ne inter Pontificatum & Regnum divina pax & recta concordia fieret: quam pacem, opitulante Domino, ſicut Chriſtiana devotio cupit & poſtulat, in eodem concilio inſtaurare, & confirmare optamus &c.* Videatur Gregorii Epiſtola XXVIII. Lib. IX. *ad Univerſos Fideles*, apud *Nicolaum Coleti* in *SS. Conciliis*, Editionis Venetæ, anno 1730 pag. 526.

die unveränderliche Standhaftigkeit Gregorns eben der Stein des Anſtoßes, an dem ſich die Sachſen geärgert haben, und ihn deswegen einer Unbeſtändigkeit haben beſchuldigen wollen; wie ferner aus folgenden erhellen wird.

Zweytens warfen die Sachſen dem Gregor vor: Er hätte ja ſelbſt, nicht ihrentwegen, ſondern ganz frey, den Heinrich, wegen den Unbilden, die dieſer dem apoſtoliſchen Stuhle angethan hatte, nicht nur exkommunizirt, ſondern auch der königlichen Würde beraubet, ja alle Gläubigen von dem Eide der Treue losgeſprochen, und ihnen unter ſcharfer Bedrohung befohlen, ihm nicht mehr zu gehorſamen. — Da ſie dann (die Sachſen) über ein ganzes Jahr ohne König geweſen wären, ſo hätten ihre Fürſten, anſtatt des abgeſetzten Heinrichs, einen andern König gewählet (y).

Da-

(y) *Teſtis eſt Excellentia Veſtra, & literæ veſtræ, quas in teſtimonium habemus, quod neque conſilio noſtro, nec etiam pro cauſa noſtra, ſed pro illatis Sedi Apoſtolicæ injuriis, Regem noſtrum regia dignitate privaſtis, nobisque omnibus terribili interminatione, ne ei ſicut Regi ſerviamus, interdixiſtis, & omnes Chriſtianos a vinculo Juramenti, quod ei fecerunt, vel facient,*

Dadurch wollten die Sachſen dem Pabſte ziemlich klar zu verſtehen geben, Er ſelbſt hätte ſie, durch die Exkommunikation des **Heinrichs**, veranlaſſet, einen neuen König zu wählen; den er doch itzt, gegen ſeine eigene Verordnung, nicht erkennen wollte.

Auch dieſer Vorwurf hält nicht Stich. Dieß Vorgeben der Sachſen, als wären ſie von **Gregorn**, durch die Exkommunication und Abwürdigung des **Heinrichs**, zur Wahl eines neuen Königs veranlaſſet worden, war recht **liſtig** und **falſch** erdacht. **Liſtig** zwar; weil ſie dadurch nur ſuchten den **Gregor** einzuführen, daß er ihren einſeitig gewählten König als rechtmäßig erkennen, auch darüber ein apoſtoliſches Gewaltſchreiben an alle übrige Reichsfürſten und Chriſtgläubigen ergehen laſſen, und ſelbe darinn, dem **Rudolph** zu gehorſamen, anhalten, folgſam des **Heinrichs** Parten merklich ſchwächen, die ihrige aber um ſo mehr beſtärken möchte. Vernehmen wir nur, wie ſie ſich ſelbſt hievon in ihrem Iten Klagſchreiben an den **Gregor** geäußert haben. Sie bathen ihn darinn, **er möchte doch, wo nicht**

cient, abſolviſtis; deinde eum vinculo Anathematis alligaſtis. — Ergo cum jam ultra anni terminum ſine Rectore eſſemus, in locum, de quo prævaricatus eſt ille (Henricus), *alius, Principum noſtrorum electione, ſubrogatus eſt.* Ita conqueruntur Saxones in I. ſua ad *Gregor.* Epiſt. teſte *Brunone* apud ſæpefatum *Struvium* l. c. p. 218.

nicht ihnen zu Liebe, doch zur Schützung der Ehre des apoſtoliſchen Stuhles, dasjenige beſtättigen, was der apoſtoliſche Legat (dieſer hatte in die Wahl Rudolphs eingewilliget) unternommen hätte; nämlich, er möchte theils durch mündlichen Ausſpruch, theils durch erlaſſene päbſtliche Sendſchreiben an die ganze Chriſtenheit, ohne Wankelmüthigkeit (dieſer beſchuldigten ſie ihn; weil er außer der beſchloſſenen allgemeinen Zuſammenkunft der Stände nichts ferner entſcheiden wollte) die endliche Erklärung von ſich geben, was bey gegenwärtiger Kirchenſpaltung zu halten und zu thun wäre (*). Welches, wenn er es ſchon längſtens gethan hätte, würde gewißlich die ungerechte Partey (nämlich des Heinrichs) ſchon ſo geſchwächet worden ſeyn, daß ſelbe weder ihnen (den Sachſen) noch ihm (dem Pabſte) mehr würde ſchaden können (z).

Es

(*) Sie hofften nämlich (wie aus ihren folgenden Worten klar abzunehmen iſt) Gregor ſollte ihren neuen König für rechtmäßig erklären, und das ganze deutſche Reich, demſelben zu gehorſamen, anhalten: alsdann würde Heinrich entkräftet, und ſie, die Sachſen, deſſen Sieger werden.

(z) *Rogamus ergo vos —, ut — juſtitiæ Zelo vos accingatis: & ſi non propter nos, tantum propter*

Es war aber dieſer zweyte **Vorwurf** der Sachſen an den **Gregor** (daß nämlich dieſer ſie ſollte veranlaſſet haben, einen andern König zu wählen) auch **falſch** und **grundlos.** Die ſächſiſchen Fürſten und Biſchöfe, ja auch andere Großen des deutſchen Reiches, hatten ſich ſchon damals gegen den **Heinrich** verſchworen, und einen andern König gegen ihn aufzuwerfen entſchloſſen, wo **Gregor** und **Heinrich** noch in gutem Verſtändniſſe miteinander ſtunden; ja wo der Erſtere (wie wir oben von Seite 791 bis Seite 793 geſehen haben) noch äußerſt bemühet war, theils durch väterliche Ermahnungsſchreiben, theils durch Geſandſchaften, das zwiſchen dem Könige und den Sachſen aufglimmende Kriegsfeuer frühzeitig zu erſticken. — Wie hätte dann **Gregor** die Sachſen erſt im Jahre 1076 zur Rebellion gegen den **Heinrich**, und zur Wählung eines Gegenkönigs veranlaſſen können; da dieſe ſchon drey Jahre zuvor, auch wider den Willen dieſes

propter honorem Sanctæ Sedis Eccleſiæ confirmate, quod operatus eſt ejusdem Sedis Legatus; ita ut & viva voce, & literis ubique transmiſſis, ſine ambiguitate denuncietis, quid in hac Eccleſiæ diviſione tenendum ſit, quid ſequendum. Quod ſi jam dudum factum fuiſſet, certi ſumus, quod Pars iniqua *adeo jam vires perdidiſſet, ut nec vobis, nec nobis, amplius nocere prævaleret.* Ita Saxones Epiſtola II. ad *Gregorium*, teſte *Brunone* apud eundem *Struvium*, pag. 220.

dieſes Pabſtes, ſich dazu eidlich untereinander verbunden hatten (a)? — Ja Gregor wider=

(a) Id plures coævi Scriptores teſtantur; atque imprimis ipſe *Bruno*, qui in ſua *de Bello Saxonico* Hiſtoria ad annum 1073 ita ſcribit: *Suas quisque* (Procerum Saxoniæ) *proferebat, quas erat paſſus* (a Rege), *injurias; ad quas commemorandas nec pagina ſufficit, nec memoria. Omnes ergo, qui convenerant* (*convenit autem maximus Exercitus*) *ſingillatim juraverunt; Epiſcopi quidem, ut, quantum ſalvo ordine ſuo poſſent, totis viribus Eccleſiarum ſuarum, nec non & totius Saxoniæ libertatem contra omnes homines defenderent; Laici vero, ut, quamdiu viverent, libertatem ſuam non amitterent, terramque ſuam nullum deinceps violenter prædari permitterent. NB.* Hæc gentis Saxonicæ conjuratio principaliter contra *Henricum*, ejusque injuſtas oppreſſiones, facta erat; ut idem *Bruno* pluribus locis manifeſte innuit. — Similia habet coœvus *Lambertus Schaffnaburgenſis*, ad annum 1073 ita ſcribens: *Poſtremo cunctis* (Principibus Saxoniæ) *ſententia convenit, ut,* reprobato Rege, alium, *qui gubernando Regno idoneus eſſet*, eligerent. — — *Et profecto* Rudolphum *ducem absque dilatione Regem conſtituiſſent; niſi ille, pertinaciter reſiſtendo, juraret, nunquam ſe in hoc conſenſurum, niſi a cunctis Principibus, conventu habito, ſine nota perjurii, integra æſtimatione ſua, id facere poſſe doceretur.* — Cum *Lamberto* concinit *Paulus Berenriedenſis*, qui in vita *Gregorii* VII, adhuc de memorabilibus ſui ævi, quæ luctuoſum illud, Papam

derſprach dieſem Vorwurfe der Sachſen ſogar feyerlich und eidlich; da er in einem **apoſtoliſchen Sendſchreiben** an alle **Chriſtgläubigen** vor Gott betheuerte, daß **Rudolph, weder durch ſeinen Befehl, noch durch ſeinen Rath, von den deutſchen Fürſten wäre zum Könige gewählet worden** (b).

Drittens beklagten ſich die Sachſen, **daß Gregor den Heinrich, ohne ihre Einwilligung, von dem Kirchenbanne losgeſprochen, denſelben aber dadurch nicht gebeſſert, ſondern zu ihrem Schaden**

Papam inter & Regem, ſchisma præceſſerant, loquens, ita ſcribit: *Illo tempore Saxones, quoniam videbant ab eo* (Rege) *ſe nimium crudeliter tractari, unanimiter conſpiraverunt, ut pro Rege illum amplius non haberent.* — Immo & ipſe *Sigebertus Gemlacenſis*, licet Schismaticorum partibus addictus, in ſuo Chronico ad annum 1073 ita habet: *Saxones multis & magnis injuriis, & injuſtitiis ab Imperatore* (Henrico) *affecti, contra eum rebellant.*

(b) *Illud admodum Veſtræ Dilectioni notificare non dedignamur, Deo teſte,* Rodolphum, *qui Rex ab Ultramontanis ordinatus eſt, non noſtro præcepto ſive conſilio Regnum — ſuſcepiſſe.* Ita *Gregorius* in Epiſtola XXVIII. Libri IX. apud *Nicolaum Coleti* in *SS. Conciliis*, Editionis Venetæ, anno 1730, pag. 526.

den nur noch dreiſter gemacht hätte (c). — Dieſe Ahndung der Sachſen war, was das Weſentliche der Sache betrifft, nicht ungegründet. Es iſt nämlich wahr, daß **Gregor** den **Heinrich** zu Canoſſa, ohne Vorwiſſen der Reichsfürſten, von dem geiſtlichen Banne losgeſprochen habe. Es iſt wiederum wahr, daß **Heinrich**, der verſtellte Büßer, dadurch nicht gebeſſert worden ſey; ſondern, anſtatt die dem Pabſte geſchworene Treue zu halten, und ihm auf den Reichstag nach Augsburg einen ſichern Weg zu verſchaffen, ihn vielmehr neuerdings äußerſt verfolget, ja ihm den Weg, dahin zu gelangen, ſo verſchloſſen habe, daß **Gregor**, ungeachtet aller angewendten Mühe, in ſeinem Leben niemals mehr nach Deutſchland hat kommen können. Es iſt endlich auch wahr, daß **Heinrich** indeſſen (wo **Gregor** beſorget war, in einer allgemeinen Verſammlung der geiſt- und weltlichen Stände, die Kirchen- und Reichsruhe wiederum herzuſtellen) die Sachſen mit neuen Feindſeligkeiten überfallen, ja gänzlich zu Grunde zu richten getrachtet habe. Aber das iſt nicht wahr, daß **Gregor** durch die Losſprechung **Hein-**

(c) *Absque noſtro conſilio, & ſine correctione* (Henricus) *abſolutus, ad nocendum nobis libertatem recepit.* Ita conqueruntur Saxones in I. ſua ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone* apud Struvium, pag. 218.

Heinrichs, dazu ſolle Urſache gegeben haben. Gregor, wie wir gleich ſehen werden, bog ſeiner Seits allen ſolchen Uebeln ſorgfältig vor; aber der eidbrüchige Heinrich vereitelte, durch ſeine Untreue und Bosheit, alle Erwartung guter Dinge. Gregor war ſchon wirklich, ungeachtet der unbequemen Winterszeit, auf der Reiſe nach Augsburg, zu dem dahin ausgeſchriebenen Reichstage, begriffen; da ihm ganz unvermuthet, als er ſich noch in Italien befand, Heinrich ſelbſt entgegen kam, und zu Canoſſa, durch eine ſcheinbare Verdemüthigung und Bußfertigkeit, die Losſprechung von dem Kirchenbanne abzudringen trachtete. Der H. Vater war viel zu klug, und zu einſehend, als daß er aus einer ſo ungelegenen Ueberraſchung des exkommunizirten Königs den ſchlimmen Streich, den ihm deſſen gottloſe Rathgeber, zur Vereitlung des Augsburger-Congreſſes, ſpielen wollten, nicht hätte merken ſollen. Er wollte daher, in einer ſo bedenklichen Lage der Sache, von einer einſeitigen Verſöhnung (in Abweſenheit der Mitintereſſenten; nämlich der Reichsfürſten, und übrigen Kläger) nichts wiſſen. Er wollte den von geiſt- und weltlichen Ständen ſehr hart beſchuldigten Heinrich nirgends, als an dem beſtimmten Orte des ausgeſchriebenen Reichstages, anhören. Daſelbſt ſollte, und würde der Handel, nach der Vorſchrift der Rechte,

und nach der Billigkeit, unterſuchet, und entſchieden werden. **Gregor**, der kluge und weiteinſehende **Gregor**, zeigte ſich demnach gegen das unzeitige Anſuchen eines ihm billig verdächtigen Büßers in die drey Tage ganz kaltſinnig und unempfindlich. Es war aber nicht **hildebrandiſcher Stolz** und Uebermuth (wie die Feinde und Verleumder dieſes unvergleichlichen Pabſtes läſtern), ſondern billiger Argwohn, und weiſe Vorſicht, die dem **Gregor** einriethen, *einem ſo wankelmüthigen* und ungetreuen Fürſten (als der ſeine theuren Verſprechen ſchon ſo oft gebrochen hätte, und in dem Böſen immer verharret wäre) die Ausſöhnung mit der Kirche nicht anders, als nach einer ernſthaften Prüfung, zu ertheilen. Endlich auf heftiges Andringen des gottſeligen Abtes **Hugo** zu Clugny, des Biſchofes **Eppo** zu Zeitz, des Biſchofes **Gregor** zu Verzelli, des Markgrafen **Azzo**, und anderer Großen von Anſehen, hat **Gregor** den vierten Tag darauf den **Heinrich** von dem Kirchenbanne losgeſprochen; doch mit den ausdrücklichen, ſowohl von dem **Heinrich** ſelbſt, als von deſſen Mittlern, eidlich behärteten Bedingungen, daß die ausgeſchriebene Reichsverſammlung deſſen ungeachtet ihren fernern Fortgang haben, auch **Heinrich** ſelbſt dabey erſcheinen, und entweder ſich daſelbſt rechtfertigen, oder den beleidigten Theilen genugthun,

thun, dem Pabſte aber dahin einen geſicherten Weg verſchaffen ſollte ꝛc. (d).

So bedachtſam aber und vorſichtig immer **Gregor** in erſtgemeldter Sache zu Werke gegangen war, konnte er ſich doch leichtlich vorſtellen, daß die Biſchöfe und Fürſten des deutſchen Reiches (als die ſich unter einander verſtanden hatten, den ganzen Handel auf dem Reichstage zu Augsburg zu unterſuchen, und nach der Entſcheidung des Pabſtes auszumachen) mit ſeinem Verhalten zu Canoſſa (die voreilige Losſprechung des **Heinrichs** betreffend) gar nicht würden zufrieden ſeyn. Daher er, um ihnen über dieſes ſein Unternehmen Rechenſchaft zu geben, ſogleich, noch **von Canoſſa aus**, an ſelbe ein päbſtliches Sendſchreiben hat ergehen laſſen. Darinn meldet er: **Er wolle ihnen mit aufrichtiger Liebe anzeigen, wie der demüthige und bußfertige Heinrich von ihm die Losſprechung erlanget habe. Er**, der Pabſt, **hätte zwar (ſo wie es mit den Geſandten der Reichsfürſten wäre abgeredt worden) in der Lombardie auf die Ankunft eines der deutſchen Fürſten, der ihn nach Deutſchland begleitete, gewartet. Er hätte**

(d) *Fleury* Tom. 16. Lib. 52. §. 40. pag 340 &c. ſecundæ Edit. Auguſt.

aber vernehmen müſſen, daß ſich ſolche Schwierigkeiten in Weg gelegt hätten, wegen denen es von Seiten der Reichsfürſten nicht möglich geweſen wäre, ihm ein ſicheres Geleit zu verſchaffen. Daher wäre er (weil kein andrer Weg offen ſtund, zu ihnen zu kommen) ſehr in Sorgen geſetzt worden, was er ferner thun, oder unternehmen ſollte. Indeſſen hätte er durch ſichere Nachricht vernommen, daß der König ſelbſt nach Italien im Anzuge wäre; der auch, noch ehe er Welſchland betrat, ſeine Geſandten vorausgeſchicket, und durch ſelbe ſich angetragen hätte, daß er Gott und der Kirche alle Genugthuung geben, auch ſein Leben beſſern, und ſich vollkommen dem Gehorſame unterwerfen wollte; wenn er nur die Befreyung von dem Kirchenbanne, und den apoſtoliſchen Segen erlangen könnte. Er (Gregor) hätte ſich lange darüber bedenket, und indeſſen dem Heinrich durch ſeine Abgeordneten ſeine bisherigen Ausſchweifungen ernſtlich verweiſen laſſen. Endlich wäre der König ſelbſt mit Wenigen der Seinigen zu Canoſſa angekommen, und hätte ſich (ohne etwas Feindſeliges oder Gewalt=

waltthätiges zu äußern) drey Tage nacheinander vor der Pforte, mit Ablegung alles königlichen Prachtes, in einem erbärmlichen Aufzuge, ohne Schuhe, nur mit einem leinenen Gewande angethan, gezeiget, und ſo lange mit weinenden Augen die Hülfe und Tröſtung der apoſtoliſchen Erbarmung angeflehet (*), bis die Gegenwärtigen ſo wären gerühret, und zum Mitleiden bewegt worden, daß alle mit Bitten und Weinen für ihn angehalten, auch ſeine (des Pabſtes) ungewöhnliche Hartherzigkeit (**) bewun-

(*) Ich leſe bey keinem gleichzeitigen Skribenten, daß Gregor dem Heinrich dieſes Bußceremoniel, wie es da beſchrieben wird, diktirt habe: Wohl aber finde ich genugſame Spuren, daß alles, was zu Canoſſa vorgegangen iſt, ein von den Rathgebern Heinrichs angeſtellter Handel geweſen, um ſowohl durch dieſe äußerſte Verdemüthigung des Königs aller Gegenwärtigen Herzen zum Mitleiden zu bewegen, als durch den erbärmlichen Aufzug eines ſcheinbaren Büßers dem Pabſte die eilfertige Losſprechung des Königs abzunöthigen; damit nur der nach Augsburg ausgeſchriebene Reichstag (als der niemanden ſchrecklicher und fataler, als den Haupturhebern alles Unheils ſeyn würde) möchte hintertrieben werden. Man wird hievon in einem andern Werke ausführlicher handeln.

(**) Folgſam hielt man ſonſt Gregorn für einen

wundert, ja einige ihn gar, nicht nur einer allzuſtrengen apoſtoliſchen Schärfe, ſondern auch einer tyranniſchen Grauſamkeit, öffentlich beſchuldiget hätten (f). Endlich hätte er

einen milden und mitleidigen Herrn; der er auch in der That war, ſonderbar gegen *jene, obſchon* ſehr ausſchweifende Sünder, die *eine Hoffnung* der Beſſerung an ſich ſpüren und *wahrnehmen lie*ßen; wie ich es ſchon oben von Seite 764 bis S. 784 mit mehrern auffallenden Beyſpielen erwieſen habe. Daß aber Gregor (der nicht minder klug und vorſichtig, als mitleidig und langmüthig war) zu Canoſſa ſich gegen den Heinrich, wider ſeine Gewohnheit, etwas härter und unerbittlicher erzeiget hatte, war die Urſache, weil er zu ſo einer Unzeit den Poſſen und argen Streich, den ihm dadurch die gottloſen Rathgeber des Königs, zur Vereitlung des zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe wichtigſten Geſchäftes einer Reichsverſammlung, ſpielen wollten, nur gar zu wohl merkte und einſah. Gewißlich, Gregor wollte Heinrichen nirgends anderswo, als in Augsburg auf dem Reichstage, zu Geſicht bekommen; damit allda (ſo wie es mit den Reichsfürſten verabredet war) der ganze Handel der Sache, nach einer genauen und rechtmäßigen Unterſuchung, zum Beßten der Kirche ſowohl als des Reiches entſchieden würde.

(f) Der Herr Archivarius Schmidt hat dieſer Stelle eine, dem Sinne Gregorns ſehr widrige Deutung gegeben; da er im IIten Theile ſeiner Geſchichte der Deutſchen, im Vten Buche, IVten

er (Gregor) ſich theils durch die Beſtändigkeit des bußfertigen Königes,
Jii 4 theils

IVten Kapitel, Seite 290 und 291, der Ulmerausgabe 1778, meldet: Gregor habe ſelbſt geſchrieben, die Anweſenden hätten ihm in das Angeſicht geſagt, ſein Betragen (nämlich gegen den Heinrich zu Canoſſa) ſehe eher einer tyranniſchen Wildheit und Grauſamkeit, als einer apoſtoliſchen Ernſthaftigkeit gleich. — Gregor (wie in deſſen XIItem Sendſchreiben des IVten Buches zu leſen iſt) ſchrieb alſo: *Omnes, qui ibi aderant — ad tantam pietatem & miſericordiam movit* (Henricus) *ut* - omnes *quidem* inſolitam noſtræ mentis duritiam mirarentur, NONNULLI *vero in nobis non* apoſtolicæ ſeveritatis gravitatem, *ſed* quaſi tyrannicæ feritatis crudelitatem *eſſe clamarent.* Zu deutſch: Alle Gegenwärtigen ſind von des Heinrichs Verdemüthigung ſo gerühret, und zum Mitleiden bewegt worden, daß zwar alle unſere ungewöhnliche Herzenshärtigkeit bewundert; einige aber uns nicht nur einer allzuſtrengen apoſtoliſchen Schärfe, ſondern auch gar einer tyranniſchen Grauſamkeit öffentlich beſchuldiget haben. — Nach der unrichtigen Ueberſetzung des Herrn Schmidt muß der deutſche Leſer ſeiner Geſchichte ſchließen, es wäre dazumal zu Canoſſa jedermann, der zugegen war, wider den Gregor, und deſſen grauſames Verfahren gegen den Heinrich, äußerſt aufgebracht geweſen; alſo daß man ihm ſein tyranniſches Betragen
frey

theils durch die Fürbitte aller Anweſenden, bewegen laſſen, ihn (den Heinrich) von den Banden der Exkommunikation loszuſprechen, auch wiederum zur Gemeinſchaft der Gläubigen, und in den Schooß der Kirche aufzunehmen; nachdem er zuvor von ihm (dem Könige) eine ſchriftliche Verſicherung, die auch von dem Abte zu Clugny, von den Gräfinnen Mathild und Adelheid, und

---

frey und ohne Scheu unter das Angeſicht gerieben hätte: welches aber grundfalsch iſt. Alle Anweſenden (ſagt der ächte Grundtext) haben ſich zwar verwundert über die ungewöhnliche Hartherzigkeit Gregorns (weil ſie nämlich ſeine beſonderen klugen Abſichten dabey nicht einſahen): nur einige aber aus den Gegenwärtigen haben ihn gar öffentlich einer tyranniſchen Grauſamkeit beſchuldiget. — Wer möchten wohl dieſe Einige oder Wenige geweſen ſeyn? Ich glaube, nicht zu irren, wenn ich ſage, dieſe wären Schismatiker (als die ſchon gewohnt waren, von dem Gregor in einem raſchen Schmähtone zu ſprechen) geweſen. Gewißlich waren dazumal (ſo wie ich es ſchon oben aus dem Fleury erwieſen habe) zu Canoſſa auch die Biſchöfe, Eppo von Zeitz, und Gregor von Verzelli (zween aufgelegte und geſchworene Heinrizianer) zugegen; die ganz vermuthlich von der Faktion der Schismatiker dahin abgeordnet waren, um daſelbſt die Sache zu ihrem und des Königs Vortheile zu betreiben.

und noch von andern Fürſten und Biſchöfen wäre bekräftiget worden, erhalten hätte. Nachdem nun dieſes alles, wie geſagt, wäre behandelt worden, ſo dächte er (Gregor) itzt bey nächſter Gelegenheit in Deutſchland zu kommen, damit er, wie er ſchon lange gewünſchet hätte, mit Gottes Hülfe, alles zur Wiederherſtellung der Ruhe der Kirche, und der Einigkeit des Reiches, veranſtalten könnte. Nur das möchten Sie (die Reichsfürſten) für ſicher und ungezweifelt halten, daß (wie ſie aus beygelegten ſchriftlichen Verſicherungen erſehen könnten) der ganze übrige Handel noch ſo unentſchieden und unausgemacht wäre, daß zu deſſen völliger Entſcheidung ſowohl ſeine (des Pabſtes) Ankunft, als ihre (der Reichsfürſten) einſtimmige Berathſchlagung, ſehr nothwendich zu ſeyn ſchienen. Sie möchten daher alle in jener Treue und Gerechtigkeitsliebe, mit der Sie das Werk angefangen hätten, beſtändig verharren. Sie ſollten auch verſichert ſeyn, daß er ſich mit dem Könige nicht weiter eingelaſſen hätte, als daß er dieſem glatthin, und ohne Umſchweife, (ſo wie er es gewohnt wäre), geſagt hätte,

er würde ſich von ihm (dem Pabſte), zu ſeiner Wohlfahrt und Ehre, keiner andern Hülfe zu getröſten haben, als die ſich, entweder mit der Gerechtigkeit, oder mit der Barmherzigkeit, ohne Gefahr beeder Seelenheils, vertragen ließe.

Nach dieſem bringt Gregor die Eidesformel bey, die Heinrich zu Canoſſa beſchworen hatte, und folgenden Lautes iſt:

Ich Heinrich, König, werde über die Klagen und Uneinigkeiten, welche die Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Herzoge, Grafen, und die übrigen Fürſten des deutſchen Reiches, nebſt anderen ihren Anhängern, wider mich erreget haben (*), zur Zeit, die der Herr Pabſt Gregor wird beſtimmet haben, entweder nach deſſen Urtheile thun, was Rechtes iſt, oder nach deſſen Rathe mich zu einem gütlichen Vergleiche verſtehen. Sollte ſich aber indeſſen entweder mir, oder ihm, eine Hinderniß in Weg legen; ſo werde ich, ſobald dieſe wird gehoben ſeyn, das Nämliche zu erfüllen bereit ſeyn. Wiederum verſpreche ich, daß, wenn

(*) Hieraus ſieht man, daß nicht nur der Pabſt und der römiſche Synod, ſondern auch die Biſchöfe und Fürſten des deutſchen Reiches, mit der Regierung und Aufführung Heinrichs äußerſt unzufrieden geweſen ſind.

wenn es dem Pabſte belieben wird, über das Gebirge, oder anders wohin, eine Reiſe zu machen, er von Seiten meiner, und aller jener, die ich beſchränken kann, ſicher ſeyn ſollte, ſo daß ihm weder an ſeinem Leben, noch an ſeinem Leibe, noch an ſeiner Freyheit, etwas Leides zugehen möchte; wie auch, daß weder ihm, noch ſeinem Gefolge, noch ſeinen Legaten, wohin ſie immer von ihm geſandt werden, ſowohl in ihrem Hin- und Herreiſen, als in ihrem Aufenthalte, mit meinem Wiſſen und Willen, eine Hinderniß oder eine Unehre geſchehen ſollte. Wenn aber jemand ſeyn würde, der ſo etwas wider den Pabſt unternähme; ſo will und werde ich ihm (dem Pabſte) getreulich, und nach Möglichkeit, zu Hülfe kommen. Alſo geſchehen zu Canoſſa den 28ſten Jänner, an der XVten Indiktion, das iſt, im Jahre 1077 (g).

Wir haben nun das theure Verſprechen **Heinrichs**, und das Rechtfertigungsſchreiben **Gregors** an die Reichsfürſten, vernommen. Der gelehrte Annaliſt **Sigismund Calles** merket darüber noch an, und ſagt: Gregor **habe dieſes ſein Sendſchreiben an die deut-**

(g) Dieſe Eidesformel **Heinrichs**, ſammt dem übrigen Innhalte des ganzen päbſtlichen Sendſchreibens, iſt auch in Latein zu leſen Lib. IV. Epiſt. XII. inter reliquas gregorianas.

deutſchen Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Herzoge und Fürſten ꝛc. an dem nämlichen Tage abgegeben, an dem er den Heinrich vom Banne losgeſprochen hatte; damit er denſelben dadurch die billigen Urſachen ſeines Unternehmens erklärte; zugleich aber auch ihnen zeigte, daß deſſen ungeachtet die nach Deutſchland verlegte Reichsverſammlung, um die Streitſachen mit dem Könige auszumachen, ihren richtigen Fortgang noch haben würde (h). Gregor hat ſich demnach gegen die Reichsfürſten vollkommen gerechtfertiget. Er zeigte ihnen einerſeits die dringendſten Urſachen und Beweggründe, die ihn genöthiget hatten, einen dem Stande nach ſo erhabenen, in der reu= und demüthigen Bekenntniß ſeiner Fehltritte aber ſo ſtandhaften Büßer (wie dieſer ſich wenigſtens anſehen ließ) auch außer der beſtimmten Zeit wiederum mit Gott und der Kirche zu verſöhnen. Er zeigte ihnen andrerſeits, daß dadurch dem aus=

(h) *Sigiſmundus Calles* Tom. V. *Annalium Eccleſiaſt. Germaniæ*, Lib. IX. §. I. ubi ſic habet: Gregorius *Pontifex eadem, qua in communionem Eccleſiæ* Henricus *receptus eſt, die literas ad Archiepiſcopos, Epiſcopos, Duces, Comites, cæterosque Principes Regni Teutonicorum expedivit, quibus & facti ſui rationes approbaret iis, & jus integrum tractandæ, in Conventu Germaniæ, cauſæ Regis conſervatum oſtenderet.*

ausgeſchriebenen Reichstage nichts benommen wäre; indem dieſer, laut der königlichen Eidesformel, noch wie zuvor beſtehen, und zur Wirkſamkeit gebracht werden ſollte. — Die Fürſten und Biſchöfe in Sachſen konnten daher dem **Gregor** keinen billigen Vorwurf mehr machen, daß er **ohne ihr Vorwiſſen und Wollen** den **Heinrich** von der Exkommunikation freygeſprochen hätte: ſo wie man ihm nachmals auch keine Schuld beymeſſen konnte, daß **Heinrich**, wider ſein theures königliches Wort, ein Eidbrüchiger geworden iſt; und das zu ſelben verwirrten Zeiten ſo wichtige und nothwendige Geſchäft einer allgemeinen Verſammlung, zur Ausſöhnung der getrennten Gemüther, mit Liſt und Gewalt hintertrieben hat.

Viertens bedienten ſich die ſächſiſchen Fürſten, in ihren oftserwähnten Sendſchreiben an den **Gregor**, eines gar feinen Liſtes; wodurch ſie denſelben zu bereden ſuchten, den von ihnen gewählten **Rudolph** doch endlich auch als einen rechtmäßigen König zu erkennen. Die **Einwilligung** des **apoſtoliſchen Legaten** in dieſe geſchehene Wahl (i) mußte ihnen

(i) *Legatus Sedis Apoſtolicæ* — Rudolphum, *qui in locum illius* (nimirum *Henrici*) *ſubrogatus eſt noſtra electione, in Regiam dignitatem Apoſtolica auctoritate confirmavit* &c. Ita Saxones in IV. ſua ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone*, apud *Struvium* loco ſupra citato, p. 223.

ihnen zu einem Hauptbeweggrunde dienen, womit ſie die Standhaftigkeit **Gregorns**, unter dem ſcheinbaren Vorwande der **Ehrerettung des apoſtoliſchen Stuhles**, zu ermüden, und endlich auch zu überwinden trachteten. Daher bathen ſie ihn: **Er möchte doch, wo nicht ihnen zu gefallen, doch wenigſtens um der Ehre des H. Stuhles willen, dasjenige beſtättigen, was der apoſtoliſche Legat bereits gutgeheißen hätte** (k).

Antwort. Die guten Sachſen wollten ſich da freylich anſehen laſſen, als eiferten ſie ſehr für die **Ehre des apoſtoliſchen Stuhles** (die doch dem Vorſteher desſelben noch weit näher, als ihnen, am Herzen lag); in der Sache ſelbſt aber war es eitel Eigennutz, der ſie ſo oft, und ſo heftig, an den Pabſt zu ſetzen, gedrungen hatte. Sie ſuchten nämlich dadurch dem **Gregor** nicht nur ſeine Einwilligung in die Wahl **Rudolphens**, ſondern auch, und vornehmlich ein feyerliches apoſtoliſches **Beſtättigungsdekret** darüber abzunöthigen, kraft deſſen ſie hofften, die Partey Hein-

(k) *Rogamus ergo Vos, & obſecramus in Domino, — ſi non propter nos, tantum propter honorem S. Sedis Eccleſiæ, confirmate, quod operatus eſt ejusdem Sedis Legatus.* Iidem Saxoniæ Proceres in II. ad *Gregorium* Epiſtola, ibidem pag. 220.

Heinrichs, als ihres geſchworenſten Feindes, merklich zu ſchwächen, die ihrige aber, und ihres neuen Königs, um ſo mehr zu verſtärken (l). — Uebrigens gereichte es dem apoſtoliſchen Stuhle gar nicht zu einer Unehre, daß der Pabſt ſeinem Legaten in einer Sache, wozu dieſer keinen Auftrag hatte, widerſprach.

Der Kardinaldiakon **Bernhardus**, der die **Wahl** des **Rudolphs**, gleich als im Namen des **apoſtoliſchen Stuhles**, be**kräftiget** hatte (m), war von dem **Gregor** nicht nach Deutſchland geſandt, um daſelbſt eine neue Königswahl zu negotiren; ſondern vielmehr um **ſelbe ſo lange, bis er** (der Pabſt) **ſelbſt nach Deutſchland kommen würde, zu verhindern** (n). Wenn daher der

---

(l) Sieh oben Seite 860 und 861.

(m) *Sedis Apoſtolicæ Legatus, Dominus B.* (id eſt *Bernardus*) *Cardinalis — Virum alium* (ſcilicet *Rudolphum*) *in Regia dignitate confirmavit Apoſtolica auctoritate.* Ita rurſum Saxones in ſua IIItia ad *Gregorium*, & Synodum Romanam, data Epiſtola, ibidem pag. 221.

(n) *Papa, adornata Legatione, in Germaniam miſit* Bernardum, *Abbatem S. Victoris Maſſiliæ, virum virtutibus maxime conſpicuum, & alium, etiam nomine* Bernardum, *Cardinalem Diaconum, qui Conventum Forcheimenſem adirent, Principibus Germaniæ, quæ acta eſſent, exponerent, & ſignificarent, Papam quidem animo conſtituiſſe, ad illa Comitia ſe ipſum* con-

der Legat (wie die Sachſen ſchreiben) die Wahl

---

conferre, ſed improba Henrici *induſtria vias omnes tam arcte cuſtodiri, ut jam nec Romam redire, nec in Germaniam proficiſci liceret; ipſi ergo Principes, ut poſſent, rebus ſuis conſulerent.* Ita ex *Lamberto Schaffnaburgenſi* refert *Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 42. p. 350. Secundæ Edit. latin. Auguſtanæ. Idem *Fleury* mox ibidem pag. 351 ex *Paulo Berenriedenſi* addit, quæ ſequuntur: *Legati, redditis Papæ literis, adiecerunt: Gregorium Pontificem nihil ſolatii ex cunctis Regis promiſſis cepiſſe, ex cujus præſentia Eccleſiæ adverſariis creviſſet audacia. Præterea, ajebant, Papam petere, ut* novi Regis electionem uſque ad ejus adventum differrent &c. — Denique pag. 352 idem *Fleury* ex eodem *Berenriedenſi* ita narrare pergit: *Altera die ad Domum Legatorum ſe conferunt Principes, ſuggeruntque, funeſtum Schiſma in toto Regno futurum, niſi Fœderati in eo Conventu novum Regem eligerent. Reſpondent Legati:* „Videtur nobis optimum factu, adventurum „Pontificem expectare, ſi ſine veſtro periculo „poteſtis; ſed eligendi poteſtas in veſtro arbi- „trio poſita eſt, quibus nemo melius, quid Rei- „publicæ proſit, noceatve, novit. — *NB.* Ex his omnibus patet, Legatis his Pontificis a ſuo Principali, *Gregorio*, nil negotii ad procurandam, ſed potius ad impediendam novi Regis electionem commiſſum fuiſſe. Quodſi dein unus eorum Electionem *Rudolphi*, ut Saxones referunt, confirmavit, id non juxta placitum *Gregorii*, multo minus *Apoſtolica auctoritate*, ſed propriæ potius voluntatis præſumptione, vel alienæ fraudis inductione, factum, merito credendum eſt.

Wahl Rudolphens beſtättiget hat; ſo hat er dieſes nicht im Namen des Pabſtes, nicht mit apoſtoliſchem Anſehen, ſondern nur nach Willkühr und aus Eigenmacht gethan. Gewißlich Gregor, als er die Wahl eines Gegenkönigs vernommen hatte, hat feyerlich und öffentlich dagegen proteſtirt, und in einem an alle Gläubigen erlaſſenen Sendſchreiben mit und vor Gott bezeuget, daß Rudolph weder durch ſein Geheiß, noch durch ſeinen Rath, wäre zum Könige gewählet worden. Ja er bedrohete noch dazu die Erzbiſchöfe und ihre Suffraganen, die dieſen geſalbet und eingeweihet hatten, mit der Abſetzung von ihren geiſtlichen Würden und Aemtern; im Falle ſie ſich über dieſes ihr Unternehmen nicht rechtmäßiger Weiſe würden zu verantworten wiſſen (o).

Fünf=

(o) Sieh oben Seite 863. *NB.* Juvat, hic integrum Epiſtolæ Gregorianæ 28væ Libri 9ni textum in medium proferre; qui ita ſonat: *Illud admodum Veſtræ Dilectioni notificare non dedignamur, Deo teſte,* Rodulphum, *qui Rex ab Ultramontanis ordinatus eſt, non noſtro præcepto ſive conſilio Regnum ſuſcepiſſe: inſuper etiam Nos in Synodo decernentes firmaviſſe, niſi Archiepiſcopi, & Epiſcopi, qui illum ordinaverant, hoc factum ſuum recte defendere potuiſſent, — ipſos a dignitatibus ſuis — deponere.*

Fünftens warfen die Sachſen dem Gregor vor, er hätte dadurch, daß er den von ihnen gewählten König Rudolph nicht erkennen wollte, zu neuen Verwirrungen Anlaß gegeben. Der päbſtliche Legat habe auf ſeinen (des Pabſtes) Befehl dem Heinriche neuerdings die Verwaltung des Reiches unterſagt, auch ihn, ſammt allen deſſen Anhängern, von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen; hingegen an deſſen Statt den Rudolph, den ſie gewählet hätten, durch apoſtoliſches Anſehen in der königlichen Würde beſtättiget, und allen Einwohnern des deutſchen Reiches im Namen Gottes befohlen, ihm (dem neuen Könige) Gehorſam zu leiſten. — Ob dann dieß alles zu verwerfen, oder für nichts zu achten wäre? Wiederum wüßten ſie nicht, wie ſie ſich der geſchworenen Treue wegen, wodurch ſie ſich dem Rudolph aus Reſpekt gegen das päbſtliche Anſehen unterworfen hätten, verhalten ſollten. Er möchte doch erwägen, wie alles in Verwirrung ſtünde. Es möchten auch alle Vernünftige urtheilen, ob ſo etwas jemals geſchehen wäre; ob man ein Beyſpiel aufweiſen könnte, daß es in der Kirche jemals ſo ver-

wirrt

wirrt zugegangen wäre. Er (Gregor) möchte daher ſehen, wie die ganze Erde erſchüttert und in Unruhe geſetzt wäre: und ſo er ſie von ihren Uebeln heilen wollte, möchte er feſt auf jenem verharren, was er angefangen; und nicht wiederum umſtürzen, was er aufgebauet hätte (p).

Antwort. Dieſer ganze Vorwurf der Sachſen ruhet auf morſchen Gründen. Sie

 wollen

(p) *Legatus Sedis Apoſtolicæ veſtra juſſione anteriori illi* (Henrico) *denuo gubernacula interdicendo, a liminibus S. Eccleſiæ ſeparavit tam illum, quam omnes ſibi conſentientes. Alterum vero* (Rodolphum), *qui in locum illius ſubrogatus eſt noſtra electione, in Regiam dignitatem Apoſtolica auctoritate confirmavit, omnibusque in Regno Teutonico conſiſtentibus, ut ſibi obediant, ex parte omnipotentis Dei præcepit. Numquid hæc omnia deſtruenda ſunt, & pro nihilo reputanda? — Quid de illis Sacramentis erit, quæ poſtea Regi* Rodolpho *facta ſunt, cujus ditioni veſtra voluntate ſubjugati ſumus? Ecce! qualis rerum perturbatio. Attendant & videant omnes, qui ſanum ſapiunt, ſi factum eſt hujuscemodi; ſi audita eſt umquam in Eccleſia Confuſio ſimilis huic Confuſioni. Vide Chariſſime Domin, quod terra commota eſt & conturbata. Si vultis ſanare contritiones ejus, in eo, quod cœpiſtis, firmiter perſiſtite, & quod ædificaſtis, non deſtruite.* Ita Epiſcopi & Principes Saxonici in ſua IVta ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone*, apud *Struvium*, loco citato, pag. 223.

wollen immer den päbſtlichen **Legaten** für den **Pabſt** ſelbſt, und die **Unternehmungen** des Kardinaldiakons **Bernhard** für **Verordnungen Gregorns** anſehen, und halten; obſchon (wie wir oben geſehen haben) dieſer Legat anders gehandelt hat, als er vom Pabſte befehliget war. Welches noch mehr aus dieſem erhellet, daß die ſächſiſchen Fürſten und Biſchöfe ſich nur immer auf **einen** Legaten beziehen; da derer doch **zween**, oder mit dem **gottſeligen** Grafen **Manegold**, wie bey **Paul von Bernried** zu leſen, **drey** waren. Oder hätte es dann ihrem Handel nicht größeres Anſehen gemacht, wenn ſie in der vielfachen Zahl geſchrieben hätten, **die apoſtoliſchen Legaten** hätten die Wahl ihres Königs mit **apoſtoliſcher Macht** und **Anſehen** beſtättiget? Warum nur immer **der apoſtoliſche Legat**? — **Bernhard** der Abt von Marſeille, ein tugendhafter und anſehnlicher Mann, auch geiſtlicher **Vater von** 600 **Mönchen** (q), war doch auch in gleichem Charakter eines **apoſtoliſchen Legaten**

(q) Alter (Legatus Apoſtolicus) Bernhardus, *Abbas religioſus de Maſſilia, fere ſexcentorum monachorum Pater* &c. Ita *Paulus Berenriedenſis* in vita *Gregorii* VII. — Eundem *Bernhardum* vocat *Lambertus* Schaffnaburgenſis *virum eximiæ converſationis, & multarum in Chriſto virtutum.*

gaten zugegen. Warum wird dann von dieſem nicht gemeldet, daß er mit ſeinem Herrn College, dem Kardinaldiakon, eingeſtimmet, und die neue Königswahl beſtättiget hätte? — Dieſer glaubte halt nicht, von ſeinem Prinzipale den Auftrag, oder die Macht, dazu zu haben. Daher auch der gelehrte Annaliſt **Calles** ſagt, der ſächſiſche Chronikſchreiber **habe auf dieſes Jahr** (nämlich 1077) **recht angemerket, daß** Rudolph — — **in Gegenwart einiger apoſtoliſchen Legaten,** wider derer Willen, zu Forcheim **wäre zum Könige gewählet worden** (r). Iſt aber Rudolph **wider den Willen** der päbſtlichen Legaten gewählet worden; ſo müſſen dieſe ſicher vom Pabſte keine Inſtruktion, ſich in dieſes Wahlgeſchäft zu mengen, viel weniger die Macht, den Gewählten im Namen des Pabſtes zu beſtättigen, gehabt haben. — Wenn dann nachmals eine Land- und Reichsverwirrung aus dieſer unbehutſamen Wahl eines Gegenkönigs entſtanden iſt; ſo iſt ſelbe nicht dem **Gregor,** nicht den

 päbſt-

(r) *Sigismundus Calles* in *Annalibus Eccleſiaſticis Germaniæ* Tom. V. L. IX. §. XVI. ſcribit, *recte ad hunc annum* (ſcilicet 1077) *notaſſe Chronographum Saxonem* : Rodolphum — *in præſentia quorumdam Romanæ Sedis Legatorum*, non voluntarie annuentium, *apud* Forcheim *elevatum in Regem fuiſſe.*

päbſtlichen Legaten überhaupt; ſondern nur den wählenden Sachſen, und etwa auch dem, von ihnen überredten Kardinaldiakon, der die Schranken ſeiner Gewalt übertrat, zuzuſchreiben.

Sechſtens klagten die Sachſen wider den Gregor, daß er ihren Geſandten (den frömmſten und ehrlichſten Männern, die auch Augen- und Ohrenzeugen jener Dinge, die in Sachſen vorgegangen ſind, wären) nicht hätte glauben wollen (s).

Antwort. Gregor hatte Grund und Urſache, den Sachſen nicht alles, was ſie ihm ſchrieben, oder durch ihre Geſandten ſagen ließen, ſo leichtſinnig zu glauben. Sie ließen in ihren Send- und Klagſchreiben an den Pabſt zu viel Uebertriebenes blicken und wahrnehmen; wie ſolches ein jeder verſtändiger Leſer aus dem, was ich bis daher daraus beygebracht

(s) *Reverſo nuncio nihil aliud nobis conſolationis relatum eſt, niſi quod diceretis, his, quæ mandavimus, vos fidem non habuiſſe. Et quare chariſſime Domine incredibile vobis viſum eſt, quod Fratres noſtri & Coepiſcopi, ſcilicet Dominus Werzinburgenſis, Patavienſis, & alii viri religioſi, vobis in veritate nunciaverunt, quidquid ſe vidiſſe, & audiſſe, teſtati ſunt?* Ita rurſum Saxones in IIda ſua ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone*, apud *Struvium*, loco citato, pag. 219 & 220.

bracht habe, und noch ferner beybringen werde, ſelbſt leichtlich einſehen wird. Zu dem hatten eben dieſe zween ſächſiſchen Geſandten (nämlich die Biſchöfe von Wirzburg und Paſſau) ſelbſt großen Antheil bey dieſer neuen Königswahl; denn ſie halfen den Rudolph mit ihrem Metropolite, dem Erzbiſchofe zu Maynz, zum Könige ſalben (t). Nun hielt aber Gregor jene Biſchöfe, die in einer ſo bedenklichen Lage der Sachen (wo noch immer auf eine allgemeine Kirchen- und Reichsverſammlung der Antrag war) einen Gegenkönig einweiheten, für ſtraf- und abſetzungswürdig (u). Er konnte demnach dieſen Geſandten, als Mithaften, um ſo weniger einen feſten Glauben beymeſſen, als klüger und vernünftiger er einſah, daß ſelbe

 nur

(t) Rodolphum — *Archiepiſcopus Moguntinus, & Magdeburgenſis, cum eorum Suffraganeis, — — regali inunctione conſecrarunt. Electus eſt autem ab Archiepiſcopis, Epiſcopis, Ducibus, Comitibus, majoribus atque minoribus, in Conventu apud Forcheim* &c. Ita teſtatur *Paulus Berenriedenſis* apud *Gretſerum* Tom. V. pag. 153. Edit. Ratisb. in Folio, anno 1735.

(u) *Inſuper etiam nos in Synodo decernentes firmavimus, niſi Archiepiſcopi & Epiſcopi qui illum* (Rodolphum) *ordinaverant, hoc factum ſuum recte defendere potuiſſent, — ipſos a dignitatibus ſuis — deponere.* Ita *Gregorius* in ſua ad *univerſos Fideles* Epiſtola XXVIIIva Lib. 9.

nur zur Beförderung ihres eigenen Handels nach Rom gekommen wären, und hiemit in Vorbringung der Sache nicht ohne billigen Verdacht einer Parteylichkeit handeln würden. So mußte endlich **Gregor**, als ein gerechtigkeitliebender Herr, der Gegenpartey des **Heinrichs** auch ein Ohr gönnen. Dieſe aber beſchrieb ihm die Sachſen als Rebellen und unruhige Köpfe. Ja **Heinrich** foderte ſogar von dem Pabſte, daß er den Gegenkönig **Rudolph** ungeſäumet in den geiſtlichen Bann ſchlagen ſollte (v); und damit er ihn hiezu um ſo eher bereden möchte, ließ er dem **Gregor** theils durch ſeine Abgeſandten, theils durch vertraute und verwandte Perſonen, theils endlich

(v) *Quod ubi Rex* Henricus *audivit* (*Rodolphum* ſcilicet a Teutonicis Principibus Forchemii in Regem electum fuiſſe), — *Dominum Papam* Gregorium *per nuntios ſuos blande & humiliter exoravit*, *quatenus eundem* Rodolphum *mox excommunicationi ſubjiceret.* Ita habent *Acta Pontificalia* ex Libro manuſcripto cenſuali *Centii* camerarii, Cap. 2. N. 9. apud Bollandiſtas ad diem 25. May, in vita *Gregorii* VII. — Similia ipſe *Gregorius* teſtatur in oratione, quam anno 1080 ad Romanam Synodum habuit; ubi inter ali ita loquitur: *Interea* Henricus *me rogabat, ut ipſi contra* Rodolphum *auxilium ferrem; cui reſpondi, id me lubenti animo facturum, ſi modo utriusque Partis argumenta audiviſſem.* Ita. *Fleury* Tom. 15. Lib. 63. §. 1. pag. 427. ſecundæ Edit. Auguſt.

endlich auch durch ausländiſche und benachbarte Fürſten, die ſchmeichelhafteſten Verſicherungen ſeiner Treue, und Unterthänigkeit gegen den apoſtoliſchen Stuhl vermelden; ſo wie ſolches **Gregor** ſelbſt in einem Sendſchreiben an den neugewählten König **Rudolph** bezeugte (w).

Gregor konnte daher in ſo einem Kontraſte widriger Vorſtellungen, die von beyden ſtreitenden Parteyen an ihn gemacht wurden, vernünftiger Weiſe den **Sachſen alleine nicht alles**, was ſie zu ihrem Vortheile ſagten, ſo **voreilig glauben**; bis nicht zuvor die ganze Sache in einer **allgemeinen Verſammlung**, als wohin immer ſeine Hauptabſicht gerichtet war, genau unterſuchet, und daſelbſt, wer recht oder unrecht hätte, gerichtlich entſchieden würde. —

Uebrigens ſchienen freylich die Sachſen dazumal im Grunde recht zu haben, auch aus

 Noth

(w) *Deferuntur mihi — ſæpius Legationes* Henrici, *tum per proprios nuncios, tum per cognatos, & aliarum terrarum Principes & affines, modo omnem obedientiam promittendo, modo per varia ingenia ſollicitando, id a me ſummo conamine cupientes efficere, ut me ad votum ſuum ſuis partibus valeant inclinare.* Ita *Gregorius* in Epiſtola ad Regem *Rodolphum* data, teſte *Brunone*, apud *Struvium*, loco ſæpius citato, pag. 225.

Noth gedrungen geweſen zu ſeyn, ſich einen mächtigen **Anführer** und **Schützer** aus den Reichsfürſten zu wählen; indem **Heinrich** (wie bey dem **Bruno**, bey dem **Paul von Bernried**, bey dem **Lambert von Aſchaffenburg** ꝛc. zu leſen iſt) ſie äußerſt verfolgte, ja gänzlich aufzureiben trachtete: allein **Gregor** (der als oberſter Kirchenvorſteher nicht nur für das **Wohl** eines **einzigen Landes**, ſondern für das **Heil** der **geſammten Chriſtenheit**, zu ſorgen hatte) hatte auch, und zwar **doppelt** recht. **Einmal** hatte er recht, daß er den ganzen ſehr verwirrten Handel (der zwiſchen der Kirche und dem Reiche, zwiſchen den Reichsfürſten und dem Könige **Heinrich**, obwaltete) in einer **allgemeinen Kirchen- und Reichsverſammlung** unterſuchet, und entſchieden wiſſen wollte. Das **zweytemal** aber hatte er recht, daß er das übereilte Unternehmen der Sachſen (da dieſe zur unſchicklichſten Zeit einen **Gegenkönig** aufwarfen) gemisbilliget hat. Denn der kluge und weiſe Pabſt ſah gar wohl ein, daß dadurch die erwünſchte allgemeine Ruhe nicht hergeſtellet, ſondern vielmehr auf ein neues geſtöret; auch das heilſamſte Mittel der Wiedervereinigung, die **allgemeine Reichsverſammlung**, verhindert, hingegen der Geiſt des Zwieſpalts und der Parteylichkeit noch ferner genähret, und unterhalten würde.

Siebentens wollten die Herren Sachſen (ſo zu reden) einen Hauptſturm auf das unbewegliche Herz **Gregorns** wagen, um es zur endlichen Uebergabe an ihren König **Rudolph** zu nöthigen. Alle ihre **fünf**, an dieſen Pabſt abgegebene **Sendſchreiben** hatten (wie es jedermanne, der ſie lieſt, klar in die Augen fällt) kein anderes Hauptabſehen, als von dem Pabſte einerſeits die gänzliche Verwerfung des **Heinrichs**, andrerſeits aber die feyerliche Beſtättigung des, von ihnen aufgeworfenen **Gegenkönigs**, zu erzwingen. Daher ſie all ihren Verſtand aufbothen, den gerechtigkeitliebenden **Gregor** eben auf dieſer ſeiner empfindlichſten Seite zu packen, und ihm einestheils die fernere Schützung des **Heinrichs**, anderntheils aber die Verſchmähung des **Rudolphs**, als **höchſt unbillig**, und **ungerecht**, vorzuſpiegeln. Vernehmen wir nur, wie künſtlich ſie das Gewebe ihrer Vernünfteley, um **Gregorn** in ihr Netz zu locken, angeſponnen haben.

Als wir (ſprechen ſie) eine große Hoffnung ſchöpften, daß durch den, von uns gewählten König das Reich ſich wiederum erholen würde; da kamen uns, wider alles Vermuthen, Eure Briefe zu Handen, welche **zween Könige** über **ein Reich** ausruften, und beyden eine päbſtliche Legation beſtimmten. Aus dieſer Mehrheit der Kö-

nige

nige, aus ſo einer gleichſam Zertheilung des Reiches, folgte dann auch die Trennung des Volkes, das ſich in zwo Parteyen zerſchlug; ſonderbar als man aus Eurem Sendſchreiben wahrnahm, daß der gottloſe Heinrich immer vorgezogen, und von ihm, als wenn er ein Mächtiger wäre, ein ſicheres Geleit nach Deutſchland begehret würde, um daſelbſt den ganzen Handel unterſuchen zu können. Dieſe Art einer Unterſuchung (ſprachen ferner die Sachſen) kömmt uns (wenn wir je zu Eurer Heiligkeit ſo reden dörfen) recht verwunderlich vor. Wir begreifen nämlich nicht, wie doch derjenige (der ſchon durch einen ſynodiſchen Ausſpruch, ohne alle Bedingung, iſt abgeſetzet, und ein anderer an deſſen Stelle, durch das apoſtoliſche Anſehen, geſetzet worden) noch könne zur Rechenſchaft gefodert; wie dasjenige, was ſchon geendiget iſt, wiederum könne angefangen, und das, was außer allem Zweifel geſetzet iſt, neuerdings zur Frage gezogen werden (x). Alſo die Sachſen an den Pabſt **Gregor.**

Ant-

(x) *Cum de electo nobis Rege, & non de Regibus, ſpes magna ad refocillandum Imperium ſuccreſceret; Ecce! ex inſperato literæ Veſtræ advenientes*, duos *in* uno Regno Reges *pronuntiant; duobus Legationem decernunt.*

Quam

Antwort. Dieſer ganze, aus mehrern Punkten beſtehende Vorwurf iſt ungegründet. Laſſet uns nur das Gewirr ſeiner Scheingründe entwickeln, und in das Klare ſetzen. — 1ſtens gaben die Sachſen vor, **ſie hätten eine große Hoffnung geſchöpfet, daß ſich das Reich durch den, von ihnen gewählten König wiederum erholen würde.** — Ich antworte, daß dazumal, (wo man auf einen **allgemeinen Reichstag,** um daſelbſt den ganzen Streithandel, nach genauer Unterſuchung, zu entſcheiden, antrug) gar nicht vernünftig zu hoffen geweſen ſey, daß, durch Aufwerfung eines **Gegenkönigs,** die Ruhe und Erholung des Reiches könnte oder

---

Quam Regii nominis pluralitatem, & quodammodo Regni diviſionem, diviſio quoque populi, & ſtudia partium, ſubſecuta ſunt: quippe cum in Epiſtolis Veſtris illius Prævaricatoris (nimirum *Henrici*) *perſonam ſemper præponi cernerent, & ab eo, ſicut a potente, exigi, quatenus ducatum vobis in has partes, ad diſcutientas cauſas, præberet. Cujus Diſcutionis qualis modus ſit* (*ut ſalva gratia veſtra dicamus*) *mirabile eſt in oculis noſtris; ſcilicet, ut is, qui jam Synodali judicio, nulla conditione interpoſita, depoſitus eſt, alio in eandem Dignitatem Apoſtolica auctoritate firmato, nunc tandem ad rationem ponatur, &, quod finitum eſt, denuo incipiatur, & de re indubitata Quæſtio moveatur.* Ita Proceres Saxoniæ in ſua I. ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone*, apud *Struvium*, loco citato, pag. 218.

oder würde hergeſtellet werden. Vielmehr muß man ſagen, daß durch die unzeitige Wählung des Rudolphs der Zunder zu neuen Unruhen wäre gelegt worden; ſo wie es nachmals auch die traurige Folge bewieſen hat. — 2tens warfen die Sachſen dem Gregor vor, daß er in ſeinem Sendſchreiben zween Könige über ein Reich ausgerufen, und an beede ſeine Legaten zu ſchicken, beſchloſſen hätte. — Hierauf antworte ich, es ſey falſch, und unerweislich, daß Gregor zween Könige über das deutſche Reich ausgerufen habe. So unverſtändig war dieſer Pabſt gewiß nicht, daß er geglaubt hätte, es könnte ein Reich durch zween Köpfe ruhig beherrſchet werden. Er nannte nur zween Könige, nämlich den Heinrich, und den Rudolph; weil ein jeder ſeine Partey hatte, die ihn für ihren König hielt: Er erkannte aber aus beyden noch keinen, bis nicht der ganze ſehr verwirrte Handel in einer allgemeinen Reichsverſammlung genau unterſuchet, und nach den Geſetzen der Gerechtigkeit entſchieden ſeyn würde. Dahin zielten alle Sorgen und Bemühungen des wachſamſten Oberhirten. Er ſelbſt, wie wir ſchon oben vernommen haben, hatte ſich dahin zur unbequemſten Jahrszeit auf die Reiſe begeben;

und

und obſchon er unterwegs den Heinrich vom geiſtlichen Banne losgeſprochen hatte, geſchah doch dieſes nicht anders, als unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der ausgeſchriebene Reichstag doch ſeinen fernern Fortgang haben ſollte. Gregor war auch feſt entſchloſſen, nicht eher nach Rom zurůcke zu kehren, bis er nicht den Zweck ſeiner můhſamen Reiſe erreichet, und mit Gottes Beyſtand den Frieden der Kirche, und die allgemeine Ruhe, wiederum hergeſtellet hätte (y). Da aber nachmals Heinrich ſein gegebenes Verſprechen gebrochen, auch den Gregor, nach Augsburg zu kommen, durch Liſt und Betrug gehindert hatte (z); ließ

(y) *Adhuc ille* (ſcilicet *Gregorius*) *in Canuſio — ſe continebat, diſpoſitum habens, non prius Romam regredi, quam confecto itinere, quod inſtituerat (ſi Deo propitio conatum ſequeretur effectus) pacem Eccleſiæ Dei reddidiſſet.* Ita *Lambertus* Schaffnaburgenſis ad annum 1077.

(z) *Interim tranſibat terminus, quem Rex* (Henricus) *coram Legatis Apoſtolicæ Sedis cum Principibus Regni ad Auguſtam — condixerat: — Terminus inquam, ubi coram Apoſtolico, in audientia totius Regni, canonice de criminibus illatis expurgari, ſi inculpabilis eſſet, expurgatus legitime in Regnum, cum conſenſu omnium reſtitui poſſet. Ad quem ille venire contempſit, imo, ſua cauſa diffiſus, non præſumpſit: & Papam*

ließ der Pabſt doch den Muth nicht ſinken; ſondern hoffte, und ſuchte noch immer nach Deutſchland zu kommen, um daſelbſt das wichtigſte Geſchäft einer **allgemeinen Verſammlung** weltlich- und geiſtlicher Stände, und, vermittelſt dieſer, auch die allgemeine Ruhe, zu Stande zu bringen. Hiezu machten ihm die deutſchen **Fürſten** und Biſchöfe neue Hoffnung. — Dieſe, als ſie des **Heinrichs** Untreue, und betrügeriſche Art zu handeln, bemerket hatten; haben ſich entſchloſſen, den nach **Augsburg** ausgeſchriebenen Reichstag, nach **Forcheim** zu verlegen; wohin ſie auch **Gregorn**, durch **eine abgeſchickte Geſandtſchaft**, zu kommen eingeladen haben (a). Dieſer ſandte ſogleich an den **Heinrich**

---

pam, ne vel illuc veniret, fraudulenter in Longobardia præoccupavit. Ita *Paulus Berenriedenſis* in vita *Gregorii* VII, apud *Gretſerum* T. VI, pag. 151. Edit. Ratisb. in Folio anno 1735.

(a) *Cum igitur Principes Regni terminum, generali Decreto ſtatutum, Regem* (Henricum) *ſubterfugiſſe, & ſe etiam hac vice, ſolita ejus perfidia, deluſos eſſe animadvertiſſent; cumque ejus verſutiam nec in ipſa reconciliatione, vel poſtea, ceſſaſſe, certiſſima relatione didiciſſent; mox in Suevia apud Ulmam — generalius Colloquium ad* Forcheim *IV. Idus Martii, ad novi Regis electionem, condixerunt: ad quod etiam Domni Apoſtolici conſilium, & auxilium, ſibi venire, miſſa Legatione, poſtulaverunt.* Idem ibidem.

rich einen Kardinalbiſchof, nebſt andern anſehnlichen und geſchickten Männern, die ihm vermelden ſollten, es ſey nun die Zeit vorhanden, die von ihm die Erfüllung ſeines Verſprechens foderte. Die deutſchen Fürſten wären des Vorhabens, ſich zu Forchheim zu verſammeln, um daſelbſt die Angelegenheiten des Reiches zu behandeln. Er möchte daher ſich dahin begeben, und ſich daſelbſt über die ihm ungerechter Weiſe (wie er ſagte) angeſchuldeten Verbrechen verantworten. Er (der Pabſt) würde da die Sache ſelbſt genau unterſuchen, und einen gerechten Ausſpruch darüber ergehen laſſen (b). — Damit aber die Reichsfürſten nicht zu voreilig in die Sache giengen, ſandte Gregor ſogleich ſeine Legaten

(b) *Miſit* (Gregorius) *unum ex Cardinalibus Epiſcopis Romanæ Eccleſiæ*, Gregorium *nomine, & alios; quos ei negotio idoneos arbitrabatur, qui ei* (Henrico) *dicerent, tempus eſſe, ut promiſſa compleret. Conventuros in Forcheim — Principes Teutonici Regni, ad componendum — ſtatum Reipublicæ. Veniret ergo, ut pollicitus ſit, & crimina, quibus innocens, ut ipſe aſſerat, a calumniatoribus ſuis impetitus ſit, ſe cognitore, & judice præſidente, reſponderet* &c. Ita *Lambertus* Schaffnaburgenſis ad annum 1077 circa finem.

ten dahin, mit dem Auftrage, daß ſie die deutſchen Fürſten in ſeinem Namen bitten ſollten, ſie möchten in der Hauptſache nichts unternehmen, bis er ſelbſt zu ihnen nach Deutſchland kommen würde (c). Ja, als Gregor kurz darauf von ſeinem getreuen Freunde, dem Grafen Manegold, berichtet wurde, daß die in Forchheim verſammelten Fürſten wirklich geſinnet wären, anſtatt Heinrichs *einen andern* König zu wählen; ſchickte er gleich den Tag darauf den Kardinaldiakon Gregor, daß er die Großen des deutſchen Reiches durch das apoſtoliſche Anſehen anhalten ſollte, ſo lange noch zu verziehen, bis er, (der Pabſt) ſelbſt bey ihnen angelanget wäre (d). — Den deutſchen, und ſonderbar ſächſiſchen Fürſten wäre freylich des Gregors Ankunft und Gegenwart, ſo wie ſie es

(c) *Quo audito Papa ad id Colloquium Legatos direxit, qui Principes rogarent, ut diſpoſitionem Regni usque in adventum ejus different.* Ita *Paulus Berenried.* apud *Gretſerum* cit. loco.

(d) *Altera die, poſt dimiſſionem Legatorum,* Manegoldus *Comes, magnus amator veritatis, advenit; cujus relatione Papa de novo Rege conſtituendo certior factus, alium Legatum,* Gregorium *ſcilicet R. E. Diaconum, ad Principes Regni deſtinavit, qui eos, Apoſtolica auctoritate, adventum ejus præſtolari compelleret.* Idem ibidem.

es ſelbſt bekennten (e), ſehr angenehm, ja nothwendig geweſen: allein ſie ſahen, daß er, wenn er auch noch ſo gerne wollte, zu ihnen nicht kommen könnte; weil Heinrich denſelben immer eingeſchloſſen hielt, und ihn nur mit leeren Worten, und falſchen Verſprechen, nach Deutſchland zu kommen, täuſchete. Daher, weil ſie glaubten, von äußerſter Noth gedrungen zu ſeyn, ſich gegen die ungerechten Verfolgungen Heinrichs einen mächtigen Schützer und Anführer zu verſchaffen, haben ſie den Herzog Rudolph in Schwaben zum Könige gewählet. Damit aber dieſe Wahl um ſo größeres Anſehen hatte, und auch der abweſenden Fürſten Beyfall gewinnen möchte; haben ſie einen der päbſtlichen Legaten dahin beredet, daß er ihre Wahl im Namen des Pabſtes beſtättiget hat. Aber Gregor wollte um dieſe Königswahl um ſo weniger wiſſen, als minder einerſeits ſein Legat, ohne dazu gehabten Auftrag, berechtiget war, ſo eine bedenkliche Unternehmung eigenmächtig gut zu heißen, und als mehrer Uebels, ſowohl zum Nachtheile der Kirche, als des Reiches, daraus entſtehen könnte; indem der H. Vater gar wohl einſah, daß dadurch ſein heilſames

 Vor=

(e) *Adventus veſter ad nos tanto nobis eſſet deſiderabilis, quanto & neceſſarius.* Ita Saxones in ſua ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone*, apud *Struvium*, pag. 218.

Vorhaben, die Sache in einer allgemeinen Verſammlung gütlich auszugleichen, faſt vereitelt, das Feuer der Uneinigkeit aber nicht gedämmet, ſondern nur noch heftiger angeblaſen würde. Daher konnte Gregor dieſe Wahl eines Gegenkönigs nicht gutheißen; wie er dann auch in einem apoſtoliſchen Sendſchreiben an alle Chriſtgläubigen vor Gott bezeuget (f), in dem römiſchen Synode aber, die HH. **Apoſtelfürſten**, Peter und Paul (g), zu Zeugen genommen hat, daß die deutſchen Biſchöfe und Fürſten den **Rudolph**, ohne ſeinen **Rath**, zum Könige gewählet hätten. — Vielmehr verharrte er noch ſtandhaft auf ſeinem gefaßten Vorhaben, und war itzt mehr, als jemals, beeifert, den überhand nehmenden Uebeln, durch das heilſamſte und tauglichſte Mittel einer allgemeinen

(f) *Veſtræ Dilectioni notificare non dedignamur*, *Deo teſte*, Rodolphum — *non noſtro præcepto*, *ſive conſilio Regnum*, *tunc ſuſcepiſſe*. Ita *Gregorius* Epiſt. 28. L. 9. ad *Univ. Fideles*.

(g) *Epiſcopi & Principes Ultramontani*, *audientes illum* (Henricum) *non ſervare*, *quod mihi promiſerat*, *quaſi deſperati ab eo*, *ſine meo conſilio*, *vobis teſtibus* (alloquitur SS. Petrum & Paulum) *elegerunt ſibi* Rodolphum *Ducem in Regem*. Ita *Gregorius* in Synodo Romana, habita anno 1080, Nonis Martii, teſte *Paulo Berenriedenſi*, apud *Gretſerum*, Tom. VI. pag. 157 & 158, Edit. Ratisb. in folio.

nen Reichs- und Kirchenverſammlung, abzuhelfen. Zu dieſem Ziele ließ er an ſeine Legaten in Deutſchland (h), an die deutſchen Fürſten und Biſchöfe (i), an die deutſche Nation überhaupt (k), ja endlich auch an alle Chriſtgläubigen insgeſammt (l), sehr rührende Sendſchreiben ergehen; worinn er ſie bittet und ermahnet, ein ſo wichtiges und heilſames Werk befördern zu helfen. Er verſprach ihnen hingegen, daſelbſt alles nach Gerecht- und Billigkeit, ohne Rückſicht auf die Perſonen, auch ohne alle Partheylichkeit, zu behandeln und zu entſcheiden. Er bedrohete zugleich jene mit den Kirchenſtrafen, die ein ſo großes Gut boshafter Weiſe zu hintertreiben ſuchen würden. Ja Gregor brachte es endlich durch ſeine Klugheit und Standhaftigkeit ſo weit, daß beede ſogenannte Könige, Heinrich und Rudolph, ihre Geſandten nach Rom abſchickten, und daſelbſt dem römiſchen Synode, in der Kirche zu St.

 Sal-

(h) Videatur Epiſtola 23tia Libri IVti ad *Bernardum* Diaconum Cardinalem, & alium *Bernardum* Abbatem, Legatos Apoſtolicos, data.

(i) Videatur Epiſt. 24. L. IV. ad *Epiſcopos & Principes Regni Teutonici.*

(k) Videatur Epiſt. 1. L. VI. ad *Germanos.*

(l) Videatur *Gregorii* Epiſt. 28. Lib. 9. ad *Univerſos Fideles.*

Salvator, durch dieſe ihre Abgeordneten die eidliche Verſicherung machen ließen, daß ſie die Zuſammenkunft der apoſtoliſchen Legaten im deutſchen Reiche weder durch Liſt, noch durch Gewalt, verhindern wollten (m).

Hieraus erſiehet man zur Genüge, daß dieſer weiſe, eifrige, und rechtſchaffene Kirchenvorſteher, in Befolgung ſeiner Stand- und Amtespflichten, immer gleichförmig, ſtandhaft, und zweckmäßig, gehandelt habe; daß folgſam jene, ſonderbar heutige, Brochüriſten und Schriftverfaſſer, die aus den unrichtigen und grundloſen Klagſchreiben der Sachſen den Gregor einer Unbeſtändigkeit, Schüchternheit, oder Unentſchloſſenheit beſchuldigen wollen, ſehr weit von der Wahrheit abgehen, auch ſich ſelbſt, und ihre Leſer täuſchen.

3tens klagten die Sachſen gegen den Gregor, daß aus dieſer Mehrheit der Könige eine Zertheilung des Reiches, und Trennung des

(m) *Anno ab Incarnatione Domini* 1078, *Pontificatus vero Domini* Gregorii *VII Papæ* 6to, *decimo tertio Kalend.* Decembris, *Indictione ſecunda*, *congregata eſt Synodus Romæ in Eccleſia S. Salvatoris*, *in qua juraverunt Legati* Henrici, & Rodolphi, *quisque pro Domino ſuo*, *quod nullis dolis* Colloquium *Legatorum Sedis Apoſtolicæ*, *in Teutonico Regno habendum*, *impedient.* Ita teſtatur *Paulus Berenriedenſis*, apud *Gretſerum*, Tom. VI. p. 156 Edit. Ratisb. in folio anno 1735.

des Volkes in zwo Parteyen, entſtanden wäre. — Ich frage dieſe Herren nur: Ob dann die Spaltung des Reiches und die Trennung der Gemüther nicht ſchon zuvor, ehe Gregor ſein Sendſchreiben an ſie erließ, geſchehen wäre? Oder hatten dann nicht die Sachſen und Heinrich, ſchon drey ganze Jahre zuvor, auch wider das väterliche Ermahnen des Pabſtes, unter einander ſehr blutige Kriege geführet? Die Trennung war demnach ſchon vorhanden; ſie durfte nicht erſt erwecket werden. Wie konnte dann Gregor erſt drey Jahre darnach, durch ſein friedfertiges Sendſchreiben, wodurch er beede ſtreitende Parteyen zu einer Zuſammenkunft und Verſöhnung einlud, dieſe Trenn- und Spaltung veranlaſſet haben? — Zu dem frage ich: Ob dann Gregor den zweyten König gemachet habe? Hatten nicht die Sachſen ſelbſt, ohne Rath und Willen des Pabſtes, den Herzog Rudolph wider den Heinrich zum Gegenkönige aufgeworfen? Sie ſelbſt waren daher Urſache an der Mehrheit der Könige; und wenn daraus (wie ſie vorgeben) die Zertheilung des Reiches, und die Trennung der Gemüther, entſtanden iſt; ſo haben ſie ſelbſt zu ſolchen Uebeln den Zunder gelegt.

4tens verdroß es die Herren Sachſen ſehr, daß Gregor in oftderwähntem ſeinem Sendſchreiben immer den Heinrich (den ſie doch

gänzlich verworfen haben wollten) dem Rudolph (den man ihrem Wunſche nach für den einzigen wahren König halten ſollte) vorgeſetzt, und vorgezogen hätte. — Da antworte ich, daß dieſer Vorwurf dem Gregor eher zur Ehre, als zum Nachtheile gereiche; denn der kluge und langmüthige Pabſt wollte dazumal noch keinen andern König, ſondern nur einen andern, das iſt gebeſſerten, Heinrich haben: als wohin auch zum Theil die allgemeine Reichsverſammlung, worauf Gregor ſo heftig drang, angeſehen war. Heinrich gab zu Canoſſa dem Pabſte vor, er wäre unſchuldig jener Verbrechen, die ihm ſeine Verleumder, die Fürſten und Biſchöfe Deutſchlands, vorwürfen. Gregor aber nahm eben hieraus Gelegenheit, ihn um ſo mehr zur Beſchleunigung einer ſolchen Verſammlung zu bereden; denn als er ihn von dem Kirchenbanne losgeſprochen hatte, ſagte er ihm unter andern: Mein Sohn! thu auch, wie du ſiehſt, daß ich gethan habe. Die Fürſten des deutſchen Reiches bringen bey mir tägliche Klagen wider dich vor, und bürden dir ſehr große Laſter auf; alſo zwar, daß ſie dafür halten, man ſollte dich nicht nur von der Verwaltung des Reiches entfernen, und von der Gemeinſchaft der Gläubigen ausſchließen; ſondern auch alles Umganges mit

mit Menſchen lebenlänglich berauben (*). Dieſe dringen ſehr heftig darauf, daß man dir einen gewiſſen Tag und Ort beſtimmen ſollte, wo dein Handel möchte unterſuchet werden (n). Als aber hernach Heinrich, von den ſchismatiſchen und ſimoniſchen Biſchöfen in der Lombardie verführet, ſein theures und eidliches Verſprechen, das er dem Pabſte gab,

 meyn-

(*) Man lärmet doch immer, und ſonderbar heute zu Tage, daß Gregor, und mit ihm der römiſche Synod, ſich unterſtanden haben, einen König zu exkommunizïren, und deſſen Reichsunterthanen von dem Eide der Treue loszuſprechen; ungeachtet Heinrichs Aufführung ſo gottlos und unerträglich war, daß auch die weltlichen Fürſten ihn des Reichs, der Gemeinſchaft der Gläubigen, ja alles Umganges mit Menſchen für unwürdig gehalten haben. — Rathen es dann nicht die Natur, die Menſchenliebe, und die geſunde Vernunft, daß man z. B. ein wildes und grauſames Thier, das Menſchen würget, und Länder verheeret, wenigſtens feſſeln, oder unthätig machen ſollte?

(n) *Fac ergo Fili mi, ſi placet, quod me facere vidiſti. Principes Teutonici Regni ſuis in dies accuſationibus aures noſtras obtundunt, magnam tibi molem criminum capitalium impingentes, pro quibus non modo a Reiqublicæ gubernaculis amoveri, & ab Eccleſiaſtica communione excludi, ſed etiam ab omni vitæ ſæcularis conſortio, uſque ad ſupremum ſpiritum, te ſuſpendi oportere exiſtimant. Petunt magnopere, diem ac locum ſtatui, ubi cauſa tua diſcutiatur. Fleury* Tom. 15. L. 62. §. 40. pag. 342, ex *Lamb.* Schaffn.

meyneidig gebrochen hatte, ließ ihm Gregor neuerdings durch ſeine apoſtoliſche Legaten ſagen: Die Fürſten des deutſchen Reiches würden zu Forchheim zuſammen kommen, um daſelbſt die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches zu behandeln. Er (Heinrich) möchte dann auch, ſo wie er es verſprochen hätte, dabey erſcheinen, um ſich über jene Laſter, die ihm ſeine Verleumder, wie er ſagte, ungerechter Weiſe angeſchuldet hätten, zu verantworten. Er (Gregor) würde auch ſelbſt zugegen ſeyn, und den Handel nach genauer Unterſuchung gerechtlich entſcheiden (o).

Das aber Gregor nicht geſinnet geweſen ſey, den Heinrich auf einer allgemeinen Reichsverſammlung zu verdammen, oder gänzlich zu Grunde zu richten, ſondern ihn vielmehr (er möchte ſich daſelbſt rechtfertigen können, oder der angeſchuldeten Laſter überzeuget werden) unter gewiſſen heilſamen Bedin-

(o) *Conventuros in Forcheim — Principes Teutonici Regni, ad componendum — ſtatum Reipublicæ. Veniret ergo* (Henricus) *ut pollicitus ſit, & crimina, quibus innocens (ut ipſe aſſerat) a calumniatoribus ſuis impetitus ſit, ſe cognitore, & Judice præſidente, reſponderet.* Ita *Lambertus* Schaffnab. ad annum 1077, verſus finem ſui Chronici.

dingungen (*) wiederum in die Wirkſamkeit der Reichsverwaltung einzuſetzen, das läßt ſich durch mehrere Beweisgründe erklären. — Erſtens

(*) Unter dieſen würde ganz vermuthlich die Erſte geweſen ſeyn, daß er ſich in Zukunft der Gemeinſchaft jener gottloſen Rathgeber, die ihn bis hieher verführet, und zu allen Ausſchweifungen und Gräulen verleitet hatten, ſorgfältig enthalten ſollte. Dieſe wollte Gregor immer von dem Heinrich entfernet wiſſen; weil er weislich vorſah, daß dieſer ſich niemals zur wahren Beſſerung anſchicken würde, ſo lange er ſich von ſolchen Verführern leiten ließe. Daher er ſchon, ehe er den König in den geiſtligen Bann that, denſelben mit Verſagung des apoſtoliſchen Segens ermahnte, dergleichen verführiſche Männer von ſich abzuſöndern. *Tu ipſe cognoſcis* (ſchrieb Gregor an den Heinrich), *quod nec divinæ nec Apoſtolicæ benedictionis gratiam percipere poſſis, niſi his, qui excommunicati ſunt, a te ſeparatis* &c. Epiſt. X. inter Gregorianas, Lib. III. — Als nachmals Gregor den Heinrich zu Canoſſa von der Exkommunikation ledig ſprach, war unter andern Bedingungen, die er ihm zu befolgen auftrug, auch dieſe, daß er in Zukunft den Biſchof Robert, und andere ſeine böſe Rathgeber, für beſtändig von ſeiner Seite entfernen ſollte. *Ut* Robertum — *Epiſcopum, cæteroſque, quorum conſiliis ſe, & Rempublicam prodidiſſet, a ſuo in perpetuum conſortio amoveret.* Ita *Fleury* T. 15. L. 62. §. 40. — Ja auch die Reichsfürſten ſelbſt ermahnten den Heinrich, daß er ſich ohne Verzug von der Gemeinſchaft ſolcher Leute, die der apoſtoliſche Stuhl

Erſtens haben ſchon die deutſchen, und ſonderbar ſächſiſchen Reichsfürſten (die doch eher den gänzlichen Sturz, als das Aufkommen Heinrichs wünſchten) deſſen Exkommunikation und Abſetzung, die Gregor wider ihn ergehen ließ, nicht anders angeſehen, als daß dieſe nur auf eine gewiſſe Zeit (bis ſich nämlich Heinrich wiederum mit dem apoſtoliſchen

---

Stuhl von der Kirchengemeinſchaft getrennet hätte, enthalten ſollte. *Ut omnes, quos ille* (Gregorius) *excommunicavit, extemplo a convictu, contuberniоque ſuo, amoveat.* Ita *Lambertus* Schaffnab. ad annum 1076. Endlich hat Gregor, nachdem er den Heinrich ſchon mit dem Kirchenbanne beſtricket hatte, die deutſchen Biſchöfe und Fürſten durch ein apoſtoliſches Sendſchreiben ſehr eindringend ermahnet, und gebethen, daß ſie den Exkommunizirten, wenn er ſich zur wahren Buße bequemen würde, mit aller Liebe und Gelindigkeit aufnehmen ꝛc. — die böſen Rathgeber aber, die ihn verführet hätten, weit von ihm entfernen ſollten. *Monemus vos in Domino Jeſu, & rogamus, ſicut chariſſimos Fratres, ut eum* (Henricum), *ſi ex toto corde ad Deum converſus fuerit, benigne ſuſcipiatis. — Eſtote, quæſo, memores humanæ conditionis, & communis fragilitatis. — Procul ab eo* pravi *removeantur* Conſiliarii, *qui, pro Simoniaca hæreſi excommunicati, non erubuerunt Dominum ſuum propria lepra contaminare, &, per diverſa cri..ina eum ſeducendo, ad ſcindendam S. Eccleſiam provocare* &c. Ita *Gregorius* Epiſt. III. ad *Germanos* Lib. IV.

liſchen Stuhle, und der Kirche, würde verſöhnet haben) dauern und anhalten würden. Nur den einzigen Fall (der dem Heinrich alle Hoffnung, wiederum zur Regierung zu gelangen, abſchnitte) nahmen ſie ſich aus; wenn er nämlich Jahr und Tag in der Exkommunikation verharren, und aus eigener Schuld ſich davon loszumachen unterlaſſen würde; denn alsdann (war ihr einhelliger Schluß) ſollte er auf ewig des Reiches beraubet ſeyn, und bleiben (p).

Zweytens gab Gregor ſelbſt in ſeinem Sendſchreiben, welches er aus Canoſſa an die deutſchen Fürſten und Biſchöfe erließ, ziemlich klar zu verſtehen, daß er den Heinrich (freylich unter gewiſſen heilſamen Bedingungen) wiederum zur thätigen Reichsverwaltung zu befördern geſinnet wäre. Vernehmen wir dieſes Pabſtes eigene Worte: Das wollen wir (ſprach er) Eure Liebe verſichern, daß der ganze Handel noch unentſchieden iſt, alſo,

(p) *Quodſi* (Henricus) *ante diem anniverſarium Excommunicationis ſuæ, ſuo præſertim vitio, excommunicatione non abſolvatur, absque retractatione in perpetuum cauſa ceciderit, nec legibus deinceps repetere Regnum poſſit, quod Legibus ultra adminiſtrare, annuam paſſus excommunicationem, non poſſit.* Ita ſtatuerunt Principes Suevi & Saxones, teſte coævo *Lamberto Schaffnaburgenſi*; ut videre eſt in ejus Chronico ad annum 1076.

alſo, daß ſowohl unſere Ankunft, als die Einſtimmung Eurer Meynungen dazu ſehr nothwendig zu ſeyn ſcheinen. — Nur machen wir Euch zu wiſſen, daß wir mit dem Könige (ſehet, Gregor nennet den abgewürdigten Heinrich ſchon einen König; nachdem dieſer Merkmaale der Buße an ſich hat ſpüren laſſen) uns nicht weiter eingelaſſen haben, als ihn aufrichtig (wie unſer Gebrauch iſt) zu verſichern, daß wir ihm in ſo weit, entweder aus **Gerechtigkeit**, oder aus **Barmherzigkeit**, zur Beförderung ſeines Heiles und ſeiner **Ehre**, verhülflich ſeyn würden, als es ohne Gefahr unſers und ſeines Seelenheiles ſeyn könnte (q). — Schon genug. Dieſe väterlichen Worte und Ausdrücke wollen doch eine ernſthafte und kräfti=

(q) *Hoc Dilectionem Veſtram indubitanter ſcire volumus, quoniam — ita adhuc totius negotii cauſa ſuſpenſa eſt, ut & adventus noſter, & conſiliorum veſtrorum unanimitas permaxime neceſſaria eſſe videatur. Quapropter, in ea fide, quam cœpiſtis, & amore juſtitiæ, omnes permanere ſtudete: Scientes Nos non aliter Regi oblatos eſſe, niſi quod puro ſermone (ſicut mihi mos eſt) in his eum de nobis ſperare dixerimus, in quibus eum ad ſalutem &* h o n o r e m *ſuum, aut cum* j u ſ t i t i a, *aut cum* m i ſ e r i c o r d i a, *ſine noſtræ & illius animæ periculo, adjuvare poſſimus.* Ita *Gregorius* Epiſt. XII. Lib. IV. ad *Germanos*, ſeu Germaniæ Epiſcopos & Principes,

kräftige Verwendung, die Gregor auf den künftigen Reichstag zum Beßten des Heinrichs vorhatte, anzeigen.

Drittens. Da aber kurz darauf der unbeſtändige Heinrich ſein eidliches Verſprechen wiederum gebrochen, ja den Pabſt ſelbſt, nach Augsburg zu kommen, mit Liſt und Gewalt gehindert hatte; ſandte Gregor noch einmal an ihn einen apoſtoliſchen Legaten, nämlich den Kardinaldiakon gleichen Namens; durch den er den Heinrich um eine ſichere Paſſage nach Deutſchland, wie er verſprochen hätte, erſuchen ließ; ſagte aber zugleich zu ſeinem Legaten: Die Gewährung, oder Verſagung, dieſer Bitte würde entſcheidend ſeyn. Würde Heinrich ihm (dem Pabſte) den freyen Durchzug geſtatten, ſo wäre es ein Zeichen, daß er der Wiedererhebung auf den königlichen Thron würdig wäre. Sollte er aber ein ſo billiges Anſuchen abſchlagen, ſo ſchiene es, der göttliche Wille zu ſeyn, daß er nicht mehr dahin ſollte gelangen können (r). — Gregor war dem-

(r) *Eidem Legato* (Cardinali-diacono Gregorio) *præfatam Legationem imponens Papa dixit: ſe quaſi pro indicio hujusmodi ſecuritatem* (itineris ad Teutonicas partes) *exegiſſe; cujus ſecuritatis exhibitio, illum* (Henricum) *in Regnum reſtitui poſſe, præſagiret: ſicuti ejusdem Se-*

demnach noch immer bereit, den Heinrich, wenn er ſich nur ein wenig dazu anſchicken würde, in der königlichen Würde zu beſtättigen.

Viertens endlich ſchreibt der gleichzeitige Bruno in ſeiner Hiſtorie von dem ſächſiſchen Kriege (wo er von dem Meyneide Heinrichs, nach ſeiner Losſprechung zu Canoſſa, und von deſſen Wiederkehr zu ſeinen böſen Rathgebern, zu Rede war), daß Heinrich dazumal klar an Tag gelegt habe, er habe nicht mit Wahrheit (zu dem Pabſte) geſprochen, daß er mehr nach dem himmliſchen als nach dem irdiſchen Reiche trachte. Nach dieſem fährt Bruno fort, und ſagt: Hätte aber Heinrich nur noch eine kurze Zeit in dem Gehorſame geharret; ſo würde er hier das irdiſche Reich in Fried und Ruhe beſeſſen, und dort das ewige in dem Himmel zu hoffen gehabt haben (s). Aus welchen Worten

Securitatis denegatio, hoc eum non poſſe, ex divino iudicio denotaret. Ita *Paulus Berenriedenſis* in vita *Gregorii* VII. apud *Gretſerum* Tom. VI. pag. 151. Edit. Ratisb. in folio 1735.

(s) *Nunc* (Henricus) *fecit omnibus manifeſtum, quam non Verum eſſet, quod dixit* (ad Gregorium): *Plus ſe amare Regnum cæleſte, quam terrenum. Quodſi parumper in obedientia* (erga Sedem Apoſtolicam) *permanſiſſet, &* Regnum nunc terrenum cum pace teneret, *& quandoque Cæleſte ſine fine poſſeſſurus acciperet.* Ita habet *Bruno de Bello Saxonico,* apud *Struvium*, pag. 211 & 212.

Worten des Bruno klar abzunehmen iſt, daß Gregor damals noch geſinnet geweſen, den Heinrich in der Reichsverſammlung mit den deutſchen Fürſten ſo auszuſöhnen, daß er wiederum zu dem ruhigen Beſitze des Reiches gelangen möchte; wenn nur Heinrich nicht ſelbſt, von ſeinen boshaften Räthen verführet, dem gutmeynenden Vater, der ihn retten wollte, die Hände gebunden, und dem allgemeinen Reichstage, der ihn beglücken würde, einen Riegel geſchoben hätte. Denn erſt alsdann hat er die Reichsfürſten, vor denen er ſich zu verantworten weigerte, ſo ſehr wider ſich aufgebracht, daß ſie gegen ihn den Herzog von Schwaben zum Könige aufgeworfen haben. Allein Gregor hegte auch da noch väterliche Geſinnungen gegen den Heinrich. Er ſträubte ſich in drey Jahre gegen die Wahl des, obſchon rechtſchaffenen, gottesfürchtigen, und dem apoſtoliſchen Stuhle getreu ergebenen, Herzogs Rudolph: wenigſtens wollte er dieſen ſo lange noch nicht als rechtmäßigen König erkennen; ſondern bemühete ſich noch immer (wie ich ſchon oben aus mehrern Beweisgründen gezeigt habe) eine allgemeine Verſammlung der Reichsſtände zuwege zu bringen, um daſelbſt den ganzen ſehr verwirrten Handel durch reife Unterſuchung und Berathſchlagung, nach den Geſetzen der Billig- und Gerechtigkeit, zu entſcheiden.

Aber eben deswegen machten die deutſchen, und ſonderbar ſächſiſchen Fürſten, dem Gregor die bitterſten Vorwürfe, die wir zum Theil ſchon gehöret und beantwortet haben, zum Theil auch noch hören und beantworten werden.

Dieſe Unterſuchung des Handels (ſprachen ſie ferner) kömmt uns ſehr verwunderlich vor; wir begreifen nämlich nicht, wie derjenige (der ſchon durch einen ſynodiſchen Ausſpruch ohne alle Bedingung iſt abgeſetzt, und ein anderer an deſſen Stelle, durch das apoſtoliſche Anſehen, geſetzt worden) noch könne zur Rechenſchaft gefodert; und dasjenige, was ſchon geendiget iſt, wiederum angefangen; und dasjenige, was außer allem Zweifel geſetzt iſt, neuerdings zur Frage gezogen werden.

Antwort. Alles, was hier die Herren Sachſen gegen den Gregor vorbringen, iſt eitel Wortſpiel, ohne Grund in der Sache. Die Frage war ja damals nicht, ob man den Heinrich exkommuniziren und abſetzen ſollte; denn dieß war freylich durch den Ausſpruch des römiſchen Synodes ſchon geſchehen; ja Heinrich indeſſen zu Canoſſa vom geiſtlichen Banne ſchon wiederum losgeſprochen worden: ſondern die Hauptfrage war, wie, wann, und wo, der ganze ſehr kritiſche und bedenkliche Handel, zwiſchen dem Heinrich, und

den

den Reichsfürſten, in einer allgemeinen Reichsverſammlung, möchte und könnte genau unterſuchet, und zur Herſtellung der allgemeinen Ruhe der Kirche ſowohl als des Staats, entſchieden werden. Dieſes große und wichtige Geſchäft aber, zu deſſen Unterſuchung ſowohl die Reichsfürſten (t), als

(t) Principes Suevi & Saxones Legatos ad Regem (*Henricum*) miſerunt, qui ſuo nomine illi denunciarent: *Rem ſe integram Romani Pontificis cognitioni reſervare. Acturos ſe cum eo, ut in Purificatione S.* Mariæ *Auguſtam occurrat, ibique celeberrimo* Conventu *habito Principum totius Regni, diſcuſſis utrarumque partium allegationibus, Ipſe ſuo judicio vel addicat, vel abſolvat accuſatum.* Ita coævus *Lambertus Schaffn.* ad annum 1076. — Similia habet coævus *Paulus Berenriedenſis*, qui inter alia ita refert: *Erat autem eorum* (Principum Teutonicorum) *conſilium, ut Dominus Apoſtolicus ad* generale Colloquium *Auguſtam in Purificatione S.* Mariæ *tunc proxima veniret; quatenus ibidem cauſa ejus* (Henrici) *in audientia totius Regni legitime determinari poſſet. Ipſi quoque Principes, miſſa Legatione, Dominum Papam ad prædictum diem venire ſuppliciter rogaverunt; ad quod iter agendum, illum promptiſſimum, ut ſubſcriptæ ejus Literæ teſtantur, invenerunt.* Vide hæc & alia apud *Gretſerum* ex *Paulo Berenriedenſi*, Tom. VI, pag. 149. Edit. Ratisb.

Gregor (u) und Heinrich (v), ſich unter einander verſtanden hatten, war bis dahin noch niemals angefangen, will nicht ſagen, geendiget. Daher drang Gregor ſo eifrig und heftig darauf, daß es doch einmal zum allgemeinen Beßten möchte zu Stande gebracht werden. So iſt auch ungegründet, was die ſächſiſchen Fürſten hinzuſetzen: daß nämlich an Heinrichens Stelle ſchon ein anderer König, durch das apoſtoliſche Anſehen, wäre geſetzt worden. Der apoſtoliſche Oberhirt (wie ſchon oben iſt erwieſen worden) gab ſeinen Willen nicht zu dieſer Wahl. Was aber einer der päbſtlichen Legaten, ohne von ſeinem Prinzipale eine Inſtruktion dazu zu haben, eigenmächtig unternommen hatte, das konnte man

(u) Videantur *duæ* ejus *Epiſtolæ* ad Epiſcopos & Principes Germaniæ, apud eundem *Paulum Berenriedenſem*, quibus ſe promptiſſimum oſtendit, ad iter illud Auguſtam verſus maturandum. Vide rurſus *Gretſerum* loco citato pag. 149 & 150.

(v) *Menſe igitur Octobri Colloquium apud Oppenheim a Principibus Regni colligitur, cui Legatio Sedis Apoſtolicæ interfuit. Ibi* Henricus *in Purificatione S.* Mariæ *tunc proxima ſe præſentandum Domino Papæ apud Auguſtam firmiſſime promiſit: nam & illuc Dominum Apoſtolicum ipſe cum Principibus Regni invitavit.* Ita coævus chronologiſta *Bertholdus*, Presbyter Conſtant. ad annum 1076.

man nicht anſehen, als wäre es aus apoſto=liſcher Macht und Anſehen geſchehen.

Achtens endlich und letztens beklagten ſich die ſächſiſchen und deutſchen Fürſten gegen Gregor: Daß er dem Heinriche, der ſich doch ſo großer und unerhörter Laſter ſchuldig gemacht hätte (w); an dem auch alle Hoff=nung einer Beſſerung verzweifelt zu ſeyn ſchiene (x); der überdas das Reich ver=wüſtet, und die Kirchen geplündert hätte (y); der aus mehrern Urſachen,

Mmm 3 und

(w) Incomparabiles, *& ſine exemplo,* prævaricationes *iſte* (Henricus) *fecit.* — *Teſtis eſt S. Romana Eccleſia, pro* quantis ſceleribus, *& quam* inaudita præ-ſumptione, *in Synodo ejusdem Eccleſiæ vinculo anathematis alligatus eſt* (Henricus). Ita Saxones in III. ſua ad *Gregorium* Epiſtola, teſte *Brunone*, apud *Struvium*, p. 220 & 221.

(x) *Penſetur ergo de illo* (Henrico), *qui ante triennium* incorrigibiles *inventus eſt, ſi intra triennium iſtud ſic correctus reſipuerit, ut nunc de proferenda in illum ſententia dubitari oporteat.* Iidem ibidem pag. 220.

(y) Regnum, *ſibi jam ſecundo interdictum, invadens* (Henricus) *uſque adeo* diſſipando demolitus *eſt, ut jam Regnum dici non valeat, cui nulla pene Regalia ſuperſunt. Cum autem, ad conciliandos ſibi fautores, Regni facultates non ſufficerent,* manum in Sancta Sanctorum extendens, *Eccleſiarum Dei* publi-

und zwar billig, wäre excommuniziret worden (z); der endlich wie ein grimmiger Wolf, mit ſeinem Anhange, die chriſtliche Heerde angefallen und verfolget hätte: daß Gregor (ſagten ſie) dieſem gottloſen Heinriche zu vieles nachſähe, und mit ihm zu gelinde verführe (a); daß er deſſen Lieblinge (Leute, die allenthalben verſchrieen wären) ſo gütlich aufnähme, und ihnen, wo ſie doch ſtrafwürdig wären, ſo groſſe Achtung und Ehre erwieſe; wodurch ſie aber noch unbiegſamer und ſtolzer würden; zu-

---

publicus invaſor *effectus eſt. — Nam non quælibet prædia, aut modicas facultates Eccleſiarum, ſed* Epiſcopatus quamplures, *effugatis Epiſcopis, ſibi* uſurpavit; *& quidquid ad ſervitia, vel ſuſtentationes Epiſcoporum pertinuit, totum ſuis, ſuorumque uſibus mancipavit.* Iidem Saxoniæ Proceres ibid. p. 221.

(z) *Ecce! audivit Sanctitas Veſtra, quam* multis modis *vir ille* (Henricus) damnatus *eſt, &* vere damnandus. Ibid. p. 222.

(a) *Si quando miſeræ nos oves in aliquo exceſſimus, confeſtim — in nos Apoſtolicæ auſteritatis vindicta proceſſit. Nunc autem cum ad* Lupos (*Henricum* ſcilicet & aſſeclas ejus) *perventum eſt, qui* apertis morſibus *in gregem Dominicum deſæviunt;* omnia *cum* patientia *&* longanimitate *differuntur*, omnia *in* ſpiritu lenitatis tolerantur. Ibidem pag. 224.

zugleich auch der bedrängten Sachſen nur ſpotteten (b). Er möchte doch ſolchen Leuten, zur Beſchimpfung ſeines Namens, nicht mehr viele gute Worte geben, und von ihnen, nach ſo vielen abſchlägigen Antworten, und ſchändlichen Täuſchungen, kein ſicheres Geleit mehr (nach Deutſchland) begehren. — Sie (ſagten ferner die Sachſen) wüßten es für gewiß, daß die Anhänger Heinrichs niemals einwilligen würden, daß er (Gregor) nach Deutſchland käme; außer er hätte ihnen zuvor die Verſicherung gegeben, daß er daſelbſt den Handel, nicht nach Gerechtigkeit, ſondern zu ihrem Vortheile, und nach ihrem Willen, entſcheiden würde. Daher ſollte er doch auf die Treue ſolcher Leute keine Hoffnung mehr bauen, als durch derer Treuloſigkeit er ſchon ſo oft wäre getäuſchet und geäffet worden (c).

(b) *Familiares prædicti* Henrici, *qui ab omni Regno infamia notantur* &c. — *ad hanc Sedem* (Apoſtolicam) *venientes* benigne *ſuſcipiuntur, & non ſolum impuniti redeunt, ſed inſuper gloria & honore coronatur; & ad priorem inobedientiam ſuperbiendo revertentes noſtræ miſeriæ inſultant.* Ibidem pag. 218.

(c) *Nolite chariſſime Domine, nolite amplius ad irriſionem Nominis veſtri hujusmodi homines mulcere, & poſt tam frequentes repulſas, turpesque deceptiones, iterum atque iterum Ducatum ab*

Auf dieſes Paquet unterſchiedlicher ſächſiſcher Vor- und Einwürfe antworte ich erſtens, daß, wenn ſie alle wahr wären; wenn z. B. wahr wäre, daß **Heinrich** (wie es die gleichzeitigen Sachſen und deutſchen Fürſten bezeugten) ſo ein **gottloſer Mann**, ſo ein **Reichsfeind** und **Friedensſtörer**, ſo ein **Kirchenräuber** und **Verfolger** der **Heerde Chriſti** geweſen iſt: daß ſeine **Räthe** und **Anhänger** ſo **gott-** und **treuloſe**, ſo **verſchrieene** und **betrügeriſche Leute** geweſen ſind: daß endlich der Pabſt **Gregor** mit dem **Heinriche** ſowohl, als mit deſſen Anhängern **allzu gelinde**, **zu langmüthig**, und **zu nachſichtig** verfahren iſt ꝛc.; daß, ſage ich, alsdann ſowohl die proteſtantiſchen Skribenten, als die meiſten heutigen Brochüriſten, und ſonderbar der Herr Archivarius **Schmidt**, der Herr **Hiltebrand** von Wien, und der Herr **Anton F. v. Geißau** (*) (wenn ſie je ehrli-

---

ab eis quærere. — Vere ſcimus, quod ſponte illorum ad noſtras partes (Teutonicas) *numquam venietis; niſi prius certi ſint, Vos illorum parti favere, non pro juſtitia, ſed pro voluntate ipſorum. Quapropter nolite in eorum fide ſpem ponere, quorum perfidia totiens deceptus eſtis &c.* Ita iidem Saxoniæ Principes in II. ad *Gregorium* Epiſtola, apud *Struvium* ex *Brunone* loco citato, pag. 220.

(*) Dieſer Herr gab im Jahre 1782 zu Wien eine

ehrliche Männer ſeyn und bleiben wollten) verbunden wären, jene lügenhaften Verleumdungen, wodurch ſie Gregorn, als einen ſtolzen und grauſamen Verfolger Heinrichs, läſtern, vor der ganzen Welt zu widerrufen, und öffentlich zu bekennen, daß ſie in ihren

Mmm 5 Schrif-

---

eine Chronologiſche Lebensbeſchreibung der Päbſte (wie er ſie nannte) in II. Theilen heraus, und verſprach darinn, laut des Titelblatts, ſeinen Leſern die Geſchichte der Päbſte unparteyiſch zu beſchreiben. Ob er Wort gehalten habe, laſſe ich jenen zu urtheilen über, die ſeine und meine Lebensbeſchreibung Gregor des VIIten aufmerkſam, und ohne Vorurtheile, werden geleſen haben. Ich ſage nur dieſes, daß er in ſeinem IIten Theile, von S. 215 bis S. 265, den Gregor ſehr häßlich und ſchwarz geſchildert habe. Die Farben und Waffen dazu borgte er meiſtens aus der rußigen Schmidte des Herrn Archivarius, als aus deſſen unredlicher Geſchichte der Dentſchen er viele und ganze Stellen von Worte zu Worte ausgeſchrieben hat. Der unrichtige Chronikſchreiber, Sigebert von Gemlours (ob er ſchon dieſen nicht mit Namen nennet, ſondern ihn nur überhaupt einen damaligen Geſchichtſchreiber heißt) mußte ihm auch Beyträge liefern. Ich werde aber gleich unten zeigen, daß dieſer Sigebert mit Lügen gehandelt habe; hiemit wenig Glauben verdiene. Hingegen bringt dieſer Herr von Geißau aus der Menge jener Stellen, die ich bisher aus den zahlreichen und anſehnlichſten gleichzeitigen Skribenten zum Ruhme Gregorns angezogen habe, nicht eine einzige in Vorſchein. Soll aber wohl dieß unparteyiſch ſchreiben heißen?

Schriften ſo einen beſcheidenen und langmüthi-
gen Pabſt, widerrechtlicher Weiſe ſeiner Ehre
beraubet, auch ihre Leſer fälſchlich berichtet,
und getäuſchet hätten. — Ich ſage **zweytens**,
daß die Sachsen, was dieſey ihren letztern
Vorwurf betrifft, in den meiſten Stücken im
Grunde recht gehabt, und die Wahrheit ge-
redet haben. Alſo z. B. hatten ſie recht, daß
ſie den **Heinrich** und deſſen böſe Rathgeber ſo,
wie ſie ſich in der That selbſt auszeichneten,
geſchildert haben; denn eben ſo hatten ſelbe
auch andere gleichzeitige Chronikſchreiber und
Schriftſteller beſchrieben. Wiederum hatten
ſie recht, da ſie ſchrieben, **Gregor** wäre mit
dem **Heinriche**, und deſſen Anhängern,
langmüthig und **nachſichtig** verfahren;
auch von ihnen lange Zeit mit **falſchen Ver-
ſprechen getäuſchet** worden; denn eben
dieſes ſagten, und ſchrieben, auch andere Zeit-
genoſſen; wie es dann auch aus mehrern Send-
ſchreiben **Gregorns** ſelbſt klar zu erſehen iſt.

Nur in dieſem hatten die Sachſen unrecht,
daß ſie dieſem klugen und beſcheidenen Pabſte
in Behandlung **Heinrichens** einen **Exceß**,
oder eine **Uebermaaß** der **Güte** und **Nach-
ſicht**, in dem Umgange aber mit den **Gön-
nern** und Anhängern **Heinrichs**, einen **De-
fekt** oder **Abgang** der Klugheit und Einſicht
(gleich als hätte er ſich von ihnen leichtſinnig
übertölpeln laſſen) haben anſchulden wollen.

Nein!

Nein! — **Gregor** hielt immer den Mittel- und Tugendpfad zwiſchen den Abwegen, die zu weit links oder rechts führen. Er war mit dem **Heinrich** (freylich bis zum Verwundern) **langmüthig** und **nachſichtig**; aber nur ſo lange, als er noch einige Hoffnung hatte, dieſen zu gewinnen, und auf beſſere Wege zu leiten. Da aber an dieſem alle Mittel einer Beſſerung umſonſt angewandt waren; wußte **Gregor** auch die Strenge der Gerechtigkeit vorzukehren. Eben ſo ſuchte **Gregor** lange mit den **Anhängern Heinrichs gütlich** und **friedſam** zu traktiren, um von ihnen die endliche Zuſage, und wirkſame Hülfe, zu einer **allgemeinen Reichsverſammlung** (als wovon ihm das allgemeine Heil abzuhangen ſchien) zu erhalten; bis er endlich gänzlich überzeuget war, daß ſie aufgelegte Heuchler und meyneidige Lügner wären; denn alsdann zog er den Harniſch der Starkmüthigkeit an, und ließ ſie auch die Schärfe der geiſtlichen Obergewalt (wie wir gleich ſehen werden) empfinden.

Es waren bereits ſchon zwey Jahre verſtrichen, von der Zeit an, daß **Heinrich** zu Canoſſa von dem Kirchenbanne losgeſprochen war; ohne, daß er, während dieſer Zeit, ein ernſtliches Zeichen an ſich ſpüren ließ, daß er ſein, dem **Gregor** gegebenes eidliches Verſprechen (die Beförderung einer allgemeinen

meinen Reichsverſammlung betreffend) in die Erfüllung ſetzen wollte. Sondern er nährte nur immer mit leeren Verheißungen die Hoffnung des Pabſtes (d); wo er doch indeſſen fortfuhr, nach ſeiner Gewohnheit, die Kirche Gottes zu bedrängen und zu verfolgen, die Reichsfürſten aber, und ſonderbar die guten Sachſen, mit blutigen Kriegen zu überfallen, und gänzlich zu Grunde zu richten. Da kamen endlich im Jahre 1079 die Geſandten des **Rudolphs** nach Rom, und brachten vor dem H. Synode (der daſelbſt gehalten wurde, und der Zahl nach, der unter **Gregor** dem VIIten gehaltenen, der VIte war) ihre Klagen vor. Sie ſagten nämlich: **Daß Heinrich die chriſtliche Religion in Deutſchland faſt gänzlich zu Grunde richtete: daß er weder den geheiligten Orten, noch der Geiſtlichkeit verſchonete: daß er nicht nur die Prieſter,** ſon-

(d) *Deferuntur mihi ſæpius Legationes* Henrici, *tum per proprios Nuncios, tum per Cognatos, & aliarum terrarum Principes, & affines, modo* omnem obedientiam promittendo, *modo per varia ingenia ſollicitando, id a me ſummo conamine cupientes efficere, quo me ad votum ſuum ſuis partibus valeant inclinare* &c. Ita *Gregorius* in I. ſua ad *Rodolphum* Regem Epiſtola, teſte *Brunone de Bello Saxonico*, apud *Struvium*, loco ſæpius citato, pag. 225 & 226.

ſondern auch die Biſchöfe, auf eine ſkla-
viſche Weiſe behandelte, und einker-
kerte; ja auch ſchon einige derſelben
getödtet hätte (e). — Ey! (ſollte man
hier nach dem Sinne der Hildebrandsfeinde
denken, oder ſagen) dieſes wird wohl dem
hitzigen, grauſamen, und rachgierigen Gre-
gor eine erwünſchte Gelegenheit geweſen ſeyn,
ſeine unverſöhnliche Rachwuth an dem armen
Heinriche abzukühlen: Er wird ſich um ſo
weniger geſäumet haben, dieſen ſeinen Feind
aufs neue mit den vatikaniſchen Bannſtralen
in den Abgrund der Hölle hinunter zu blitzen,
als die meiſten Väter des Synodes
der Meynung waren, man ſollte ihn
(den Heinrich) nach aller Schärfe der
Kir-

(e) *In eodem Concilio, quod inter Romana numero VItum, ſedente* Gregorio VII, *habetur*, Rodolphi *Regis Legati querelas attulerunt: Quod Rex* Henricus *Religionem chriſtianam in Germania perderet; nec Locis nec Viris, Deo ſacris, parceret; non Presbyteros modo, ſed etiam Epiſcopos, ceu vilia mancipia, vinculis ferreis adſtringeret, & non nullos necaſſet.* Ita *Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 60. pag. 414. Edit. ſecundæ Auguſtanæ. — Similia habet coævus *Paulus Berenriedenſis* in vita *Gregorii* VII, apud *Gretſerum*, Tom. VI. p. 156. Edit. Ratisb. in folio 1735.

Kirchenſtrafen behandeln (f). Aber nein! Gregor, der langmüthige Vater, fiel dieſer Meynung nicht bey: Er exkommunizirte Heinrichen nicht; ſondern er begnügte ſich mit dem, daß die Geſandten des Heinrichs ſowohl, als des Rudolphs, neuerdings die eidliche Verſicherung von ſich gaben, die allgemeine Reichsverſammlung zu befördern, und den apoſtoliſchen Legaten, die dabey erſcheinen würden, eine ſichere Hin- und Herreiſe zu verſchaffen. Bis dahin ließ der kluge und beſcheidene Gregor nicht einmal eine größere Neigung für einen, als für den andern, dieſer zween Könige an ſich bemerken (g).

Aber

(f) *Plerique hujus Concilii Patres arbitrabantur, cenſurarum rigorem contra eum* (Henricum) *adhibendum eſſe.* Idem *Fleury* ibidem. — Et *Paulus Berenriedenſis*, apud eundem *Gretſerum*, loco citato, ait: *Decreverunt ergo quamplures Concilii* (Patres), *in illius* (Henrici) *tyrannidem gladium Apoſtolicum debere evaginari* &c.

(g) *Sed Pontifice*, adhuc induoias indulgente, *Regis* Henrici *Legati juramentum præſtiterunt in hæc verba:* „Ad Feſtum „Aſcenſionis venient ad Te Regis, Domini „mei, Legati, qui Legatos Sacræ Sedis tutos „ducent, & reducent: Rex vero eis in omnibus, quæ Juſtitia poſtulaverit, obtemperabit. — *Le-*

Aber auch da hielt Heinrich ſein ſo oft und eidlich gegebenes Verſprechen nicht; ſondern, anſtatt die **Reichsverſammlung**, zur Herſtellung der allgemeinen Ruhe zu befördern, fuhr er fort, die Kirche, und das Reich, zu bedrängen, und ſonderbar die ihm verhaßten Sachſen mit neuen Kriegen zu überfallen. — Man kann auch da nicht ſagen, und einwenden: **Rudolph**, der wider ihn auf=

— *Legati quoque Regis Rodolphi juraverunt in hunc modum:* „Si, te jubente, Conventus in „Germania celebretur, *Rodolphus* Rex, Do„minus noſter, vel ipſe eo ſe conferet, vel „Epiſcopos ſuos & ſubditos mittet: Judicium „Sedis Apoſtolicæ in cauſa Regni, quod duos „Reges non capit, ſubibit, & omnibus viribus „Legatos tuos in negotio reducendæ pacis ad „juvabit.“ — *Hacusque Pontifex un Regum magis, quam alteri, non favebat.* Ita rurſum *Fleury*, loco citato, pag. 415. — Similia his teſtatur *Paulus Berenried.*, qui apud *Gretſerum*, l. cit. pag. 156, inter alia etiam refert, & recitat Epiſtolam, quam tum *Gregorius* ad Epiſcopos & Principes Germaniæ, ac præcipue Saxoniæ, dedit; cui idem *Berenriedenſis* in Laudem & commendationem *Gregorii* hoc, quod ſequitur, inſigne Elogium præmiſit, dicens: *Poſthæc rurſus exiit Edictum Apoſtolicæ Benignitatis, quod idcirco ex abundanti ponimus, ut clareſcat & Sapientibus & Inſipientibus, Principem fuiſſe* Gregorium *noſtrum in illa Beatitudine, de qua Dominus dicit:* Beati pacifici; quoniam Filii Dei vocabuntur.

aufgeworfene Gegenkönig, habe ihn genöthi-get, die Waffen zu ergreifen; denn dieſer war ein ſehr gottesfürchtiger, beſcheidener, und friedliebender, auch gar nicht regierſüch-tiger Herr. Schon im Jahre 1073 wollten ihn die ſächſiſchen Fürſten zum Könige machen; aber er widerſetzte ſich ihnen heftig, und bezeugte es bey Gott, daß er niemals hiezu einwilligen würde; außer es wäre in einer allgemeinen Zuſammenkunf der Fürſten entſchieden worden, daß er ſolches ohne Gefahr des Meyneids, und ohne Bekränkung ſeiner Ehre, thun könnte (h). Als her-nach in vier Jahren darauf die deutſchen Bi-ſchöfe und Reichsfürſten in Forchheim ſich verſammelten, und ihn, den Rudolph, gegen den Heinrich (weil dieſer ſein, dem Pabſte eidlich gegebenes Wort nicht gehalten hatte) zum Könige Deutſchlands wähl-ten; ſträubte ſich wiederum Rudolph gegen dieſe Wahl, und bath ſich we-nig-

(h) *Profecto* Rodolphum *Ducem absque dilatione Regem conſtituiſſent* (Principes Teutonici); *niſi ille, pertinaciter reſiſtendo, juraret, nunquam ſe in hoc conſenſurum, niſi a cunctis Principibus, conventu habito, ſine nota perjurii, integra æſtimatione ſua, id facere poſſe decerneretur.* Ita *Lambertus Schaffn.*, coævus ſcriptor, in ſuo Chronico ad annum 1073.

nigſtens eine kurze Bedenkzeit aus; die ihm aber nicht geſtattet wurde; indem die Fürſten ihm ohne Verſchub den Eid der Treue ſchwuren (i). Ja als er ſchon wirklich einige Zeitlang das deutſche Reich verwaltet hatte, war er noch immer bereit, aus Liebe des Friedens, die Krone abzulegen (k). Aber der bethörte Heinrich wollte, zu ſeinem und des Reiches Verderben, von keinem Frieden, von keinem gütlichen Verſtändniſſe, von keiner allgemei-

(i) *Regem eligunt* Rodolphum, *Sueviæ Ducem, repugnantem, & ſaltem unius horæ ſpatium ad deliberandum petentem, eique protinus fidem jurant.* Ita *Fleury* Tom. 15. Lib. 62. §. 43. pag. 352. ſecundæ Edit. Auguſtanæ. — Similia habet coævus *Paulus Berenriedenſis*, qui in vita *Gregorii* VII. apud *Gretſerum* Tom. VI. pag. 153., ita refert: *Igitur Principes Regni* — Rodolphum, *Ducem Suevorum, fruſtra multum renitentem fruſtraque vel unius horæ inducias, ad conſulendum, petentem*, Regia *Dignitate ſublimarunt, Virum ſane in humilitate præcipuum, Regio honori ætate & moribus idoneum; eique ſe debito Fidelitatis ſacramento ſubdiderunt &c.*

(k) *Ipſe Rex* (Rodolphus) *ſe, ut pax inter eos* (Saxones & Henrici aſſeclas) *fidelis fieret, libenter a Regno deſcenſurum promiſit.* Ita teſtatur *Bruno de Bello Saxonico*, Scriptor coævus apud *Struvium*, ad annum 1077, p. 213 & 214.

meinen Zuſammenkunft und Unterhand-
lung, etwas wiſſen; ſondern den ganzen Aus-
ſchlag der Sache dem blinden Geſchicke, und
Glücke der Waffen, überlaſſen. Zu Anfang
des Jahres 1080 fiel er, im höchſten Winter,
mit einem Kriegsheere in Sachſen ein, in Hoff-
nung, die zu ſolcher Zeit unbereiteten Ein-
wohner zu überraſchen, und ſelbe ſich gänzlich
zu unterjochen. Allein der König **Rudolph**,
und der tapfere Herzog **Otto**, ſchlieſen nicht;
ſondern lieferten dem meyneidigen **Heinriche**
bey **Fladenheim** (*) **eine Schlacht; ſieg-
ten, und ſchlugen ihn in die Flucht** (l).
Dieſe Schlacht geſchah an einem Montage,
den 27ſten Tag des Jänners (m). Als aber
bald darauf, nämlich zu Anfang der Faſten,
in Rom ein Synod gehalten wurde; wobey
die **Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte**, und
andere

(*) *Mariano Scoto*, ad annum 1079, *Fladecheim; Brunoni* vero *de Bello Saxonico*, ad annum 1080, *Flathecheim.*

(l) *Anno* 1080 *ineunte Rex* Henricus, *ſperans, ſe cum exercitu Saxones, pugnæ necdum accinctos, occupaturum, in eos ad quemdam locum*, Flathecheim *dictum, invehitur. Sed illi ſub Regis* Rodolphi, *&* Ottonis *Ducis, auſpiciis hoſtem irruentem armis ſtrenue excipiunt, vincunt, & Regem* Henricum *in fugam vertunt.* Ita *Fleury*, ex *Brunone*, Tom. 15. L. 63. §. 1. pag. 425 & 426,

(m) *Fleury* ibidem.

andere Geiſt- und Weltliche in faſt unzähliger Menge zugegen waren (n), fanden ſich daſelbſt auch die Geſandten des Rudolphs ein, und erneuerten, ja vermehrten wider den Heinrich jene ihre Klagen, die ſie ſchon das vorgehende Jahr gegen denſelben bey der H. Kirchenverſammlung vorgebracht hatten. Sie klagten nämlich Gott, dem H. Petrus, und deſſen Nachfolger, dem Pabſte, wie auch dem ganzen H. Kirchenrathe, daß Heinrich — allenthalben alles mit Morden, Rauben, Sengen und Brennen verwüſtet; daß er die Erzbiſchöfe ſowohl, als die Biſchöfe, ungerechter und grauſamer Weiſe von ihren Bißthümern vertrieben, auch an derer Stelle ſeine Günſtlinge geſetzet, und unter ſelbe die geiſtlichen Güter vertheilet hätte. Durch die Grauſamkeit Heinrichs wäre auch der Erzbiſchof Werinhar von Magdeburg getödtet worden; Adelbert aber, der Biſchof

(n) *Anno* — 1080, *Pontificatus vero Domini* Gregorii *Papæ VII. Indictione III. celebravit ipſe Papa Synodum Romæ, ubi interfuerunt Archiepiſcopi, Epiſcopi diverſarum Urbium, nec non & Abbatum, ac diverſorum Ordinum, Clericorum, & Laicorum, innumerabilis multitudo* &c. Ita teſtatur coævus *Paulus Berenriedenſis*, in vita *Gregorii* VII, apud *Gretſerum*, Tom. VI. pag. 157, ejusdem, de qua jam ſæpe, Editionis Ratisb.

ſchof von Worms, müßte noch immer, auch wider den Befehl des apoſtoliſchen Stuhles, in dem harten Gefängniſſe ſchmachten. Viele tauſend Menſchen wären ſchon durch Heinrichs Faktion in den Tod geliefert; nicht wenige Kirchen aber geplündert, verbrennt, und verheeret worden. Die Gewaltthätigkeiten aber, womit er die Reichsfürſten beſchweret und bedränget hätte, wären nicht einmal zu zählen. Endlich wäre er (Heinrich) mit ſeinen Anhängern, die einzige Urſache, daß bis hieher die allgemeine Zuſammenkunft, welche der H. Synod und apoſtoliſche Stuhl, zur Unterſuchung der gerechten Sache, und Wiederherſtellung des Friedens, verordnet hätten, verhindert worden. Sie bäthen demnach unterthänig den H. Synod, daß Er ihnen, ja der H. Kirche Gottes ſelbſt, gegen ſo einen gottesräuberiſchen Kirchenverwüſter möchte Gerechtigkeit wiederfahren laſſen (o).

Izt

(o) *Nos ex Legatione Domini noſtri, Regis* Rodolphi, *& Principum, conquerimur Deo, & S.* Petro, *Veſtræque Paternitati, & cuncto huic ſanctiſſimo Concilio, quod ille* Henricus *— omnia circumquaque ferro, præda, incendio devaſtavit: Archiepiſcopos, Epiſcopos, de Epiſcopatibus ſuis impia crudelitate expulit, & eorum Epiſcopatus ſuis Fautoribus in beneficia diſtribuit. Per cujus tyrannidem piæ memoriæ* Werinharius

Jtzt ſollte doch **Gregor** auch einmal aus dem langen Schlummer ſeiner Nachſicht gegen den **Heinrich** erwachen. Schon in die drey Jahre lagen ihm die ſächſich= und ſchwäbiſchen Reichsfürſten mit ziemlich lautem Geſchrey in den Ohren, und foderten ſeine Gerechtigkeit gegen den Kirchen = und Reichsbedränger **Heinrich** auf. Schon in dem vorgehenden Jahre begehrte der römiſche Synod von ihm die Erneuerung der Exkommunikation wider dieſen allgemeinen Unruhſtifter. Allein **Gregor** verſchob es noch ein ganzes Jahr. Nun werden aber wirklich wiederum neue Klagen, und ſehr ſchwarze Anſchuldungen gegen **Heinrichen** in der H. Kirchenverſammlung vorgebracht; die um ſo weniger der

 Falſch=

rius *Magdeburgenſis Archiepiſcopus occiſus eſt:* Adelbertus *Wormatienſis Epiſcopus adhuc ab eo, contra Sedis Apoſtolicæ præceptum, in captione cruciatur. Multa hominum millia ejus factione ſunt occiſa: quam plures Eccleſiæ, ablatis reliquiis, incenſæ, ac penitus deſtructæ. Innumerabilia quidem facinora ſunt, quæ idem* Henricus *in Principes noſtros perpetravit:* — *&* Colloquium, *quod Vos pro inquirenda Juſtitia, & Pace componenda, decreviſtis, ex culpa* Henrici, *& fautorum ejus, remanſit. Quapropter Veſtram humiliter imploramus Clementiam, ut nobis, imo Sanctæ Dei Eccleſiæ, decretam ſacrilego Pervaſori Eccleſiarum, Juſtitiam faciatis.* Ita Legatio *Rodolphi*, teſte *Paulo Berenriedenſi*, apud *Gretſerum*, loco ſupra cit.

Falſchheit verdächtig ſind, als heftiger der Beſchuldigte, auch wider ſein eidliches Verſprechen, jenes oft erwähnte heilſamſte Mittel, wodurch der ganze Handel unparteyiſch unterſuchet, und nach den Geſetzen der Gerechtigkeit entſchieden werden ſollte, allezeit bis dahin zu hintertreiben getrachtet hatte. Freylich (wenn man die reine Wahrheit bekennen will) hatte **Heinrich** keinen getreuern Freund, keinen aufrichtigern Gönner, als eben den Pabſt **Gregor**. Dieſer war immer für deſſen zeitlich- und ewiges Wohl höchſtens beſorgt, ja äußerſt bekümmert: wenn doch nur auch der unglückſelige Fürſt die gutmeynenden Geſinnungen des liebenden Vaters erkennet, und deſſen heilſame Verfügungen beſſer zu ſchätzen, und zu befolgen gewußt hätte. Er würde alsdann (ſo wie es der gleichzeitige **Bruno** weislich erkannte) **hier das irdiſche Reich in Ruhe beſeſſen, und dort das himmliſche ohne Ende zu beſitzen Hoffnung gehabt haben** (p). Allein ſo ließ ſich **Heinrich** nur immer (gleichſam zum Trotze ſowohl der Reichsfürſten, als des apoſtoliſchen Stuhles) theils von ſeinen gottloſen Rath-

(p) *Quodſi* (Henricus) *parumper in obedientia permanſiſſet, & Regnum nunc terrenum cum pace teneret, & quandoque cæleſte ſine fine poſſeſſurus acciperet.* Ita *Bruno*, coævus Scriptor, *de Bello Saxonico*, apud *Struvium*, p. 211 & 212.

Rathgebern beherrſchen, theils von ſeinen unbändigen Leidenſchaften in alle Gattungen der gräulichſten Ausſchweifungen hinreißen. Da nun der langmüthige **Gregor** ſah, daß einerſeits an dem **Heinrich** (deſſen Heil ihm doch ſo ſehr, und ſo lange an dem Herzen lag) gar kein Heilsmittel verfangen wollte, ja alle Hoffnung einer Beſſerung gänzlich verzweifelt wäre; andrerſeits aber er ſelbſt ſeine rühmlichſte Eigenſchaft, und Lieblingstugend, nämlich ſeine **Gerechtigkeitsliebe**, bey der deutſchen Nation in den Verdacht einer trägen Unthätigkeit ſetzte; auch durch ſein längeres Zaudern die erwünſchte Reichs- und Kirchenruhe nicht hergeſtellet, ſondern zum zeitlichen und ewigen Nachtheile vieler tauſend Chriſten (wenn er ferner die Urheber ſolcher Uebel begünſtigen wollte) nur noch mehr geſtöret würde: ſo ward endlich ſeine väterliche Geduld und Nachſicht ermüdet. **Gregor** (ſage ich) war endlich gezwungen, ſo einen unartigen Sohn gänzlich von ſeinem Vaterherzen auszuſchließen(*), um ſelbes den frömmern Kindern der

 Kirche

(*) Was wenigſtens deſſen zeitliches **Wohlſeyn** betraf, als welches **Heinrich** immer zum Böſen misbrauchte. Was aber deſſen Seelenheil anbelangte, war **Gregor** auch da, wo er ihn wirklich mit dem Kirchenbanne ſchlug, noch dafür bekümmert; indem er nur wünſchte, das Heinrich ſo

Kirche einzuräumen. Er hat demnach den Heinrich ſammt deſſen Anhängern, obſchon nicht ohne Merkmaale einer ſchmerzlichen Empfindung (q), mit Einſtimmung des verſammelten Kirchenrathes, auf ein neues in den geiſtlichen Bann gethan, auch ſelben (theils weil er glaubte aus höherer Macht berechtiget zu ſeyn, einen aufgelegten Kirchen= und Reichsverwirrer von der Regierung zu entfernen, theils auch weil ihm die Reichsfürſten den ganzen Handel, zur Herſtellung der allgemeinen Ruhe, zu entſcheiden überlaſſen hatten) des Reiches entſetzet, und die Unterthanen des Eides der Treue entbun=

ſo gedemüthiget würde, daß deſſen Seele dadurch möchte gerettet werden. *Confundatur* (Henricus), *ut Spiritus* (ejus) *ſit ſalvus in die Domini.* Ita precatur *Gregorius* in ſuo *Decreto Excommunicatorio* Henrici, quod ex *Paulo Berenriedenſi* recitat *Gretſerus* Tom. VI. p. 157 & 158, Edit. Ratisb.

(q) *His & talibus excitatus Viri Dei* (Gregorii) *Spiritus* — — gravi cum dolore & gemitu *parturivit, & auſcultante, atque aſpirante Concilio in hæc verba prorupit.* Tum ſequitur Oratio *Gregorii*, qua in prædicta Synodo *Henricum*, & ejus aſſeclas, novo anathematis vinculo conſtrinxit; ut habet coævus *Paulus Berenriedenſis* apud *Gretſerum* Tom. VI. pag. 157 &c, Edit. Ratisb.

bunden (*); hingegen dem frommen und rechtſchaffenen Rudolph, den die deutſchen Fürſten ſchon vor drey Jahren zum Könige gewählet hatten, das deutſche Reich zu verwalten übergeben (r).

Nach dieſem erließ Gregor auch ein beſonderes Sendſchreiben an den neuen König Rudolph; worinn er ihn und die Reichsfürſten ermunterte, das Reich ſowohl, als die Kirche, ſtandhaft zu ſchützen ꝛc. (s).

Nnn 5 Ja,

(*) Die wiederholte Exkommunikation des Heinrichs, deſſen Abſetzung von dem deutſchen Reiche, und die Entbindung der Reichsunterthanen von dem Eide der Treue, ſind ſo wichtige Gegenſtände, daß ſie verdienen in einem beſondern Werke, unter der Aufſchrift: Wer war Heinrich der IVte? ausführlicher behandelt zu werden; welches auch zu ſeiner Zeit geſchehen wird.

(r) *Ut autem* Rodolphus *Regnum Teutonicum regat, & defendat, quem Teutonici elegerunt ſibi in Regem —, ex veſtra parte dono &c. — Sicut enim* Henricus *pro ſua ſuperbia, inobedientia, & falſitate, a Regni dignitate juſte abjicitur; ita* Rodolpho *pro ſua humilitate, obedientia, veritate, poteſtas & dignitas Regni conceditur.* Ita inter alia *Gregorius* in Decreto Synodali, teſte *Berenriedenſi* apud *Gretſerum*, loco ſupra citato, pag. 258.

(s) Dieſes gregorianiſche Sendſchreiben bringt Bruno in ſeinem Kommentare vom ſächſiſchen Kriege bey; wie es dann auch bey dem oft gemeldeten Struvius Seite 226 zu leſen iſt.

Ja, wenn wir dem Sigebert von Gemblours glauben wollen (*), ſo hat dieſer Pabſt dem

(*) Ob ihm aber vernünftig zu glauben ſey, laſſe ich dem verſtändigen Leſer aus folgenden kritiſchen Anmerkungen zu beurtheilen über. — Sigebert ſchreibt dieſes in ſeiner Chronik auf das Jahr Chriſti 1077. Nun haben wir bis hieher aus den Klagſchreiben der Sachſen vernommen, daß Gregor ſich in die drey Jahre geſträubet habe, den Rudolph als König zu erkennen. Ja er proteſtirte in einem Sendſchreiben an alle Chriſtgläubige (wie oben S. 863 zu leſen iſt) öffentlich gegen deſſen Wählung: und noch im Jahre 1078 ließ er ein anderes päbſtliches Sendſchreiben (welches unter den gregorianiſchen das Erſte des ſechsſten Buches iſt) an die Deutſchen ergehen; worinn er dieſe ermahnet, eine Reichsverſammlung zu halten, und in Beyſeyn der apoſtoliſchen Legaten, nach genauer Unterſuchung zu entſcheiden, welcher aus beyden, Heinrich oder Rudolph, gerechtere Sache hätte. Wie konnte dann Gregor ſchon im Jahre 1077 den Rudolph, durch eine an ihn überſchickte königliche Krone, für den rechtmäßigen König des deutſchen Reiches ernannt, und erkannt haben? — Wollte man hier etwa einwenden, und ſagen: Sigebert hätte ſich da nur in etwas verſchrieben, und die Ueberſchickung dieſer königlichen Hauptzierde an den Rudolph um drey Jahre zu früh angeſetzet; ſo gebe ich zur Antwort, daß Erſtens ſo ein Mann, wie Sigebert, als der ſich für einen Chronikſchreiber ausgiebt, und in einer ſo wichtigen Ereigniß, die in ſeinen Lebenstagen geſchehen ſeyn

dem Rudolph auch eine königliche Krone überſchicket, mit der eingeprägten Aufſchrift:

Petra

ſeyn ſoll, ſich in der Zeitrechnung um drey ganze Jahre verſtößt, ſchon einer Untreue, oder doch einer großen Nachläßigkeit in Erforſchung der Wahrheit, ſich billig verdächtig mache. Ich ſage aber Zweytens, daß alle andere, obſchon anſehnliche gleichzeitige Geſchicht- und Chronikſchreiber (die doch die Begebenheiten Deutſchlands weit beſſer, als Sigebert, wiſſen mußten) in ihren Schriften nicht die mindeſte Spur einer, von Gregor an den Gegenkönig Rudolph überſchickten Krone haben bemerken laſſen. Lambert von Aſchaffenburg, Berthold von Conſtanz, Marianus Skotus, und Bruno de Bello Saxonico ꝛc. ſaßen damals, ſo zu ſagen, in dem Herzen Deutſchlands, und waren entweder Augen- und Ohrenzeugen der Dinge, die zu ihrer Zeit daſelbſt vorgiengen, oder ſie hatten ſich doch bey ſolchen Männern, die es waren, ſehr fleißig um die Wahrheit erkundiget. Berthold ſchreibt von ſich ſelbſt, er ſey bey manchen Ereigniſſen, die er erzählet, ſelbſt zugegen geweſen: und Bruno bezeuget in ſeiner Vorrede an den Biſchof Weinher zu Merſeburg, er wolle den Krieg, zwiſchen dem Heinrich und den Sachſen, kürzlich und wahrhaft beſchreiben, ſo wie er die Vorfälle von jenen, die ſelbſt dabey gegenwärtig waren, hätte erfragen und inne werden können. Sieh oben Seite 831. Und dennoch meldet keiner aus dieſen, oder auch andern gleichzeitigen Skribenten, ein Wörtchen von einer königlichen Krone, die Gregor dem Rudolph ſoll überſchicket haben.

Hin-

Petra dedit Petro; Petrus diadema Rudolpho.
Das iſt: Der Fels (Chriſtus) gab die Krone dem Petrus; und Petrus (der Pabſt) gab ſie dem Rudolph.

Es

Hingegen war Sigebert, der ſchismatiſche Mönch zu Gemblours in Brabant (als der alleine davon Meldung thut) nur ein Nachbar Deutſchlands, der an deſſen Gränzen in ſeiner Camera obſcura, oder Kloſterzelle, erſt lauren, und paſſen mußte, was ihm etwa ſeine heinrizianiſche Korreſpondenten von den Begebenheiten des deutſchen Reiches berichten möchten, um ſelbes hernach zu Gunſten Heinrichs, und zum Nachtheile Gregors, in ſeine verwirrte Chronik einzutragen, und durch dieſe auch in das Publikum zu verbreiten. Ich ſage: in ſeine verwirrte Chronik; denn Sigebert bringt darinn lauter ſolche Sonderheiten gegen den Gregor vor, die mit aufgelegten Unrichtigkeiten, Verleumdungen, Widerſprüchen, und Falſchheiten beſpicket ſind; und wovon alle übrige gleichzeitige Schriftſteller, entweder gar nichts, oder gerade das Gegentheil melden. Ich mache die Probe davon. Alſo z. B. hat der ſchismatiſche Mönch (wie oben von Seite 412 bis Seite 415 zu leſen iſt) dieſem Pabſte ohne Grund eine ketzeriſche Meynung angedichtet, welche Verleumdung aber der gleichzeitige H. Anſelm, Erzbiſchof von Candelberg (Sieh daſelbſt und Seite 713) ſehr gründlich abgefertiget hat. Ferner ſchrieb Sigebert auf das Jahr 1077; wie folgt: Saxones *rebellant inſtinctu Hildebrandi* Papæ. Ipſe Papa, *occurrens* Imperatori in Longobardia, ſub *falſa* eum *pace* abſolvit. *Omnes* enim, qui prius *Hilde-*

bran-

Es haben ſich demnach doch endlich Gregor, und ſowohl die ſächſiſchen, als andere Reichs-

---

brandum abjuraverant, perjurium perjurio cumulantes, Imperatorem *abjurant*, & *Rodolphum*, Ducem *Burgundionum*, ſuper ſe Regem ſtatuunt, *Corona* ei a Papa miſſa, cui erat inſcriptum: *Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.* — In dieſen wenigen Zeilen ſind nicht weniger als vier oder fünf Falſchheiten, und zwo lügenhafte Verleumdungen enthalten. Denn 1) iſt es falſch und verleumderiſch, daß Gregor (den dieſer Schismatiker aus Verachtung meiſtens nur den Hildebrand nennet) jemals die Sachſen zur Empörung aufgehetzet habe. Sigebert ſchrieb ja ſelbſt (wie oben Seite 863 zu ſehen iſt), daß die Sachſen ſchon im Jahre 1073 wider den Heinrich, wegen deſſen vielen und ungerechten Bedrückungen, rebellirt hätten. Hingegen hat Gregor (wie oben Seite 791 und 792 iſt erprobet worden) ſich nach allen Kräften bemühet, die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Heinrich und den Sachſen in ihrer Aufkeimung zu erſticken. Allein die blutigen Kriege zu beyden Seiten wurden, zum größten Leide des H. Vaters, bis auf das Jahr 1077 fortgeführet, ohne daß indeſſen jemals unter ihnen ein Friede erfolget wäre. Die Sachſen (wie wir bisher vernommen haben) wählten ſogar in dem nämlichen Jahre, auch wider Gregorns Rath und Willen, einen Gegenkönig. Der Pabſt weigerte ſich auch in die drey Jahre dieſen zu erkennen; und mußte deswegen von den Sachſen die bitterſten Klagen und Vorwürfe einnehmen. Mit was Grunde und Gewiſſen konnte dann Sigebert ſchrei-

Reichsfürſten, unter einander vollkommen verſtanden. Werden ſich nun wohl auch die Herren

ſchreiben, daß Hildebrand im Jahre 1077 die Sachſen gegen den Heinrich zur Rebellion aufgehätzt hätte? — 2) Iſt es falſch und verleumderiſch, daß Gregor dem Heinrich in der Lombardie entgegen geeilet ſey, und ſelben unter einem falſchen Scheine des Friedens vom Banne losgeſprochen habe. Juſt das Gegentheil bezeugen andere gleichzeitige Geſchicht- und Chronikſchreiber. Dieſe ſchreiben nämlich, daß Heinrich dem Pabſte, da dieſer ſchon auf der Reiſe nach Augsburg zu dem Reichstage begriffen war, ganz unvermuthet in der Lombardie entgegen gekommen ſey, und ihm durch ſeine ſcheinbare Buße und Verdemüthigung die Losſprechung abgenöthiget, die geſchworene Treue aber bald wieder meyneidig gebrochen habe. — 3) Iſt es abermal falſch und recht lügenhaft, daß alle diejenigen, die vormals dem Hildebrande abgeſchworen hatten, Meyneid auf Meyneid gehäufet, dem Heinrich die Treue gebrochen, und gegen ihn den Burgunder-Herzog Rudolph zum Könige aufgeworfen haben. Laſſet uns dieſes Gewirr von Unrichtigkeiten ein bischen entwickeln, und daraus den Schwindelgeiſt dieſes ſchismatiſchen Chronikſchreibers mehrers kennen lernen. Unter jenen, die dem rechtmäßigen Pabſte Gregor den Gehorſam abgeſchworen hatten, waren, nebſt dem Heinrich ſelbſt, der abgewürdigte Kardinal Hugo Blankus, oder Candidus; der Erzbiſchof Guibert zu Ravenna, der nachmals gegen Gregorn auf-

Herren Wiener (will ſagen, der Herr Archivarius Schmidt, deſſen Vertheidiger, der Herr

---

aufgeworfene Afterpabſt; die verführiſchen Rathgeber Heinrichs, Ulrich von Cosheim, und einige ſimoniſche und ſchismatiſche Biſchöfe. Aber alle dieſe hiengen dem Heinrich ſo feſt und beſtändig an, daß man von ihnen mit keinem Grunde ſagen kann: Sie hätten Meyneid auf Meyneid gehäufet, und dem Heinriche die Treue gebrochen; vielweniger daß ſie gegen dieſen den Rudolph zum Könige aufgeworfen hätten. Dieſe gründliche Anmerkung macht den Sigebert ſchon wiederum zum Lügner: Folgende aber zu einem doppelten, ja vielfachen. Diejenigen deutſchen Fürſten und Biſchöfe, die den Rudolph im Jahre 1077 zum Gegenkönige gewählet hatten, haben dem Gregor niemals, dem Heinrich aber ſchon im Jahre 1073 (wie oben Seite 862 und 863 zu leſen iſt) den Gehorſam abgeſchworen; und dieß ohne Wiſſen und Willen des Pabſtes. Wie geht dann das Geplauder des ſchismatiſchen Mönchs aufeinander, da er nieder ſchrieb: Alle, die zuvor dem Hildebrande abgeſchworen haben, hätten Meyneid auf Meyneid gehäufet, dem Heinriche die Treue gebrochen, und gegen ihn den Burgunder-Herzog Rudolph zum Könige aufgeworfen? Abermal iſt es falſch und lügenhaft, daß Rudolph ein Herzog der Burgunder ſoll geweſen ſeyn. Alle Zeitgenoſſen nennen ihn einen Herzog in Schwaben: wie dann auch noch heute alle Skribenten, ſogar auch Herr Archivarius Schmidt, und Herr von Geißau ꝛc., ihn einen ſolchen benamſen.

Hieraus

Herr Hiltebrand, und der Herr F. v. Geiſſau ꝛc.) mit dem Pabſte Gregor einmal beſſer

---

Hieraus ſieht, ja greift man mit Händen, die ganz auffallende Nachläßigkeit des Chronikſchreibers von Gemblours, in Erkundigung der Wahrheit; weil er ſeinen Leſern nicht einmal richtig ſagen konnte, wer Rudolph, der von den Reichsfürſten gegen den Heinrich gewählte König, geweſen; ungeacht dieſer ſein Zeitgenoß war, und auf der Schaubühne Deutſchlands eine ſo wichtige und glänzende Perſon zu vertreten hatte. Ich könnte hier noch mehrere, mit Verleumdungen geſattelte Lügen des Sigeberts gegen Gregorn in Vorſchein bringen: doch die bis daher vorgebrachten legen deſſen Charakter ſchon ſattſam an Tag. Nur kömmt es itzt noch darauf an, ob wenigſtens ſein ſtichelnder Vers: *Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho*, ſammt der prächtigen Königskrone, die Gregor dieſem Gegenkönige ſoll verehret haben, Glauben verdiene. Dieß, wie oben geſagt, laſſe ich dem verſtändigen Leſer, aus den bisher von mir gemachten kritiſchen Anmerkungen, zu entſcheiden über. Nur wiederhole ich hier, was ich ſchon oben Seite 412 gemeldet habe, daß Sigebert, nach Zeugniß des gelehrten Labbäus, der Partey Heinrichs und der Schismatiker ganz unſinnig und bis zur ausſchweifenden Vermeſſenheit (*uſque ad procaciſſimam infrunitæ mentis audaciam*) angehangen ſey. NB. Und dieſer ſo unrichtige Sigebert, dieſer mehr Ausländer als Einwohner Deutſchlands, iſt aus allen zahlreichen und ſehr anſehnlichen gleichzeitigen Skribenten der einzige (oder wer anderer? Man nenne

beſſer verſtehen? — Wenigſtens habe ich bis hieher gegen ſie gründlich bewieſen, daß aus dem gleichzeitigen Bruno für den rechtſchaffenen **Gregor** alles Gutes und Rühmliches, für den meyneidigen Kirchen- und Reichsbedränger **Heinrich** aber, und für deſſen Schützer und Lobſprecher, gar nichts Vortheiliges, oder Rühmliches, ſondern vielmehr alles, was ſie beſchämen, und des verlohrnen Handels überzeugen kann, zu folgern ſey.

Der

---

nenne ihn), der von dieſer **Krone** und ihrer dichteriſchen Aufſchrift Meldung thut. Sonderbar aber hätte **Bruno**, der eifrige Patriot (da er ſeinen vaterländiſchen Krieg ſehr genau beſchrieb, auch ſeinem neuen Könige **Rudolph** ſehr zugethan war) von dieſer **Krone** um ſo mehr wiſſen müſſen, als **Rudolph** ſich Zeit ſeiner dreyjährigen Regierung faſt immer in Sachſen aufgehalten hatte, und auch daſelbſt geſtorben war. Er hätte auch um ſo weniger davon ſchweigen ſollen, als rühmlicher und glänzender dieſes päbſtliche Geſchenk zur Verherrlichung der Ehre ſeines Souverains, und als ſchmeichelhafter ſelbes für die Sachſen, ſeine Landsleute (die ſich in die drey Jahre um den gregorianiſchen Beyfall mühſamm beworben hatten) würde geweſen ſeyn. Aber er ſchwieg davon: **Bruno**, wie alle andere, wußte nichts von dieſer königlichen **Krone** zu melden. Nur der ausländiſche und ſchismatiſche Mönch zu Gemblours in Brabant, hatte das Glück (glaublich in einer Geiſtesentzückung) ſelbe zu ſehen, und ihre Aufſchrift zu leſen.

Der XXVIIſte Zeitgenoß Gregorns, der zu deſſen höchſten Ruhme geſchrieben hat, iſt **Guilelmus**, oder **Wilhelm**, von **Sommerſet** in Engeland gebürtig, der nachmals in der Benediktinerabtey **Malmesbury** Mönch und Bibliothekar ꝛc. geworden iſt. Dieſer war ein ſehr gelehrter Mann; ſchrieb auch unterſchiedliche Werke, und unter dieſen fünf **Bücher von den Thaten der Könige Engelands**, und eben ſo viele von den **Thaten der engeländiſchen Biſchöfe** (t). Der Proteſtant **Lelandus** ſchreibt, er müſſe dieſes Mannes Fleiß in Leſung guter Bücher; deſſen beſondere Geſchicklichkeit in zierlicher Ausdrückung der Dinge, wovon er handelt; und endlich deſſen Beurtheilungskraft in kluger Unterſcheidung des Aechten von dem Falſchen ꝛc. ſehr bewun=

(t) *Wilhelmus* (oder *Guilielmus*) *Sommerſet Malmesburienſis*, ein engeländiſcher Hiſtorikus, in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, war ein Benediktiner=Mönch, wie auch Präcentor und Bibliothekar in der Abtey zu Malmesbury in der Grafſchaft Wilton, und von Sommerſet gebürtig. Man hat von ihm unterſchiedliche Schriften, als. Libros V. de rebus geſtis Regum Anglorum; Libros V. de rebus geſtis Pontificum Anglorum, nebſt vielen andern. Alſo bezeuget Chriſtian Gottlieb Jöcher in ſeinem allgemeinen Gelehrten=Lexikon.

wundern (u). — Nun vernehmen wir, was dieſer, auch von den Proteſtanten ſo ſtark belobte gleichzeitige Wahrheitsforſcher von Gregor dem VIIten geſchrieben und bezeuget hat. — Die Heiligkeit dieſes Pabſtes (ſagt **Wilhelm**) war ſo groß, daß er auch bisweilen die Geheimniſſe der Herzen einſah; daß er mit himmliſchen Geſichten erquicket wurde, und Wunder wirkte, die derjenige, der davon Zeugniß gab, mit einem **Eid**ſchwure bekräftiget hat, daß er ſelbe aus dem Munde des H. **Hugo**, Abtes zu Clugny, vernommen hätte (v). Dieſer gelehrte,

Ooo 2 flei-

(u) *Guilielmus Sommerſet Malmesburienſis* — Monachus Ord. Bened., Bibliothecar. ac Præcentor — *cujus Libros* (inquit C. 166 *Lelandus*) *cum in manus ſumo* (*ſumo autem cum frequentiſſime, tum lubentiſſime*), *toties vel admirari cogor hominis* Diligentiam; Felicitatem; Judicium. Diligentiam; *quod paſſim oſtendat, ſe ingentem bonorum Auctorum numerum legiſſe:* Felicitatem; *quo illorum elegantiam & nervum, æmulus ipſe, in ſuis Lucubrationibus belle exprimat:* Judicium *denique; quod multa, ab aliis temere ſcripta, ad incudem revocet, revocataque luci & veritati reſtituat.* Ita teſtatur *Joannes Albertus Fabricius* Lipſienſis, Theologiæ ibidem Doctor, & publicus Profeſſor, in ſua *Bibliotheca Latina* T. 3. L. 7.

(v) *Willelmus Malmesburienſis* Lib. III. de geſtis Regum Anglorum, in *Willelmo* (Rege) I. *Gre-*

fleißige, und ſehr genaue gleichzeitige Skri- bent **Wilhelm** ſagt uns aber nichts neues von der **Wunderkraft**, und andern außer- ordentlichen himmliſchen Gaben **Gregorns**; ſondern er beſtättiget hiedurch nur, was viele andere anſehnliche Zeitgenoſſen **Gregorns** (wie oben Seite 740 und 741 in der unterſetz- ten Note zu leſen iſt) ſchon bezeuget, und be- kräftiget haben. War aber **Gregor** ein **wahrer Wundersmann**; ſo hat Gott, durch deſſen Kraft er wirkte, ſchon für je und allezeit, deſſen Verleumder niedergeſchlagen und zu Schande gemacht.

Der XXVIIIſte **gleichzeitige Belober der gregorianiſchen Rechtſchaffenheit** hieß wiederum **Wilhelm**, oder **Guilelm**, gebürtig aus **Apulien**; daher er auch **Gui- lielmus Appulus**, oder **Apulienſis**, ge- nannt

---

Gregorii VII. *Sanctitatem fuiſſe tantam teſtatur, ut & cordium arcana interdum noverit, & Viſionibus divinis recreatus ſit, & miracula patraverit* —, *quæ ſe ab eo accepiſſe teſtatur auctor, qui ea ex ore* S. Hugonis, *Cluniacenſis Abbatis, audiviſſe jurabat.* Vide *Hiſtor. Eccleſ. Natalis Alexandri* T. 7. ad Sæcul. XI & XII. Diſſert. 2. Art. 12. pag. 276 & 277 Editionis Ferrarienſis, anno 1761. — Sanctus hic Abbas *Hugo* (ut alibi a me dictum & demonſtratum eſt) erat *Gregorio* familiariſſimus; conſequenter & teſtis eorum, quæ tantus de tanto referebat, omni exceptione major.

nannt wird. Dieſer beſchrieb in **heroiſchen Verſen** die **Thaten** und Unternehmungen der **Normanner** in **Sicilien**, **Apulien**, und **Calabrien**, bis auf den Tod des Herzogs **Robert Guiskard**; und eignete ſein Werk, das in fünf Büchern beſteht, deſſen Sohne **Rogerius** zu (w). Der Proteſtant **Barthius** ſagt, daß es **von vielen gelehrten Männern ſey belobet worden** (x). In ſeinem 5ten Buche ſchreibt dieſer **Wilhelm** von unſerm **Gregor**; wie folget:

(w) *Guilielmi Appuli* Hiſtoricum Poema de rebus Normannorum in Sicilia, Appulia, & Calabria geſtis, usque ad mortem *Guiscardi* Ducis, Scriptum ad filium *Rogerium*. Vide *Godefridi Guilielmi Leibnitii Scriptores rerum Brunsvicenſium* &c. in *Introductione* ad Tom. I. Nro. 39. — Item **Chriſtian Gottlieb Jöchers Allgemeines Gelehrten-Lexikon**; welcher bey dem Buchſtaben **W** alſo ſchreibt: **Wilhelmus Appulus**, ein **Italiener**, erhielt dieſen Zunamen von ſeinem Vaterlande **Appulien**; lebte am Ende des XIten Jahrhunderts, und ſchrieb in heroiſchen Verſen *Libros V de rebus geſtis Normannorum in Italia, & Regno Normannorum in Sicilia, Appulia, & Calabria, usque ad mortem* Guiscardi *Ducis, anno* 1085 *mortui.*

(x) *Extat Poema* Guilielmi Appuli, — *laudatum multis Doctorum.* Ita *Gaſparus Barthius* apud *Leibnitium* loco ſupra citato.

Zu ſelber Zeit ſtarb der Ehrwürdige Pabſt Gregor zu Salern; ein Mann, den in ſeinem Leben weder das Anſehen der Perſonen, noch der Schimmer des Goldes, blenden konnte. Er war immer feſt entſchloſſen, alles nach der Strenge der Gerechtigkeit zu behandeln. Im Glücksſtande war ſeine Freude nicht unmäßig, und in den Widerwärtigkeiten ſein Muth nicht niedergeſchlagen. Er war ein Tröſter der Bedrängten, ein Licht der Wandernden, und ein Lehrer der Rechtſchaffenheit. Durch ſeine klugen Verordnungen beſchränkte er die Stolzen, und erquickte die Demüthigen. Den Gottloſen war er ein Schrecken; den Frommen aber ein Schild und Schützer. Er war unermüdet, den Saamen des gottlichen Wortes in die Herzen der Gläubigen auszuſtreuen, auch das chriſtliche Volk von den Laſtern abzuhalten, und auf den Weg der Tugend und des Heils zu leiten. Was er aber andere lehrte, das übte er ſelbſt im Werke; denn er war kein hin und her wankendes Mosrohr. Der Herzog konnte ſich über den Verlurſt ſo eines großen Mannes der Thränen nicht enthalten. Ja dieſer weinte über den Todfall Gregorns ſo ſehr, daß ihm das Hinſcheiden ſeines leiblichen Vaters, ſeines eigenen Sohnes, oder auch ſeiner

Ge-

Gemahlinn, nicht ſchmerzlicher hätte fallen können. Je größer die Liebe war, womit ſie unter einander verbunden waren; um ſo heftiger war auch der Schmerz, den der Tod dem Herzoge durch Raubung Gregorns verurſachet hatte. Denn, nachdem ſie unter einander Friede gemacht hatten, war das Band der Liebe zwiſchen ihnen ſo enge geſchloſſen, daß keiner von dem andern jemals mehr iſt getrennet worden (y).

(y) *Vir Venerabilis hoc in tempore Papa* Salerni
Gregorius *moritur; quem nec perſona nec auri,*
Unquam flexit amor. Juſtum ſervare rigorem
Semper propoſuit. Non cor dare læta valebant
Absque modo lætum; nec triſtia reddere mæſtum.
Solator mæſti, lucis via, Doctor honeſti.
Legibus arcebat tumidos, humilesque fovebat.
Terror iniquorum, Clypeus fuit ille proborum:
Atque Salutiferi ſpargendo ſemina Verbi,
Numquam ceſſavit Populum revocare fidelem
A vitiis ad eos, quibus itur ad æthera, mores.
Vitaque Doctrinæ non diſcordare ſolebat:
Non fuit inſtabilis, vel arundineæ levitatis.
Dux non ſe lacrymis audita forte coercet
Morte Viri tanti: non mors patris amplius illum
Cogeret ad lacrymas, non filius ipſe, nec uxor. —
Magnus erat de morte dolor; quia magnus amoris,
Vivere dum licuit, nexus conjunxerat illos.
Alter ab alterius numquam diſceſſit amore,
Firmata quondam poſt mutua fœdera pacis.
Ita *Guilielmus Appulus* L. V. apud citatum ſupra *Leibnitium*, p. 626, Edit. Hannover. anno 1707.

Hier haben wir zwey herrliche Zeugniſſe der Rechtſchaffenheit **Gregorns** beyſammen: **Eines** des gleichzeitigen Geſchichtſchreibers **Wilhelm**: und das **Andere** des mächtigen und ſiegreichen **Herzogs** der **Normanner.**

Die thätige Liebe und Hochſchätzung dieſes großen Herzogs **Guiskard** gegen den H. Vater **Gregor** erhellet noch mehr aus dem, daß er dieſen, noch in ſeinen Lebenstagen, mit ſo großer Mühe und Gefahr (wie oben S. 646 zu leſen iſt) aus den Händen ſeiner Feinde gerettet, und in die Freyheit geſetzet hat.

Der XXIXſte **gleichzeitige Schriftſteller,** der die weiſen und gerechten **Verordnungen** Gregorns, die dieſer im Jahre 1074 in dem 1ſten römiſchen Synode gegen die ſimoniſchen und unenthaltſamen Prieſter ergehen ließ, vertheidiget hat, war der **Verfaſſer** jener gründlichen **Schutzſchrift,** die in der großen **Sammlung** der HH. **Concilien** des gelehrten Prieſters **Nikolaus Coleti,** im 12ten Tome der Venetianer-Ausgabe 1730, von Seite 549 bis Seite 577 zu leſen iſt (z). Dieſe vortreffliche **Apologie** (obſchon

---

(z) Daß aber der Verfaſſer dieſer **Schutzſchrift** ein Zeitgenoß **Gregorns** geweſen, erhellet klar aus deſſen VIItem Kapitel; worinn er meldet, daß Pabſt Leo der IXte (welcher der Vte Vorfahrer **Gregorns** war) ſeine, des Verfaſſers, Lebens-

(obſchon deren Verfaſſer, vermuthlich aus Demuth, ſich nicht nennet) iſt ſehr bündig, und bis zum Ueberzeugen, geſchrieben. Der gelehrte Author erprobet in 24 Kapiteln, daß alles, was **Gregor**, und mit ihm der **Kirchenrath** zu **Rom**, gegen die **Simonianer** und **Konkubinare** ꝛc. verordnet hat, nach dem Geiſte des Evangeliums, nach den Satzungen der erſten Kirchenverſammlungen, wie auch nach den Ausſprüchen der alten Kirchenväter, abgefaſſet ſey. Was er ſonderbar aus dieſen unverwerflichen Quellen gegen den verdammlichen **Konkubinat** vorbringt, iſt ſo gründlich dargethan, daß dieſes, ſchon vor 700 Jahren geſchriebene Werk alleine die heutigen Feinde und Beſtreiter des **Prieſtercelibats** mächtig niederſchlagen, und zu Schande machen kann. Es würde aber hier viel zu lang fallen, ſelbes in ſeinem Umfange beyzubringen. Der wißbegierige Leſer wird

 daher

Lebenszeit faſt erreichet habe: Gregorn den VIIten aber nennet er in gemeldtem Kapitel eigentlich ſeinen, das iſt, den zu ſeiner Zeit lebenden Pabſt. Vernehmen wir die Stelle dieſes Kapitels in ihrem lateiniſchen Grundlaute: *Beatus* Leo *Papa, ejus nominis* IX*nus, noſtro tempori pene contiguus, in* Ima *ſua Romana Synodo Simoniacam hæreſim penitus damnavit. — Libet ergo conſiderare, quam clementer* noſter Apoſtolicus (loquitur de *Gregorio* VII.) *tantum emptas Eccleſias emptoribus earum ademerit &c.*

daher entweder auf die oben citirten Seiten der **Venezianerſammlung** der HH. **Concilien**, oder auf ein **uraltes Manuſkript** der gemeldten **Apologie**, die in dem berühmten Reichskloſter **Weingarten** aufbewahret wird, angewieſen.

Den XXXſten **gleichzeitigen Lobſprecher** und **Vertheidiger** Gregorns machte die geiſtliche **Kloſtergemeinde** des berühmten Abtes **Wilhelm** zu **Hirſchau**. Dieſe gab eine vortreffliche **Apologie**, oder **Schutzſchrift**, für den Pabſt **Gregor** in das Publikum heraus; wie ſolches theils der gelehrte **Trithemius** bezeuget (a), theils der ſchismatiſche Apologiſt **Heinrichens** ſelbſt, obſchon mit Unwillen, bekennet (b). Dieſer Letztere muß den Gründen dieſer bündig n Schutzſchrift nichts Gründliches entgegen zu ſetzen gewußt haben; weil er ſich nur mit Abſprüngen hat abgeben, und gegen die frommen Mönche zu Hirſchau die Exception machen wollen, daß es ihnen, als Ordensleuten, die ſich in der klöſterlichen Einſamkeit ſtill halten ſollten, nicht zuſtünde, ſich in die Kirchen- und Reichshändel zu miſchen. Ich habe aber oben von Seite 585 bis S. 587 den Ungrund dieſes Schismatikers ſchon ſattſam bewieſen, und

(a) Sieh oben Seite 585 in der unterſetzten Note (e).

(b) Sieh daſelbſt von S. 585 bis S. 587.

und abgefertiget. Nur ſage ich noch, daß es unſerm Gregor zum ſonderbaren Ruhme gereiche, daß alle rechtſchaffene Männer ſeiner Zeit ihn gelobet, geprieſen, und geſchätzet haben. Die Mönche, ſonderbar in Hirſchau, mit ihrem gottſeligen Abte Wilhelm, waren zu ſelben höchſt verderbten Zeiten ein Gegenſtand der Verwunderung, und ein Beyſpiel der Erbauung, allen, die noch auf den Wegen des Heils, und der Gebothe Gottes wandelten; wie ſie dann eine große Menge, auch weltlicher und adelicher Perſonen, durch ihre reitzende Tugend und ſchöne Ordensdiſciplin, zur Nachfolge, und in Klöſter gezogen haben (c). Wilhelm, der H. Abt, erneuerte an vielen Orten die zerfallene Kloſterzucht. Er bauete ſelbſt 7 neue Klöſter auf; und eben ſo viele brachte er, durch ſeine kluge und eifrige Verwendung, in beſſern Stand und Ordnung

(c) *Eodem tempore in Regno Teutonicorum tria monaſteria* (cura *Wilhelmi* Abbatis) — — *regularibus diſciplinis inſtituta, egregie pollebant: quippe Cœnobium S. Blaſii in nigra Sylva, & S. Aurelii, quod Hirſaugia dicitur, & S. Salvatoris, quod Schafhuſin dicitur. — Ad quæ monaſteria mirabilis multitudo nobilium, & prudentium virorum hac tempeſtate in brevi confugit, & depoſitis armis, Evangelicam perfectionem ſub regulari diſciplina exequi propoſuit* &c. — Ita *Bertholdus* in Chronico ad annum 1083.

nung (d). Er war ein geiſtlicher Vater von 150 frommen Ordensſöhnen (e); aus denen auch mehrere zu hohen Kirchenwürden ſind erhoben worden, und theils in biſchöflichen, theils auch erzbiſchöflichen Aemtern, an Tugend, Heiligkeit, und Gelehrtheit, geleuchtet haben (f).

Der XXXIſte Zeitgenoß und Augenzeug der gregorianiſchen Rechtſchaffenheit war der Biſchof zu Autun, Agano mit

---

(d) *Hic finis fuit eximii Abbatis* Willelmi, *qui monaſticæ diſciplinæ, in Suevia potiſſimum, inſtaurator cenſendus eſt; ubi ſeptem nova monaſteria condidit, & totidem ſaltem vetera ad meliorem frugem revocavit* &c. Ita *Mabillonius* in *Annalibus Benedictinis*, T. V. L. 68. Nro marginali 16, p. 267, Edit. Lucenſis anno 1740.

(e) *Centum & quinquaginta Monachos, ſub ſua diſciplina quotidie Dominum laudantes, habuit; quibus neceſſaria vitæ corporalis & ſpiritualis, juxta Regulam Patris noſtri S.* Benedicti *frugaliter procuravit.* Ita de *Wilhelmo* Hirſaugienſi Abbate refert *Trithemius* in *Chronico Hirſaugienſi.*

(f) *Ex ejus* (*Wilhelmi* Abbatis) *diſcipulis celebriores fuere* Gebehardus *Conſtantienſis Epiſcopus, & Sedis Apoſtolicæ Legatus, &* Gebehardus *alter — Epiſcopus Spirenſis; nec non* Theotgerus, *ex Abbate — Epiſcopus Mettenſis. His accenſeri poteſt S.* Tiemo, *Archiepiſcopus Salzburgenſis, & S.* Erminoldus, *Abbas Pruſeningenſis.* Ita *Mabillonius* loco ſupra citato.

mit Namen; der auch (wie in einem alten Manuſkripte des Kloſters zu St. Peter in Catalonien zu leſen iſt) bey dem Leichbegängniſſe **Gregorns** zu Salern gegenwärtig war. Dieſer bezeuget, **Gregor** habe 8 Tage vorher den Tag und die Stunde ſeines Hinſcheidens vorgeſagt. Er ſey auch, während ſeiner Unpäßlichkeit, nicht einmal zu Bette gelegen (*); Ja noch an dem nämlichen Tage, woran er geſtorben war, habe er ſich in die Kirche begeben; daſelbſt die Geiſtlichkeit und das Volk zu Salern, durch eine Anrede in dem Glauben über das heiligſte Altarsſakrament geſtärket; auch ihnen erkläret, daß er alles, was er unternommen, aus guter Meynung gethan hätte.

(*) Keiner der gleichzeitigen Skribenten thut Meldung, worinn eigentlich die letzte Krankheit **Gregorns** beſtanden habe. Dieſe muß demnach, ganz vermuthlich, nur eine Entkräftung, oder Abzehrung, eines ſchon ſtark bejahrten, und durch viele Arbeiten, Mühſeligkeiten, Bedrängniſſe und Verfolgungen 2c. gänzlich erſchöpften Mannes geweſen ſeyn. So eine Art der Krankheit aber erlaubte noch immer einem beherzten und ſtarkmüthigen Manne, wie **Gregor** war, ſich des Krankenbettes zu enthalten. Der ſtarke Geiſt **Gregorns** nämlich war über die Schwachheiten deſſen Leibes erhaben: bis ihn endlich der, allen Sterblichen beſtimmte Tod beſiegte, und aus dieſem armſeligen in ein ewig glückſeliges Leben überſetzte.

hätte. Nach dieſem habe er die Stole um den Hals gelegt, und alle, die er exkommuniziret hatte, vom Banne losgeſprochen (*). Er ſey darauf auf den Knieen und

(*) Dieſe Erzählung von der **Losſprechung aller Exkommunizirten** ſcheint mit jener des **Paul von Bernried** nicht vollkommen überein zu ſtimmen; als der zwar auch ſchreibt, **Gregor** habe alle Exkommunizirten (welche glaubten, daß er als Stellverweſer **Petri** ꝛc. ſolche Gewalt habe) losgeſprochen; doch habe er den **Heinrich**, und den Afterpabſt **Guibert**, ſammt ihren Hauptanhängern, davon ausgenommen. Vide *Paulum Berenriedenſem* in Vita *Gregorii* VII. apud *Gretſerum* Tomo VI. pag. 159, Edit. Ratisb. in folio, anno 1735. Ein gleiches bezeuget der gleichzeitige **Hugo von Flavigny**; nämlich, **Gregor** habe die Kardinäle, die in ſeiner Sterbzeit um ihn waren, angehalten, daß ſie weder den Afterpabſt **Guibert**, noch den König **Heinrich**, noch ihre Gönner, in die Gemeinſchaft der Gläubigen aufnehmen ſollten; außer dieſe hätten Zeichen einer wahren Buße an ſich bemerken laſſen. Vide *Mabillonii ANNALES BENEDICTINOS* Tom. V. Lib. 66, Numero marginali 88, pag. 199, Editionis Lucenſis, anno 1740. — Es laſſen ſich aber dieſe in etwas zuwider ſcheinenden Stellen gar leichtlich mit einander vergleichen. Es braucht ein Mehreres nicht, als nur die Zeit, den Ort, und die Umſtände, worinn **Gregor** redete, zu unterſcheiden. In der Kirche zu Salern, in Gegenwart einer Volksmenge, redete **Gregor** überhaupt, daß er alle (die nämlich glaubten, daß er,

und Händen zu dem Altare hingekrochen, und habe das Viatikum, oder die geiſtliche Wegzehrung, des H. Leibes und Blutes Chriſti empfangen. Von da ſey er in ſeine Wohnung zurückgekehret, und daſelbſt zur nämlichen Stunde, die er vorgeſagt hatte, geſtorben ꝛc. (g).

Der

er, als Stellverweſer des H. Petrus, ſolche Gewalt habe) von dem Kirchenbanne losſpreche. Der ſchismatiſche Heinrich aber, und der von dieſem aufgeworfene Afterpabſt Guibert, die ſolches aus hartnäckiger Bosheit nicht glaubten, ſchloſſen ſich hiemit davon ſelbſt aus; ohne daß es Noth hatte, oder rathſam war, dem unverſtändigen, oder etwa auch in unterſchiedliche Meynungen zertheilten Pöbel, ſolches ausdrücklich zu ſagen, oder zu erklären. Hingegen da der ſterbende Gregor zu den Kardinälen (als denen es oblag, auch für die künftigen Anliegenheiten der Kirche zu ſorgen) alleine zu reden hatte; da mußte er nothwendiger Weiſe (als ein kluger Kirchenvorſteher und ſorgfältiger Oberhirt der chriſtlichen Heerde) eine Ausnahme machen; indem er die aufgelegten Ruhſtörer und Kirchenverfolger nicht anders, als unter der Bedingung einer ernſthaften Bekehrung, der Losſprechung von dem Kirchenbanne würdig und fähig achten konnte. Man ſieht alſo, daß die oben erwähnten Stellen einander nicht widerſprechen: ſondern daß nur eine die Sache beſſer und umſtändlicher, als die andere, erkläre.

(g) *Legi* (inquit *Mabillonius*) *in quodam veteri Codice monaſterii S. Petri Catalaunenſis*, *Epiſ-*

Der XXXIIſte Belober Gregorns war der berühmte Chronikſchreiber **Otto**, Biſchof von **Freyſingen**. Dieſer iſt zwar im ſtrengen Verſtande nicht eigentlich ein Zeitgenoß dieſes Pabſtes zu nennen; indem er bey deſſen Abſcheiden kaum gebohren war: doch iſt ſein Zeugniß für **Gregorn** um ſo gewichtiger zu achten, als minderer Verdacht einer Parteylichkeit, oder einer geringen Einſicht, auf ihn geworfen werden kann; denn er war nicht nur ein ſehr gelehrter Mann; ſondern auch ein Enkel **Heinrich** des IVten, als deſſen Tochter **Agnes** ſeine leibliche Frau Mutter geweſen iſt (h). Dieſer

---

Epiſcopum Auguſtodunenſem (is ſine dubio Agano *erat), poſt biennium Jeroſolymis redeuntem,* Domni *Papæ* Gregorii *depoſitioni interfuiſſe, & aſſerere: Pontificem ante octiduum prædixiſſe obitus ſui diem, & horam; nec omnino lectulo decubuiſſe; ſed ipſo tranſitus ſui die adiiſſe eccleſiam, allocutumque publice, cum Clero, populum Salernitanæ urbis, primo de credulitate, id eſt fide, corporis & ſanguinis Domini noſtri; deinde de intentione totius ſui Operis; tum impoſita ſibi ſtola, abſolviſſe cunctos a ſe anathematizatos, — ac poſt genibus & manibus incedenten ad altare acceſſiſſe, ubi Viaticum corporis & ſanguinis Domini ſumpſit; ſicque domum reverſum, hora, qua prædixerat, obiiſſe* &c. Ita *Mabillonius* Tom. V. *Annal. Benedictin.* L. 66. Nro marginali 88, pag. 200, Edit. Lucenſis, anno 1740.

(h) **Otto von Freyſingen** iſt Biſchof dieſer

Dieſer Otto ſchrieb dann von Gregor dem VIIten: Daß er ſchon, als Erzdiakon, lange Zeit für die Erhaltung der Kirchenfreyheit gearbeitet, und nachmals, als Pabſt, theils gegen das Laſter der Simonie, theils gegen die Unenthaltſamkeit der Geiſtlichen, tapfer gekämpfet habe. Er ſey aber dem chriſtlichen Volke ſelbſt zu einem Beyſpiele der Tugend geworden; indem er alles, was er andere lehrte, ſelbſt im Werke geübet hätte. Er habe ſich durchaus als einen unerſchrockenen Kämpfer erzeiget, und das Haus Gottes, wie eine feſte

---

dieſer Stadt geweſen; er lebte im 12ten Jahrhunderte; war Herzogs von Oeſterreich Leopolds, und Agnes, einer Tochter Heinrich des IVten, Sohn. — Er begab ſich nach Morimond, einem Ciſterzienſerkloſter in Burgund; allwo er nach einiger Zeit Abt erwählet wurde ꝛc. — Im Jahre 1138 berief ihn ſein Bruder, Kaiſer Conrad der IIIte, wiederum nach Deutſchland, und machte ihn zum Biſchofe zu Freyſingen ꝛc. — Er begab ſich aber im Jahre 1156 wiederum nach Morimond; wo er 1158 ſtarb. — Er war ein Mann von großer Erkänntniß in der Philoſophie und Hiſtorie; ſchrieb auch eine Chronik in VIII Büchern, vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 1146. Alſo das große Univerſal-Lexikon von Leipzig und Halle.

feſte Mauer, geſchützet (i). Als **Gregor** nachmals zu Salern geſtorben, habe die katholiſche Kirche über den Verlurſt eines ſo guten Hirten (als der nicht nur alle Prieſter, ſondern auch alle römiſche Päbſte, an Eifer und Anſehen übertroffen hätte) einen nicht geringen Schmerzen empfunden (k). So weit **Otto Friſingenſis**.

Ich weiß zwar wohl, daß die Feinde und Verleumder dieſes großen Pabſtes (da ſie ſonſt alles, was **Otto**, und andere gleichzeitige Skribenten, zu deſſen Ruhme geſchrieben haben, in ein tiefes Stillſchweigen einhüllen) mit einer andern Stelle dieſes Chronik=

(i) Gregorius VII, — *qui per multum temporis, ad libertatem Eccleſiæ obtinendam, privatus laboraverat, jam ad Sacerdotalem dignitatem provectus, — pro Simonia exſtirpanda, ac incontinentia Clericorum reprimenda, plurimum deſudabat: — formaque gregis factus, quod verbo docuit, exemplo demonſtravit; ac fortis per omnia Athleta, murum ſe pro Domo Domini ponere non timuit,* Ita *Otto Friſing.* Lib. 6. Cap. 34.

(k) Gregorius *Salerni* —, *appropinquante Vocationis ſuæ tempore, dixiſſe fertur:* „Dilexi juſtitiam, & odi iniquitatem; propterea morior in exilio.“ — *Eccleſia quoque tanto Paſtore, qui inter omnes Sacerdotes, & Romanos Pontifices, præcipui Zeli, & authoritatis erat, orbata, dolorem non modicum habuit.* Idem ibidem Cap. 36.

nikſchreibers aufziehen, und damit gegen Gregorn ziemlich laut zu lärmen pflegen; indem ſie mit einem beſondern Ausdrucke ſprechen, Otto von Freyſingen habe alſo geſchrieben: Ich leſe, und leſe öfters die Thaten der römiſchen Könige, und Kaiſer; ich finde aber nirgends, daß einer derſelben vor dem Heinrich wäre exkommunizirt, oder des Reiches entſetzet worden (l): Allein dieſe Stelle (wie wir gleich ſehen werden) iſt nicht hinreichend, jene oben angezogene dieſes Chronikſchreibers zu entkräften, viel weniger das glänzende Lob, welches dieſer dem Gregor darinn gab, zu verfinſtern.

Was zwar Erſtens die Exkommunikation Heinrichs betrifft, ſo ſagt der gelehrte Kritiker Papebrochius in einer Anmerkung über die letztere Stelle des Otto, dieſer rede da nur von den abendländiſchen, nicht aber von den griechiſchen, oder orientaliſchen Kaiſern, als von denen Letztern man es nicht läugnen könnte, daß mehrere derſelben, der Ketzerey wegen, mit dem Kirchenbanne wären belegt worden (m). —

 Hat

(l) Idem *Otto Friſing.* in Chronico L. 6. C. 35.

(m) *Ad quem locum*, (ait *Sigism. Calles* in Annal. Eccleſ. Tom. V. Lib. 8. Nro. 144) Papebrochius *notat:* Ottonem *loqui de iis, qui in Occidente regnarunt, non autem de Imperatoribus græcis; quorum plures anathemate perculſos fuiſſe ob hæreſin, certum eſt.*

Hat man aber Kaiſer des orientaliſchen Rei-
ches, wegen großen Kirchenverbrechen, ex-
kommuniziren können; warum nicht auch ei-
nen König des deutſchen Reiches? — Und
ſollte auch Heinrich unter dieſen Leztern der
erſte geweſen ſeyn; ſo würde man daraus
nichts anders folgern können, als daß er es
vor andern verdienet, und noch keiner vor
ihm ſich ſo bannwürdig aufgeführet habe.
Daß aber Heinrich ſich des geiſtlichen Bannes,
und zwar öfters, ſchuldig gemacht habe, er-
hellet nicht nur aus deſſen vielfältigen und
gräulichen Vergehungen (die ich zum Theile
ſchon beygebracht habe, und zum Theile an-
derswo noch beybringen werde); ſondern auch
aus dem reſpektablen, und billig zu achtenden
Urtheile **zwoer** römiſchen Kirchenverſamm-
lungen, und **vier** römiſcher Päbſte, als
Gregor des VIIten, **Viktor** des IIIten,
Urban des IIten, und **Paskal** ebenerma-
ßen des IIten; die alle dieſen, zu allem Bö-
ſen aufgelegten, und zu allem Guten unbiegſa-
men König exkommuniziret haben.

Was aber **Zweytens** die ſo genannte
Abſetzung Heinrichens anbelanget, ſo wird
man hievon in einem andern Werke ausführ-
licher handeln; indeſſen ſage ich hier kürzlich,
daß **Gregor** den Heinrich im römiſchen Sy-
node 1076 nicht förmlich **abgeſezt**, oder des
Reiches gänzlich **beraubet**, ſondern ihm

nur

nur auf einige Zeit deſſen Verwaltung, deren ihn auch die Reichsfürſten unwürdig hielten, unterſagt habe (n); wie dann auch

 oben

(n) Ein ähnliches Beyſpiel von Abwürdigung eines exkommunizirten Königs auf einige Zeit, hat uns in dem nämlichen eilften Jahrhunderte Frankreich geliefert. Denn als König Philipp, wegen Verſtoßung ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn ꝛc. in dem Kirchenrathe zu Clermont, von 13 Erzbiſchöfen und 205 Biſchöfen, mit dem geiſtlichen Banne belegt worden, hat man in demſelben Jahre (wie es der franzöſiſche Annaliſt Brietius auf das Jahr Chriſti 1095 bezeuget) in den meiſten öffentlichen Reichsverordnungen nicht (wie es ſonſt gewöhnlich war) beygeſetzt: Unter der Regierung Philipps; ſondern: Unter der Regierung Jeſu. Man glaubte nämlich dazumal in Frankreich (und zwar nach Verordnung der alten Kirchenſatzungen, als die, mit den Exkommunizirten eine Gemeinſchaft zu haben, verbothen) daß Philipp in ſo lange außer dem Vermögen der wirklichen Reichsverwaltung geſetzt wäre, bis er ſich wiederum mit der Kirche verſöhnet, und vom Banne losgewirket haben würde. — Aus dieſem Grunde wird auch Gregorns Unternehmen (kraft deſſen er die Unterthanen des Exkommunizirten Heinrichs vom Eide der Treue losgeſprochen hatte) um ſo mehrer gerechtfertiget, als die Befehle dieſes, durch alle Laſter ausſchweifenden Königs ohnehin meiſtentheils ungerecht, und den göttlichen Gebothen zuwider waren; die hiemit von chriſtlichen Unterthanen ſchon zum Voraus nicht durften, oder mit gutem Gewiſſen nicht konnten befolget werden.

oben von Seite 904 bis Seite 914 zu leſen iſt, daß dieſer Pabſt den abgewürdigten König, im Falle ſich dieſer bey einer **allgemeinen Reichsverſammlung** würde gerechtfertiget, oder den beleidigten Theilen Genugthuung verſchaffet haben, wiederum zur wirkſamen Regierung zu befördern, getrachtet habe. Die **wahre Abſetzung** Heinrichs aber (die erſt alsdann geſchah, als dieſer durch Liſt und Gewalt das heilſamſte Mittel, zur Ausſöhnung und Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe, hintertrieben hatte) iſt eigentlich nicht vom **Gregor**, ſondern von den **deutſchen Reichsfürſten** (da ſie wider den Willen des Pabſtes gegen **Heinrichen** den Herzog **Rudolph** zum Könige aufwarfen) unternommen worden. Der Pabſt widerſetzte ſich ſogar (wie ich ſchon oben erwieſen habe) in die drey Jahre dieſer Gegenwahl. Als er aber ſah, daß **Heinrich** immer dreiſter fortfuhr, einerſeits die Kirche und das Reich zu verwüſten, andrerſeits aber alle heilſame Vorſchläge zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe zu vereiteln; war er endlich genöthiget, den Reichsfürſten, durch **Verwerfung** des verbosten **Friedensſtörers**, und durch **Anerkennung** des **frommen Rudolphs**, beyzuſtimmen; wie er dann auch in und mit dem römiſchen Synode im Jahre 1080 ſowohl die **Abſetzung** des **Erſtern**, als die **Erhebung** des **Letztern**,

mit apoſtoliſchem Anſehen beſtättiget hat; wozu er ſich auch um ſo mehr berechtiget zu ſeyn glaubte, als ihn ſchon vier Jahre zuvor beede ſtreitende Parteyen zum Mittler zwiſchen ihnen, und zum Schiedrichter ihres ganzen Handels, gewählet, und als einen ſolchen, zum ausgeſchriebenen Reichstage zu kommen, gebethen und vorgeladen hatten.

Endlich der XXXIIIſte Zeitgenoß Gregorns, der dieſen großen Pabſt ſchriftlich belobet hat, war Sigefrid, Erzbiſchof zu Maynz (*). Das Zeugniß dieſes Kirchenprälaten

(*) Dieſer war ein gebohrner Freyherr von Epſtein; begab ſich im Jahre 1038 in das Stift Fuld; wurde daſelbſt 1058 Abt; hatte aber dieſer Würde kaum ein Jahr vorgeſtanden; ſo wurde er ſeines Anſehens und exemplariſchen Lebens wegen zum Erzbiſchofe zu Maynz erwählet. — 1074 verließ er ſein Bißthum, und begab ſich in das Kloſter Clugny (wo er ſchon vor Jahren mit dem Hildebrande einige Zeit lang gelebt hatte; ſieh oben S. 426); doch die Geiſtlichkeit ſowohl, als das übrige Volk ſeines Erzbißthumes hielten bey ihm ſo inſtändig an (das ganze ſehr rührende Sendſchreiben der erzbiſchöflichen Heerde an ihren flüchtigen Oberhirten iſt bey Hr. Tengnagel in deſſen Werke, Vetera Monumenta betitelt, S. 307 ꝛc. zu leſen) daß Sigefrid bald hernach das Kloſter wieder verließ, und die vorige Regierung antrat. Sieh das große Univerſal-Lexikon von Leipzig und Halle.

laten iſt für Gregorn um ſo ſchmeichelhafter und merkwürdiger, als er durch längern vertrauten Umgang mit dem Hildebrande ein Augenzeug deſſen Rechtſchaffenheit war; nachmals aber, aus eigener Erfahrung, der hildebrandiſchen und gregorianiſchen Gutthätigkeit, Milde und Liebe gegen ſich, das dankbareſte Lob geſprochen hat. Sigefrid war vormals (wie ich oben Seite 428 in der unterſetzten Note erwieſen habe) zu Clugny ein Ordens- und Tiſchgenoß Hildebrands. Beede waren dazumal (wie es Sigefrid in einem Briefe an Gregorn meldet; ſieh oben Seite 427 in der unterſetzten Note) mit dem Bande der chriſtlichen Liebe unter einander enge verbunden. Als nachmals Hildebrand Erzdiakon und Erzkanzler der römiſchen Kirche, Sigefrid aber Erzbiſchof zu Maynz geworden, erließ dieſer an jenen ein Sendſchreiben; worinn er mit einem ſtarken Gefühle der Dankbarkeit meldet, daß der Erzdiakon ihm zu allem, was er nur immer von dem apoſtoliſchen Stuhle zu erhalten verlangte, getreulich und wirkſam verhülflich geweſen wäre; auch allezeit, ſowohl mit weiſem Rathe, als mit gutem Willen, ſeine Partey unterſtützet hätte. Sigefrid rühmet ferner in dieſem Briefe ſowohl die Uneigennützig-

keit

keit Hildebrands für ſich ſelbſt, als deſſen Freygebigkeit für andere; und biethet ihm ſeine thätige Hülfe zu allem an, was der Erzdiakon immer von ihm begehren würde: ſaget auch zugleich, ſo einen Mann, wie Hildebrand wäre, müßte jedermann lieben; und niemand könnte ihm etwas abſchlagen (o). —

Sigefrid ließ noch ein anderes Sendſchreiben an Gregorn, da dieſer nachmals Pabſt geworden, ergehen, welches voll der verbündlichſten Ausdrücke des Verfaſſers, und voll der rühmlichſten Lobſprüche für Gregorn iſt. Der Erzbiſchof entſchuldiget ſich zu Anfang darinn, daß er, wegen einer ihm zugeſtoßenen Krankheit, bey dem römiſchen Synode nicht erſchienen wäre. Sonſt (ſprach er) würde ihn kein Geſchäft, wenn es auch noch ſo groß und wichtig geweſen wäre, davon haben abhalten können; indem er nicht nur den Willen, ſondern auch eine heftige Begierde gehabt hätte, ſeinen heiligen Vater Gregor zu ſehen, um durch deſſen Gegenwart, Anſprache, und heilſame Unterhaltung, im Geiſte erquicket, und in der Tugend beſtärket zu werden.

(o) Sieh oben Seite 425 und 426, in der unterſetzten Note.

den. Ich ſage (ſchreibt Sigefrid weiter) Eurer Heiligkeit größten und demüthigſten Dank, daß Sie unſere Geſandten ſo gnädig aufgenommen, und noch gnädiger entlaſſen haben: wie auch, daß Eure Heiligkeit ſich noch unſerer alten Liebe, und brüderlichen Vertraulichkeit, zu erinnern, beliebet haben; indem Sie, auch da Sie itzt zur höchſten Würde erhoben, und mit Kirchenſorgen umgeben ſind, nicht umgehen wollten, jenes unſeres Privatumganges, worinn uns vor Zeiten die Liebe Chriſti unter einander verband, eine Meldung zu thun. Welche, und viele andere, von Eurer Heiligkeit uns erwieſene Gnaden, uns niemals weder ein Zeitraum, noch ein widriger Zufall, aus dem Gedächtniſſe wird tilgen können. Vielmehr werden wir uns immer befleißen, auch die fernere Wohlgewogenheit Eurer Heiligkeit zu verdienen (p).

Si-

(p) *Non enim cujuslibet negotii, quamlibet maximi, me retinere poſſet impedimentum; quem ad Vos non ſola ducit voluntas, ſed & ardens trahit deſiderium; — ut — & de præſentia, vel allocutione, atque de ſalutifera collatione, divini Patris mei* Gregorii — *hilareſcens, in melius pro-*

Sigefrid hieng auch immer, nebſt vielen andern deutſchen Biſchöfen und Fürſten, der Partey dieſes Pabſtes getreulich an (q). Nur

---

proficerem. Nec pœnitendum eſſet longæ viæ, & magni laboris; quippe ubi proveniret fructus magnæ ſalutis. Maximas autem Gratias, cum humili inclinio, Veſtræ refero Sanctitati, quod Legationi noſtræ tam clementer aurem inclinaſtis; ipſosque Legatos bene admiſiſtis, & melius dimiſiſtis; quodque placuit Sanctitati Veſtræ, antiquæ Dilectionis, & germanæ affectionis noſtræ, tam benigne reminiſci; nec in ſumma ſpeculationis arce, & in ipſa omnium Eccleſiarum ſolicitudine, duxiſtis prætereundum, quod olim adhuc in ipſa privata converſatione, Chriſti inter nos fuerat charitate conjunctum. Proinde multiplicis erga me benignitatis veſtræ gratia, nulla temporum longinquitate deleri, nulla unquam rerum, vel eventuum inæqualitate poterit obliterari. Sed ad hoc promerendum noſtra ſedulo vigilabit induſtria, ut in hoc perſeverare veſtra dignetur Benevolentia. Ita apud D. *Sebaſt. Tengnagel* Epiſtola *Sigefridi* ad *Gregorium* VII. pag. 306, Edit. Ingolſt. 1612.

(q) *Inter quos* (Domino Apoſtolico ſtudioſe faventes) *erat Princeps & Signifer juſtitiæ, dilectus Deo & hominibus*, *Beatus* Hanno, *Colonienſis Archiepiſcopus, cujus memoria in benedictione eſt, cum Reverendiſſimis Eccleſiarum Rectoribus*, Sigefrido *Moguntino*, Wezelino *Magdeburgenſi*, Rucherio *Halberſtadenſi, atque aliis Epiſcopis & Abbatibus, Monachis & Clericis; aſſentientibus quoque Principibus totius Saxoniæ*, Ottone *Duce*, Magno *Duce*, Udo-

Nur im Jahre 1076, wo er auf Befehl des Königs **Heinrich** bey der **Winkelverſammlung** zu **Worms** erſchien, wurde ſeine Treue auf eine ſehr harte Probe geſetzt; und weil er nicht Muth genug hatte, die heftigen Anfälle, die daſelbſt von den verführiſchen königlichen Räthen theils mit Schmeicheln, theils mit Drohen, auf ihn geſchahen, auszuhalten, iſt er endlich der Verſuchung unterlegen, und hat, gleich andern, der Abſetzung des, von ihm ſo hochgeachten und ſo ſehr geprieſenen Pabſtes **Gregor** (vermuthlich mehr aus Furcht des Todes, als aus freyem Willen) unterſchrieben (r). Ja weil er Erzbiſchof, Primas, und Erzkanzler Deutſchlands war, der Fall aber ſo eines Mannes auch mehr andere, ſonderbar ſeine untergebene Bi-

---

Udone *Marchione*, Ludovico *Comite*, *cum aliis innumerabilibus*, *tam nobilium*, *quam infimorum*, *militaribus viris*. Ita *Marianus Scotus* in Chronico ad annum 1075.

(r) Die meiſten jener Biſchöfe, die zu **Worms** dem Pabſt **Gregor** Gehorſam und Treue abſchwuren, hatten ſolches ungerne, und nur aus Zwang oder Todesfurcht gethan; wie ſie dañ auch nachmals, ſobald ſie freye Luft bekamen, dem apoſtoliſchen Oberhirten ihre Schuld bekannt, und reumüthig abgebethen haben. Sieh oben Seite 841 und 842 in der unterſetzten Stelle des gleichzeitigen **Bruno**. Sieh auch weiter oben Seite 324 und Seite 326 in den unterſetzten Noten.

Biſchöfe nach ſich zog; ſo hat er wegen ſeinem ärgernden Beyſpiele verdienet, von den gleichzeitigen Skribenten als eines der Häupter dieſer gräulichen Verſchwörung geachtet, und geſchildert zu werden (s). Er war aber nachmals ganz ſicher auch einer aus jenen Biſchöfen, die ihre Untreue gegen den rechtmäßigen Pabſt fruhzeitig bereuet, und ſich wiederum mit dem apoſtoliſchen Stuhle verſöhnet haben (t). Denn noch in dem nämlichen Jahre 1076 verließ **Sigefrid** die Partey des **Heinrichs**, und begab ſich wieder zu jener des **Gregors**; wie er ſich dann reumüthig vor dem päbſtlichen Legaten, und Biſchofe **Altmann** von Paſſau, geſtellet hat, auch von dieſem, nach geleiſteter Genugthuung, wiederum zur Verſöhnung, und in die Gemeinſchaft der Kirche, iſt aufgenommen worden (u). Ja **Sigefrid** (gleich als wollte er ſeinen, aus Zagheit gemachten Fehltritt mit verdoppelten Schritten

(s) Sieh oben Seite 306 und 307.

(t) Sieh oben Seite 326 und Seite 841.

(u) *Papa Pataviensi Epiſcopo, vice ſua Apoſtolica jam dudum conceſſa, impoſuit, ut omnes — ad ſatisfactionem dignamque pœnitentiam venientes, canonice reconciliaret; — ex quibus* Moguntinus Archiepiſcopus, *& alii, ibidem reconciliati ſunt, & in Communionem recepti.* Ita *Sigism.* *Calles* in *Annal. Eccleſ. Germ.* T. V. Lib. 8. pag. 719. ex Manuſcripto *Bertholdi* ad annum 1076.

ten eines ſtandhaftern Eifers verbeſſern) hieng nachmals der Gegenpartey Heinrichens ſo feſt an, daß er dieſen, als einen Feind der Kirche, mit Einſtimmung ſieben anderer Biſchöfe, nicht nur neuerdings exkommuniziret (v); ſondern auch die gegen ihn gewählten Könige, **Rudolph** und **Hermann**, ſelbſt als ſolche **geſalbet** und **eingeweihet** hat (w). Endlich begab ſich dieſer, durch allerley widrige Schickſale herum getriebene Erzbiſchof, im Jahre 1082, in das Kloſter *Haſungen*, in Thüringen gelegen; wo er auch im Jahre 1084 ſelig geſtorben, und begraben worden iſt (x).

Wenn

(v) Archiepiſcopus Moguntinus, — *adjunctis ſibi Epiſcopis numero ſeptem*, — *pro defenſione Eccleſiæ ſibi commiſſæ, prædictum virum* (nimirum Henricum) *qui parochianus illius* (Archiepiſcopi) *eſt*, *tradidit ſatanæ in interitum carnis*, *cum univerſis ſuis complicibus.* Ita Saxones in ſua tertia ad *Gregorium* VII. & Synodum Romanam, Epiſtola referunt; teſte *Brunone* apud *Struvium* pag. 222.

(w) *Conſecratur autem* (Rodolphus) *a* Sigefrido, *Moguntinæ Eccleſiæ Archiepiſcopo* 1077. Ita coævus *Bruno* in Hiſt. de *Bello Saxonico*, apud *Struvium* pag. 212. — — Herimannus (mortuo Rodolpho electus) *a* Sigefrido, *Moguntinæ Sedis Archiepiſcopo*, *in Regem venerabiliter eſt unctus anno* 1082. Idem *Bruno*, apud eundem *Struvium* pag. 232.

(x) Sieh das große Univerſal-Lexikon.

Wenn man demnach das Betragen **Sigefrids** im Ganzen betrachtet, ſo wird man finden, daß er jenes herrliche Lob, das er der Rechtſchaffenheit **Gregorns** gab, durch die Mackel ſeiner kurz dauernden Untreue (als die er gleich wieder ſelbſt verdammte, und durch eine thätige Reue auslöſchte) nicht im geringſten verdunkelt habe.

Nun haben wir die **gleichzeitigen Schriftſteller** (ſo viele derer, durch fleißiges Nachforſchen, aufzubringen waren) vernommen; die ſowohl **wider**, als **für Gregorn** geſchrieben hatten. Wir haben zugleich geſehen, daß die Lobſprecher dieſes Pabſtes juſt dreymal ſo viele ſind, als jene waren, die wider ihn, entweder in der That, oder dem Vorgeben nach, ihren Kiel geſpitzet haben. Wobey noch der ſehr wichtige Unterſchied zu bemerken iſt, daß die Skribenten, die oben von Seite 663 bis S. 975 für die gregorianiſche Rechtſchaffenheit zeugten, faſt durchaus Männer von großer Heiligkeit, Tugend, Aufrichtigkeit, und Gelehrſamkeit; jene hingegen, die von Seite 583 bis S. 662 dawider ſchrieben, oder geſchrieben haben ſollen, theils nur erdichtete, theils unbenannt- und unbekannte, theils ſchismatiſche und ſimoniſche ꝛc., überhaupt aber ſehr unrichtige, oder gar aufgelegt lügenhafte und verleumderiſche Schriftſteller, die folgſam keinen vernünf-

tigen

gen Glauben verdienen, geweſen ſind. Man lege demnach dieſe 11, ſowohl der Zahl, als dem Anſehen nach geringe, und jene 33 an Zahl und Anſehen ſehr gewichtige Zeugen des Alterthumes auf eine richtige Waage; man wäge ſie nach dem ächten Gewichte des Heiligthumes, will ſagen, nach dem Urtheile einer geſunden Vernunft, nach den Regeln einer nüchtern Kritik, nach den Gründen der Wahrheit, und nach den Geſetzen der Gerechtigkeit, gegen einander ab: und man wird finden, daß jene **Erſtern**, von dem ſtarken Uebergewichte dieſer **Letztern**, ganz ſchnell aus der Waagſchale werden gehoben, und, wie leichte Stoppeln, in die Luft geſchnellet werden.

Vernehmen wir zu deſſen Bekräftigung, was der gelehrte Kritiker **Mabillonius** über das Hinſcheiden **Gregorns**, und über deſſen ſowohl Belober, als Schmäher, geſchrieben hat.

Dieſes war (ſprach er) das Ende jenes großen Pabſtes, der in ſeinem Leben viele verwunderliche und ſchwer auszuführende Dinge gewirket hatte; da er den Cälibat der Prieſter wiederum hergeſtellet, das Laſter der Simonie getilget, und die Inveſtituren zu geiſtlichen Würden gemäßiget hat: der endlich mit einem großen unerſchrockenem Geiſte ſeinem Tode entgegen geſehen, und verdienet hat, unter die Zahl der heiligen Päbſte geſetzet zu werden.

Deſſen

Deſſen Heiligkeit rühmen nicht nur **Paul von Bernried** und **Domnizo**, ſeine Lebensverfaſſer, die auch einige deſſen Wunder beybringen; ſondern auch **Lambert von Aſchaffenburg, Hugo von Flavigny**, und viele andere. Wobey noch zu bemerken iſt, daß die Widerſacher dieſes Pabſtes meiſtentheils Leute eines laſterhaften Lebens, und ſehr üblen Rufes geweſen, auch die meiſten eines ſchrecklichen Todes geſtorben ſind: wo hingegen deſſen Anhänger größtentheils Männer von geprüfter Heiligkeit waren; wie **Anſelm** Biſchof zu **Luka**, **Petrus** Kardinalbiſchof zu **Albano**, **Gebhard** Erzbiſchof zu **Salzburg**, **Adalbero** Biſchof zu **Wirzburg**, nebſt vielen andern Biſchöfen, die alle für die Kirchenzucht höchſtens beeifert geweſen ſind (y). Alſo **Mabillion**.

Hier

(y) *Hic finis fuit magni illius Pontificis, qui vivens mira et difficilia operatus eſt, reſtituendo Cælibatum Sacerdotum, Simoniam exſtirpando, et Inveſtituras moderando Eccleſiaſticarum Dignitatum: qui denique magno ſpiritu vidit ultima, et inter ſanctos Pontifices adſcribi meruit. Huius Sanctitatem prædicant non modo* Paulus Bernriedenſis, *et* Domnizo, *eius Vitæ ſcriptores, qui aliqua eius miracula referunt; ſed*

Hier frage ich den Herrn Archivarius Schmidt: Ob es dann itzt, nach ſo einer genauen kritiſchen Unterſuchung aller gleichzeitigen Skribenten, ein ſo gar ſchweres, oder unmögliches Ding ſey, **das Wahre von dem Falſchen**, wo nicht **durchaus**, doch ſo richtig, als man immer von einem fleißigen, redlichen und unparteyiſchen Geſchichtſchreiber fodern kann, **zu unterſcheiden?** —

Ich frage dieſen Herrn ferner: Warum er doch (da ihm die Zeitgenoſſen **Gregorns**, wegen ihren widrigen Zeugniſſen, ſo verdächtig waren, daß er ihnen wenig Glauben zutraute) jene gleichzeitige Schriftſteller gelten laſſe, und als glaubwürdige Zeugen des Alterthums anführe, die **für** den **Heinrich**, und **gegen Gregorn**, geſchrieben haben: hinge-

---

ſed etiam Lambertus Schafnaburgenſis, Hugo Flaviniacenſis, *et multi alii. Accedit, quod, qui ei adverſati ſunt, homines malæ frugis, et profligatæ plerique famæ exſtitere, malaque morte periere: qui vero ei adhæſere, plerique Viri Sanctitate inſignes, ut* Anſelmus Lucenſis, Petrus Albanenſis, Gebehardus Salzburgenſis, Adalbero Wirzburgenſis, *aliique non pauci Epiſcopi, omnes Diſciplinæ Eccleſiaſticæ ſtudioſiſſimi.* Ita *Mabillonius* in *Annalibus Benedictinis*, Tom. V. L. 66. Nro. marginali 88, pag. 200, Edit. Lucenſ. an. 1740.

hingegen aus der großen Menge jener anſehnlichſten Zeitgenoſſen, die für **Gregorn**, und gegen den **Heinrich** ſchriftlich zeugten, **keinen einzigen** zu Gunſten dieſes Pabſtes beybringe: **keine einzige** aus faſt unzahlbaren, für **Gregorn** ſchmeichelhaften **Stellen** dieſer Zeitgenoſſen, anführe? — Herr geiſtlicher Rath! heißt dieß redlich und unparteyiſch ſchreiben? —

Ich frage auch den Herrn **Hiltebrand** von Wien: was jene Worte bedeuten, oder ſagen wollen, die er Seite 5 (z) aus ſeinem gelehrten Kiele fließen läßt, und alſo lauten: Würde man dieſen (nämlich die für Gregorn zeugten) **eben ſo viele**, ja noch **mehrere** Gleichzeitige entgegen ſtellen, die **wider Gregorn** geſchrieben haben, ſo würde ꝛc.? Iſt etwa dieſer Herr (wie er ſich laut dieſer Worte will anſehen laſſen) im Stande, 33, ja **noch mehrere** gleichzeitige Skribenten **wider**, wie ich für, **Gregorn** aufzubringen? — Und wie ſollen dieſe heiſſen? Wie ihre Stellen lauten? — Und was hatten dann die **Guelfen** und **Gibellinen** (a), dieſe zwo berufenen Gegenparteyen,

 ſchon

(z) In der Vorerinnerung ſeiner **Antwort** auf die Brochüre: **Wer war Gregor der VIIte.**

(a) Sieh daſelbſt S. 3 und 4.

ſchon im eilften Jahrhunderte, und zu den Lebenszeiten Gregorns, auf Gottes Erdboden zu ſchaffen; die doch erſt im zwölften Jahrhunderte, und etlich und fünfzig Jahre nach dieſes Pabſtes Hinſcheiden, unter der Regierung Kaiſers Conrad des IIIten, entſtanden ſind (b)? — Aber mit dieſem Herrn habe ich anderswo noch ein Mehreres zu ſprechen.

Ich frage endlich auch den Herrn F. von Geißau: warum er in ſeiner ſogenannten Chronologiſchen, und unparteyiſchen Lebensbeſchreibung der Päbſte, im IIten Theile, von Seite 215 bis S. 265, ſo viele Unrichtigkeiten, Falſchheiten, Verleumdungen, und unerweisliche Dinge ꝛc. wider Gregorn vorbringe; ja zu Ende gar über deſſen Heiligſprechung höhniſch ſpotte? — Hat dann nicht Gott ſelbſt dieſen ſeinen getreuen Diener mit vielen Wundern verherrlichet?

(b) Alſo bezeugen faſt alle Chronikſchreiber und Hiſtoriker; benanntlich *Nauclerus* Tom. II. *Chronici*, Generat. 38: — *Brietius* in *Annal. Mundi* ad annum Chriſti 1228: — *Hyacinthus* de *Graveſon* in *Hiſt. Ecclеſ.* Tom. IV. P. II. Colloq. I: — *Greg. Kolb* in *Serie Rom. Imperat:* — *Guilielm. Burius* in *Onomaſt. Etymolog.* Lit. G. — *Sigonius* Hiſt. de Regno Ital. L. XI. ad annum 1139. — *Calles* in Annal. Eccleſ. Tom. VI. L. 5. Nro. 43. &c.

lichet? Sieh oben von S. 141 bis S. 161: wiederum von S. 740 bis 742 in der unterſetzten Note. — Haben dann nicht 33 gleichzeitige Schriftſteller von großem Anſehen **Gregorns**, Rechtſchaffenheit, Tugend, und Heiligkeit gerühmet? Sieh oben von S. 663 bis 976. — Hat dann nicht **Gregor** ſelbſt, theils durch eifrige und mühſame Unternehmungen, theils durch vielfältige Sendſchreiben, ſeine heilige Geſinnungen für Gottes Ehre, für das Heil der Seelen, für die Ruhe der Kirche und des Reiches klar an Tag geleget? Sieh oben von S. 533 bis S. 560. Wiederum von S. 900 bis S. 902. — Habe ich nicht **Gregorns** Gottes- und Menſchenliebe, Sanftmuth und Beſcheidenheit, ſonderbar aber deſſen **lange Geduld** und **Nachſicht** gegen den **Heinrich** gründlich, und mit Beyſpielen bewieſen (c)? — Soll endlich das Anſehen der katholiſchen Kirche, die **Gregorn** als einen **Heiligen** ehret, ſo einem Herrn, der ſich doch für unparteyiſch, und glaublich auch für einen Katholiken will anſehen laſſen, nicht wenigſtens ſo ehrwürdig seyn, daß er ſich des öffentlichen Spottens über ihre Verordnungen enthalte? Warum dann Seite

(c) Man ſehe oben von S. 129 bis 141. Item von S. 764 bis 783. Wiederum von S. 903. bis 933.

265 im Tone eines Spötters aufrufen: **und dieſer Pabſt Gregorius** VII. **iſt heilig geſprochen worden!** warum S. 272 die dreiſte Frage ſtellen: Ob **Gregor** nicht mit beſſerm Rechte, als **Guibert**, könne ein **Antichriſt** genennt werden? Warum hat Herr von **Geißau**, um ſeinen Leſern ſo ungereimte Folgerungen wahrſcheinlich zu machen, dem rechtſchaffenen **Gregor** die Gräule des gottloſen **Guiberts** angeſchwärzet, und Dieſem die ſchöne Eigenſchaften Jenes angedichtet? Warum nennet er S. 266 dieſen meyneidigen Anmaßer der Päbſtlichen Würde einen gerechten Mann, der die ungerechten, und ſelbſt dem Evangelium widrigen Handlungen des **Gregorius** verdammet hätte? Warum raubet er dem **Gregor** das Lob eines Dieners Gottes, und eignet es dem Feinde aller Gerechtigkeit, dem **Guibert**, zu; da er S. 269 ſchreibt:

Pabſt **Clemens** (der gleichzeitige Kardinalbiſchof **Leo Oſtienſis** nennet ihn, wegen ſeinen verübten Grauſamkeiten, **Demens** (d), das iſt, einen **Unſinnigen**) Pabſt

---

(d) Guibertus, *poſt præſtita Domino ſuo, beatæ memoriæ* Gregorio VIImo, *fidelitatis iuramenta —, invaſit Apoſtolicam Sedem. — — Plusquam viginti millia hominum, agente* Guiberto, *plerisque locis ſunt cæſa. — Idem vero*

Pabſt Clemens, ſo gerecht und fried-fertig er auch dachte und handelte, mußte doch um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden? Warum nennet er dieſen Unruhſtifter und Kirchenverfolger S. 271, einen rechtſchaffenen Pabſt? warum deſſen Geſinnungen die gerechteſten und friedfertigſten? — Man wird in einem andern Werke den ſcheußlichen Charakter dieſes Gegenpabſtes aus ſehr vielen Zeugniſſen der gleichzeitigen, auch anſehnlichſten Schriftſteller ſchildern; als die deſſen Meyneide, Betrüge, Grauſamkeiten, und Laſter bis zum Abſcheu beſchrieben haben. Dieſe Zeitgenoſſen werden doch den Mann beſſer, als wir Spätlinge nach 700 Jahren, gekennet haben.

Wiederum frage ich den Herrn von Geiſſau: warum er dieſen ungerechten Anmaßer des Stuhls Petri, S. 265, unter die rechtmäßigen Päbſte zähle, und ihn bis S. 272 als einen ſolchen behandle und rühme; ungeachtet er, S. 271, ſelbſt bekennet, ja bekennen muß, daß dieſer von den meiſten (er häte ſchreiben ſollen, von allen, wenigſt

 katho-

vero — multo rectius Demens *Papa, quam* Clenens, *dictus eſſet &c.* Ita *Leo Oſtienſis* L. III. Hiſt. Caſſinenſ. C. 69. apud *Gretſerum* Tom. VI. pag. 115 et 116. Edit. Ratisb. in fol.

katholiſchen) Skribenten unter die Afterpäbſte geſetzt werde? Wer hat dieſem Herrn das Recht und die Vollmacht gegeben, nach Willkühr Päbſte zu Creiren? Wer ihm erlaubet, S. 271 zween rechtmäßigen Päbſte, derer ſich jeder **Clemens** den IIIten nannte, zu proklamiren, und zwar mit dem artigen Unterſchiede, daß man den Erſtern **Clemens** den IIIten a), den Zweyten aber **Clemens** den IIIten b) benamſen ſollte? Wie? hätte dann das erlauchte Kardinalkollegium (das im Jahre 1187 den Kardinalbiſchof zu Präneſte, **Paulinus Scholaris** mit Namen, zum Pabſt wählte, und ihn **Clemens** den IIIten nannte) nicht wiſſen ſollen, daß ſchon vor 100 Jahren ein Pabſt unter dieſem Namen, und mit der nämlichen Zahl, auf dem Stuhle **Petri** geſeſſen wäre? Oder hätte ſelbes, um der lächerlichen Unterſcheidung, durch a) und b) auszuweichen, nicht den **Paulin** gerade zu **Clemens** den IVten nennen ſollen? Allein da es dieſen ſchlechterdings, ohne allen Anſtand und Beyſatz, **Clemens** den IIIten hieß; ſo folget ganz klar, daß Rom bis dahin, in ſeinem Kataloge der rechtmäßigen Päbſte nichts von einem andern **Clemens** dem IIIten gewußt habe.

Ferner frage ich dieſen **unparteyiſchen Lebensbeſchreiber der Päbſte**: Warum er die Zuſammenkunft der **Schismatiker** zu **Drixen**,

Brixen, S. 265, eine Kirchenverſamm-lung nenne? Warum er ſelber das Anſehen und Recht zuſtehe, einen rechtmäßigen Pabſt abzuſetzen, und wider ſelben einen Gegenpabſt aufzuwerfen? Verdient etwa ein, in einem Bergwinkel Tyrols verſammeltes Komplot ſimoniſcher und exkommunizirter Biſchöfe eine höhere Achtung, einen ſtärkern Beyfall, als ein angeſehene Kirchenverſammlung in der Weltſtadt Rom, die unter dem Vor-ſitze eines einhellig gewählten, und vom Kö-nige Heinrich ſelbſt freyerlich beſtättigten (*) rechtmäßigen Pabſtes, aus zahlreichen Vä-tern, Kardinälen und Biſchöfen beſtund; und worinn der meyneidige Guibert, mit ſeines-gleichen, ſchon lange vorher, wegen ſeiner Un-treue, und andern Laſtern, von der Verwal-tung des Erzbiſchthums Ravenna iſt abge-ſetzt, und mit dem wiederholten Kirchenbanne beſtrickt worden (e)? — Dieſen merkwürdi-gen Unterſchied, zwiſchen einer Winkelver-ſammlung, und zwiſchen einem ordentli-

 chen

(*) Man ſehe oben von S. 59. bis 65. Wie-derum von S. 267. bis 269.

(e) Wibertus, *quondam Ravennas Ar-chiepiſcopus, cum obedientiam, quam Apoſtolicæ Sedi promiſerat, non attenderet, ſed contra ip-ſam omnibus modis ſuperbire ſtuduiſſet, in Ro-mana Synodo irrecuperabiliter depoſitus, et ana-thema-*

chen Kirchenrathe, hätte doch ſo ein beleſener Mann (als der in ſeiner **Vorrede** von ſich ſelbſt bekennet, daß das **Studium der Geſchichte** eine ſeiner **Lieblingsbeſchäftigungen** ſey) wiſſen, und zur beſſern Aufklärung der Kirchenhiſtorie (für die er in dem erſten Blatte ſeiner **Vorrede** ſehr zu eifern ſcheint) getreulich anzeigen, nicht aber ſeine ehrliche Leſer, durch einen ärgerlichen Misbrauch des ſchönen Wortes **Aufklärung**, noch mehr verblenden, und in noch dichtere Finſterniſſe hiſtoriſcher Unwiſſenheit einführen ſollen.

Dieſe,

---

thematizatus eſt ab Apoſtolica ſede, et ab Epiſcopis totius Eccleſiæ: nec hoc ſemel in una Synodo, ſed in omnibus Synodis, quotquot ſunt ſeptennio Romæ celebratæ. Ita refert eruditiſſimus D. *Sebaſt.* Tengnagel, Cæſareus Viennæ Bibliothecarius, in *Veteribus Monumentis*, anno 1612. a ſe typis Ingolſtad. editis, pag. 236, ex quodam antiquo Codice membranaceo; qui iuxta ſuum tenorem ſatis aperte Auctorem Coævum prodit. Similiter *Paulus Bernried.* in Vita *Gregorii* VII. circa finem ita habet: *Infelix* Henricus — — *legitimum Papam deſtituere cupiens, auream Statuam Simoniacis et Nicolaitis — — erexit,* Guibertum *ſcilicet Ravennatem Epiſcopum, jam pridem a* Gregorio *noſtro propter inceſtum, et alia flagitia ſua, Synodali ſententia damnatum.*

Dieſe, bis hieher an die drey Herren Wiener (*) geſtellte wichtige Fragen (**) möchte

---

(*) Man will hier den rechtſchaffenen Wienergelehrten ihren Ruhm nicht ſchmälern; ja man bekennet frey, daß man von dieſen mehrere Werke bey Handen habe, die ihren Verfaſſern nicht mindere Ehre machen, als Dank von ihren Leſern verdienen.

(**) Gleiche Fragen könnte man auch an die Meſſieurs Condilac und Barre ꝛc. ſtellen; als die eben ſo ungründlich und ungehalten wider Gregorn geſchrieben haben. Herr Abbe Condilac verfertigte ſeine Geſchichte der ältern und neuern Zeiten vornehmlich zum Unterrichte des Prinzen von Parma; er unterließ aber dabey nicht, demſelben, nach der heutigen Mode, eine beſondere Abneigung gegen den päbſtlichen Stuhl einzuflößen. Die Probe hievon zeiget ſich gleich an unſerm Gregor. Dieſen ſchildert er als einen ſehr ſtolzen, ehr- und herrſchſüchtigen, ja auch aufrühriſchen Pabſt. Er will ihm ſogar den Ruhm eines klugen und verſtändigen Mannes, den ihm doch auch ſeine Feinde nicht abſprechen, ſtreitig machen; da er im VIIten Bande, IVten Buche, und Iſten Kapitel, unter andern von dem Gregor alſo ſchreibt: Er mußte viel auf die Dummheit der Völker gerechnet haben, oder ſelbſt ſehr unwiſſend geweſen ſeyn ꝛc. — Condilac fragt ferner ganz dreiſte: Was Gutes dann Gregor gethan habe. Aber da ſollte der Herr Abbe nicht ſeine Leſer (als die vielmehr von ihm einen getreuen hiſtoriſchen Unterricht foderten) ſon-

möchte man nun gründlich (wohlgemerkt gründlich) beantwortet wiſſen. Denn daß

ſondern die gleichzeigen Schriftſteller, die Zeitgenoſſen Gregors, gefragt haben. Dieſe würden ihm (im Falle er aufrichtig die Wahrheit hätte ſuchen wollen) die ſicherſte Auskunft haben geben können: Wie viel Gutes Gregor für die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen gethan; wie viel Widriges er um der Gerechtigkeit willen gelitten; wie eifrig und ſtandhaft er die Irrthümer und Laſter beſtritten; wie emſig und getreulich er die ſchwere Pflichten ſeines oberſten Hirtenamtes erfüllet; und wie ſcheinbar der Allerhöchſte dieſen ſeinen getreuen Diener mit Wunderzeichen verherrlichet habe ꝛc. Man ſehe oben von S. 663 bis S. 947. — Monſieur de la Barre, auch ein Franzoſe, ſchreibt faſt eben ſo verleumderiſch von unſerm Gregor in ſeiner allgemeinen Geſchichte von Deutſchland, zu Ende des IIten, und zu Anfang des IIIten Bandes der deutſchen Leipzigerausgabe, vom Jahre Chriſti 1073 an, bis 1085. Er ſpricht unter andern dieſem Pabſte die Heiligkeit ab: hält ihn zwar für einen groſzen Mann; ſagt aber anbey, er ſey ein Held in Laſtern, wie in Tugenden geweſen. Der lügenhafte, oder vielmehr erdichtete Kardinal Benno, und der ſehr unrichtige Sigebert von Gemblours, müſſen ihm auch Beyträge, zur Heruntermachung Gregorns, liefern. Barre bringt zwar auch (aber nur in Sachen, die keinen beſondern Bezug auf den moraliſchen Charakter dieſes Pabſtes haben) aus andern gleich-

daß dieſe Herren ſchön und zierlich ſchreiben können; daß ſie ſehr artige Ausdrücke und Wen-

---

gleichzeitigen Skribenten Zeugniſſe in Vorſchein; hingegen verhält er alle jene faſt unzahlbare Lobſprüche und ſchmeichelhafte Stellen der Zeitgenoſſen, die für **Gregorns** Rechtſchaffenheit und Heiligkeit gezeuget haben. — Daß doch wir Deutſchen über unſere vaterländiſche Begebenheiten (die über das von unſern Vorfahrern, als Augen- und Ohrenzeugen getreulich ſind beſchrieben worden) uns erſt von Ausländern, und zwar Spätlingen ſollen belehren, und derer ſeltſame neumodeſche Meynungen uns aufdringen laſſen! Wenn wir je unſern alten redlichen Landsleuten, und andern gleichzeitigen Schriftſtellern, nicht allerdings trauen wollen, und nach Frankreichs reinern Wahrheits-Quellen lechzen; warum halten wir uns nicht wenigſtens an ſolche Männer dieſer Natzion, die der hiſtoriſchen Wahrheit weit fleißiger, als oben Gemeldte, nachgeſpüret haben; wie z. B. die großen Kritiker **Anton Pagi**, und **Johann Mabillion**, oder die gelehrten Geſchichte- und Chronikſchreiber **Hyacinthus von Graveſon**, und **Philippus Brietius** 2c; derer der **Erſtere** in ſeiner berühmten Kritik über die **Annales** des Kardinals **Baronius**; der **Zweyte** in ſeinen **Annalen** des **Benedictiner-Ordens**; der **Dritte** in ſeiner belobten **Kirchenhiſtorie**; der **Vierte** endlich in ſeinen *Annalibus Mundi*, auf das Jahr Chriſti 1073. bis 1085, von **Gregorns** Tugenden, Rechtſchaffenheit, und Heiligkeit 2c. ſehr rühmlich geſchrieben haben? — Woher doch ſo ein himmelweiter Unter-

Wendungen zu machen wiſſen; daß ſie eine gewiſſe Kunſt beſitzen, die Falſchheit und Lüge gar nett und fein in das Kleid der Wahrheit einzuhüllen, auch mit dem Schimmer einer Wahrſcheinlichkeit das leichtgläubige Publikum zu blenden; dieß ſteht man ihnen gerne, und ſchon zum Voraus zu, ohne von ihnen einen fernern Beweis zu fodern. Aber bey allem

---

Unterſchied zwiſchen dieſen und *jenen* franzöſiſchen Geſchichtſchreibern über den nämlichen hiſtoriſchen Gegenſtand? — Ich meines Orts weiß deſſen keinen andern Entſcheidungsgrund zu geben, als daß die Leztern aus Wahrheitsliebe, und nach den Urkunden und Zeugniſſen der gleichzeitigen Skribenten; die Erſtern aber (nämlich **Condillac** und **Barre**) nur nach Willkühr, oder aus Paßion, und gewiſſen eigennützigen Abſichten den **Gregor** ſo ungleich geſchildert haben. — Es giebt zwar noch eine andere Gattung der franzöſiſchen Geſchichtſchreiber, die, wie z. B. **Fleury**, **Natalis Alexander**, **Maimbourg**, **Berault** ꝛc. einerſeits dieſes Pabſtes Klugheit, Starkmuth, und Heiligkeit ꝛc. beloben; andrerſeits aber deſſen vermeynte Unbeſcheidenheit, übertriebenen Eifer, und unbillige Anmaßungen, gegen den König **Heinrich**, ſcharf rügen: Allein gegen dieſe werde ich das Verfahren **Gregors** mit dieſem Könige, in einem andern Werke, ausführlicher rechtfertigen. Indeſſen kann jenes, was ich oben von Seite 917 bis S. 945, und anderswo, gemeldet habe, zu einer vorläufigen Satisfaktion dienen, und daſelbſt nachgeleſen werden.

allem dieſem Blendwerke bleibt die Geſchichtkunde mehr, als jemals, vernachläßiget, ja wird noch immer trüber und dunkler gemacht.— Schönſchreiberey, ohne **Grund** der **Sache**, tauget nichts, ja ſchadet vielmehr, zur **Aufklärung im hiſtoriſchen Fache**. Die Hauptpflicht eines Geſchichtſchreibers beſteht in dem, daß er die Begebenheiten, oder Ereigniſſe, die zu ſeinen oder vorgehenden Zeiten geſchehen ſind, alſo behandle, daß ſeine Erzählung mit jenem, was in der That ſelbſt vorgegangen iſt, und mit den wahren Umſtänden der Sache, ſo viel es möglich iſt, übereinſtimme; ſo daß der Leſer einer verfaßten Geſchichte, auch noch in ſpätern Zeiten wiſſe und erkenne, was vor ſeinem Daſeyn in der Welt geſchehen iſt, gleich als wenn es erſt in ſeinen Tagen, und vor ſeinen Augen geſchehen wäre. Ich ſage aber, **ſo viel es möglich iſt**. Denn man weiß ſchon, daß es gewiſſe Ereigniſſe und Vorfälle gegeben habe, und noch gebe, wovon man aus Abgange der Urkunden und Zeugniſſe, entweder gar nichts Zuverläßiges, oder nur durch Muthmaßungen, und nach größerer Wahrſcheinlichkeit, urtheilen kann. In unſerm Falle iſt dieſer Abgang oder Mangel nicht zu beſorgen. Mehrere hundert **Gregorns** Sendſchreiben ſind noch vorhanden, an derer Authentizität bis hieher noch niemand gezweifelt hat. Die

Akten

Akten und Schlüſſe der römiſchen Synoden, die unter dieſem Pabſte ſind gehalten worden, können auch heute noch in unterſchiedlichen Büchern, ſonderbar aber in den Sammlungen der Concilien, geleſen werden. Endlich laſſen ſich auch andere Urkunden, Abhandlungen, Briefe, und Chroniken ꝛc. gleichzeitiger Schriftſteller in großer Menge vorfinden; wie aus dem, was ich bis hieher in dieſem Werke, ſonderbar von S. 583 bis S. 967, beygebracht habe, ganz klar zu erſehen iſt.

Stoff genug, ja im Ueberfluſſe, zur Verfertigung einer glaubwürdigen Geſchichte; wenn man nur in dieſen authentiſchen Urkunden des gregorianiſchen Zeitalters fleißig nachforſchen; die damalige Lage der Sachen, ſammt ihren Umſtänden, reiflich betrachten und überlegen; das Wahre von dem Falſchen, das Richtige von dem Verdächtigen, mittelſt einer geſunden Kritik, klug unterſcheiden; die Stellen der Zeitgenoſſen getreulich anführen; und endlich über Alles ein reines, und unbefangenes Urtheil ſchöpfen will. Ob nun ich dieſe Punkte, im Verfolge meines gegenwärtigen Werkes, beobachtet, und erfüllet habe, laſſe ich den verſtändigern Leſern zu beurtheilen über. Doch hoffe ich, mir ſchmeicheln zu dörfen, daß ich die Ehre **Gregor** des VIIten aus einer Menge der anſehnlichſten und glaubwürdigſten Zeitgenoſſen, die für deſſen Rechtſchaffenheit

fenheit ſchriftlich zeugten, gegen die geringe Zahl jener gleichzeitigen Skribenten, die wider ihn ohne Grund, ja mit erprobter Unredlichkeit ſchrieben, und endlich auch gegen deſſen Verleumder zu ſpätern Zeiten, ſehr gründlich vertheidiget und geſchützet habe.

Man ſoll aber doch auch die Grundurſache wiſſen, woraus zu unſern letztern Zeiten ſo ein großes Gelärm gegen dieſen Pabſt entſtanden iſt. **Gregor** (ungeachtet die Simonianer, Nikolaiten und Schismatiker ſeiner Zeit, als die er mit apoſtoliſchem Ernſte packte, übel von ihm zu ſprechen waren) hat doch in die 500 Jahre nach ſeinem ſel. Hinſcheiden bey der chriſtlichen Welt immer den Beſitz eines guten Rufes behauptet. Die gelehrteſten und anſehnlichſten Schriftſteller und Chronikſchreiber, gegen die 30 an der Zahl (*), die in folgenden Jahrhunderten ſchrieben, haben bis auf die Entſtehung des Lutherthums in ihren Schriften deſſen Gedächtniß geſegnet, und deſſen Tugendruhm fortgepflanzet. Noch gegen dem Ende des 15ten Jahrhunderts kam eine, von gelehrten Männern aus meheern Chroniken geſammelte Weltchronik, *Liber Chronicarum* auf Latein, oder zu Deutſch das **Buch** der

(*) Die bey dem Bellarmin, Gretſcher, Kolb und anderen zu leſen ſind.

der Chroniken betitelt, durch den öffentlichen Druck in Vorſchein. Dieſes große Werk wurde anfänglich zu Nürnberg im Jahre 1493 von **Anton Koburger** einmal in deutſcher und einmal in lateiniſcher Sprache, jedesmal in Großfolio, gedrucket. Vier Jahre darnach, nämlich im Jahre 1497, wurde es auch in Augſpurg von **Johann Schenſperger** nachgedrucket. Es muß demnach dieſes Buch, weil es in 4 Jahren viermal aufgelegt wurde, ſehr großen Abgang gefunden haben; folgſam ſo wohl das gelehrte, als gemeine deutſche Publikum von deſſen Inhalte ziemlich berichtet worden ſeyn. Darinn dann leſe ich unter andern, auf das Jahr Chriſti 1074, ſo wohl in lateiniſcher, als deutſcher Sprache folgendes: **Gregorius der Siebend**, vormals **Ildebrandus** genannt, —— dieſer Pabſt was (war) Gott und den Menſchen angeneme, klůg, fůrſichtig, můlt: ein Vater der Armen, Wittiben, und Wayſen; und ein ernſtlicher geſtrenger Beſchůtzer und Beſchirmer der römiſchen Kirchen, wider die ketzeriſche Unfrůmkeit, und wider den Gewalt der böſen Fůrſten, die ſich der Gůter der Kirchen mit Gewaltſam unterſtunden (f).

So

(f) Gregorius *eius nominis Septimus* —— Hildebrandus *Monachus antea vocatus*, — — *Vir*

So ſchrieb, ſo las, ſo dachte, ſo redete man noch damals in der chriſtlichen Welt von unſerm **Gregor**. Was muß doch der ehrliche und heilige Mann erſt etlich hundert Jahre nach ſeinem Hinſcheiden verbrochen haben, daß gegen ihn auf einmal, im 16ten Jahrhunderte, ſo eine hiſtoriſche Maſſakre iſt unternommen worden? — Der Afterkardinal **Benno**, den **Ortuinus Gratius**, 18 Jahre nach der Entſtehung des Lutherthums, aus ſeinem Staube, oder vielmehr aus ſeinem Nichts, hervorkriechen machte (g), war der erſte Held, der gegen **Gregorn** in Harniſch ſchloff, und deſſen Ehre mit angedichteten **Zaubereyen**, **Todtſchlägen**, und andern gräulichen Laſtern, neuerdings zu beſtreiten ſich anmaßte. Dieſem folgten die Herren Proteſtanten als getreue Spießgeſellen nach, und ließen des **Benno** Läſterſchriften, um dadurch die Infamie **Gregorns** noch mehrers zu verbreiten, öfters wieder auflegen, und in andere

— *Vir certe Deo et hominibus gratiſſimus: prudens, juſtus, clemens; pauperum, pupillorum ac viduarum patronus; et Eccleſiæ Romanæ contra hæreticorum improbitatem, et malorum principum, res Eccleſiaſticas per vim occupare volentium, unicus ac acerrimus defenſor.* Ibidem in Editione Latina tam Nürnbergenſi, quam Auguſtana, ad annum 1074.

(g) Sieh oben von S. 517. bis S. 520.

andere ihre Werke einſchalten (h). Die **Centurienſchreiber von Magdeburg** wurden auch rüſtig, und warfen auf **Gregorn**, als auf den gottloſeſten aller Päbſte, mit zentnerſchweren Verleumdungen zu (i). Nicht minder ließ **Tillemann** dieſen Pabſt tapfer durch ſeinen ſcharf geſpitzten Läſterkiel laufen (k). **Melchior Goldaſt** macht aus dem **Hildebrand** einen **Höllebrand**, eine **Höllgabel**, einen **hölliſchen Galgenſchwengel**, ja einen **Erzteufel**, Sataniſſimum (l). **Theodorus Bibliander** nennet ihn den in der heil. Schrift ſo ſchwarz geſchilderten Gog, und **Johann Hübner** gar den Antichriſt (m). Im Jahre 1583 gaben die Proteſtanten, unter dem Namen und Anſehen **Johann Caſimirs** Pfalzgrafen am Rhein, und Herzoges in Bayern, ein zu Neuſtadt an der Hardt gedrucktes **Ausſchreiben** in das Publikum heraus; worinn ſie den, kurz vorher von dem katholiſchen Glauben abtrünnigen Erzbiſchof **Gebhard** zu Cölln, gegen die päbſtliche Exkommunikation, die wider ſelben ergieng, ſehr heftig zu ſchützen, ſich angelegen ſeyn ließen. Sie wandten daher die ganze Force ihres vermeynten Religionseifers gegen den

---

(h) Sieh daſelbſt S. 519. (i) Sieh oben S. 4. (k) L. I. de Eccleſ. C. 9. (l) Sieh oben S. 624. und 625. in der unterſetzten Note. (m) Sie hoben S. 504 und 505.

den päbſtlichen Stuhl, und ſuchten des Pabſtes Anſehen mit ſo gräulichen Läſterungen herunter zu machen, daß man dergleichen kaum jemals wird geleſen haben. Unter den Päbſten, **die ſich dem Satan mit Leib und Seele ſollen ergeben haben**, nennet der Verfaſſer dieſer Läſterſchrift vornehmlich **Sylveſter** den IIten (n): unter jenen aber, die in

(n) Dieſer Pabſt war in der mathematiſchen Wiſſenſchaft ſo wohl erfahren, daß er nicht nur ein gelehrtes Buch davon ſchrieb, ſondern auch manche neue Erfindungen von künſtlichen Uhren und andern Werken machte; wie ſolches Hyacinthus von Graveſon in *Hiſt. Ecclеſ.* Tom. IV. Colloq. II. ad Sæcul. X. et XI. bezeuget. Daher haben einige dumm- und unwiſſende Leute deſſelben finſtern Zeitalters Gelegenheit genommen, dieſen verſtändigen Mathematiker der Zauberkunſt zu beſchuldigen. Ja es gab in ſpätern Zeiten ſogar einige Schriftſteller, die (wie z. B. der unrichtige Sigebert, der lugenhafte Benno, und ihre Nachſchreiber die Centuriatorn von Magdeburg ꝛc.) dieſen gelehrten Pabſt nicht nur als einen Schwarzkünſtler ſchilderten, ſondern ihn auch am Ende vom Teufel holen, und in Stücke zerreißen lieſen. Allein Bellarmin Tom. I. Controverſ. III. de Summo Pontif. L. IV. C. XII. in fine: — *Labbeus* in Vita *Silveſtri* II. Tom. XI. Coucil. Col. 1034: — *Mabill.* in *Annal. Bedict.* Tom. IV. p. 150 &c. Edit. Lucenſ: — *Fleury* Tom. XIV. L. 58. §. 11. ad annum Chriſti 1003: — *Brietius* in *Annal. Mundi*

in groſser Anzahl ſich durch Hülfe des Teufels ſollen zum Pabſtthum erhoben haben, und öffentlich mit der Zauberkunſt umgegangen ſeyn, machet er neben andern auch Gregorn den VIIten, und Paul den

---

Mundi ad annum Chriſti 999; et Cardinalis *Cæſar Raſponus* in *Hiſt. Baſilicæ Lateranenſ.* pag. 75 &c. beweiſen ganz überzeugend das Gegentheil; da ſie ihm nicht nur das Lob eines Gelehrten, ſondern auch guten Pabſtes geben. Bellarmin weiß uns, als ein Augenzeug, zu ſagen, daß das Grab dieſes Pabſtes in der Lateraniſchen Kirche zu ſehen, und darauf eine herrliche Grabſchrift, die Sergius der IVte, ein heiliger Pabſt, 5 Jahre nach Sylveſters Hinſcheiden, hat verfertigen laſſen, zu deſſen Ruhme zu leſen ſey. Der Kardinal Raſponus ſtellt uns gar das eröffnete Grab dieſes Sylveſters, und darinn deſſen Leichnam vor Augen; da er in ſeiner Geſchichte von der Lateraniſchen Kirche bezeuget, daß im Jahre 1648, das iſt mehr als 600 Jahre nach der Beyſetzung oft gemeldten Pabſtes, als man den Grund erwähnter Laterankirche erneuerte, deſſen Leib in einem marmorſteinernen Sarge noch ganz, und mit kreuzweiſe überlegten Armen, ſey gefunden worden. Da aber nachmals der Sarg, der 12 Spannen tief in die Erde verſenket war, erhoben, und anderswohin überſetzet worden, auch der Leichnam in die freye Luft gekommen, ſey dieſer in Staub zerfallen, und nur noch ein ſilbernes Kreutz ſammt dem päbſtlichen Ringe von der Verweſung übrig geblieben.

den VIIten (*) namhaft. Er nennet über das den **Hildebrand**, oder **Gregor** den VIIten, einen **Ausbund eines Erzbuben**, und will behaupten, daß dieſer billig **von den zu Maynz, Brixen und Worms gehaltenen Concilien** (dieſe waren aber nur Komplote, oder Winkelverſammlungen der exkommunizirten ſimoniſch- und ſchismatiſchen Biſchöfe (**) **als ein Wolf, Dieb, Mörder, und Verräther der chriſtlichen Heerde ꝛc. wäre abgeſetzt worden.**

So ungehalten läſterten zu ſelben verwirrten Zeiten die Proteſtanten gegen das Pabſtthum, um dadurch ihren Abfall von der Allgemeinen Kirche, und ihren Ungehorſam gegen den oberſten Hirten, in etwas zu beſchönigen. Ich würde auch hier von jenen alten Feindſeligkeiten, als die vielmehr in eine ewige Vergeſſenheit ſollten vergraben werden, nichts mehr gemeldet haben; wenn nur unſere Herren Gegner (die doch weit mehrere Urſache, als wir Katholiken, hätten, den Finger auf den Mund zu legen) auch davon zu

 ſchwei-

(*) Warum doch dieſen unter die Schwarzkünſtler? — Vielleicht weil er den Jeſuitenorden beſtättiget hatte.

(**) Sieh oben von S. 317 bis S. 348. Wiederum von S. 689 bis S. 691, in der unterſetzten Anmerkung.

ſchweigen wüßten. Allein ſo fahren ſie (einige Beſcheidnere ausgenommen) noch immer dreiſte fort, einerſeits die katholiſche Religion, wider das ausdrückliche ſcharfe Verboth des großen Dulders (o), öffentlich zu beſchimpfen (p), andrerſeits aber die römiſchen Päbſte, und unter dieſen ſonderbar Gregor den VIIten,

(o) Sieh oben S. 567; wo von einem k. k. Toleranzdekrete gemeldet wird, worinn Seine Majeſtät, der große Joſeph, unter ſchärfeſter Strafe verbiethen, gegen andere Religionsverwandten Schmähungen oder Thätigkeiten auszuüben; oder den Gottesdienſt einer andern Religion zu beſchimpfen.

(p) Unter die öffentlichen Spötter und Beſchimpfer der katholiſchen Religion ſind heute, nebſt vielen andern ehr- lieb- und gewiſſenloſen Brochuriſten, billig auch der ungehaltene Zeitungsſchreiber von Erlang, und der Verfaſſer der Staatsanzeigen von Göttingen, zu zählen. Ihre eigene Schriften, als worinn faſt das ewige Necken und Spotten gegen die Katholiken bis zum Eckel und Erbrechen zu leſen iſt, geben davon das klare Zeugniß. Man ſehe auch oben von S. 563 bis S. 565 ꝛc. — Wie kömmt es doch, daß eben jene, die die Duldung zum höchſten rühmen, die auch der heutigen Toleranz-Epoche ihre größten, wenigſt zeitlichen Vortheile zu verdanken haben, daß eben dieſe, ſage ich, ſelbſt die unduldſamſten, und gegen ihre Mitbürger im Reiche die intoleranteſten; gegen ihren gröſten Gutthäter aber, und deſſen höchſte Verordnungen, die ungehorſamſten, folgſam auch die undankbareſten ſind?

VIIten, gräulich zu verleumden, und durchzulaſſen. — **Wilhelm Cave** (ein zwar gelehrter Calviniſt, aber ſehr unrichtiger und paßionirter Skribent unſers 18ten Jahrhunderts) ließ in ſeiner, ſo betitelten *Hiſtoria Literaria Scriptorum Eccleſiaſticorum*, auf das Jahr 1073, eine volle Ladung von Läſterungen gegen unſern **Gregor** losbrechen. **Hildebrand**, ſchreibt er, ſey ein **Lehrling eines berüchtigten Zauberers**, nämlich des Erzbiſchofes **Laurentius** von Amalfi, geweſen (*). Er nennet

(*) Dieſer Erzbiſchof war aber nach dem Zeugniſſe anderer berühmten Schriftſteller ein rechtſchaffener, gelehrter und gottesfürchtiger Kirchenprälat. Das große Univerſal-Lexikon ſagt, daß er im Griechiſchen und Lateiniſchen wohl erfahren geweſen ſey. **Brietius** nennet ihn in ſeinen *Annalibus Mundi*, auf das Jahr Chriſti 1073, einem heiligen Mann. Auf eben dieſes Jahr ſchreibt **Maimbourg** in ſeiner *Hiſtoire* de la *Decadence* de l'*Empire*, daß dieſer Erzbiſchof von Amalfi einer aus den heiligſten und geſchickteſten Männern ſeiner Zeit geweſen ſey: *Un des plus ſaints, & de plus habiles hommes de ſon tems.* Endlich bezeuget der gleichzeitige heilige und berühmte Kardinal **Petrus Damiani**, daß Laurentius Erzbiſchof zu Amalfi nicht nur ein großer Gelehrter, im Griechiſchen und Lateiniſchen wohl erfahren, ſondern auch, und ſonderbar ein ſehr tugendhafter, ja heiliger Mann geweſen, und im Jahre 1048 zu Rom ſelig in dem Herrn entſchlafen ſey. *Sanctæ ac venerandæ memo-*

nennet dieſen vortrefflichen Pabſt nicht nur einen ſehr übermüthigen, und von Stolz ganz aufgeblaſenen Mann, ſondern auch eine wahre Furie ſeiner Zeit, und einen Erztyrannen der chriſtlichen Welt (q). — Ni-

---

memoriæ Laurentius, *Amalfitanæ Sedis Archiepiſcopus, qui potens in literis — — græce noverat et latine, et quod longe præſtantius eſt, laudabilis vitæ claritate pollebat, — tunc Romæ conſtitutus obdormivit in Domino.* Ita *Petrus Damiani* in Vita s. *Odilonis* Abbatis, a ſe ſcripta, circa finem ad annum 1048. — Wie laſſen ſich doch Zauberey und Heiligkeit in dem nämlichen Unterſatze miteinander paaren? — Allein es iſt leichtlich zu errathen, warum ein geſchworener Pabſtsfeind dem Gregor lieber aus dem lugenhaften Läſterer Benno einen Zauberer, als aus dem anſehnlichen Zeitgenoſſen Damiani einen Heiligen, zum Lehrmeiſter habe beſtimmen wollen. Gregor nämlich ſollte zur Beſchimpfung des Pabſtthumes für einen Schwarzkünſtler ausgerufen werden: ſo mußte er ja auch einen Verführer und Anweiſer zu dieſer geheimen Kunſt gehabt haben. Weil dann Laurentius von Amalfi bekanntermaßen Hildebrands Lehrmeiſter in den ſchönen Wiſſenſchaften war, ſo mußte dieſer Erzbiſchof wenigſtens par Compagnie auch ein Zauberer, oder vielmehr par Eminence ein Erzhexenmeiſter geweſen ſeyn. Eine neue Probe der proteſtantiſch-hiſtoriſchen Aufrichtigkeit.

(q) Gregorius VII., Hildebrandus *prius dictus,* — — Laurentii *Archiepiſcopi Amal-*

— **Nikolaus Hieronymus Gundling**, auch ein gelehrter Proteſtant, gab im Jahre 1734 eine ſogenannte **Hiſtorie der Gelahrheit** heraus. Er hatte in ſeinem IIten Theile, 4ten Kapitel, Sect. II. §. 50, S. 1553, nur zufälliger Weiſe eine Meldung von **Gregor** dem VIIten zu machen; er wurde aber durch die bloſe Erinnerung, oder Nennung dieſes Pabſtes ſo in die Wuth gebracht, daß er dieſem, ſo zu ſagen, nur im Vorbeygehen, folgende Läſterworte in das Angeſicht ſpie, und ſagte: **Dieſer ſoll ein rechter Böſewicht geweſen ſeyn.** — Wie gräulich Herr **Schlözer** von Göttingen in ſeinen **Staatsanzeigen**, zur wärmſten Mittagszeit der Duldung, **Gregorn** geläſtert habe, kann oben S. 592 ꝛc. nachgeleſen werden. — Der proteſtantiſche Verfaſſer des **zweyten Geſprächs** zwiſchen **Pabſt Pius** VI. und dem **Kardinals-Collegium**, welches erſt im Jahre 1783 heraus kam, und zu **Frankfurt** und **Leipzig** ſoll gedruckt worden ſeyn, unterfängt ſich Seite 60, die gottſelige Markgräfinn **Mathild** gerade zu die **Konkubine** **Gre-**

Amalphitani, magicis artibus infamis, — *Diſcipulus; Vir ingentis et præferocis animi; faſtu & ſuperbia* totus tumens; *Vera ſui ſeculi* Furia, *& orbis chriſtiani* Tyrannus *inſolentiſſimus &c.* — Ita *Wilhelm. Cave* loco ſupra citato.

Gregors VII. zu nennen. Er bringt noch mehrere Verleumdungen und Unrichtigkeiten gegen Gregorn, und andere Päbſte, bey; endlich macht er ſich S. 65 auch über den Namen **Hildebrands** luſtig, und ſagt: dieſer habe ein ſolches Andenken hinter ſich gelaſſen, daß man noch heutiges Tages alle hochmüthige Geiſtlichen **Hildebrandes**, oder wenn ſie nicht gar zu mächtig ſind, **Hildebrandulos** zu nennen pflege. — Hätte ſich dieſer unbeleſene Witzling nur ein wenig in den gleichzeitigen Schriftſtellern und Urkunden, woraus ich bisher die großen und ganz beſondern Eigenſchaften Gregorns erprobet habe, umgeſehen; ſo würde er über ſelben nicht ſo jugendlich geſpaſſet haben. Ich ſage ihm daher zum beſſern Unterrichte in einem ernſten Magiſtertone: Wiſſe er Kleiner! Es hat nur einen **Hildebrand** gegeben.

Erſt im Jahre 1784 wagte ein anderer Proteſtant aus einer ſchwäbiſchen Reichsfeſtung einen neuen feindlichen Ausfall auf die Ehre Gregorns. Dieſer Herr wollte dem **Petriner im Reiche** (der ein Jahr zuvor die Frage: **wer war Gregor der VIIte**, ſtellte, und gründlich beantwortete) eine andere Schrift wider dieſen Pabſt entgegen ſetzen; wählte aber hiezu ſehr unſchicklich ein ſo betiteltes **Todtengeſpräch**, welches er in

dreyen

dreyen Stücken, oder Abtheilungen, in Quart, durch den öffentlichen Druck bekannt machte, und darinn **Gregor** den VIIten, **Clemens** den XIVten, und ſeinen Glaubensvater **Luther**, wechſelweiſe unter einander ihre Meynungen herſagen ließ. Ich will hier dieſes Wirrwar von Ungereimtheiten im Ganzen nicht entwickeln, ſondern dem geehrten Leſer nur überhaupt anzeigen, daß der Austräumer dieſes Schattenſpiels im Reiche der Todten ſeine Marioneten, oder erdichtete Theaterpuppen (welche die Perſonen gemeldter dreyer Männer vorſtellen ſollten) juſt ſo auftreten und ſprechen laſſe, wie es ihm die verworrenen Vorurtheile ſeiner Kindheit, ſein angebohrener Religionshaß und Hang zu ſchmähen, und ſeine verwirrte Phantaſie, oder närriſche Einbildung (*), vorſpiegelten. — **Luther,**

(*) Ich ſage **närriſche Einbildung**; denn der Mann ſcheint gar keinen ächten Begriff von dem katholiſchen Religionsſyſtem zu haben. Er wirft Alles, Wahres und Falſches, Glaubensſätze und Schulmeynungen, erprobte und unerweisliche Dinge, und zwar in einem ganz verkehrten Sinne, unter einander. Ich riethe ihm, ehe er derley Dinge, die über ſeinen Verſtand erhaben ſind, ſchriebe, zuvor die Syſtematiſche Methode des berühmten Herrn Aloys Merz, die Proteſtanten von der Wahrheit der katholiſchen Religion zu überzeugen, zu leſen. Weder Er, noch

das

Luther (ſo irrig und ungehalten auch dieſer in gemeldtem Todtengeſpräche fabelt) muß ihm faſt in Allem recht haben, auch anbey einen ſchleichenden Informator, oder Belehrer, jener zween Päbſte machen. Er giebt dieſem auch ein ſehr ausgedehntes Privilegium, bald gegen die römiſchen Kirchenvorſteher, bald gegen die katholiſche Kirche und ihre Verordnungen, am meiſten aber gegen die geiſtlichen Ordensſtände (r), und zwar gegen dieſe in unbeſchränkter Maß, ja bis zu ihrer gänzlichen Tilgung und Ausrottung

das ganze Lutherthum, werden im Stande ſeyn, dieſes bündige Werk, welches in wenigen Jahren ſchon dreymal, wegen ſeiner Vortreflichkeit, iſt aufgelegt worden, gründlich zu beantworten. Herr! dieſes iſt kein todtes oder Todten-Geſpräch, wie das ihrige; es iſt für die Lebendigen, denen es wahre Aufklärung und Heil verſchaffen kann, geſchrieben; wohl würdig demnach, mit großer Aufmerkſamkeit und reifer Ueberlegung geleſen zu werden.

(r) Die Jeſuiten müſſen ihm auch noch herhalten; als von denen er ſeinen Luther (doch nur aus Muthwillen, und ohne allen Beweis) ſprechen läßt, daß ſie in Frankreich, Portugall, und in andern Reichen, die blutigſten bürgerlichen Kriege erreget haben: ja daß dieſer Geiſt der Meuterey noch immer auf ihnen ruhe. Sieh des Todtengeſprächs drittes Stück. Seite 35.

tung — (*) loszuziehen. **Gregor** der VIIte muß ihm gleichſam die Hauptperſon in dieſem träumeriſchen Burleske = ſpiel machen. Dieſen großen, weiſen, und heiligen Pabſt läßt er bald durch den Doktor **Martin**, bald durch **Clementen** XIV. auf eine ſehr unanſtändige, und ſchimpfliche Art necken, und herunter machen. Den Letztern ſtellet er ſogar als einen Verleumder **Gregorns**, und muthwilligen Spötter des Prieſter-Cälibats vor; indem er ihn gegen **Gregorn**, das iſt, einen Pabſt gegen den andern, alſo ſprechen läßt: Ich hoffte immer, in Eurer Geſchichte auf den Zeitpunkt zu kommen, da Ihr Euch mit der **Mathildis** vermählen würdet. Unvermuthet rücket Ihr mit dem Eheſtandsverbothe bey der Geiſtlichkeit hervor, und ich ſah mich in meiner Erwartung betrogen. (s).

End=

(*) Ich zweifle aber ſehr, ob es der Stadt Ulm zuträglich wäre, wenn die umliegenden und benachbarten Klöſter aufgehoben, und getilget würden. Der Herr Verfaſſer des Todtengeſprächs kann auch, zu ſeinem beſſern Unterrichte, des Herrn Schlettwein, eines gelehrten Proteſtanten, zwo ſehr gründliche Schriften, für die Gerechtſame der Klöſter, leſen.

(s) Sieh im **dritten Stücke des Todtengeſprächs**, Seite 14.

Endlich muß **Gregor** ſelbſt (wie ihn der Verfaſſer des **Todtengeſprächs** reden läßt) allenthalben ſeinen Charakter, und edle Eigenſchaften, verkennen; und den, der er doch nicht war, nämlich einen ſtolzen, eigenſinnigen, hartnäckigen, aufrühriſchen, einbilderiſchen, und bisweilen auch einfältigen, oder unwiſſenden Mann vorſtellen. Der ehrloſe Verleumder legt ihm ſogar Lügen und Irrthümer in Mund, an die weder dieſer, noch ein anderer Pabſt, jemals gedacht hatte.

Alſo z. B. läßt er **Gregorn** Seite 18 des **dritten Todtengeſprächs** behaupten, daß der Römiſche Pabſt eben ſo **unſündlich**, als **untrüglich** ſey. Wiederum, daß ein Pabſt, wenn er Canoniſch erwählt iſt, durch die Verdienſte des heil. Petrus **ganz gewiß heilig** werde.

Wie weit **Gregor** von dieſer irrigen Meynung entfernet geweſen ſey, erhellet ganz klar aus dem, daß er, als er Pabſt geworden, für ſein eigenes Seelenheil ſehr bekümmert zu werden angefangen (t), auch alle, die er glaubte fromm und gerecht zu ſeyn, um ihr **eifriges Gebeth** zu Gott für ſich inſtändig angeflehet hat (u). Er bekennte auch ſelbſt, daß

(t) Sieh oben von S. 96 bis S. 101. Wiederum von S. 533 bis S. 535. (u) Sieh oben S. 537 bis S. 541.

daß er öfters bedenke und überlege, wie eine genaue Rechenſchaft er einſt dem ſtrengen göttlichen Richter über die Verwaltung ſeines geiſtlichen Hirtenamtes werde geben müſſen (*); daß er fürchte, verdammet zu werden, wenn er ſchwiege, wo er reden ſollte (v); ja daß ihm in ſo gefährlichen Umſtänden keine andere Hoffnung ſeines Heils mehr übrig wäre, als allein in der Barmherzigkeit des göttlichen Heilands (w). — **Gregor** konnte demnach unmöglich geglaubt haben, daß er, als Pabſt, **unſündlich**, und ſeiner **Seeligkeit**, oder gar **Heiligkeit gänzlich verſichert** wäre. — Eben ſo ungegründet, und lügenhaft iſt, was der Erdichter des **Todtengeſprächs** im **Dritten Stücke**, Seite 55, **Gregorn** herſagen läßt; nämlich die **Ohrenbeicht** wäre zu ſeinen Zeiten noch nicht üblich geweſen. Unverſchämter Lügengeiſt! — Hat dann nicht **Gregor** dem Könige **Heinrich** ſelbſt gerathen, er möchte ſich aus den Biſchöfen einen gottesfürchtigen Mann wählen; dieſem ungeſäumt ſeine Sünde beichten, und ſich von demſelben, mittelſt einer hinreichenden Genugthuung, von dem Banne,

(*) Sieh oben S. 271. (v) Sieh oben S. 353 und 354. (w) Sieh oben S. 97.

Banne, mit dem er etwa beſtricket wäre, losſprechen laſſen (x)? — Hat nicht die Kaiſerinn **Agnes**, die Frau Mutter des **Heinrichs**, als **Gregor** noch Erzdiakon war, dem Kardinal **Petrus Damiani** in der St. Peterskirche zu Rom eine **kindliche** oder **General-Beicht der Sünden ihres** ganzen **Lebens**, und zwar mit ſo **großer Reumüthigkeit**, **abgelegt**, daß dieſer ſelbſt bekannte, er habe ſo einer edlen Büßerinn nichts anders, als die Beharrlichkeit in ihrem demüthigen und ſtrengen Wandel, anbefohlen, und zur Buße aufgelegt (y)? — Ja hat nicht eben gemeldter **Petrus Damiani** von ſich ſelbſt frey bekennet, daß er **ſeine Sünde** (die er wegen Aufgebung der mühſamen Kirchenämter, und Wählung eines bequemen einſamen Lebens, begangen) gebeichtet habe, auch ihm deßwegen zur Genugthuung eine ſchwere Buße ſey aufgelegt worden (z)? — Was unterſteht ſich dann ein lutheriſcher Magiſter zu ſagen, und zwar in der Perſon, und aus dem Munde **Gregor** des VIIten, zu ſagen: **Die Ohrenbeicht ſey zu ſelben Zeiten noch nicht üblich geweſen**: — Wenn dieſer Herr ernſtlich, und aus Wahrheitliebe, zu wiſſen

(x) Sieh oben S. 272.

(y) Sieh oben S. 234 und 235. (z) Sieh oben S. 217.

wiſſen verlanget, wie alt die **Ohrenbeicht**, oder der Gebrauch, ſeine Sünden in Geheim dem Prieſter zu beichten, in der katholiſchen Kirche ſey, ſo kann er ſich aus den unten angeführten ſehr gründlichen Schriften (a) eines

---

(a) Dieſe Schriften (von jenen der groſſen Polemiker, als eines **Bellarmins**, **Boſſuets**, und anderer, hier nichts zu melden) ſind folgende, die erſt vor anderthalb Jahre gegen des **Eybels** ärgerliche Schrift über die **Ohrenbeicht** im Drucke erſchienen ſind; als Iſtens: **Frage**, ob die Pflicht, ſeine Sünden zu beichten, erſt nach dem zwölften Jahrhunderte eingeführt worden: Beantwortet von Herrn **Aloyſius Merz**, der Gottesgelehrtheit Doktor, und des hohen Domſtifts zu Augſpurg Ordinari = Prediger, in den Oſterfeyertagen des Jahrs 1784. — IItens: **Was enthalten die wahren Urkunden des chriſtlichen Alterthums von der Ohrenbeicht? Wider die Brochüre des Eybels von Ignaz Moſer.** Gräz 1784. — IIItens: **Anmerkungen über die vom Herrn Landrath Eybel verfaßte Abhandlung von der Ohrenbeicht.** Frankfurt, und Leipzig, 1784. — IVtens: **Die ächten Urkunden von der Ohrenbeicht** ꝛc. Augſpurg 1784. — Vtens: **Katholiſcher Unterricht von der Ohrenbeicht** ꝛc. von **Ign. Ohnhauſer**, Augſpurg 1784. — VItens: **Eybels und des verkappten Feiners gottloſe Lehre von der Ohrenbeicht** ꝛc. — VIItens: **Das enthalten die Urkunden des chriſtlichen Alterthums von der ſakramentaliſchen**

Beſſern belehren laſſen. Er wird darinn finden, daß die ſakramentaliſche Beicht, oder die Schuldigkeit, ſeine Sünden in Sonderheit dem Prieſter zu beichten, in dem Worte Gottes ſelbſt gegründet, durch die beſtändige Uebung in der Kirche Chriſti bewähret, folgſam eben ſo alt, als das Chriſtenthum, und ſiebenmal älter, als das Lutherthum, ſey.

Ich könnte noch mehrere Ungereimtheiten, Falſchheiten, und Verleumdungen, womit dieſer träumende Fantaſt Gregorns Ehre zu beſchwärzen trachtet, beybringen; doch werden die bis hieher beygebrachten ſchon erklecklich ſeyn, dem verſtändigen Leſer den Ungrund dieſes matten Todtengeſprächs, und den Charakter des verleumderiſchen Verfaſſers, zu erkennen zu geben.

In

---

liſchen Beichte ꝛc. von einem oberöſterreichiſchen Landpfarrer 1784. — VIIItens: Was hatte es in der Erſten Kirche mit der heimlich- und öffentlichen Beichte ꝛc. für eine Beſchaffenheit? von dem nämlichen Landpfarrer 1784. — IXtens: Wahre Quelle der falſchen Eibeliſchen Urkunden von der Ohrenbeicht ꝛc. von Joachim Braunſtein ꝛc. Augſpurg 1784. ꝛc. ꝛc. NB. Dieſe bündige Schriften möchte der Herr Verfaſſer des Todtengeſprächs bedachtſam leſen, wohl überdenken, und darüber, wenn er im Stande iſt, eine gründliche Gegenantwort ſtellen.

Zu gleichem Läſtertone ſprechen, und ſchrei-
ben faſt alle übrigen Proteſtanten von dem
Pabſte **Hildebrand**; wie ſie dieſen insge-
mein zu nennen pflegen. Ein anſehnlicher
Katholik erzählte mir unlängſt, daß er einſt
bey einer öffentlichen Prüfung der proteſtan-
tiſchen Schuljugend (die Geſchichtkunde be-
treffend) zugegen geweſen; wo ihm aber ſein
Vorwitz ſehr theuer gekommen wäre; indem
er ſowohl auf Seiten des fragenden Lehrers,
als der antwortenden Schüler, die gräulich-
ſten Läſterungen gegen **Gregor** den VIIten
hätte vernehmen müſſen. So wird man auch
nicht leichtlich eine Chronik, eine kirchiſche
Geſchichte, oder einen hiſtoriſchen Auszug da-
von (die von Proteſtanten verfaſſet ſind) an-
treffen, worinn, unter andern gräulichen Aus-
fällen auf das Pabſtthum, nicht auch des
Hildebrands in Gnaden gedacht, und dieſer
mit den ſchwärzeſten Farben geſchildert wür-
de. Ja dieſe Herren haben es endlich durch
immerwährendes, theils ſchriftlich- theils
mündliches Läſtern dieſes Pabſtes, ſo weit ge-
bracht, daß dieſer auch bey dem proteſtantiſchen
Pöbel zu einem Gegenſtand des allgemeinen
Abſchenes, und Haſſes geworden iſt. Kaum
wird heute ein proteſtantiſcher Handwerks-
burſch, kaum eine lutheriſche Dienſtmagd, zu
finden ſeyn, die nicht wüßten, von dem Pab-
ſte **Hildebrand**, oder auch von der Päbſtinn

Johanna (*), die gräulichſten Dinge zu erzählen, und darüber den Katholiken die bitterſten Vorwürfe zu machen.

Doch dieſen bethörten Leuten wäre ihre Schmähwuth noch zu vergeben; denn ſie läſtern nur Das, was ſie nicht wiſſen, oder, beſſer zu reden, was man ſie von Seiten ihrer Lehrer, aus gewiſſen Abſichten, nicht wiſſen läßt. Selbſt die heutigen gelehrten Proteſtanten (wenn ſie auch gegen **Gregorn** und andere Päbſte verleumderiſch losziehen) ſcheinen noch einigermaßen Vergebung und Nachſicht zu verdienen. Sie finden nämlich nichts Beſſeres in den hinterlaſſenen Schriften ihrer gelehrten Vorfährer. Man weiß ja, was die bezaubernden Vorurtheile der Kindheit, was der natürliche Hang der Kinder gegen ihre Väter, vermögen. Die Schmähſucht der heutigen Herren Proteſtanten gegen Alles, was Katholiſch heißt, iſt demnach vielmehr eine Erb- als Perſonal-Sünde zu nennen. — Daß es aber heute auch **Namenkatholiken**, und zwar in nicht geringer Zahl, gebe (die es den Proteſtanten in Läſterung **Gregorns**, und anderer derley Gegenſtände, nicht nur tapfer nachmachen, ſondern nicht ſelten auch hervorthun), das kann, meines Erachtens, nicht

(*) Man wird zu Ende dieſes Werkes die Erzfabel von dieſer vorgegebenen Päbſtinn, in einem kurzen Anhange, ganz überzeugend darthun.

nicht mehr entſchuldiget, ja das muß ſchlechterdings als eine vorſetzliche Bosheit, als ein gewiſſenloſer Muthwille, (das Publikum gefliſſentlich zu verwirren, zu täuſchen, und zu ärgern) angeſehen werden. Wie viele Brochüren kommen nicht heute immer in Vorſchein, worinn, nebſt andern heiligen und verehrungswürdigen Gegenſtänden, auch **Gregor** der VIIte auf das gräulichſte genecket, verleumdet, und durchgezogen wird. Auf Proben und Zeugniſſe von gutem Werthe, ſind derley Schriftler gar nicht beſorget. Von jenen zahlreichen, anſehnlichen, und bewährten Zeitgenoſſen, und Zeugen des Alterthums, derer ich oben eine Menge für die Rechtſchaffenheit **Gregorns** beygebracht habe, melden dieſe Herren nichts, oder gehen ſo leiſe, wie die Katze neben den brennenden Kohlen, vorbey. Eine zierliche Schreibart im ſatyriſchen Tone, ein zuſammen gekettelte Geheng von Unrichtigkeiten, Verleumdungen, und falſchen Anſchuldungen, ohne Grund und Beweis, iſt das Ganze, wodurch ſie zu gefallen, und ihren getäuſchten Leſern den Beyfall abzunöthigen trachten. Um die liebe Wahrheit iſt es dieſen Brochüriſten am wenigſten zu thun.

Aus hundert derley verderblichen Staats- und Religions-Inſekten, will ich hier nur von einer ſichern Brut ärgerlicher Andachts-

und Religionsſpötter, die ſich hinter dem ſchönen Namen des **Freymüthigen** verſteckt halten, eine kurze Meldung thun. Dieſe ſchreiben neben andern Läſterungen, womit ſie nicht ſelten auch heilige und verehrenswürdige Dinge behandeln, von **Gregor** dem VIIten, daß deſſen ganzes Betragen verdammliche **Bosheit** geweſen ſey (b). Das will freylich mit Wenigen recht Vieles, ja Alles, ſagen, was man immer zur Schilderung des boshafteſten Menſchen ſagen kann. Allein wo iſt die Probe? Wo ſind die Beweisgründe, womit jene, die ich oben aus einer Menge alter Urkunden, und gleichzeitiger Schriftſteller vom erſten Range der Glaubwürdigkeit, beygebracht habe, könnten, will nicht ſagen, umgeſtoßen, ſondern auch nur erſchüttert werden? —

Endlich wollte auch **Voltaire** (der berüchtigte Freydenker, und Vater der heutigen Ungläubigen) ſeinen ungehaltenen Läſterkiel gegen unſern **Gregor** ſpitzen. Dieſer, gleichwie er in allen Gattungen der Belletterie den großen Hanſen (*) machen wollte, alſo wagte er

(b) Sieh in des **Freymüthigen** IIten Bande, VIIten Stücke, des Jahrs 1782, Seite 43, in der unterſezten Note.

(*) Ich darf **Voltairen** wohl einen ſolchen nennen. Denn ſo groß dieſer immer in den Augen gewiſſer

er ſich auch, aber ſehr unglücklich, in das weitſchichtige Fach der Geſchichtkunde hinein. Er gab nämlich einen ſo betitelten **Verſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte,** worinn die Sitten, und das Eigene der Völkerſchaften ꝛc. beſchrieben werden (c), durch

Sſs 5 den

gewiſſer Witzlinge, und ausſchweifender Stutzer, ſeyn mag; war er doch nichts minder, als wahrhaft und gründlich gelehrt. Seine Bücher ſind voll der Irrthümer, Ungründe, falſcher Schlußfolgen, verführiſcher Trugſchlüſſe, ruchloſer Religionsſpöttereyen, unflätiger Mährchen, und gottloſer Läſterungen ꝛc. Man leſe die **hiſtoriſchen und kritiſchen Nachrichten von dem Leben und den Schriften des Herrn von Voltaire** ꝛc, geſammelt und herausgegeben von Herrn Johann Chriſtoph von Zabuesnig. Augsburg bey den Gebrüdern Veith 1777. — Wiederum die **Sammlung** beſonderer und ſeltſamer Umſtände von **Voltairs** Leben und Tod. Aus dem Franzöſiſchen, Augsburg bey Matthäus Rieger ꝛc. 1785.

(c) So lautet die Aufſchrift der, aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche überſetzten, und 1760 zu Dresden und Leipzig gedruckten Ausgabe, die aus II Theilen beſteht. In den franzöſiſchen Ausgaben ſind die Aufſchriften dieſes Werkes des Herrn Voltairs in etwas unterſchieden; ſie führen nämlich folgende Titel: Eſſai ſur les Moeurs, & l'Eſprit des Nations &c. — Abrégé de l'Hiſtoire univerſelle &c. — Eſſai ſur l'Hiſtoire générale &c. Zu Genf kam 1754 in franzöſiſcher Sprache

den öffentlichen Druck in das Publikum heraus. Er verfertigte auch noch eine beſondere Geſchichte, welche er das **Zeitalter Ludewigs des XIVten** (Siécle de Louis XIV.) betitelte. Der gelehrte Herr von **la Beaumelle** hat über dieſe **Sonderbare** (d), Herr Abt **Nonnotte** aber über jene **Allgemeine Geſchichte**, und andere Schriften **Voltaires** (e), vortreffliche Kritiken herausgegeben; wodurch eine Menge theils hiſtoriſcher theils **Dogmatiſcher Irrthümer** des **Voltairs** aufgedeckt, ſehr gründlich widerlegt; und der mehr unternehmende, als vermögende Federheld ſtark beſieget, und zu ſchanden gemachet wird.

Herr Abt **Nonnote** gab ſeine vortreffliche Kritik über **Voltairens** allgemeine Geſchichte, und andere deſſen Werke, im Jahre 1762 zu Paris, unter der Aufſchrift: *Les Erreurs de Mr. de Voltaire*, in zweyen Duodezbänd-

---

Sprache der IIIte Theil heraus, unter der Aufſchrift: Eſſai ſur l'Hiſtoire univerſelle &c. Es iſt ſich auch über dieſe Verſchiedenheit nicht zu wundern; denn **Voltaire** ſpielte dabey allerley Streiche, die in den hiſtoriſchen, und kritiſchen Nachrichten des Herrn von Zabuesnig §. XXI und XXXVI. &c. zu leſen ſind.

(d) Daſelbſt §. XXI. Seite 196.

(e) Daſelbſt §. XXI. S. 202, und §. XXXVI. S. 313 ꝛc.

dezbändchen, heraus. Darinn herrſchet neben einer ausgebreiteten Geſchichtkunde, und richtigen Beurtheilung, die Sprache der Wahrheit, Vernunft, Ehrlichkeit, und Mäßigung. Mehrere hundert Voltairiſche Irrthümer brachte der gelehrte Abt mit nicht minderer Beſcheidenheit, als Ueberzeugung, in Vorſchein. **Voltaire**, der Niemanden über, oder wider ſich dulden konnte, bemühete ſich zwar durch gewiſſe **hiſtoriſche Erläuterungen** (*Eclairciſſemens hiſtoriques, a l'occaſion d'un libelle Calomnieux ſur l'Eſſai de l'Hiſtoire Générale*) die Kritik ſeines Gegners zu widerlegen; er beantwortete aber ſelbe mehr mit Verbitterung und Schimpfreden, als mit wahren Gegengründen; ja er ließ viele deſſen wichtige Vorwürfe gar unbeantwortet. Die ganze Gegenſchrift **Voltairens** trägt endlich ſo ein ſichtbares Gepräge von Ungrund, Zorne, Schmähſucht, und Verwirrung an ſich, daß jeder Vernünftiger, der ſie lieſt, urtheilen muß, **Voltaire** ſey damals gänzlich aus ſeiner Faſſung geweſen, und habe folglich die überwägende Stärke ſeines Gegners wider ſich, obſchon mit größtem Unwillen ſeines mächtig gebeugten Stolzes, ſelbſt bekennen müſſen. Und fürwahr! was ſollte man wohl von einem **Verſuche** einer allgemeinen **Weltgeſchichte** halten können, deſſen Verfaſſer zwar viele wichtige Begebenheiten von unter-

unterſchiedlichen Welttheilen, und Ländern, herſaget und erzählet, anbey aber die einem Hiſtoriker unverzeihliche Schwachheit begeht; daß er ſich faſt nirgends auf hiſtoriſche Urkunden, oder glaubwürdige Zeugniſſe, gleichzeitiger oder ſonſt bewährter Schriftſteller bezieht? **Voltaire** muß demnach recht dreiſte entweder auf ſeine vermeynte Untrüglichkeit, oder auf ſeiner Leſer dumme Leichtgläubigkeit, gerechnet haben; indem er von dieſen, auf ſein bloſes Vorgeben, ohne fernere Probe, einen ganz blinden Glauben und Beyfall zu fodern ſcheint, den doch der ruchloſe Freydenker nicht ſelten ſo gar den göttlichen Offenbarungen abzuſprechen ſich erkühnet hat.

Ich will hier aus **Voltairens** Weltgeſchichte nur einige deſſen Stellen, die der Ehre **Gregorns** zu nahe treten, beybringen, und abfertigen.

Im Iſten Theile, 36ſten Kapitel, der deutſchen Dresdner- und Leipziger-Ausgabe 1760, beſchreibt **Voltaire**, neben vielen andern Unrichtigkeiten, dieſen Pabſt als einen **unruhigen und hitzigen Kopf**; als einen **verwegenen**, ſehr **ſtolzen** und **ehrſüchtigen Mann**; als einen Aufwickler, und unverſöhnlichen Feind des Königs Heinrich, als gegen den er ganz Deutſchland aufzuhetzen getrachtet hätte. rc. —

Dieſer

Dieſer ſchwarzen Schilderung **Gregorns**, die da **Voltaire** machet, ſetze ich jene glänzende, womit ſo viele der anſehnlichſten Zeitgenoſſen dieſen großen Pabſt ſehr ſchmeichelhaft gebildet haben, entgegen. Man ſehe oben von S. 663 bis S. 846. — Wie falſch aber und verleumderiſch das vorgegebene feindliche und graußame Verfahren **Gregorns** gegen den **Heinrich** ſey, iſt ebenfalls ſchon oben, von S. 855 bis S 937, aus der **väterlichen Langmüthigkeit, Milde** und **Nachſicht** dieſes Pabſtes gegen dieſen König, ſatſam erwieſen worden. —

In dem nämlichen Kapitel gemeldter Ausgabe S. 449, ſchreibt **Voltaire** auf das Jahr 1080, daß **Gregor** die **Weißagung** habe ergehen laſſen, daß **Heinrich** in dieſem Kriege werde überwunden, und getödtet werden. Ich will nicht Pabſt ſeyn (ſoll er in einem Briefe an die deutſchen Biſchöfe von ſeinem Anhange geſagt haben) ich will nicht Pabſt ſeyn, wenn es nicht noch vor dem Tage des heil. Petrus geſchieht. Hier iſt Herr von **Voltaire** ſehr unſchlüſſig, zu beſtimmen, was **Gregorn** zu einer ſo falſchen Prophezeyhung, als welcher die Folge nicht entſprach, möchte veranlaſſet haben; ob dieſe aus deſſen **übermäßiger Verblendung**, oder aus einem **heiligen Betruge**, geſchehen; ob **Gregor** damals im Kopfe

ver-

verrückt, oder, da er ſich mit Sterndeu- ten, und Traumauslegen abgab, zu leichtgläubig geweſen ſey. — Ich aber bin der ſicheren Meynung, daß Voltaire (wenn er ein getreuer Hiſtoriker und guter Kritiker hätte ſeyn wollen) ſich gar leichtlich gegen dieſe quälende Unentſchloſſenheit hätte ver- wahren können. Er würde nämlich alsdann, nach fleißigem Nachforſchen, gefunden haben, daß Gregor niemals einen Brief, worinn ſo eine ungereimte Vorſagung enthalten wäre, an die deutſchen Biſchöfe ſeines Anhanges, abgegeben hätte; hiemit würde er auch unterlaſſen haben, aus einem hiſto- riſchen Nichts (*) ſo unbeſtimmte und verleumderiſche Folgerungen zuziehen.

Doch

(*) Aus allen zahlreichen Sendſchreiben Gre- gorns iſt keines zu finden, noch aufzuweiſen, worinn die, von Voltaire vorgegebene falſche Prophezeyhung ſtünde. Herr de la Barre bringt in ſeiner allgemeinen Geſchichte von Deutſch- land, im IIIten Bande, auf das Jahr 1080, ge- meldte erdichtete Vorſagung Gregorns faſt mit den nämlichen Worten und Ausdrücken in Vorſchein; wo er ſagt: Er (Gregor) verſicher- te, daß er aus einer Offenbarung wußte, daß ein falſcher König in dieſem Jahre ſterben würde. Er deutete dieſes auf Heinrichen, und ſetzte hinzu: und wenn dieſes nicht wahr iſt, will ich nicht Pabſt ſeyn; auch wenn die- ſes

Doch, ſo ungehalten immer **Voltaire** gegen **Gregorn** loszog, hat er ſich doch nicht getrauet, dieſen Pabſt einer verdächtigen Vertraulichkeit mit der Markgräfinn **Mathildis** zu beſchuldigen; ja **Voltaire** bemühete ſich vielmehr, dieſen großmüthigen und eifrigen Kirchen-

---

ſes nicht vor dem Feſte des heil. Petrus geſchieht. Dieſer Geſchichtverfaſſer bezieht ſich aber da nicht, wie **Voltaire**, auf einen Brief **Gregorns**, ſondern auf das Zeugniß des Chronikſchreibers **Sigebert**; bey dem doch die angeführte Stelle weit anders, als ſie **Barre** herſaget, zu finden iſt. Sigebert ſchreibt nämlich nur, daß **Gregor**, gleich als wenn es ihm wäre geoffenbaret worden, vorgeſagt habe, daß der falſche König in dieſem Jahre ſterben würde ꝛc: *Quaſi divinitus ſibi revelatum prædixit, falſum Regem hoc anno moriturum &c;* von jener heftigen und ungereimten Conteſtation: Ich will nicht Pabſt ſeyn, wenn dieſes nicht wahr iſt, auch wenn dieſes nicht vor dem Feſte des heil. Petrus geſchieht, meldet Sigebert kein Wort. Dieſer artige Beyſatz wird zuletzt wohl nirgens, als etwa bey dem erdichteten oder lugenhaften Kardinale Benno, zu finden ſeyn. Was aber von der hiſtoriſchen Treue des **Sigeberts** (ſonderbar wenn dieſer ungehaltene Schismatiker, und Feind **Gregorns**, wider eine Menge der anſehnlichſten Zeitgenoſſen zeuget) zu halten ſey, laſſe ich hier abermal dem verſtändigen Leſer aus dem, was ich oben, von S. 938 bis S. 945, in der unterſetzten Note gemeldet habe, zu beurtheilen über.

Kirchenvorſteher gegen derley ſchwarze Anſchuldung zu ſchützen; in dem er S. 445 oft erwähnter Ausgabe alſo ſchrieb: Wenn man die Sprache der Gottesfurcht, die man in den Briefen des Pabſtes an dieſe Prinzeſſinn findet, mit dem ungeſtümen Verfahren ſeines Ehrgeitzes zuſammenhält; ſo könnte man wohl den Verdacht auf ihn werfen, daß er vielleicht alle ſeine Leidenſchaften unter dem Schleyer der Religion zu verſtecken gewußt habe. Allein es iſt keine einzige Handlung, kein einziges Anzeigen vorhanden, das dieſen Argwohn in eine Wahrſcheinlichkeit verwandeln könnte. Bey wollüſtigen Heuchlern findet man weder einen ſo anhaltenden Trieb des Geiſtes, noch einen ſo unerſchrockenen Eifer.

Allein **Voltaire**, obſchon er hier **Gregorn** in etwas zu loben ſchien, hat doch gegen ſelben gleich wiederum den alten Läſterton angeſtimmet. In dem 30ſten Kapitel oft gemeldter Ausgabe, S. 374, ſchreibt er ferner alſo: **Robert** — — führte ihn (den Gregor) nach Salerno; wo dieſer Pabſt, der ſo **viele** Könige abgeſetzet hatte, ſein Leben in der **Gefangenſchaft**, und unter dem Schutze eines normänniſchen **Edelmanns**, endigte. In dieſer Stelle ſind nicht weniger, als **drey Falſchheiten**, nebſt **einer** auffallenden **Verleumdung**, enthalten. Denn

Er-

Erſtens iſt es **falſch** und zugleich ſehr **ver=leumderiſch**, daß **Gregor viele Köni=ge abgeſetzt habe.** Den einzigen **Heinrich** hat **Gregor**, und zwar nicht gerade zu, ſon=dern erſt nach einer vieljährigen fruchtloſen Erwartung deſſen Beſſerung, auch nach einer dreyjährigen vergeblichen Widerſträubung ge=gen das Unternehmen der Reichsfürſten (die **Heinrichen** verworfen, und gegen ihn, als einen Reichsfeind und Kirchenverfolger, **Ru=dolphen** zum Könige gewählet hatten) ab=geſetzet, oder, beſſer zu reden, deſſen von den Reichsfürſten unternommene Abſetzung beſtät=tiget. Man ſehe oben von S. 917 bis S. 937. **Zweytens** iſt es **falſch**, daß **Gregor** ſein Leben in der **Gefangenſchaft** geendiget habe. **Robert Guiskard** erledigte ihn, als ſeinen Freund, aus dem creſcenziſchen Thurme zu Rom, worinn er gefangen ſaß; ſetzte ihn ſo=dann in die **Freyheit**, und brachte ihn mit ſich nach Saiern in die **Sicherheit.** Man ſehe oben S. 645 und 646; wiederum Seite 950 und 951. **Drittens** endlich iſt es **falſch**, oder doch ſehr **ungereimt** geſprochen, daß **Gregor** unter dem Schutze eines **normän=niſchen Edelmanns** ſein Leben geendiget habe. Oder wer war wohl dieſer **Edel=mann?** **Voltaire** beſchreibt ihn uns ſelbſt in dem nämlichen 30ſten und folgenden Kapitel. Er war nämlich der ſchon gemeldte **Robert**

Guiskard, ein dazumal ſehr mächtiger Herzog in Apulien, Calabrien, und Sicilien; der auch (wie wiederum **Voltaire** S. 375 ſelbſt bekennet) zuerſt **den Kaiſer in Occident gedemüthiget**, nachmals aber auch **den Kaiſer in Orient** (von dem ſein Eydam oder Tochtermann, **Michael Ducas**, Kaiſers **Conſtantins** Sohn, ungerecht verfolget wurde) **vom Throne zu ſtoßen, ſich vorgenommen hatte.** So ein großer, ſiegreicher und mächtiger Fürſt, der ſich zweenen Kaiſern fürchterlich machte, muß demnach doch ein Bischen mehr, als nur ein ſimpler Edelmann, oder als der **Herr von Ferney**, geweſen ſeyn. **Voltaire** verräth hier eine ſchlechte Kritik; in folgender Stelle aber ein ſehr böſes Herz, und wenig Vernunft.

In der neueſten franzöſiſchen Ausgabe der Werke **Voltairens**, läſtert dieſer Religionsſpötter unter andern alſo: **Die Kirche, deren Rächer Gregor war, und für die er ein Schlachtopfer geworden iſt, hat ihn in die Zahl der Heiligen geſetzt; — die Weiſen aber ſetzen ihn in die Zahl der Narren** (f). — Laſſet uns

(f) *L'Egliſe, dont il fut le Vengeur, et la Victime, l'a mis au nombre des Saints. — Les Sages l'ont mis au nombre des fous. Voltaire* oeuvres complettes, nouvelle Edition de l'Imprimerie de

uns nachforſchen, ob nicht **Voltaire** ſelbſt unter die Zahl dieſer letztern gehöre. Die beſondere **Klug- und Weisheit Gregorns** loben nicht nur deſſen Zeitgenoſſen und Freunde, ſondern auch noch heute deſſen Widerſacher und Feinde. Der Verfaſſer der **allgemeinen Geſchichte der bekannten Staaten**, obſchon ein Proteſtant, ſchreibt doch, daß man **Gregorn** zu ſeiner Zeit **an allen Höfen**, als den **feinſten Kopf**, gekennet habe. Sieh oben S. 341 ꝛc. — Der **Hiltebrand von Wien**, oder der Verfaſſer der Antwort auf die Brochüre: **Wer war Gregor der VIIte ꝛc.?** ſchreibt Seite 17: **Es ſey bekannt, daß Hildebrand (oder Pabſt Gregor) ein fähiger, geſchickter, und aufgeweckter Mann geweſen ſey; auch einen, alles unternehmenden Geiſt, gehabt habe.** — **Eberhard Weiſmann**, ein proteſtantiſcher Profeſſor in Stuttgart, obſchon er ſonſt wider **Gregorn** ziemlich loszog, hat doch deſſen ganz **beſondere Verſtandesgaben**, und andere **edle Natur- und Gemüthseigenſchaften** ſehr bewundert, und mit den glänzendſten Farben entworfen (g). Wer aber ſo

 einen

---

de la Société litteraire Typographique 1784. Tome XVII: *Eſſai ſur les moeurs et l'Eſprit des Nations.* Chapitre 46, pag. 42.

(g) *Contigiſſe* Hildebrando *ſingulares ingenii*

einen klugen, verſtändigen, und zu großen Dingen aufgelegten Mann (wie hier Gregor auch von Pabſtesfeinden beſchrieben wird) für einen Narren hält, und ausrufet, der muß richtig ſelbſt einer von der erſten Klaſſe ſeyn. Und fürwahr! Voltaire ließ ſowohl in ſeinen Handlungen, als Schriften, wenig Vernünftiges (wie es einem wahren Weiſen zuſtünde) wahrnehmen. Seine muthwillige Aufführung, und tollen Streiche, die er faſt aller Orten verübte, brachten ihm nicht ſelten öffentliche Beſchämungen, derbe Schläge, beſchimpfende Verhafte und Verbannungen, königliche Ungnade und Züchtigungen, verdemüthigende Abbitten, und niederträchtige Widerrufungen u. dgl. zuwege. Seine höchſtſchädlichen, anſtößigen, verführiſchen, Gott und Menſchen beleidigenden Schriften (als worinn mehr jugendlicher Muthwille, ungehaltene Läſterwuth,

---

genii dotes, acutum judicium, indolem promptam, vivacitatem, ad magnas res gerendas & exſequendas neceſſariam, animum intrepidum & inflexibilem! hisque omnibus acceſſiſſe ſtudium literarum diligens, attentionem vigilantem, experientiam diuturnam & exercitatam, & alia id genus plura, quæ magnum celebremque hominem formare poſſunt, nemo eſt, qui dubitet. Ita *Chriſtian Everhard. Weiſmann* in *Introductione* in *Memorabilia Eccleſiaſtica* &c. Stuttgardiæ 1718. pag. 742 &c.

wuth, und ſatyriſche Spötterey, als wahre Vernunft, feſter Grund, und geſetztes Weſen herrſchen) ſind theils zu drucken und zu leſen verbothen, theils durch die Hand des Henkers öffentlich verbrannt; überhaupt aber von weit gelehrtern Männern, als er ſelbſt war, wie z. B. von dem Herrn **Nonnotte**, de la **Beaumelle**, **Rouſſeau** ꝛc. ſehr ſcharf gerüget, gründlich widerleget, auch vieler Ungereimtheiten, Falſchheiten, Läſterungen, und anderer grober Fehler überwieſen worden (h). Wer die unten angeführten Werke mit Bedacht lieſt, der wird von **Voltairens** vielfältigen **Thorheiten** gänzlich überzeuget werden. — Doch deſſen **Unſinnigkeit** kam erſt bey ſeinem Lebensende zum völligen Ausbruche. Er bekannte ſich zwar in ſeiner letzten Krankheit, in Gegenwart anſehnlicher Zeugen, zur katholiſchen Religion; aber dieſes matte Glaubensbekenntniß blieb bey ihm ohne Frucht und Wirkung. Er ſtarb endlich dahin, ohne ein

(h) Man leſe des Herrn von Zabuesnig hiſtoriſch- und kritiſche Nachrichten von dem Leben, und den Schriften des Herrn von Voltaire: — Wiederum die Sammlung beſonderer und ſeltſamer Umſtände von Voltairens Leben und Tod; und darinn ſonderbar von Seite 30 bis Seite 62, ein ſehr merkwürdiges Sendſchreiben des Herrn Rouſſeau an einen ſeiner Freunde, über die Aufführung und Schriften Voltairs.

Zeichen einer wahren Bekehrung von ſich zu geben, ohne die H. Sterbſakramente empfangen zu haben. Herr **Tronchin**, ſein Leibmedikus, kam eben dazu, als der Elende, kurz vor ſeinem Hinſcheiden, in der entſezlichſten Lage, zwiſchen tauſend Aengſten, befangen war. Er wälzte ſich; warf ſich hin und her; Er ſchrie in voller Wuth: **Ich bin von Gott und Menſchen verlaſſen.** Darauf langte er in ſeinen Leibſtuhl, ergriff ſchnell und raſend eine handvoll Unflath, und fraß ihn hinein (*). Herr **Tronchin**, der dieſe ſchau-

(*) Wohl ein köſtliches Rauchwerk zur Einweihung des Tempels des Geſchmackes (Temple du Gout iſt eine der Läſterſchriften Voltairs) um darinn dieſen neuen Abgott kleinen Leuten zur Verwunderung und Anbethung auszuſtellen. Ich ſage, kleinen Leuten. Der gelehrte Verfaſſer der Sammlung beſonderer und ſeltſamer Umſtände von Voltairens Leben und Tod rc. ſchreibt Seite 168 der deutſchen Ueberſetzung: Voltaire habe zwar viele Proſeliten, doch keine unter vernünftigen Leuten, ſondern nur unter der flatternden und ſchwelgeriſchen Jugend, gemacht. Er ſetzet hinzu: Wir ſagen es mit Freude: Wir kennen keine einzige Perſon von reifem Alter, von völligem Verſtande, und gründlichem Geiſte, die durch ſeine (Voltairens) Syſteme wäre eingenommen, und verführet worden. So weiß man endlich auch, daß der groſſe

ſchaudervolle Todesgeſchichte vor anſehnlichen Perſonen in Paris erzählte, ſetzte hinzu, und ſagte: **Er wollte wünſchen, daß alle diejenigen, die durch Voltairens Schriften ſind verführet worden, bey deſſen Tode als Zeugen zugegen geweſen wären** (i).

So ſtarb der angebethete **Voltaire**; das Orakel der heutigen Freydenker; der Stifter des neuen Heydenthumes, und Vater der getauften Ungläubigen. Er ſtarb, dieſer **ſtarke Geiſt**, wie ein verzagter Schurke, ohne Herz und Muth. Er ſtarb, der witzige Philoſoph, wie, ja unſinniger, als das dumme Vieh; von aller Menſchenvernunft, von ſich ſelbſt, auch von ſeiner allerliebſten Philoſo-

---

große Graf von Falkenſtein, auf ſeiner Rückreiſe aus Frankreich, bey dem Götzentempel zu Ferney, dem er doch nahe kam, mit ganz ſpröder Kaltſinnigkeit vorüber gefahren ſey, ohne dem, darinn nach Weihrauch aus Kaiſershänden ſchnaubenden Götzen, will nicht ſagen, eines gnädigſten Beſuches (worauf der ſtolze Freygeiſt eine ſichere Rechnung machte) ſondern auch nur des geringſten Zeichens einer Achtung zu würdigen.

(i) Man ſehe in gemeldter Sammlung ꝛc. Seite 166. NB. Dieſes aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche überſetzte vortreffliche Werk iſt würdig von jedermanne geleſen, von **Voltairens** Anbethern aber wohl und ernſtlich überdenket zu werden.

phie gänzlich verlaſſen. Er ſtarb endlich, dieſer Chriſtusläſterer, dieſer Aergerer und Verführer der ſchwelgeriſchen Jugend, dieſer veraltete Böſewicht, und vermorſchte Sünder; er ſtarb, ſage ich, in einer ſchrecklichen Verſtockung, wie ein Raſender, voll der Verzweiflung. Wie? Ihr Herren Voltairianer! läßt ſich dann hierinn, in dieſem entſetzlichen Sturze eures Abgottes, gar nichts von einer Strafgerechtigkeit des wahren Gottes wahrnehmen? — Und dieſer **Unſinnige iſt es**, der ſich vormals, unter anderen gräulichen Läſterungen, unterſtanden hatte, auch über die Heiligkeit **Gregorns** zu ſpotten; dieſen **weiſen** und **heiligen Pabſt** aus dem Kirchenkalender auszumerzen (*), und in das Re-

(*) Eben, da ich mit Abfertigung **Voltairs** beſchäftiget bin, muß ich vernehmen, daß der neue **Biſchof zu St. Pölten** das **Feſt Gregor des VIlten** ꝛc. in ſeinem **Bißthume abzuſchaffen gedenke**. Noch kann ich ein ſo dreiſtes Unternehmen (als welches den Ruhm dieſes belobten Kirchenprälaten nicht wenig verdunkeln, ſeine geiſtliche Heerde ungemein ärgern, und viele Rechtſchaffene ſehr aufbringen würde) um ſo weniger glauben, als mehrer ich von der Zeit an, wo ich die gute Zucht und ſchöne Ordnung, die Er vor Jahren in das berühmte Thereſianum einführte, als Augenzeuge beobachtet habe, für die Rechtſchaffenheit dieſes großen Mannes eingenommen bin. Ich will demnach, bis auf gewiſſere Nachrichten, dieſes Vor-

Regiſter der Narren zu übertragen (*).

Laſſet uns hier noch einmal zur Ehrerettung Gregorns, und Beſchämung ſeiner Feinde, ein- und andern Blick auf deſſen heiliges Leben, und koſtbaren Tod zurücke werfen. Wie weit vernünftiger, klüger, zweckmäßiger, erbaulicher und heiliger lebte der heute von vielen ſo unbillig verfolgte und geläſterte Gregor, als der heute von vielen ſo unwürdig geprieſene und vergötterte Voltaire? Er, Gregor, ſtellt ſich niemals einen andern Zweck ſeines Daſeyns auf Erden vor Augen, als die Beförderung der Ehre Gottes, als die Erhöhung der Kirche Chriſti, als die Bewirkung theils ſeines eigenen, theils auch fremden Seelenheils. Nach dieſen erhabenſten Gegenſtänden zielten immer alle deſſen Begierden, Handlungen, Bemühungen, und Erduldungen; wie ich im Verfolge dieſes Werkes faſt durchaus mit unwiderſprechlichen

Ttt 5 Grün-

Vorgeben für erdichtet, oder doch nur für einen gottloſen Wunſch gewiſſer Pabſtes- und Kirchenfeinde halten.

(*) Daß insgemein die Narren-Macher ſelbſt die größten ſind, beſtättiget durch ein wiederholtes Beyſpiel der hirnloſe Verfaſſer des ſogenannten Fantaſten- und Predigeralmanachs ꝛc.; wie ein jeder deſſen Leſer, der nur noch ein Quintchen Verſtandes hat, wird bekennen, ja mit Händen greifen müſſen.

Gründen und Beyſpielen bewieſen habe. Er ſah endlich ſeinem annahenden Tode, den er vorſagte, mit einem unerſchrockenen Heldengeiſte entgegen. Er ſtarb wie der **Weiſe**, mit ruhiger Gemüthsgelaſſenheit; wie der **Gerechte**, mit troſtvoller Zufriedenheit; wie ein **Heiliger**, mit ſehnlichſter Begierde nach Gott, als ſeinem letzten Ziele, und glückſeligſten Ruhepunkte. Ja er ſtarb gar nicht: Er hörte nur auf hier mühſelig zu leben, um von einem elenden Leben zu einem ewig glückſeligen zu übergehen. Allda, in dem Reiche der Glorie, ſchimmert er nun als eines der glänzendſten Himmelslichter (k). Gott, der Ehrer ſeiner Verehrer (l), hat ihn auch hier auf Erden, theils durch viele Wunderzeichen (m), theils durch ſeine Kirche, die ihn als einen Heiligen ehret, verherrlichet. Er wird ihn aber einſt auch vor der ganzen Welt verherrlichen, und ihm jene Verfolgungen und Beſchimpfungen, die er um Gottes und der Gerechtigkeit willen vormals gelitten hat, und noch heute von ſo vielen Verleumdern leiden muß,

(k) Die zur Gerechtigkeit (Gregorns Lieblingstugend) viele anweiſen, die werden wie die Sterne immer und ewig glänzen. Dan. 12, 3.

(l) Das ſpricht der Herr: — Wer immer mich verherrlichen wird, den werde auch Ich verherrlichen, 1. Kön. 2. Vers 30.

(m) Sieh oben von Seite 740 bis Seite 742, in der unterſetzten Note.

muß, reichlich erſetzen. — Er wird endlich kommen; kommen wird er, der große Aufklärungstag (und er ſcheint nicht mehr ferne zu ſeyn), an welchem die finſtern Abgründe, der Gewiſſen werden beleuchtet, und die geheimen Rathſchlüſſe der Herzen enthüllet werden (n). Kommen wi d er, der allgemeine Rechnungstag (wovon uns die HH. Propheten, Apoſtel, ja der Sohn Gottes ſelbſt, ſo viel Wahres und Schreckliches verkündet haben), an welchem einem jeden nach ſeinen Werken wird vergolten werden (o). Dieſer, für die Gerechten ſo tröſtliche, und für die Gottloſen ſo fürchterliche Entſcheidungstag wird alsdann offenbar machen, wo Gregor, dieſer getreue Diener Gottes, dieſes Kleinod rechtſchaffener Kirchenvorſteher, dieſes ächte Bild eines wachſamen, eifrigen und guten Seelenhirten (p); und wo deſſen Widerſacher, Läſterer, Verfolger und Feinde ꝛc. zu ſtehen kommen werden.

Kur-

(n) Gott der Herr — wird die finſterſten Winkel erleuchten, und die geheimſten Gedanken aufdecken. 1. Corinth. 4. V. 5.

(o) Des Menſchen Sohn wird kommen in ſeines Vaters Herrlichkeit — : alsdann wird er einem jeden nach ſeinen Werken vergelten. Matth. 16. V. 27.

(p) Sieh oben von Seite 764 bis S. 806; wo die Rechtſchaffenheit Gregorns nach allen Eigenſchaften eines guten Hirten bewieſen wird.

Kurzer Anhang
von dem Märchen
einer vorgegebenen Päbſtinn.

Weil Gregor der VIIte, oder der ſogenannte Pabſt **Hildebrand**, und die berüchtigte Päbſtinn **Johanna** (wie ich oben Seite 1013 und 1014 gemeldet habe) die zween Hauptgegenſtände ſind, worüber ſich die Herren Proteſtanten luſtig zu *machen*, *und* den Katholiken die gräulichſten Dinge in das Angeſicht zu ſagen pflegen; ſo wird mir, nachdem ich **Gregorn** in gegenwärtigem Werke durch eine weitſchichtige und gründliche Abhandlung gegen ſeine Verleumder vertheidiget habe, auch erlaubet ſeyn, den apoſtoliſchen Stuhl gegen den ungegründeten Vorwurf einer Päbſtinn **Johanna** in einem **kurzen Anhange** zu ſchützen.

Damit ich aber auch bey jenen, die den übelſten Gebrauch von dieſer Fabel zu machen pflegen, wo nicht den gänzlichen Beyfall, doch ein billiges Nachdenken über dieſe Sache, erhalten möchte; ſo werde ich mich hier nicht nur auf Zeugniſſe und Beweisgründe katholiſcher, ſondern auch, und vornehmlich, proteſtantiſcher Gelehrten beziehen.

Aus dieſen hat Herr **Chriſtoph Auguſt Heumann**, öffentlicher Lehrer der Gottesge-

gelehrtheit und Geſchichtkunde an der berühm-
ten Univerſität zu Göttingen, im Jahre 1739,
eine ſehr gründliche Abhandlung von dem
wahren Urſprunge der falſchen Er-
zählung von einer Päbſtinn Johan-
na (a), in lateiniſcher Sprache herausgege-
ben. In dem IVten §. bringt der Herr Pro-
feſſor dieſe ſeltſame Geſchichte, ſo wie ſie in
Hartmann Schedels Chronik zu leſen iſt,
in Vorſchein; deren Weſentliches hierinn be-
ſteht, daß nämlich eine Weibsperſon,
von Maynz gebürtig, die ſich aber
unter dem Namen Johannes von En-
geland für männlichen Geſchlechts
ausgab, in ihrer Jugend ſich mit ih-
rem Liebhaber, einem gelehrten Man-
ne, nach Athen begeben, und daſelbſt
in den ſchönen Wiſſenſchaften ſo zuge-
nommen habe, daß ſie nachmals zu
Rom (wo ſie ſich durch ihre verwun-
derliche Gelehrſamkeit, ſonderbar in
göttlichen Dingen, das größte Anſe-
hen und Zutrauen erwarb) nach dem
Hinſcheiden Leo des IVten, einhellig
zum Pabſte ſey gewählet worden.
Allein im zweyten Jahre ihrer Re-
gierung wäre ſie von einem ihr Ver-
trauten ſchwanger, und nachmals in
einer

(a) Diſſertatio de Origine vera Traditionis
falſæ de Joanna Papiſſa &c.

einer öffentlichen Prozeßion Kinds- mutter geworden. Daſelbſt wäre ſie auch in den Geburtsſchmerzen geſtorben, und ohne alles Gepräng begraben worden ꝛc.

Hierüber ſagt nun Herr Heumann §. IV. Seite 7, daß alle Theile, oder Umſtände, dieſer Erzählung aufgelegt ſind, in dem Gemüthe des Leſers den Verdacht eines Gedichtes zu erwecken. Und führwahr! Wer ſollte wohl glauben können, daß eine den ſchändlichen Wohllüſten ergebene Weibsperſon zugleich einen ſo heftigen Trieb zu den Wiſſenſchaften in ihrem vereitelten Herzen geheget, und ſich, um ſelbe zu erwerben, mit einem ſo anhaltenden Fleiße verwendet habe? — Wenn man aber auch ſetzen wollte, daß dieſes ſeltſame Weib, von einer unerſättlichen Ruhmſucht angeſpornet, ſich feſt in Kopf geſetzt hätte, aus ihrem Geſchlechte das Wunder der Gelehrtheit zu werden; ſo würde man doch nicht glauben können, daß ſie, um dieſen Zweck zu erreichen, juſt das unſchicklichſte Mittel hätte wählen, und, um gelehrt zu werden, ſich nach Athen, wo doch dazumal die ſchönen Wiſſenſchaften zu Boden lagen, und der Parnaß in Griechenland mit einem dichten Nebel der Unwiſſenheit umhüllet war (b), hätte

(b) Cedrenus und Zonaras, zween griechiſche Schrift-

hätte begeben wollen. Dieſen groben hiſtoriſchen Schnitzer, der in der Erzählung dieſer Päbſtinngeſchichte vorkömmt, hat der proteſtantiſche Schriftſteller **Theodorik Scherenberger** gar wohl eingeſehen; daher er, um dieſen Fehler zu verbeſſern (oder vielmehr zu vergrößern), geſchrieben hat, man müſſe hier, durch das Wort **Athen**, die zu ſelben Zeiten blühende **Akademie zu Paris** verſtehen (c). Ey! Wie klug und ſpitzfindig! — So darf ſich dann ein Spätling gleich ſelbſt die Freyheit heraus nehmen, nach Willkühr die Zeugniſſe älterer Skribenten umzuſchaffen, Griechenland mit Frankreich zu vereinbaren, und **Athen** nach **Paris** zu überſetzen?

Noch

Schriftſteller, bezeugen, daß gegen dem Ende der Regierung Kaiſers Michael in Orient die freyen Künſte und Wiſſenſchaften, nachdem ſie durch ſehr viele Jahre in Griechenland faſt gänzlich erloſchen waren, von dem Kaiſer **Barda** wiederum dahin wären eingeführet worden. Dieſe glückliche Epoche geſchah aber erſt unter dem Pabſtthume **Nikolaus** des Iten, und um das Jahr 859; wo dann die Päbſtinn **Johanna**, wenn eine geweſen wäre, ſchon lange im Grabe hätte faulen müſſen. Vide *Bellarm.* Tom. I. Controverſ. III. de *Summo Pontif.* Lib. III. Cap. 24. — — Item *Brietii Annales Mundi* ad annum Chtiſti 859.

(c) Vide *Gregor. Kolb* in *Ser. Rom. Pontific.* Reflex. & Reſpouſ. III. ſupra Sæcul. IX.

Noch unglaublicher ſcheint es zu ſeyn, daß ein hergelaufener Fremdling, deſſen Herkunft man nicht wußte, ja der ſich mit Ehren nicht durfte kennen laſſen, in der Weltſtadt Rom ſich in kurzer Zeit ſo gar ein großes Anſehen (ſey es auch durch eine ganz beſondere Gelehrſamkeit) ſoll verſchaffet haben, daß er, ohne zuvor Kardinal oder auch nur Kleriker zu ſeyn, ohne vorher ein Kirchenamt verwaltet, und darinn Proben der Schicklichkeit zu höheren Würden gegeben zu haben, gleichſam von ungefähr und unwiſſend (d), und zwar mit einhelliger Stimme, zum Pabſte wäre gewählet worden. Wer ſollte ſich doch vernünftig bereden können, ſo etwas zu glauben? Dieſen klemmenden Einwurf müſſen die Vertheidiger oder Erdichter dieſer Fabel ſchon vorhin eingeſehen haben, daher ſie, um dem Streiche auszuweichen, vorgaben, **Johanna** habe **ihren Zweck**, zum Pabſtthume zu gelangen, entweder durch **ungerechte Griffe, ja gar durch Teufelskünſte**, oder durch eine **beſondere Schickung Gottes**, erreichet (e). Ja-

---

(d) Der Verfaſſer des Geſprächs zwiſchen Pabſt Pius VI. und dem Kardinalkollegium ſchreibt ausdrücklich S. 41, daß ſie **unwiſſend** auf den päbſtlichen Stuhl ſey geſetzt, und Johannes der VIIIte genennet worden.

(e) Alſo iſt zu leſen in einem zu Frankfurth und Leipzig 1737 gedruckten Buche, Merkwürdige Hiſtorie der Päbſtin Johaña, betitelt, 1. Th. S. 19.

Jakobatius will gar behaupten, daß ein ſicherer Kardinal ſchon lange vorher (ehe nämlich offenbar wurde, daß Johannes VIII weiblichen Geſchlechts wäre) geſchrieben habe: **Die Kardinäle würden eine ſolche Wahl nicht mit ſo ſchlechter Unterſcheidung getroffen haben, wenn ſelbe nicht auf eine mirakulöſe Weiſe durch den H. Geiſt wäre bewirket worden** (f). Was ſagt wohl hier der geſunde Menſchenverſtand zu ſolcher Fabeley, will nicht ſagen, Gotteslãſterung?

Das Allerunglaublichſte aber in dieſer vorgegebenen Geſchichte iſt endlich, daß eine ſo ſchlaue, verſchlagene und betrügeriſche Weibsperſon, als die ſo lange Zeit und ſo künſtlich ihr Geſchlecht unter den Mannskleidern, und ihre Heucheley unter dem Deckmantel der Tugend und Gottesfurcht, zu verhüllen gewußt hat, nachmals auf einmal, wo ihre Ehre, Anſehen, Glück und Leben auf die äußerſte Spitze der höchſten Gefahr geſtellet waren, ſo unvorſichtig, unklug, ja ſo dumm geworden ſey, daß ſie in ſo einem höchſtbedenklichen Zuſtande (worinn ſich auch die einfältigſte Dirne klug zu verbergen weiß) im Angeſichte der ganzen Stadt Rom, bey einer öffentlichen Prozeßion, wo aller Augen auf ſie gerichtet waren, ſich habe zeigen, und dem allgemeinen Ver-

(f) Daſelbſt Note (x).

Verdachte zu jedermanns Abſcheuen ausſetzen, endlich auch ihre Schande der ganzen Welt habe offenbaren wollen. — Wer ſoll doch ſo einen dummen Streich von einer Erzbetrügerinn vermuthen, will nicht ſagen, glauben können? Allein da muß es wiederum mirakulös, und gegen den gemeinen Lauf der natürlichen Ordnung, hergegangen ſeyn. Vernehmen wir nur, wie hievon die Schützer dieſer Päbſtinngeſchichte fabeln. **Es wurde zu ihr** (ſchreiben ſie) **ein Engel von Gott geſandt, der ihr Zweyerley vorlegen mußte: nämlich, entweder verdammet zu ſeyn, oder öffentlich vor der Welt beſchimpfet zu werden. Der ewigen Verdammniß zu entgehen, wählte Johanna gedachte Beſchimpfung, um durch dieß Mittel die Vergebung der Sünden zu erlangen** (g). — Itzt wiſſen wir, und zwar nach der ſtrengſten Weiberkritik, die wahre Urſache, warum ſich Madame Päbſtinn zuletzt ſo wenig mehr bekümmert hat, ihre Ehre zu retten, und ihre Schande zu verbergen. Aus lauter Andacht nämlich und Bußfertigkeit hat ſie den heiligen Entſchluß gefaßt, durch einen öffentlichen Schandgräuel die ganze Stadt Rom, ja die geſammte Chriſtenheit zu ärgern.

Ich

(g) Ebendaſelbſt Seite 27.

Ich übergehe hier noch andere dergleichen ungereimte **Umſtände**, die dieſer ſeltſamen Geſchichte von ihren Bekennern pflegen eingemenget, oder folgerungsweiſe beygeflicket zu werden. Ich werde vielmehr itzt den **Grund** ſelbſt dieſer fabelhaften Erzählung packen: weichet dieſer, ſo wird auch das übrige **Lügengebäude** ſtürzen, und ſammt dem Anbau erdichteter **Umſtände** und **Folgerungen** zu Boden fallen.

Ich werde mich aber da meiſtens wiederum an die unumſtößlichen Beweisgründe des ſchon belobten Herrn **Heumann** Profeßors zu Göttingen halten. Dieſer ſagt ferner in ſeiner vortrefflichen **Abhandlung** §. IV. Seite 8 ꝛc. daß alle Schriftſteller desſelben (nämlich IX.) und folgenden Jahrhunderts (*) von dieſer ſo wichtigen und merkwürdigen Begebenheit ein ſehr tiefes Stillſchweigen gehalten haben. Es ſey aber gar nicht zu glauben, das alle insgeſammt, ſowohl lateiniſche als griechiſche Skribenten davon würden geſchwiegen haben, wenn etwas Wahres an der Sache geweſen wäre. Denn die Erſteren, nämlich die Lateiner, hät-

(*) Die meiſten, welche dieſe Fabel für eine Geſchichte ausgeben, wollen behaupten, daß dieſe Päbſtinn, unter dem Namen Johannes des VIIIten, um die Mitte des IXten Jahrhunderts, zwiſchen Leo dem IVten und Benedikt dem IIIten auf dem päbſtlichen Stuhle geſeſſen habe.

ten durch eine auch gefliſſene und ſorgfältige Verheelung, die Schande eines ſo offenbaren, und vor jedermanns Augen geſchehenen Ereigniſſes dennoch nicht decken können; die Zweyten aber, nämlich die Griechen, hätten um ſo weniger Urſache gehabt, davon ſtille zu ſeyn, als ſie vielmehr ihr Haß gegen die römiſche Kirche hätte anſpornen ſollen, einen, dieſer ſo ſchimpflichen Vorfall allenthalben auszupoſaunen. Ja wenn auch alle gleichzeitige Geſchichtſchreiber, um der Ehre des römiſchen Stuhles zu ſchonen, das Geſchlecht und die Niederkunft einer Päbſtinn hätten verhalten wollen; ſo würde doch unmöglich haben geſchehen können, daß gar alle auch den Namen eines Pabſtes **Johannes**, der doch wegen dem hohen Range päbſtlicher Würde der ganzen Welt bekannt ſeyn mußte, ſollten verſchwiegen haben. Allein ſo hätten die Schrifeſteller beeder gemeldter Nationen nicht nur kein Wort von einer Päbſtinn gemeldet, ſondern auch nicht einmal auf ſelbe Zeit den Pabſtesnamen **Johannes** genennet; ja über das ausdrücklich geſchrieben, daß auf den Pabſt **Leo** IV ſogleich **Benedikt** III (hiemit kein **Johannes**) im Pabſtthume gefolget wäre.

Dieſer gelehrte Proteſtant beſtättiget ſeinen Beweis noch mehr, Seite 10 in der unterſetzten Note, durch das anſehnliche Zeugniß des gleichzeitigen Erzbiſchofes zu Rheims,

Hink-

Hinkmarus mit Namen. Dieſer, ſagt er, habe ſchriftlich bezeuget, daß ſeine Geſandten, die er nach Rom abgeordnet hatte, da ſie auf dem Wege vernommen, daß Leo IV geſtorben wäre, ihre ſchriftlichen Aufträge deſſen Nachfolger, dem Pabſte Benedikt, übergeben hätten. Aus welchem dann ganz richtig zu folgern iſt, das zwiſchen beyden gemeldten Päbſten kein Mittelpabſt, oder Päbſtinn, unter dem Namen Johannes des VIIIten (*), habe ſeyn können; denn ſonſt hätten die erzbiſchöflichen Geſandten von Rheims dieſem, und nicht Benedikt dem IIIten (als welcher erſt nach dritthalb Jahren auf den Johannes hätte folgen ſollen) die Schreiben ihres Prinzipals überreichen müſſen.

 Fer=

(*) NB. Der wahre Pabſt Johannes der VIIIte, ein gebohrner Römer, iſt erſt 14 Jahre nach dem Tode Benedikt des IIIten auf den päbſtlichen Stuhl erhoben worden; dem er auch nicht unmittelbar, ſondern erſt nach den zweenen Mittelpäbſten, Nikolaus dem Iſten und Hadrianus dem IIten, in Verwaltung der Kirche gefolget iſt. Doch die Vertheidiger der Päbſtinngeſchichte machen aus dieſem Johannes den IXten dieſes Namens; weil ſie der Päbſtinn Johanna den Namen des VIIIten beyzulegen pflegen. Daher dann auch zum Theil bey den ſpätern Schriftſtellern die ungleiche Zahlbeſtimmung der Päbſte, die Johannen genannt wurden, nebſt der Verwirrung in der Zeitrechnung, entſtanden iſt.

Ferner ſchreibt Herr Heumann §. V. von Seite 10 bis Seite 13, daß die Skribenten der ſpätern Jahrhunderte, die in großer Anzahl für dieſe Fabel, als eine Geſchichte, zeugten, den Grund der Sache gar nicht unterſuchet, ſondern, ohne weiteres Nachdenken, einer dem andern blindlings nachgeſchrieben, und alſo auch durch ihr ungegründetes Gelärme den Pöbel, dieſes Märchen für eine Wahrheit zu glauben, überredet haben. Man könne aber dieſer Menge leichtgläubiger Verfaſſer und Leſer eine andere Menge gelehrter und fleißiger Wahrheitforſcher entgegen ſetzen, und durch das gewichtige und glänzende Anſehen Dieſer das geringe und finſtere Anſehen Jener zerſtäuben. Darauf nennet er §. VI. S. 14, und §. XVIII. Seite 43, in den unterſetzten Noten, aus den katholiſchen Gelehrten und Kritikern, den **Baronius**, **Bellarmin**, **Gretſer**, **Mabillon**, **Pagi**, **Dupin**, **Fleury**, **Simonius**, **Panvinius**, **Labbeus**, **Allatius**, **Launojus**, **Natalis Alexander**, und den **Johann Stalenus**; ſetzet auch noch bey, daß die ſechs Letztern dieſe Fabel am gründlichſten widerleget hätten.

Herr **Heumann** will aber dieſe lügenhafte Päbſtinngeſchichte noch ſtärker durch das Anſehen und die gründlichen Beweiſe proteſtantiſcher Gelehrten beſtreiten, und der Falſchheit überzeugen. Aus dieſen führet er, Seite 11

in

in der unterſetzten Note, den **Calixtus, Conringius, Capellus**, und **l'Enfant** (h) an; und ſagt, daß dieſe zwar vormals die Hiſtorie von der Päbſtinn, durch ſchriftliche Abhandlungen, als wahrhaft geſchützet, nachmals aber durch Gegengründe beſſer belehret, ſelbe theils für erdichtet, wie die Erſtern zween, theils für verdächtig und zweifelhaft, wie die zween Letztern, gehalten haben. Dieſen kann ich hier aus dem gelehrten **Burius** (i) noch einen anderen proteſtantiſchen Schriftſteller, nämlich den **Samuel Mareſius**, beyſetzen. Dieſer war ehemals öffentlicher Lehrer der Geſchichtkunde zu Gröningen; gab auch einen Traktat unter der Aufſchrift, Joanna *Papiſſa reſtituta*, heraus; worinn

(h) Dieſer war ein Calviniſt aus Frankreich gebürtig. Er hat die Geſchichte von der Päbſtinn Johanna, aus des Herrn von Spanheim, geweſenen Lehrers an der Hohenſchule zu Leyden, lateiniſchen Diſſertation gezogen, und ſammt den Anmerkungen des Herrn des Vignoles in franzöſiſcher Sprache herausgegeben. Dieſes Werk (voll der Unrichtigkeiten, Lügen und Verleumdungen) iſt nachmals auch in das Deutſche überſetzet, und 1737 zu Frankfurt und Leipzig, in II Tomen, und IV Theilen, ſammt einigen ſehr ſchändlichen Kupfern, gedruckt worden.

(i) Wie in deſſen Werke, Rom. Pontif. Brevis Notitia betitelt, in dem Leben Leo des IVten zu leſen iſt.

worinn er dieſe Erzählung von einer Päbſtinn als ächt beweiſen wollte. Er ließ ſich aber nachmals durch eine gründliche Gegenſchrift (die den **Labbeus** zum Verfaſſer hatte, und unter dem Titel, Cenotaphium *Joannæ* Papiſſæ everſum, heraus kam) ſo überzeugen, daß er durch einen öffentlichen Widerruf bekannte, er hätte die Vertheidigung dieſer **Erzfabel** Fabulæ fabularum omnium fabuloſiſſimæ) wider ſein Gewiſſen unternommen.

In dem VIten §. machet Hr. **Heumann** 11 andere gelehrte Proteſtanten namhaft; die, weil ſie zu ihrer Zeit noch nicht für rathſam fanden, ihre Meynung über dieſe berufene Geſchichte zu äußern, wenigſtens in Unterredungen und vertrauten Sendſchreiben, oder auch durch ihr kluges Stillſchweigen (wo ſie davon hätten reden können und ſollen) ſattſam an Tag gelegt hätten, wie wenig ſie von dieſer fabelhaften Erzählung hielten.

Endlich bringt der Herr Profeßor **Heumann** in dem VIIten und VIIIten §. eine ganze Wolke proteſtantiſcher Zeugen gegen dieſe Schandfabel in Vorſchein. Dreyßig der anſehnlichſten und gelehrteſten Männer nennet er mit Namen (und unter dieſen auch den **Palläus**, **Sarravius**, **Leibnitz**, **Bayle**, **Cave**, **Paſnage**, **Fabrizius**, und **Moſheim** ꝛc.) die ſich nicht geſcheuet hätten, öfſentlich zu lehren, und mit Gründen zu beweiſen,

weiſen, oder wenigſtens ihre Meynung dahin zu äußern, daß unter den römiſchen Päbſten ſich niemals eine Päbſtinn **Johanna** eingefunden habe. Sonderbar lobet er an mehrern Orten den calviniſchen Schriftſteller **Blondellus**, als welcher dieſes Mährchen durch ein ſehr gründliches Werk beſtritten und widerleget hat: von dem auch **Gregor Kolb** in ſeinem Buche, Series Romanorum Pontif. betitelt, in der IIIten **Reflex.** über das IXte Jahrhundert ſchreibt, daß er nicht nur ſelbſt dieſe lächerliche Fabel verworfen, ſondern auch jedermanne, ſelbe zu verwerfen, eingerathen habe.

Dieſe Menge **großer Kritiker** (ſchreibt Hr. Heumann im IXten §.) wird hoffentlich größeres Anſehen machen, als ein Schwarm von 600 Skribenten, die der Kritik unerfahren, durch die leichteſten Scheingründe ſich zur Ausſage oder Vertheidigung dieſes Hiſtörchens haben bereden laſſen. Zu dem X. §. erforſchet dieſer gelehrte Proteſtant die Zeit, zu welcher man von dieſer Päbſtinn zu ſchreiben möchte angefangen haben; und ſagt, man pflege folgende Schriftſteller, als den **Bibliothekar Anaſtaſius** (k), den **Radulphus von Flavigny** (l), den **Marianus Skotus** (m),

 den

(k) Dieſer lebte im 9ten Jahrhunderte.

(l) Dieſer lebte im 12ten Jahrhunderte.

(m) Dieſer lebte im 11ten Jahrhunderte.

den Sigebert von Gemblours (n), und den Martinus Polonus (o), als Zeugen dieſer Begebenheit anzuführen.

Er beweiſt aber theils aus den älteſten Manuſkripten und Abſchriften der Werke dieſer Schriftſteller, die in verſchiedenen Bibliotheken aufbewahret werden, theils aus andern Gründen und Zeugniſſen, daß keiner derſelben etwas von dieſer Päſtinngeſchichte geſchrieben habe; ſondern daß dieſe Fabel erſt zu den ſpätern Zeiten in die Chroniken gemeldter Skribenten ſey eingeſchoben worden: ja daß ſie erſt in dem 13ten Jahrhunderte (wie er §. XI erprobet) angefangen habe in die hiſtoriſchen Bücher eingetragen zu werden.

Weil aber die Bekenner und Vertheidiger dieſer ganz beſonderen Begebenheit ſich meiſtens mit dem Anſehen oben erwähnter dreyer Chronikſchreiber, nämlich des Marianus Skotus, des Sigebert von Gemblours, und des Martinus Polonus, zu brüſten pflegen: auch auf dieſe drey Pfeiler gleichſam den Hauptgrund ihrer Erzählung zu befeſtigen ſcheinen; ſo will ich hier, um dieſes ſchändliche Mährchen in ſeiner gänzlichen Blöße darzuſtellen, die gründlichen Beweiſe des Herrn Heu-

(n) Dieſer lebte gegen dem Ende des nämlichen 11ten Jahrhunderts.

(o) Dieſer lebte im 13ten Jahrhunderte.

Heumann mit noch ſtärkeren Gründen beſtättigen. Ich ſage dann noch einmal: Keiner aus dieſen Chronikſchreibern hat ein Wort von der Päbſtinn **Johanna** gemeldet. **Erſtens** nicht **Marianus Skotus**; den deſſen Chronik iſt erſt in den ſpätern Zeiten von betrügeriſchen Händen verfälſchet, und dahin die Fabel von der Päbſtinn eingeſpicket worden; wie dieſes **Leo Allatius** (p), **Bellarmin** (q), **Anton Pagi** (r), **Hiacynthus Graveſon** (s), **Henrikus Schütz** (t), und andere große Kritiker, als die in den ältern Handſchriften dieſer Chronik nichts dergleichen gefunden, bezeugen. **Zweytens** nicht **Sigebert** von **Gemblours**; denn **Aubertus Miräus**, und **Johann Molanus**, die zu Gemblours die Urſchrift dieſes Chronikſchreibers ſelbſt eingeſehen haben, verſichern es als Augenzeugen, daß darinn nichts von der Päbſtinn **Johaña** vorfindlich ſey (u).

Drit-

(p) *In* Confutat. *Fabulæ de* Joanna *Papiſſa*, teſte *Hiacynto* de *Graveſon* in *Hiſt. Eccl.* Tom. III. pag. 81. Edit. Auguſt. 1727.

(q) T. I. Controverſ. General. III. Lib. III. C. XXIV.

(r) In Critica *Baronii* ad an. 853.

(s) Loco ſupra citato.

(t) *Commentar. Crit.* de Chronico *Mariani Scoti*, pag. 146.

(u) Idem *Henric. Schütz* ibidem de Chronico *Sigeberti*, pag. 155. Item *Bellarm.* l. ſupra cit.

Drittens endlich nicht Martinus Polonus. Dieſen wollen zwar viele für den älteſten Zeugen, oder, beſſer zu reden, für den erſten Erfinder der Päbſtinngeſchichte halten, und ausgeben; man hat aber nach fleißigem Nachforſchen erſpuret, daß deſſen Chronik eben ſo unglücklich, als die zwo oben gemeldten, in feindliche Hände gerathen, und dahin eben ſo ſchelmiſcher Weiſe dieſe berüchtigte Fabel eingerücket worden ſey.

Vernehmen wir, was der gelehrte **Niceron** davon geſchrieben hat. — Um endlich (ſagt dieſer) auf die berühmte Stelle von der Päbſtinn zu kommen: ſo will ich hier anführen, was man in **einigen** Handſchriften dieſer Zeitgeſchichte unſers Schriftſtellers (nämlich des **M. Polonus**) und in **einigen** Ausgaben derſelben findet. Darauf bringt Herr **Niceron** dieſe Stelle von der Päbſtinn **Johanna** in lateiniſcher Sprache, ſo wie ſie in **einigen** martiniſchen Handſchriften und Ausgaben zu leſen iſt, in Vorſchein; worinn es unter andern heißt: *Hic* (Papa Joannes) *ut aſſeritur, fœmina fuit* &c., das iſt: Pabſt **Johannes**, nämlich der VIIIte, iſt, wie man ſagt, eine Weibsperſon geweſen ꝛc. — Hierüber macht **Niceron** ſeine kritiſchen Gedanken, und ſagt: Mein Vorhaben iſt hier nicht, zu beweiſen, daß dieſe Stelle unterſchoben ſey. Die **Bibliothekarii**

der Dominikaner, und Bayle in ſeinem Wörterbuche unter dem Abſchnitte Polonus und Papeſſe, haben dieſes ausführlich und überzeugend dargethan. Ich begnüge mich, zu ſagen, daß ſie ſich in den älteſten Handſchriften nicht findet, und ſelbſt die Ordnung unterbricht, und der Einrichtung zuwider iſt, die ſich Martinus in ſeiner Zeitgeſchichte zu beobachten vorgeſetzt hatte. Bis hieher Niceron (v).

Ein gleiches bezeuget Leo Allatius in ſeiner gründlichen Widerlegung der Fabel von der Päbſtinn Johanna aus griechiſchen Urkunden (w). Dieſer große Gelehrte, von Geburt ein Grieche, und der Verfaſſer vieler griechiſch- und lateiniſcher Werke, ward nachmals Verwahrer der vatikaniſchen Bibliothek zu Rom, und verſicherte als ein Augenzeuge, daß ſich daſelbſt eine uralte Hand- oder Abſchrift der Chronik des Martinus Polonus befinde, worinn aber nicht die mindeſte Spur von einer Päbſtinn anzutreffen wä-

(v) Sieh deſſen Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten in der deutſchen Haller-Ausgabe 1754. Xten Th. S. 432 &c.

(w) *Confutat. Fabulæ de* Joanna *Papiſſa ex monumentis Græcis*, apud *Graveſon* Hiſtor. Eccleſ. Tom. III. pag. 81. Edit. Auguſt. 1727.

wäre (x). So ſchreibt auch **Lambecius** in dem IIten Buche der **kaiſerlichen Bibliothek** am 8ten Kapitel, daß daſelbſt vier alte Abſchriften der Chronik des **Martinus Polonus** vorfindlich ſeyn, derer aber keine etwas von dieſer Päbſtinngeſchichte melde; woraus dann dieſer Gelehrte folgert, daß man dieſen Chronikſchreiber fälſchlich und ohne Grund für den Urheber dieſer Fabel ausgebe (y).

Ja **Johann Albert Fabricius**, obſchon ein Proteſtant, ſcheuet ſich nicht, zu verſichern, es ſey von dem **Lambecius**, von dem **Oudinus**, und von dem **Jakob Eckard**, überzeugend dargethan worden, daß in den älteſten Abſchriften des **Martinus Polonus** nichts von der Päbſtinngeſchichte zu finden ſey (z). Endlich bezeuget auch Hr. **Heumann** von ſich ſelbſt, daß er in der Jeſuiten = Bibliothek zu Kölln ein ſehr altes Manuſkript von der Chronik des oftgemeldten **Martinus Polonus** geſehen habe, das jenem der vatikaniſchen Bibliothek, wie es **Allatius** beſchriebe, gänzlich

(x) Teſte *Hiacynth.* de *Graveſon* ibidem; item Tom. VIII. pag. 115.

(y) *Indubitate & conſtanter affirmo, Martinum Polonum falſo haberi pro auctore vel approbatore abſurdiſſimæ Fabulæ de* Joanna *Papiſſa.* Ita *Lambecius* loco citato, pag. 543.

(z) *Fabricius* in *Bibliotheca Latina ævi medii*, Lib. XII. pag. 130.

lich gleich wäre, auch nichts von der Päbſtinnfabel enthielte (a).

Zur Beſtärkung alles deſſen, was bis hieher von den erwähnten dreyen Chronikſchreibern iſt geſagt und bewieſen worden, ſetze ich noch bey, was der gelehrte **Johann Schiffet** in ſeinem **Urtheile über die Päbſtinn Johanna** bezeuget hat, nämlich: Er ſelbſt habe alte Manuſkripte oder Abſchriften der Chroniken des **Marianus Skotus**, des **Sigeberts von Gemblours**, und des **Martinus Polonus**, geſehen; worinn nichts von der Päbſtinn zu finden, oder zu leſen wäre (b).

Wenn nun aber vom 9ten bis 13ten Jahrhunderte kein einziger ſicherer Schriftſteller, keine einzige glaubwürdige Urkunde, kein einziges zureichendes Zeugniß, woraus eine ſo ſeltene und ſonderbare Geſchichte könnte erprobet werden, zu finden, oder aufzuweiſen iſt; ſo iſt ganz tüchtig zu folgern, das ſo etwas niemals geſchehen, und die ganze Erzählung von der Päbſtinn **Johanna** erdichtet ſey. Oder wie kann ſich doch ein geſunder Menſchen=

(a) *Heumann* in *Diſſertatione de Origine vera Traditionis falſæ de Joanna Papiſſa*, §. X, pag. 27, tam in contextu, quam in ſubjecta Nota (r).

(b) Ita de *Schiffetio* teſtatur idem *Heumann* loco citato, pag. 28, in ſubjecta Nota.

ſchenverſtand auch nur als wahrſcheinlich vorſtellen, daß man von einer ſo auffallenden, ſo wichtigen und merkwürdigen Begebenheit (die ſich, laut der hiſtoriſchen Erzählung, nicht in Geheim, nicht in der Finſtere, nicht zwiſchen vier Mauern, ſondern öffentlich, am hellen Tage, bey einer feyerlichen Prozeßion, im Angeſichte der ganzen Stadt Rom, und in Gegenwart vieler 1000 Augenzeugen, zugetragen hat) daß man, ſage ich, von ſo einer Begebenheit durch ganze 400 Jahre in der Welt entweder nichts ſollte gewußt, oder doch nichts öffentlich geredt und geſchrieben haben?

Ich weiß, was hierauf die Vertheidiger dieſer Fabel zu ſagen, und einzuwenden pflegen; nämlich die Schriftſteller ſelber Zeiten hätten (um der Ehre Roms und des päbſtlichen Stuhles zu ſchonen) gefliſſentlich von einer ſo ſchändlichen Begebenheit geſchwiegen, oder wohl gar aus höherm Befehle davon ſchweigen müſſen; hiemit wäre es auch kein Wunder, daß ſelbe in ihren Schriften nichts davon gemeldet hätten.

Elende Ausflucht! — Will hier nicht mehr wiederholen, daß auch die Griechen, die dem römiſchen Stuhle ſchon dazumal abgeneigten Griechen, von dieſem Hiſtörchen eben ſo ein tiefes Stillſchweigen, wie die Lateiner gehalten haben; ſondern ich ſage nur, daß man zu Rom ſelbſt (wenn dieſe Päbſtinngeſchichte

wahr

wahr ſeyn ſoll) alles gethan habe, was tauglich war, den Ruf davon zu verbreiten, und das Andenken derſelben zu verewigen. Man hat nämlich daſelbſt (wie die Erzählung lautet) die erblaßte Päbſtinn ſammt ihrem Kinde auf dem nämlichen Platze, wo ſie gebahr, eingeſcharret (c). Man hat nachmals an eben demſelben Orte eine ſteinerne Bildſäule von Marmor, welche die Mutter und das Kind vorſtellte, aufgerichtet (d). Könnte wohl etwas dummers, als dieſes recht lächerliche Vorgeben, erdacht werden? Was man verabſcheuet, und weſſen man ſich zu ſchämen hat, das pflegt man

(c) Alſo iſt zu leſen in der zu Frankfurt und Leipzig im Jahre 1737 gedruckten Merkwürdigen Hiſtorie der Päbſtinn Johanna ꝛc. I. Theil, Seite 29 und 30.

(d) Daſelbſt S. 33. NB. Es war zwar in Rom (ſagt Bellarmin) eine Statue oder Bildſäule zu ſehen, die eine Perſon mit einem Knaben neben ſich vorſtellte; die aber keineswegs auf die vorgegebene Päbſtinn könnte ausgedeutet werden. Denn dieſe Statue habe weder eine Weibsperſon, noch ein kleines Kind in deren Armen, vorgebildet; ſondern einen ſchon ziemlich erwachſenen Knaben, welcher der größern Perſon des Bildes voran zu gehen ſchiene, vorgeſtellet. Woraus einige hätten ſchließen wollen, dieſes Bildniß wäre eines heydniſchen Prieſters mit ſeinem Opferknaben geweſen. Vide *Bellarm.* Tom. I. Controverſ. general. III. de *Summo Pontif.* L. III. C. XXIV. ſub finem.

man ja auf alle nur mögliche Weiſe zu verbergen, und in Vergeſſenheit zu bringen: und das kluge Rom ſoll zu ſeiner ewigen Schande ſo ein beſchimpfendes Denkmaal errichtet haben? — Was folget, iſt noch thörichter. **Damit dieſe Geſchichte** (ſchreibt das zu Frankfurt und Leipzig von der Päbſtinn Johanna herausgegebene Buch S. 33) **damit dieſe Geſchichte nicht in Vergeſſenheit gerathen, und man den Ort, wo die in päbſtlichem Ornate gekleidete Päbſtinn ihr Kind gebohren, kennen möchte, ward eine kleine Kapelle, oder Tempel, an demſelben Orte, wo ſie geſtorben und begraben worden, aufgerichtet.**

Ey! wie andächtig, klug und vorſichtig! ſonderbar wenn man die erſt gemeldte Stelle mit folgender in Vergleich zieht. Weiter unten auf der nämlichen 33ſten ꝛc. Seite ſagt erwähntes zu Frankfurt und Leipzig verlegtes Buch: **Um zugleich zu beweiſen, was für einen Abſcheu man für dieſe ſchändliche That, wodurch die Kirche beſchimpfet wurde, hege; haben die Väter durch ein beſonderes Dekret verordnet, daß die Päbſte hinführo die Gaſſe, worinn dieſe ärgerliche Sache vorgefallen, nicht paßiren ſollten. Welches zu erfüllen, gedachte Päbſte, wenn ſie auf dem Bethtage in Prozeßion gehen, ihre Tour von der Hauptkirche St. Peters**

zu

zu dem Tempel des H. Johannes im Lateran nehmen. Da ſie denn, wenn ſie mit der Geiſtlichkeit und dem römiſchen Volke wiederum zurück kommen, dieſen **verfluchten Ort** (es ſteht aber doch eine H. Kapelle dort), ſo in der Mitte dieſes Weges gelegen, zu vermeiden, zu ſolchem Ende durch ein enges Gäschen einen Abweg nehmen; und nachdem ſie dieſen **ärgerlichen** Ort hinter ſich gelaſſen, ihren Weg wiederum fortſetzen.

Izt! Wie laſſen ſich doch dieſe angezogenen zwo Stellen mit einander vertragen? Oben hieß es; man habe an dem Orte, wo die Päbſtinn gebohren hatte, und begraben worden, eine Kapelle zu dem Ende errichtet, damit dieſe Geſchichte nicht in Vergeſſenheit gerathen, und man den Platz kennen möchte: Und hier heißt es, die Väter, oder Kardinäle, hätten durch ein beſonderes Dekret verordnet, daß die Päbſte dieſen **verfluchten**, dieſen **ärgerlichen** Ort, nicht mehr betreten, ſondern gefliſſentlich umgehen ſollten. Das römiſche Volk wird durch eine dorthin gebaute Kapelle gleichſam gereizet, den Ort öfters zu beſuchen, ja allda ſeine Andacht zu verrichten, um nur dieſe Geſchichte nicht in Vergeſſenheit kommen zu laſſen: und der heilige Vater darf ſich an dieſem eingeweihten Orte nicht einmal ſehen laſſen: Er muß ihn vermeiden, und eher einen weiteren Umweg

weg nehmen. Wie reimen ſich doch dieſe Dinge zuſammen? — Noch Eines: — Die Römer machten (laut der erzählten Verordnungen) gar kein Geheimniß mehr aus dieſer verabſcheuungswürdigen Begebenheit; ja ſie ſchienen vielmehr ſelbe recht berühmt machen, und das Andenken davon, durch die errichtete Kapelle und Bildſäule, von einem Geſchlechte in das andere fortpflanzen zu wollen: Nur den Geſchichtſchreibern und Schriftſtellern war ein ſtrenges Stillſchweigen aufgelegt: *dieſe allein* durften davon nichts welden, oder ſchreiben. Wer ſoll doch ſolche ungereimte, und gegen einander ſtreitende Dinge glauben können?

Damit aber der wißbegierige Leſer auch die Urſache erkenne, warum die Päbſte **insgemein**, wenn ſie aus dem Vatikan einen Beſuch der Laterankirche unternehmen, den etwas weitern Weg dahin dem kürzern vorzuziehen pflegen; ſo iſt zu wiſſen, daß dieſes darum geſchehe, weil der kürzere Weg für das große Gefolge des Pabſtes zu enge, und zu umſchweifig, folgſam auch ſehr unbequem zu paßiren iſt; wo hingegen auf den zwar weitern, aber ebneren und breiteren Gaſſen ſowohl der päbſtliche Hofſtaat, als die zulaufende Volksmenge, räumlicher und bequemer fortkommen kann. Ich ſagte aber oben, **insgemein**; denn (wie **Onuphrius Panvinius** bezeuget) iſt es auch ſchon öfters geſchehen,

hen, daß einige Päbſte den kürzern und engern Weg dahin genommen, folgſam den ihnen verbothenen **verfluchten** Platz betreten haben (e). —

(e) Vide *Bellarm.* loco ſuperius citato. — NB. Quæ autem Fabulæ hujus aſſertores de *Sede Stercoraria* impie comminiſcuntur, ea hic honeſtatis gratia omittenda cenſui. Ad quam pudendam criminationem confutandum ſufficiant hic ea, quæ idem Cardinalis *Bellarminus* de *tribus Sedibus*, quibus olim imponi ſolebat neoelectus Pontifex, ex antiquo *Libro Ceremoniali* Pontificiæ inaugurationis veraciter refert, dicens: *Quod vero objiciunt de* Sede perforata — *facile ſolvitur. Nam, ut ex Lib. I. ſacrarum Cærimoniarum, Sect.* 2. *conſtat,* tres *erant* Sedes *lapideæ in Lateranenſi Baſilica, in quibus novus Pontifex ſedebat tempore ſuæ Coronationis.* Prima *Sedes erat ante ingreſſum in templum, eaque vilis & abjecta; ad quam novus Pontifex primum ducebatur, atque in ea aliquantulum ſedebat, ut per eam Cærimoniam ſignificaretur, eum de loco humillimo ad locum Summum aſcendere. Inde enim illum elevantes, canebant illud* 1. Reg. 2. „Suſcitat de pulvere egenum, & de *ſtercore* erigit pauperem, „ut ſedeat cum Principibus, & ſolium gloriæ „teneat.“ *Et hæc eſt cauſa, cur ea* Sedes ſtercoraria *diceretur.* Altera *Sedes erat porphyretica, in ipſo palatio; & ibi ſedebat ſecundo, in ſignum Poſſeſſionis, atque ibi ſedens acci-*

Man ſoll aber endlich doch auch den Author, den Chronik- oder Geſchichtſchreiber kennen, der zuerſt dieſe merkwürdige Päbſtinngeſchichte verfaſſet, und uns davon ſo artige und ſeltene Dinge erzähler hat. In dem 9ten bis 13ten Jahrhunderte iſt er nicht zu finden. Es bleibt wahr, was ich ſchon oben gemeldet habe: Durch ganze 400 Jahre hat man in der Welt von der Päbſtinn **Johanna** entweder nichts gewußt, oder, wenn man es gewußt hat, nichts davon geredt und geſchrieben. Eines iſt ſo unglaublich als das andere. Wir müſſen alſo den Urheber davon erſt im 13ten Jahrhunderte ſuchen. Aber auch da iſt er nicht zu finden. Oder wer war er? Wie ſoll er geheißen haben? Gewißlich **Martinus Polonus**, den man dafür ausgab, konnte es nicht geweſen ſeyn: wie ich oben gründlich erwieſen habe. Nach allem auch fleißigſten Nachſpüreu kann man mehrer nicht erfragen, als daß die vorgegebene Päbſtinngeſchichte erſt in gemeldtem 13ten Jahrhunderte angefangen hat,

---

accipiebat Claves Eccleſiæ, & palatii Lateranenſis. Tertia *Sedes ſimilis erat ſecundæ, nec procul ab ea; atque in ea poſt paululum ſedens, tradebat easdem Claves ei, a quo ante acceperat; forte ut ea Cærimonia admoneretur mortis, per quam brevi poteſtatem illam alteri traditurus eſſet. De Sede, ad explorandum ſexum, nulla uſquam mentio.* Ita *Bellarm.* loco Iitato.

hat, in die Schriften und Bücher (ohne doch zu wiſſen, von wem) eingetragen zu werden (f). Eben zu dieſer Zeit, oder etwas ſpäter, fieng man auch an die Chroniken älterer Skribenten (wie ſchon oben davon gemeldet worden) zu verfälſchen, und die fabelhafte Erzählung von der Päbſtinn **Johanna** (um ihr das Anſehen eines Alterthumes zu verſchaffen) theils den vorgefundenen Manuſkripten beſagter Chroniken am Rande beyzuflicken, theils in die neuern Abſchriften derſelben einzuſchalten (g). Wobey noch dieſes wohl zu bemerken iſt, daß keiner aus allen, die etwas von einer Päbſtinn melden, einen Grund der Sache, oder ein glaubwürdiges Zeugniß, beyzubringen weiß; ſondern faſt alle ſich nur auf das niederträchtige, und einem Hiſtoriker ſehr ſchimpfliche, **Wie man ſagt**, zu berufen pflegen. Alſo z. B ſchreibt **Sigebert**, oder, beſſer zu reden, der Verfälſcher **Sigeberts**, auf das Jahr 854: **Man ſagt**, dieſer Pabſt **Johannes** (nämlich der VIIIte) ſey eine Weibsperſon geweſen (h). Ein gleiches findt man in der verfälſchten Abſchrift des **Martinus Polonus** auf das Jahr 855; wo es heißt: Dieſer Pabſt **Johannes, wie man ſagt,** iſt ein Weib

(f) Heumann zu Ende des XIten §.

(g) Eben derſelbe §. X. S. 25 und 26.

(h) Fama eſt, *hunc* Joannem *fœminam fuiſſe*. Ibidem in adulterato *Sigeberti* Chronico

Weib geweſen (i). **Platina**, der Chronikſchreiber und römiſche Bibliothekar, welcher im 15ten Jahrhunderte lebte, und die **Leben der Päbſte** bis auf ſeine Zeit beſchrieb, hat zwar, nach dem Pabſte **Leo** dem IVten, auch eine ſtarke Meldung von der Päbſtinn **Johanna** gemacht; aber ſich dabey nur auf das **Sagen der Leute** bezogen; ja ſich ſo viel geäußert, daß der verſtändige Leſer gleichſam mit Händen greifen muß, **Platina** habe dieſe ganze Erzählung von *gemeldter* Päbſtinn für ein Gedicht oder Mährchen gehalten (k(.

Endlich iſt zwar dieſe Päbſtinngeſchichte auch in **Hartmann Schedels** Chronik, die im Jahre 1493 zu Nürnberg iſt gedruckt worden, nach dem Pabſte **Leo** dem IVten, zu leſen: aber auch dieſe bezieht ſich nur auf wankende Muthmaßungen, und morſche Vielleichts.

(i) *Hic* (Joannes), ut aſſeritur, *fœmina fuit.* Ita habet corruptum *Martini Poloni* Chronicon.

(k) *Hæc, quæ dixi*, vulgo feruntur, *incertis tamen & obſcuris auctoribus: quæ ideo ponere breviter & nude inſtitui, ne obſtinate nimium & pertinaciter omiſiſſe videar, quod fere omnes affirmant. Erremus etiam nos hac in re cum vulgo; quamquam appareat, ea, quæ dixi, ex his eſſe, quæ* fieri poſſe (ergo non facta eſſe) *creduntur.* Ita *Platina*.

ſeichtsproben. — Wie man ſagt (l): Wie Martinus (Polonus) davon ſpricht (m): Wie einige ſchreiben (n). — Sehet! Dieß ſind die ſtattlichen Beweiſe gemeldter Chronik, woraus eine ſo auffallende, eine ſo wichtige Geſchichte von einer römiſchen Päbſtinn ſoll erprobet und dargethan werden: Dieß ſind die feſten und unumſtößlichen Gründe, auf die man einen vernünftigen und ſichern Glauben einer ganz außerordentlichen Begebenheit ſoll bauen können. Oder werden dann zur Beglaubigung eines ſo ſeltenen und unerhörten Ereigniſſes nicht ſtärkere, nicht gründlichere Beweiſe, als die ſich nur auf das Hörenſagen berufen, erfodert? Wo ſind aber wohl dieſe zu finden? — Schon in die 900 Jahre geht man mit der Stange im Nebel herum, und ſuchet eine ächte Urkunde dieſer Päbſtinngeſchichte auf; und dennoch hat man in ſo langer Zeit bis hieher noch keinen Grund der Sache erſpüren, noch keinen glaubwürdigen Zeugen erfragen, noch keinen gültigen Beweis aufbringen können.

 Doch

(l) *Ut ferunt.* Ibidem.

(m) *Ut* Martinus *ait.* Ibidem. NB. Chronicon *Martini Poloni*, ut ſupra demonſtratum eſt, in antiquioribus MSS. codicibus de *Joanna* Papiſſa nec verbulum memorat.

(n) *Sunt, qui hæc &c. ſcribant.* Ibidem.

Doch gemach! Die Skribenten der letztern Jahrhunderte ſcheinen in Erforſchung der Wahrheit glücklicher, als die trägen Zeitgenoſſen, als die nachläßigen Geſchichtſchreiber älterer Zeiten, geweſen zu ſeyn. Es iſt zwar wahr, dieſe können uns eben ſo wenig, als jene, die **Exiſtenz**, oder das **Daſeyn**, einer **Päbſtinn** beweiſen; aber warum waren die Alten ſo ſaumſelig, daß ſie ihren Nachkömmlingen keine ſtärkeren Gründe davon zurück gelaſſen haben? Das Weſentliche dieſer Geſchichte muß doch deſſen ungeachtet für richtig und ungezweifelt gehalten werden; weil es ſo viele Schriftſteller vom **Hörenſagen** verſichert haben. Man mußte ſich demnach nur noch, zur beſſern Erklärung der Sache, mit Erforſchung merkwürdiger Umſtände abgeben; welches auch die Schriftſteller letzterer Zeiten in die Wette gethan haben. Dieſen fleißigen Wahrheitsforſchern haben wir es nun zu verdanken, daß wir heute auch wiſſen, wer der Herr Vater dieſer Päbſtinn geweſen ſey. Er ſoll nämlich ein Prieſter aus Engeland geweſen ſeyn, der, als die Sachſen die chriſtliche Religion angenommen hatten, ſich nach Deutſchland begeben hat, um dieſe Neubekehrten im Glauben zu unterweiſen (o). Man lache doch nicht über den

(o) Sieh **Merkwürdige Hiſtorie der Päbſtinn Johanna**, die 1737 zu Frankfurt und Leipzig gedruckt worden, Iſten Theil, S. 9 und 10.

den wunderlichen Eifer dieſes weiberſüchtigen Apoſtels: haben dann nicht auch die däniſchen Herren Miſſionarii, als ſie in **Tranquebar** 1705 das Evangelium predigten, ihre Frauen Gemahlinnen mit ſich gehabt? — Sogar auch den Geburtsort der Päbſtinn **Johanna** wiſſen uns die forſchenden Spätlinge anzuzeigen. Sie war nämlich, wie viele ſagen, in **Engeland**, oder, wie andere in großer Anzahl ſchreiben, zu **Maynz**, oder, wie einige dafür halten, zu **Jngelheim** gebohren (p). Sogar den Taufnamen dieſes ganz beſonderen Frauenzimmers können ſie uns andeuten. Sie ward nämlich, wie 8 oder 9 dieſer Skribenten verſichern, **Agnes** genannt. Doch faſt eben ſo viele heißen ſie **Gilberta**, oder **Gerberta**: und wiederum ſo viele andere taufen ſie **Johanna**. Endlich wird ihr von andern auch der Name **Jſabella**, oder **Margaretha**, oder **Dorothea**, oder **Jutta**, geſchöpfet (q).

Jn Beſtimmung des **Ortes**, wo dieſe Päbſtinn die Wiſſenſchaften ſoll erlernet haben, ſind die Schriftſteller ſpäterer Zeiten eben ſo ungleicher Meynung. **Hartmann Schedel** hat ſie zu **Athen** (r), **Theodorik Scherenberger** zu **Paris** (s), und **Theodorus Bibli-**

(p) Daſelbſt S. 11. (q) Daſelbſt S. 10.
(r) Sieh oben S. 1037. (s) Sieh oben 1039.

Bibliander in Engeland (t) ſtudiren laſſen. Den Weg, worauf ſie zum Pabſtthume ſoll gelanget ſeyn, haben ihr nach einiger Meynung ihre **vortrefflichen Natursgaben** (u); nach dem Vorgeben anderer ihre **Heucheley** und **verſtellte Frömmigkeit** (v); nach dem Dafürhalten wiederum anderer die **Hülfe des Teufels** und die **Zauberey** (w), wovon ſie auch ein Buch ſoll geſchrieben haben (x), und endlich noch dem Urtheile noch anderer **Gottes Vorſicht** ſelbſt *mirakulöſer Weiſe* (y) gebahnet. Die Zeitbeſtimmung, zu welcher ſich dieſe außerordentliche Begebenheit ſoll zugetragen haben, iſt eben ſo unrichtig und unterſchieden. Einige ſetzen die Päbſtinngeſchichte auf das Jahr 810, unter der Regierung **Karl** des Großen, und ſagen, daß ſie dem Pabſte **Leo** dem IVten vorgegangen ſey. Andere wollen behaupten, daß ſie erſt dem Pabſte **Benedikt** dem IIIten um das Jahr 858 gefolget ſey. Noch andere wollen, ſie habe zu noch ſpätern Zeiten, nämlich

(t) *Bibliander* in ſuo Chronico, teſte *Bellarmino* Tom. I. Controverſ. general. III. L. III. C. XXIV.

(u) Sieh **Merkwürdige Hiſtorie der Päbſtinn Johanna**, zu Frankfurt und Leipzig gedruckt 1737, Seite 15 und 16 ꝛc.

(v) Eben daſelbſt S. 17. (w) Daſelbſt S. 19.

(x) Daſelbſt S. 21. (y) Daſ. S. 19 und 20.

ſich unter der Regierung **Karl** des IIIten um das Jahr 880, oder 883, der Kirche vorgeſtanden. Endlich wiederum andere ſchieben das Kirchenregiment dieſes ſeltſamen Weibes bis in die Zeiten Kaiſers **Arnulph**, das iſt, bis gegen das Jahr 896 hinaus. Doch ſollen die anſehnlichſten Skribenten überein kommen, daß **Johanna** nach dem Tode **Leo** des IVten, um das Jahr 853 oder 854 den päbſtlichen Stuhl verwaltet habe. Wie ſoll aber wohl dieſes Letztere haben ſeyn können; da nicht nur in die 400 Jahre, das iſt vom 9ten bis zu dem 13ten Jahrhunderte, kein einziger alter Schriftſteller ſowohl aus den Griechen als Lateinern, ein Wort von einer Päbſtinn gemeldet; ſondern vielmehr im Gegentheile die griechiſchen und lateiniſchen Zeitgenoſſen, nach dem Pabſte **Leo** dem IVten, ausdrücklich **Benedikt** den IIIten geſetzet haben (z)?

Mit

(z) Unter den lateiniſchen Chronikſchreibern ſelber Zeiten waren **Ado**, Erzbiſchof zu Wien in Frankreich, **Rhegino**, Abt zu Prum, **Hermannus Contraktus**, **Berthold** von **Conſtanz**, **Lambert** von **Aſchaffenburg**, **Otto** Biſchof zu **Freyſingen**, **Conrad** Abt zu **Urſperg**, und viele andere: unter den griechiſchen Skribenten aber **Cedrenus**, **Zonaras**, **Johannes Curopalates** ꝛc.; derer doch keiner ein Wörtchen von einer Päbſtinn meldet. **Sigebert** von **Gemblours** aber, **Marianus Skotus**, und **Martinus Polonus**,

Mit der Benamſung der Frau Päbſtinn geht es bey gemeldten Skribenten ſpäterer Zeiten eben ſo unrichtig und verwirret her. Zwölf derſelben laſſen ſie unter dem Namen Johannes des VIIten auftreten. Noch mehrere nen=

---

lonus, ſind (wie ich oben erwieſen habe) ganz aufgelegt verfälſchet, und in ihre Chroniken die Päbſtinngeſchichte recht ſchelmiſcher Weiſe eingeſchoben worden. Hingegen haben alle aus gemeldten Schriftſtellern, die eine Chronik der Päbſte ſchrieben, nach dem Pabſte Leo IV. unmittelbar den Pabſt Benedikt III. geſetzt. Vide *Bellarm.* Tom. I. Controverſ. general. III. L. III. C. 24. — Ja auch die gleichzeitigen Griechen, die im 9. Jahrhunderte lebten, als z. B. Photius der Patriarch zu Conſtantinopel, Metrophanes Biſchof zu Smirna, Stylianus Biſchof zu Neocäſarea ꝛc., da ſie in ihren Schriften von den römiſchen Päbſten ihrer Zeit meldeten, haben nach dem Pabſte Leo IV ſogleich Benedikt den IIIten geſetzt. Wiederum, als im nämlichen 9ten Jahrhunderte zu Conſtantinopel der VIIIte allgemeine Synod gegen den eingedrungenen Patriarchen Photius gehalten wurde, haben die verſammelten Väter bey dem Eingange der Hauptkirche zu Conſtantinopel öffentlich anſchlagen laſſen, daß gemeldter Photius von den römiſchen Päbſten Leo, Benedikt, Nikolaus und Hadrianus ꝛc. wäre mit dem Banne belegt worden; worinn dann keine auch mindeſte Spur eines Mittelpabſtes, vielweniger einer Päbſtinn, zu bemerken iſt. *Leo Allatius* in *Confutatione* Fabulæ de *Joanna* Papiſſa ex Monumentis græcis.

nennen ſie Johannes den VIIIten; aber ſehr ungereimt (a). Doktor Malleolus, oder Meiſter Hämmerlin (b), will, daß ſie Johannes der IXte ſoll geheißen haben: und ein altes Manuſkript zu Leipzig, vom Jahre 1497, leget ihr gar den Namen Johannes des XIVten bey (c). Eben ſo genau wiſſen oft erwähnte Schriftſteller die Regierungsdauer dieſer Päbſtinn anzuzeigen. Einige ſetzen ſelbe nur auf ein oder anderes Jahr. Andere melden von 3, 4, bis 5 Jahren. Volateranus läßt ſie 11 Jahre und 8 Monate der Kirche vorſtehen: und eine ſichere Chronik vom Jahre 1476, die zu Rom gedruckt ſeyn ſoll, ſteigert ihre Verwaltung des Pabſtthumes

(a) Pabſt Johannes, dieſes Namens der VIII. iſt nach aller richtiger Chronik- und Geſchichtſchreiber Meynung ein gebohrner Römer geweſen, der auch dem Pabſte Leo IV erſt mittelbar, nämlich nach Benedikt dem IIIten, Nikolaus dem Iſten, und nach Adrianus dem IIten, in Verwaltung der Kirche gefolget iſt. Er konnte daher die Päbſtinn Johanna, als die dem Vorgeben nach von Geburt eine Engeländerinn war, und auf Leo dem IVten unmittelbar gefolget ſeyn ſoll, unmöglich geweſen ſeyn.

(b) Das große allgemeine Univerſal-Lexikon ſagt, daß Doktor Malleolus, wie er ſich in Latein nennen ließ, ſonſt Felix Hämmerlin geheißen habe.

(c) Sieh oben gemeldte Merkwürdige Hiſtorie der Päbſtinn Johanna Seite 20.

mes gar bis auf 19 Jahre und 2 Monate hin-auf. Doch die meiſten ſollen dafür halten, daß ſie 2 Jahre, 5 Monate und einige Tage auf dem päbſtlichen Stuhle geſeſſen habe (d). — Nicht wahr? Das Ding geht doch trefflich wohl auf einander?

Aber ſo muß es gehen, wenn man nur willkührig und aus leerer Muthmaßung niederſchreibt, ohne ſich auf ächte Urkunden, oder glaubwürdige Zeugniſſe gleichzeitiger Skribenten beziehen zu können. Gewißlich! die Erzähler dieſer Päbſtinngeſchichte (wie wir bis hieher aus ihren verſchiedenen und widrigen Meynungen geſehen haben) flattern recht erbärmlich in der dunkeln Irre in ſieben Ecken herum, ohne ein ſicheres Plätzchen zu finden, woran ſie ſich halten, und ihre Leſer beruhigen könnten. Es mangelt ihnen nämlich der **Grund** der Sache. Das **Daſeyn**, oder die **Exiſtenz**, einer **Päbſtinn** iſt noch niemals bewieſen worden, und kann auch (nachdem alle gleichzeitige und nachfolgende Schriftſteller, durch ganze 400 Jahre, davon geſchwiegen haben) nimmer bewieſen werden. So kann auch die geſchickteſte Ausklüglung und Erfindung wahrſcheinlicher **Umſtände** den Abgang des **Weſentlichen** einer Thatſache eben ſo wenig erſetzen, als die ſchmackhafteſte Beſchreibung

(d) Eben daſelbſt Seite 30 und 31.

bung niedlicher Biſchen, ohne wahrhafte Speiſe, den hungernden Magen ſättigen. Sehen wir nur ferner, wie elendiglich dieſe Schriftſteller fabeln und ſtocken, wo es auf den weſentlichen Hauptpunkt dieſer verrufenen Geſchichte ankömmt. Das **Weſentlichſte** darinn iſt ohne allen Zweifel das wunderliche Geſchick der **Geſchlechtsoffenbarung**, und der damit verbundenen **öffentlichen Beſchämung** dieſes ehrloſen und betrügeriſchen Weibes. Aber ſehet! weil die Spätlinge, die davon ſchrieben, bey den Zeitgenoſſen nichts fanden, worauf ſie ſich berufen könnten, ſo nahmen ſie den **Himmel**, die **Erde**, und die **Hölle**, zu Hülfe, um durch ſelbe den Abgang eines gründlichen Beweiſes zu erſetzen. So**wohl die Menſchen** (ſchreibt ein proteſtantiſcher Author) **Sowohl die Menſchen, als auch die Engel, ja ſelbſt die böſen Geiſter mußten das Ihrige zur Entdeckung dieſes Geheimniſſes beytragen** (e).

Was den **menſchlichen Beytrag** zu dieſer Enthüllung betrifft, ſo hat die vorgegebene Päbſtinn (laut der fernern Erzählung) ſelbſt alles gethan, was zur Aufdeckung ihrer eigenen Schande dienlich ſeyn konnte. Sie unterließ nämlich einerſeits, ſich in einem ſo

 ſehr

(e) Daſelbſt Seite 25.

ſehr bedenklichen Zuſtande verborgen zu halten; andrerſeits aber wagte ſie ſich recht vermeſſen, bey einer öffentlichen Feyerlichkeit, unter das Publikum, und zugleich in die größte Gefahr hinein, Ehre, Anſehen und Leben zu verlieren. Daher auch in gemeldter **Merkwürdigen Hiſtorie** ꝛc. zu leſen iſt, **daß ihre** (der Johanna) **ſonſt außerordentliche Geſchicklichkeit zu der Zeit zerſcheitert worden, wo ſie derſelben am meiſten vonnöthen gehabt hätte. Daß alſo dieſes Weibesbild, das ſonſt einem jeden die Augen zu verblenden, ja gleichſam zu bezaubern wußte, nicht mehr im Stande geweſen wäre, ihre Entbindung zu verbergen** (f).

Iſt aber doch wunderlich. Warum ſoll ſie doch (dieſe ſchlaue, dieſe künſtliche Betrügerinn) außer Stand geſetzt worden ſeyn, das zu thun, wozu ſie die Vernunft, die Eigenliebe, die höchſte Noth und Gefahr anzuhalten ſchienen; und wozu ihr, als der höchſten Gebietherinn Roms, die Mittel und Wege nicht mangeln konnten? — **Weil ihr** (ſagt der Verfaſſer oftererwähnter Hiſtorie) **die wahre Zeit ihrer Geburt verborgen war: deswegen ſie ſich auch noch immer nach ihrer Gewohnheit aufführte, und dadurch**

(f) Daſelbſt S. 25.

durch Verſchiedenes verſäumte, welches ſie wegen ihres damaligen Zuſtandes aus Fürſichtigkeit hätte thun können, und müſſen (g). — Dummes Thier! das ſeine Zeit, die doch die Natur ſelbſt ſo andringend und fühlbar beſtimmet hat, nicht zu beobachten weiß.

Allein da haben auch die böſen Geiſter zur Verblendung und Verwirrung dieſes heuchleriſchen Weibes das Ihrige beygetragen. Denn als ſie eines Tages, da ſie ſich im Conſiſtorio befand, aus einem Beſeſſenen den Teufel verbannen wollte, ſoll dieſer ihrer nur geſpottet, und geſagt haben: Er wolle dieſen Körper nicht eher verlaſſen, als bis ihm der Pabſt, der Vater der Väter, ein Kind, das von einer Päbſtinn gebohren iſt, zeigen würde (h): aber alsdann, werde er auch den Pabſt, ſammt der Päbſtinn, mit Leib und Seel, mit ſich fortführen (i). — Itzt wiſſen wir die wahre Urſache, warum dieß ſonſt ſo kluge und liſtige Frauenzimmer auf einmal, wider ihre Gewohnheit, ſo niedergeſchlagen und verzagt, ſo ſorg- und ſinnlos geworden iſt. Oder wer ſollte wohl an dieſer Offenbarung und Bedro-

(g) Eben daſelbſt S. 27.
(h) Ebendaſ. S. 25 und 26.
(i) Ebendaſelbſt Seite 26 und 27.

hung des Satans zweifeln können; da uns ſelbe (nach einem mehr dann vierhundertjährigen Stillſchweigen der gleichzeitigen oder ſonſt uralten Schriftſteller) von ein= und andern Spätlinge ſo witzig und umſtändlich erzählet wird?

Doch auch der Teufel alleine war nicht im Stande, dieſes argliſtige und verſchmitzte Weib in öffentliche Schande und Spott zu bringen. Ein **engliſcher Verſtand** wurde erfodert, um ſie endlich in den Abgrund der tiefeſten Beſchämung und Verdemüthigung zu ſtürzen. Sie war zwar (ſagt ferner die Erzählung) durch das **fürchterliche Bedrohen** des böſen Feindes ſehr erſchrecket: doch **verzweifelte ſie deswegen nicht; ſondern fieng vielmehr an, ihre Sünden von Grund ihres Herzens zu bereuen.** Allein Gottes Gerechtigkeit ſchien ſich mit dieſer heimlichen Buße nicht beſänftigen zu laſſen: ihre gräuliche Schandthat mußte der ganzen Welt offenbar (*), ſie ſelbſt aber, dieſe heuchleriſche Erzbetrügerinn, zu Jedermanns Abſcheuen öffentlich beſchämet, und zu Schanden gemacht werden. Daher (wie dieſe Geſchichtserzählung ferner fabelt) **ſandte Gott zu** ihr

(*) Nur Rom alleine, wo doch dieß ſeltene Ereigniß ſollte vorgegangen ſeyn, durfte über die 400 Jahre nicht das mindeſte davon wiſſen.

ihr einen Engel (*), der ihr Zweyerley vorlegen mußte; nämlich entweder ewig verdammet zu ſeyn, oder vor der Welt öffentlich beſchimpfet zu werden. Sie hätte aber, um der ewigen Verdammniß zu entgehen, gedachte Beſchimpfung gewählet (k). Nun wiſſen wir auch die Haupturſache, warum ſich dieſe edle Büßerinn am Ende nicht mehr viel bekümmert hat, auf Mittel und Wege zu trachten, wie ſie der öffentlichen Schande entgehen möchte. — Nicht wahr? die Sache iſt ſehr wohl ausgeklügelt, um wenigſtens den alten Spitalerinnen einen andächtigen Seufzer, und warmen Beyfall, über dieſe herzbrechende Wundergeſchichte abzudringen? Ich bin zwar (Gott bewahre mich) kein Andachts- und Religionsſpötter. Ich weiß auch, und bin aus göttlicher Offenbarung (der ich bis zum Blutvergießen getreulich glaube) gänzlich überzeuget, daß der vorſichtigſte Gott nicht ſelten zum Heil und Troſt ſeines Volkes, oder auch inſonderheit zur Hülfe ſeiner geliebten Diener, ſeine Engel geſandt habe. Aber ohne Urſache, ohne Noth, ohne vernünftige Abſicht, ohne gründlichen Beweis, ohne glaubwürdiges

(*) Iſt doch ſchier zu viel Reſpekt gegen eine ſo gottesräuberiſche Betrügerinn und Schandhure.

(k) Daſelbſt S. 27.

Zeugniſs, eine engliſche Erſcheinung vorgeben; das halte ich für aufgelegte Betrügerey, der man folglich keinen vernünftigen Glauben beymeſſen kann.

Die Päbſtinn Johanna (wie die ſpätern Skribenten von ihr erzählen) war ja eine vortreffliche Theologinn (l), und nunmehr auch eine reumüthige Büßerinn. Sie hätte daher, als eine ſolche, vor allem ihre erſte und größte Pflicht erkennen, und ohne Verzug eine Amtswürde, der ſie wegen weſentlicher Unfähigkeit mit gutem Gewiſſen keinen Augenblick mehr vorſtehen konnte, ablegen ſollen.

Wiederum (weil ſie, dem Vorgeben nach, als vermeynter Pabſt, mehrere Biſchöfe, Prieſter und Diakonen (m) ungültiger Weiſe eingeweihet hatte) hätte ſie, um den ſehr wichtigen Fehler zu verbeſſern, ohne Verweilung, auch ſogar mit Offenbarung ihres hiezu untüchtigen Geſchlechtes, veranſtalten ſollen, daß jene ſogleich neuerdings, und rechtmäßiger Weiſe, ordinirt würden (*).

Wenn

(l) Daſelbſt S. 14. ꝛc. (m) Daſelbſt. S. 21.

(*) Dieſe Reordination, oder wiederholte Biſchöf- und Prieſterweihe, hätte wenigſtens nach dem Tode der Päbſtinn von ihrem Nachfolger um ſo geſchwinder ſollen und müſſen unternommen werden, als nachtheiliger ſowohl der Ehre Gottes, als dem Heile der Seelen, die ungültigen Behandlun-

Wenn es endlich (laut des vorgegebenen engliſchen Vortrages) zu ihrer Seligkeit ſogar nothwendig geweſen wäre, daß ſie, um ihre Sünden abzubüßen, öffentlich mußte zu Schanden gemacht werden; ſo hätte ja ein Solches auf eine anſtändige, erbauliche, der göttlichen Vorſicht und Barmherzigkeit gewöhnliche, nicht aber auf eine ſo ungebührliche, ärgerliche und grauſame Art (wie der vorgegebene Engel wollte) geſchehen ſollen.

Oder wäre dann dieſe Büßerinn nicht genugſam beſchämet, und verdemüthiget geweſen, wenn ſie z. B. in einer öffentlichen Verſammlung der Kardinäle ihre Betrügereyen, Heucheleyen, und Gräule mit reumüthigem Herzen bekennet, und ſich im wahren Geiſte der Bußfertigkeit zu allen kanoniſchen Strafen, und anderen Werken der Genugthuung, freywillig angetragen hätte? — Was hatte es dann

lungen der göttlichen Geheimniſſe, und Ausſpendungen der HH. Sakramente von ſolchen ungeweihten Kirchendienern würden geweſen ſeyn. So eine, in der Kirche Gottes ungewöhnliche Verordnung würde aber ſo ein großes Aufſehen gemacht, und ſo vieles Reden verurſachet haben, daß die gleichzeitigen Schriftſteller unmöglich davon hätten ſchweigen können. Doch ſie ſchwiegen; ſie, und ihre Nachkömmlinge ſchwiegen über die 400 Jahre davon. Ein neuer Beweis, daß man zu den ältern Zeiten nichts, gar nichts, von einer Päbſtinn gewußt habe.

dann Noth, daß die Armſelige bey einer feyerlichen Prozeßion, in gewöhnlichem päbſtlichen Kirchenornate, zur höchſten Beſchimpfung des apoſtoliſchen Stuhles und Anſehens, zum größten Aergerniſſe der geſammten Chriſtenheit, auf den öffentlichen Gaſſen und Straßen Roms, ihren Baſtart zur Welt gebähren; ſodann mit dem armen, ungetauften Kinde, ſchmachtend dahin ſterben, und alſo ein trauriger Gegenſtand des allgemeinen Abſcheues, zugleich auch ein ſchreckliches Opfer der göttlichen Rache und Strafgerechtigkeit werden mußte? —

Ich will da nicht fragen, was der geſunde Menſchenverſtand von ſo einem Engel, und vorgegebenen Geſandten Gottes, der einer reumüthigen Büßerinn ſo ärgerliche und grauſame Bedingungen ſetzte, zu halten habe: Sondern ich frage hier nur noch einmal, wie doch die damals gleichzeitigen, und nachfolgenden Chronik- und Geſchichtſchreiber von einer ſo ſehr auffallenden, ſo wichtigen, und merkwürdigen, von einer ſo offenbar, und im Angeſichte der Weltſtadt Rom geſchehenen Begebenheit, ein ſo langes, über 400 Jahre anhaltendes Stillſchweigen (ohne davon nur das Mindeſte in ihren Schriften zu melden) hätten beobachten können?

Doch was brauchet es lange mehr fragen? Die ärgerliche Schandfabel von einer Päbſtinn

(mann

(man möge ſie entweder überhaupt und im Ganzen, oder inſonderheit und nach ihren ungereimten und handgreiflich erdichteten Umſtänden betrachten) liegt ja jedem, der vernünftig zu denken weiß, von ſelbſt klar am Tage.

Was aber zur Erdichtung dieſes Mährchens möchte Anlaß gegeben haben, ſind die Kritiker verſchiedener Meynung. — **Burius**, **Brietius**, **Kolb** ꝛc. (n) ſchreiben deſſen Urſprung dem feigen Betragen Pabſtes **Johannes** des VIIIten zu. Dieſer nämlich, von Geburt ein Römer, hat ſich durch die Drohungen des griechiſchen Kaiſers **Baſilius** ſo ſehr ſchrecken laſſen, daß er den gottloſen **Photius** (*), der ſich in den patriarchaliſchen Sitz zu Conſtantinopel eingedrungen, und den rechtmäßigen Patriarchen **Ignatius** davon vertrieben hatte, in ſeinem ungerechten Geſuche be-

Yyy 5 gün-

(n) *Burius* in *Romanorum Pontificum Brevi Notitia*: *Brietius* in *Annalibus Mundi*: *Gregorius Kolb* in *Serie Romanorum Pontificum*; omnes tres ad Sæcul. IX; ubi agunt de *Joanne* VIII.

(*) Hic *Eunuchus* fuiſſe credebatur: quare *Joannes* Papa, qui *Semiviro* huic reliſtere non audebat, non *vir*, ſed *fœmina*, a Zeloſis quibusdam per ſarcaſmum vocabatur. *Burius* & *Brietius* loco citato. Qui & inferunt, inde natam fuiſſe fabulam de *Joanne Papiſſa*.

günſtiget und unterſtützet hat; ungeachtet dieſer Anmaßer ſchon vorher nicht nur von den vorgehenden Päbſten, **Nikolaus** dem Iſten, und **Hadrianus** dem IIten, ſondern auch von dem allgemeinen Synode zu Conſtantinopel war abgeſetzet, und verdammet worden. Daher (ſagen gemeldte Skribenten) habe ſich **Johannes** den ſchimpflichen Namen eines furchtſamen **Weibes** zugezogen; auch ſey nachmals bey den Unverſtändigen der falſche Wahn und Ruf entſtanden, als wenn dieſer Pabſt gar eine **Weibsperſon** geweſen wäre. — **Bellarmin**, der Kardinal, hält dafür, dieſe Fabel könne aus dem Rufe, der zu den Zeiten Pabſtes **Leo** des IXten verbreitet wurde, daß zu Conſtantinopel ſich eine **Weibsperſon** in den Patriarchalſitz eingeſchlichen hätte, erwachſen ſeyn (o). Denn es habe gar leicht=

(o) *Bellarm.* T. I. Controverſ. general. III. de Summo Pontifice, L. III. C. 24. ubi inter alia refert, *Leonem* IX, graviſſimum Pontificem, ad *Michaelem*, Patriarcham Conſtantinopolitanum: Epiſtolam dediſſe, qua idem Pontifex ſcribebat: *Famam eſſe conſtantem, in Patriarchatu Conſtantinopolitano multos Eunuchos ſediſſe, & inter eos obrepſiſſe etiam, & fuiſſe* Patriarcham *unam* fœminam. *NB.* Obſervat ad hæc prudenter doctiſſimus hic Cardinalis, & dicit: *Certe id nunquam objecturum fuiſſe* Leonem IX. *Græcis, ſi tale aliquid paulo*

leichtlich geſchehen können, daß jenes, was man damals von einer **griechiſchen Patriarchinn** oder Erzbiſchöfinn ſagte, nachmals zu ſpätern Zeiten, entweder aus einem Misverſtande, oder durch eine falſche Umwendung, und Verdrehung der pabſtesfeindlichen Gibelinen, von einer **römiſchen Päbſtinn** wäre geſagt, und ausgeſprenget worden (p). — Der baieriſche Annaliſt **Aventin** iſt der Meynung, dieſe Fabel habe ihren Urſprung daher genommen, daß, da in dem Xten Jahrhunderte die ſehr mächtige, aber nicht minder ausſchweifende Fürſtiñ **Theodora** ihren Liebling, unter dem Namen **Johannes** des IXten, (oder viel=

---

paulo ante Romanæ Sedi accidiſſet. Ex quo porro manifeſte eruitur, tempore ejusdem Papæ, qui Sæculo XI medio Eccleſiæ præerat, Romæ adhuc altiſſimum de *Joanna Papiſſa*, quæ Sæculo IX. ſederit, ſilentium fuiſſe.

(p) *Cum enim rumor eſſet, quandam fœminam fuiſſe Pontificem Conſtantinopolitanum; & deinde paulatim, omiſſo nomine Conſtantinopolitani, remanſiſſet fama & opinio de fœmina Pontifice —: cœperunt aliqui in odium Romanæ Eccleſiæ dicere, fœminam illam Romanum Pontificem fuiſſe. — Neque mirum videri debet, ſi aliquis in odium Romanæ Eccleſiæ hanc fabulam finxerit, poſito fundamento illo de fœmina Pontifice, & maximis contentionibus, quæ erant illo tempore inter Imperatorios & Pontificios homines;* ſeu inter Gibelinos & Guelfos. Idem *Bellarminus* loco citato.

vielmehr des Xten) in das Pabſtthum eingedrungen hatte, nachmals aus dieſer dreiſten Unternehmung eines **Weibes**, als die ſich der Beſetzung des päbſtlichen Stuhles anmaßte, der Ruf einer Päbſtinn **Johanna** entſtanden wäre (q). — Der gelehrte Proteſtant **Harenberg** will behaupten, daß eine ſteinerne Bildſäule der Göttinn **Venus**, die in den Armen ein Kind (entweder den kleinen **Romulus**, oder den **Auguſtus**) haltend, zu Rom, als ein Ueberbleibſel des *alten Heydenthums*, zu ſehen war, einem Pabſtesfeinde den Anlaß gegeben habe, dieſes heydniſche Denkmaal auf eine, einmals geweſen ſeyn ſollende Päbſtinn auszudeuten (r). — Der berühmte Kritiker **Pagi** will die ketzeriſchen **Waldenſer** zu Urhebern dieſes Gedichtes ma-

---

(q) *Joannes Aventinus* in *Annal Boicis* L. 4. C. 20. §, 52. ubi ita habet: Albertus *locupletiſſimus Etruriæ Princeps Ravennam, Bononiam, Romam in poteſtate habuit. Ejus ſocrus* Theodora, *ſcortum nobile atque imperioſum, Romæ dominabatur;* Joannemque IX (ſeu potius X) *amatorem ſuum Bononienſibus primo, deinde Ravennatibus, poſtremo Romanis impoſuit, primariumque Sacerdotem creavit. Unde fabellam ortam crediderim, quæ temere vulgavit, hiſce temporibus fuiſſe Sacerdotem Maximum Fœminam, quæ appellata ſit* Joannes.

(r) *Harenberg*, teſte *Heumann* §. 14., Hiſtor. Diplom. Gandersheim pag. 959.

machen (s). — Ich übergehe hier noch andere anderer Schriftſteller Meynungen, die bey dem oft angezogenen Herrn **Heumann** von dem 13ten bis 15ten Paragraphe zu leſen ſind. Nur will ich noch die Meynung dieſes gelehrten Proteſtanten ſelbſt beybringen. Dieſer beweiſt §. XV. durch mehrere Beyſpiele, daß man nicht ſelten **Männer**, die **weibiſch** handelten, **Weiber** genannt, und als **Weiber** beſchrieben, und vorgeſtellet habe. Er beweiſt

---

(s) *Pagius* ad annum 853. §. 14, in fine. NB. Herr Heumann ſagt §. 16. S. 38. in der unterſetzten Note, dieſe Meynung des **Pagi** ſey zwar nicht gewiß, doch auch nicht ungereimt. Und fürwahr! da dieſe Fabel (wie ich ſchon oben erwieſen habe) erſt im 13ten Jahrhunderte entſtanden, auch ſelbe (wie aus allen Umſtänden erhellet) der Ehre des römiſchen Stuhles ſehr nachtheilig iſt; ſo kann man keineswegs vermuthen, daß ſie einen Freund des Pabſtthumes zum Erfinder habe, ſondern vielmehr, daß ſie von einem Feinde des apoſtoliſchen Stuhles müſſe erdichtet ſeyn. Es waren aber zu ſelben Zeiten keine anderen Feinde des päbſtlichen Anſehens, als die **Griechen**, die Gibelinen oder Anhänger der kaiſerlichen Partey gegen jene der dem Pabſte zugethanen **Guelfen**, und die ketzeriſchen **Waldenſer**. Die Erſtern, oder die **Griechen**, meldeten nichts von einer Päbſtinn; folgſam müſſen nur entweder die Gibellinen (wie **Bellarmin** dafür hält), oder die **Waldenſer** (wie **Pagi** der Meynung iſt) die Erfinder dieſes **Mährchens** geweſen ſeyn.

beweiſt ferner §. XVI., daß dergleichen niederträchtige Männer auch von den Malern in **weiblichen** Kleidern, oder mit **weiblichen** Werkzeugen beſchäftiget, ſeyn entworfen worden. Ja er ſetzet noch als etwas Merkwürdiges bey, daß im XIIten Jahrhunderte ein ſicherer Abt in Calabrien, **Joachimus** mit Namen, die unanſtändige Aufführung einiger Päbſte, durch unterſchiedliche und ſehr artige Gemälde geſchildert habe. Endlich §. XVII. giebt Herr **Heumann** auch ſeine Meynung von dem wahren Urſprunge dieſer Fabel zu verſtehen. Er ſagt nämlich, daß in dem Xten Jahrhunderte mehrere Päbſte, die den Namen **Johannes** führten, und die ſich von den **Weibern**, denen ſie unmäßig zugethan waren, beherrſchen ließen, geweſen ſind. Hieraus folgert er ferner, es habe gar leichtlich geſchehen können, daß man ſo einen weibiſchen Pabſt **Johannes**, von Seiten rechtſchaffener, gelehrter und eifriger Männer, im bittern Scherze, ein **Weib**, oder die **Päbſtinn Johanna** genennt, auch nachmals in gemalten und geſchnizelten Bildern, als eine ſolche vorgeſtellet habe. — Ich habe in dieſem ganzen Raiſonnement des Herrn Profeſſors **Heumann** nichts auszuſtellen, als dieſes alleine, daß er ſeinen Leſern die wahre Urſache verhält, woraus in dem 10ten Jahrhunderte ſolche gräuliche Aergerniſſe (die einige Päbſte, die

ſich

ſich Johannes nannten, gegeben hatten) entſtanden ſind. Ich will daher hier erſetzen, was dieſer Herr zu melden unterlaſſen hat.

Der wahre Urſprung ſolcher Uebel und Aergerniſſe war dieſer. **Adalbertus**, **Albertus**, und **Alberikus**, ſehr mächtige Fürſten und Markgrafen von Toskana; **Theodora** eine edle Römerinn, und Kebsweib des **Adalbertus**, ſammt ihren zwoen Töchtern **Marozia** und **Theodora** (die ihres unerſättlichen Ehrzeitzes und ſchändlichen Lebens wegen aller Orten verſchrieen waren) ſpielten damals in Rom den Meiſter, und handelten daſelbſt nach Willkühr; ſetzten die rechtmäßigen Päbſte ab, und drangen Leute, die von ihrer Partey, oder aus ihrem Geblüte waren, in den Stuhl Petri gewaltthätiger Weiſe ein (t).

Aus

(t) Theodora *ſcortum impudens*, —— Alberici, *qui nuper hominem exuit*, *avia* (*quod dictu etiam nefandiſſimum eſt*) *Romanæ civitatis non inviriliter Monarchiam obtinebat*, *quæ duas habuit Natas*, Maroziam *atque* Theodoram, *ſibi non ſolum æquales*, *verum etiam Veneris exortivo promptiores. Harum una* Marozia *ex Papa* Sergio — Joannem — *nefario genuit adulterio; ex* Alberto *autem Marchione* Albericum, *qui noſtro poſt tempore Romanæ Urbis principatum uſurpavit &c. Audiſti temporis hujus deploratiſſimum ſtatum; cum* Theodora *Senior*, *nobile ſcortum; mo-*

När-

Aus dieſen Letztern waren ſonderbar beru-ſen Sergius der IIIte, Johannes der Xte, Johannes der XIte, und gleichen Namens Johannes der XIIte. Dieſe eingedrungenen Päbſte dann führten ſelbſt kein erbauliches, ja vielmehr im Gegentheile ein ſehr ärgerliches Leben; alſo daß nachmals aus derer böſen Beyſpielen

---

narchiam (ut ita dicam) obtineret in Urbe. Sed unde infami mulieri tanta dignitas? Erat iſta fœmina Senatoria orta propagine, excellens pulchritudine, ingenio verſutiſſima, conſuetudine Adelberti, *Tuſciæ Marchionis potentiſſimi, reddita procaciſſima; ex quo etiam, quas audiſti, genuit filias; ſicque ex Adulteri potentia etiam ſibi peperit monarchiam. Nam cum — munitio Sancti Angeli* (Engelsburg) *inexpugnabilis — — poſſideretur ab eodem Tuſciæ Marchione —, hæc peſſima fœmina ea arte Dominium Urbis eſt conſecuta, poſſidens arcem, illudque in poſteros propagare curavit; filias proſtituens Pontificibus, Sedis Apoſtolicæ invaſoribus, & Tuſciæ Marchionibus: ex quibus tantarum invaluit meretricum imperium, ut pro arbitrio legitime creatos dimoverent Pontifices, & violentos ac nefarios homines, illis pulſis, intruderent. Quis iſta conſiderans, non obſtupeſcens, ſcandalumque patiens putarit, Deum oblitum Eccleſiæ ſuæ, quam meretricum arbitrio permiſerit infamari?* — Ita Cardinalis *Baronius* Tom. X. ad annum Chriſti 908. —— Similia habet *Brietius* in *Annalibus Mundi* ad annum Chriſti 908. — Item *Burius* in *Romanorum Pontificum Brevi Notitia*, ubi agit de *Sergio* III; aliique Scriptores.

ſpielen ein faſt allgemeines Sittenverderbniß in der Kirche Gottes entſtanden iſt. Daher auch die katholiſchen Schriftſteller insgemein dafür halten, daß dieſe widerrechtliche Anmaßung und Gewaltthätigkeit der weltlichen Fürſten, durch Aufwerfung und Eindringung ſchlimmer Päbſte, der Kirche Chriſti weit größern Nachtheil und Schaden gebracht habe, als dieſe vormals durch die grauſamſten Verfolgungen der Heyden und Ketzer erlitten hat(u). Weil

(u) *Fuerunt hæc infeliciſſima & luctuoſiſſima Eccleſiæ Romanæ tempora, quibus majora damna ſuſtinuit a Principibus non nullis; qui Pontifices intrudebant, quam unquam paſſa ſit a Gentilibus, Hæreticis, & Schiſmaticis.* Ita *Burius* cit. loco in Vita Stephani VII. — *Baronius* quoque ad annum Chriſti 900 ita conqueritur: *Certe — in nullo umquam* (Eccleſia) *graviori viſa eſt verſari diſcrimine —; quam cum ingruentibus ſæculo iſto eſt jactata procellis: nam cuncta, quæ olim paſſa eſt ſub gentilibus Imperatoribus, vel ab Hæreticis, ſive Schiſmaticis, aliisque perſecutoribus, horum comparatione ſunt æſtimanda luſus quodammodo puerorum, immo referenda in lucrum, & computanda in certum emolumentum; cum ex illis ipſa Eccleſia effecta ſit pulchrior, aucta amplior, atque reddita glorioſior; dum egregium ſemper revexerit de impietate poſtrata triumphum* &c. Idem *Baronius* ad annum 912 ejusmodi intruſos Pontifices pro veris & legitimis non agnoſcit. *Platina* quoque in Vita *Benedicti* VI. ſub finem ait, ab

Weil dann gemeldte drey hochmüthige und unverſchämte Weiber, von den mächtigen toſkaniſchen Fürſten unterſtützet, zu ſelben verwirrten Zeiten in Rom nach Belieben herrſcheten; ihre Lieblinge und Anhänger in den Stuhl Petri einſchoben; die rechtmäßigen guten Päbſte aber verfolgten und abſetzten: ſo war nichts natürlicher, als daß alle Eiferer des Rechtſchaffenen hiedurch billigſt aufgebracht, ihren gerechten Unmuth darüber ziemlich *laut* geäuſert, und die niederträchtigen *Sklaven* dieſer herrſchſüchtigen Weibsperſonen, will ſagen, die durch weibliche Gunſt und Macht eigeſchobenen Päbſte, unter dem ſpöttiſchen Sinnbilde einer **Päbſtinn** vorgeſtellet, ja nachmals ſelbe auch die Maler und Bildhauer, in Gemälden und Bildniſſen, als **Weiber**, oder **weibiſche Päbſte** entworfen haben.

Und ſehet! eben dieſe iſt auch die Meynung des oft erwähnten Herrn **Heumann** §. 7. Dieſer folgert aber S. 41 des nämlichen Paragraphs noch weiter, und ſagt, daß in den ſpätern Zeiten die Unverſtändigen, als ſie dergleichen gemalte oder geſchnitzelte Bilder hin und wieder zu Geſichte bekamen, ſelbe nicht mehr für ſymboliſche oder figürliche Bedeutungen, ſondern für hiſtoriſche Zeugen der Wahrheit

ab his monſtris (intruſis ſcilicet per vim Pontificibus) *ſanctiſſimam Petri Sedem occupatam potius fuiſſe, quam poſſeſſam.*

heit angeſehen und gehalten haben; woraus dann endlich der allgemeine irrige Wahn entſtanden wäre, als wenn vor Zeiten wirklich eine Weibsperſon, als **Päbſtinn**, den apoſtoliſchen Stuhl verwaltet hätte.

Daher (ſagt ferner dieſer gelehrte Proteſtant) es auch kein Wunder wäre, daß die Schriftſteller des 12ten und 13ten Jahrhunderts dieſe Fabel für eine Wahrheit gehalten, und in ihre Schriften eingetragen, ihre Leſer aber, und die nachkommenden Skribenten, in großer Anzahl, das Nämliche geglaubt, und nachgeſchrieben hätten. — All dieſes läßt ſich noch mehr aus dem beſtättigen, daß die ſpätern Schriftſteller (wie ich ſchon oben Seite 1065, und 1066, erwieſen habe) keinen andern Grund der Päbſtinngeſchichte, als das **Sagen der Leute**, anzuführen gewußt haben.

Obſchon ich nun die Meynung des **Herrn Heumann**, von dem Urſprunge oftermähnter Fabel, aus allen übrigen für die wahrſcheinlichſte halte: ſo muß ich doch deſſen ausſchweifenden Nebenmeynungen meinen Beyfall verſagen. Er ſchreibt nämlich §. 18. Seite 42, daß die Päbſtler (wenn man ihnen ſchon zugiebt, daß die Päbſtinngeſchichte ein Mährchen ſey) deswegen nichts dadurch gewinnen; indem ſie doch das ſcheußliche Andenken jener laſterhaften Päbſte (die im 10ten Jahrhunderte,

Johannes genannt, durch ihre Ausſchweifungen Anlaß zu dieſer Fabel gegeben hatten) niemals würden auslöſchen können. Daher lobet er auch §. 17, S. 39, das Buch, welches der Proteſtant **Valent. Erneſt Löſcher** unter der Aufſchrift, **Hiſtorie des römiſchen Hurenregiments**, herausgegeben hat. Es meynet alſo Herr **Heumann**, die Katholiken hätten, ohne die Päbſtinn **Johanna**, noch drückende Steine genug auf ſich liegen, die ſie von ihrem Nacken nicht würden abwälzen können. — Ich aber bin der Meynung, dieſe Steine oder Felſen der Aergerniſſe können den Katholiken und der katholiſchen Kirche gar nicht zu Laſt geleget, ſondern vielmehr gegen die lärmenden Proteſtanten ſelbſt geſchleudert werden. Ich mache hievon die Probe.

Die katholiſche Kirche hatte an jenen Ebentheuern eingedrungener Päbſte keinen andern Theil, als daß ſie von ſelben auf das äußerſte bedränget wurde, und die ungerechten Gewaltthätigkeiten ſowohl dieſer unberufenen Miethlinge, als derer mächtigen Unterſtützer, und Gönnerinnen, ſeufzend dulden und übertragen mußte. Sie, die Kirche, hatte ja ſo unwürdige Vorſteher nicht gewählet, viel weniger derer ärgerliche Aufführung gebilliget. Warum ſoll man ihr dann (wie es die Herren Proteſtanten thun) eine fremde Bosheit anſchulden können? Sie war ja wegen ſo har-

ten

ten Bedrängniſſen, die ſie ohne ihre Schuld leiden mußte, vielmehr zu bemitleiden. Doch ſie mußte, nach der Vorſagung ihres göttlichen Stifters, wie dieſer ſelbſt, verfolget werden (v): Sie iſt auch wirklich zu allen Zeiten, von ihrer Entſtehung an bis hieher (wie aus aller Profan- und Kirchengeſchichte bekannt iſt) ſowohl von den Heyden und Ketzern, als von den Schismatikern und eigenen ungerathenen Söhnen, über die maßen, und auf das äußerſte, verfolget worden. Doch **konnte ſie** (gemäß des theuern Verſprechens Chriſti) **von der Hölle**, die jene gegen ſie aufbrachte, **niemals überwältiget werden** (w). Ja der Kirche Chriſti gereichet es vielmehr zur höchſten Ehre, daß ſie ſo oft und heftig, ſo grauſam und unmenſchlich, bis zum häufigſten Blutvergießen, ja faſt bis an den Rand ihres gänzlichen Umſturzes, iſt verfolget, und ihre Treue gegen Gott, wie das Gold in dem Feuerofen, bewähret und geprüfet, aber deſſen ungeachtet zu allen Zeiten unüberwindlich befunden worden; folgſam immer durch Leiden und Verfolgtwerden gegen die grimmige Hölle und deren Abgeſandte geſieget hat. Hieher paſſet ſehr

(v) Haben ſie mich verfolget, ſo werden ſie euch wohl auch verfolgen, ſagte der Heiland Joh. 15. Vers 20.

(w) *Portæ inferi non prævalebunt adverſus eam.* Matth. 16. v. 18.

ſehr wohl und füglich, was der große Kirchenlehrer Auguſtinus ſchon vor mehr, dann 1200 Jahren, von dieſer Felſenkirche geſchrieben hat. Sie iſt (ſagt er) die wahre, die katholiſche Kirche; die gegen alle Irrthümer ſtreitet, die aber nicht kann überwunden werden. Alle Ketzereyen ſind, als unnütze Zweige, die vom Rebſtock abgeſchnitten werden, von ihr ausgegangen: Sie ſelbſt aber bleibt feſt in ihrer Wurzel, an ihrem Weinſtock, in ihrer Liebe. Die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwinden (x). Und O! wie viele harte Anfälle, wie viele grauſame Verfolgungen, und gewaltige Stöße, hat ſie von Auguſtins Zeiten an, bis hieher, nicht aushalten und ertragen müſſen? — Deſſen ungeachtet ſteht ſie noch, und ſteht feſt und unüberwindlich auf dem Felſen, worauf ſie der Sohn Gottes geſetzet

(x) *Ipſa eſt Eccleſia vera, Eccleſia* catholica, *contra omnes hæreſes pugnans: pugnare poteſt, expugnari non poteſt. Hæreſes omnes de illa exierunt, tamquam ſarmenta inutilia, de vite præciſa: Ipſa autem manet in radice ſua, in vite ſua, in charitate ſua. Portæ inferorum non vincent eam.* Ita *Auguſt.* in Tomi VII. Parte II. pag. 1607, ſecundæ Edit. Venetæ, anno 1763; conformiter ad Editionem Operum S. *Auguſtini*, quæ opera & ſtudio Monachorum Ord. S. *Benedicti*, e Congregatione S. *Mauri*, prodiit.

ſetzet und gegründet hat. Sie ſah alle vorgehende Ketzereyen, die ſie bedrängten, auf- und niedergehen: Sie wird auch alle gegenwärtige und zukünftige Irrlehrer und Irrthümer noch überleben. Himmel und Erden werden vergehen, aber die Worte Chriſti (kraft welcher er verſprach, daß die Porten der Hölle ſeine Kirche niemals überwältigen würden) werden nicht vergehen (y).

Luther ſelbſt bekannte, das Gottes Vorſicht beſonders für dieſe Kirche wache; da er alſo ſchrieb: Daß die römiſche Kirche von Gott vor allen andern geehret ſey, iſt kein Zweifel; dann daſelbſt St. Peter und Paul, 46 Päbſte, dazu viele hundert tauſend Martyrer, ihr Blut vergoſſen, die Hölle und Welt überwunden; daß man wohl greifen mag, wie gar einen beſonderen Augenblick Gott auf dieſelbe Kirche habe. Ob es nun, leider! zu Rom alſo ſteht, daß es wohl beſſer tüchte, ſo iſt doch die, und keine Urſache ſo groß, noch werden mag, daß man ſich von derſelben Kirche reißen oder ſcheiden ſoll. Ja je übler es da zugeht, je mehr man zulaufen, und anhangen ſoll: denn durch ab-

(y) Matth. 24. v. 35.

abreiſſen und verachten wird es nicht beſſer (z). Alſo Luther.

Er ſchied ſich aber nachmals dennoch, wider beſſeres Wiſſen und Gewiſſen, mit ſeinem Anhange von dieſer Felſenkirche: doch mußte er hernach aus eigener Erfahrung wahr zu ſeyn bekennen, was er oben geſagt hatte; nämlich, daß es durch Abreiſſen und Trennen nicht beſſer geworden ſey. Vernehmen wir nur, wie er nach dem Abfalle von der römiſchen Kirche zu ſeinen Neu-Evangeliſchen geprediget hat: **Es wird die Welt** (ſprach er) **aus dieſer Lehre je länger je ärger. Jetzt ſind die Leut mit ſieben Teufeln beſeſſen, da ſie zuvor** (nämlich im Pabſtthume) **mit einem Teufel beſeſſen waren. Der Teufel fährt jetzt mit Haufen in die Leut** (a). Schöne Früchte der vorgegebenen Reformation!!

Wie

(z) Alſo iſt zu leſen in dem Iſten Tome der Werke **Luthers**, in derer deutſchen Ausgabe zu **Jena** im Jahre 1564, durch **Donatum Richzenhayn**, und **Thomam Rebart**, an dem 166ſten Blatte. NB. Ich weiß zwar gar wohl, daß **Luther** anderswo weit anders von der römiſchen Kirche geſchrieben und geſprochen habe: aber hieraus kann nichts anders bewieſen und gefolgert werden, als daß dieſer Mann einen Schwindel- und Contradiktionsgeiſt, der von dem nämlichen Gegenſtande bald weiß bald ſchwarz redete, gehabt habe.

(a) Alſo iſt zu leſen in **Luthers Hauß-Poſtill**, ge-

Wie ſoll aber wohl die päbſtliche Kirchenverwaltung zu Rom, das **römiſche Hurenregiment** (wie der Proteſtant **Löſcher** läſtert, und Herr **Heumann** deſſen Läſterung billiget) können genannt werden? Vielleicht wegen einigen ausſchweifenden Päbſten, derer doch die meiſten nicht ordentlich gewählet, ſondern, von weltlicher Macht unterſtützet, mit Gewalt in den Stuhl Petri eingedrungen waren. Gut! — Wie aber? Wenn ich nach dem Beyſpiele dieſer Herren wegen einigen (wie erweislich wäre) hin und wieder ausſchweifenden Prädikanten eine Brochüre in das Publikum verbreitete, und derſelben die Aufſchrift gäbe: **Das hochehrwürdige evangeliſche Ehebrecherconſiſtorium** ꝛc.; wie würden wohl ſolches die proteſtantiſchen Herren Superintendenten, Spezialen, Prediger, und Paſtoren ꝛc. aufnehmen? — Würde ich nicht müſſen ein Erzläſterer heißen, als der die Vergehungen einiger Glieder dem ganzen ehrwürdigen Corpori Evangelico zu Laſt legen; hiemit Männer von Anſehen und Rechtſchaffenheit auf die ungerechteſte und ärgerlichſte Art verleumden wollte? Sie hätten auch recht, dieſe Herren; denn ich würde mich über ihre billige Ahndung nicht verantworten, viel weniger eine Probe meines unbeſchränkten Vorgebens machen können.

 Aber

gedruckt zu Jena im Jahre 1559, in der 11ten Predigt des 1ſten Sonntags im Advent.

Aber wie getrauet man ſich dann proteſtantiſcherſeits, die päbſtliche Kirchenverwaltung das **römiſche Hurenregiment** zu nennen? Ich will hier von dem ſehr großen, ja faſt him̃elsweiten Unterſchiede zwiſchen einem **Statthalter Chriſti**, oder dem **oberſten Vorſteher der geſammten**, durch die ganze Welt verbreiteten **katholiſchen Kirche**, und zwiſchen einem **lutheriſchen** oder **kalviniſchen Superintendenten**, als dem vermeynten geiſtlichen Obern einer ſehr kleinen, und nur auf etliche Stunden ſich erſtreckenden Gemeinde ſogenannter **Evangeliſchen** oder **Reformirten**, nichts melden: ſondern ich ſage nur, daß alle Pabſtesfeinde insgeſammt nicht im Stande ſind, gründlich zu beweiſen, daß aus allen römiſchen Päbſten nur der **zehnte** Theil ein **ſchändliches und gottloſes Leben** (wie der lügenhafte und ehrloſe Doktor **Löſcher** in ſeinem **Vorberichte** der **Hiſtorie des römiſchen Hurenregiments** von den **meiſten** behaupten will) **geführet haben.**

Von dem H. Apoſtel **Petrus** an, bis hieher, haben beyläufig dritthalbhundert rechtmäßige Päbſte den apoſtoliſchen Stuhl beſeſſen. Aus dieſen waren 80 theils **heilige Martyrer**, theils **Beichtiger**; wie in dem 1760 zu Wien gedruckten Werke, Adjumentum Memoriæ Manuale, von S. 2 bis S. 15, zu leſen iſt. Die Uebrigen, bis auf reſpektive

weni=

wenige, haben alle der Kirche rühmlich und nützlich vorgeſtanden. Ich fodere noch einmal das ganze Lutherthum und alle Pabſtesfeinde auf, mir gründlich zu beweiſen, daß auch nur der 10te Theil dieſer Päbſte ein ſchändliches und gottloſes Leben geführet habe. Ich fodere aber ächte und gründliche Beweiſe. Löſcher ſchreibt in ſeinen ſogenannten Hiſtoriſchen Argumenten wider das Pabſtthum S. 353 recht muthwillig, und ohne alle Probe, daß Innocenz der IIIte, Urban der IVte, Innocenz der IVte, Nikolaus der IIIte, Martinus der IVte, Benedikt der XIIte, und noch andere 11 Päbſte, die er daſelbſt benamſet, Konkubinen gehalten, und Hurenkinder gezeuget haben; ungeachtet die meiſten dieſer Päbſte von den Geſchichtſchreibern, als rechtſchaffene Kirchenvorſteher, ohne ihnen dieſes Laſter anzuſchwärzen, geprieſen werden. Den Pabſt Sylveſter II., den ich ſchon oben Seite 997 in der unterſetzten Note gegen ſeine Verleumder geſchützet habe, will er S. 347, gar zu einem Zauberer machen. Von dem Pabſte Gregor dem VIIten aber (deſſen Lob und Vertheidigung oben durch mein ganzes Werk verbreitet iſt) ſchreibt Löſcher alſo: **Was vor ein Früchtgen der bekannte Hildebrand, oder Pabſt Gregorius VII. geweſen, iſt S. 95 ꝛc. zu leſen.** Ich ſchlug daſelbſt nach;

fand

fand aber, außer einigen hiſtoriſchen Unrichtigkeiten, falſchen Anſchuldigungen, und Verleumdiſchen Ausdrücken, nichts, das man dem **Gregor** zu Laſt legen könnte.

Doch weil mir die engen Schranken eines Anhanges nicht geſtatten, in das weite Feld der Päbſtengeſchichte auszulaufen, will ich mich hier nur noch ein wenig mit der Geſchichte des 10ten Jahrhunderts, als von welchem Herr **Löſcher** hauptſächlich ſeine **Hiſtorie des römiſchen Hurenregiments** will verſtanden haben, abgeben.

Dieſer ſchreibt Seite 347, und fragt ganz dreiſte alſo: **Weil die Huren damals eigentlich den Stuhl zu Rom regierten; wo iſt die Succeßion Petri im Regiment geblieben, als bey denen, die das eigentliche Regiment in Händen hatten?** — Ich antworte kurz: Es ſey falſch, daß die zwey unverſchämten und mächtigen Weiber **Theodora** und **Marozia**, **eigentlich**, wie Herr Löſcher fabelt, **den römiſchen Stuhl regieret haben.** Dieſe maßten ſich ja des Kirchenregiments in **eigener** Perſon nicht ſelbſten an, noch ließen ſie ſich **Päbſtinen** nennen, vielweniger als ſolche krönen, einweihen, und in den Stuhl Petri einſetzen ꝛc.: mit was Grunde kann man dann ſagen, ſie **hätten damals eigentlich den Stuhl zu Rom regiert?** Sie drangen nur

Män-

Männer, die von ihrer Parteŋ waren, in die päbſtliche Würde ein, und verſchafften, daß ſelbe als Päbſte eingeweihet wurden. Ob aber dieſe für rechtmäßige Kirchenvorſteher, oder nur für unächte Anmaßer und Afterpäbſte, zu achten ſeyn, ſind die katholiſchen Schriftſteller nicht durchaus einerleŋ Meynung. Baronius und einige andere halten ſie für unächte Päbſte; folgſam war nach Meynung dieſer der apoſtoliſche Stuhl damals vakant. Die meiſten aber, welche ſie als rechtmäßige, obſchon unwürdige Kirchenvorſteher anſehen, ſagen, die Kirche habe ſelbe zwar nicht gewählet, doch nach ihrer Eindringung, um größere Uebel zu vermeiden, obſchon ungerne, und aus Noth gedrungen, anerkennet, und alſo durch ihren allgemeinen Beyfall den Abgang der Wahl erſetzet. So iſt auch falſch, daß dieſe eingedrungenen Päbſte in einer ununterbrochenen Reihe nacheinander gefolget ſind. Es waren immer rechtmäßig gewählte Päbſte, die auch ihr Kirchenamt wohl und löblich verwalteten, in weit größerer Anzahl, als jene, entzwiſchen; obſchon dieſe von den toskaniſchen Fürſten, und Kebsweibern, vieles zu leiden hatten. Es war nämlich dieſes eine neue Art der Kirchenverfolgung, welche die grimmige Hölle, nach vergebens verſuchten Anfällen der Heyden, Ketzer, und Schismatiker, gegen das Reich Christi auf Erden angeſponnen hatte.

Aber

Aber ſie konnte durch dieſe eben ſo wenig, als vormals durch jene, dagegen ausrichten. Ja, wer Glauben, Tugend, und Einſicht hat, kann hierinn die göttliche Vorſicht, Anordnung und Wachſamkeit für ſeine Kirche (als die in den äußerſten Verfolgungen immer gegen ihre Feinde ſiegte, und in dem größten Abgange menſchlicher Hülfsmittel, immer anwuchs und zunahm) nicht genugſam preiſen und bewundern. Vernehmen wir nur die ganz beſondern Vortheile, die auch in dieſem, *dem menſchlichen* Anſehen nach, traurigſten und nachtheiligſten Zeitalter, der Kirche Chriſti zugegangen ſind.

Erſtens verhinderte Gottes Vorſorge, daß in dieſem Jahrhunderte alleine, als wo ſeine Kirche ohnehin genug bedränget war, weder eine Ketzerey noch eine Spaltung unter den Gläubigen entſtanden iſt. **Zweytens** haben auch in dieſem finſtern Zeitalter ſehr viele, allerley Standes, Perſonen an Tugend und Heiligkeit geleuchtet; wie z. B. **Robert** König in Frankreich, **Eduard** der IIte König in Engeland, **Stephanus** König in Ungern, **Olaus** König in Norwegen, **Heinrich** Herzog in Baiern, und nachmals glorwürdiger römiſcher Kaiſer ꝛc.: die drey HH. Kaiſerinnen **Mathild, Adelhaid** und **Cunegund** ꝛc.: die HH. Biſchöfe **Adalbert** zu Prag, **Ulrich** zu Augsburg, **Conrad** zu Conſtanz, **Wolfgang** zu Regensburg ꝛc.: die HH. Aebte **Romu-**

mu-

muald Ordensſtifter der Camalduenſer, **Odo**, **Majolus** und **Odilo** zu Clugny, nebſt vielen andern; die bey **Gregor Kolb** zu Ende des 10ten Jahrhunderts, und bey andern Skribenten, zu leſen ſind. **Drittens** endlich hat ſich die katholiſche Kirche auch zu dieſen verwirrten Zeiten, als eine fruchtbare Mutter neuer Völker und geiſtlicher Söhne ausgezeichnet. Es ſind nämlich Anno 905 und 912 die **Normanner** mit ihrem Herzoge **Rollo**; Anno 949 die **Dänen** mit ihrem Könige **Herald**, wie auch die **Sklavonier**; Anno 958 ein Theil der **Türken** mit ihrem Herzoge **Gylas**; Anno 961 die **Cretenſer**; Anno 965 bis 991 die **Polen** mit ihrem Herzoge **Miecislaus**; und Anno 989 zum Theil die **Unger** mit ihrem Herzoge **Geisca**, und nachmals noch zahlreicher mit ihrem H. Könige **Stephan**, durch den Schweiß und das mühſame Verwenden apoſtoliſcher Glaubensprediger, zu der chriſtkatholiſchen Religion bekehret worden (b). Sind dieß nicht herrliche Tugend- und Glaubensfrüchte des, obſchon ſonſt ſo ſehr verſchrieenen 10ten Jahrhunderts?

Und ſehet! eben dieſes Jahrhundert, oder vielmehr die darinn von den toskaniſchen Fürſten, und derer Konkubinen, zu Rom verübten Gewaltthätigkeiten, haben den Anlaß zur Er-

(b) *Baron.* T. X. ad. Sæc. X. *annis ſupra citatis.*

Erdichtung der verrufenen Päbſtingeſchichte, wie ich oben erwieſen habe, gegeben. Die Kirche Chriſti, und der apoſtoliſche Stuhl Petri, hatten dabey keinen andern, als leidenden Antheil; der folglich mit Recht und Vernunft weder dieſem, noch jener, kann zur Schuld gelegt werden.

Ich habe aber hier dieſe Schandfabel von der Päbſtinn Johanna der Urſache halben etwas genauer unterſuchen, und ausführlicher behandeln wollen; weil nicht nur das proteſtantiſche Publikum, ſondern auch (wie ich aus gewiſſer Erfahrung weiß) manche Katholiken, durch Leſung dergleichen ärgerlicher Broſchüren, Abhandlungen und Bücher von der Päbſtinn Johanna bethöret, zu nicht geringem Nachtheile beeder Parteyen dieſe fabelhafte Erzählung für eine ganz richtige und ungezweifelte Wahrheit halten.

Ich weiß zwar, daß die Gelehrten beeder Religionen genugſam aufgekläret ſind, um dieſe vorgegebene Geſchichte, als ein ungereimtes Gedicht und Mährchen zu verwerfen; aber ſoll man dann heute, in den Tagen der Aufklärung, das gemeine Volk immer in der finſtern Unwiſſenheit ſtecken laſſen? Machet dieſes nicht den größten Theil des Menſchengeſchlechtes aus? Soll man es niemals aufklären dörfen? — Wenn es endlich nur wenig daran gelegen wäre, ſo könnte man gleichwohl das dumme Völkel

in

in ſeiner unſchuldigen Unwiſſenheit forttaumeln laſſen: allein ſo hangen in gegenwärtigem Falle ſehr wichtige Dinge und Folgen davon ab. Es leidet dabey die heilige Toleranz und Menſchenliebe. Der Religionshaß wird auf beyden Seiten dadurch genähret, und die bitterſten Vorwürfe wechſelweiſe gegeneinander gemacht. Iſt wohl das ein Kleines, daß Chriſten einander haſſen und verfolgen, zu einer Zeit, wo die ruchloſen Freydenker, Feinde, und Beſtreiter der geoffenbarten göttlichen Religion, das Chriſtenthum mit teufelſcher Vermeſſenheit zu untergraben, ja gänzlich zu tilgen trachten? Soll man nicht endlich die **Scheidewand**, die bisher Chriſten von Chriſten trennte (welche doch alle, als wahrhaft ſolche, bereit ſind, für das H. Evangelium und Gotteswort Blut und Leben zu opfern) ſoll man, ſage ich, nicht endlich dieſe **Scheidewand** (die zwar dem Anſehen nach eine fürchterliche Zwiſchenmauer, in der That ſelbſt aber, wenigſtens einerſeits, nur ein ſchwaches, aus falſchen Vorurtheilen, unächten Begriffen, und üblen der Sache Verſtändniſſen ꝛc. zuſammengefügtes Spinnegewebe iſt) herzhaft durchbrechen, ſodann in dem Schooße jener Kirche, die alleine alle Merkmaale der ächten und wahren an ſich hat, ſich unter einander vereinigen, und alſo mit gemeinſamen Kräften den Feinden des Chriſtenthums entgegen ſtehen?

Es müſſen alſo vor allem jene Gegenſtände, die uns entzweyen, aus dem Wege geräumet werden. Es muß die Bosheit jener Menſchen, die (weſſen immer Standes ſie waren) durch ihre ſchlechte Aufführung das Chriſtenthum, Prieſterthum, oder auch Pabſtthum entehrten, nicht der Kirche Chriſti, als die ſolche Ausſchweifungen ſelbſt zu allen Zeiten äußerſt verdammte, ſondern jenen ſelbſt, die ſolche Gräule begiengen, zur Schuld angeſezt, und auf ihre Verantwortung geſchrieben werden. **Es muß ja Aergerniſſe geben** (ſpricht der Heiland); **doch wehe dem Menſchen, durch den Aergerniß geſchieht** (c).

So hat auch der Sohn Gottes ſelbſt ſeine **Kirche** einem **Acker** (worauf neben dem guten **Weizen** auch das **Unkraut**, das der **böſe Feind** darein ſäet, wächst) verglichen (d). Wäre es aber nicht die größte Thorheit, ja Ungerechtigkeit, wenn man das **Unkraut**, welches ein Produkt des **Teufels** und ſeiner Anhänger iſt, entweder dem **Säemann** (Chriſto) oder dem **Acker** (deſſen Kirche) auf die Rechnung und Verantwortung ſchreiben wollte? — Und ſehet! dieß thun wirklich faſt durchaus alle Proteſtanten; ja ſie gehen in ihrer thörichten Ungerechtigkeit, und ungerechten Thorheit, noch weiter. Dieſe Herren pflegen nicht nur jene Ausſchweifungen, die einige, reſpektive we-

(c) Matth. 18, 7. (d) Matth. 13. v. 24 &c.

wenige, meiſtens eingedrungene Päbſte, begangen haben (die katholiſche Schriftſteller aber, wie z. B. **Baronius, Platina** ꝛc. ſelbſt nicht verheelen) der katholiſchen Kirche in dem ſtrengſten Richtertone anzuſchulden; ſondern ſie begehen dabey noch eine andere dreyfache, recht unverantwortliche Betrügerey und Ungerechtigkeit; da ſie einerſeits die Laſter ſolcher weniger Päbſte noch vergrößern und vermehren, andrerſeits auch unſchuldigen Päbſten, wie z. B. **Gregor** dem VIIten, **Sylveſter** dem II. ꝛc. unerweisliche Gräule andichten, und endlich von dem unſtreitig größern Theile der heiligen und rechtſchaffenen Päbſte, entweder ein tiefes Stillſchweigen halten, oder in Erwähnung derer vortrefflichen und rühmlichen Eigenſchaften (gleich als wenn dieſe zur Sache nichts, oder ſehr wenig zu bedeuten hätten) nur flüchtig vorbey gehen. Dieſe höchſte Unbilligkeit hat man den Herren Proteſtanten ſchon öfters vorgeworfen; doch ſie haben ſich dagegen noch niemals verantwortet. Aber ſie können ſich auch dagegen nicht gründlich verantworten. Oder heraus einmal mit der Sprache: Was wiſſen dieſe Herren zu ihrer Verantwortung und Rechtfertigung zu ſagen, oder einzuwenden? —

Wie? Wenn ich aus dem ausſchweifenden Leben einiger (welches mit Beyſpielen zu erweiſen wäre) lutheriſch- und kalviniſchen Prädikanten, auf die Gottloſigkeit der ganzen ſo-

genannten evangeliſch- und reformirten Geiſtlichkeit, ja gar auf die Falſchheit ihrer Religion (die doch aus andern unwiderſprechlichen Gründen, falſch zu ſeyn, kann erwieſen werden) folgern würde; was würden dieſe Herren mir zur Antwort geben? — Sie möchten mir aber antworten, was ſie immer wollten, oder könnten; ſo würde ich immer das Nämliche, was ſie mir ſagten, auf ſie ſelbſt zurück ſchleudern können; doch mit dem ganz beſondern, und der katholiſchen Kirche alleine zuſtändigen Vorbehalte, daß dieſe alleine (ohne von Menſchenwitz, Macht, Klugheit, oder Frömmigkeit abzuhangen) ihres Beſtandes bis zum Ende der Welt, durch göttliche Verſicherung und Vorſicht, ganz unfehlbar verſichert wäre (e). Alle andere Kirchen und Chriſtengemeinden, die es mit der katholiſchen nicht halten, haben ganz gewiß das traurige Schickſal ihres Endes und ihrer Tilgung zu gewarten; wie dann auch der Heiland ſagte: **Eine jede Pflanze, die mein himliſcher Vater nicht gepflanzet hat, wird ausgerottet werden** (f): aber die katholiſche Kirche, die wahre Kirche Chriſti, gleichwie ſie bis hieher, auch in den äußerſten Verfolgungen, niemals konnte, alſo wird ſie auch

---

(e) **Du biſt Petrus** (der Fels), **und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen.** Matth. 16. v. 18. (f) Matth. 15. v. 13.

auch niemals können getilget und überwältiget werden. Gottes Wort, Christi Verheißung und Versicherung stehen dafür (g). Gott iſt untrüglich; folgſam auch ſeine Kirche unüberwindlich.

Und dennoch giebt es Proteſtanten, die aus der fabelhaften Päbſtinngeſchichte alleine den Umſturz der katholiſchen Kirche folgern wollen. Vernehmen wir, was hievon **Johann Chriſtoph Wagenſeil**, geweſener Rechtsgelehrter zu Altorf, in ſeiner, von der **Päbſtinn Johanna** verfaßten **Abhandlung**, S. 440, geſchrieben hat. Da der römiſche Pabſt (ſagt er) das Haupt der Kirche iſt, ſo dependirt auch alles in der römiſchen Kirche von ihm: und wenn kein rechtmäßiger Pabſt iſt, ſo ſind keine rechtmäßigen Biſchöfe; und folglich haben ſie auch keine wahrhaften Sakramente. Wenn nun ein Weib auf dem päbſtlichen Stuhle geſeſſen; ſo hat ſie kein rechtmäßiger Pabſt ſeyn, noch auch die Erzbiſchöfe beſtättigen, oder etwas dergleichen gültig thun können. Hat ſie dieſes nicht gekonnt; ſo haben auch die Erzbiſchöfe die Biſchöfe, und dieſe die Prieſter nicht ordiniren, noch die letztern das Sakrament des Herrn halten (oder wandeln) können. Und alſo wird die Ordnung in ihrem geiſtlichen Stande, von welcher ſie ſo viel Aufhe-

(g) Matth. 16. v, 18.

hebens machen, gänzlich getrennet (h). Alſo Herr Wagenſeil.

Wie ſchwach und elend iſt doch dieſes Raiſonnement: ſonderbar wenn man noch bedenket, daß dieſer Proteſtant, auf der nämlichen Seite 440, aus der Päbſtinn Johanna jenes apocalyptiſche Thier in der geheimen Offenbarung Johannis machen will? Denn Erſtens iſt es von mir bis hieher überzeugend erwieſen worden, daß niemals eine Päbſtinn Johanna geweſen ſey. Zweytens lügt er recht ſchändlich, da er S. 441 ſagt, daß noch niemand aus den Proteſtanten dieſe Geſchichte in Zweifel gezogen habe. Der Herr Heumann mit noch 30 der gelehrteſten Proteſtanten, die alle nicht nur an dieſer Geſchichte gezweifelt, ſondern ſelbe auch ausdrücklich für eine Fabel gehalten haben (i), machen ihn zu einem eben ſo vielfachen Lügner. Ja ſogar kann ich ihm einen gelehrten Proteſtanten von Altorf ſelbſt, der gegen dieſe fabelhafte Geſchichte geſchrieben hat, entgegen ſtellen (k). Drit-

(h) Sieh Johann Chriſtoph Wagenſeils ꝛc. Diſſertation von der Päbſtinn Johanna, die in der zu Frankfurt und Leipzig 1737 gedruckten Merkwürdigen Hiſtorie der Päbſtinn Johanna, S. 435, als ein Anhang, in deutſcher Sprache, bey Herrn Joh. Georg Schelhorn aber, in deſſen *Amænitatibus Literariis* Tom. I. pag. 142, in Latein zu leſen iſt. (i) Sieh oben S. 1048.

(k) Dieſer iſt Johannes Saubertus, wie Herr Heu-

Drittens, wenn auch ein unrechtmäßiger Pabſt, oder gar eine Päbſtinn, ſich durch Liſt der Hölle, oder durch eigene und fremde Bosheit in den Stuhl Petri einſchliche; ſo folgte doch keineswegs, daß alsdann kein rechtmäßiger Biſchof oder Prieſter mehr in der römiſchen Kirche wäre. Es giebt ja da immer viele hundert Biſchöfe, und viele tauſend Prieſter, die ihre Weihe, ihre geiſtliche Gewalt und Beſtättigung ſchon ehe von rechtmäßigen Päbſten und Biſchöfen erhalten haben, derer ſie von einem nachfolgenden Afterpabſte, oder ungerechten Anmaßer der päbſtlichen Würde, nimmer können beraubet werden. Nur jene wenigen Biſchöfe oder Prieſter, die etwa von einem ſo unrechtmäßigen Pabſte die vermeynte Weihung oder Beſtättigung erhielten, könnten ihre geiſtlichen Verrichtungen nicht gültig ausüben, und müßten folglich anders geweihet,

 oder

Heumann §. VII. pag. 21, in der unterſetzten Note bezeuget. Er ſchrieb ein gelehrtes Werkchen unter der Aufſchrift: *Argumenta potiora; quæ a Viris eruditis contra Hiſtoriam de* Joanna *Papiſſa afferi ſolent.* Vide *Joan. Georgii Schelhornii Amœnitates Literarias*, T. I. p. 195. & præcipue pag. 221; ubi memoratus *Auctor Altorſinus* ita concludit: *Patet, fieri nullatenus poſſe, ut* Joanna *ulla, ullo inter* Leonem, Benedictum*que tempore ſediſſe dicatur; adeoque impoſturam vel fecſſe, vel paſſos, quicumque tandem illi ſint, decantatæ — Fabulæ ſive parentes, ſive amatores.*

oder ordiniret werden. **Viertens** endlich wäre alsdann der **Stuhl Petri**, wenn kein rechtmäßiger Pabſt darauf ſäße, auf eine Zeit für **vakant** zu halten: woraus aber gar nicht folgte, daß die **Ordnung** der **päbſtlichen Succeßion gänzlich getrennet** wäre, eben ſo wenig, als z. B. der Anmaßer **Cromwell** die Erbfolge der Könige in Engeland, durch ſeine Zwiſchenregierung, hat zernichten können.

Auch die Herren **Centurienſchreiber** (**Matthias Flacius Illyrikus, Johannes Vigandus**, und **Matthäus Juder**, oder **Richter**) ſchmeicheln ſich, der katholiſchen Kirche durch die Geſchichte der Päbſtinn **Johanna**, die ſie für richtige Wahrheit ausgeben, einen tödtlichen Streich verſetzen zu können. Sie nennen dieſe vermeynte Päbſtinn die **babyloniſche Hure** (l); ſie wollen behaupten, daß ſelbe ein Buch von der Zauberkunſt geſchrieben; nach anderer Päbſte Gewohnheit, Biſchöfe, Prieſter und Diakonen geweihet, Meſſe gehalten, die Sakramente mitgetheilet,

---

(l) *Turpem & libidinoſam vitam egit, ut re ipſa probaret, ſe eſſe* M e r e t r i c e m B a b i l o n i c a m, *Matrem omnis fornicationis, ſpiritualis & externæ. Nam* J o a n n e s *VIII. fuit ſcortum, & imprægnata peperit; cum ad ſacra peragenda in Eccleſiam Lateranenſem ſolemni pompa contenderet.* Ita habet *Centuria* IX. C. VII. pag. 332 & ſeq. Edit. Baſil. a. 1565; quæ prodiit ex officina typographica *Joannis Oporini.*

ſet, ſich der Herrſchaft dieſer Welt angemaßet, die Könige **Lotharius** und deſſen Sohn **Ludewig** zu Kaiſern gekrönet, und alſo in der That jenes an ſich erfüllet habe, was in der geheimen Offenbarung Kap. 17. geſchrieben ſtehet; nämlich, **daß die Könige die babyloniſche Hure anbethen, und von ihr Macht und Gewalt erhalten werden** (m). Endlich ſagen die Centuriatorn, daß dieſe Hure zwey Jahre ꝛc auf dem Stuhle **Petri**, als eine **Statthalterinn des Antichriſts**, geſeſſen habe (n). Lügen und Läſtern gilt nämlich bey dieſen Herren ſoviel, als Beweiſen; wie es **Bellarmin**, **Pagi**, **Gretſer**, und andere Kritiker, durch mehrere Beyſpiele dargethan haben.

Von gleichem Schrote ſind auch die morſchen Gründe, die das zu Frankfurt und Leipzig im Jahre 1737 verlegte Buch, **Merkwürdige Hiſtorie der Päbſtiñ Johañ** betitelt, enthält. Darinn folgert deſſen Verfaſſer, und Ueberſetzer, unter andern ungereimten Läſterungen, von S. 39 bis S. 43, alſo: Hat Gott zugelaſſen, daß Pabſt **Liberius** ein **Arianer**, **Anaſtaſius** ein **Neſtorianer**, **Honorius** ein **Monothelit**, **Johannes** der 23ſte ein **Atheiſt**, und **Sylveſter** der 2te ein **Zauberer** geweſen; und andere Päbſte andere Gräule begangen haben:

 ſo

(m) Ibidem C. X. p. 501 &c. (n) Ibidem.

ſo hat er auch zulaſſen können, daß ein Weib in Mannskleidung Mittel gefunden habe, die päbſtliche Krone auf ihr Haupt zu bringen.

Elendes Raiſonnement! — Bellarmin beweiſt von allen 5 gemeldten, und noch andern Päbſten, denen man Ketzereyen anſchuldet, juſt das Gegentheil (o). So iſt auch hier die Frage nicht, ob Gott zulaſſen könne, daß ſich eine Weibsperſon in den päbſtlichen Stuhl einſchleiche; ſondern, ob es wirklich geſchehen ſey, daß ſich eine dahin eingeſchlichen habe. Dieſes Letztere ſollte der Verfaſſer des gemeldten Buches aus ächten Urkunden, oder aus bewährten gleichzeitigen Schriftſtellern, beweiſen können. Er führet zwar eine Menge, aber nur ſolcher Skribenten an, die erſt nach einer Zwiſchenlücke etlicher hundert Jahre (von der Zeit an, zu welcher ſich die Päbſtinngeſchichte zugetragen haben ſoll) davon geſchrieben haben. Und dennoch iſt er dreiſte genug, die Sache ſo genau und umſtändlich zu erzählen, ja ſelbe auch durch die ſchändlichſten Kupfer ſo lebhaft vorzuſtellen, als wenn er ſelbſt einer der Zuſchauer und Augenzeugen dabey zugegen geweſen wäre. So muß

(o) T. I. Controv. III. de *Summo Pontifice*, L. IV., & quidem in Specie de *Liberio* C. IX.; de *Anaſtaſio* Cap. X.; de *Honorio* C. XI.; de *Joanne* XXIII. C. XIV.; de *Sylveſtro* II. denique C. XII. ſub finem.

muß man nämlich das leichtgläubige Volk täuſchen und blenden, um ihm einen unverſöhnlichen Haß gegen das Päbſtthum und die Katholiken einzuprägen. Unter gemeldten Kupfern iſt auch eines, und zwar doppeltes S. 152 zu ſehen, welches die Päbſtinn **Johanna** (einmal, wie ſie mit der rechten Hand den Segen giebt, und in der linken ein Buch hält, das anderemal aber, wie ſie ein kleines Kind umarmet; doch jedesmal mit einer dreyfachen Pabſteskrone auf dem Haupte) vorſtellet. Dieſes doppelte Bild ſoll, dem Vorgeben nach, für das Alterthum, und für die Wahrheit dieſer Päbſtinngeſchichte zeugen: Es verräth aber vielmehr derſelben Jugend und Falſchheit. Denn, da es bekannt iſt, daß **Urban** der Vte, der erſt im 14ten Jahrhunderte lebte, aus allen Päbſten der **erſte** geweſen, der ſich einer **dreyfachen Krone** bedienet hat; ſo iſt es auch richtig, daß dergleichen Bildniſſe, die die vorgegebene Päbſtinn mit einer dreyfachen Krone vorſtellen, erſt in, oder nach dem 14ten Jahrhunderte ſind verfertiget worden; hiemit wenigſtens um 500 Jahre zu jung ſind, als daß ſie von dem Alterthume einer Geſchichte, die ſich ſchon in dem 9ten Jahrhunderte ſoll ereignet haben, ein glaubwürdiges Zeugniß geben könnten.

Doch gemach! **Luther** bezeuget von ſich ſelbſt, daß er in Rom einen, in Stein gehau-

hauenen Pabſt, der ein Weib, mit einem Zepter, påbſtlichen Mantel, ſammt einem Binde an dem Arme, vorſtellte, geſehen habe. Dieſes Bild ſoll die Påbſtinn Agnes entworfen haben. Doktor Martin ſetzet hinzu, und ſagt: Es nimmt mich Wunder, daß die Påbſte ſolches Bild leiden können (p). Hierauf antworte ich Erſtens: Es nähme mich vielmehr Wunder, daß die Påbſte (im Falle dieſes Bild die Påbſtinn Agnes vorſtellen ſollte) ſolches håtten *aufrichten laſſen*; als daß ſie es, nachdem es einmal aufgerichtet war, nur håtten dulden können. Ich antworte Zweytens, und frage, woher Luther beweiſe, daß dieſes ſteinerne Bild juſt eine Påbſtinn habe anzeigen wollen; ſonderbar da es einen Zepter in der Hand hielt, deſſen ſich noch niemals ein Pabſt bedienet hatte. Ich antworte Drittens, daß eben dieſes Bild, welches Luther in Rom mag geſehen haben, jenes ſey, oder zu ſeyn ſcheine, von dem der gelehrte Proteſtant Harenberg (wie oben S. 1084 zu leſen iſt) ſagte, daß es die Göttinn Venus vorſtellte, und einem Pabſtesfeinde den Anlaß gegeben håtte, dieſes Denkmaal des alten

(p) Man ſehe Doktor M. Luthers Tiſchreden, die, durch M. Johann Aurifaber geſammelt, im Jahre 1580 zu Leipzig ſind gedruckt worden, daſelbſt am 33ſten Kapitel, Seite 340, vom Pabſt Agnes.

alten Heidenthums auf eine, einmals geweſen ſeyn ſollende Päbſtinn auszudeuten. Ich antworte, und ſage **Viertens**, daß eben **Luther** ſelbſt, durch die falſche Ausdeutung gemeldter Bildſäule, unter den Seinigen den Glauben einer geweſenen Päbſtinn verbreitet habe; wie dann die Proteſtanten, wenigſtens vom Pöbel, noch heute den Katholiken (wenn ſie dieſe necken wollen) die Päbſtinn **Agnes**, wie auch den Pabſt **Höllebrand**, wie **Luther** **Gregor** den VIIten läſtert (q), vorzuwerfen pflegen.

Ich könnte hier noch mehrere dergleichen ärgerliche Brochüren von der Päbſtinn **Johanna**, oder **Agnes**, ſowohl älterer, als heutiger Zeiten, anführen, die alle in der böſen Abſicht geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, um dem leichtgläubigen Volke dieſe Päbſtinngeſchichte, als eine richtige Wahrheit vorzuſpiegeln, und demſelben dadurch einen ewigen Haß und Abſcheu gegen die römiſche Kirche einzuflößen: allein, weil dieſe zum Beweiſe oft gemeldter Schandfabel keine ſtärkeren Proben, als jene oben angeführten, beyzubringen wiſſen, ſo ſind ſie durch meine, und Herrn **Heumanns**, unwiderſprechliche Gegengründe ſchon überzeugend widerlegt, und ihres Ungrundes überwieſen. Nur bitte ich noch alle, ſonderbar gelehrte, und ehrlichdenkende Herren Proteſtanten,

(q) Daſ. am 337. Blatte, auf der 2ten Seite.

ten, daß ſie heute, in dem aufgeklärten Zeitalter, in der Epoche der ſo hoch geprieſenen Duldung und Menſchenliebe (wo auch alle rechtſchaffene Männer chriſtlicher Religion, gegen die ruchloſen Freydenker, die endliche Glaubensvereinigung der ſo lange getrennten Chriſten ſehnlichſt wünſchen) mit ihrem College, und Glaubensgenoſſe, dem oftbelobten Herrn Doktor Heumann, gleiche friedſame Geſinnungen hegen möchten. Dieſer ſagt §. 18. S. 43, daß jene ſehr weislich handeln, die zugeben, oder auch ſelbſt beweiſen, daß die berufene Päbſtinngeſchichte eine pure Fabel ſey; denn dadurch gäben ſie an Tag, daß ſie Männer von Aufrichtigkeit, und Liebhaber der Wahrheit wären. Sie würden ſich auch, auf dieſe Weiſe, die Liebe und das Zutrauen der Katholiken zuwege bringen; als die keinen ſolchen Haß und Abſcheu mehr gegen die Proteſtanten hegen würden, wenn ſie ſähen, daß ſelben die reine Wahrheit am Herzen läge. Es möchten doch (räth ferner Herr Heumann) die proteſtantiſchen Theologen den Katholiken von der Päbſtinn Johanna keinen Vorwurf mehr machen; denn, weil dieſe von dem Ungrunde dieſer Fabel überzeuget wären, ſo würde ein ſolcher ungegründeter Vorwurf keine andere Wirkung mehr haben, als die Päbſtlichen glauben zu machen, die Proteſtanten hätten keine andere Waffen, als Mährchen, um ſie damit zu beſtreiten.

Es

Es zerberſte doch einmal die unglückliche Scheidewand, die ſchon ſo lange die chriſtliche Einigkeit zwiſchen Chriſten entzweyet hat. Eine einzige Stelle des Doktor **Martin Luthers** (wenn wir beyderſeits an dieſe uns genau halten würden) wäre zureichend, dieſe glückliche Vereinigung zu Stande zu bringen.

Wir bekennen (ſagt dieſer), daß unter dem Pabſtthume viel chriſtliches Gutes, ja alles chriſtlich Gut ſey, und auch daſelbſt herkommen ſey an uns; nämlich, wir bekennen, daß im Pabſtthume die rechte heilige Schrift, rechte Taufe, recht Sakrament des Altars, rechte Schlüſſel zur Vergebung der Sünde, recht Predigamt, rechter Catechiſmus, als zehn Gebothe, die Artikel des Glaubens, das Vater Unſer ꝛc. Ich ſage, daß unter dem Pabſte die rechte Chriſtenheit iſt, ja der rechte Ausbund der Chriſtenheit, und viel frommer großer Heiligen (r)

Iſt dieſes wahr, was hier **Luther** im 11ten Jahre ſeines Abfalls ſchreibt; ſo können wir Katholiken mit gutem Gewiſſen das Pabſtthum nicht verlaſſen; die Herren Proteſtanten aber, wenn ſie ſich zu uns wenden, nichts

(r) *Luther* Tomo IVto Jenenſi germanico, anno 1566 typis edito, pag. 320.

nichts verlieren, ja Vieles (o recht Vieles) dadurch gewinnen. Gott, der Urheber des Friedens, und Liebhaber der Einigkeit, erleuchte aller Herzen, und mache doch der traurigen Trennung bald ein

Ende.

Druckfehler des 2ten Bandes.

Seite 607, Zeile 2 und 3 Wahrgläubigkeit, lies, Glaubwürdigkeit.

S. 764, Z. 7, Es lohnet die Mühe, lies, Es lohnet der Mühe.

S. 771, Z. 3 und 4, zu dem Erzbiſchofe Erlembald, lies, zu dem Herrn Erlembald.

S. 891, Z. 13, all ihren Verſtand, lies, all ihrem Verſtande.

S. 1021, Z. 26, die Folge, lies, der Erfolg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ehrenrettung Gregors VII. oder des Pabstes Hildebrands gegen dessen alte und neue Verläumder

Augsburg 1796

H.eccl. 320
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024172-2
VD18 12791644